Hamâsa.

I.

H.S.C. BIBLIOTHEK COBURG

Hamâsa

oder

die ältesten arabischen Volkslieder,

gesammelt von

Abu Temmâm,

übersetzt und erläutert

von

Friedrich Rückert.

H. S. C. BIBLIOTHEK COBURG

In zwei Teilen.

Erster Teil.

Stuttgart.

Verlag von Samuel Gottlieb Liesching.

1846.

Landesbibliothek Coburg

D I 6/30

Schnellpressendruck von J. Kreuzer in Stuttgart.

Landesbibliothek
Coburg

Ermutigung zur Uebersetzung der Hamâsa.

(1828.)

Die Poesie in allen ihren Zungen
ist dem Geweihten Eine Sprache nur,
Die Sprache, die im Paradies erklungen,
eh sie verwildert auf der wilden Flur.
Doch wo sie nun auch sei hervorgedrungen,
von ihrem Ursprung trägt sie noch die Spur;
Und ob sie dumpf im Wüstenglutwind stöne,
es sind auch hier des Paradieses Töne.

Die Poesie hat hier ein dürftges Leben,
bei durstgen Herden im entbrannten Sand,
Mit Blütenschmuck und Schattenduft umgeben,
mit Abendthau gelöscht den Mittagsbrand,
Verschönt, versöhnt ein leidenschaftlich Streben
durchs Hochgefühl von Sprach- und Stammverband,
Und in das Schlachtgraun Liebe selbst gewoben,
die hier auch ist, wie überall, von Oben.

Wer aber soll die nordsche Nacht erheitern
mit einem Abglanz von des Südens Glut?
Wer den Gesichtskreis dieses Volks erweitern,
daß seinem Blick auf jene Welt sich tut?
Das enge Leben freilich geht zu scheitern,
jemehr hereinströmt diese Geisterflut;
Doch soll der Ost einmal zum Westen dringen,
wer ist der Mann, ihn ganz heranzubringen?

Darum nur mutvoll vorwerts, auszubeuten
den spröden Schacht, den nicht erwühlt ein Scherz,
Das fremde Leben deinem Volk zu deuten,
das ohne dich ihm bliebe taubes Erz.
Wann erst der Menschheit Glider, die zerstreuten,
gesammelt sind ans europäsche Herz,
Wird sein ein neues Paradies gewonnen,
so gut es blühn kann unterm Stral der Sonnen.

Erstes Buch.

Heldenlieder.

Nr. 1 — 254.

Buch der Heldenlieder.

1.

Koreit Ben Uneif vom Stamme der Benil Anbar.

Leute von Dhuhl Ben Scheiban trieben ihm eine Kamelherde weg, und er rief dagegen den Beistand seiner Stammgenoßen vergebens an; darauf wandte er sich an den Stamm von Masen-Temim, und diese verhalfen ihm schnell wieder zu seiner Herde. Er preist nun diesen kriegerischen Stamm, und tadelt seinen eignen alzu friedfertigen und bedenklichen.

War ich von Masens Stamme, so namen mir mein Vieh
die Findelkindes-Kinder von Dhuhl Ben Scheiban nie.

Mir hätte sich erhoben zum Beistand ein Geschlecht
von derben kampfbereiten, die einstehn für das Recht;

Die, wo das Kriegsweh ihnen die Zäne fletschend weist,
in Haufen oder einzeln ihm gehn entgegen dreist.

Sie fragen ihren Bruder, der ihre Hülf anspricht
im Notfall, um Beweise von seiner Unschuld nicht.

Mein eignes Volk hingegen, wie reich es sei an Zal,
zum Kriegswerk, auch zum leichten, ists unnütz alzumal.

Den Frevel eines Frevlers erwidern sie mit Huld,
und eines Bösen Böses mit Großmut und Geduld;

Als hätte Gott erschaffen zu seiner Furcht allein
sonst keinen außer ihnen der Menschen insgemein.

Doch wünscht ich mir statt ihrer ein Volk, das ohne Hel
auf Beute mutig ritte zu Roß und zu Kamel.

2.

Elsind von Simman.

Krieg der Notwehr.

Wir sahn den Beni Dhuhl es nach,
und dachten: es sind Bruderschaaren!

Villeicht bringt uns der Zeit Verlauf
die Leute wieder, wie sie waren!

Doch als das Uebel hell ausbrach,
und nackt und baar war zu gewahren,

Und nichts als Feindschaft übrig blieb,
da fuhren wir, wie sie gefahren.

Wir schritten eines Leuen Schritt,
wann in den Leun der Zorn gefahren;

Und hieben einen Hieb, der weich
und linde macht und treibt zu Paaren,

Und einen Klaff, alswie den Mund
des vollen Schlauchs, der aufgefahren.

Denn Sanftmut gegen Unverstand
kann vor Demütgung nicht bewahren.

Und wo nur Böses helfen kann,
da magst du deine Güte sparen.

Anmerkung.

Diesen Elsind und seine kriegerischen Töchter werden wir in den Anmerkungen zu Nr. 161 näher kennen lernen. Hier bemerken die Scholien: sein eigentlicher Name sei Schehl Ben Scheiban Ben Rebi'a Ben Simman, und den Beinamen Find, d. i. Bergrücken, habe er erhalten, weil er groß von Leib gewesen, oder weil er in einer Schlacht zu seinen Gefährten gesagt: Lehnt euch an mich! ich bin euch ein Bergrücken. Oder nach Andern: Im Krieg der Beßus (s. Nr. 260, 261) riefen die Beni Bekr die Beni Hanifa zu Hülfe, und diese sandten diesen Schehl Ben Scheiban, dessen Geschlecht Simman zu ihnen gehörte, der damals schon hoch in die Jahre war — über 300 hinaus, sagt die übertreibende Sage.

Da sprachen die Beni Bekr: Was kann uns der Verwitterte helfen? Doch er antwortete: Ist es euch recht, daß ich euch ein Bergrücken sei, zu dem ihr in der Not euch wenden könnet?

3.

Abul Gul von Tohejja.

Loblied auf die siegreichen Verteidiger von Elwakba.

Elwakba war ein Waidegeheg in der Gegend von Baßra, das zur Zeit des Chalifen Othman Ben Affan, der Landpfleger desselben, Abdallah Ben Amer, der Aufsicht des Beschr Ben Hasn von Masen-Temim anvertraut hatte. Dieser Beschr aber und sein Bruder Chofaf gruben Brunnen daselbst, deren Waßer sie so vortrefflich fanden, daß sie diese dem Landpfleger vorenthielten, und auch gegen dessen Einsprüche ihr Recht an die Brunnen und das Gehege Elwakba zu behaupten suchten. Darauf kamen aber Horden verschiedener Zweige des Stammes Bekr, unter der Anführung zweier Männer, Scheiban und Kabißa, die sich gewaltsam in Besitz des Gehegs und der Brunnen setzten. Gegen diese Eingedrungenen zogen die beiden Brüder mit zur Hülfe gerufener Mannschaft ihres Stammes Masen und anderer Verbündeter zu Felde, und trugen, nach Erlegung der beiden Anführer von Bekr, den Sieg und den unbestrittnen Besitz des Geheges und der Brunnen davon.

Mein Gut und Blut weih ich den kampfgeschaarten,
den Rittern, die nicht täuschten mein Erwarten;

Den Rittern, die nicht schreckt des Tods Gewüle
da wo gewaltig kreist des Krieges Müle;

Die Böses für das Gute dar nicht reichen,
und nicht erwidern Hartes mit dem Weichen.

Im Kriegesweh ist leicht ihr Mut getröstet,
ob es sie einmal auch ums andre röstet.

Sie schirmten Wakbas Hag mit einem Stoße,
der in sich schloß vilfache Todesloße,

Der wies der Feinde Zudrang ab von ihnen:
sie wußten Wut mit Wut wol zu bedienen.

Sie weiden nicht am niedern Hügelrande,
und wohnen nicht im stillen Friedenslande.

Anmerkung

zum letzten Vers: sondern auf der stolzen, freien, kriegerischen Höhe. Bildlich; denn in der Wirklichkeit sind sie in der Ebne von Baßra.

4.

Dschafer Ben Olba der Harethische.

Der Kampf bei Korra Sahbal.

O hei bei Korra Sahbal, als das eigene Gepäcke
mit Schreien uns im Wege war, und dort der Feind, der kecke.

Der rief: von beides eines! und davor ist kein Erretten:
entweder vorgestreckter Stoß der Lanzen, oder Ketten!

Da gaben wir zur Antwort: Ja! dieß euch! nach einem Pralle,
der niederwirft Erschlagene, die schwer aufstehn vom Falle!

Wir wißen nicht, wo jetzo wir rückwichen vor dem Schrecken,
wie lang das Leben dauern mög und sich die Frist erstrecken.

Wo wir uns stürzen ins Gedräng, erweitert uns die Schranke
der Stahl in unsrer rechten Hand, der vom Schwertfeger blanke.

Dem Feinde sei am Tag der Schlacht in Sahbals Tal gelaßen
von meinem Schwert die Spitz, und mir, was meine Finger faßen.

Anmerkung

zum letzten Vers. Denselben Gedanken enthält folgendes

Schlachtlied

im arabischen Maße Besit.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ (–)

Der Not steuern kann allein der Sohn einer Freien, der
die Wirbel des Todes schaut, und scheut nicht ihr Spritzen.
Wir teilen mit Feinden unsre Schwerter zu schlimmem Teil:
die Hefte davon für uns, für jene die Spitzen.

5.

Der jemanische Gefangene in Mekka.

Zu Jemens Reisetrupp erhebt sich mein Verlangen,
und folgt ihm, doch mein Leib in Mekka ligt gefangen.

Ich staune, wie den Weg bei Nacht zu diesem Orte
die Liebste fand, und drang durch die verschloßne Pforte.

Sie kam und grüßte mich, und gieng und grüßte wider,
und fast verließ, indem sie schied, mein Geist die Glider.

O glaube nicht, daß ich, entfernt von euch, nur zage
vorm Tod, und über mein Geschick entmutigt klage;

Daß nach den Drohungen ich hier der Leute frage;
daß dieser Ketten Last ich ungeduldig trage!

Von deiner Sehnsucht nur empfind ich solche Wehen,
wie ich vordem erfuhr, als frei ich durfte gehen.

Anmerkung.

Das schöne Gedicht bedarf keiner Erklärung; doch die Scholien, die es dem Dichter der nächstvorhergehenden Nummer, Dschafer Ben Olba, zuschreiben, geben eine ausführliche, dazu nicht passende Geschichtserzälung, die wir gleichwol nicht unterschlagen wollen, weil sie uns damalige arabische Zustände vor Augen stellt.

Die Beni Okail und die Benil Hareth, beide gemeinschaftlicher Abstammung von Kaab, hielten sich in Saihed auf, und an einem Abend kamen ihre Jünglinge zusammen und spielten, und die Mädchen kamen hervor und sahen ihnen zu. Da bemerkte einer von den Benil Hareth, daß einer von den Beni Okail, Namens Asgar Ben Mohammed, einem Weibe der Benil Hareth zuwinkte; bestieg ein Ross, nam einen Sper, und stieß damit den Okailer in den Mund, zerbrach ihm den Spitzzan und zerriß ihm das Zanfleisch, glaubte aber, der Stoß möchte ihm mehr getan haben, und ergriff deswegen die Flucht. Da rief ein Okailer den Bruder des Asgar, Abbas Ben Mohammed, zur Rache seines Bruders auf; Abbas aber floh ins Land, um sich der Rachեforderung zu entziehen. Aber ein andrer Okailer schoß den Harether mit einem Pfeil in die Weiche, daß er starb. Darauf boten die Beni Okail den Benil Hareth Genugtuung, diese namen Sühngeld, und der Okailer, der den Harether erschlagen hatte, ward schuldfrei. Eine Zeit vergieng, und die Leute hatten die Sache vergeßen. Doch bei einem neuen Anlaß ward den Harethern vorgeworfen, was die Okailer ihnen getan hatten. Unter jenen aber waren zwei stolze Jünglinge,

Ali Ben Dschodob und Dschafer Ben Olba (der angebliche Verfaßer des Gedichtes), dessen Schwester verheiratet war an Mohammed Ben Hescham in Mekka. Nun begegneten die Benil Hareth, darunter die beiden Jünglinge, einem Trupp von Okailern, und töteten einen Mann von diesen, hieben einen andern ins Schienbein, und einen dritten zwischen Schnauzbart und Nase. Darauf kamen die beiden Jünglinge, Ali und Dschafer, zu des letzteren Vater Olba, erzälten ihm den Vorfall, und sprachen: Was rätst du? sollen wir fliehn? Er sprach: Ihr sollt nicht fliehn, sondern zu meinem Eidam Mohammed nach Mekka gehn; und ich steh euch dafür, daß euch um dieser Sache willen nichts Leides widerfahren soll. Worauf er an den Eidam schrieb, und dieser sich zum Schutz der beiden erbot. Die Okailer nun scheuten den Mohammed, und ritten deswegen zum Chalifen Hescham Ben Abdelmalik, und riefen ihn um Hülfe an. Der schrieb für sie an den Emir von Nedschran, Abdallah von Thakif, und befahl ihm, die beiden Harether zu greifen. Doch dieser entschuldigte sich gegen die Okailer mit der zu großen Macht des Mohammed Ben Heschem in Mekka, der seine Verschwägerten beschützte. Auf ein zweites Anbringen der Okailer, daß Mohammed zwischen ihnen und ihrem Blutrechte stehe, schrieb der Chalife an Mohammed, und bedeutete ihn, jenen ihr Recht zu gewähren. Da legte Mohammed seine beiden Schützlinge in Feßeln, als die Blutsucher von Okail kamen, und sprach zu diesen: Bringet Beweise! Sie sprachen: Der Eid genügt. Wie sollen wir Beweise bringen und Zeugen stellen, da unser Blutschaden eingestanden ist und Lieder davon gesungen werden? Mohammed aber sprach: Ich bin nicht hier zum Blutvergießen, sondern zum Blutsühnen, und will euch euren Getöteten und eure Verwundeten bezalen. Damit unzufrieden, kehrten die Okailer zum drittenmal zum Chalifen zurück, und dieser schrieb an Mohammed: Vereitle nicht länger die Blutrache der Leute, da bereits die Lieder gesprochen haben, und die Täter ihre Tat gestanden! Doch Mohammed schrieb an den Chalifen: Das Blut meines Schwagers ist edler als das dieser Leute. Wenn sie wieder zu dir kommen, schicke sie zu mir zurück; ich will sie in Feßeln legen, so hoffe ich, daß sie sich zur Anname der Blutsühne bequemen. Als nun wirklich die Okailer zum viertenmal zu Heschem kamen, und dieser sie an den Mohammed zurückweisen wollte, sprachen sie: Dieser Mohammed wird uns nicht unser Recht gewähren; wielange sollen wir dich noch überlaufen? verschaff uns unsre Rache! Und als der Chalife ihnen wieder vorstellte, Mohammed neme sich natürlich seines Schwagers an, solle ihnen aber das Sühnegeld bezalen; sprachen sie: Nein, sondern herausgeben soll er uns ihn, daß die Leute sehen, daß wir unser Recht auszuüben Gewalt haben; dann wollen wir davon keinen Gebrauch machen und das Sühnegeld nemen. Das schrieb er denn an Mohammed, und dieser nam ihnen ihr Wort ab, und gab ihnen darauf seinen Schwager heraus. Aber sie hatten einen Mann von ihnen, der sich nicht als den ihrigen zu erkennen geben sollte, angestiftet, den Ausgelieferten, wenn er hervorkäme, zu ermorden. Das geschah, doch der Täter ward ergriffen, die Okailer von Mohammed ins Gefängnis gelegt u. s. w.

6.

Abu Atâ der Sindische.

Liebeslied des Kriegers.

Dein dacht ich, als die Lanze
war zwischen uns im Schwung,
Und jeder Schaft im Blute
verlangte Sättigung.

Ich lüge nicht, beim Himmel,
ich weiß nicht, was von dir
Mir zustieß, ist es Krankheit,
ist es Bezauberung?

Und wenn es ist ein Zauber,
so halt entschuldigt mich;
Und ist es sonst ein Uebel,
hast du Entschuldigung.

Anmerkung.

Der Dichter gehört der Zeit der Omeiaden an. Es wird von ihm bemerkt, daß er eine ausländische Aussprache hatte, und das dsch in ein weiches s, das sch in ein bloßes s verwandelte.

7.

Bal'a Ben Kais der Kenânische,

rühmt sich besonnenen Kriegsmutes.

Arabisches Maß Besît.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Und mehr als Ein Reiter, der in Todeswirbel sich taucht,
und wo auf Kampfungemach er sich verlobt hat, es hält;

Ihn deckte zu, wo er ritt im waffenrostigen Heer,
mein Säbel, der, wo er trifft, das Haupt in Mitten zerspellt,

Mit einem Hieb, der von mir ergieng nicht wie auf den Raub,
von Feigheit nicht übereilt, und nicht von Furcht überschnellt.

8.

Rebîa Ben Makrum von Dabba.

Arabisches Maß Kamil.

⏓⏓ – ⏑ – | ⏓⏓ – ⏑ – | ⏓⏓ – ⏑ –

Ja ich war dabei, bei dem Reitertrupp, an dem Tag der Schlacht,
auf 'nem Hengst gewaltig und ohne Mängel am Fersenschopf.

Greift an! sie riefen, und gleich der erste da griff ich an;
ei wozu denn ritt' ich den Gaul, wenn ich sein wollt ein Tropf!

Und einen wider mich ganz ergrimmten, so voller Zorn,
alsob die Kampfwut seines Busens kocht' im Topf,

Abwies ich ihn, da sein Ziel er eben an mir ersehn,
und zeichnet' ober den Augen ihn quer übern Kopf.

9.

Saad Ben Nascheb von Mâsen-Temîm.

Als seine Feinde ihm Haus und Hof zerstört hatten, und er sich zu den Beni Nisam begab.

Die Schande will ich waschen
von mir mit meinem Schwert,
Und mir mag widerfahren
wasauch mir widerfährt!

Will aus dem Sinn mir schlagen
mein Haus, und seinen Fall
Erbauen meiner Ehre
vor ewger Schmach zum Wall.

Gering in meinem Aug ist
mein Erbgut, wenn die Hand
Sich strecket zu erfaßen,
worauf der Sinn mir stand.

Ja reißen mit Verrat sie
mein Haus ein! es ist ja
Das eines Manns, der, handelnd,
nie auf die Folgen sah;

Solch eines scheuelosen,
der, da wo er betreibt
Das Misliche, dazu nicht
Gehülfen sich verschreibt;

Nie, wo er was sich vorsetzt,
den Vorsatz scheitern ließ,
Und wo ans Werk er schreitet,
nie furchtsam sich bewies.

Ihr von Nisam! zieht einen
Vorkämpfer groß an mir,
Der kühn dem Tod entgegen
sich stürzt mit Ruhmbegier!

Der zwischen seine Augen
fest seinen Vorsatz stellt,
Den Sinn nicht auf die Folgen
der Tat gerichtet hält!

Der außer seiner Seele
niemand zu Rate zieht,
Und außerm Schwertheft keinen
Gesellen gerne sieht!

Anmerkung.

Die Scholien protestieren gegen diese Tollkünheit und Nichtanname guten Rates. Das ist, sagen sie, gegen die angenommene Denkart der Menschen, und verständiger ist, wer sagt:

Ihr Freund', es ist der Rat nicht
in einer Brust vereint;
Darum so ratet beide
mir heute, was ihr meint!

Und Ekthem Ben Saifi sagt: Das erste des Verstandes ist Ratfrage. Die

Griechen sagten: Wir machen keinen zum König, der um Rat fragt; die Perser aber sagten: Wir machen keinen zum König, der nicht um Rat fragt. — Eine seltsame Geschichtsweisheit.

10.

Trabbata Scharran von Fehm.

Der alte Recke gedenkt, wie er einst von seinen Feinden, den Leuten von Lihjan-Hudheil, als er in ihren Bergen zeideln gieng, in einer Kluft, wo kein Ausweg schien, umzingelt, und aufgefordert worden, sich auf Gnade zu ergeben, er aber den Ausweg gefunden, sich auf der entgegengesetzten Seite von den Felsen zu stürzen.

Wer nicht mit Rat zu helfen
sich weiß in jedem Drang,
Der kommt zu kurz, und rückwerts
geht seines Dinges Gang.

Doch ein entschloßner kluger,
der, wasauch ihn befiel
Von Schwierigem, den Blick hält
gerichtet auf das Ziel;

Der ist der Hengst der Zeiten,
ein immer rüstges Haupt,
Dem, wo man ihm ein Nasloch
verstopft, das andre schnaubt.

Zu den von Lihjan sprach ich,
als leer mir war der Schlauch,
Des Tags, da ich geraten
ins Loch von engem Bauch:

Ihr bietet mir zwei Dinge:
Gnad und Gefangenschaft,
Oder den Tod! und Freien
ist Tod mehr ehrenhaft.

Doch seh ich noch ein drittes,
wovor die Seel erschrickt;

Doch hab ich dort den Ausgang,
die Rettung dort erblickt.

Da breitet ich die Brust hin,
und vom Gesteine glitt
Ein Nacken derb und eine
gedrange Hüfte mit.

Zur Ebne kam ich nieder,
mich hatte kein Gestein
Geschunden, und es schaute
der Tod beschämt darein.

Nach Fehm kam ich zurücke,
sie hattens nicht gehofft;
Und so ließ ich die Feinde
mit leeren Händen oft.

Anmerkungen.

Die Scholien wißen nähere Umstände dieses Abenteuers anzugeben, die wir in der obigen Inhaltsangabe übergiengen, weil sie nicht zum Gedicht paßten, insbesondere: Trabbata Scharran habe den vollen Honigschlauch, den er beim Zeideln bei sich trug, über die Felsen hinabgegoßen, und sei darauf hinunter gerutscht. Ein sagenhafter Zug, der aus dem in V. 4 erwähnten Schlauche erst entstanden scheint; aber der leere Schlauch ist dort nur bildlich, Erschöpfung der Hülfsmittel und Ratlosigkeit andeutend. Wär es der wirkliche Schlauch, so hätt ihn der Dichter ganz am unrechten Orte angebracht, denn er gehörte dann in V. 7, wo ihn die Ausleger auch zum Teil supplieren. Der leere Schlauch hat dieselbe Bedeutung in einem Bruchstücke des Amrilkais, sihe meinen deutschen Amrilkais II. 2. den letzten Vers (S. 69).

Trabbata Scharran ist auch als Schnellläufer berühmt, wie Schanfara und Ben Barrak, mit denen eine Erzälung des Meidani ihn zusammenbringt, die sich bei de Sacy, in der arabischen Chrestomathie, II. 348, findet, mit einem, wie gewönlich, zu der Erzälung nicht recht passenden, an sich aber sehr ausdrucksvollen Gedicht, welches wir hier anhangsweise mitteilen und ihm die Ueberschrift geben:

Trabbata Scharran
spottet der Feinde, die ihn und Ben Barrak glaubten fangen zu können.

Nachts als mit Geschrei auf mich sie ihre schnellsten hetzten,
die mir mit Ben Barrak dort bei Aifetein nachsetzten;

Gleich als scheuchten sie ein Vöglein mit gebrochnem Flügel,
oder ein frischkalbig Reh bei Schath und Tobbaks Hügel!

Doch nichts schneller als ein Renner, der die Mähnen schüttelt,
oder als ein Aar vom Bergforst auf zum Flug sich rüttelt.

Dem Charakter des Recken vollkommen gemäß sind folgende Verse, die sich, wegen Gleichheit des Versmaßes und Reimes, in die Moallaka des Amrilkais verirrt haben (V. 46—49), wo ihre rauhe Wildheit ganz wunderbar absticht gegen die Feinheit und Weichlichkeit des königlichen Lüstlings:

Manchen Schlauch des Reisetruppes schleppt ich auf dem Nacken,
wie sich ein geduldig Lastthier Schweres läßt aufpacken;

Und durchschnitt manch ödes Tal, leer wie Wildesels Magen,
wo der Wolf heult, wie Verstoßne mit vil Kindern klagen.

Zu ihm sprach ich, als er heulte: Das ist unser Orden,
nichts zu haben; du auch, seh ich, bist nicht reich geworden.

Jeder von uns, was er kriegt, verschlingt er mitternächtig;
Und wer erntet deine Ernt und meine, der bleibt schmächtig.

11.

Abu Kabîr von Hudheil,

lobt die Tugenden eines jungen Reisegefährten.

Arabisches Maß Kâmil (griechischer Trimeter).

Durch finstre Nacht fuhr ich mit einem verwegenen,
handvesten Jüngling, einem unverlegenen;

Dergleichen Mütter tragen, denen aufgetan
nicht war der Gürtel; ungeschwächt wuchs er heran,

Von Frauenleibs Unreinigkeiten unbefleckt,
vom Gift der Säugamm, und von Seuchen unangesteckt.

Empfangen hat sie ihn in einer grausen Nacht,
mit Zwang, des Gürtels Knoten war nicht losgemacht;

Und bracht ihn auf, wild von Gemüt, von Leib geschlacht,
voll Munterkeit, wo träge schläft des Tölpels Nacht.

Wo du ihm ein Steinchen wirfst, da sihst du den flinken Knecht
bei dem Falle gleich aufspringend, hüpfen wie einen Specht.

Und wie er aufwacht aus dem Schlafe, magst du sehn
ihn ohne Taumeln vest wie einen Würfel stehn.

Den Boden rührt im Ligen nur ein Schulterblatt
und Schenkelrand; das Wehrgehäng bleibt an der Statt.

Wirf in die Bergspalt ihn, so sihst du unverletzt
ihn aufs Gezack sich setzen, wie ein Aar sich setzt.

Und blickst du auf die Züg in seinem Angesicht,
so blitzen sie alswie der schrägen Wolke Licht.

Im Kampf gewaltig, seine Seit ist unerzielt;
vom Sinne schneidend, wie ein Schwert das glänzt und spielt.

Gefährten schirmt er, wo die Not ist groß; und wo
bei ihm man einkehrt, macht er, die 's bedürfen, froh.

Anmerkungen.

V. 2 und 4. Die Mutter hat ihn von einem, jedes Hindernis bewältigenden, nächtlichen Dämon empfangen. Ein solcher arabischer Recke wird ebenso als Dämonenkind betrachtet, wie ein griechischer Heroe als Göttersohn. Dazu die Scholien: Man hat gesagt: wenn du willst, daß das Weib edel gebäre, so bringe sie in Zorn beim Beiwohnen. Im Gegenteil sagt man vom Kinde einer in Furcht gesetzten, daß es untüchtig werde. Ein Dichter sagt:

Sie überwältigt' ich im Zorn, und sie gewann
schlaflosen Knaben; schlaflos ist der beste Mann.

V. 6. Aus dem geworfnen Steinchen, das weiter nichts sagen will, als: beim geringsten Geräusch, wenn du zur Probe, wie leise er schlafe, nur ein Steinchen wirfst, erwacht er; daraus hat die Sage eine ganze Geschichte gemacht; worüber die vorhergehende Nummer zu vergleichen. Abu Kabîr nämlich, so heißt es, heiratete die Mutter des Trabbata Scharran, als dieser noch ein Knabe war. Als er ihn nun oft zu seiner Mutter gehn sah, ward er ihm böse und Abu Kabîr sah ihm das am Gesicht an. Das währte so, bis er zum Jüngling heranwuchs, da sprach Abu Kabîr zur Mutter desselben: Hör du, der Bube da macht mich bedenklich, und ich traue ihm nicht; ich will dir nicht mehr zu nahe kommen. Doch sie sprach (sehr unmütterlich): Such eine List, ihn zu töten! Da sagte er eines Tages zu ihm: Willst du auf einen Streifzug gehn? Er antwortete: Ja, das ist meine Sache. — „Nun, so komme mit mir.“ —

Da zogen sie aus auf die Streife, ohne Zehrung mitzunemen, und fuhren die Nacht lang, und den Tag darauf vom Morgen an, bis Abu Kabîr meinte, nun müße der Jüngling hungrig sein. Da richtete er Abends seine Reise mit ihm gegen ein fernes Feuer und sprach: Hör du! wir sind nun hungrig; wenn du doch zu jenem Feuer giengest, und uns etwas holtest! — Ei was! sprach der Knabe: ist das wol eine Zeit um Hunger zu haben! — „Doch ich habe Hunger; so geh hin und hol mir was!“ Da gieng Trabbata Scharran mit seinem Bogen, und fand beim Feuer zwei Männer, die ärgsten aller arabischen Räuber; Abu Kabîr aber hatte das gewußt, und ihn absichtlich hingeschickt. Als sie ihn nun zu ihrem Feuer herankommen sahn, stürzten sie auf ihn zu, er aber wandte um und lief, und sie verfolgten ihn. Als er nun merkte, daß der eine näher an ihm als der andere sei, wendete er sich um und schoß den nächsten tot, kehrte dann wieder gegen den ferneren, und schoß auch ihn tot; gieng darauf hin zu ihrem Feuer, nam das Brot davon, und kam damit zu Abu Kabîr; sagte: Da iß! und Gott laße deinen Bauch nicht satt werden! er selbst aber aß nichts. Da sprach jener: Ei, erzäle mir doch, wie es dir gegangen! Doch er antwortete: Was fragst du danach? iß, und laß das Fragen! Da befiel den Abu Kabîr vor ihm eine Furcht, und es ward ihm bange; er beschwor ihn bei der Reisegenoßenschaft, ihm zu sagen, wie ers angefangen habe; und er erzälte es ihm; da ward seine Furcht noch größer. Dann zogen sie auf ihrer Streife weiter, und trafen eine Kamelherde; da blieb Abu Kabîr drei Nächte auf der Lauer, und sagte jede Nacht zum Knaben: Wähle, welche Hälfte der Nacht du wachen willst, während ich schlafe; dann wach ich die andre Hälfte und du schläfst. Doch jener sprach: Das kommt dir zu; wähle, welche Hälfte du willst. Wenn nun Abu Kabîr die halbe Nacht schlief, wachte Trabbata Scharran; und schlief dann Trabbata Scharran, so schlief Abu Kabîr auch, ohne im geringsten zu wachen während der ganzen drei Nächte. Aber in der vierten Nacht dachte er, die Schläfrigkeit werde den Jüngling überwältigt haben, schlief die erste Nachthälfte und ließ ihn wachen; dann, als der Jüngling sich schlafen legte, sprach Abu Kabîr bei sich: Jetzt wird er vest schlafen, und ich kann mich an ihn machen. Als er nun meinte, er möge vest schlafen, nam er ein Steinchen und schnellte es mit den Fingern; da stand der Knabe auf den Füßen wie ein Würfel, und rief: Was war das für ein Geräusch? Ich weiß nicht, sprach jener, es kam von der Seite der Kamele her. Da brach der Jüngling auf, gieng und machte eine nächtliche Runde, und als er nichts bemerkte, kam er zurück und legte sich wieder schlafen. Als jener nun meinte, daß er vest schlafe, nam er ein kleineres Steinchen als vorher, und schnellte es; und der Jüngling stand wieder wie er gestanden, und rief: Was ist das, das ich höre? Bei Gott, ich weiß es nicht, sprach jener; ich habe es gehört wie das erstemal, und weiß nicht, was es ist; villeicht haben sich einige Kamele geregt. Da brach der Jüngling auf, und machte wieder die nächtliche Runde; und als er nichts bemerkte, kam er zurück und legte sich wieder. Da nam jener ein noch vil kleineres Steinchen und schnellte es; und der Jüngling sprang auf wie zuvor, machte die Runde, merkte nichts, kam zurück, und sagte: Hör du! ich habe Verdacht auf dich; bei Gott, wenn ich noch einmal so

etwas höre, so töte ich dich. Hierauf nun — erzälte Abu Kabîr später selber — ließ ich ihn schlafen, und hielt die Nacht durch Wache bei ihm, voll Furcht, es möchte sich etwas bei den Kamelen regen, und er mich töten. Als sie nun nach Hause zurückgekommen waren, sprach Abu Kabîr: Der Mutter dieses Menschen werd ich im Leben nie mehr zu nahe kommen. Darauf sagt er die obigen Verse. — Es ist einleuchtend, daß sie eine ganz andere Situation fordern.

12.

Trabbata Scharran

(s. die beiden vorhergehenden Gedichte)

dankt seinem Vetter Schems Ben Mâlek öffentlich für geschenkte Kamele.

Ich führ im Feierzuge mein Loblied hoch und klar,
und brings dem biedern Vetter, dem Schems Ben Malek dar;

Damit im Volksvereine erhöh ich seinen Mut,
wie meinen er erhöhte mit Thieren edler Brut.

Er, wenig Klage führend beim Werk der Not, und vil
erstrebend, manigfaltig an Wegen und an Ziel;

Mittagsgast einer Wüste, der andern Nachtgenoß;
der Fährlichkeiten Rücken besteigt er sattellos:

Voraus dem Zug des Windes, wo er sich machet auf
mit einem scharfen Renner, der überholt im Lauf.

So oft des Schlafes Prickeln die Augen ihm vernäht,
bleibt auf der Wach' ein Herz ihm, das tost und still nie steht.

Dann stellt er wach die Augen fürs Herz zu Spähern aus,
um, wo es gilt, zu ziehen der scharfen Klinge Saus.

Wo er die in den Knochen des Gegners rüttelt, lachen
die Backenzäne grinsend in aller Tode Rachen.

Er siht für trauten Umgang die öde Wildnis an,
wo nur die Sternenmutter geleitet seine Bahn.

Anmerkung.

Die Sternmutter ist vermutlich die Milchstraße.

13.

Katarî Ben Elfudschâ'a.

Arabisches Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – –

Ich sage zu meiner Seele, wo scheu in Funken
sie stob vor dem Kampf: o sei du nur unbetreten!

Denn über die Frist, vom Schicksal bestimmt, du könntest
die Dauer nicht eines einzigen Tags erbeten.

Darum o Geduld im Kreisen des Tods, Geduld nur!
um ewiges Leben wird hier umsonst gebeten.

Kein Ehrengewand ist auch das Gewand des Daseins,
weil Feiglinge sonst und Memmen nicht an es täten.

Von allem, was lebt, das Ziel ist der Pfad des Todes;
der Rufer desselben rufet in Land und Städten.

Und wer nicht erligt in Fülle der Kraft, der altert;
statt früher Geschicke geht er entgegen späten.

Das Leben ist ohne Wert für den Mann, sobald er
sich sihet gezält zu müßigen Hausgeräten.

Anmerkungen.

Dieses Gedicht, wie mehrere der Hamâsa, ist, wie wir es nennen, glossiert worden von einem späteren Dichter, Fasijjeddîn von Hilla, aus dem vierzehnten Jahrhundert unserer Zeitrechnung. Eine solche Glossierung heißt im Arabischen Tesmit, Anfädelung oder Anreihung von Perlen; und wir wollen diese, die in Freitags arabischer Metrik S. 406 aufgeführt ist, hier mitteilen als ein Beispiel dieser Kunst, und als einen Beleg von dem klassischen Ansehen dieser Gedichte. Wir bemerken, daß im Arabischen, den Gesetzen der Glosse gemäß, alle Verse des Textes ohne die geringste Veränderung eingereihet sind, dagegen wir uns mit dem Text unserer Uebersetzung die Freiheit einiger Wortumstellungen nemen mußten, um reimunfähige Wörter, deren es im Arabischen keine, im Deutschen aber so vile gibt, aus den Reimstellen zu entfernen.

Und als ich die Feinde sah in den Waffen prunken,
und fast vor dem Drohen wäre der Mut gesunken,
da streckt ich den Sper, bereit ihn in Blut zu tunken,
Und sagte zu meiner Seele, wo scheu in Funken
sie stob vor dem Kampf: o sei du nur unbetreten!

Wie mutig du sonst erklommest des Ruhmes Mauer,
und über die Feinde brachtest die Totentrauer;
so leere des Todes Becher nun ohne Schauer!
Denn über die Frist, vom Schicksal bestimmt, die Dauer
du könntest nicht eines einzigen Tags erbeten.

Wie manchem Geschick schon botest du Trotz mit Preisen,
und schlugest die Widersacher mit Band und Eisen!
Auf Wechselgeschick sind immer gefaßt die Weisen;
Darum, o Geduld, Geduld in des Todes Kreisen!
um ewiges Leben wird hier umsonst gebeten.

Und lebtest du hin, verlustig des höhern Strebens,
so tröstete dich ein anderer Wicht vergebens.
Doch nimmer entgeht Verhängtem ein Mann des Bebens;
Kein Ehrengewand ist auch das Gewand des Lebens,
weil Feiglinge sonst und Memmen nicht an es täten.

Darum, o verlaß die Straße du nie, die grade!
Gewänder der Ehr erteilt und entzieht die Gnade,
und jedem ist zugemeßen Gedeihen und Schade:
Von allem, was lebt, das Ziel ist am Todes Pfade,
der Rufer desselben rufet in Land und Städten.

Erhebe dich, Herz! wer frei sich erhebt, der waltet;
und wer des Genußes Ruhe begehrt, erkaltet;
der lebte genug, wer Fahnen des Ruhms entfaltet:
Und wer nicht erligt in Fülle der Kraft, der altet;
statt früher Geschicke geht er entgegen späten.

Wie bliebe mir Ruh, nach euerem Fall, erwählet?
wie scheut ich den Kampf, o Freunde, den ihr befehlet?
wie hätt ich am Leben Freude, dem Ehre fehlet?
Das Leben hat keinen Wert für den Mann, gezälet
sobald er sich sieht zu müßigen Hausgeräten.

14.

Beschâma Ben Hasa der Nehschelische.

Die Beni Nehschel begrüßen, mit einer Schilderung ihrer Tapferkeit, die Selma als Kampfrichterin und Dankspenderin. (Vergl. Nr. 145.)

Arabisches Maß Besît.

⏓ ⏑́ ⏑ – | –́ ⏑ – | ⏓ – ⏑ –́ | ⏑⏑ –́

Wir grüßen, o Selma, dich; grüß uns entgegen gewandt!
und tränktest du Edle je, füll uns zum Trinken den Rand!

Und riefest du eines Tags zu edler wichtiger Tat
des Volkes Ruhmhäupter auf, so ruf uns auf unverwandt!

Wir, Nehschels Söhn, halten uns zu keinem Vater als ihm,
und uns verkauft er auch nicht um andre Kinder im Land.

Wo wettgerennt wird zum Ziel des Adels, findest du stets
von unsrer Schar den, der vor, und den, der nächst ihm gerannt.

Und niemals ward unter uns ein Fürst vom Tode gefällt,
daß nicht ein jung Fürstenkind an dessen Stell uns erstand.

Am Tag des Kampfs bieten wol die eignen Seelen wir feil,
die keiner, der feilscht um sie im Frieden, feil doch befand.

Die Scheiteln sind weiß an uns, und unsre Keßel im Sud;
durch unser Gut heilen wir die Spuren unserer Hand.

Ich bin von dem Heldenvolk, des Ahnen allen gebracht
den Untergang Kämpferruf: „Wo ist mein Kriegsbeistand?“

Ein Mann von uns, fänd er sich bei tausend andern, und riefs:
wo ist ein Held? bildet' er sich ein, nur er sei genannt.

Wo Kriegerschar geht zurück, daß nicht sie treffe der Blitz
des scharfen Schwerts, faßen wir ihn an mit unserer Hand.

Nie sahest du diese Schar, wie schwer es auch sie betraf,
daß sie ob dem, welcher fiel, mit Trähnen netzte den Sand.

Das Ungemach tummeln wir zu Zeiten wackeres Ritts,
weil bei uns steht unser Mut und Schwerter bundesverwandt.

Anmerkungen.

V. 3. Da hier Nehschels Söhne als die redenden erscheinen, so kann das Lied, insofern dieser Vers dazu gehören soll, nur von einem aus ihnen gedichtet sein; ich habe daher auch in der Ueberschrift den Namen eines solchen gesetzt, obgleich die Ueberschrift im arabischen Texte zuvörderst einen Ungenannten von den Beni Kais Ben Tha'laba, und nur nebenbei, als von andern angegeben, obigen Beschâma anführt. Mit Recht macht sich über die Achtlosigkeit des Elnemeri, der den Mann von Kais als Dichter angibt, der bißige Kritiker Abu Mohammed Elarâbi lustig, indem er fragt, wie der Mann von Kais zu den Söhnen Nehschels komme, da die Beni Nehschel zu Modar, die Beni Kais Tha'laba zu Rebia gehören? Er selbst aber gibt an, daß der dritte Vers, worin die Söhne Nehschels sich nennen, von obigem Beschâma sei, die andern Verse aber (alle oder zum Teil?) von Morakkisch dem ältern, d. i. Omar Ben Saad Ben Mâlek, von Kais Tha'laba. Andere setzen im Verse für „wir Nehschels Söhne": „wir Mâleks Söhne". Und so gibt es noch mehrere Lieder, die von verschiedenen Stämmen, mit Einschiebung ihres Namens, sich zugeeignet wurden; vergl. Nr. 155. Anmerk.

V. 4. Das erste Roß im Wettlauf, Sâbek, und das zweite Mosalli. Ein voller Wettlauf besteht aus zehn Rossen, deren jedes einen eignen seinen Rang bezeichnenden Namen bekommt.

V. 7. Die Scheiteln sind weiß an uns. Andre Lesart: Das Antlitz ist weiß an uns; als Zeichen der Ehre und des Adels. Denn die Araber (sagen die Scholien) sind alle bräunlich; wo sie also von weißem Antlitz reden, ist es bildlich zu verstehn. Die Scheiteln aber sind weiß, entweder in demselben bildlichen Sinn, oder ergraut durch Kriegsbeschwer, oder: vom Drucke der Helme kahl gerieben. Oder (zu künstlich): Wir sind grau auf anständige, vorneme Art, wie Ibn Elarâbi in seinen Kunstscherzen (Nawâdir) sagt:

Maß Tawil.

Die Grauheit des Knechts ist in der Grube des Hinterhaupts,
die Grauheit der edlen Männer ober der Scheitel.

Noch weniger paßt: kahl durch häufigen Gebrauch von Salben; wie ein Dichter sagt:

Maß Tawîl.

Gekahlt hat das heiße Schwarz des Muskus die Scheitel ihm.

Das Sieden des Keßels bedeutet Kriegsmut, oder auch bezeichnet die Gastfreiheit.

Durch unser Gut heilen wir u. s. w.: d. i. unsern Reichtum an Kamelen verwenden wir zur Blutsühne, welche die Gekränkten anzunemen sich nicht weigern, da sie nicht tätliche Vergeltung zu fordern wagen.

Abu Mohammed Elarâbi, der überall etwas apartes haben muß, findet die Lesart

Die Scheiteln sind weiß an uns, und unsre Keßeln im Sud,

ungeschickt, weil weiße Scheitel bloß Kahlheit sei, deren man sich nicht rühme, und des Webers Keßel so gut als der des Königs im Sud sei, also auch das keinen besondern Ruhm abgebe, und bringt als die rechte Lesart bei:

Das Haar ist uns ungeschmückt, und unsre Keßel zum Raub,

d. i. wir sind kriegerisch und gastfrei. Darauf führt er noch folgenden Vers, als zum Gedicht gehörend, an:

Wir teilen stets Speisen aus, wann weht der nördliche Wind,
und unsre Einladung ist dem Volk als beste bekannt.

V. 8. Alle unsre Ahnen sind dadurch gefallen, daß sie im Kampfe von ihren Bundesgenoßen zu Hülfe gerufen, für sie ihr Leben opferten.

V. 10. Von den letzten Worten dieses Verses geben die Scholien eine gezwungene Auslegung, oder deuten sie vilmehr nur an, indem sie damit zwei andere Verse vergleichen, nämlich diesen des Kaab Ben Malek:

Dem Schwert, das kurz ist, setzen unsern Schritt wir zu,
vordringend, und es reicht nun, wo 's nicht reichte;

und diesen seines ihn nachahmenden Enkels, Beschir Ben Abdarrahman Ben Kaab Ben Malek:

Und wenn die Schwerter kurz sind, so macht sie, um damit
die Feinde zu erlangen, vollständig unser Schritt.

Zum Schluße wollen wir bemerken, daß die Eingangseinrede an ein Weib, in diesem Gedicht wie in dem nächstverwandten der Nr. 145 uns gleichsam den ursprünglichen Keim zu der später entwickelten stehenden Form des erotischen Vorspiels der Kaßide zu enthalten scheint.

15.

Samu'al Ben Adija, der Jude, Fürst auf dem vesten Schloße Ablak in Teima.

Wo eines Mannes Ehre von Schmach ist unbefleckt,
so stehet wohl ihm jedes Gewand, das ihn bedeckt.

Und kann er seiner Seele nicht Schweres legen auf,
so richtet sich zur Höhe des Ruhmes nie sein Lauf.

Sie warf uns vor, daß wenig sei unsres Volkes Zal;
ich sagt ihr: es sind wenig die Edeln überal.

Nicht wenig ist ein Häuflein, das sich zu halten weiß
wie wir, nach Höchstem ringend der Jüngling und der Greis.

Was tuts, daß wir sind wenig, und bei uns ist geehrt
der Schützling, wenn der Schützling der vilen ist versehrt!

Uns ist ein Berg, der schirmet den Freund in unserm Schutz,
der unersteiglich bietet dem zagen Blicke Trutz.

Gewurzelt ist im Boden sein Grund, und zum Gestirn
erhebt ihn unerreichbar die hohe Felsenstirn.

Anmerkungen.

Soweit glaubten wir das im Arabischen um zwei Drittel längere Gedicht dem Samu'al Ben Adia, Fürsten von Teima, zusprechen zu dürfen. Es wird nämlich zugleich einem andern Dichter, einem späteren islamischen, Abdelmalek Ben Abderrahim, dem Harethischen, zugeschrieben; und wirklich kommt das im letzten Verse des Ganzen genannte Geschlecht der Beni Dejjan nur diesem, nicht dem Samu'al zu. Es werden also wol von den mündlichen Ueberlieferern zwei im Inhalt ähnliche, im Versmaß und Reim gleiche Lieder in eins zusammengeworfen sein. Die zwei letzten Verse des vorstehenden Bruchstücks beschreiben deutlich die veste Burg des jüdischen Fürsten, obgleich andere Ausleger, um sie dem andern Dichter, der kein solches Schloß hatte, zuzueignen, den Berg, frostig genug, bildlich für die Höhe und Vestigkeit des Ruhms und Adels erklären. Dagegen von solchen, die bestimmt dem Juden die Ehre zuwenden wollen, nach unserem Vers 6 ein sehr matter eingeschaltet wird, worin das Schloß mit seinem Namen Ablak genannt ist, und ein ähnlicher noch ringhaltigerer nach Vers 4, um das Geschlecht von Adija selbst zu nennen. Beide hat Schultens in den Text genommen, Freitag mit Recht in den Scholien gelaßen. Wir wollen aber auch die zwei letzten Drittel nicht unterschlagen, sondern sie als eigne Nummer, unmittelbar nach dieser, aufführen, hier aber noch einiges über den Judenfürsten beibringen.

Sam'al, oder Samu'al, Ben Adija von Teima, ist in der Sage berühmt als edler Beschützer seiner Schutzbefohlenen, wie er sich selbst im Obigen rühmt, und als treuer Bewahrer anvertrauten Gutes, wie er sich für den vertriebnen Königssohn, Amrilkais Ben Hodschr, nach dessen Tode bewies. Amrilkais nämlich, nach seiner mislungenen Unternehmung gegen die Beni Eßed, um an ihnen den Tod seines Vaters zu rächen, und dessen Herrschaft über sie wieder zu gewinnen, fand, nach langem flüchtigem Umherirren, endlich Schutz und Aufenthalt bei Sam'al Ben Adija, auf seiner vesten Burg Ablak. Als er nun aber von dort

sich aufmachte, um über Gassan in Syrien zum griechischen Kaiser in Konstantinopel zu gehn, und dessen Beistand zur Wiedereroberung seines Königreiches zu suchen, übergab er seinem Wirte seinen einzigen geretteten Schatz, fünf (die Sage hat auch hundert daraus gemacht) kostbare Panzer, Erbstücke seiner Ahnen. Darauf, als sein Tod ruchtbar wurde (er war auf der Rückreise vom Kaiser in Ankyra gestorben, sihe den deutschen Amrilkais, Ende), zog Elhareth Ben Abu Schamer, König von Gassan, bei welchem Amrilkais auf der Hinreise eingekehrt gewesen, mit Heeresmacht gegen Sam'al in Teima, und forderte von ihm die Herausgabe der Panzer des Amrilkais, auf die er als Vetter Ansprüche machte. Doch Sam'al weigerte sich der Ueberlieferung des ihm anvertrauten Pfandes, auf welches andere ein näheres Erbrecht hatten, und verteidigte sich gegen den Forderer in seiner Veste Ablak. Dieser aber fieng ein Söhnchen Sam'als auf, das mit seiner Amme vor die Veste hinausgelaufen war, und drohte nun dem Vater, das Kind umzubringen, wenn er nicht die Panzer herausgebe. Da bat er sich eine kurze Bedenkzeit aus, und beriet sich mit den Seinigen darüber, die alle ihm rieten nachzugeben, um das Leben seines Kindes zu retten. Aber er trat auf die Zinne hinaus und sprach zu Elhareth: Die Panzer kann ich nicht ausliefern und Anvertrautes veruntreuen. Tu was du tun willst! Verrat ist ein Halsband, das nicht rostet; und mein Sohn hat Brüder. Da brachte jener das Kind um vor den Augen des Vaters, und zog dann ab unverrichteter Sachen. Sam'al aber, als die Zeit kam, wo die Wallfahrer in Mekka zusammentrafen, brachte die Panzer dahin, und überlieferte sie den nächsten dort ausgekundeten rechtmäßigen Erben; davon sagt er:

O Tadlerin, laß ab den Mann zu tadeln,
den man schon oft dem Tadel trotzen schaute.
Du solltest, irrte ich, zurecht mich weisen,
nicht irren mich mit unverständgem Laute.
Bewahrt hab ich des Kendischen Mannes Panzer;
verrat ein andrer das ihm Anvertraute!
So riet vordem mir Adija, mein Vater:
o reiß nicht ein, Samu'al, was ich baute!
Er baute vest die Veste mir, in welcher
dem Dränger Trotz zu bieten mir nicht graute.

Diese fünf Distichen sind zusammengestellt aus zweien bei Abulfeda, vieren bei Ben Nabata (Rasmussen addit.) und zweien bei de Sacy zum Hariri. — Eben hiervon sagt Ascha:

Sei wie Samu'al, als ihn dort umdrängte
der Kriegsfürst mit des Heeres Waffenlast.
Steh zwischen Kinderlosigkeit und Untreu,
o schlimme Wahl, die du zu wählen hast!
Doch er sprach schnell gefaßt: Ermorde deinen
Gefangnen, ich beschirme meinen Gast.

Von Sam'al sind noch die folgenden Bruchstücke:

Wenn zweifelhaft und mislich stehn die Sachen,
und den Bedenker bang die Folgen machen,
Die Knochen bricht der enggeschnallte Brustgurt,
und sich von Brüdern sagen los die Schwachen:
Dann laß ich, was bequemer meiner Schwäch ist,
und tu, was dient die Ehre zu bewachen.

Und dieses:

O wüßt ich, wann sie meinen Tod einst klagen,
was mir die Klagefraun für Zeugnis geben!
Ob sagen: Geh nicht von uns! denn in mancher
Bedrängnis wußtest du uns zu erheben.
Dein Recht zu nemen, ließest du dir nicht wehren,
und ließest dich nicht mahnen, es zu geben.

Es ist erfreulich, diese stolze Sicherheit eines Edlen auf seiner vesten Burg, wie Sam'al sie von seinem Vater Abija überkommen, auch noch von ihm auf seinen Sohn Schoraich vererbt zu sehn, wo er dem Dichter Ascha für dessen kurz vorher angeführten Lobverse auf Sam'al einst einen wichtigen Dienst in der Not erzeigen konnte. Ascha nämlich war auf einer seiner Reisen in die Gefangenschaft eines Mannes von Kelb geraten, den er durch Schmähverse gereizt hatte, der aber zum Glück seinen Gefangenen nicht kannte, da er diesen mit mehreren andern bei einem nächtlichen Ueberfalle unter den Arabern, bei welchen der Dichter grad übernachtete, aufgegriffen hatte. Dann kehrte der Mann mit seinen Gefangenen ein bei Schoraich Ben Samu'al Ben Adija in Teima, und Schoraich, der den unbekannten Ascha obige Verse hersagen hörte, erbat sich ihn von seinem Gaste. Darauf bat der Dichter, der sich ihm entdeckte, um ein schnelles Kamel, auf dem er sogleich sich davon machte; und als der Mann erfuhr, wer ihm entgangen sei, war es zu spät ihn einzuholen.

16.

Abdelmâlek Ben Abderrahîm der Harethische, vom Geschlechte der Beni Dejjan.

(Sihe die Anmerkungen zur vorhergehenden Nummer.)

Arabisches Maß Tawil.

◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Ja Wir sind das Volk, das nicht den Kampftod als Fluch empfängt,
ob auch Amer und Selul als Fluch ihn empfiengen.

Die Liebe des Todes rücket nah unsre Firsten uns,
indeß jene, die der Tod verschmäht, ihm entgiengen.

Noch nie haucht' ein Fürst von uns in Frieden den Athem aus,
und nie durft ein Blut die Erd umsonst uns verschlingen.

Es strömen die Lebensgeister aus auf die Klingen aus,
sie strömen sich aus auf andres nichts als die Klingen.

Von Blut lauter sind wir, ungetrübt, rein hervorgebracht
von Frau'n, tragend gute Bürd, und Männern, die springen.

Die schönsten der Höhn erklommen wir, und zu Zeiten mag
zum schönsten der Täler auch ein Abstieg uns bringen.

Wir sind wie der Wolke Waßer, nicht ist in unserm Bund
ein Geizger, noch einer, dem geknickt sind die Schwingen.

Wir weisen, wenns uns beliebt, die Worte der andern ab;
nicht abweist man unsre Worte, wo sie erklingen.

Und geht ab ein Fürst von uns, so steht wieder auf ein Fürst,
ein Sprecher von edlem Wort, und Täter von Dingen.

Und nie ward ein Feuer uns gedämpft vor dem nächtgen Gast,
nie tadelt' uns einer, den wir gastlich empfiengen.

Die Tag' unsrer Schlachten sind bekannt unter unserm Feind,
gezeichnet mit Stirneblaßen und Fersenringen.

Und unsere Schwerter sind in jeglichem Ost und West,
daran Scharten stehn vom Kampf mit Stahlpanzerringen,

Gewöhnt, daß sie niemals sei'n gezückt und zurückgebracht
zur Scheid, ohne Blut das sie geraubt Edelingen.

So frag, wenn du's, Weib, nicht weißt, die Leut über uns und sie!
denn gleich ist nicht dem, der weiß, wer nichts weiß von Dingen:

Die Söhne von Dejjan sind die Achs' ihres Volkes, traun,
um die dessen Müle stets sich drehn muß und schwingen.

Anmerkung.

V. 3. Umsonst d. i. ungerochen, ohne Blutrache dafür zu suchen.

17.

Elschameidhar der Harethische.

Spottlied auf gedemütigte Feinde.

O liebe Vettern, denkt des Sanges niemals wieder,
seit ihr im Feld Gomeir mit Schmach begrubt die Lieder!

Wir sind die Leute nicht, an die ihr euch dürft wagen,
die Leute, die, gekränkt, zum Richter gehn und klagen.

Dem Schwert ist unter uns das Richteramt beschieden;
was es zufrieden stellt, das stellet uns zufrieden.

Klagt, liebe Vettern, nicht, daß wir euch Unrecht taten;
es ist nur unser Recht zum Unheil euch geraten.

18.

Waddak Ben Thumeil von Masen.

Haltet, ihr Beni Scheiban, mit eurer Drohung an!
ihr findet unsre Rosse morgen bei Safawan.

Ihr findet gute Rosse, die kein Getümmel scheun,
die sich des Kampfgedränges am engen Orte freun.

Und auf den Rossen findet ihr Ritter ehrenreich,
von Masens Volke, Leuen, geübt im Lanzenstreich.

Ihr findet und erprobet an ihnen einen Mut,
den nie vermocht zu beugen der Misgeschicke Wut.

Sie dringen vor und halten den Schritt in Schlachtenreihn
mit allen scharfgelippten jemanschen Klingen ein.

Wo man sie ruft zu Hülfe, fragen sie nicht erst lang,
wer sie beruft, zu welcher Gefahr, zu welchem Gang?

19.

Sawwar Ben Elmodarrab der Saadische.

Arabisches Maß Wâfir.

◡–◡◡– | ◡–◡◡– | ◡––

Will Selma die Edlen unseres Stamms befragen,
wiesehr auch die farbenwechselnde Zeit mich necket,

Ihr werden des Volkes nambare Männer kund tun,
auch Feinde, denn alle haben mich schon geschmecket:

Wie wacker die Ehr ich schütze mit meinem Reichtum,
so wie mit dem Stoß, der Wilde zu Boden strecket.

Ein Bruder der Fehden bin ich, der, wird er selbst nicht
um Frevel verfolgt, um Frevel verfolgte decket.

Anmerkung.

Letzter Vers. Vergl. Nr. 171. 301.

20.

Einer von den Beni Teim Allah.

Arabisches Maß Kâmil.

◡◡–◡– | ◡◡–◡– | ◡◡–◡–

Ja ich war dabei, bei dem Reitertrupp an dem Tag der Schlacht,
und ich traf den Elmutemattir unter dem Köcherrand;

(Und die Recken wehren wir strack von unseren Kindern ab,
und wir tun nach unserm Verstand und unserem Unverstand.)

Wo die Pferde, gegen euch rennend, sterzten die Schweif' im Lauf,
wie die halbwegträchtige sterzet gegen des Züpflers Hand.

Anmerkungen.

V. 3. Das halbweg trächtige Kamel, das den Schweif sterzt gegen den, der den Rest der Milch ihm ausmelken will. Sich nicht melken laßen, ist, sich

vom Feinde nichts gefallen laßen; wie, sich melken laßen, willfährig oder auch freigebig sein.

Statt „an dem Tag der Schlacht" in der ersten Zeile, lesen andere „am Owâra-Tag", und schreiben diese Verse (die dann zu den ältesten der Hamâsa gehörten) dem Alkama Ben Scheiban von Teim Allah zu, der am Kampftag von Owâra, gegen König Elmundhir Duhl Karnein Ben Ma'el Sema von Hira, den Mutemattir, Elmundhirs Bruder, vom Pferde stieß und tötete, den er, da er ein Diadem trug, für den König selbst ansah; wovon freilich das Gedicht nichts sagt, da es doch der Rede wert war. Die erste Zeile ist übrigens der stehende Anfang mancher Gedichte, z. B. des achten dieser Abteilung.

21.

Katarî Ben Elfudschâ'a von Masen.

(s. Nr. 13.)

Arabisches Maß Kâmil.

◡◡–◡– | ◡◡–◡– | ◡◡–◡–

Es ersehe doch sich zur Stütze keiner im Drange
des Gefechts das Weichen, indeß vorm Tod ihm ist bange!

Ja ich habe, sihst du, gedient den Speren zum Ring des Ziels,
die um mich zur Rechten und Linken waren im Schwange;

Bis gefärbt ich hatte mit dem, was träufte von meinem Blut,
das Gedeck des Sattels zugleich mit Zügel und Strange:

Und zurück dann kam ich, ein Feinderleger und unerlegt,
an Verstand ein Füllen, ein Hengst an siegendem Gange.

22.

Elharîsch Ben Hilâl der Korai'ische,

nach Andern:

Abbas Ben Mirdas von Suleim.

Er war mit dem Profeten bei der Schlacht von Honein, und mit dessen Feldherrn Chaled bei der Einname von Mekka, und hat sich überall als ein tapferer und unerschrockner Mann gezeigt.

Arabisches Maß Wâfir.

Sie standen dem Gottgesandten im Tal Honein bei,
mit blutigen Fersenbüscheln, die edlen Pferde.

Dem Sturme des Chaled standen sie bei, und rieben
die Ränder des Hufs an Mekkas geweihter Erde.

Wir setzen dem Hieb in Schlachten ein Angesicht aus,
dem 's fremd ist daß ausgesetzt es dem Schlage werde.

Auch bin ich der Mann nicht, aus mir zu ziehn das Kriegswams,
mit Flüchtlingen scheu zu meiden die Kampfbeschwerde.

Es tanzet vilmehr, und unter mir rennts, mein Rösslein
dahin auf den Raub, zugleich mit dem scharfen Schwerde.

23.

Ben Sejjâba von Teim.

Spottgedicht gegen seinen Vetter Amru und dessen Anhang.

Es ist mir hinterbracht, daß Amru mit dem Kopf
im Schlafe steckt, und doch den Vettern droht, der Tropf.

Das aber ist von ihm auf keinen Fall zu glauben,
er werde sich, was er gesagt, zu tun erlauben.

Wenn mir der Sper versagt, so greif ich zu dem Schwerde;
und wenn der Sattel glitt, gleit ich nicht mit vom Pferde.

Mein Panzer ist mein Gut, nicht such ich andre Güter;
ein jeder Mensch ist des ihm Anvertrauten Hüter.

Doch du, Amru, und was zusammen du gestoppelt,
bist wie der Knecht in Ruh, wenn er sein Vieh gekoppelt.

Ich schwörs, wer von euch fällt, soll unbegraben sein;
geht, räuchert euern Mann und seine Kleider ein!

Anmerkungen.

Die Scholien sagen, mit überflüßiger Gelehrsamkeit, zum letzten Verse: „Es wird berichtet, daß einer von den Angeredeten in einem Gefechte, dem er beiwohnte, sich aus Furcht verunreinigte, was hier der Dichter ihm anspielend vorrückt, indem er zu verstehen gibt, daß, wenn sie im Kampf erschlagen würden, er sich von ihnen abwenden werde, wenn sie nicht gegen einen ähnlichen Zufall, als jenen Mann, auf den er anspielt, betroffen, sich vorher gut eingeräuchert hätten. Andere wenden es so: Er spottet eines Mannes von ihnen, der, da er vom Sper getroffen ward, sich verunreinigte, und sagt: Räuchert ihn ein, daß sein Geruch wieder gut werde; denn ich begrabe keinen Erschlagnen von euch, wenn er nicht rein ist. Denn öfters pflegte ein vom Sper Getroffener sich zu verunreinigen; daher zog man auch gewöhnlich nur hungrig (mit leerem Magen) in den Kampf." — Mit dem letzten, dem hungrig (nicht voll-satt) in den Kampf gehen, hat es, nach andern Spuren in diesen Gedichten, seine Richtigkeit; sihe Nr. 145, Anm. zum zweiten Vers. Auch die Pferde ließ man hungrig; sihe z. B. Nr. 27. V. 3.

Zum vorletzten Verse, der die träge Ruhe des Knechtes dem freien Manne zum Vorwurf macht, geben die Scholien als Parallele den Spottvers des Spottdichters Elhotria:

> Laß nach Adelsruhm das Streben, laß nach ihm das Reisen!
> Hock, und sei zufrieden dich zu kleiden und zu speisen!

24.

Elhâreth Ben Hemmam von Scheiban, und Salama Ben Dhuhl, genannt der Sohn Sejjâba's,

fordern einander zum Kampfe.

Elhâreth:

Sejjâbas Sohn, wo du mich triffst, da triffst
du einen, der nicht bei den Schafen ligt;

Triffst einen Mann, mit dem ein Röslein rennt,
das, gleich dem Reiter, seine Brust vorbiegt.

[Ich bin der Hâreth, wenn du mich nicht kennst,
der, wo er Beute sucht, auch Beute kriegt.]

Der Sohn Sejjâba's:

Sejjâba, weh dir, über Hâreth, der
früh einfällt, raubt, und mit dem Raub heimfliegt!

Bei Gott, wo ich allein dich treffe, kehrt
ein Schwerterpaar mit einem heim, der siegt!

Ich bin Sejjâbas Sohn, wenn du mir rufst,
so komm ich dir; und Schande dem, der lügt!

Anmerkung.

Der letzte Vers des ersten Gedichts ist eine Ergänzung des Uebersetzers.

25.

Elaschtar der Nacha'ische

gelobt einen Kriegszug.

Arabisches Maß Kâmil.

Gut müß ich sparen, und meiner Ehre verlustig gehn,
und daheim mit finsterm Gesicht begegnen dem Gaste!,

Wo ich los nicht gehe auf einen Recken mit Fehdezug,
und nicht eine Stunde von Lebensplünderung raste,

Mit erlesnen Rossen, wie wilde Teufel, nicht schwer von Fleisch,
daß ihr Lauf mit Trotzigen, Todesfreudigen, haste:

Das Gewappen glühet auf ihren Busen, und sprühet Glanz,
gleich Blitzes Funkelung oder sonnigem Glaste.

Anmerkung.

Es gibt mehrere Dichter mit dem Beinamen Aschtar, der einen solchen bezeichnet, dessen Augenlider, wol in Folge einer eignen Augenkrankheit, verdreht sind. Der hier gemeinte soll sein Malek Ben Elhareth Ben Abd Jagûth, welchen der Chalife Ali gegen Moawija nach Aegypten sandte; aber Moawija ließ ihn schon unterwegs vergiften. Mit dem Recken, im zweiten Verse, auf den er so gewaltig los gehn will, meint er eben den Moâwija. So die Scholien. Aber nicht Moawia selbst war damals in Aegypten, sondern dessen Feldherr. Amru

Ben Elaßi. Doch obiges Kriegslied des Aschtar braucht sich auch nicht auf seine letzte Fahrt zu beziehn; in den vorhergehenden langwierigen Kämpfen zwischen Ali und Moawia, hat er, als Feldherr des erstern, Gelegenheiten genug dazu gehabt.

26.

Hodschajja Ben Elmodarrab.

No'man Abu Kabus, König von Hira, wollte die Beni Temîm überfallen, sie aber wurden dessen gewarnt, rüsteten sich, und schlugen den König. Bei Noman war, unter den mit ihm verbündeten Arabern, auch Hodschajja Ben Elmodarrab, dessen Schwester Fukeiha an Damra Ben Damra von Temîm verheiratet war. Wegen dieser Verbindung fiel der Verdacht auf ihn, die Beni Temîm gewarnt zu haben. Hiergegen verwahrt er sich feierlich mit dieser Verwünschung:

Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ (–)

Und ist, was man dir von mir berichtet, so schelte mich
mein Herzfreund, und steif sei meiner Hand jeder Finger!
So leg ich allein ins Grab den Mundhir in seinem Wams,
und treffe den Chaut von meinem Feind ein Bezwinger!

Anmerkungen.

V. 2. „Allein," ohne Beistand von Freunden zu finden, also in der Fremde; „in seinem Wams," ohne für ihn ein angemeßenes Totenkleid aufbringen zu können. Die Scholien.

Mundhir ist sein Bruder, und Chaut sein Sohn; nach andern, die einen andern, doch gleichzeitigen, Dichter nennen, ist Chaut der Bruder, und Mundhir der Sohn.

27.

Sufar Ben Elhâreth

gesteht eine Niederlage zu, die die Seinigen von den jemanischen Stämmen Dschudham, Himjar und Tagleb Ben Holwan, erlitten.

Arabisches Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Wir hielten für Fett was glänzt, in Nächten, als unter uns
der Kampf mit Dschudham sich und mit Himjar erbitterte.

Und als hartes Holz auf hartes Holz traf, der eine Teil
den andern, da gabs ihr Kern nicht zu daß er splitterte.

Und als einer taglebitschen Mannschaft wir stießen auf,
die kurzhaarge Ross' antrieb zum Kampf leichtgefütterte;

Da tränkten wirs ihnen ein, und eintränkten sie es uns;
doch sie warens, die der Tod am mindsten erschütterte.

Anmerkungen.

V. 1. Wir hielten für Fett was glänzt, im Hirtenmunde sovil als unser: für Gold was glänzt; d. i. wir ließen uns täuschen vom Anschein oder der Hoffnung leichten Sieges, leichter Beute. Man sagt: Nicht alles weiße ist ein Fett, nicht alles schwarze eine Dattel.

Sufar Ben Elhâreth war der Anführer der Kaisisch-Subeirischen Partei gegen die von Kelb und jemanischen Stämmen unterstützte Umeijische oder Merwanische, deren Kampf um die Oberherrschaft in der Schlacht von der Wiese Merdsch, in der Umgegend von Damask, zu Gunsten des Chalifen Merwan entschieden wurde. Auf diese Schlacht sollen sich, nach den Scholien, unsre Verse beziehen; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß der Führer einer eben völlig gestürzten Partei, der sich in Folge dieses Sturzes kaum selber durch die Flucht retten konnte, daß er von diesem, über Weltherrschaft entscheidenden, verlorenen Treffen, mit solcher Gemütsruhe reden konnte.

Das Gedicht mag, wenn es dem Sufar gehört, sich auf vorhergehende kleinere Gefechte beziehn; das folgende, das die Scholien ihm auch zuschreiben, hat eher den Ton eines aufs Haupt geschlagnen, passt aber in den einzelnen Umständen auch nicht auf jenen Entscheidungskampf.

Dasselbe Maß.

Beim Ruhm deines Vaters, Weib! o bring neue Waffen mir!
fürwahr dieser Krieg, das seh ich, endet noch nicht geschwind.

Und nie ward gesehn an mir Erschlaffung vor diesem Tag,
an welchem ich floh und hinter mir ließ Gesind und Kind;

Als Abends ich spornte durch die Hochebne, wo ich sah
nur solche, die gegen mich, und keinen für mich gesinnt.

So sollen durch Einen Tag, an welchem ich schlecht bestand,
die Großtaten alle meiner Ruhmtage gehn in Wind!

Ja wol, neue Waid' entsproßt dem Dung abgetriebner Trift,
doch Einschnitt' ins Herz vom Gram gemacht, bleiben wie sie sind.

28.

A'mer Ben Eltofail,

der Reiter des Rosses Daladsch.

Er spricht, von der Schlacht heimgeritten, zu seinem, sich nicht angelegentlich genug nach dem Hergang erkundigenden Weibe:

(vergl. Nr. 228).

Maß Tawîl.

Der Scheidbrief ist dein, wenn du nicht fragst, welch ein Ritter war dein Mann, als er traf zum Kampf auf Chatham und auf Soda.

Ich ritt auf dem Daladsch ein, der, als ihn das Ungemach
der Sperstöße traf, aufwiehert', als sei sein Futter da.

29.

Amru Ben Maadi Karb der Subeidische.

(Von ihm das schöne Gedicht Nr. 32.)

Er klagt, nach einem verlornen Treffen, über das Zurückweichen seiner Bundesgenoßen, von Dscherm, und seines eignen Volkes, das es ihm unmöglich gemacht, es zu loben, wie er gerne wollte.

Maß Tawîl.

⏑–⏓ | ⏑––– | ⏑–⏓ | ⏑–⏑(–)

Und als ich die Reiterschaar herandringen sah alsob
zur Saatwäßrung losgelaßne Flutbäche wallten;

Da sträubte zum erstenmal der Mut mir, dann wandt ich straks
auf das, was er scheut', ihn hin, da stand er, gehalten.

Warum auch beschwerte meinen Arm, sprächest du, der Sper,
wo nicht ich ihn braucht im Kampfgedränge zu schalten?

O Gott schände Dscherm, so oft der Aufgang im Glanze steht,
die Hundsangesichter, die da keiften und krallten!

Und nichts tat der Dscherm da seinem Nehd, da 's zum Treffen gieng;
ich sah die von Dscherm, wie auseinander sie prallten.

Und Ich stand, alsob ich sei den Lanzen der Ring des Ziels,
für Dscherms Kinder streitend, als sie flohn, nicht zu halten.

O hätten die Lanzen meines Volks mich beredt gemacht!
nun haben die Lanzen mir die Zunge gespalten.

Anmerkungen.

Die Lanzen, d. i. die Führer derselben haben durch deren schlechte Führung mir die Zunge gelähmt, daß ich sie nicht loben kann. Der arabische Ausdruck ist hergenommen von dem Gebrauche, dem Kamelfüllen, das man entwöhnen will, die Zunge zu spalten, damit es nicht mehr an der Mutter saugen kann.

Dscherm und Nehd zwei koda'ische Horden, die unter den Benil Hareth Ben Kaab wohnten. Dscherm tötete einen Mann von den Benil Hareth, und floh, Schutz suchend bei den Beni Subeid, dem Volksstamme des Dichters. Da kamen die Benil Hareth, und Nehd mit ihnen, um das Blut ihres Bruders an Dscherm zu suchen. Amru Ben Maadi Karb stellte Dscherm dem Nehd zum Kampf entgegen, und sich mit seinem eignen Volke den Benil Hareth. Dscherm aber wollte das Blut des stammverwandten Nehd nicht vergießen, und floh, und es wurden auch die Beni Subeid in die Flucht getrieben. — V. 5. für „nichts tat der Dscherm da seinem Nehd (zu Leide)," steht im Arabischen: „nichts tat Dscherm für seinen Nehd, nichts half er ihm," gegen den Zusammenhang der obigen Geschichte. Villeicht ist to'ni (mit dem Ain) für togni (mit dem Gain) zu lesen. Daß diese Stellung von Nehd als Feind, nicht als Freund, hier die richtige sei, ergibt sich auch aus dem Gedicht 32 V. 5.

29.[a]

Sejjar Ben Kaßîr von Tai,

spricht zu seinem Weibe, von seinem Feldzug gegen Armenien bei Mar'asch.

Weib, hättest unsern Lanzenstoß bei Mar'asch du geschaut
auf die armenische Reiterei, gewis, du kreischtest laut;

Als Abends ich auf ihre Schaar warf meines Hengstes Bug
und mich, und meinem Herzen Ruh gebot, daß es nicht schlug.

Von langgestreckten Rossen drängt ich in eine Reihe da
auf eine Reihe feindlicher, daß man sie schaudern sah.

Anmerkung.

V. 3. Nach den Scholien schaudern die Rosse der angreifenden, weil deren

wenig, der angegriffenen vile sind. — Vergl. Nr. 144 a. V. 4. Uebrigens gehört dieser Vers, dem Reime nach, gar nicht zu diesem, villeicht aber zum vorhergehenden Bruchstück.

29.[b]

Einer der Beni Baulan von Tai.

Kriegslied gegen die Beni Dschedila.

In die Haft des Feuers eines Krieges bannen
wir Dschedila's Söhne, dem sie nie entrannen.

Unsre Pfeile, die an Steinen Funken schlagen,
dienen Seelen edler Prägung zu erjagen.

Anmerkung.

V. 2. Soll nach den Scholien ein Hysteron Proteron (takdim wa ta'chir) enthalten, weil die gewaltigen Pfeile erst ihren Mann durchschießen und dann in den Boden fahren, wo sie noch so vil Gewalt haben, Funken zu schlagen. Unsere Leser aber sehn von selbst, daß die „funkenschlagenden Pfeile" hier keinen Vorgang bezeichnen, sondern ein homerisches Beiwort sind. Uebrigens mochte den Scholien bei ihrer Erklärung wol die phantastische Sage vom Pfeilschützen Kußai vorschweben, die in den Noten zum deutschen Hariri steht, T. I. S. 141 der dritten Auflage.

30.

Ruweischid Ben Kethîr von Tai.

Drohbotschaft an die Beni Eßed.

Mein Reiter, der dahin du spornst dein Thier, o frage
dort die Beni Eßed, was dieß Getöse sage?

Sag: Eilt Entschuldigung zu suchen! das ist Not;
rechtfertigt euch geschwind! denn ich, ich bin der Tod.

Habt ihr gefehlt, so kommt, und macht es ungeschehn!
wo nicht, mit einem Fehl sollt ihr mir nicht entgehn.

31.

Oneif Ben Sebhan der Nebhanische von Tai.

Beschreibung eines tajischen Kriegszugs, der Kabile Nebhan mit zugezogener Mannschaft von den Kabilen Auf und Mâlek, gegen benachbarte Kabilen vom Stamme Nisâr.

Maß Tawîl.

◡–⏓ | ◡–⏓– | ◡–⏓ | ◡–◡(–)

Da sammelten wider sie vom Stamm Auf und Mâlek wir
ein Heer, das die Bastardsöhne sonst schon erschreckte;

Von dem sich der Nachzug über Raml und Liwâ hinzog,
der Vortrab das Zwieland von Dschedîs schon bedeckte.

Und vorn unter unsrer Rosse Gurgeln zu Fuß ein Troß,
der Herzscheiben sich zum Ziel der Pfeilschüße steckte.

Es wehrt, Schmach auf sich zu nemen, dieß ihnen, daß sie sind
geburtreicher Mütter edle Söhn, unbefleckte.

Und als wir von Ha'ils Tal gelangten zum Fuß des Bergs,
wo Talh dem Sejal zum Gruß entgegen sich streckte;

Da riefen sie: hie Nisâr! und wir nannten uns nach Tai,
alsob Löwen von Scharâ zum Angriff man weckte.

Und als wir zusammenstießen, schied zwischen uns der Kampf
den Preis, daß daheim ihm leicht die Fragrin entdeckte.

Und als sie die Lanzen senkten, schwoll tränkungsfroh die Brust
des Spers, welcher durstger ward jemehr als er leckte.

Und als mit dem Schwert wir drein nun schlugen, zerschnitt es rasch
die Freundschaft, die zwischen uns zuvor ungeneckte.

Da wandten sie sich zur Flucht, und über sie war mit Macht
der Sper, so der kurze, wie der länger gestreckte.

Anmerkungen.

V. 1. Die Bastardsöhne sind entweder schimpfweise Feinde überhaupt, oder

auch nennen die von Tai gerade die von Nisâr so, weil jene ächte Araber, von Kahtan oder Joktan, diese eingeimpfte von Ismael sind.

V. 2. Die große Ausdehnung des Heerzugs wird übertreibend geschildert durch die Entfernung der Orte, die der Vortrab, von denen, die der Nachtrab zu gleicher Zeit berührte. Das Zwieland von Dschedis ist die Gegend, wo einst die beiden vertilgten Urvölker Dschedis und Tasm gewohnt haben. Eine ähnliche Beschreibung sihe z. B. Nr. 203. V. 4.

V. 4. Diese vier ersten Verse stehen noch einmal, als eignes Bruchstück, auch auf den Namen desselben Dichters Oneif von Nebhan-Tai, nur dort Ben Hakim, statt Ben Sebban genannt, Nr. 204, wo aber die deutsche Uebersetzung eine andere Form erhalten hat.

V. 5. Talh, Lotos, Gewächs der Niederung, Sejâl Gewächs der Anhöhen. Vergl. Amrilkais I. 14.

V. 7. Die Fragerin. Vergleiche z. B. die Motive von Nr. 14. 19. 28. Für „den Kampf“ steht im Texte „das Schwert“, das wir vermieden haben, damit kein Hinterst zuvörderst sei. Denn das Schwert ist hier nur bildlich oder im Allgemeinen; im Folgenden dann der gewöhnliche Hergang, zuerst die Lanze, dann das Schwert.

32.

Amru Ben Maadi Karb.

Des Mannes Wert ist nicht im Kleide,
und ob er geh in Gold und Seide.

Des Mannes Wert ist im Gemüte
und in der angestammten Güte.

Ich rüste dem Geschick entgegen
den Harnisch und den Hengst, den regen,

Den raschen, und die streifge Klinge,
die spaltet Hemd und Panzerringe;

5. Und bin bereit zu einem Tage,
wo ich mit Kaab und Nahd mich schlage:

Ein Volk, die im Gewand von Eisen
wie Leoparden sich erweisen:

Jedweder Mann wie Feuer lodert,
und bringt zur Schlacht mit, was sie fodert.

Als unsrer Fraun versprengte Herde
ich rennen sah auf harter Erde,

Und die Lamîs war im Gewimmel
entschleiert wie der Mond am Himmel,

Ihr sonst verhülltes Antlitz offen;
da war der Notfall eingetroffen:

Da rannt ich an den Feindeswidder;
ihn anzurennen half kein dritter.

Sie haben auf mein Blut gewettet;
ich wette, daß mein Mut mich rettet.

Wie manchen Waffenbruder haben
hier diese Hände schon begraben!

Nicht zittert ich und zagt und klagte;
was hülf es, daß ich klagt und zagte?

Hin legt ich ihn, mich aufzuraffen,
So vest wie Gott mich hat geschaffen.

Die Hingegangnen laß ich gehen,
und rüste mich dem Feind zu stehen.

Gegangen hin sind meine lieben,
ich einzeln wie das Schwert geblieben.

Anmerkungen.

V. 5. Ueber die Feinde Kaab und Nahd, deren Tapferkeit gepriesen wird, s. die Anmerkungen zum Gedicht 29.

V. 17. Einzeln, ungepaart, wie das Schwert, ist sprichwörtlich. Dieses einzelne (in seiner Art einzige) Schwert ist die berühmte Semsâma, auf die im zweiten Teil Nr. 280, V. 2 angespielt wird.

Maadi Karb unter den ersten Eroberern Persiens, s. Anmerk. zum Gedichte 38. Seine kriegerische Schwester 47.

33.

Derselbe.

Bald die Schenkel preſſ' ich an mein Röſslein veſt,
um dem Tode zu entgehn, und treibs zur Flucht,

Bald auch ſporn ichs wider Willen in den Kampf,
wo das Leben ſich vorm Tod zu ſträuben ſucht.

Alles beides iſt mir angeſtammte Art,
und zum Kampfwerk dient allbeides mir zur Zucht.

Doch ein Frühauf, wenn er blindlings drohn mir will;
ſchützt, ſo lang ich leb, ihn weder Berg noch Schlucht.

Anmerkung.

Die Scholien berichten, daß einige im Reime des erſten Verſes Wucht ſtatt Flucht leſen, um das Anſtößige zu vermeiden, daß ein tapfrer Ritter die Flucht ergreife. Zur Wucht iſt dann notgedrungen ſovil als: zum Veſtſtehen. Die Scholien widerlegen ausführlich die misverſtändliche Verbeßerung, und führen bei der Gelegenheit den Vers des Helden Seid Elohail an:

Ich ſteh im Kampf, ſolang es rätlich iſt zu ſtehn,
und rette mich, wo ſich die Klugheit rettet.

34.

Kais Ben Alchatîm,

als Bluträcher ſeines Vaters Alchatim, und Großvaters Adi.

Als Rächer ſchlug ich dem Ben Abdalkais die Wunde;
und, ſprühte nicht das Blut, man ſähe bis zum Grunde.

Ich ſtrengte dran die Hand, und machte weit den Riß,
daß, wer dahinter ſtand, durchſah ohn Hindernis.

Gleich gilt mirs, ob der Klaff ſchreckt den Verbinderinnen
die Augen, wenn ich nur darf loben mein Beginnen.

Ich bin ein Mann, der nie anhörte eine Schmach,
und unerörtert ließ, was die Verläumdung sprach.

Wo Zäne fletscht der Krieg, trau ich mir vorzudringen
mit meinem Leben, das ich nicht zurück will bringen.

Dann zech ich Nächtelang im flatternden Gewand,
und mache den Eimer voll der Großmut bis zum Rand.

Wann jener Tod einst kommt, soll er in meiner Seele
nicht finden einen Wunsch, dem die Befriedgung fehle.

Adi und Alchatîm hab ich gerächt, bewahrt
die Scheichenwürde, wie sie anvertraut mir ward.

Anmerkung.

Vers 4 hat einen möglichen, doch nicht notwendigen Bezug auf das, was die Scholien von Kais Jugendgeschichte beibringen. Er war noch ein Knabe, als sein Vater ermordet wurde; und seine Mutter, welche fürchtete, wenn er die Ermordung seines Vaters und die frühere seines Großvaters erführe, würde er auf ihre Blutrache ausziehn und umkommen, machte zwei Sandhaufen und legte Steine darauf, daß sie wie zwei Gräber aussahen, und sagte: Das sind die Gräber deines Vaters und Großvaters! Doch er geriet einst in Streit mit einem Knaben von den Beni Thafar; der sagte zu ihm: Wenn du deinen Ungestüm gegen den Mörder deines Vaters und Großvaters kehrtest, wär es dir beßer. Da ergrimmte Kais, und sprach zu seiner Mutter: Gib mir Bericht von ihnen! sonst bring ich dich um oder mich. Da gab sie ihm Bericht von beider Ermordung, und er zog auf die Blutrache aus.

35.

Alhareth Ben Hischâm,

der Bruder des Abu Dschehl (eines Todfeindes Mohammeds) entschuldigt seine Flucht am Tage der Schlacht von Bedr (wo Mohammed über die Koreischiten siegte), auf welche Flucht der berühmte Dichter Hassan in einem Gedichte spottend angespielt hatte.

Gott weiß es, daß ich nicht verließ die Schlacht,
eh sie mein Ross von Blutschaum rot gemacht.

Ich roch des Todes Ruch von Masik her,
als in Verwirrung kam das Reiterheer;

Und wußte, wann allein die Spitz ich bot,
den Feinden schaden würde nicht mein Tod.

Da wich ich, und ließ liebe Freunde dort,
um sie zu rächen einst am günstgern Ort.

Anmerkungen.

Zur Ueberschrift. Die Anspielung aus Hassans Gedicht lautet:

Und wo du dieß, was du mir meldest, lügst,
so entrinne, wie entronnen Ben Hischâm,
Als er die Freund' im Stiche ließ, dem Ross
die Zügel übern Kopf warf, und entkam.

Daran knüpft sich eine spätere Begebenheit. Als Ben Alascha vor dem Ratbil erschien, und ihm eine Meldung machte, sprach dieser:

Und wo du dieß, was du mir meldest, lügst,
so entrinne, wie entronnen Ben Hischâm u. s. w.

Da sprach Alaschah: Und hast du nicht gehört, was der Hareth darauf erwidert? Er sprach: Nein! was ist es denn? Und jener sagte die obigen Verse des Hareth her. Da sprach Ratbil: O ihr Araber, ihr wißt doch alles schön zu machen, sogar das Ausreißen.

36.

Hajjan von Sulma, genannt Alferrar, d. i. der Ausreißer.

Wie manche Schaar mit mancher bracht ich ins Gemenge,
und waren sie's, so zog ich mich aus dem Gedränge,

Und ließ sie mit den Lanzen sich die Rücken spalten,
wo dieser lag, und jener sich noch wollt anhalten.

Was, wenn ich mich für ihre Männer töten ließe,
hälfs, ob der Frauen Klagelied mich leben hieße?

Anmerkung.

D. i. ob die Frauen in ihrem Klagegesang die feierliche Formel aussprächen: la tab'ad! sei nicht ferne! d. h. verlaß uns nicht! mach uns nicht zu Verlaßenen!

37.

Ein Mann vom Stamm der Beni Eßed

rühmt sich, einem Fremden das Leben gerettet zu haben, der, in einem Gefechte verwundet, von den Seinigen verlaßen worden war, den er, zufällig dort vorüber reitend, in seinem Blute ligen fand, und ihn, nicht ohne eigne Gefahr, auf seiner Stute Hamma fort brachte. Nach andern hieß die Stute Dschamma; nach andern war es die berühmte Dahma, und ihr Reiter Makil Ben Amer von Eßed.

Einen Dienst dem Ben Haslhas Ben Wahb ich tat,
einen guten Dienst am Fuß von Dhul Dschidat.

Anhielt ich die Hamma, als ichs ward gewahr,
und verlaßen hatt' ihn die Verwandtenschaar.

Mut sprach ich ihm ein: die Wund ist bald geheilt,
und du bist auf einem Ross, das wacker eilt.

Bei ihm blieb ich; wenn ich wollte, wär ich fern,
wie des Himmels Zwillingskalb vom Siebenstern.

Doch der Männer künftge Reden mahnten mich,
Und der Tadel, welcher trifft, was tadelich.

38.

Schoddach Ben Jamar von Kenâne

bedeutet die von Chosa'a, die mit Kenâne ein Schutz- und Trutzbündnis hatten, in der gegenwärtigen Fehde mit Eßed sich selber zu helfen, ohne ihre Bundesgenoßen damit zu behelligen.

Chosâ'a! ficht mit ihnen deinen Kampf,
und laß nicht deine Hände lähmen Krampf!

Sie tragen Haar am Kopf, wo ihr es tragt,
und stehen auf nicht, wenn ihr tot sie schlagt.

Ei, soll in jeder Not ich zu Befehl
euch stehn, wie eurer Mutter Hauskamel?

Anmerkungen.

Zur zweiten Zeile des zweiten Verses bemerken die Scholien, daß hin und wieder unter den Arabern der Glaube geherrscht habe, erschlagene Feinde stünden wieder auf, so besonders von den Persern zur Zeit der ersten Feldzüge gegen sie; doch werde fälschlich darauf gedeutet ein Schlachtruf des Amru Ben Maadi Karb (s. oben dessen Kriegslieder 29. 32. 33.) beim Angriff auf die persischen Truppen, welcher Schlachtruf lautet:

Ich bin der Abu Thaur, mein Schwert Dhulnun,
darein haun will ich wie ein toller nun.
Greif an, Subeid! die Toten sollen ruhn.

V. 3. Das Hauskamel, dem man alles aufbürdet, was man selbst zu tragen zu faul ist. Vergl. Nr. 143. Anmerk.

39.

Hoßain Ben Abhomâm von Morra.

Arabisches Maß Tawîl.

◡–⏓ | ◡––– | ◡–⏓ | ◡–◡(–)

Zurück wich ich, daß mein Leben lang würde, doch ich fand,
es sei mir kein Leben als im Aufschritt nach vorne.
Wir sind die nicht, deren Wunden Blut auf die Fersen sprühn,
vilmehr, deren Vorfuß rot genetzt ist vom Borne.
Die Hirnschädel spalten wir von Männern, die ehrenwert
uns waren, bis frevelnd sie uns reizten zum Zorne.

40.

Ein Mann von Okail

droht nahen Verwandten blutige Fehde.

Wir* werden euch besuchen, Kinder Amru's,
was auch der eigne Stamm dawider spricht,
Mit Schwertern, die vom Kampfe werden abstehn,
wann stumpf die Schneid ist und die Spitze bricht.

* Lies nogâdikum.

Misfarbig werden sie vom Saft der Schädel,
die erst vom Feger kamen hell und licht.
Wir weinen über euch, wenn wir euch töten,
und töten euch, als kümmert' es uns nicht.

Anmerkungen.

Drei dieser Verse, mit geringer Abweichung der Lesarten, sind von Ibn Nobâta (Rasmuss. addit. 13.) aufbewahrt, aber einem ganz andern Mann, als dem obigen namenlosen von Okail zugeschrieben, nämlich dem berühmten Muhelhil, Bruder und Bluträcher des Kuleib Wâ'il (sihe Nr. 305). Sie beziehen sich auf den großen Vertilgungskrieg der Bruderstämme Bekr und Tagleb, und lauten dann etwa so:

Wir werden euch besuchen, Haus von Bekr,
was auch das eigne Herz dagegen spricht,
Mit Schwertern, die der Saft der Schädel rötet,
wann sie vom Feger kamen hell und licht.
Wir weinen über euch, wenn wir euch töten,
und töten euch als kümmert' es uns nicht.

Ibn Nobâta macht dort dazu die Bemerkung: „Diese Verse sind der Grund, auf welchem die übrigen Dichter bei solchen Schilderungen fußen." Und es ist wahr, daß eine gute Anzal von den Heldengedichten unsrer Sammlung nur Variation dieses Themas sind: Ihr seid uns hochwerte und herzliebe Vettern, aber wir müßen euch totschlagen. Diesen Ton nun hätte Muhelhil in diesen Versen, wenn sie echt sind, zuerst angestimmt, und wir haben kein Recht an der Echtheit zu zweifeln. Die obige Faßung in der Hamâsa ist dann nur eine spätere Anwendung der altberühmten Verse des Dichters, der für den ältesten unter allen gelten kann. Amrilkais selbst, der älteste unter den Moallakadichtern, ist ein Schwestersohn von ihm; sihe unsre Stammtafel bei Amrilkais S. 17.

40.[a]

Bruchstücke von Elmuhelhil.

Den Versen von diesem Vater arabischer Dichtkunst, die wir in den Anmerkungen zur vorhergehenden Nummer aufgeführt haben, wollen wir hier noch die wenigen übrigen hinzutun, die uns derselbe Gewährsmann Ibn Nobâta am angeführten Ort überliefert hat, und sie mit unsern Erklärungen und Vermutungen begleiten, die der sehr verstümmelte und lückenhafte Text bedarf und wol zu verdienen scheint.

1.

(Rasm. 13—14.)

1. Nacht auf Dhu Dschism, erhelle dich! wenn scheiden
du wolltest, würd ich Weh um dich nicht leiden;

2. Wenn uns von ihr befreiete* der Morgen,
würd ich befreiet* sein von schweren Sorgen:

3. Wo mir Orions Sterne Balken** schienen,
die ein zerbrochen Haus zu stützen dienen,

4. Und Ferkadan gleich eines Spielers*** Händen,
die rastlos hin und her die Würfel wenden.

5. Ward in Dhenâ'ib meine Nacht mir lang,
so klag ich nun um ihren schnellen Gang.

. . . .

. . . .

6. Wenn man im Grab Kuleib aufwühlt', erführ er****
nun bei Dhena'ib, wer der Frauenspürer.

7. Bei Wâridat ließ ich Budscheir befleckt
mit Blut wie ein Kamel dahingestreckt.

8. Durch ihn brach ich das Haus Obads; zuweilen
mag auch ein Frevel wol die Brust uns heilen.

9. Doch ists nicht volle Sühne für Kuleib,
wenn aus dem Zelt springt das verstörte Weib.

. . . .

. . . .

10. Wir und die Vettern glichen bei Oneise
den zwo Mülsteinen, die sich drehn im Kreise.

11. Und unsre Lanzen waren wie die Seil'
am Bronnen, der zum Schöpfen tief und steil.

* Ich lese ankadhanâ und unkidhtu. Statt wa im Anfang des Verses wäre leichtere Lesart law a — (Wesla).

** Ich lese ûdun (mit dem Ain).

*** Im Reim ist kamîri als Apposition zu mufidhin zu lesen.

**** Vokalisiere: lachubbira.

12. Da drang die Reiterei in ihre Mitte,
als ob das Ross durch einen Weiher schritte.

13. Und wär es windstill, hörte* man den Klang
bei Hodschr, wie das Schwert auf Helme sprang.

* Vokal: usmi'a, pass. causat.

Anmerkungen.

Wir haben an zwei Stellen Lücken bezeichnet, deren gewis noch mehrere zwischen den einzelnen Versen sind. Auch versetzt haben wir einen Vers, nämlich unser V. 5 steht im Text gleich nach unserm V. 1, wodurch aller Zusammenhang aufgehoben und selbst die Construktion zerstört ist. Die vier ersten Verse schildern nun anschaulich genug eine dem Bekümmerten lang werdende Nacht, die er am Orte Dhu Dschism, den wir weiter nicht kennen, wol bald nach der Ermordung seines Bruders, eh er seine Rache befriedigen konnte, zugebracht haben mochte.

V. 3. Orion scheint unbeweglich, und will nicht von der Stelle rücken.

V. 4. Eben so die Sterne Ferkadân; sie flimmern nur immer hin und her, ohne vom Flecke zu kommen. Für die Würfel wenden, sagt das arabische Wort eigentlich: Pfeilschütteln, weil zum volkstümlichen Glücksspiel, dem Verloßen eines geschlachteten Kamels, Pfeile gebraucht wurden; wovon wir weiterhin noch öfter hören werden. Hier wollen wir aber die auffallend ähnliche Schilderung aus unserm Amrilkais anführen (S. 25):

O Nacht, du lange, lange! willst du dem Morgenschein
nie weichen? Doch, wird beßer als du der Morgen sein?

O Nacht, du wunderbare, als ob die Sterne dein
mit hanfnen Stricken wären gelegt an Felsgestein!

Offenbar hat es der Neffe dem Oheim nach-, aber bei weitem nicht gleich getan. Sihe die Anmerk. zu Nr. 40.

V. 5. Nun können wir annemen, daß, im Gegensatz zu der von Kummer und unbefriedigter Rache lang gewordenen Nacht auf Dhu Dschism, eine andere Nacht geschildert werden solle, die dem im Werke der Rachebefriedigung Begriffenen zu kurz werde, eine Nacht des Ueberfalls, des Kampfes und Gemetzels. Wievil Verse hier fehlen mögen, kümmert uns weiter nicht. Ein eigner Anstoß ist noch bei den Ortsnamen: statt des obigen Dhu Dschism ist hier Dhenâ'ib genannt. Beide könnten bei einander ligen, und für eins zu nemen sein. Dhenâ'ib aber kehrt wieder im nächstfolgenden, doch jenseits einer weiten Kluft zu setzenden.

V. 6. Hier, wenn nicht V. 5 wäre, könnte Dhenâ'ib schicklicher den Ort eines erfochtenen Sieges zu bezeichnen scheinen; nun aber muß es sich dazu

bequemen, der Ort zu sein, an dem, oder in dessen Nähe man Kuleibs Grab zu denken hat. Nach den Geschichtschreibern (Rasm. hist. S. 113) ist bei Dhenâ'ib, das im Gebiete von Sebîd in Jemen ligt, nicht nur Kuleib begraben, sondern ebendaselbst auch der erste blutige Sieg von Muhelhil erfochten. Doch die Geschichtschreiber sind für diese poetische Geschichte keine Autoritäten, auch widersprechen sie sich hinlänglich; vergl. Abulfedas Vorislam. Gesch. v. Fleischer. S. 145. — Darum halten wir uns nur an die Verse selber. Kuleib, sagt sein Bluträcher und Bruder, würde, wenn er in seinem Grabe erführe, wie mannhaft ich ihn nun gerächet habe, erkennen, daß er mit Unrecht mich bei seinem Leben einen weichlichen „Frauenspürer" gescholten. Dieß bezieht sich auf ein Scheltwort Kuleibs, auf einen scherzhaften Schimpfnamen, den er seinem Bruder gegeben, weil er diesem keine rechte Mannhaftigkeit zutraute als einem Dichter, der aus dem Dichten eine Kunst machte, und so wie alle übrigen Gattungen auch insbesondere schon die erotische betrieb; wovon unten zum Bruchstücke 3.

V. 7. 8. Von dieser rohen Gewalttat, die er, im späteren Verlaufe des Blutrachekrieges, gegen einen ganz unschuldigen und wehrlosen Jüngling, Budscheir Ben Amru Ben Obâd, verübte, sihe die Erzälung in den Anmerkungen zu Nr. 160.

V. 9. Kuleib kann nur durch das Alleräußerste der Kriegsbedrängnisse des Feindes, und auch durch das nicht zur Gnüge gerächet werden. Dieses Alleräußerste ist, daß die Frauen der Ueberfallenen und Geschlagenen aus ihren stillen Gemächern entweder durch Schwert oder auch durch Gewalt hervorgescheucht werden, schleierlos zwischen die Kämpfenden rennen oder flüchten u. s. w. Auch ein in diesen Gedichten vilfach variirtes, hier zuerst von Muhelhil angegebenes Thema; wir wollen als Beispiel nur Nr. 32. V. 8 ff. anführen.

V. 10. Das Bild vom Kreisen der alles zermalmenden Kriegsmüle kreist durch die ganze arabische Heldenpoesie, und ist selbst der nüchternen Geschichtsprosa nicht fremd geblieben. Von Dichterstellen mag die eine genügen aus der Moallaka des Amru Ben Kulthum. V. 30 und 31.

Auf welches Volk wir wälzen unsre Müle,
das wird von ihr zermalmt im Kampfgewühle:

Im Ost von Nedschd ligt ihr Gestell geküttet,
und ganz Kodâ'a wird darauf geschüttet.

In Tabari's Annalen I. S. 168 heißt es: Da kreiste die Müle der Mosleme. Und ebendaselbst: Ihre Müle kreiste um ihn, d. i. sein Heer war um ihn, als den Mittelpunkt, tätig, im vollen Kampfe begriffen. — In unserem Texte stehn: zwei Mülen; ich denke nicht, daß die Uebersetzung: zwei Mülsteine, der obre nämlich und der untre, unrichtig ist.

V. 11. Ein zweites eben so vilgebrauchtes Bild, für unsere Auffaßung noch schwerer als die Mülsteine: Die hin und her wechselnden Lanzenstöße mit auf und ab gehenden Brunnenseilen verglichen, womit die um die Wette ziehenden Waßer aus dem Brunnen, Blut aus den Wunden, zu ziehen suchen.

V. 13. Zu diesem Verse macht Ibn Nobâta die naive Anmerkung: „Man sagt, dieses war die erste Lüge in der arabischen Dichtkunst; denn zwischen Dhanâ'ib und Hodschr ist eine Entfernung von 7 Nachtreisen."

Soweit also konnte man wol den Waffenschall nicht hören. — Ibn Nobâta nimmt hier Dhenâ'ib als den Ort des Kampfes, anders als wir zu V. 6 haben annemen müßen.

An einer andern Stelle, in unsern Anmerkungen zu Nr. 305 findet sich noch folgender Vers, der nach Inhalt, Versmaß und Reim, in vorstehendes Gedicht gehört, und beliebig in eine der beiden Lücken gesetzt werden kann:

Ja, ein Erschlagner, den erschlagnen Amer
und Dschessas, Morras Sohn, ein ehrensamer.

Dieser von Amer und Dschessas Ben Morra erschlagne ist nämlich Kuleib, wie an der angeführten Stelle zu lesen ist.

2.

Sie töteten Kuleib, und sagen: tobe nicht!*
Ja doch, bei des geweihten Hauses Kreisen,

Das will ich, bis vom Kampf ab greise Kämpfer stehn,
und sich verzagend in den Daumen beißen,

Und des Gemachs Bewohnerinnen schleierlos
die Locken faßen ihrer armen Waisen.

* Villeicht: taguth, von gauth.

Anmerkung.

V. 1. Die Erwähnung der Kaaba ist wol kein hinreichender Grund, diese Verse dem alten heidnischen Dichter abzusprechen, obgleich der gewöhnliche Schwur seiner Stammgenoßen allerdings ein anderer ist, nämlich: bei den Göttersteinen Isâl oder Iwâl; s. Anmerk. zu Nr. 305.

3.

(Ein Nesib, oder erotisches Vorspiel zu einem Kampfgedichte.)

Ein zartes, weißes, edlen Wirtes Kind,
scherzliebend, zu umhalsen sanft und lind,

Sie ruft, weil ihre Brust an meiner ruht:
Adî, so hat behütet dich die Hut!

. . . .

. . . .

Dort unterm Stein ligt Wâ'il's Saft und Kraft,
ein Widersacher von nicht schwachem Schaft;*

Wie eine Schlang, auf die man tritt; sie sticht,
und dem Gestochnen hilft** Besprechung nicht.

* Ich lese mi'lăk mit Ain, statt miglâk mit Gain.

** Zwischen jansa'u und minhu kann man albattata, omnino, einschieben, so ist der Vers (Chafif) hergestellt.

Anmerkungen.

V. 2. b. Sie will schwerlich sagen: Gott sei Dank, der dich im Kampfe beschirmt hat! Villeicht eher: Meine Amulete oder Segensformeln haben dich mir gerettet. Hier nennt der Dichter sich mit seinem eigentlichen Namen Adî. Woher er den Zunamen Muhelhil bekommen habe, darüber ist die Ueberlieferung zwiespaltig: entweder, weil er der erste unter den Arabern (oder unter seinen Stammgenoßen) die Rede poetisch geschmückt habe, was die Wurzel h—l, h—l unter andern bedeuten soll; oder: von einem Verse, worin diese Wurzel auf eine auffallende Art gebraucht ist, wobei man dann aber wieder nicht darüber einig ist, in welchem Sinn sie gebraucht sei, ob: ich schrie laut auf, oder: ich zaudere, oder: ich strebe. — Solche bloße Schälle, bestehend in der Verdopplung zweier Buchstaben, wie h—l, h—l, können gelegentlich alles mögliche heißen.

V. 3. Es bedarf keiner Erklärung, daß er nun wieder von seinem getöteten Bruder spricht.

V. 4. Besprechung, wörtlich: Anhauchung oder Anspuken des Beschwörers.

41.

Alkattal von Kilâb

bringt seinen Blutsverwandten Sijâd um.

In der Freunde Gegenwart ich den Sijâd beschwor,
hielt ihm das Verwandtschaftsband von Sir und Heitham vor.

Als ich sah, daß gute Worte hatten keine Kraft,
senkte mit der Hand ich gegen ihn den glatten Schaft.

Aber als ich sah, daß ich ums Leben ihn gebracht,
war die Reu in mir, o welche Reue war erwacht!

Anmerkungen.

Nach diesem Morde floh Alkattal vor den Bluträchern, die ihn verfolgten, und kam zum Hause seiner Base Seinab, die abwerts vom Waßer, in die Wüste hinein, wohnte. Um Gott, was ist dir begegnet? rief sie dem hastig eintretenden, verstörten zu. Doch er sprach: Wirf deinen Schleier über mich! Sie überließ ihm Schleier und Obergewand, färbte ihm auch die Fingerspitzen mit Henna, die sie grade bereitete, ließ ihn an ihrer Stelle sitzen, und zog sich selber zurück. Da kamen die Bluträcher, und riefen ihn, den sie für das Weib hielten, an: Wohin ist der Bösewicht? und er wies sie nach einer andern Richtung, als die er selber nachher nemen wollte. Als sie nun sich weit genug entfernt hatten, nam er die andere Richtung, und gelangte zum Berge Amaia; dort sang er:

Gott vergelt es, die Vergeltung steht in seiner Hand,
dir, Amaia, Mutter der Vertriebnen all im Land!
Aufgehoben ist, wer sich geflüchtet hat zu dir,
sendet' auch der Sultan alle Boten aus nach mir.

Dort verweilte er eine Zeitlang, und sein Bruder (die Base Seinab wird ihm wol die Richtung des Flüchtlings angezeigt haben) kam und versorgte ihn notdürftig. Dann aber gewöhnte sich ein Leopard zu ihm, und sie teilten mit einander ihre Jagdbeute und Mahlzeit. Unterdessen stiftete sein Bruder Sühnung für ihn, und kam nun ihn abzuholen. Da, als sie vom Berg herabstiegen, und schon in der Niederung waren, merkte der Leopard, daß er fliehen wolle, und fieng an, von rechts und links, von vorn und hinten ihn zu umkreisen. Alkattal fürchtete, er möchte ihn anfallen und töten, und erschoß ihn mit einem Pfeile. Darüber dichtete er; leider fehlt dem Gedichte der Schluß, und wir laßen hier auch den Anfang weg:

Einen Jagdgesellen fand ich, ihm sei Preis,
bräunlich schön, nur daß er nicht zu scherzen weiß.
Unsre Unterhaltung, wo wir haben Weil',
ist das Schweigen, und der Blick, scharf wie ein Pfeil.
Jedem wär ein Feind der andre, säh er ihn
zucken; friedlich legt sich eins zum andern hin.
Eine Grub auch haben wir im Felsgestein,
wo zur Tränke, wer zuerst kommt, steigt hinein.
Auch der Steingeiß Braten hat uns nie gefehlt,
wovon jeder sich sein Lieblingsstück erwählt;
Doch gewöhnlich hab ich Rohes nicht gemocht,
und der Jagdfreund ißt es lieber ungekocht.

42.

Kais Ben Suheir von Abs,

nachdem er die beiden Brüder, Hamal und Hodheifa von Dhubjan, seine ehemaligen Freunde, erlegt hatte, in dem vierzigjährigen Bruderkrieg zwischen Abs und Dhubjan, der über den Wettlauf der beiden Rosse Dahes und Gabra entstanden war.

(Sihe Nr. 141 von demselben Dichter über denselben Gegenstand.)

Den Durst der Rache stillt ich an Hamal,
mein Schwert ward an Hodheifa zum Bezwinger.
An ihnen kühlt ich meiner Seele Brand,
doch hieb ich mir damit nur ab die Finger.

43

Elhareth Ben Wâla von Dhuhl.

Unmut über Kränkungen von Seite seiner Stammgenoßen, welche Kränkungen er weder rächen noch verwinden kann.

Sie haben meinen Bruder mir getötet;
Treff ich nun sie, so hab ich mich gestochen.

Verzeih ich, so verzeih ich kein Geringes;
und wehr ich mich, so brech ich mir die Knochen.

Seid ihr so sicher, wenn ihr Leute kränket,
die ihr gereizt, und ihnen Hohn gesprochen;

Daß sie nicht werden impfen fremde Palmen,
und ihre Supp an fremden Feuern kochen?

Bedünkt es euch, daß mirs an Weisheit fehle?
so pocht mir! ließ sich doch der Weise pochen!

Doch, wie ein Hengst, gekoppelt, zarten Graswuchs
zertritt, zertretet ihr uns ungerochen,

Aussetzend uns, dem Fleisch gleich auf der Fleischbank.
Ei, spart doch etwas auch auf künftge Wochen!

Anmerkungen.

V. 1 und 2. Wie der Schluß des vorhergehenden Gedichts.

V. 4. Die Palme eines Fremden impfen, eigentlich befruchten mit dem von der männlichen Dattelpalme auf die Blüten der weiblichen übertragenen Saamenstaub, ein Sprichwort, dessen gewöhnlicher Bezug dieser ist: sich unnützerweise für andre bemühn; wie das ähnliche: in einen fremden Holzbündel lesen; welchen Sinn auch hier in Anwendung zu bringen, die Scholien mehrere Erklärungen versuchen, von denen immer eine gezwungner als die andre ist. Wir haben es hier ganz einfach so verstanden: auswandern und die Fremde bauen; was deutlicher gemacht worden durch das entsprechende Bild der zweiten Zeile, das im arabischen Texte nicht vorhanden ist.

V. 6. Einem mit dem Stabe pochen, bedeutet: ihn unter der Hand auf eine gelinde Weise mahnen, daß er sich nicht vergeße oder eine Thorheit begehe. Die Anwendung also: sind wir wirklich unverständig, ei so verständigt uns! was ernstlich oder spöttisch gemeint sein kann. Ließ doch auch jener weise Mann sich verständigen, dem man zuerst mit dem Stabe pochte! Die Geschichte aber, auf die sich dieses Sprichwort bezieht, wird über verschiedene Männer verschiedentlich erzält. Die Jemaner erzälen sie von Omar Ben Homama, dem Dausischen; die von Modar erzälen sie von Amer Ben Altharib, dem Adwanischen; die von Rebi'a von Kaiß Ben Chaled, dem Scheibanischen; die Ben Kaiß Ben Thalaba von Saad Ben Malek Ben Dobeia. Was erstens von Omar Ben Homama und von Amer Ben Altharib erzält wird, ist in der Sache einerlei, nur daß Omar hier der bekanntere Name ist: Er nämlich, oder Amer, war ein Schiedsrichter der Araber, an dessen Aussprüche sich die Streitenden häufig beriefen. Als er nun alt und schwach an Geist geworden war, und oft fehl sprach in seinen Urteilen, machte ihn seine Tochter darauf aufmerksam. Da sprach er: Ich hab es schon selbst gemerkt; so poche mir denn mit dem Stabe! Und wenn sie ihm nun mit dem Stabe pochte, so besann er sich. — Was die Rebier von ihrem Kaiß Ben Chalid erzälen, berichten die Scholien nicht; was aber die Kaißischen von ihrem Saad Ben Malik, ist folgende wunderliche Geschichte.

Saad kam zu Noman, König von Hira, mit mehreren Rossen, von denen die einen angeschirrt, die anderen nackt und ledig waren. Da fragte ihn Noman, was das zu bedeuten habe? und Saad antwortete: Ich habe nicht diese angeschirrt zum Verteidigen, und nicht diese nackt gelaßen zum Beleidigen; d. i. ich komme weder in feindlicher Absicht, um Kampf und Gewalt zu üben, noch auch des Sinnes, mir mein Gut nemen oder mich kränken zu laßen. Darauf befragte ihn Noman über seine Heimat: Hat sie Regen gehabt, dessen Spur man lobt, und den das Gewächs erprobt? Saad sprach: Der Regen ist tränklich, das Laub aber ist dänklich. Die abgehende ist wachend, die sich haltende ist satt und schlafend u. s. w. — Erklärung: dänklich, schekir, was man mit Dank annimmt

und sich damit begnügt, ob es gleich wenig ist. Daher Wurzelsproßen der Bäume, Nachwuchs von Gras, kleines Gras, kleine Blätter, kleine Haare, selbst kleine Kamele, alles Kleinere zwischen Größerem derselben Art, Haare unter den Mähnen des Pferdes. Also: das Gras ist mittelmäßig geraten. Die abgehende Kamelin, die vor Magerkeit keine Kräfte mehr hat, findet nicht Futter genug, um satt zu schlafen, sie wacht also vor Hunger und Unlust. Die sich haltende aber, die ihre Kräfte hat, um die Waide, wo sie sich findet, zu suchen, wird satt und schläft.

Da sprach Noman, indem er die Zungenschärfe, die er an ihm sah, beneidete: Bei deinem Vater! du hast ein Mundwerk! Doch wenn ich wollte, so käme ich dir mit etwas, wovor dir die Antwort versagte. Jener sprach: Ich wollte, es wäre nichts unguts und nichts ungemuts. Da befahl Noman einem Diener, jenem einen Backenstreich zu geben, in der Absicht, daß jener sich in Worten vergeßen möchte, und er ihn dafür töten könnte; und als der Diener den Befehl vollzogen hatte, fragte der König: Was ist die Antwort darauf? Saad sprach: Ein Thor auf Befehl; und das ward zum Sprichwort. Noman befahl dem Diener: Gib ihm noch einen! und fragte: Was ist die Antwort darauf? Saad sprach: Wäre dem ersten gesteuert worden, so wär es nicht zum zweiten gekommen; und auch dieses ward zum Sprichwort. Noman sprach: Gib ihm noch einen! und fragte: Was ist die Antwort darauf? Saad sprach: Ein Herr, der seinen Knecht gute Sitte lehrt. Und Noman befahl ihm noch einen Streich zu geben, und fragte nach der Antwort darauf. Da sprach Saad: Du waltest, drum fahre lind! Da sprach Noman: Dir ist gewährt, drum setze dich! Darauf weilte Saad bei Noman eine gute Zeit; da fiel es dem Noman ein, einen Futtersucher auszusenden, und er sandte den Omar Ben Malek, den Bruder des Saad. Als dieser ihm aber zu lange ausblieb, ward der König zornig, und schwor: Wenn er kommt, und das Futter lobt, das er gefunden, oder auch es tadelt, so töt ich ihn. Als nun Omar zurückkam, gieng er zu Noman ein, bei welchem die Leute waren, und Saad saß bei ihm unter den Leuten. Saad aber wußte, was Noman geschworen hatte, und sprach: Erlaubst du, daß ich zu ihm rede? Noman sprach: Redest du zu ihm, so schneid ich dir die Zunge ab. Saad sprach: Nun denn, daß ich ihm mit der Hand deute? Er sprach: Deutest du ihm, so hau ich dir die Hand ab. Oder doch, daß ich ihm mit den Augen winke? So reiß ich dir deine Augäpfel aus. Nun, daß ich ihm mit dem Stabe poche? Noman sprach: Poch ihm mit dem! So nam Saad von einem seiner Mitsitzenden einen Stab, und legte ihn vor sich hin, dann nam er seinen eignen Stab, sein Bruder aber stand von fern und gab auf Alles Acht. Saad pochte mit seinem Stab an den andern Stab ein einzigesmal, da blickte sein Bruder auf. Dann richtete er den Stab gegen ihn, und der Bruder verstand: Bleib an deinem Orte! Dann pochte er noch einmal, schwenkte den Stab in der Luft und strich darauf mit seinem Stabe glatt über den andern hin; und jener verstand: Sag zum König: ich habe keinen Miswachs gefunden. Nun pochte er auf den Stab mehrere male mit dem Ende seines Stabes, und erhob ihn ein wenig; und jener verstand: auch keinen Vollwuchs. Dann pochte er noch einmal

auf den Stab und kehrte ihn gegen Noman; und jener verstand: Sprich zu ihm! Da trat er vor, und Noman fragte ihn: Fandest du zu loben die Waide, oder zu schelten die Haide? Er sprach: Zu loben fand ich nicht vil: das Land ist haushälterisch, seinen Ueberfluß kennt man nicht, und seinen Mangel nennt man nicht. Stutzig ist, wer nach Futter schaut, verständig, wer nicht traut, in Gefahr, wer darauf baut. Da rief Noman: Glück zu! Hiermit bist du durchgekommen. Und er war der erste, dem mit dem Stabe gepocht wurde, Saad aber wars, der damit pochte.

43.[a]

Ein Bedewine,

als sein Bruder ihm den Sohn getötet hatte, und ihm zum Nemen der Blutrache vorgeführt ward, sprach er, indem er das Schwert wegwarf, mit dem er die Rache nemen wollte:

So zu meiner Seele sag ich, ihren Schmerz zu stillen:
eine meiner Hände traf mich wider meinen Willen.

Jeder dieser beiden dient dem andern zum Ersatze,
dort mein Sohn, und hier mein Bruder nun an seinem Platze.

Anmerkung.

Wol kein ächtes Gedicht der Ueberlieferung, sondern ein absichtlich gedichtetes Epigramm, im Geschmack der griechischen Anthologie.

43.[b]

Ijâs Ben Kabîßa von Tai.

Geboren soll mich nicht haben
die keusche Nebîerin,
Wenn schnöder Lust zu folgen
ich je willfährig bin.

O sih, der Erde Räume
sind breit und weit genug;
Kann ihrer Hügel einer
mich hemmen in dem Flug?

Wie manches Rossegeschwader,
das sich ergoß im Lauf,
Hielt ich in seiner Eile
mit meinem Haltruh auf;

Dann ritt ich vor zur Mitte
mit schwankem Spere frei,
Und zeigte, wer der feige
und wer der tapfre sei.

44.

Ein Mann von Temîm,

dem ein König von Hira seine edle Stute, Sakâbi, abdringen wollte.

Gott schütze dich! für uns ein Kleinod
ist die Sakâb,
Ein kostbars, das man nie zu Kaufe
noch Miete gab;

Ein teures, wie das Leben wertes,
Sakâb, um die
Das Hausgesinde hungert, daß nur
nicht hungre sie.

Sie stammt von Eltern, die man beide
einst siegen sah
Im Wettlauf, und die beide stammten
vom Hengst Kurah.

Darum, Gott schütze dich, begehre
sie nicht zur Zeit,
Solang mir bleibt, sie dir zu wehren,
die Möglichkeit.

45.

Ein Weib von Tai

ruft zur Blutrache ihres Vaters auf.

Hilf Malik! rief er in Scharâ,
und Niemand nams in Acht;
Und wessen Hülfruf Niemand hört,
erligt der Uebermacht.

Als er wie ein geknebeltes
Kamel im Tal Scharâ
Hinweg geschleppt ward mit Gewalt,
wo wart ihr Männer da?

Ist unterm Hißnischen Geschlecht
ein Sohn des Kampfes noch,
Der kühn die Bahn der Rache geht,
nicht feig am Boden kroch?

Daß einen Mann für einen Mann
er schlage, der ein Heer
Von Männern zwar aufwöge, doch
man wiegt das Blut nicht mehr.

Anmerkungen.

Seit der Islam aufkam, wiegt man das Blut nicht mehr wie sonst, so daß ein beßerer Mann vilen geringern gleichgehalten wurde, die für ihn zum Blutpreis dienten, sondern es gilt nun, gut oder schlecht, ein Mann gleich dem andern.

In den Scholien wird zu obigem Gedichte eine Geschichte beigebracht, und zwar eine Räubergeschichte, die zu dessen Erklärung nicht das mindeste beiträgt, ja damit geradezu unverträglich ist, gleichwol an sich selbst charakteristisch genug um hier übersetzt zu werden:

Aun Ben Dscha'da (ein vornemer Mann, der sein Geschlecht durch den Zweig Machsum auf den Stamm Koreisch zurückleitete) ward auf einer Wallfahrtsreise zur Zeit des Chalifen Abdelmelik, oder nach andern, auf der Rückkehr von dem Hofe dieses Chalifen, unterhalb Subâla von Räubern angefallen, unter denen die vorzüglichsten Elsamhari Ben Bischr von Okla, und Behdal und Merwan, die beiden Söhne der Elkirsa von Tai waren. Sie riefen ihm zu: Das Weggeschenk! und er sprach zu einem Diener: Schüßle ihnen auf! Doch

sie sprachen: Wahrlich, wir wollen kein Eßen. Da sprach er: Beschenke sie! Doch sie sprachen: Auch das wollen wir nicht. Da merkte er, daß es Räuber seien, und nam seine Wehre gegen sie, ließ seine Kamele niederknien und koppelte sie, dann begann er den Kampf gegen jene, und sie gegen ihn. Behdal aber war ein Mann, der nie fehl schoß; der traf ihn mit einem Pfeil, der ihn tötete. Da plünderten sie sein Gepäck, und fanden nicht was sie gehofft hatten; darauf namen sie die Flucht und ließen ihn tot ligen, ohne etwas von seinen Sachen zu nemen, denn es hatte sie gereut. Durch die Begleiter des Ermordeten erfuhr Abdelmelik den Vorfall und schrieb an Hischâm Ben Ismael, seinen Statthalter in Medîna, und an Elhedschadsch Ben Jusuf, seinen Statthalter in Irak, und an seinen Statthalter in Jemâma, die Mörder des Aun aufzusuchen, und daß die damit Beauftragten den äußersten Fleiß anwenden sollten. Die Räuber aber zerstreuten sich, und Elsamharî wandte sich nach Syrien ins Gebiet von Gatafan, so weit er kommen konnte. Dort aber begegnete er dem Reisetrupp des Ejub Ben Salama von Machsum, und die Leute sagten zu diesem: Das ist der Mörder deines Vetters; ergreif ihn! Und er ergriff ihn und brachte ihn nach Medîna zu dem Statthalter Hischâm Ben Ismael, der ihn dort einkerkerte. Aber er machte sich die Unacht der Leute an einem Freitag zu Nutze und stürzte sich von der Mauer des Gefängnisses, worauf (oder wobei) er seine Beinschellen entzwei sprengte, so daß er sie um den einen Schenkel wickelte und entfloh. Als es aber Nacht geworden war, brach er die Beinschellen gar ab und warf sie weg, und humpelte ledig fort. Während er nun rechts und links um sich blickte, sah er einen Raben, der sich seine Federn ausrupfte und umher streute. Da sprach er zu einem Hirten von Lihb, dem er begegnete — Lihb aber ist eine Kabila, deren Leute sich auf die Vogeldeutung verstehn —: Was sagst du zu einem Manne, der aus dem Gefängnis entflohn, erst zur Rechten blickte und nichts sah, dann aber zur Linken blickte, und einen Raben auf einem Bâna-Baum sah, der seine Federn ausrupfte und verstreute? Der Hirte sprach: Wenn die Vögel die Wahrheit sagen, so wird er gekreuzigt. Elsamhari rief: Einen Stein in deinen Mund! und gieng weiter, indem er (ein Liebeslied) hersagte:

O du Haus, von dem ich nemen muß die Flucht;
unvergeßen bleibst du, doch mir unbesucht.

Meinen Augen ist es eine Lust zu schaun
Lanzensplitter und den Tod im Schlachtengraun;

Komm ich durch, o Leila, durchkommt mancher Mann:
doch solls anders sein, so schreckt mich nur dein Bann.

Einen Raben sah ich auf dem Bana-Baum,
der sich ausrauft' und verstreute seinen Flaum:

Rabe deutet Lebensraub, und Trennungsbann
Bana-Baum, so hat das Zeichen kund getan.

Darauf durchkreuzte er das Gebiet von Kodâa, bis er in das von Odhra kam, wo er sich unkenntlich machte, und für die Leute tränkte und melkte, dann eine Unacht von ihnen erlauerte, sich auf eins ihrer Kamele setzte, es spornstreichs davon ritt und sich damit während der Nacht in die Talwindungen warf. Als es Tag wurde, verfolgten sie ihn; er aber sah eine Erweiterung des Geländes vor sich, die er für den rechten Weg hielt, und eine Weile zuritt, dann aber sah er das Gebirg vor sich zusammengeschoben, und erkannte, daß er irr sei, worauf er umwendete. Da fand er, daß die Leute ihm den Weg verlegt hatten, stieg ab, und lief ins Gebirg, bis er ins Gebiet der Beni Eßed gelangte. Es war aber bereits ein hoher Preis auf seinen Kopf gesetzt; und als er ins Feld von Man'idsch kam, stieß er auf die beiden Söhne des Fâ'id Ben Habîb von Fak'as, und sprach zu ihnen: Gebt mir zu trinken! Sie gaben ihm zu trinken, dann aber blickten sie auf seine Schenkel, und sahen daran die frischen Wundspuren, und riefen: Bei Gott, der Samhari! stürzten auf ihn, warfen ihn nieder und hockten ihm auf den Rücken; doch er erwehrte sich ihrer, und sie riefen ihre Schwester zu Hülfe. Diese fragte: Soll ich Teil haben an dem Preise? Sie sagten Ja; da warf sie ihm einen Kamelzaum um den Nacken und zog eine Schleife, und so führten sie ihn nach Medîna zu Othman Ben Hajjan von Morra, der jetzt (nach obigem Hischâm Ben Ismael) Statthalter daselbst war. Dieser übergab ihn dem Brudersohn des getöteten Aun (zur Ausübung seiner Blutrache); da sprach zu ihm Elsamhari: Willst du mich töten und weißt nicht, ob ich deinen Oheim getötet habe oder ein andrer? Komm näher, so will ich dir seinen Töter nennen. Er wollte ihm aber nur die Nase abbeißen; da rief man jenem zu: Nim dich in Acht vor dem Hunde! und er tötete ihn. Der Stamm von Tai aber ward vorgenommen wegen seiner Stammgenoßen, der beiden andern Räuber Behdal und Merwan, Söhne der Kirfa. Die von Tai sprachen: Wenn ihr uns einkerkert, so können wir jene nicht schaffen; laßet uns aber frei, so wollen wir sie aufbringen. Die beiden lebten indessen in der Wildnis mit den Thieren, und schoßen Wild, sich zum Lebensunterhalt. Als das ihnen lange währte, kam der eine, Merwan, aus den Bergen herab zu einem Hirten und fieng ein Gespräch mit ihm an, und der Hirte gab ihm zu trinken. Als er nun sorglos sich ausruhte, gieng der Hirte hin und zeigte ihn an, um bepreiset zu werden, d. i. den Preis zu bekommen, und um seine Stammgenoßen vor dem Einstehn und Haften für ihn zu befreien; und man ergriff ihn; das geschah unter Abdelmeliks Nachfolger und Sohn Elwalid. Und man brachte ihn zu Othman Ben Hajjan nach Medîna, der ließ ihn hinrichten. Der andere, Behdal, aber hatte seinen Aufenthalt auf einer Anhöhe vom Gebirg Selma nach seines Bruders Merwan Tode. Da man nun den Merwan im Gebiete von Tai gefunden hatte, so drang man um so mehr auf die von Tai, auch den Behdal zu schaffen. Und einer der edlen Herren von Tai erfuhr dessen Aufenthalt auf jener Anhöhe, zog hin und schlug mit seinen Leuten am Fuße des Berges sein Lager auf. Nun waren beim Anbruch des Tags die Männer aus den Zelten weggegangen und hatten die Weiber allein gelaßen; Behdal aber kam zu den beiden Töchtern jenes Herrn und fragte sie: Wer seid ihr? und was

macht ihr hier? Darauf ruhte er aus; sie aber sagtens ihrem Vater, und dieser rüstete Leute gegen ihn, und hieß seine Töchter ihn einreiben, den Kopf waschen und lausen; und legte ihm einen Hinterhalt, und sprach zu den Töchtern: Wenn ihr die Leute kommen seht, so faßet ihn beim Haare (und haltet ihn, daß er gefangen werde) ohne Verwundung*. Und so taten sie, und man brachte ihn zu Othman Ben Hajjan, der ihn gleichfalls hinrichten ließ. Da sprach Behdals Tochter die Verse zu seiner Totenklage.

* Hier ein verderbtes Wort und wol eine Lücke vor ihm.

46.

Morra Ben Adda von Fakas.

An seine friedfertigen Stammgenoßen, die sich von ihm, dem kriegerisch gesinnten, abgewendet hatten, und sich mit ihren Gegnern lieber durch Sühne als durch Blutrache abfinden wollten.

Von meinen Vettern mußt ich sehn, wie feig sie abgestanden
von mir, sobald sie nur den Lauf der Zeit verändert fanden.

Ei, brauchen könntet ihr mich wol, so seid nun ungerüstet!,
entgegen manchem stolzen Feind, der spreizet sich und brüstet.

Ja, brauchen könntet ihr mich wol, wollt ihr euch wehrlos machen?,
und rings im Lande wimmelt es von Skorpion und Drachen.

Laßt euch doch von den Leuten nicht mit Lösegeld abfinden!
denn, wie ich sehe, bleibt die Schmach, indeſs die Güter schwinden.

Doch hat der Mut ein Ziel erreicht, wonach er lang gerungen,
so ists, alsob dir auf der Welt nie etwas sei mislungen.

Anmerkung.

V. 4. Ueber die Schmach, sich mit Sühnegeld für die Blutrache abfinden zu laßen, sihe das nächstfolgende Gedicht. Ein Dichter sagt gegen einen Stamm, der zur Sühnung für seinen erschlagnen Scheich unter andern eine milchreiche Kamelstute bekommen hatte:

Wiß, was in deinem Schlauche schäumt, ist deines Scheiches Blut;
so trink nun deines Scheiches Blut, und dir bekomm es gut!

47.

Kabscha, die Schwester des Amru Ben Maadi Karb

(sihe Nr. 32)

widerrät, im Widerspruch mit Amru, ihren Stammgenoßen die Anname des Sühngeldes für die Ermordung ihres andern Bruders Abdallah.

Abdallah, als sein Tag ihn traf,
sandt an sein Volk den Gruß:
Nemt nicht für mein vergoßnes Blut
von ihnen an die Buß!

Nemt Fohlen oder Kälber nicht
von ihnen an, und laßt
Im engen Haus auf Saada mich
von Dunkelheit umfaßt!

Gebt kein Gehör dem Amru, denn
er ist ein Friedensmann.
Hält doch im Umfang Amru's Bauch
nicht mehr als eine Spann!

Und wenn ihr an die Sühne nemt,
und nicht die Rache sucht;
So lauft stutzohrig wie der Strauß,
und nemet scheu die Flucht!

Und geht zur Tränke nie voran,
stets hinterdrein den Fraun,
Wenn sie des Bluts Besudelung
auf ihre Fersen thaun!

Anmerkungen.

V. 2. Nicht in Fohlen oder Kälbern, wie sie verachtungsweise sagt, sondern in volljährigen Kamelen ward die Blutsühne entrichtet. — Das Grab eines Ermordeten bleibt dunkel, solang er ungerächet ist, und wird erleuchtet durch seine Rächung.

V. 3. In der Ueberlieferung Mohammeds heißt es: Ist denn des Menschen Bauch mehr als eine Spanne breit und eine Spanne lang? als Abmahnung von

Begierde nach irdischen Gütern. Im obigen Verse genügt der Sinn: Amru ist nicht mehr als ein andrer Mann.

V. 5. Wann das Volk zur Tränke zog, giengen voran die Männer, dann die Knechte, und zuletzt die Weiber, wann all die andern schon wieder zurückgegangen waren, damit sie ungestört sich und ihre Kleider waschen konnten; und es war die höchste Schmach für einen Mann, solange mit seinem Tränkegang zu zaudern, bis die Weiber schon von dort zurückkamen.

48.

Antara Ben Alachras, der maanische, von Tei,

bezeigt einem Feinde seine Verachtung.

Treib deinen Groll, soweit du
vermagst, und leb solang
Du willst in deinem Grimme!
sih, wem davor ist bang!

Ein Vorteil, den ich hoffte,
steht nicht in deiner Hand,
Und Mislicheres gibt es
als deinen Widerstand.

Du sihst, es wandern meine
Gesänge durch das Land,
Und dein Gesang umkreiset
nicht deines Hauses Wand.

Sobald du mich erblickest,
so wendest du dich ab,
Alsob ich eine Sonne
an meiner Stirne hab.

49.

El Ahwas Ben Mohammed Ben Aaßem, der Ansarische,

an einen Freund.

Du weißt, weswegen ich ein Ziel des Neides bin;
doch unter Groll und Haße, wachs' und blüh ich fort.

Nie hat mich heimgesucht ein Misgeschick, das nicht
erhöhte meinen Wert und mehrte meinen Hort.

Und wenn es fort geht, geht es wie von einem Mann,
vor dessen Zorne sich die Gegner fürchten, fort.

Du sihst, wenn Männer scheu sich bergen hier und dort,
mich wie die Sonne, die sich birgt an keinem Ort.

50.

Alfadhl Ben Alabbas Ben Otba Ben Abulahab,

an die feindlichen Vettern.

Gemach, ihr lieben Vettern,
gemach im raschen Lauf!
Und wühlet was vergraben
ist zwischen uns nicht auf!

Wollt ihr, daß wir euch ehren,
und meint, ihr dürft uns schmähn?
Daß wir von euch abwehren,
was ihr uns laßt geschehn?

Gemach, ihr lieben Vettern,
und leget nicht die Axt
An unsern Baum, dafern ihr
wollt daß ihr selber wachst!

Gott weiß, daß uns nicht Liebe
zu euch im Herzen plagt;

Wir schelten nicht, wenn ihr auch
zu uns nicht große tragt.

Jedweder weiß, warum er
Groll auf den andern faßt;
Nun denn in Gottes Namen,
haßt uns und seid gehaßt!

51.

Tirimmach Ben Hakîm.

Darf jeder Mensch, der seinen Vater
schadhaft befand,
Anfeinden Leute, die mit Ehren
man nennt im Land?

Du schämst dich, wenn man von den Taten
des deinen spricht,
Und Ehrenmänner anzugeifern
schämst du dich nicht!

Anmerkung.

Das arabische Bruchstück hat sieben Strofen, wovon hier die zwei vorletzten ausgehoben sind.

Dem Werte dieses Gedichtes hat die neue Bearbeitung Unrecht getan dadurch daß sie zwei Strofen davon vereinzelt aushob. Aber das Ganze ist ein Ganzes, wie nur irgend eines in der Sammlung, und wir geben es hier als solches nach der früheren Bearbeitung,

im arabischen Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ (–)

Gemehrt hat die Liebe zu mir selbst dieses, daß ich bin
verhaßt jedem Manne, den für nichtsnutz ich schätze,

Und daß ich verworfen bin den Schlechten; denn keinen sihst
du ihnen verworfen, als wer hegt Tugendschätze.

Er bricht, wo er mich erblickt, den Blick ab von ihm zu mir,
wie wer kennt und nicht will kennen, was ihn verletze.

So hab ich gefüllt um ihn die Erdräume, daß sie sind
an Engheit in seinem Aug ein Jagdgrubennetze.

O will jeder Sohn dahintenbleibender Väter denn
befeinden die Männer auf den vordern der Plätze?

Gedenkt man der Taten deines Zeugers, so schrumpfst du ein,
doch Edle zu lästern, schrumpft nie ein dein Geschwätze.

Und doch ist geschirmt kein Haus, und wert kein Bewohner drin,
als einzig durch reis'ge Schaar und Schwert, das man wetze.

Anmerkung.

V. 4. Das zu eng werden des weiten Raumes für den Bedrängten, Furchterfüllten, ist eine auch dem Koran geläufige Bezeichnung. Das Stellnetz in der Fallgrube des Jägers ist völlig wie hier im folgenden Verse eines andern Dichters gebraucht:

So ist es, als ob der Raum der Erde, der weit doch ist,
dem scheuen Verfolgten sei ein Jagdgrubennetze.

52.

Ein Mann vom Stamme Fakas.

Notfreunde.

Manchem, der in seinem Herzen Tücke trug,
dessen Bosheitsfeuer ich sah rauchen,
Sah ich seine Falschheit nach, und ließ ihn gehn,
freilich mag er nicht zum Freunde taugen,
Aber gegen schlimmre ist er gut genug,
und auch Feinde lehrt die Not zu brauchen.

Anmerkungen.

Ein weiser Mann, den Jemand fragte: was ist ein Vetter? gab zur Antwort: dein Feind, und deines Feindes Feind. Aehnlich sagt ein Dichter:

Manch argem Freunde geb ich Frist, und brauch ihn,
um einem Feind entgegen ihn zu stellen.
Dazu sind immer gut die Nachbarshunde,
daß fremden Hunden sie entgegen bellen.

Und ein anderer:

Ich macht euch, wie den muffgen Schlauch, gleich wieder zu,
wie am Geruch die Säure ich erkannte;
Der Feinde wegen nur behalt ich euch zur Hand,
denn in der Not hält man sich an Verwandte.

53.

Jesid Ben Alhakam, der Kilabische.

Wir sind von Vätern und Müttern wenigstens eben so edel, als ihr, unsre Vettern, und wollen uns von euch keinerlei Zurücksetzung noch Anmaßung gefallen laßen.

Wir wehrten euch mit Worten; da
wuchs euer Unverstand;
Dann mit dem Finger, bis zuletzt
wir wehrten mit der Hand.

Und als wir eure Thorheit sahn,
wie sie kein Ende nam,
Und euere Besonnenheit,
verreist, nach Haus nie kam:

Da fragten wir ein Weniges
den Vätern nach, da fand
Es sich, daß jeder Teil von uns
an Ehren wol bestand.

Dann zu den Müttern kamen wir,
da sahet ihr geschwind,
Daß eure Vettern ehrenreich
an Ehebetten sind.

Drum, liebe Vettern, laßet uns
in Zukunft ungeschmält,

Und greift nicht unsern Adel an,
dem keine Spanne fehlt!

Wir waren gute Vettern, bis
sich unter uns entspann
Die Thorheit, daran unverkürzt
nun Teil hat jeder Mann.

Anmerkung.

V. 1. Z. 3. u. 4. im Arabischen heißt es umgekehrt

Mit Händen dann, bis sich zuletzt
die Wehr der Finger fand.

nämlich die Hände sind dort die flachen, die, ohne die Finger zu Hülfe zu nemen, nicht angreifen können.

54.

Dschâbir Ben Ralan der Sinbißische von Tai.

Siegslied der Horde Sinbiß über eine andere Horde vom Stamme Tai.

Nicht schämen darf ich mich, bei Gott, wenn aufgeschlagen
von dir mein Stammbaum wird, du darfst nur Lug nicht sagen.

Ehr schämen möge sich der Mann, dem einen Spieß
im Kampfe seines Volks man in den Hintern stieß.

Recht ists, wenn Groll auf uns in euren Herzen schnauft;
die Euren haben wir verstümmelt und verkauft.

Wir namen das Gebirg und seine Firsten ein,
die Erben wurden wir von Geieth und Budein.

Und welche Ruhmanhöh ist, die wir nicht erstiegen!
doch ihr knirscht gegen uns die Zän' im Unterligen.

55.

Sabra Ben Amru von Fakas.

Vorwurf des Undanks an einen Ungenannten, dem er im Gedräng eines feindlichen Ueberfalls zu Hülfe gekommen.

Vergaßest du, wie ich dich schirmt, als Schrecken dich umfiengen,
Korâkirs Fluten über dich, ein Meer von Schmach, ergiengen?

Als in Bestürzung ihr Gesicht bloß gaben eure Frauen,
gleich Mägden, und die Mägde gleich den Freiinnen zu schauen!

Anmerkungen.

V. 1. Korâkir ist der Name eines Baches, an welchem der Ueberfall geschehen sein kann; doch läßt es sich auch bloß bildlich verstehn.

V. 2. Die in der Bestürzung eines feindlichen Ueberfalls ihre Schleier abwerfenden Frauen des Stammes, hier wie Nr. 81 und anderwerts. Die Schlußworte des Verses sind im Arabischen einfacher: und die Mägde waren Freiinnen. Das kann nun eben das bedeuten, was wir oben übersetzten, aber noch manches andere. Nämlich: die Frauen erschienen wie Mägde, aber diese scheinbaren Mägde waren Freiinnen. Oder: sie erschienen absichtlich als Mägde, weil die Gefahr der Gefangenführung den Mägden weniger als den Freiinnen drohte, also um als Mägde selber frei auszugehn. Oder: in der Bestürzung der Flucht ließ man die Mägde zurück, daß sie freie wurden. Diese Bildeutigkeit könnte im Deutschen so ausgedrückt werden:

Als fliehende Weiber unverhüllt ihr Antlitz ließen schauen,
so daß sie Mägde schienen, und die Mägde waren Frauen!

56.

Derselbe

an einen Misgünstigen, der ihm und den Seinigen ihren Herdenreichtum zum Vorwurf machen wollte.

Du wirfst die Milch, das Fleisch uns vor von unsern Stutenherden?
Ben Reita, dieser Vorwurf kann doch leicht erledigt* werden!

* Lies tâhiru statt thâhiru, ebenso in den Scholien (vergl. das persische pâk).

Wir schenken guten Freunden sie, verkaufen wolfeil vile,
und laßen den Erlös aufgehn in Wein und Würfelspiele.

Anmerkungen.

D. h. wir rühmen uns der Freigebigkeit und eines anständigen Aufwandes und Wollebens.

Die beiden Gedichtchen erscheinen im Arabischen als eines, womit es sich so verhält, wie bei Nr. 216 u. 232 wozu man die Anmerkungen sehe.

57.

Ein Mann von den Beni Fakas.

Gegen die Beni Scheddad.

Will Scheddad gar mit uns anbinden? Scheddad,
das nie ein Kalb zum Blöcken hat gebracht!
Doch wer die Glider uns befühlt, der findet
sie derb für jeden, der sich unnütz macht.

Anmerkung.

„Das nie ein Kalb zum Blöcken hat gebracht," bedeutet hier am natürlichsten: sie sind so friedfertig, daß sie keinem etwas zu Leide tun. Nach den Scholien aber könnte es auch, doch etwas gezwungen, ein Vorwurf ihrer Armut sein: es blöckt bei ihnen kein Kalb, weil sie keines haben; oder ihres Geizes: sie bringen kein Kamelkalb zum Blöcken dadurch daß sie dessen Mutter zu einem Festschmause schlachten; oder endlich, ihrer unkriegerischen Schwäche: sie treiben keine Kamele fremder Stämme davon, daß deren Jungen blöckten; was mit der ersten Auslegung wieder zusammen geht.

58.

Dschas Ben Kuleib von Fakas,

an den zurückgewiesenen Freier, Ben Kus.

Ben Kus, o Thorheit, wollte werden
durch uns zum Herrn,
Weil uns betraf vom harten Jahre
der Unglücksstern.

Das Unglück ist in meinen Augen
klein, daß er geht
Von hinnen jetzt als ein Verschmähter,
und selber schmäht.

Doch wir im Drang der Zeiten halten
uns gut genung,
Und weisen ab unwillig jede
Erniedrigung.

Ben Kus, begehr von uns nicht Diese!
die Leute ziehn
Ja Mädchen überall nun, seit der
Profet erschien.

Was du von unsern hohen Nasen
und Nacken weißt,
Ist wie es war, uns ist geblieben
der stolze Geist.

Anmerkungen.

V. 1. Er wollte durch uns, durch die Verbindung mit uns, zum Herrn werden, durch Teilname an unserm Adel sich selber adeln. Das wagte er uns nur zu bieten, weil er durch die Not der Zeit uns gedemütigt glaubte.

V. 4. Seitdem der Profet das Lebendigbegraben der neugebornen Mädchen verbot. Diese grausame Sitte, worauf der Koran in seinen kleineren, poetischen Suren einigemal zurückkommt, suchte schon einige Zeit vor Mohammed, Sasa'a, der Großvater des Dichters Ferasdak durch seine aufopfernde Großmut abzustellen. So wird von ihm erzält: Es hatten sich ihm zwei Kamelinnen verlaufen, und er zog aus sie zu suchen. Da überfiel ihn die Nacht, und er sah ein Feuer, auf das er zugieng. Dort fand er einen Scheich und ein kreisendes Weib; er grüßte, und der Scheich dankte. Er fragte den Scheich nach den beiden Kamelinnen, und dieser sagte: Ich habe sie gefunden, und Gott hat uns heute mit ihrer Milch das Leben gefristet. Dann wandte er sich zu einigen Weibern, die zugegen waren, und sagte: Wenn uns ein Knabe kommt, so weiß ich nicht, was ich mit ihm machen soll; wenn aber ein Mädchen, so begrabt es, und laßt mich nicht seine Stimme hören. Da kam ein Mädchen zur Welt, und Sasa'a kaufte es für die beiden Kamelinnen und den Kamelhengst, auf dem er jene zu suchen ausgeritten war. Dieses machte er nun zu einem Gebrauch, und jeder, der eine Tochter begraben wollte, kam zu ihm, und er kaufte sie ihm ab für zwei Kamelinnen und einen Kamelhengst. Dann kam der Islam, und er hatte bis dahin 300 Grabtöchter losgekauft. Sein Enkel preist ihn dafür in einem Gedichte.

59.

Sijâda von den Benil Hâreth Ben Saad.

Von der königlichen Herrlichkeit seines Geschlechtes.

Nie sah ich ein Geschlecht, wie uns, die besten ihres Volks,
und minder stolz darauf, als wir, dem Volke minder schnöd.
Verleiten laßen wir uns nicht vom Hochmut gegen sie,
Antwort, wo sie uns reden an, zu geben kurz und spröd,
Des Himmelswaßers Söhne doch sind wir, und auf der Welt
sehn unter Königswürde wir für uns kein Ziel erhöht.

Anmerkung.

Den Beinamen Himmelswaßer führten zweie, ein Mann und ein Weib; das Weib, wegen ihrer Schönheit so benannt, gebürtig von Namar Ben Kaset, die Mutter des älteren Mundhir, Königs von Hira; früher aber Amer von Esd, unter dessen Anführung der Stamm Esd bei der Ueberschwemmung von Irem aus Jemen auswanderte, von welchem Stamme die Könige von Hira selbst entsproßen waren. Auf welchem dieser beiden Himmelswaßer die Ansprüche unseres Dichters auf Königswürde beruhn, muß ich unentschieden laßen. Wenn er aber wirklich der Sijada von den Beni Hareth Ben Saad ist, der in der Geschichte Nr. 153 auftritt (nicht einer eines andern Stammes, wie andere glauben), so erscheinen solche Ansprüche seinen wirklichen Verhältnissen sehr unangemeßen, und sind bloß als eine poetische Selbstverherrlichung zu verstehn.

60.

Miswar Ben Sijâda,

der Sohn des Vorhergehenden,

als er einen angebotenen siebenfachen Blutpreis verschmähend zurückwies.

Wie? nachdem auf Na'f Kuweikib solch ein Pfand *
mir verwahret ligt im Grab von Stein und Sand,

Rät man Schonung mir mit dem, der weh mir tat?
Meine Schonung sei, zu kämpfen früh und spat.

* Lies rahinatu statt rahinati.

Und erreich ich Rach heut oder morgen nicht,
Vettern, nun so wird der Himmel künftig licht.

Und nie rufe mich mein Volk zum Kampftag mehr,
fäll ich ihn nicht, oder falle selbst vorher.

Aufgewälzt habt ihr im Kriegeswechsellauf
uns das Weh, nun wälzen wirs euch wieder auf.

Nim die Sühnung! sagen mir zwar Leute vil,
denen doch kein Bruder und kein Vater fiel.

Edler, den von Wölfen überfiel ein Heer,
die ihn rings umstürmten, eh er sah, woher!

Abu Arwa's denk ich, und die Thräne rinnt
trüb im Auge, welches Klärung nie gewinnt.

Anmerkungen.

Dieses glutatmende Gedicht wird in der Geschichtserzälung zu Nr. 153 gegen das Ende, dem Oheim des Miswar Ben Sijâda, Abdarrahman zugeschrieben, der den angebotenen siebenfachen Blutpreis für seinen erschlagnen Bruder, Miswar's Vater, Sijâda, ausschlug. Es passt aber wenig zu den dortigen Umständen, und ist am wirksamsten, wie es hier steht, abgetrennt von allen besondern Beziehungen.

V. 1. Na'f Kuweikib: die Anhöhe, auf welcher der Getötete, für dessen Blutrache der Dichter eifert, und für den er keine Geldsühnung annemen will, begraben ligt. Der letzte Vers nennt diesen Getöteten Abu Arwa, und der vorletzte Vers beschreibt dessen Ermordung.

V. 6. Die Leute haben gut zur Anname des Sühngeldes zu raten, da sie selber keinen Bruder und Vater verloren haben, wie ich und mein Neffe. So, wenn wir den in der einleitenden Anmerkung genannten Abdarrahman als den Dichter annemen. Sein Bruder ist eben der Sijâda, Vater des Miswar. Da der Oheim hier zugleich im Namen des Neffen spricht, so erklärt sich daraus, wie die Ueberschrift das Gedicht dem letztern, dem Neffen, zuschreiben konnte. Doch die Anrede im letzten Vers, Abu Arwa, passt nur im Munde des Bruders, nicht des Sohnes.

61.

Einer der Beni Dscherm von Tai.

Wie? mit Dschufeif und Hala drohst du mir? —
laß dich nicht locken, Hala! rat ich dir.

Stehst du nicht ab, für alle deinesgleichen
mach ich, o Hala, dich zum Warnungszeichen.

Wenn ihr habt Futter, seid ihr ungelind,
und wenn ihr Mangel habt, ein Knechtsgesind.

Anmerkungen.

V. 1. Ein Gegner hat mit dem Beistand der Geschlechter Dschufeif und Hala dem Dichter gedroht, der sich nun gegen die von Hala selbst wendet, sie verächtlich zurückweisend,

V. 2. sie selber nachdrücklich bedrohend, und

V. 3. ihnen ihre Niederträchtigkeit vorwerfend.

62.

Ein Ungenannter.

Schmachlied gegen die von Wabr.

Die Schand ist edler als Wabr und sein Vater,
die Schand ist edler als Wabr und sein Kind.

Sie sind ein Volk, das ungestraft darf freveln,
weil sie durch Schande vor Strafe sicher sind.

Schand ist die Krankheit, an der sie einzig sterben,
an keiner Krankheit sterben sie so geschwind.

63.

Ein Ungenannter.

An den Häuptling des Stammes.

Geht hin, und saget dort dem Räschid, unserm Freund,
mit dem von Alters uns ein enges Band vereint;

Sagt ihm: Ein Feuer wird von einem Hauch entfacht,
und Stolz hat, wenn er will, sich selbst in Schmach gebracht.

Drum, wenn du weise bist, du und die deinen, kehre
auf andre als auf uns die Stirne deiner Spere!

Wenn du ein Fürst uns bist, sollst du ein Fürst uns sein;
doch bist du dünkelvoll, so geh und dünkl' allein!

64.

Ein Mann von Eßed,

als zwei Geschlechter des Stammes um einen Brunnen kämpften, sprach er so zum Frieden:

Zwei unsre Brüder, jeder ruft in Kriegsgefahr und Not
den gleichen Stamm an, herdenreich und stark an Aufgebot.

Zwei unsre Brüder, jeder führt von ihnen Männer an,
die es den Löwen von Schara an Mut zuvor getan.

Gebühr ists nicht, daß ihr erkauft für euer reiches Gut
ein Uebel, oder daß ihr so das Waßer trinkt mit Blut.

65.

Horeith Ben Annab von Nebhan des Stammes Tai,

behauptet den Vorrang seines, von dem berühmten Hatem Tai stammenden Geschlechtes, vor den befreundeten Geschlechtern Aja und Fakas, die, bis sie jenen

Ansprüchen sich fügen, befehdet, dann aber wieder in Schutz genommen werden. Die Geschlechter Aja und Fakas sind von den Beni Eßed, die mit dem Volke von Tai Eidgenoßenschaft hatten; doch diese verhinderte nicht den Ausbruch solcher durch Rangstreitigkeiten veranlaßter Fehden. Hier aber werden zur friedlichen Beilegung des Streites, zwei Schiedsrichter von fremden unparteiischen Stämmen angerufen, einer von Kaiß Ailan, und einer von Rebia, dem Doppelstamme, der Bekr und Tagleb umfaßte.

Heran! zum Rangstreit ruf ich euch auf, ob Fakas und
Aja der Ehre näher steh oder Hatems Blut!

Und Einer von Kaiß Ailan sei Richter, brav und kundig,
und Einer von dem Zwiestamm Rebia's, weis' und gut!

Wir schlugen euch, bis grade uns eure Biegung ward,
dann schlugen wir die Feinde von euch mit Schwerterglut.

Kommt, wohnt in meinem Hause, in meines Stammes Haus,
und sein werd ich ein Hort euch im Drang der Kriegeswut.

Denn dieß Vermächtnis gab mir mein Vater, daß ich euch
als Gäste halt' und neme vor jedem Feind in Hut.

66.

Ibrahim Ben Kuneif von Nebhan, des Stammes Tai.

Duldmut und Ausdauer.

Geduld! Ausdauer in Geduld ziemt Freigebornem baß;
und auf den Unbestand der Zeit ist für ihn kein Verlaß.

Ja, hülf es auch, daß feig ein Mann sich ließe zitternd sehn
vor einem Unfall, hülf es auch, gebückt und knechtisch gehn;

So doch wär ein getroster Mut in jedem Wechselfall
des Unglücks einem freien Mann vil beßer überall;

Wie denn vilmehr, da dem Geschick kein Fliehender entrann,
und sich vor dem, was Gott verhängt, der Mensch nicht bergen kann!

Drum, wie der Tage Wechsellauf ob uns mag kreisen auch
mit Wohl und Weh, und wie das Glück mag üben seinen Brauch;

Geschmeidigt hat es nicht an uns den starren Lanzenschaft,
noch uns zu dem hinabgebeugt, was ist unehrenhaft.

Vilmehr als Saumross boten wir ihm dar den edlen Mut,
auf den man legt Untragbares, und er trägt alles gut;

Und schirmten uns durch schöne Kraft des Duldens auf der Fahrt,
daß stark uns blieb die Ehre, die den andern schmächtig ward.

66.[a]

Ein Ungenannter,

von seiner hergestellten Ehre, und seiner Feinde anhaftender Schande.

Wie mancher Handel traf mich
mit Schlägen von Gewicht;
Doch ich hielt aus dagegen,
mein Herz verzagte nicht:

Und meine Ehre rächt ich;
doch ihr, was ihr getan,
Hängt, ein unlösbar Halsband,
sich euren Nacken an.

67.

Oweif von den Reimen*, der Fesarische.

Seine Schwester war verheiratet an Ojeina Ben Esma, und dieser entließ sie als Geschiedene, worüber Oweif gegen Ojeina aufgebracht ward, indem er sagte: die Freigeborene wird nur mit ihrem Willen entlaßen. Nachdem aber Hedschadsch, der omeiadische Statthalter, den Ojeina ergriffen und gefangen gesetzt hatte, sprach Oweif für seinen Schwager, seines Grolls auf denselben vergeßend:

im arabischen Maß Kâmil.

⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑(–)

Fort ist der Schlummer, des Schlummers Nam' ist verschollen;
und, o Herz, es schlafen für dich, die trösten dich sollen.

* Verbeßre ul Kawâfi.

Solch eine kränkende Trauerkunde, von der das Herz
zu zerspringen droht, von Ojeina ist mir erschollen;

Die gedrungen ein in der Seele Tiefstes mit ihrem Weh,
daß ich bin ein Toter, annoch im Leben im vollen.

Ja, verderben wollen die Feind' uns, welche, wo nicht ihr Leid,
sie durch unsres wenden, vergehn, von Grimme geschwollen!

So nachdem mir kommt von Ojeina her das Gerücht, wie nun
auf dem überwältigten Leib die Ketten ihm rollen;

So erkiest das Beste des Rats, des Wunsches, mein Herz für ihn;
denn im Misgeschicke sogleich verschwindet das Grollen:

Und daran gedenk ich, wer seine Stelle nun füllen soll,
um Geschenke da, wo Geschenke fehlen, zu zollen;

Oder wer für uns nun gering wird achten sein edles Gut,
und zu wem wir flüchten, wo flüchten irgend wir wollen!

68.

Bischr (nach andern Bußr) Ben Elmugira.

Elmugira, der Vater des Dichters, war der Bruder des Elmuhelleb Ben Abu Sofra, des Fürsten in Choraßan unter den Omejjaden. Gegen diese beiden, Vater und Oheim, und dieses Oheims Sohn, Jesid, führt der Dichter Klagen, daß sie ihm an den ihnen zu Teil gewordenen Gütern und Würden nicht den Anteil geben wollen, der seinen Verdiensten gebührt und seiner Tapferkeit, die sie in ihrer Lage wol noch einmal brauchen könnten. (Profetisch genug, da bald darauf der gewaltige Hedschadsch die ganze gefangen genommene fürstliche Familie dem Chalifen vorführte.)

Arabisches Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Gekränkt hat der Fürst mich, und Mogira hat mich gekränkt,
Jesid wendet auch sich ab, und läßt mir die Seite bloß.

Erreicht hat von ihnen Jeder Sattheit für seinen Bauch,
doch Sattheit des Manns ist Schmach, solang hungert sein Genoß.

Gemach, Oheim! spar mich doch dir auf für Begegnisse,
die irgend begegnen; denn die Wunder der Zeit sind groß.

Ein Schwert bin ich — doch es wird ein Schwert stumpf auch manchesmal,
am Mann meinesgleichen aber stumpft sich dir nie der Stoß.

Anmerkung.

Das letzte schwebt zwischen Drohung und Hülfanbietung, jenachdem man das „dir“ in „stumpft sich dir“ auslegt, zum Kampfe für dich, oder gegen dich.

Die Scholien führen noch ein Bruchstück desselben Dichters an, und zwar an seinen Vater Elmogîra gerichtet:

Was hilft ein Land mir, das nicht Geld noch Gut,
geliehnes noch geschenktes, mir will tragen?
Mogîra, gilt mein Wol so wenig dir?
Kein Auge läßt mich zutun mein Mishagen.
Das Beste deines Gutes gibst du andern preis,
und läßest wie sie will die Zeit mich nagen.

69.

Ein Häuptling der Beni Abd Schems von Fakas,

droht denen von Sinbis, wo sie nicht ihre Schmähreden und Schmähgedichte ließen, so werde er selbst, zu stolz sich darauf einzulaßen, sie tätlich züchtigen, daß sie merken würden, wie derjenige, der sie zu solchem Uebermut verleitet, sie übel beraten habe.

Wolauf, ihr beiden Reiter, hinreitend im Verein,
sagt denen dort von Sinbis: stellt euer Reimen ein!

Ich bin ein Mann, der selber sich ehrt, und an sich hält,
zu schmähn, bis* ich sie anders zur Rechenschaft gestellt.

Wann sie gesehn erst haben vom Tal her einen Zug,
der lauter staubge Mähnen und staubge Reiter trug;

Fliehn sie zu Bergesspitzen, und sehn, daß in der Nacht
sie folgten einem Rate, der sie nicht wol bedacht.

* In den Scholien Z. 1 lies likai statt lakin.

70.

Ein Ungenannter

nimmt gegen sein Eheweib seinen von einer Magd gebornen Sohn Hundudsch in Schutz.

Schilt mir nicht den Hundudsch! Hundudsch und der Leu
von Isirrin gilt mir gleich, bei meiner Treu.

Vor den Buhlern wahrt ich seiner Mutter Zucht;
und manch edelbürtiger ist schlechte Frucht.

Sie gebar ihn, glatt von Fingern, schlank und hehr,
wie ein Banner schwebt sein Turban überm Heer.

Anmerkung.

V. 1. Der Löwe von Isirrin ist ebenso sprichwörtlich wie der Löwe von Schara, oder der Löwe von Chaffan, welche beide, Chaffan und Schara, Ortsnamen sind, was denn am wahrscheinlichsten Isirrin ist, obgleich es verschiedentlich ausgelegt wird. Zuvil suchen die Scholien darin, daß es sagen solle, Hundudsch der Jüngling ist an Kraft ein vollreifer Mann, nach der sprichwörtlichen Altersrechnung: Ein Zwanziger geht den Weibern nach, ein Dreißiger siht am schärfsten, ein Vierziger hat die größte Stärke, ein Funfziger ist ein Leu von Isirrin. Man nennt aber, setzen die Scholien hinzu, den Funfziger Leu von Isirrin, weil man im Sprichwort sagt: Tapferer als der Leu von Isirrin.

Vergleiche mit diesem Gedichte, außer dem nächstfolgenden, Nr. 78.

71.

Abul Schagb der Absische,

nach andern:

Akra Ben Ma'ädh der Koscheirische,

zum Lobe seines Sohnes Ribat.

Ich sehe den Ribat in seiner Jugend Blüte,
und werde selber jung: kein Fehl an seiner Güte!

Der Väter Herzensweh sind mancher Leute Kinder,
doch du ein Honigtrank, ein lauterer und linder.

Sanft gegen mich gewandt ist von ihm eine Seite,
die andre zugekehrt den Feinden rauh im Streite.

Und wo's der Ehre gilt, da schüttelt sich der Kühne,
alswie vom Mittagswind bewegt, des Laubes Grüne.

72.

Ein Ungenannter.

Die Gewohnheit des Scheidens.

Ich schied so oft, daß mich nicht mehr die Trennungen bekümmern,
und ob sie mich von Nachbarn auch, von Teuersten betrafen.
So hat mein Herz den Scheideschmerz gelernt zu unterdrücken,
beim Missen der Geliebten hat mein Auge gelernt zu schlafen.

73.

Ein Andrer,

im gleichen Sinne.

Die Trennung schreckte mich so oft, nicht schreckt mich Trennung mehr,
noch das Geschick, das mich an Freund und Bruder heimgesucht.
So ließ mir keinen Schatz, mit dem ich geizte, lang die Zeit,
sie hatte gleich ihn auserseh̄n zu Abschied oder Flucht.

Anmerkungen.

Wie Alraschid sprach:

So geht mirs, sih! so oft ich etwas liebte,
kam das Geschick und blies, bis es zerstiebte.

Davon wird erzält: Als Alraschid von der Bahre der Dija, seines geliebten Mädchens, zurückkam, und sehr traurig war, näherte sich ihm Ismael, der Sohn Ishaks, der Blauaugige von Medina, sein Spaßmacher, und sprach: O mein Herr! traure nicht solche Trauer! Jener sprach: Weh dir! sihst du nicht, wie ich heimgesucht bin? Nie liebte ich jemand, daß er nicht starb. Jener sprach: O mein Herr, so liebe mich, daß ich sterbe! Alraschid sprach: Die Liebe

ist nicht etwas, das man macht, sondern das wird, die Grundursachen der Natur erregen sie. Jener sprach: So sage nur: ich liebe dich! Und er sagte: Ich liebe dich! Da gieng jener heim, bekam das Fieber und starb, und Alraschid trauerte um ihn.

74.

Tofail von Gana.

Auf einer Gesandschaftsreise, in unangenehmer Gesellschaft.

Vertraut ward ich mit Trennung, sie verleugnen könnt ich nicht,
die mich an manchem lieben Freund gekränkt, und nicht seit heut.
Aus allen Stämmen hat sie mich erwählt, wohin ich kam,
war irgendwo ein Trupp mir wert, so war er gleich zerstreut.
Und nun bin ich mit einem, den zu haben mir nicht nutzt,
und welchen zu verlieren mir nicht schadet, hier erfreut.

Anmerkung.

Ein anderer sagt:

Die Augen ließ ich schweifen, und den ich liebte, fand
ich nicht, und derer, die ich nicht lieb', ist voll das Land.

75.

Obeid Ben Hoßain, von Wahbin, genannt Elra'i, der Hirte,

weil er in seinen Gedichten vil vom Vieh sprach, und sich gut darauf verstand.

An einen neuen Gönner.

Ich war vertraut mit Nachbarn,
und sie vertraut mit mir;
Ich schied, und nichtmehr stöhnet
mein heimwehkrankes Thier.

Um deine Huld vergaß ich
die Brüder, und vergaß
Bei deinem Vieh das Vieh, das
in Wahbin ich besaß.

75.[a]

Ein Ungenannter.

Schlachtlied.

Unsere Schwerter laßen wir nicht
am blutausschenkenden Tage dürsten.

Ihr Predigtstuhl sind unsere Fäuste,
ihre Scheiden die Häupter der Fürsten.

76.

Ein Ungenannter.

Arabisches Maß Besit.

⏒ – ⏑ – | – ⏑ – | ⏒ – ⏑ – | ⏑⏑ –

Nie stör im Wolleben dich und in behaglicher Ruh
der Seele sehnsüchtges Weh nach Volk und Heimatland!
An jedem Ort findest du, wo du dich niedergetan,
Hausvolk für Hausvolk, und Nachbarswand für Nachbarswand.

Anmerkungen.

Die Scholien: Diese Beits hat Abu Temmâm (der Sammler der Hamâsa) wol deswegen mit unter die Heldenlieder aufgenommen, weil sie entspringen aus harter Unempfindlichkeit und Geringachtung des Aufgebens gewohnter Lebensart, und weil das Verlaßen der Heimat, und der Freunde im eignen Stamme, oft zu gewaltsamem Tod und Untergang führt, also die Standhaftigkeit hierin wie die Standhaftigkeit im Tode ist. So ist beides in dem Koranverse zusammengestellt:

Und wo wir ihnen hätten vorgeschrieben: Laßet
euch töten, oder wandert aus von eurem Lande,
so täten es nur wenige von ihnen.

Abu Sardsch sagt: Abu Dolaf hörte mich die beiden Beits hersagen: Nie stör im Wolleben dich u. s. w. und sprach: Das ist das Unwürdigste, was Araber gesagt haben. Er nannte es aber das Unwürdigste, weil es auf Mangel an Teilname und auf Gefühllosigkeit deutet; die Sehnsucht eines Mannes aber nach der Heimat ist ein Ehrenzeichen an ihm, weil sie den Adel seines Wesens und die Vollkommenheit seines Verstandes anzeigt, und ebenso die Sehnsucht nach

seinen Genoßen und Freunden. Ein Feldaraber sprach: Verklage nicht die Gegend, worin dein Stamm ist, und kränke nicht das Land, worin deine Amm ist. Die Araber sagen: Das edelste Ross ist das scheuste vor der Peitsche, der gescheiteste Knabe der scheuste vor der Schule, das edelste Kamel das sehnsüchtigste nach seiner Heimat, das edelste Füllen das anhänglichste an seine Mutter, und der edelste Mensch der umgänglichste mit Menschen.

77.

Abd Elasis Ben Surâra, oder ein andrer von den Beni Eßed.

Der Bescheidene.

Und bin ich auch kein Edler
von denen die du nennst,
So bin ich eben einer,
des Adel du nicht kennst.

Bin ich als allfreigebig
nicht weit und breit bekannt,
Doch werd ich nicht ungastlich
in finstrer Nacht genannt.

Und wenn ich nicht der Brave
der Braven selber bin,
Doch weiß ich einen Schädel
zu spalten immerhin.

78.

Amru Ben Schâs

über die Unverträglichkeit seiner Frau mit ihrem Stiefsohne, Irâr, den ihm eine schwarze Sklavin geboren hatte.

Will den Irâr sie schmähen?
Wer den Irâr
Will schmähen, der, beim Himmel
irrt ganz und gar.

Drum, willst du sein die meine,
und bleiben auch,
So sei für ihn wie Butter
im würzgen Schlauch.

Doch willst du sein geschieden
und losgezält,
So sei ihm wie der Wolf, der
den Raub verfehlt.

Dann magst du von mir ziehen,
wie Reiter schnell
Ziehn nach fünf Tagen Durstes
in Eil zum Quell.

Wenn der Irâr ist heftig,
ertrag ihn nur;
Denn anders machen kann ich
nicht die Natur.

Und wenn Irâr nicht blank ist,
so lieb ich doch
Den bräunlichen, an Schultern
so breit und hoch.

Anmerkungen.

Dieser Irâr ward nachmals einer der beredtsamen verständigen Männer und der erste der obigen Verse auf ihn ward sprichwörtlich berühmt. Einst kam er als Abgesandter von Seiten des Emirs von Choraßan, Elmuhelleb Ben Abi Sofra, zu dem omeiadischen Statthalter Hedschadsch, und dieser verachtete ihn, den er noch nicht kannte; doch als er ihn dann reden hieß, redete er so treffend und bündig, daß Hedschadsch den ihm schon bekannten Vers anwendend, ausrief:

Will den Irâr sie schmähen?
Wer den Irâr
Will schmähen, der, beim Himmel,
irrt ganz und gar.

Da sprach Irâr: Gott erhalte den Emir! ich selbst bin der Irâr. Und jener verwunderte sich über den Mann und über den seltsamen Zufall.

Eine andere Erzälung derselben Anekdote findet sich in einem guten doch sehr schlecht herausgegebnen Buche: des The'âlebi Vertrauten, von Flügel,

S. 224. Dort wird Irâr von Elhedschadsch als Botschafter an den Chalifen Abdelmelik gesandt, der anfangs auch an dem häßlichen Aeußern des Mannes Anstoß nam, dann aber, als er ihn hatte reden laßen, ihn ebenso bewundernd, einen Vers anführte, der aber nicht der erste, sondern der letzte unseres Gedichtes ist:

Und wenn Irâr nicht blank ist,
so lieb ich doch
Den bräunlichen, von Schultern
so breit und hoch.

Ich weiß nicht, ob es Ironie der Sage, ob alter Schreib- oder neuer Druckfehler ist, daß dort aus dem bräunlichen eldshaun, eine Nuß eldschaus, gemacht ist. Die „Schultern breit und hoch“ müßen sich dann bequemen, bei der Nuß „einen vollen Kern“ zu bedeuten.

Abu Mohammed Elarâbi bringt in den Scholien zum letzten Vers noch ein Bruchstück unsers Dichters bei, wonach er sich wirklich von der Frau geschieden hat, und dieses hinterher bereut, doch ohne auch jetzt seinen Sohn aufgeben zu wollen:

Mein Gemüt erinnert* an die Ummu Hassan sich, und bebt,
nun zu späte, da ihm sichtbar worden, was es hat erstrebt,

Nur aus Zornmut, nicht weil ein Vergehen meine Liebe brach;
so zieht göttliches Verhängnis einen Mann ins Ungemach**:

Doch ich schwor: hingeben werd ich niemals um ein andres Kind
mein Krausköpfchen allen Leuten, die berühmt durch Herden sind.

* Lies: tadhakkara dhikrî umma (Tawil).
** Doch wol: sâ' almar'u, statt sâ' ulmar'i zu lesen.

79.

Ishak Ben Chalaf,

von seiner Tochter Umeima.

Wo nicht Umeima wäre,
den Mangel scheut ich nicht,
Noch zög ich auf Erwerb aus
in Nächten ohne Licht.

Ich wünsche mir nur länger
zu leben für mein Kind;

Ich weiß, wie Anverwandte
hart gegen Waisen sind.

Ein Oheim wird sie kränken,
ein Bruder weh ihr tun;
Und ich gab ihr im Leben
kein hartes Wörtchen nun.

Anmerkungen.

Zwischen V. 2 und 3 sind zwei Verse weggelaßen, die zur Hervorbringung des Gesammteindruckes unnötig sind, ja störend für diesen Eindruck, wennauch nicht im Arabischen, doch im Deutschen durch zu auffallende Bilder. Wir wollen aber die Verse doch hersetzen:

Daß nicht ihr einst den Schleier
zerreißt der Armut Hand,
Wo jedem Angriff offen
das Fleisch der Fleischbank stand!

Sie wünscht mein Leben; wünschen
kann ich ihr nur den Tod.
O glücklich, wenn die Hand ihr
kein schlechtrer Freier bot!

Das Fleisch auf der Bank, als Bezeichnung des Wehrlosen, Preisgegebnen, kehrt in verschiedenen Wendungen wieder; sihe z. B. oben Nr. 43 im letzten Vers.

Der Tod als bester Freier; darüber sagen zwei arabische Sprichwörter: ein guter Eidam ist das Grab; und: Töchter ins Grab legen ist ein Ehrensegen. Man kann aus obigem Gedichte fühlen lernen, wie die barbarische Sitte der heidnischen Araber, ihre neugebornen Töchter lebendig zu begraben, noch aus etwas anderm als nur aus Fühllosigkeit und Verachtung des weiblichen Geschlechts entsprang. Diese meist hungernden, und oft verhungernden Wüstenbewohner, die ihr Leben unter Not und Gefahr hinkämpfen, mochten wirklich den Tod, den sie selbst nicht fürchten, für ihre vollends hülflosen Töchter als eine Woltat betrachten; und ihr Irrtum bestand hauptsächlich nur im gewaltsamen Antun der vermeintlichen Woltat.

80.

Hattan Ben Almoalla.

Das Glück hat mich herab gebracht,
noch auf der Höhe war ich kaum.

Die nackte Ehre ließ es mir,
des Reichtums Fülle ward zu Schaum.

Süß machte mir die Welt den Mund,
nun macht sie bitter meinen Gaum.

Und drängten sich nicht Töchterchen,
wie junge Vöglein weich von Flaum;

So wäre die Welt mir weit genug,
und feßeln sollte mich kein Zaum.

Doch unsre Kinder stehn vor uns
als unsre Herzen da im Raum.

Wenn eines rauh ein Wind anweht,
so flieht mein Auge Schlaf und Traum.

81.

Hajjan Ben Rebîa von Tai.

Er und seine Stammgenoßen sind Meister der freien Künste.

Das wißen die Kabilen, daß ich und mein Geschlecht
sind Meister, wo man anlegt des Kampfes Stahlgeflecht;

Und daß wir sind von Reimen der vollgestopfte Sack,
wo's gilt des Adelwettstreits und Wettgesangs Gefecht.

Doch schlagen wir am liebsten ein Heer im Waffenrost,
und unsre Schwerter zeugen, daß wir es machen recht.

82.

Abu Barsa.

Schlachtgesang der Benu Dabba, als sie, sich zu Othmans, des Chalifen, Bluträchern aufwerfend, in der vom Kamel zubenannten Schlacht, dieses Kamel und Aischa verteidigten.

Ich Abu Barsa in des Kampfes Wut.

Vest, ohne Wank, geschaffen ist mein Mut.

Voll Kraft bin ich, in frischer Jugendglut.

Heut fürcht ich nicht, was das Geschick mir tut.

Der Tod ist süßer uns als Honigflut.

Wir, Dabba's Stamm, sind des Kameles Hut.

Des Tods Genoßen, wo der Tod ausruht.

Mit Lanzen klagen wir um Othmans Blut.

Gebt unsern Scheich uns wieder! dann ists gut.

Anmerkung.

Solche (nach unserer Art zu reden) jambische Zeilen, deren jede einzelne den fortlaufenden Reim hat, heißen Redsches, und sind die eigentliche Form der Stegreifdichtung, im Gegensatz zu der Kunstform der Kaßide in manigfaltigen Versmaßen und zweizeiligen Strofen, wo der Reim am Ende jeder zweiten Zeile wiederkehrt. Vergl. Nr. 113. 189. 193. 196. 214. 225.

83.

Ein Mann von Eßed

trennt sich von Mihsan, einem feindseligen Verwandten, der von väterlicher Seite sein Vetter, von mütterlicher sein Oheim ist.

Geh, heil den bösen Vetter durch Scheiden und durch Meiden!
ein Scheiden und ein Meiden genügt ihn auszuheilen.

Vergelte Gott dem Mihsan, wie er an mir gehandelt,
wiewol er ist mein Blutsfreund von allen beiden Teilen.

Ja Scheiden wird und Meiden sein Herzensübel lindern,
wo Nähe nur erzeugte der Härt' und Feindschaft Beulen.

Als des Geschickes Keule mich traf, gab er den Nachdruck,
und durfte doch gewähren nur laßen diese Keulen!

84.

Ein Ungenannter vom Stamme Kelb.

Der Vertriebene.

(Vergl. Nr. 490.)

Selbst mein Kamel hör ich sehnsüchtig stöhnen;
wonach erweckt dein Stöhnen Sehnsucht mir?

Wol fühl ich Heimweh, wie du Heimweh fühlest;
doch in der Seele dämpf ich die Begier.

Sie sahn dort meinen Ehrensitz zertrümmern,
und als sie's sahen, wichen sie von mir.

Nun, schlimme Vettern, möget ihr euch freuen!
Zu den Beni Thoal trug mich mein Thier.

85.

Ein Ungenannter vom Stamme Eßed.

Der Stolze.

Ich bin kein demutvoller Knecht, und werd es
dem Freund, der mit mir brechen will, nicht wehren.

Solang er mein bleibt, bleib ich sein, und wenn er
mich kann entbehren, kann ich ihn entbehren.

Die rechte Lieb ist, der die Seele huldigt
freiwillig, Liebe nicht, die Zwang muß nähren.

86.

Abu Hanbal von Tai

nimmt den Sejjar in Schutz gegen einen früheren Schutzherrn, der ihm eine Anzal von Kamelen vorenthielt. Diese Kamele bringt Abu Hanbal seinem nunmehrigen Schützling, nach einem darüber bestandenen Kampfe, wolbehalten zurück.

Erprobt hat meines Armes Beistand
in Kampfgefahr,
Am Tag des Lanzenstößewechsels,
erprobt Sejjar.

Gekoppelt bracht ich ihm die ganze,
die braune Schaar,
Alsob ein Pechgebirg gelagert
beim andern war.

Zu reiten galt es; von den Thieren
nun steiget ab!
Der ist vor andern Schutzherrn sicher,
dem Schutz ich gab.

Anmerkungen.

Nach einem andern Berichte, der, statt des Abu Hanbal, als Helden des Tages und Verfaßer des Gedichtes den Amer Ben Dschuwein setzt, war der Hergang folgender: Sejjar Ben Mawala von Teim Allah war der Schutznachbar eines Mannes von den Beni Thual, Namens Adi Ben Aflat; eines Tags forderte er seinen Schutzherrn zum Spiel auf, und dieser gewann ihm all sein Vieh ab. Als darauf die Horde aufbrach, um einen andern Weideplatz zu beziehn, sprach Sejjar zu seinen beiden Mägden: Bleibt mit euern Leuten hinter der Horde zurück, bis sie den Weideplatz bezogen hat; dann macht euch davon mit eurem Gepäck, bis ihr kommt zum Gepäcke des Amer Ben Dschuwein! Dieser nämlich war gerade mit seinem Trupp in der Nähe vorbeigekommen. Das taten die Mägde; aber Adi Ben Aflat kam, und forderte sie und ihr Gepäck; doch Amer sprach: Ich habe den Mann in meinen Schutz genommen. — Ueber die Personen, und deren Verwechslung vergl. den deutschen Amrilkais S. 98.

87.

Loblied auf die Beni Scheiban,

von ihrem Gastfreund

Adi Ben Jesid Ben Himar von Sekun.

Dem Stamm der Beni Scheiban ist geweiht mein Lobgedicht;*
da meines Volkes Feuer losch, blüht ihres hell und licht.

Und dieses ist ihr Ehrenpreis, daß in der Not die Rast
ein Gast bei ihnen findet, und nicht merkt, daß er ein Gast;

Daß wert er unter ihnen wohnt, als einer ihrer Zal,
sodann mit seiner Habe darf abziehn nach eigner Wahl:

Alsob er sei ein Steinbock auf des Berges höchstem Forst,
wo unterhalb der Adler hat, der freie, seinen Horst.

* Lies hamidtu statt hadimtu.

88.

Ein Anderer

preist die Aufname, die er bei Muhelleb gefunden.

(Von Muhelleb sihe Nr. 68.)

Arabisches Maß Tawil.

◡ – ⏑ | ◡ – – – | ◡ – ⏑ | ◡ – ◡ –

Beim Hausvolk Muhellebs nam ich Einkehr als Wintergast,
ein Fremdling, der Heimat fern, zur Zeit als man wenig molk.
Und nie ließ da nach an mir die Großmut, Gefälligkeit
und Guttat von ihnen, bis ich glaubte, sie sei'n mein Volk.

89.

Dschâber Ben Eltha'leb von Tai.

Der Rastlose.

Die Tadlerinnen standen auf, und sprachen, mich zu schelten:
wielange willst du ohne Rast umrennen durch die Welten?

Doch ich sprach: Ein entschloßner Mann ist, wer sich ohne Zagen
der Nacht entgegen werfen kann, um Schätze heimzutragen.

Denn wer bei seinem Volk verarmt, der lernt den Reichtum preisen,
und seiner Oheim' Adel wird ihm schlechten Dienst erweisen.

Es schmälert eines Manns Verstand die Kleinheit seines Gutes,
wie er als rüstig sei bekannt, und wie erprobten Mutes.

Doch ists, als war er niemals bloß, sobald er kam zum Kleide,
alsob er nie gedarbt, sobald er fand die beßre Weide;

Alsob er nie in Trübsal war, wo eines Nachts er koset
ein zartes Reh, von Wimpern schwarz und Wangen wie beroset.

Bist du auf einer Seite müd, so wirf dich auf die andre;
zu fußen findet überall ein Mann, wohin er wandre.

90.

Ein Edler von Tai,

gibt den Gesang auf.

Wenn ich den Sang nun laße, versagt mir nicht die Kraft,
es ward vilmehr vom Ernste der Scherz hinweggerafft.

Wol lenkt ich ihn vor diesem in seiner rechten Fahrt,
und vor den Unverständigen hielt ich mich stets bewahrt.

91.

Dschondob von Kelb,

auf einer Fahrt nach Irak,

rühmt sich, daß er weiter gekommen, als daheim die Leute meinen, die ihm nicht solche Rüstigkeit zutrauen.

Die Schwätzerinnen meinen, daß nun am Brunn von Chabt
entsattelt steht das Reitthier des Dschondob, und verschnauft.
Sie lügen! Wenn sie sähen bei Kadesia hier
den Marsch, sie müßten sagen: er spornet und es lauft!

Anmerkung.

V. 1. Am Brunnen von Chabt, d. i. in der nächsten Nähe. Chabt ist in Kelb nach Nr. 116. V. 3.

92.

Elra'i.

Die Reisegefährten im Nachtlager.

Mein Reisegefährte schlief für mich,
indeß für ihn ich wachte.
Er sitzt im Traume Weib und Kind,
da ich die Sterne betrachte.

93.

Ein Ungenannter.

Abendrast.

Noch stieg ich nicht vom Sattel, und schon nahet
sie, oder ihres Bildes luftger Schein.
Nah dem Gepäck dort graset die Kamelin
der Söhne des Suheil, und schaut darein,

Als wäre drin ihr ausgestopftes Junges;
doch was sie bannt, ist Müdigkeit allein.

Anmerkung.

Für eine Kamelkuh, der man ihr Junges geschlachtet, oder die es sonst verloren hat, macht man, damit sie ferner zum Melken still halte, ein Trugbild ihres Jungen aus der ausgestopften Haut, welches Baww heißt. Ein solches scheint hier die Kamelin der beiden Reisegefährten des Dichters an das abgeladene Gepäck zu feßeln, daß sie nicht weit davon um zu grasen sich entfernt; doch es bedarf keines solchen Zaubers für sie: sie hält sich so still, nur weil sie so müd ist.

94.

Dschandal Ben Amru

(oder ein anderer)

fordert von seinen Vettern, den Beni Hasn, Genugtuung für die Tötung seines Schützlings, Hauschab, in welchem er selbst sich verletzt fühlt.

Wenn mir nicht galt der Schuß, nur meinem Köcher galt,
doch traf der Pfeilschuß mich an Hüft und Schulterblatt.

Sags meinen Vettern an: Gereizt auf sie, sowahr
der Herr lebt, ist ein Leu, kinnbackig, mähnenglatt.

Besinnt euch, ihr von Hasn, weil zwischen uns noch steht
die Lieb, und nicht ihr Band das Schwert zerschnitten hat!

Regt neu die Wut nicht auf, die jetzt gefeßelt ruht,
von der zu hören macht des Hörers Ohren satt.

Regt ihr sie auf, so regt ihr einen Unhold auf,
ein Ungetüm, das macht noch manchen Helden matt.

Ja, Hasn, ich räch an euch den Hauschab, ob er wol
mein Schützling nur, und ihr mir seid an Vaterstatt.

95.

Schmähgedicht eines Ungenannten.

Dein Vater Arbad hinterließ die Schande
als Wohnhaus dir; dort wohnt' er einst, nun du.
Nicht sprech ich dich, um deine Schmach zu mehren,
ihm ab, und einem schändlicheren zu.

96.

Dschamîl Ben Abdallah Ben Ma'mar von Odhra.

(Sihe Nr. 101.)

Schmähgedicht.

Dein Vater war Hobâb, der Gästen
das Kleid abschnitt,
Doch mein Großvater, Hedschadsch, wars, der
den Schammar ritt.

Der Edlen Söhne sind die Edlen,
und wer da heißt
Kind guter Väter, findet diese,
wohin er reist.

Verdrießt es euch, daß Gott nicht beßer
euch hat bedacht?
Doch Gott ist weise, wenn ers euch auch
nicht recht gemacht.

97.

Abul Naschnasch

klagt über seine bedrängte Lage.

Wer auszutreiben nichts, nichts einzutreiben hat,
und einen Nachbar, der ihm nichts zu Liebe tat;

Der Tod ist beßer ihm, als bei der Armut wohnen,
und bei Verwandten, die ihm sind wie Skorpionen.

Wie manche Wüstenei mit windverwehter Spur,
endlos gedehnt, die Nachts Abul Naschnasch durchfuhr!:

Um Größe zu erspähn, um Reichtum zu erreiten;
vergebens angestrengt! denn seltsam sind die Zeiten.

Wol mancher fragt, es fragt wol manche, was ich tu?
Mit euren Fragen laßt den, der nichts hat, in Ruh!

Der schlimmste Schlafgenoß ist Mangel, weiß ich lang,
der schlimmste Nachtausritt, der heimkehrt ohne Fang.

Leb ärmlich, oder stirb mit Ehren! denn ich sehe,
daß, wer vorm Tode flieht, dem Tode nicht entgehe.

Und wenn ein Lebender dem Tode könnt entgehn,
so sollt es billig der, des Rosse still nie stehn.

Anmerkung.

Von diesem Gedicht, wie von den meisten andern, finden sich unter den Papieren des Herausgebers frühere Uebersetzungen, meist strengerer Form, vor. Mehreres davon schien vor dem Neueren seine eignen Vorteile zu besitzen, und wir teilen im Verlauf einige solche Dupletten mit, wie hier die erste.

Im Maß Tawîl.

– ◡ ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Wo austreibt kein Vieh ein Mann am Morgen, und ein kein Vieh
am Abend, und sich um ihn bekümmert kein Oheimsohn;
Ja beßer ist ihm der Tod, als sitzen in Dürftigkeit,
indeſs von dem Schutzfreund ihm herankriecht der Skorpion.
Wie manch weitgestrecktes, ödes, spurunbezeichnetes
durchtrabt mit Abul Naschnasch sein Reitthier, und ohne Lohn,
Aufdaß eine Ehr er fänd, aufdaß er gewänn ein Gut
von Werte; denn von der Zeit erlebte man Wunder schon.
Und manch einer heimlich fragt, und manch eine wol nach mir;
wer fragt einen Bettler, wo er hingeh? O laßt den Hohn!

So hart nichts wie Armut, wo sich bettet mit ihr ein Mann,
so schwarz nichts wie Nacht, wer sie durchjagt, und nichts bringt davon.
So leb dürftig, oder stirb mit Ehren! ich sehe traun,
daß niemals dem Tod entrann, wer jemals vor ihm geflohn.
Und sollte dem Schicksal ein Lebendiger je entgehn;
ein Mann, dessen Reitthier still nie steht, sollt es zweifelsohn.

98.

Scherzlied eines Ungenannten,

den ein Mädchen wegen seiner kahlen Stirne und grauen Haare geneckt hatte.

Seht nur, was jüngst die Asma sprach, als ich mich zu ihr stahl:
wie bist du doch ein Wolgemut, von Haar nicht dünn noch schmal!

Doch ich gab ihr zur Antwort: Ei, verschmäh mich nicht! ein Mann
wird selten seines Stammes Haupt, bevor er grau und kahl.

Ein Hengst, ein Renner, ist im Lauf nachhaltiger als solch
ein losgelaßnes Füllen, und kommt weiter zehenmal.

99.

Ein anderes desgleichen,

von einem, den ein Mädchen mit seiner Wolbeleibtheit aufzog.

Seht nur, was jüngst die Chansa sprach, als ich mich hinbegab:
Wie lange seh ich dich von Wuchs so schmal, von Hüften knapp!

„Und sihst du heut so wolbeleibt geworden mich bei dir;
leb wol! und mager schütteln soll mich nun mein Reisethier.“

Anmerkung.

Oder „Reiserapp“, wenn mans arabisch gereimt will. Die Scholien, wie es ernsthaften Auslegern geziemt, haben weder in diesem noch in dem vorhergehenden Gedichtchen den Scherz bemerkt, ohne dessen Hervorhebung wenigstens für uns beide unbrauchbar waren. Der gleiche Eingang in beiden deutet wol auf eine stehende Form für die Einkleidung solcher Scherze.

100.

Schebîb Ben Awâna (nach andern ein andrer) von Tai.

Als Merwan Ben Alhakim, der Omeiade, einen Streit zwischen dem Dichter und dessen Vetter dadurch schlichtete, daß er jenen gefangen setzte.

Ein Urteil zwischen uns sprach Merwan gestern,
und macht' uns nur uneinger als zuvor.

Im freien Feld verschlüg ich wol sein Urteil,
doch hinter mir geschloßen ist sein Thor.

101.

Dschemîl Ben Abdallah Ben Mamar von Ohra,

der Liebhaber Botheina's.

(Sihe „Morgenländische Erzälungen".)

Die Männer deines Stammes,
die mir den Tod gelobt,
Botheina! daß sie kämen,
und hätten es erprobt!

Wo sie mich schreiten sehen
einher am Hügel hoch,
Fragen sie: wer ist dieser?
und kennen wol mich doch.

Sie sagen mir: Willkommen!
Glück auf! Gott sei mit dir!
Und dürften sie es wagen,
sie töteten mich hier.

Wie dürften sies? es zalt nicht
ihr aller Blut mein Blut,
Noch, meinen Mord zu sühnen,
ist reich genug ihr Gut.

Anmerkung.

In den Scholien finden sich noch einige Bruchstücke von diesem berühmten Liebhaber und Dichter:

Und wehrten zu Botheina
den Zugang tausend mir,
Mein grimmer Feind jedweder,
und auf mein Blut voll Gier;

Doch wollt ich sie besuchen
am Tag mit einem Gruß,
Und Nachts mit einem Gange,
und bräche mir der Fuß.

Und als Botheina's Verwandte ihn wegen seiner Gedichte bei Merwan Ben Alhakim, damals Statthalter in Medina verklagten, und Dschemil die Flucht ergriff:

Von Merwan im Verborgnen
ward mir die Zeitung kund,
Mein Blut woll er vergießen,
und schließen meinen Mund.

Doch Flucht ist auf Kamelen,
und Sicherheit im Raum,
Wenn wir an ihnen heben
den Zügel und den Zaum.

102.

Derselbe.

Gott schände den, bei welchem
die Liebe vest nicht steht,
Und dessen Strick zerreißet,
wenn man ihn dehnt und dreht;

Der, wenn ihm fällt ins Auge
ein neuer Gegenstand,
Bereit ist aufzugeben
ein altes Herzensband.

Wer spielt in zweien Farben,
ohne Beständigkeit,

Verrat an jeder Treue
zu üben stets bereit.

Anmerkung.

Dieses ist ein entschiedenes Liebeslied, das nicht, wie das vorhergehende, unter die Heldenlieder zu rechnen ist. Es sollte auch im Arabischen gar nicht als Text gedruckt sein, sondern als ein Teil der Scholien. — Noch einen berühmten Vers von Dschemil führen Suseni's Scholien zu Amrulkais Moallaka V. 11 an:

Mög in Botheinas Aug ein Stäubchen Allah werfen,
und einen rost'gen Fleck auf ihres Zanes Schärfen!

was man, nach den Scholien, nicht so verstehen soll, als wünsche er der Geliebten Böses, sondern als wolle er dadurch das böse Auge von ihrer Schönheit abwenden.

102.[a]

Abu Sachr von Hudheil,

erzält zu Hause, was er von Fudäila, dem Koreischiten, weiß.

Den Fudaila von Koreisch erblickt ich, wo gefochten
ward von Reitersperen, die sich in einander flochten;

Als den Tod wie einen Schatten ich auffsteigen sahe
über Helden auszubreiten seine Flügel nahe:

Und er war der tapferste an Herz und Mut von allen,
und der duldsamste für Streiche, die im Kriege fallen.

103.

Jahja Ben Mansur von Hanîfa.

Wir fanden unsern Vater wohnen auf dem Plan
des Feldes mitten zwischen Fisr und Kais Ailan.

Als aber unser eigner Stamm in Stich uns ließ,
da namen wir zum Bundsgenoßen unsern Spieß;

Der ließ uns nicht in Stich in Kampfesungemach,
und niemals drückten wir ein Auge zu der Schmach.

Anmerkungen.

Scholien: „Abu Rijasch sagt (über den Namen des Dichters): Dieses ist ein Fehler von Abu Temmâm. Jahja Ben Mansur ist von Dhuhl (nicht von Hanifa); diese Verse aber sind von Mußa Ben Dschâbir * von Hanifa. Stamm Hanifa aber hat davon seinen Namen, daß er und Stamm Dschadhima einst einander trafen; da schlug Dschadhima ihn und lähmte seinen Fuß, hannafa, doch Hanifa schlug jenen und stümmelte seinen Arm, dschadhama.“ —

V. 1. „Fisr ist der Zuname von Saad Ben Zeid Ben Temim. Saad gab einst auf dem Markte von Okadh seine Geißherden öffentlich dem Raube preis; davon entstand das Sprichwort: Dieß oder das kommt nie zusammen, bis zusammenkommen die Geißen der Zerstreuung, Fisr.“

Der Dichter sagt: unser Geschlecht wohnt von Vaterzeiten her unter dem fremden Stamme Modar, denn zu diesem gehören Saad Ben Zeid und Kais Ailan, wo es

V. 2. verlaßen war von seinem eignen Stamme Rebia, und nur an seiner eignen Wehrhaftigkeit Schutz fand.

V. 3. Wörtlich: „Wir drückten nie die Augenlider zu über einen Gegenstand des Grolles“, nämlich den wir verwinden müßten wie einen ins Auge gefallenen Splitter.

* Lies dschâbir statt hâbir.

104.

Ein Mann von den Beni Abs.

Freundschaftsgefühle für den Stamm Hareth Ben Kaab, an welchem der Dichter, wie sonst an keinem andern, die Zeichen der Verwandtschaft mit seinem eignen Stamme in der Aehnlichkeit der Gliedmaßen und der Sitten erkennt.

Mich rühret das Verwandtschaftsband, das nahgeschlungne, das
an Dscherm und Raseb nicht, das an Hareth Ben Kaab wir schaun;

Daß unsre eignen Füße wir stehn sehn in ihren Schuh'n,
und unsre Nasen zwischen ihrem Bart und ihren Brau'n;

Und auch im Geben unsre Sitt, und im Versagen auch,
daß wir, wo wir versagen, auch dem Presser Milch nicht thaun.

Anmerkung.

Wenn das Kamel versagt, legt man ihm ein Preßband, Aßb, um die Schenkel, daß die Milch reichlicher fließe; ein solches Kamel heißt ein gepreßtes, Aßub. Die Beni Abs aber wollen sich nicht so zum Geben pressen laßen, wo

sie nicht freiwillig geben; zugleich eine Entschuldigung, villeicht auch ein Scherz, über eine an den beiden Stämmen Hareth Ben Kaab und Abs Fisar gerügten Eigenschaft, daß sie nämlich die beiden geizigsten unter allen Arabern seien. Die Scholien erzälen: Die Beni Abs waren die mütterlichen Oheime (ein ganzer Stamm nennt sich Oheim eines Fürsten, dessen Mutter aus jenem Stamm ist) des Elwalid und des Suleiman, der beiden Söhne des omeiadischen Chalifen Abdelmalik, deren Mutter Welâda die Tochter von Elabbas aus dem Stamme Abs war. Einst besuchte nun Musâwir Ben Hind, der Absische, als einer der mütterlichen Oheime den Elwalid Ben Abdelmalik, um ein Geschenk von ihm zu erhalten; dieser aber kargte damit gegen ihn, da gieng Musâwir zu Abdelmalik ein, und sprach:

Drei Monat hat im Darbehaus mit Hoffnung
der Gab' uns hingehalten Elwalid.
Im Darbhaus ist nichts von Walid zu hoffen;
nie komme wieder, wer einmal hier schied!
Wenn sparsam Elwalid ist, wie ihr wißet,
das Sparen erbt' er nicht vom fernen Glid.

Wie? rief Abdelmalik, von uns oder von euch? — Ja wol, von uns, o Fürst der Gläubigen, antwortete Musâwir.

105.

Ein Mann von Himjar.

Als einmal im Gebiete der Beni Saad Futtermangel eintrat, zogen von dort mehrere Horden, gemeinschaftlich Sohar genannt, bestehend aus den Beni Teim, den Beni Abd Menat und andern, südwerts nach Jemen, und beweideten dort Sanaa und Beida, worüber sie in Krieg gerieten mit den Himjaren, doch diese wurden geschlagen, und einer ihrer kleinen Könige, Namens Dhu That, fiel im Gefechte. Darüber blieb den Himjaren der Reim:

Sohar hat erschlagen den Dhu That,
ihm an die Kehle gebracht die Spat'.

Darauf vereinigten sich mehrere Stämme von Himjar gegen Sohar; aber die meisten Haufen von Sohar zogen von Beida ab, und kamen nordwerts zurück ins Gebiet von Ma'add. Da rächten sich die von Himjar an den zurückgeblienen Horden Dschenab und Amir von den Beni Kelb; doch diese riefen ihre Freunde von Teim zu Hülfe, und Teim hielt sich so tapfer, daß die von Himjar abermals eine Niederlage erlitten, und wieder ein Königlein verloren. Diese Niederlage gesteht nun im folgenden Gedicht einer ihrer Dichter selbst ein.

Arabisches Maß Munsarih.

⏒ ⏓ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Wer hat gesehn unsern Tag und derer von Teim,
dort wo gedämpft ward mit seinem Staube sein Blut!

Als die von Teim sahn daß heftig würde ihr Tag,
schnürten sie ihm ihren Gurt mit duldsamem Mut.

Alsob sie sei'n Leuen ihres Forsts in der Schlacht,
wir über sie schwarze Nacht, die nieder sich tut.

Sie sind es nicht, die den Freund am Morgen des Kampfs
verlaßen, bis wird entriemt der Fuß und entschuht.

Vorm Treffen auch bebet nicht ihr Reiter zurück,
bis er die Schlachtreihen sprengt mit edeler Glut.

Teim ließ nicht ab Schlachtruf anzustimmen, indess
der braune Schaft heilte manches Wütenden Wut;

Bis Himjars Heer seine Rücken wendet', und schnell
grad vor sich hin sich ergoß die weichende Flut.

Wie mancher Held, den wir da verließen gestreckt,
wo eingestäubt sein Gebein im Winde nun ruht!

Anmerkung.

Villeicht kommt es manchem nicht ganz glaublich vor, daß auf diese Art eine Partei den Sieg der andern feiere. Man pflegt seine Niederlage zu beschönigen, oder darüber zu schweigen. Zwar herrscht sonst in diesen Liedern die Ansicht, daß der Sieger seinen Besiegten erhebe, um sich selbst dadurch zu erheben; so könnte dieß also auch der Besiegte mit seinem Besieger tun, um sich selbst zu entschuldigen: hier aber wäre doch, wie es scheint, darin zu weit gegangen, und man könnte sich versucht fühlen, gegen das Ansehn der Ueberlieferung, das Lied den siegreichen Verbündeten zuzuschreiben, insonderheit denen von Kelb, die darin ihren Hülfsfreunden von Teim den Preis der Tapferkeit zugestehn, wie sie denn dieses in dem zweitnächsten, demselben Vorfall angehörenden Gedichte wirklich tun. Alles Einzelne unseres Gedichtes paßte dann eben so gut; nur in der zweiten Zeile des dritten Verses müßte man das „über sie" von Himjar verstehn: Wir über sie schwarze Nacht, die nieder sich tut. Aber dieses „über sie" steht nicht einmal im Arabischen, wir haben es nur, als unschuldig scheinend, zur Verdeutlichung eingeschoben. In der Tat, die beiden Bilder dieses Verses, die Löwen des

Forstes und die schwarze Nacht, wenn man sie als einander gleichlaufende, nicht entgegengesetzte, faßet, nämlich so, daß von der einen Seite die Löwen, von der andern die Nacht, wie von beiden Flügeln der Verbündeten, auf Himjar eindringen, so erschienen sie noch vil passender, als wenn man die Nacht gegen die Löwen anrücken läßt. Der letzte Vers aber hat in dieser Auslegung gar keine Schwierigkeit; er sagt dann: wie manchen Helden von Himjar streckten wir da nieder, und ließen ihn gestreckt ligen! Das bezöge sich dann auf den erlegten himjarischen König, über welchen einer von Himjar selbst sich kaum so ausdrücken könnte. — Als letzter Entscheidungsgrund kommt hierzu der Dialekt des Gedichtes, der kein himjarischer, sondern hocharabischer ist.

106.

Hassan Ben Nuschba, von Abd Menat,

über denselben Kampf.

Die Bundesgenoßen von Teim und Abd Menat rühmen sich ihres denen von Kelb geleisteten Beistandes, und gemeinschaftlich erfochtenen Sieges über Himjar.

Wir sprangen bei dem Stamm von Kelb, als gegen ihn
die Schaar von Himjar kam, die grade Lanzen schwang.

Die wiesen wir da links hinaus, sie machten früh
sich auf, und spornten ihre Thier' in schnellen Gang.

Denn als sie nahten, stürmten wir, sie teilt' ein Stoß
von unsrer Wolk, aus der ein Strom von Blut herdrang.

Woselbst ein König von den himjarischen Königen
in seinem Blut blieb ligen mit angemalter Wang.

Und bitter im Mund von jedem, der uns kostete,
war unser Schmack, alsob er Sab und Alkam schlang.

Anmerkungen.

V. 2. Links oder nördlich, die Unglücksseite, wo Niederlage und Flucht ist. Der Vers enthält das allgemeine Resultat. Das Detail des vorhergehenden Kampfes bringt der nachfolgende Vers nach: Denn u. s. w.

V. 5. Sab und Alkam, zwei Namen oder zwei Arten von Koloquinthe; im letztern möglicherweise, doch nach dem Styl dieser Gedichte nicht wahrscheinlich, eine Anspielung auf den Namen des erlegten himjarischen Königs Alkama Ben Dhu Jesen, den bittersten Verlust des Feindes.

107.

Auf denselben Kampf.

Loblied von Kelb auf Teim, für dessen tapfern Beistand gegen Himjar.

Mein Leben opfr' ich keinem Stamm, mein Leben opfr' ich nur
dem Stamme Teim, zum Preis des Tags, da Kelb mit Himjar focht.

Nicht seinem Feinde wollten sie preisgeben ihren Freund,
da wo des Todes Staub aufstieg und sich zu Decken flocht.

Zum König Himjars drangen sie hinan, und rannten ihn
mit ihren Schwertern stürmend an, hin sank er übermocht.

Sie sind die Schnauz am Löwen, der nie eine Nase rümpft,
nie eine Beut angreift, die er im Staub nicht unterjocht.

108.

Hilâl Ben Resîn von Abd Menât

über denselben Kampf.

Maß Wâfir.

In Beida, wo sich begegneten Kelb und Himjar,
und wider einander taten die Blutgelübde;

Wir stießen dazu, da nahte dem Falle Himjar,
sie wurden gewahr, daß übel ihr Tag sich trübte.

Es wurden gewahr die Stämme Dschenab und Amir,
daß ihnen erschien der Helfer, der kampfgeübte.

Der spritzende Kampf, wie Schauer der Regendecknacht,
wie Wolkenerguß, so träufelt' er da und stiebte

Auf Feinde, die unterm Hagel entflohn in Eil, als
gehämmerter Stahl sie fällte, der scharfgerippte.

Anmerkungen.

Weiterer Verlauf dieser Kämpfe, nach den Scholien: Darauf zogen die von Himjar gegen die von Teim, und siegten über sie, töteten und namen gefangen, verschnitten welche, und machten welche zu Knechten. Dieser Besiegung Teims und dessen Gefangenschaft durch Himjar erwähnt der Dichter Dscherîr: (Maß Besit)

Man rufet Teim, aber Teim ist durch die Städte zerstreut,
ihr Nacken wund angenagt vom Büffelleder des Jochs.

Und ein teimischer Dichter, der in des Tobba (des himjarischen Großkönigs) Gewalt war, sagt, indem er die Stämme Temîm und Dabba zum Kampf auffordert, und ihnen ihr Verlaßen der Freunde vorwirft: (Maß Kamil)

Geh, sags bei dir dem Mohallem an,
ob er Heldentums sich und Adels rühme,
Und dem Adbat auch von Saad o sags,
und den Edlen allen vom Stamm Temime,
Daß sie eilen uns zu befrein, daß ab
sie sich wehren jegliches Ungezieme!

Der hier angerufene Adbat Ben Korai von Saad war der erste unter den Arabern der Wüste, der mit fünf Heerabteilungen, Vor- und Nachhut, Mitteltreffen, rechtem und linkem Flügel zu Felde zog. Dasselbe wird gesagt von dem hier neben ihm genannten Mohallem Ben Suweit von Dabba, welchen der Dichter Feresdak meint mit seinem Worte „der erste Feldherr"; und von welchem auch Dhul Rumma sagt:

Sie lehrten Hauptmannschaft die Menschen; nie zuvor
zog außer ihnen so ein gleicher Männerchor.

Dieses geschah, wie es scheint, eben in dem Feldzuge, der die Folge obiges Aufrufes war. Denn als dieser Aufruf an Adbat Ben Korai und an Nemir Ben Morra Ben Hamman gelangte (es erhellt aber nicht, warum hier ein neuer Name, dieser Nemir Ben Morra Ben Hamman, an die Stelle des erwarteten Mohallem Ben Suweit tritt, welcher letztere verschwindet und nicht weiter zum Vorschein kommt); da versammelten beide die Beni Temim, und zogen gegen Sanaa. Die Kunde davon gelangte zu den Einwohnern von Jemen; da dichtete einer von ihnen mehrere Beits, von denen folgende:

Mein Reiter, dieß nun hast du uns gemeldet; melde ja
nun jenen schlechten Rittern auch von Nehd und von Soda:

(Nehd und Soda, einige der in Jemen einfallenden Kabilen, statt aller übrigen.)

Adbat von Saad, kommt er heran gezogen mit dem Heer;
ei, manch geputztes Weiblein sah man schon im Sattel ehr!
Stellt nur entgegen unserm fünfgeteilten Treffen kühn
ein gleiches, oder schirmt das Rückgrat eurer Ross' im Fliehn!

Hieraus scheint zu erhellen, daß die Himjaren von Jemen das fünfgeteilte Treffen damals schon hatten, welches die beiden oben gerühmten Adbat und Mohallem villeicht eben jetzt erst von ihnen lernten. Doch — fährt der Bericht fort — Nemir (nicht Mohallem) und Adbat kamen mit ihrer Reiterei nach Jemen, plünderten bis nach Sanaa, lieferten daselbst den Himjaren ein Gefecht, siegten und machten eine Niederlage unter ihnen, und befreiten alle in ihren Händen befindlichen Gefangenen von Teim, worauf sie in Jemen ein Jahr lang verweilten. Man sagt, daß Adbat Ben Korai dort einen Turm baute; es ist der, der bekannt ist unter dem Namen der Turm Adbat's.

109.

Dschaf' Ben Dirâr, Bruder des Elschammach,

ermutigt aus der Ferne seine bedrängten Stammgenoßen.

Mir kam, und nicht erfreulich war mir, als sie kam,
hier auf der Höh von Konnatain die Kunde.

Ich stellte mich ihr taub, bis* die Bestätigung
mir kam aus falschem und aus treuem Munde.

Kund ward mir, daß ein Misgeschick mein Volk betraf.
(Mehr hat sie schon betroffen manche Stunde.)

Wenns wahr denn ist, so sind sie hochgesinnte ja,
die nicht erbeben vor des Zufalls Wunde.

Ihr Aermster ist zum Geben reich, ihr Reicherer
beut Laubesfüll und Schatten in die Runde.

Ihr Lindester ist straff dem Zwang, ihr Straffester
lind jeder Fordrung aus gerechtem Munde.

Wenn Unglück Andrer Augen trübt, blickt ungetrübt
mein Volk, voll Zuversicht im Herzensgrunde.

Wer unter ihnen zu den minder edlen zält,
der wär ein Edelster in Andrer Bunde.

* Nach der Lesart der Scholien: hattâ.

110.

Omeir Ben Schujeim von Tagleb, genannt Alkotâmi (oder Alkatâmi) d. i. der Habicht.

Lob der Beduinen.

Du Bewunderer der Städte,
welche Männer sind wir Beduinen!
Ei du Eselsfüllenhalter,
während uns die schönen Rosse dienen!:
Die, wenn sie nach einer Seite
streiften, und nichts blieb zu plündern ihnen,
Nach der andern Seite schwenkend,
in Dibab, in Dabba jetzt erschienen;
Bald bei unsrem Bruder Bekr,
wenn es sonstwo nichts gibt zu verdienen.

Anmerkung.

Seinen Beinamen der Habicht hat der Dichter von seinem Verse:

Bald da bald dorthin lenkt er seinen Reiterzug,
alswie der Habicht stößt auf einen Taubenflug.

Auch reich an Sprüchen war er; von ihm sind folgende:

Werd reich, so wirst du Lob erwerben;
des Armen Mutter mag verderben!

Saumselig hat es oft erritten,
und Eilfertig ist ausgeglitten.

Kein Leben ist, wo kein Behag;
und immer Neues bringt der Tag.

111.

Aradsch von Maan.

Ross und Kamel.

(Vergl. Nr. 196.)

Stets hör ich klagen Ummu Sahl, mein Weib;
was hat sie denn zu klagen und zu schelten?

Sie klagt, daß höher als mein Milchkamel
mein Hengst mir gilt; sollt er nicht höher gelten?
In Kriegesläuften wann mit bloßem Haupt
sie ratlos und bestürzt rennt aus den Zelten;
Tret ich zu ihm, und faße seinen Zaum:
dann wird er wol die Pflege mir vergelten.

112.

Hodschr Ben Chalid,

aus persischer Gefangenschaft an seine Gattin.

Vom Stamme Kelb ein Weib ligt in Gedanken mir,
an der die Seele muß mit Sehnsucht hangen.
Verschleire dich, und Gott beschirme deine Zucht!
denn ich im Land der Perser bin gefangen.
Und wenn ich tot bin, freie keinen anderen,
frei' keinen unternemungslosen bangen!
Gib einen Eidam deinen Eltern, der sie freut,
der kann im Spenden und im Kampfe prangen;
Der nicht ist seiner Milchkuh Knecht, noch beßre Pfleg
als sein Gesinde läßt sein Kalb empfangen.

113.

Der nächtliche Freibeuter.

Schuraich Ben Schurachbil, genannt Elhotâm, als er auf einem gegen Jemen unternommenen Beutezug die beiden Brüder Wali'a Ben Maadi Karb und Kaiß Ben Maadi Karb überfallen, den erstern erlegt, und des letztern Tochter gefangen weggeführt hatte.

Im Schlaf sie schwammen, aber er im Schlaf nicht schwamm;
Auf Beute war er wach, ein Jüngling, wie ein Stamm,
Ein rüstger Schreiter, dessen Schenkel derb und stramm.

Bei Nacht fiel sie anheim dem Treiber unachtsam,

Der nicht ein Hirt ist, der Kamel treibt oder Lamm,

Und auch kein Fleischer für die Schlachtbank und den Kram:

Wer mich angreift, verdirbt, alswie verdarb Iram!

Anmerkungen.

V. 4 — 7 ein Treiber unachtsam, der seine Beute nicht sorglich in Acht nimmt, wie ein dafür besoldeter Hirte seine Herde, oder wie ein Fleischer, der sein Geld an seinem Vieh nicht verlieren will. Für unachtsam steht im Arabischen Hotam, was eben einen solchen unachtsamen Hirten bezeichnet, eigentlich aber Zerschmetterer bedeutet; ohne Zweifel hat der Mann davon seinen Ehrennamen Elhotam; vergl. die Anmerkung zu Nr. 110.

Letzter Vers. Iram, das zerstörte irdische Paradies des urweltlichen Stammes Ad in Jemen, hier mit Rücksicht darauf, daß der kühne Freibeuter so eben in Jemen selbst eine ähnliche Zerstörung angerichtet hat.

Da im letzten Verse Elhotam von sich selbst in der ersten Person spricht, so scheint nicht zu bezweifeln, daß er selbst der Dichter sei, der sein eignes Abenteuer besingt. Aber die arabische Ueberschrift nennt als Dichter einen Ruscheid Ben Rumeid von Anbar, oder nach andern Schriftzügen, von Anas. Dann müßte man annemen, dieser sei ein Heergeselle des Streifzuges gewesen, schildere hier den Helden, und führe ihn im letzten Verse redend ein.

Die Scholien bemerken noch: Elaschath Ben Kaiß Ben Maadi Karb, der Bruder der gewaltsam entführten Jemanerin, habe um deren Loskaufung an Elhotam gesendet, und ihm hundert Kamele für jede ihrer Locken angeboten; Elhotam aber habe es nicht angenommen; darauf habe sich das Mädchen bei ihm zu Tode gedurstet. Auf diese Verschmähung des Lösegeldes können sich gar wol V. 5 und 6. des Gedichtes beziehen, indem sie dann sagen, unser Freibeuter suche keinen gemeinen Gewinn und Vorteil aus seiner Beute zu ziehn, wie ein gedungner Hirte von seiner Herde, oder ein Fleischer von seinem Schlachtvieh.

114.

Dscha'fer vom Stamme Hareth,

sendet seinen Todesboten aus nach der Schlacht von Sahbal.

(Vergl. Nr. 4.)

Nach diesem Tage fürcht ich nicht zu sterben,
wenn ich den Feinden heute kann entgehn.

Am Abhang Sahbals ließ ich Quellen rieseln
von Blut, die ewig werden dort bestehn.
Und kommst du zu den Harethischen Frauen,
sag ihnen: nie wird er euch wiedersehn!
Führ ihnen vor mein Roſs, daß Frohe lachen,
und Weinenden die Augen übergehn.

Anmerkung.

Die vier letzten Zeilen dieses Gedichtes finden sich auch einem andern Dichter zugeschrieben.

115.

Ein Ungenannter.

Er befindet sich schlecht unter einem fremden Stamm.

Dem Mann, so wahr ich lebe, frommts, bei seinem Stammgeschlechte
zu bleiben, ob man dort auch auf den bösen Gaul ihn brächte;

Als daß er wohn im fremden Land, und mög er hier auch finden
die Fülle; wers erfahren hat, kann dieß am besten künden.

Und bist du einem Volk gesellt, das nicht ist deines Blutes,
so iß, was man zum Futter dar dir reichet, schlecht und gutes!

116.

Alburdsch Ben Mushar.

Die Ausgewanderten vom Stamme Tei unterm Stamme Kelb.

(Ueber das Geschichtliche dieser Auswanderung vergleiche die Anmerk. zu Nr. 186.)

Solch ein edles Volk wie das von
Kelb ist nirgendwo;
Aber unter seinem Schutze
gieng es uns so so.

Solch ein edles Volk wie das von
Kelb ist nirgend mehr;

Doch an Söhnen und an Töchtern
Büßeten wir schwer.

Denn am Morgen und am Abend
lauert der Verrat
Zwischen ihren beiden Waßern,
Chabt und Almasat.

Wir verließen unsre Heimat
in dem Kriegesjahr;
O du Volk der Heimat, hast du
Zwietracht immerdar?

Weiber, daß sie Witwen würden,
führten wir heraus
Aus den wolverwahrten Burgen,
aus dem festen Haus.

Wenn wir zu den Zwillingsbergen
wiederkehren je,
Wollen wir uns dort vertragen
friedlicher als eh.

Anmerkungen.

Von den beiden taiischen Stämmen Dschedila und Elgauth wohnte ersterer in der Ebne, und letzterer im Bergland, auf Selma und Adscha, den beiden Bergen, die im letzten Verse unseres Gedichtes gemeint sind, und die fast überall erwähnt werden, wo nur ein Mann von Tai spricht; so hoch halten sie dieselben. Und zwar gehörte Adscha den Beni Thual, und Selma den Beni Nehban, beiden Zweigen des Stammes Elgauth. Ein Mann nun von Dschedila hatte eine Kamelin bei einem Manne von den Beni Thual eingestellt, und kam jetzt sie abzuholen. Da verbarg sich der Mann vor ihm, oder verweigerte ihm die Herausgabe. Darauf kam ein Trupp von Dschedila, mit jenem ihrem Stammgenoßen, und plünderten die Kamelherde eines Mannes von Elgauth, Namens Hashas; dabei sprach einer der Dschedilischen Namens Moßab:

Wir treiben die Kamel' hinweg des Hashas,
Wir finden, daß er ist der schlechtste Landsaß,
Ein feiger Knecht von den Söhnen des Channas,

oder (was das Wort wenigstens sonst bedeutet) des Satanas.

Aber die Beni Thual eilten ihnen nach, überfielen sie in ihren Wohnplätzen, und ein Mann von Dschedila ward erschoßen; wobei der wichtige Umstand zweifelhaft bleibt, ob nicht der Erschoßene jener Moßab, der Sprecher des vorher-

gehenden Kampfgedichts gewesen; denn es wird nur ein Getroffener angegeben, Moßab aber heißt ein Getroffener. Da sprach ein Mann von Thual:

Wir treiben die Kamele zurück des Hashas,
Wir finden, daß er sei der beste Landsaß.
Manch rote Stute drunter ist ohne Nachlaß,
Scharf von Gebiß, daß sie selbst Hartholz abfraß.

Und so gehn die kleinen Fehden, mit eben so vil kleinen Liedern, hinüber und herüber, immer weiter, bis daraus ein Zustand allgemeiner Zerstörung, ein 25jähriger Krieg wird. Zuletzt war Elgauth von Dschedila bei Elnasifa geschlagen worden; aber bei Hauk rächte sich Elgauth so blutig an Dschedila, daß diese das Land räumten, und Zuflucht bei den Beni Kelb suchten, wo wir sie im obigen Gedichte finden. Ihnen nach höhnten die Sieger von Elgauth:

Es weinten unsre blutgen Sper' auf Schädeln,
um die bei Nasifa gefallnen Edlen,

Auf Feindesschädeln, die bei Hauk nun sollen
alswie zerbrochne Straußeneier rollen.

Dschedila weiß, daß wir nicht matt verschnaufen,
daß in die Welt wir links hinaus nicht laufen.

Ueber „links hinaus“ vgl. Nr. 106. V. 2.

Von obigem Gedichte findet sich folgende frühere Uebersetzung in strengerer Haltung:

Maß Wasir.

O herrlicher Stamm, der kelbische, bis auf dieses:
im Schutze von ihnen fanden wir schlechten Rat.

O herrlicher Stamm, der kelbische, bis auf dieses:
an Söhnen und Töchtern kränkt man uns früh und spat.

Fürwahr der Verrat ist Abends daheim und Morgens
im Lande vom Waßer Chabt bis zum Almesat.

Wir zogen hinweg von unserem Volk im Kriegsjahr;
o Volk, o der Not, die bitter zerstreut uns hat!

Wir führten die Fraun als Witwen aus vesten Burgen,
wo dauernden Halt wir hatten und Lebensrat.

Ja, kehren wir je zurück zu den Doppelbergen,
wir gehn, mit dem Volk im Frieden, zum Tod den Pfad.

Anmerkungen.

V. 4. Z. 2 ist hier nach der Auslegung der Scholien übersetzt; doch kann auch der vorn ausgedrückte Sinn in den arabischen Worten gefunden werden.

Dem Dichter antwortete einer von den Beni Kelb im gleichen Versmaß und Reim, der die rührenden Klagen derer von Tai mit groben Schmähungen erwidert. Der erste Vers lautet:

Was schmähst du den Stamm von Kelb, o du Esel, der du
in Schmach und Erniedrung gehst bis zum Tod den Pfad!

117.

Ein Mann von den Beni Eßed,

am Schlachttage von Jemama.

Er will sich durch Nichts von Mohammeds Partei abwendig machen laßen.

Zu meiner Seele sprach ich, als der junge Strauß ward rege:
sei ruhig! warum zitterst du, wo es nicht gilt zu zittern!

Sei ruhig, bis du sihest, was wird aus dem Flore treten
von diesen aufgetürmten blitzdurchzuckten Schlachtgewittern.

Und halte dich zu denen, die dem Pfad Mohammeds folgen;
und löge jedes Feiglings Mut, du halte Wort mit Rittern!

Wo Gottes Schwert ruft: Greift sie an! da greifen wir die Feind' an,
und kehren uns an alles nicht, was Rückenwendge wittern.

Anmerkungen.

V. 1. Als der junge Strauß ward rege, im Arabischen: ihr, der Seele, junger Strauß, d. i. als sie verzagt, aufgescheucht und gleichsam auf der Flucht war. Eben so sagt man: sein Strauß eilt, für: er flieht. Der Strauß wird zu solcher bildlichen Bezeichnung gebraucht, weil, wie die Scholien sagen, man ihn nie anders als fliehend erblickt. Alle andern wilden Thiere, wenn sie in einer Einöde aufwachsen, wohin der Mensch nicht zu kommen pflegt, um sie zu verstören, fürchten sich nicht vor ihm, wann sie ihn zuerst erblicken; wie Dhul Rumma sagt:

Und mancher braungeaugte
Hirsch, der ein Bruder schien
Des Menschen, weil er, einsam,
ihn noch nicht lernte fliehn.

Nur der Strauß flieht vor ihm unter allen Umständen.

V. 2. Einer der berühmt gewordenen Verse, wie der erste des nächstfolgenden Gedichts, ein solcher nämlich, von dem die Ausleger nicht vergeßen anzumerken, bei welch einer bedeutenden Gelegenheit er irgend einmal angewendet worden. Als Jesîd Ben Elmuhalleb in Chorasan (s. Nr. 68.) sich unabhängig erklärt hatte, und Maslema Ben Abdelmalik und Elabbas Ben Walid mit großer Heeresmacht gegen ihn zum Kampf heranzogen, trat ein Mann von Esd zu ihm, und begrüßte ihn: Heil dir, o Fürst der Gläubigen! Da sprach Jesîd:

Gemach nur, bis du sihest, was wird aus dem Flor treten
von diesen aufgetürmten blitzdurchzuckten Schlachtgewittern.

118.

Mußa Ben Dschabir von Hanifa.

Vom Hofe des Emirs.

Ich mag, o Freunde, dort zu des Emires Pfort'
ungerne; Pförtner weisen ab die Leute dort.

Von Männern ein Paar brave Lanzen gibt es da,
doch vile schwach, abwesend grad so gut wie nah.

Wol ein Paar Leu'n, die sich zu wehren haben Kraft,
doch vile wie sie des Holzlesers Bündel rafft.

Anmerkung.

Der Holzleser rafft in seinen Bündel alles ohne Unterschied, grünes und dürres, gutes und schlechtes, und manchmal zwischen Laub und Reisern auch eine Natter.

119.

Derselbe Mußa Ben Dschabir.

Ich sprach zu meinem Bruder, zu Seid: Was stürmest du?
sie werden straucheln, ehe sie fällen dich und mich.
Wenn sie den Krieg einstellen, so stell ihn ein! wo nicht,
so werden ihm zu steuern wol taugen du und ich.
Wenn sie den Krieg anheben von neuem, wie du sagst,
so schüre du die Flammen mit Scheitern mächtiglich!

Anmerkung.

Dieses Gedicht erfuhr eine Anwendung in sehr ernsthaften Angelegenheiten, wo wir es nicht erwartet hätten. Hedschadsch nämlich, der Statthalter, schrieb an Abdelmalik, den Chalifen, um sich Verhaltungsbefehle auszubitten gegen Abdarrhamam Ben Elaschath, der sich für unabhängig erklärt hatte; und der Chalife antwortete ihm: Laß dir gesagt sein, was der Mann von Bekr seinem Bruder Seid riet! Da nun Hedschadsch nicht wußte, was dieses sei, so ließ er öffentlich ausrufen: Wer da weiß, was der Mann von Bekr seinem Bruder Seid riet, dem werd ich geben, was er verlangt. Da meldete sich ein alter Araber, und, zu Hedschadsch eingeführt, sagte er obiges Gedicht her. Bei Gott, das ist es! rief Hedschadsch, und nam seine Maßregeln danach.

120.

Derselbe Mußa Ben Dschabir

preist seine beiden mütterlichen Oheime, die Anbariden (Mirdas und Amer, deren Mutter vom Geschlechte der Benil Anbar).

Wenn man die Anbariden nennt, dehnt sich mein Arm;
mit Schmach erligt, wen ich zum Gegner wähle.

Zwei Monde, die in jedem Winter solche Bürd
aufnehmen, wie nicht tragen vil Kamele.

Anmerkungen.

V. 1. Zum Gegner im Wettstreit um Stammesadel.

V. 2. D. i. die im Winter, wo gewöhnlich Mangel herrscht, mit öffentlichen Mahlzeiten und Spenden an die Notleidenden, einen großen und schwer zu ertragenden Aufwand machen. Um das hinlänglich deutliche Bild von den lastbaren Kamelen näher zu erörtern, führen die Scholien die verschiednen Auslegungen dreier Ausleger an. Almersuki: Die beiden herrlichen, Monden ähnlichen Männer, tragen eine solche Last des Aufwandes, welche, wenn sie zu einer körperlichen Masse würde, selbst Kamelen zu schwer sein würde, damit aufzustehen und sie fortzubringen. Alnemeri: Sie nemen zu dem Behuf eine solche Schuldenlast auf sich, welche, wenn man sie wöge, von Kamelen nicht zu tragen wäre. Endlich der berühmte Dichter Abulala, dessen Auslegerwitz vor lauter Schärfe oft stumpf wird: Sie machen einen solchen Aufwand, welchen die Kamele nicht ertragen können, weil er ihnen das Leben kostet, da sie eben zur Bestreitung dieses Aufwandes zu den öffentlichen Mahlzeiten geschlachtet werden.

121.

Derselbe.

Ihr seht, ich kämpfte stets für Recht und Pflicht, und nam
es mit dem Tod auf, wo der Tod dazwischen kam;
Setzt' eine Seel ein, wie gesetzt ward keine leicht,
und sprach zu ihr: sei still! wenn Schauder sie beschleicht.
Was nützt Besitz, der nicht den Eigner schützt vor Schmach?
und Leben, das er nicht für Ehr hinwerfen mag?

122.

Derselbe.

An seine Stammgenoßen, die ihn beim Emir verklagt hatten.

(Vergl. Nr. 118.)

Ihr lieft hin zum Emir, und rieft ihn
um Schutz an, feig und zahm:
„Wir sind Fleisch auf der Bank, das jeder,
wer danach Lust hat, nam.“
Ihr mehrt dadurch mir Ruhm und Ansehn,
euch aber Schimpf und Scham.
Ward scheu mein Dschinn? stumpf meine Feile?
mein Vogel flügellahm?

Anmerkung.

Dschinn, Genius, ein Geist der Wüste. Der arabische Held rühmt sich seines Dschinnen, wie der griechische Weise seines Dämons.

123.

Horeith Ben Dschâbir.

Das Schutzamt.

Bei Gott, du teilst nicht gleich mit mir!
Du läßest dir nicht rauben

Dein eignes Schutzamt; willst du nicht
auch meines mir erlauben?

Wer meinem Schützling Wunden schlägt,
ich fühle selbst die Wunde;
Mein Eingeweide regt sich, und
es bellen meine Hunde.

Anmerkung.

Das Bellen der Hunde bezeichnet wol nur die kriegerische Aufregung des ganzen Hauses; und zu weit hergeholt ist die Deutung: Die Hunde bellen den eignen Herrn an, den sie in den eilig angelegten Waffen nicht erkennen.

124.

Elba'ith Ben Horeith, der Sohn des vorigen.

Wo ich im Land umreise,
rast ich an keiner Stelle,
Wo ehrender Empfang nicht
mich einlädt auf der Schwelle.

Und da, wo man mich einlud,
werd ich nie meine Sitte
Verleugnen noch den Glauben,
daß man mich lieber litte.

Ich kenne manche Leute,
die diesen Handel treiben;
Doch Stolz und Glaube riet mir,
dem Handel fern zu bleiben.

Gerufen hat Jesid mich,
der erst nichts Gutes dachte,
Und Abs, der eine Zeitlang
auch den Rückhaltgen machte.

Gerufen hat Jesid mich
und Abs, nachdem sie sahen

Im Geist voraus nichts Gutes,
des Abgrunds Rand, den nahen.

Sie sehn, daß, wo ich fehle,
vom ganzen Stamm nichts bleibe,
Der eine Teil sich weigre,
der andre hintertreibe.

Ich bin der Sache Wa'ils
Vertreter und Berater,
Wie einst derselben Sache
Vertreter war mein Vater.

Anmerkungen.

Dieses Bruchstück hat im Arabischen eine erotische Einleitung, oder Teschbib, von vier Versen, die ich weggelaßen, weil sie nicht zu diesem Abschnitt des größeren Gedichtes, sondern nur zum ganzen Gedichte gehören. Im Obigen ist Vers 4 und 5 Doppelübersetzung eines arabischen Verses, der doppelsinnig ist. —

Diese Bearbeitung war in Vergeßenheit geraten, als später folgende, auf einer andern Ansicht des Eingangs beruhende, Auffaßung entstand, die wir als Duplette mitgeben.

Inhalt.

Das Traumbild der Geliebten besucht den Dichter auf fernen Reisen, und stärkt durch ihre mit nichts vergleichbare Schönheit den Stolz und das Selbstgefühl, das er überall in der Fremde bewahrt; denn er ist das Haupt seines Stammes, und als solchen haben ihn die beiden, die erst seine Gegner waren, Jesid und Abs, anerkannt, weil sie seiner Hülfe bedurften, und einsahen, daß ohne ihn der ganze Stamm Wa'il ihnen nicht helfen könnte.

Dieses Gedicht nähert sich in seiner Anlage den ausführlichen Kaßiden, doch läßt sich noch in ihm die Verbindung der einzelnen Teile zu einem Ganzen, auf obige Art, zur Not nachweisen, da hingegen in der Kaßide nur die Uebergänge von einer Partie zur andern, und auch die nicht immer, sich nachweisen laßen. Vergl. Anm. zu Nr. 216. 224. 232.

Ein Traumbild Ummu Selsebils! hier, wo von ihr mich trennt
mehr Raumes, als in Monatfrist ein rüstiger Bote rennt.

Da rief ich ihr Willkommen! zu, Wohlauf! und Glück zur Fahrt!
worauf von ihr mir Willkomm auch und Wolfahrts-Glückruf ward.

Behüte Gott, daß einem Reh sie glich! und einem Bild,
und einer Antilope, die sich brüstet im Gefild!

Denn ihre Anmut überhöht, was es von Schönheit gibt,
und ihre Lieblichkeit ist weit vor allem, was man liebt.

Jedoch auf meiner Fahrt durchs Land, wo ich an einem Ort
einkehr, und mir nicht Ehre wird, nicht lang verweil ich dort.

Und auch, wo mir Gastehre wird, geb ich nie meinen Sinn
und meine Art für den Gewinn, beliebt zu werden, hin.

Wol für einträglich sihet an den Handel mancher nun,
doch meine Würd und mein Gefühl verbeut mir das zu tun.

Es rief mich Abs, mich rief Jesid, nachdem es übel stand,
sie riefen mich, indem ich sie sah stehn abseits am Rand.

Denn dieses wol erkannten sie, daß, wo nicht ich bin da,
vom ganzen Stamme Niemand ist willfährig oder nah.

Für Wa'ils Rechtsansprüche bin der Anwalt ich fürwahr,
wie ihres Rechtes Anwalts auch bereits mein Vater war.

Anmerkung.

Der ehvorletzte Vers ist im Arabischen eben so zweideutig wie im Deutschen: Die beiden riefen mich jetzt, nachdem sie früher nicht in gutem Vernehmen mit mir standen, und mir abgewendet waren. Oder: sie riefen mich, da sie ohne mich in Gefahr standen.

125.

Elmuthallem Ben Rijâh Ben Thâlem von Morra.

Ausforderung an Sinan und Schidschna,

gegen die er den von ihnen gekränkten Aschdscha, der sich in seinen Schutz begeben hat, verteidigen will.

Maß Tawil.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Wer ists der bestellt von mir die Botschaft hin an Sinân
und Schidschna: Heran! Holt euer Recht, oder laßt den Ritt!

Gedeckt ist vor euch in jeder Lage die Seite mir;
allein jedem zürn ich, der dem Aschdscha sein Recht bestritt.

Und ehr wird Rodeinas Lanze laut ächzen zwischen uns
und euch, wie die Waßertochter ächzt, wann sie Hunger litt.

Wir haben gefügt einmal das Zelt an das Zelt, und sie
sind unsere Vettern nun; wer sie trifft, der trifft uns mit.

Anmerkungen.

V. 3. Die Waßertochter irgend ein Waßervogel mit ächzender Stimme; nach den Scholien könnte es auch ein Frosch sein, den wir aber nicht brauchen können. Rodeina das Weib Samhari's, eines halb mythischen Lanzenverfertigers, von welchem die Lanzen Töchter Samhari's oder Samharische heißen, so wie vom Weib Rodeinische. Wenn der Mann von der Arbeit müde, oder wenn er selbst im Kampfe war, machte sie die Lanzen statt seiner.

V. 4. Wir haben die Zelten des Aschdscha und der Seinigen mit unsern Zelten vereinigt, und sie dadurch zu unsern Schutzverwandten angenommen.

126.

Hoßain Ben Homâm von Morra.

Eine Kampfscene.

Zu ihnen sprach ich: Dhubjans Volk! warum rückt euer Chor
(mögt ihr dafür verlaßen seyn!) zum Kampf nicht mutig vor?

Verwandte habt ihr zweierlei: Verwandte von Geburt,
und Bundsverwandte, die für euch vestschnallen ihren Gurt.

Geh, schau doch zwischen Daredsch und Nihjal Akuff dich um,
ob du daselbst nicht eilen sihst Hülfrufer, die nicht stumm!

Vom Morgen sihst du, bis wo sich die Sonne niederlegt,
nur Reiter, deren jeder trotzt und sein Abzeichen trägt,

Auf Rossen edle Jünglinge, die in Gewänder barg
Moharrik, und er zeigte sich dabei nicht arm und karg,

Mit flachen Klingen, Boßrischen, mit ihres Schmiedes Prob',
und Panzerhemden wallenden, fest, wie sie David wob.

Wir sahn, daß unser Widerstand sich an der Schranke brach,
und daß ein finstrer Tag es ward, ein sternenheller Tag;

Doch leisteten wir Widerstand, nach angestammtem Trieb,
mit unserm Schwert, das manche Hand von ihrem Knöchel hieb.

Die Schädel spalten Männern wir, die teuer einst und wert
uns waren, bis ihr Frevelmut sich gegen uns gekehrt.

10. Denn als die Lieb ich sah, daß sie war unnütz ganz und gar,
da wandt ich mich zu einem Ding, das mehr eindringlich war.

Ich bin der Mann nicht, der erkauft sein Leben von der Flucht,
und wo Gefahr des Todes droht, der Rettung Leiter sucht.

Anmerkungen.

Näher, als mit der Ueberschrift „eine Kampfscene" wagen wir das rätselhafte Gedicht nicht zu bestimmen; es ist wirklich eine Kampfscene, die einen lebhaften, aber verworrenen Eindruck macht, und deren schwankender Wechsel dem Auge der Betrachtung nicht Stand hält. Doch kann man sichs etwa so denken: Die Krieger von Dhubjan sollen auf einem schweren Kampfposten, gegen feindliche Uebermacht, aushalten. Verwandte und Bundesgenoßen werden sie unterstützen; denn der ganze Gau ist in Aufregung von Hülfe rufenden und zu Hülfe eilenden. Lange Reiterzüge ziehen heran, ob feindliche oder befreundete? immer bleibt der einzige Widerstand, wo jeder andrer erligt, der eigne Muth, und die gründliche Erbitterung gegen die Gegner. Daß diese selber, wie gewöhnlich in diesen Liedern, Stammverwandte und früher innig Befreundete seien, siht man aus den zwei vorletzten Versen.

V. 3. Hülfrufer, Sarich, kann im Arabischen sowol der Hülfe anrufende, als auch der auf den Hülferuf selbst mit Hülferuf herbeieilende sein.

V. 5. Moharrik, d. i. der Verbrenner, der Beiname des bekannten Königs von Hira, Amru Ben Hind, in dessen achtem Regierungsjahr Mohammed geboren ist. Er soll vile Waffen und Kriegsgewande gehäuft, und damit reiche Ehrengeschenke gemacht haben, was sprichwörtlich ward, daher solche den Kriegern hier gleichnisweise zugeschrieben werden, eben so wie die davidischen Panzerhemden, von denen der Koran vil zu erzälen weiß. Doch gibt es noch einen ältern dieses Beinamens unter den hirischen Königen, für den der mythische Charakter des Waffenspenders, David gegenüber, sich beßer zu eignen scheint.

V. 7. Ein finstrer, sternenheller Tag, so finster, daß man die Sterne am Himmel siht: eine sprichwörtliche Uebertreibung, und häufiges poetisches Bild zur Bezeichnung eines fürchterlichen Kampfes. Im gleichen Sinne sagt man drohend: ich will ihm die Sterne am Mittag sehen laßen. Die Scholien bemerken dabei: „Einige behaupten, dieses Wort sei zuerst am Kampftag von Halima aufgekommen, wo der Staub so gewaltig gewesen, daß er die Sonne verfinstert, und die Sterne sichtbar geworden; das ist aber eine sichtbare Lüge, denn hätte der Staub die Sonne verhüllt, so hätte er die Sterne noch mehr

verhüllen müßen. Villeicht ist das Sprichwort hergenommen von einer Sonnenfinsternis, die den Menschen immer furchtbar ist, und wobei die Sterne sichtbar werden; doch villeicht auch, und das ist das Wahrscheinlichste (aber nicht für uns) davon, daß man im Kriege die Lanzen mit Sternen vergleicht." Was dann mit Dichterstellen belegt wird.

V. 11. Die Leiter der Rettung ist sprichwörtlich, und der Vers kehrt mit Variation wieder in Nr. 308, 2, wo aber im Deutschen der Rettung Straßen dafür stehn.

Abu Rijâsch, im historischen Anhang zu obigem Gedichte, bringt nichts von der Geschichte des Dichters selbst bei, aber einiges von dessen Stammvater Morra Ben Auf, wovon wir folgendes ausheben als Probe etymologischer Stammnamenserklärungen, dergleichen wir schon in einigen früheren Anmerkungen gegeben haben:

Morra Ben Auf hatte zum Weibe Muleika, Tochter des Malek von Morra, und von ihr einen Sohn Sehm. Dann gieng er aus zu freien, und freite die Harkafa von Balwa; doch diese sprach: Ich heirate dich nicht, bis du mir versprichst, keine andere zu mir hinzu zu nemen. Und er schwor es ihr bei den beiden Gottheiten Ozza — — —. Dann zog er mit ihr heimwerts, bis man sein Zeltfeuer sah; da sprach Harkafa: Was ist das für ein Feuer? Er sprach: Das Feuer meines Sohns und meines Weibes. Sie sprach: Wie? ein Betrug am Nachtreisenden? (sprichwörtlich). Doch er sprach: Nicht dich hab ich betrogen, sondern die vor dir. Da sprach sie: Nun, bei Gott, dieses Feuer will ich zu Feuern zertrennen. Und sie weilte bei ihm, und ward schwanger mit Sarma (d. i. Zertrennung). Doch auch Muleika ward schwanger mit Gaith. Da gieng Harkafa zu Morra und sprach: O Morra, scheide dich von Muleika, eh sie dich schändet; denn in ihrem Leib ist ein Mädchen unhold und misgestaltet. Da geriet Morra in Furcht, Muleika aber ward von den Wehen ergriffen, und Morra fürchtete immer die Nachricht, was sie geboren habe; bis er die Stimme eines Knaben hörte, und rief: Was hast du, Muleika? Sie sprach: Was hat dir die Böse gesagt? Er sprach: Sie hat gesagt, du würdest ein Mädchen gebären unhold und misgestaltet. Sie sprach: Sie hat gelogen, ich aber habe ihren Aerger geboren. Und der Knabe ward Gaith, Aerger, genannt.

127.

Ibn Dâra.

Der unentrinnbare Verfolger.

Verkriech dich hinten, oder, Simel, duck dich vorn,
doch sei gewis, daß ich dich kriege!
Wen ich verfolge, der erwehrt sich meiner schwer,
wie das Kamel der blauen Fliege.

Anmerkung.

Eine zu diesen einfachen Versen gehörende sehr verwickelte Wort- und Waffenfehde, die die Scholien hier erzälen, versparen wir auf für den zweiten Teil zu Nr. 591.

128.

Beschâma Ben Hasn von Morra,

eifert für die gemeinsame Stammehre von Chindif und Kaiß Ailan, den beiden Hauptästen (oder Söhnen) des Vaterstamms (oder Stammvaters) Modâr, (der durch drei aufsteigende Glider, Nesâr, Ma'add, Adnan, zu Ismael hinaufreicht,) von welchem Stamme, und zwar auf der Seite von Chindif herab, im zehnten Glid, der eigne nähere Stamm des Dichters Morra, entsprungen ist.

Für Kaiß und seinen Bruder Chindif eifre ich
da mancher feige Sohn die Väter läßt in Stich.

Doch ihre Ehre weiß ich zu verteidigen,
und die zu kränken, welche sie beleidigen.

Ich bins, der seine Reime zeichnet auf den Feind;
schlecht ist ein Reim, der den nicht zeichnet, wen er meint.

Mannbarer Kriegsbraut Söhne sind wir allesammt,
und unsre Schwerter, unsre Spere sind entflammt.

Den Beni Morra's ist das angestammte Recht
die Lanzen an- und abzutränken im Gefecht.

Da, von den Zeiten Aad's ist das uns hergebracht,
Zu feßeln und zu fällen Könge in der Schlacht.

129.

Artât Ben Suheia.

Die Vettern.

Wir die nahverwandten Vettern,
weit getrennt vom Groll,*

* Lies bigdalun statt des Druckfehlers bi'dalun.

Der im Innern unterm Teppich
der Verstellung schwoll;

Sind wir ein geborstner Becher,
den man hingeschafft
Zu dem Löther*, doch die alte
Spalte bleibt und klafft.

So stehts unter uns, daß keiner
dankt, wenn einer grüßt,
Oder sagt zum Wolbekommen,
wenn der andre niest.

* Lies schâgiban statt schâ'ijan.

130.

Akil Ben Ollafa von Morra.

Schmähgedicht.

Seine Gegner sollen ablaßen, ihn zu reizen, gewarnt durch das Beispiel des Ben Ebi Lebid, der bereits des kühnen Dichters Züchtigung erfahren hat. Es ist ihm verhaßt, Leute zu schmähen, die er als seine Stammgenoßen beschützen sollte und beschützen möchte. Er schmäht sie aber nun anspielungsweise, indem er sagt, was alles er selbst nicht tue, und damit zu verstehn gibt, daß jene es tun.

Maß Wafir.

Besinnt euch, und fragt den Sohn des Ebi Lebid doch,
ob wacker er ward gezüchtigt von einem Kecken!

Doch eher, ich denke, tut ihr es nicht, bis endlich
die Lohe des Feuers kommt zu dem letzten Stecken.

Verhaßter ist nichts für mich, als die Zung auf Leute
zu richten, für die zum Schutz sich der Arm will strecken.

Ich frage nicht aus die Nachbarin meines Zelts, ob
zuhause der Mann ist, oder auf fernen Strecken;

Und geh von der Nachbarstränke nicht, ungelöscht wie
der Esel des Waldes satt sich nicht wagt zu lecken;

Und werf auch dem Halsgemuschelten nicht die Peitsch hin
zum Spielwerk, um Beschimpfung ihm zu erwecken.

Anmerkungen.

V. 4. Hier beginnen die versteckten Vorwürfe. Diese Form der Satyre ist eine stehende; vergl. Nr. 137. — Die Nachbarin des Zeltes, d. i. das Weib eines Schutzbefohlnen (vgl. Nr. 125. V. 4.) wird, der Sitte gemäß, mit höchster Zurückhaltung und Zucht behandelt, sodaß man ihr Gesicht nie entschleiert zu sehen bekommt. So sagt ein Dichter:

Ihr zwo, schon ewige Zeit mir Nachbarinnen,
ich rathe nur, nicht weiß ichs mit den Sinnen,
ob Menschen sein ihr möget, oder Dschinnen!

Und Hatem Tai, indem er seine Base Mawija, die sein Weib war, anredet:

Nie, Kind des Oheims, brachte dem Nachbar es Gefahr,
daß, wenn ich ihn besuchte, bei ihm kein Vorhang war.

Denn für die Nachbarinnen sind meine Augen blind,
Gespräche zu belauschen ist taub mein Ohr fürwahr.

(s. Reiske zu Abulf. I. Anmerk. 68.)

V. 5. Der Wildesel geht von der Quelle, ohne sich satt getrunken zu haben, wenn er den Jäger wittert; so dieser zur Nachbarstränke Schleicher, wenn er den Herrn der Tränke merkt oder befürchtet.

V. 6. Der Halsbemuschelte, der kleine Knabe (im Nachbarshause), der, nach Landesbrauch, ein Amulet von Venusmuscheln, Wadaa, um den Hals hat; ihm wirft der eintretende Besucher die Peitsche, die er mit sich trägt, zu einem Spielwerk hin, das seine Aufmerksamkeit beschäftigt, während jener ihn, d. i. seine Mutter entehrt.

Was hier ein Vorwurf höchster Schmach ist, dessen rühmt sich mit beispielloser Frechheit Amrulkais (V. 11 u. 12 der Moallaka):

Wol außer dir manch andre besucht ich in der Nacht,
und machte, daß sie hatte nicht auf den Säugling Acht.
Sie wendete, wenn etwa er weinte hinter ihr,
sich halb, und unverwandt blieb die andre Hälfte mir.

Wo die Scholien erklären: die untere Hälfte.

Dafür hat aber auch Mohammed gesagt: Amrulkais ist der Fürst der Dichter, und ihr Führer ins Feuer (der Hölle).

131.

Mohammed Ben Abdallah von Esd.

Nachsicht mit Verwandten.

Den Vetter stoß ich nicht, seh ich am Rand ihn stehn,
hab ich von seiner Tück ein Pröbchen auch gesehn.

Ich laß ihn lieber gehn, und seh ihm manches nach;
villeicht bringt mir ihn heim zur guten Stund ein Tag.

Denn übel ist es schon, und groß genug die Schmach,
mit dem Verwandten dann zu brechen, wann er brach.

Anmerkung.

V. 1. Die erste Zeile ist eben so zweideutig, wie dieses zu Nr. 124 zum ehvorletzten Vers (der Duplette) bemerkt ist; entweder: ich stoße ihn nicht noch weiter von mir, wenn er mir schon abgewendet ist; oder: ich stoße ihn nicht hinab, wenn er am Rande einer Gefahr steht. In der zweiten Zeile steht im Arabischen: wenn auch von seiner Argheit die Dschanadi' sich mir gezeigt haben. Dschanadi' ist die Mehrzahl von Dschanda' oder Dschondo', einem Thierchen, von dem die Ausleger nicht wißen, was sie daraus machen sollen. Es hat nur eine sprichwörtliche, keine naturgeschichtliche Geltung. Man sagt: Seine Dschanadi sind zum Vorschein gekommen, d. i. er hat Proben von seinem Guten oder von seinem Bösen gegeben. Bald soll Dschondo' eine Art Heuschrecke sein, und zwar eine kleine, (wol junge oder unentwickelte) von der Art, die auch Dschondob heißt; bald ein schwarzes zweigehörntes Thierchen, das im Loche der eßbaren Eidechse Dabb lebt, und das man findet, wenn man nach diesem leckeren Jagdthier gräbt; bald auch diese Eidechse selbst, die zum Vorschein kommt, wenn man, auf die Hyäne Jagd machend, ihren Bau aufgräbt. Auf Alles dieses paßt das Sprichwort gleich gut. Auch die aus dem Waßer oder dem Weine aufsteigenden Bläschen heißen eben so.

132.

Ein Ungenannter

an seine Neider.

Wenn sie mich neiden, darf ich sie nicht schelten;
denn unbeneidet blieb ein Vorzug selten.

Ich bleib an meinem, sie an ihrem Platze,
ob auch ein Teil von uns vor Grimm zerplatze.

Der Bißen in dem Hals bin ich, den sie nicht zwingen,
den nicht hinunter noch heraus sie bringen.

133.

Ein Ungenannter.

Das Kriegsweh.

Der Uebel größtes wird zuerst als kleinstes ausgebracht;
des Krieges Flamme senget nicht den der sie angefacht.

Dann über Widerstrebende hat sich das Weh erstreckt,
wie von dem Krätzigen wird ein Gesunder angesteckt.

Leicht magst du einem Gläubiger bezalen deine Schuld;
doch schuld ein Tröpfchen Blutes nur, und hoffe keine Huld!

Bald wirst du Männer sitzen sehn und stöhnen wie ein Weib,
wenn sich der schmerzlichen Geburt nicht auftun will ihr Leib.

Anmerkung.

V. 3 lautet Wort für Wort: „Wol hab ich dich gesehn, wie du entrichtest die Schuld an ihren Forderer, doch der Tropfen Blutes, unhold ist seine Forderung.“ Die Scholien gehn um den so unverkennbaren Sinn dieses Verses zweifelhaft herum, indem sie sagen: Dieses Beit kann als Lob gemeint sein, und den Sinn enthalten: Du kommst deinen Gläubigern schnell entgegen mit Befriedigung der Schuldforderung, die sie an dich haben, ohne sie durch die Mittel, die dir zu Gebote stehn, abzuweisen; wenn aber Blutschuld an dir gesucht wird, so hält es schwer sie von dir einzutreiben, indem du dich tapfer solcher Genugtuung weigerst. Die Worte „unhold ist seine Forderung“ bedeuten dann: unhold, mislich ist die von andern gegen dich gerichtete Forderung desselben, oder das dich Belangen um dasselbe. Es kann aber auch Tadel sein, in diesem Sinne: Du gehst mit wenig Eile an die Forderung von Blutschuld und Rache gegen andere, und beeiferst dich nicht sehr darum, sie an ihnen zu erreichen. Die Eintreibung einer Blutschuld gegen andere ist dir schwer, und leicht ist nur die Forderung einer solchen von andern gegen dich selbst, wegen deiner eigenen Schwäche. Schuld in der ersten Zeile ist dann auch Blutschuld, und das „unhold ist seine Forderung“ in der zweiten Zeile, bedeutet: unhold ist dir

dessen Forderung gegen andere. — Die erste Auslegung trifft nicht gar weit vom Ziele, die letzte ist eine scharfsinnige Misdeutung, die wir zur Probe mitteilen wollten.

134.

Schureih Ben Kirwasch von Abs.

Er ließ sich nicht abschrecken von einem ungleichen und gefahrvollen Kampfe, um mit gewaffneter Hand dem Mishal Ben Scheiban beizustehn, als diesen ein andrer Schureih, Ben Mushir, zu Boden gestreckt und mit seinen Reiterschaaren umringt hatte.

Als ich sah die Seele, die sich sträuben wollte, wandt ich sie
vorwerts auf den Kampf um Mishal, daß sie wehrhaft stand und wie!

Abends, als ich auf die Reiter um ihn führte Streich auf Streich;
doch die Spitze meines Spers glitt ab von Ben Mushir Schureich.

Ja, ich schwör es, wo an seinem Leibe nicht der Panzer war,
streckt ich ihn zur Beuteteilung der Hyäne und dem Aar.

Denn des Todes rechte Wirbel sind nur da, wo blutbedeckt
ligt ein Kämpe auf dem Leichnam eines Kämpen hingestreckt.

135.

Tarafa von Dschedhîma.

Reitergruß an seine Stammgenoßen, die Beni Fakas: warum er sich von ihnen getrennt, und wie ers nun mit ihnen halten wolle.

Mein Reiter, dieß nun hast du mir gemeldet; nun so bring auch
den Beni Fakas diesen Gruß des Mannes rein von Tücken:

Bei Gott! getrennt nicht hab ich mich von euch aus innerm Grolle,
und nicht, als könne je mein Herz ein fremdes Land beglücken.

Jedoch ich fand als einen Mann mich bei solch einem Stamme,
der nach nicht ließ mit Frevel und mit Hochmut mich zu drücken.

Nun müß ich sein der schlechteste der Menschen, wo ich ihnen
nicht einst verhelf aufs schiefe Ding mit ausgeschweiftem Rücken!

Daß vor dem Grause zwischen uns auch Fremde sollen schaudern,
und wir nicht wißen, ob wir zu, ob ab wir sollen rücken!

Anmerkungen.

V. 1. Dieselbe Wendung wie Nr. 109. in den Anmerkungen.
V. 4. Eine Umschreibung der Totenbahre.

136.

Ubei Ben Homâm von Abs.

Er behauptet gegen seinen Widersacher Chaled seine Ansprüche auf die Häuptlingschaft über die Stämme Abs und Dhubjan.

Maß Tawil.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Der Mann Chaled hat gewünscht den Tod mir, den gähligen!
An dem ist nichts Guts, von dem man kennt keinen Neider.
Doch du, laß mir nur den Platz, den ausfüllen du nicht kannst,
von Dhubjan und Abs geehrt als Feindebestreiter!

137.

Derselbe Ubei.

Gegen seinen Widersacher Ben Ganem.

Ueber diese Art versteckter Vorwürfe s. Nr. 130.

Kein Genoß der Schlechtheit bin ich, und nach ihr nicht zubenannt;
hat die Schlechtheit doch Genoßen, ohne mich, genug im Land!

Nie auch von den Menschen einer war ein Freund mir oder Feind,
der mein Leder, wo mein Leder er handhabt', untüchtig fand.

Einen andern Zuschnitt hab ich, als den Zuschnitt eines Wichts,
Sohn von Ganem! suche dort mich, wo den Rücken ich gewandt!

Und es sind in meinen Augen gleich zwei Dinge: ob ich sterb,
oder ob, wie mancher Mann, mein Nest ich bau in Schimpf und Schand.

So auch trag ich Scheu vor keinem, der die Scheu vor mir nicht trägt,
und an keinem Manne find ich mehr als er an mir befand.

Wer mich nur gezwungen liebt, wie das ihr aufgedrungene
fremde Junge die Kamelkuh, solche Lieb hat nicht Bestand.

Anmerkung.

Letzter Vers. Eine solche Kamelin heißt Aluk, die in der Schwebe gehaltene, oder in der Schwebe haltende. Man schiebt ihr, ohne daß sie es sehn und den Betrug erkennen kann, ein fremdes Junges unter, das etwa seine Mutter verloren, oder auch wenn sie selbst ihr Junges verloren hat, daß sie ihm ihre Milch gebe; aber sobald sie am Geruch erkennt, daß es nicht ihr eignes Junges ist, hält sie ihre Milch zurück.

138.

Antara Ben Moawija Scheddad von Abs, zubenannt Abul Moglis

(zum Unterschied von mehreren andern Dichtern, die Antara heißen).

Er beschreibt, wie ein Kriegsheld zu Pferde seinen Feind, Abu Naufal Nadla genannt, verfolgt, der von jenem und dessen Gefährten eingeholt, und mit vilen Lanzen durchbohrt wird.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

Der Rote, er jagt auf des Fliehenden Spur,
ein Hämmerer derb gibt den Taktschlag zum Tanz.

Dahin fliegt er, suchend nicht andern als ihn,
dahin mit dem Blinkenden gleich Feuerglanz.

Und wer noch gezweifelt am Tode des Mannes,
fürwahr Abu Naufal nun tot ist er ganz.

Die ließen am Kampfplatz den Nadla gestreckt,
der, ähnlich dem Holzleser, schleppt Lanz an Lanz.

Anmerkungen.

V. 1. 2. Die poetischen Beiwörter des Arabischen, die statt der Hauptwörter selbst gesetzt werden, sind vildeutig, weil sie Eigenschaften aussagen, die

mehreren Gegenständen zukommen können, wo nicht Verbindung und Zusammenhang entscheidet, welcher davon gemeint sei. So hier die drei, der Rote, der Hämmerer und der Blinkende, von denen eine doppelte Beziehung möglich ist. 1) Der Rote ist der Mann zu Pferd, und der Hämmerer sein Ross, das mit dem Hufschlag die Steine hämmert; dann ist der Blinkende gleich Feuerglanz sein Schwert. Oder 2) der Rote ist das Rotross, und der Hämmerer das Schwert, dann ist der Blinkende gleich Feuerglanz der Reiter.

V. 4. Der Holzleser, Mohtatib, ist ein kleines Thierchen, das, wo es über den Boden kriecht, Reiser nachschleppt, die an ihm hängen bleiben. So schleppt der Todwunde die Lanzen, die seine Sieger in ihm stecken ließen.

139.

Orwa Ben Elward.

(s. über ihn Nr. 151.)

Bettlersinn und Heldentrotz.

1. Gottes Schmach ob einem Armen, der, sobald es nachtet,
am Markknochen gierig nagend weilt, wo jemand schlachtet;

Der solch eine Nacht, in der er findet beim milchreichen
Freund ein Gastgebot, für einen Schatz hält sonder gleichen;

Der sich früh legt schlafen, und früh aufsteht schlummertrunken,
schüttelt von sich ab den Staub, in dem er lag gesunken;

Dann umrennt, den Fraun des Stamms zu helfen nach Befehle,
und erschöpft des Abends ist gleich einem Lastkamele.

5. Dahingegen solch ein Armer, der von Angesichte
glänzt gleich dem vom Wandrer in der Nacht gesehnen Lichte;

Der hereindroht über Feinde, die in ihrem Hause
ihn, alswie den Fehlpfeil der Verloßung, sehn mit Grause;

In der Ferne sind sie sicher nicht vor seinem Nahen,
wie den Hausherrn das Gesind bereit ist zu empfahen:

Ja, ein solcher, trifft der Tod ihn, ists ein ehrenwerter,
und wofern er lebt den Tag, lebt er ihn als geehrter.

Anmerkung.

V. 6. Der Fehlpfeil, Elmanih, eine Niete, bei einem Glückspiel, statt mit Würfeln mit Pfeilen gespielt, womit besonders ein geschlachtetes Kamel unter die Teilnemer verloßt wurde, indem jeder einen durch den Pfeil, den er zog, bestimmten Anteil bekam. Der einen Treffer erwartende, wann ihm nun der Fehler herauskommt, siht ihn schel an, oder schilt ihn (wie eigentlich im Arabischen steht), muß ihn aber doch gelten laßen.

140.

Antara.

(Vergl. Nr. 138.)

Siegesgesang über die Erlegung des Dschureia vom Stamme der Beni Hudscheim.

Dem Stamm Hudscheim verschafft ich einen Götzen,
zu dem Besucherhaufen wechselnd wallen.

Den amrischen Dschureia streckte nieder
ein Pfeil, der nicht gewohnt ist abzuprallen.

Kommt er davon — ich hab ihn nicht gefeiet;
und stirbt er, nun so hat es Gott gefallen.

Dschureia weiß nicht, daß nur tapfre Busen
zum Köcher wählet mein Geschoß vor allen.

Anmerkungen.

V. 1. Seine Stammgenoßen besuchen den Verwundeten ab= und zugehend in Haufen, wie Wallfahrtzüge zu dem Götzen Dawâr, der diesen Namen von der feierlichen Umkreisung der Besuchenden hat.

V. 3. Ich habe den Pfeil nicht angehaucht, um ihn zu feien, und die Wunde unheilbar zu machen. Die Scholien umgekehrt: man hauchte den Pfeil an, wenn man ihn nicht tötlich wollte, und unterließ es, um ihn tötlich zu machen. Dann sagte der Dichter: kommt er davon, so bin ich unschuldig daran.

V. 4. Zum Köcher, hier sovil als zum Ziele; weil in beiden der Pfeil steckt.

141.

Kaiß Ben Suhrir von Abs

beklagt den von ihm erschlagenen Hamal Ben Bedr von Dhubjan.

(Vergl. Nr. 42.)

Wißt es! der beste Mann ligt unter Leichen
am Brunn Heba'a, und wird nicht entweichen.

Und wäre nicht sein Frevel, nie das Weinen
ließ ich um ihn solang die Sterne scheinen.

Doch Unrecht tat Hamal im Selbstvertrauen,
und Unrecht ist dem Mann schwer zu verdauen.

Ich denk, um Mäßgung kann mein Volk mich loben;
doch der gemäßigtste, gereizt, mag toben.

Vil Männer probt ich, und sie mich hinwieder;
grad fand ich einen, krumm des andern Glider.

Anmerkung.

Ueber den Krieg, worin dieses geschehn, s. zu Nr. 146—149.

142.

Musâwir Ben Hind Ben Kaiß Ben Suheir.

(Vergl. Nr. 150.)

Maß Kâmil.

⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑– | ⏑⏑–⏑–

Fragt nur Temim, ob ich Wort nicht hielt! denn es ist mein Brauch,
daß ich edle Tat für den Tag des Schmähns in Bereitschaft hab.

Ich ergriff den Gast der Beni Selâma mit starker Hand,
und seinen Strick in die Hände gab ich dem Mann Attab.

Und ich brachte willig von Obda's Leuten denselben fort,
bis wo Richter waren ob ihm die Leute des Brunns Irab.

Doch den eignen Neffen und Schutzbefohlnen erschlugen sie,
wie ihr Unverstand, ihr Verderben ihnen ins Herz es gab.

Mit Verrat befleckt hat das Haus Dschedhima sich, aber ich
des Verrats Besudelung halt ich meinen Gewändern ab.

Wo ihr solches nun an euch selber tatet, so habt es auch,
wenn euch keiner bleibt, der um euch zu schirmen erhebt den Stab!

Anmerkungen.

Der Tatbestand, der dem in Wort und Gedanken klaren Gedichte zu Grunde ligt, bleibt rätselhaft. Die Scholien setzen ihn gleichsam als bekannt voraus, und erläutern nur das Einzelne, nämlich wörtlich wie folgt:

V. 1. „Der Dichter sagt: Frage nur Temim, ob ich nicht hielt, was ich meinem Schutzfreund versprochen; denn ich bin ein Mann, der den Ausgang erwägt, und reinige meine Handlungsweise von allem was Tadel bringt."

V. 2. „Dieser Attab suchte Musawir's Schutz und Beistand, da ihm von den Beni Selama eine Beschädigung widerfahren war. Da kam Musawir und brachte den Schutzbefohlnen (oder Gast) derselben in dessen (des Attab) Gewalt, und übergab ihm den Strick desselben, um über ihn zu schalten."

V. 3. „Ich brachte ihn, nämlich den Schutzbefohlnen der Beni Selama. Obda ist ein Waßer im Stamme Tai, Irab ein Waßer im Gebiete der Benil Anbar. Willig brachte ich ihn, sagt der Dichter, zur Andeutung, daß er mehr tat, als was er der Pflicht für seinen Schutzbefohlnen (Attab) schuldig war."

V. 4. „Ich übergab ihnen den Mann gefangen, daß sie ihn schonen sollten; denn wenn ich ihn getötet haben wollte, so hätte ich es selbst getan. Sie aber haben ihn aus Thorheit getötet."

V. 5. „Er meint seine Stammgenoßen (von Dschedhima), da sie den Gefangnen getötet, den er ihnen übergeben, und der sein Schwestersohn und ihr Gast war." — Statt sein hat der Vers selbst ihr Schwestersohn (Neffe); beides läuft auf eins hinaus: er ist eben der Sohn eines Weibes von Dschedhima.

V. 6. „Er redet Dschedhima an, wozu er selbst gehört."

Im Nachtrag zu den Scholien gibt Abu Rijasch nach seiner Weise (vgl. die Anmerk. zu Nr. 151) eine Geschichtserzälung, aus der etwas Aehnliches, aber durchaus nicht dasselbe, was obigem Gedicht zu Grunde ligt, hervorgeht. Hiernach ist jener Attab ein Sohn des Muka'bar, und ein Schwestersohn unseres Dichters Musâwir. Ein anderer ungenannter Sohn des Muka'bar ist in einer Stammfehde von Zeid, einem Sohn des Abul Halil von Abs, verwundet, doch nicht getötet.* Nun schickt unser Musâwir mit Attab, dem Bruder des Verwundeten, zwei Männer zu einem nächtlichen Ueberfall auf Merwan, einen andern Sohn des Abul Halil, der in Nâdhara bei einem Weib sich aufhielt, wo sie ihn ergreifen, binden, und dem Attab zum Heimführen übergeben. Attab führt

ihn zuerst zu den Beni Hidhjam von Abs, diese wollen ihm den Gefangnen entreißen, doch er sagt: Er ist meine Rache (nämlich für Attabs Bruder, den Zeid, der Bruder des Gefangnen verwundet hat); da scheute sich das Volk ihm zu wehren, und er gieng weiter bis zu seinem eignen Volke, den Benil Mudill von den Benil Hudscheim. Von dort sandte er einen Kamelreiter, um Nachricht von seinem verwundeten Bruder einzuziehen, und der Reiter fand diesen schon gestorben. Als dieses bekannt ward, sprach der Gefangne Merwan zu Attab: Du bist hier der nächstberechtigte auf mich; so töte * nun (mich) deinen mütterlichen Oheim auf anständige Weise! Hierauf (nachdem er ihn gebürlich getötet) zogen die Söhne des Muka'bar (Attab und die Seinigen) weg von den Beni Abs (der weitern Blutrache zu entgehen) und begaben sich zu den Beni Temim, während sie in Abs große Kamelherden zurückließen. Ueber diese fielen die Beni Abs her und trieben sie weg. Dazu schwiegen die Beni Temim (die neuen Schutzherrn der Beraubten), bis einst von den Beni Abs ein Zug von 100 Kamelen, um Getraide zu holen, nach Hadschr gieng. Diesen Zug ließen sie ruhig vorbeiziehen, bis er seine Ladung genommen hätte; dann lauerten sie ihm auf, und namen Ladung und Kamele weg. Nun wandten sich die von Abs klagbar an Merwan Ben Alhakam, den Emir von Medina (und zwar gegen Musâwir, der, sei es als Häuptling, sei es als erster Anstifter, für die übrigen einstehn muß): „Musâwir hat von uns welche um seinen Schwestersohn getötet und hat uns geplündert.“ Merwan schickte an Musâwir, und machte ihn verantwortlich für alles was die Ben Temim den Beni Abs abgenommen hatten. — Hieran schließt sich nun folgendes Gedicht, worin Musâwir dem Ansinnen des Emirs Merwan und der aufgebotnen Macht derer von Abs Trotz bietet:

1. Wie? träumst du, oder hat der Geier
dich toll gemacht?
Wie rennst du allem nach, was irgend
dir träumt bei Nacht!

2. Als mir der Droher drohte, tanztet
ihr froh im Chor
Wie schmutzige Käfer aus den Spalten
des Bergs hervor.

3. Ein Löwe wider mich, und Schaaren
für meinen Feind!
Das heißt mit Beistand schlecht beraten,
wie es mir scheint.

4. Ja Merwan wiße, daß, sobald du
nur willst, die Kraft
Hast mich zu greifen und zu werfen
in dunkle Haft!

* In den Scholien zur Ueberschrift ist Z. 5 und 15 judschahhiz und tedschiz statt judschahhir und tedschir zu lesen. (conj. II. IV.)

5. Was willst du mit den Heeren, die du
auf mich geschaart,
Mit ihren Reit- und Rüstgezeugen
gar mancher Art?

6. Sie schwören, daß sie mir für jedes
Kamels Verlust,
Für jeden Mantel färben wollen
mit Blut die Brust.

7. Doch glücklich scheiden mich die Klüfte
des Lands Temim
Und tausend Ritter unter Waffen
von ihrem Grimm.

Anmerkungen.

V. 1. Wol der Emir selbst ist angeredet.

V. 2. Die schlechte Freude derer von Abs über des Emirs Drohung gegen Musâwir.

V. 4. Der hier angeredete ist wol der vom Emir Merwan gegen Musâwir gesendete, der ihn verhaften soll, was er verhöhnt.

143.

Elabbas Ben Mirdas von Suleim in Asdschal,

an Abu Selma in Dhul Sidr.

Vorwurf und Warnung, nach einer blutigen Kränkung der Ehre sich nicht auf den Rat falscher Verwandten, mit kahlem Ersatze abfinden zu laßen.

1. Bring dem Abu Selma eine Botschaft, daß ihn grause,
ob er fern auch in Dhul Sidr, ich hier in Asdschal hause.

Botschaft eines Mannes, der dir dieses sagt: Wenn Arge
auch freigebig sind mit deiner Ehre, doch du karge!

Und wenn sie dich sideln wollen, wo nur zu gewinnen
Ungemach ist, kehr nicht ein! brich auf und zieh von hinnen!

Laß dich nicht gelüsten, was sie dir zur Speis' auftischen,
sie, die trotz der Anverwandtschaft lautres Gift dir mischen.

5. Wie? nachdem in deinem Hause sich der Zeuge findet,
das mit Blut getränkte Kleid, von dem die Spur nicht schwindet;

Muß ich sehn, du läßest dich zu ihrem Schöpfkamele
brauchen, welches vorwerts geht und rückwerts nach Befehle!

Nim nur hin, was sie dir bieten, was kein ehrenhafter,
was nur hinnäm' ein in Selbsterniedrigung erschlaffter.

Anmerkungen.

V. 5. Das Kleid des Ermordeten, um dessen Rache oder Sühngeld es sich handelt.

V. 6. Das Schöpfkamel, das man mit leeren Schläuchen beladen zum Brunnen, und mit gefüllten zurücktreibt nach Belieben, bildliche Bezeichnung eines, der sich alles muß aufbürden und gefallen laßen. Vgl. oben Nr. 38. V. 3.

144.

Derselbe.

Aufforderung an das Stammeshaupt, sich der Schutzgenoßen des Stammes, der Leute von Abd Ben Habtar, rüstig anzunemen, ohne sich von deren feindseligen Verwandten, den Leuten von Habib Ben Habtar, einreden zu laßen.

Willst du die Lanze schärfen
in unsrer Feinde Hand,
Und jene brechen, welche
stets zu Gebot dir stand?

Nim dich der Schutzbefohlnen
von Abd Ben Habtar an!
Du hast nicht Wohlfahrt, wo sie
dein Schützling nicht gewann.

Und wenn Habib Ben Habtar
dir grollen mag darob,
So tu du, was verdienen
dir wird der Fremden Lob.

Wenn man mit Unverständgen
will halten langen Rat,

Das führet in die Irre,
und lähmet brave Tat.

So kämpf, und wenn den Beistand
dir dein Genoß versagt,
Das Schwert ist ein Genoße,
der nie zu helfen zagt.

144.[a]

Derselbe.

Eine Munsifat.

(Sihe die Einleitung zum nächstfolgenden.)

Er belobt die gegenseitige Tapferkeit des angegriffenen feindlichen Stamms, und des angreifenden seinigen.

Nie sah ich beim Frühüberfall solch einen Stamm von Braven,
nie sah ich unsers gleichen auch, als wir die Reiter trafen;

Nie dringender und wehrender ein Heer, als das von ihnen,
nie schneidender als unseres ein Schwert auf Helmesschienen.

Wenn wir anrannten, stemmeten sie uns die Brust entgegen
vollzahn'ger Ross' und Lanzen, die nicht wanken vor den Schlägen.

Und wenn vor einem Toten uns zurück die Rosse stoben;
gleich schwenkten wir sie wieder auf den Feind, wiesehr sie schnoben.

Anmerkung.

V. 1. Der Ueberfall bei Tagesanbruch ist veststehende Kriegssitte, vgl. die Anm. zu 168.[a] V. 4. Nur ausnamsweise kommen, außer den Nachtstreifereien wüster Recken wie Schanfara (s. Nr. 157. V. 47 ff. der Kaßide) wirkliche nächtliche Einfälle vor, wie Nr. 113. — Uebrigens kehrt die erste Zeile des ersten Verses etwas variiert wieder Nr. 192, V. 1 und der ganze Zuschnitt von V. 1 und 2 ist dort wie hier, nur daß dort keine Munsifat ist.

145.

Abd Alschârek Ben Abdalossa.

Die Krieger von Dschuheina singen ihre Stammgenoßin Rodeina an, indem sie ihr, gleichsam als Kampfrichterin, ein Gefecht vortragen, das zwischen den Stämmen Dschuheina und Buhtha vorgefallen, und worin beide Teile sich gleich gut gehalten. Solche Gedichte von einem stehenden Charakter heißen Munsifat (s. das so überschriebene nächstvorhergehende), d. i. gemäßigte oder Mitte haltende, man könnte sie wol auch mittelmäßige nennen; doch ist aus diesem hier deutlich der Hergang bei solchen Gefechten zu ersehen. — Rodeina ist ein idealer Frauenname, villeicht mit Rücksicht auf die mythische Lanzenfertigerin Rodeina; sihe Nr. 125. — Eine ganz ähnliche Einkleidung hat Nr. 14.

Wir grüßen dich, sei uns gegrüßt, Rodein'
und unsre Ehrenspenderin sollst du sein.

Rodeina, hättest du gesehn, wie wir
auszogen nüchtern, voll von Mut allein!

Den Abu Amru sandten wir zur Späh;
er sprach: Kommt! nemt sie selbst in Augenschein!

Sie stellten Abends einen Reiter aus,
wir fiengen nicht mit List den Reiter ein.

Dann kamen sie wie Hagelwolk', und wir
wie Gießbach, beide hinterm Führer drein.

Hie Buhtha! riefen sie, als sie uns sahn;
wir aber riefen: halt dich brav, Dschuhein!

Wir merkten etwas, zogen uns zurück,
und wieder vorwerts schwenkten unsre Reihn.

Ein wenig standen wir uns im Gesicht,
und schoßen von Kamelesrücken drein.

Dann, als nicht Pfeil noch Bogen weiter half,
da rückten wir, sie rückten auf uns ein.

Wie ein Gewölk, das auf das andre blitzt,
begegneten wir uns im Schwerterschein.

Wir griffen an zum ersten, und ich schlug
von ihnen drei, als vierten Mann den Kein.

Sie griffen an zum andern, rafften auch,
wie wir gerafft, und töteten Dschuwein.

Dschuwein, mein Bruder, war ein mutger Held;
der Ruhm ihn zu erlegen war nicht klein.

Dann mit gebrochnen Speren schieden sie,
wir mit gebognem Schwert, vom Kampfverein.

Sie nachteten im Hochland mit Gestöhn,
und Wunden banden wir beim Sterneschein.

Anmerkungen.

V. 2. Scholien: Man gieng mit leichter Mahlzeit in den Krieg, weil man es scheute, daß ein Mann getötet oder verwundet würde im Bauch, und die Speise herauskäme, was für eine Schande galt, doch war bei der geringen Mahlzeit noch eine andre Rücksicht, nämlich, daß wenn die Eingeweide voll sind, ein Stoß mehr von ihnen faßet.

V. 4. Die Scholien wißen nicht recht, warum man den Reiter nicht eingefangen, und wir wißens auch nicht. Es geschah villeicht aus Großmut oder auch aus Zuversicht. Ueberhaupt ist zu bemerken, daß der arabische Ausdruck in obigen Versen voll von Schwierigkeiten, Dunkelheiten, Zweifeln ist, die in der Uebersetzung nicht zum Vorschein kommen. — Wir bemerken gelegentlich: In den Scholien zu V. 2, vorletzte Zeile, ist verbunden zu lesen: lahâlahâ: es würde sie erschreckt haben. Zu V. 4, letzte Zeile, zu vocalisieren: Fa'odda thohûruhu. Zu V. 5. Z. 1 zu lesen: Wata'adsch-dschulihim. Z. 2 statt minhâ u. s. w. wa'itjânan kamâ jakûnu.

146.

Beschr Ben Ubei von Abs,

über die Rosse, deren Wettlauf den vierzigjährigen Krieg zwischen den Stämmen Abs und Dhubjan veranlaßte.

Die Unglücksrosse, Dâhes und Gesellen,
nichts Gutes brachten sie auf ihrer Bahn.

Nach Gottes Ratschluß brachten sie den Mâlek
zum Fall, und warfen Kaiß hin nach Omân.

Man trieb sie bei Ißâd zurück mit Schlägen,
und ihre Schmach sahn wir geduldig an.

Siegst du, so raubt man dir den Sieg, und schlägt dich
tot, wenn du einen Fehltritt hast getan.

Anmerkungen.

Kaiß Ben Suheir von Abs, und sein Schwager Hudheifa Ben Bedr von Fesâra-Dhubjan wetteten auf den Vorlauf ihrer Rosse, Kaiß seiner beiden: Dâhes und Gabra, Hudheifa seiner beiden: Chattar und Hansa; der Wettpreis waren zwanzig Kamelhengste, die Länge des Laufes hundert Bogenschüße, und vierzig Nächte lang waren die Rosse zum Laufe vorgefüttert; der Auslauf war von Dhat al Ißad, und das Ziel ein entferntes Waßer. Doch in einer Schlucht auf der Mitte des Weges hatte Hudheifa junge Leute von Fesâra angestellt, den Dâhes aufzuhalten, wenn er der erste käme; dazu bewirtete er sie dort mit Haiß, einem leckeren Gerichte von Rahm und Datteln, wovon der Ort den Namen Schib al Haiß erhielt. Sie trieben den Dâhes mit Schlägen zurück, aber die Gabra, die ihm die nächste folgte, entgieng ihnen unbemerkt, und war daran, das Waßer zu erreichen, da scheuchten andre Leute von Fesâra sie mit Geschrei und Schlägen. Sie wollten dem Kaiß den Sieg nicht zugestehn, und verweigerten ihm den Wettpreis. Da entstand die Fehde; Kaiß streifte gegen sie, nam Hudheifa's Bruder, Auf, gefangen und tötete ihn, bezalte ihn aber nachher mit 100 Kamelstuten, gefolgigen, Zehnterinnen, d. h. solchen, denen schon zum Teil ihre Jungen folgten, indes die andern im zehnten Monat trächtig waren. Dann aber erschlug Hudheifa's anderer Bruder, Hamal, den Bruder des Kaiß, Mâlek. Da sandte Kaiß an Hudheifa: Gib uns unsere Kamele mit ihren Jungen zurück! denn ihr habt für euren Toten selbst wieder getötet. Doch die Beni Fesâra sprachen: Sollten wir ihnen mehr zurück geben, als sie uns gegeben haben? und hielten die Jungen zurück, die mittlerweile die Kamele bei ihnen bekommen hatten. Kaiß aber wollte sie nur mit dem Zuwachs der Jungen annemen; und der Krieg hatte seinen Fortgang. Zuletzt, nachdem Kaiß die beiden Brüder Hudheifa und Hamal erlegt hatte (zwei Gedichte von ihm, die diesen Tod besingen, s. Nr. 42 und 141), zog er, des langen Krieges müde, aus dem Lande nach Oman, indem er zu Rebî Ben Sijâd, dem vornemsten Häuptling von Abs, sprach: Kehret ihr zurück zu eurem Volk und stiftet Frieden! das ist für euch beßer als die Fremde; ich aber bei Gott, könnte daheim nie mehr einer Gatafanerin ins Gesicht sehen, der ich entweder ihren Vater, oder ihren Bruder, oder einen Verwandten getötet. Und er blieb in Burka Oman, bis er starb. — Gatafan ist der gemeinschaftliche Stammvater, Urgroßvater von Abs und Dubjan. — In Oman soll Kaiß aus Reue christlicher Mönch geworden sein. Pocock 84.

147.

Kaiß Ben Suheir von Abs,

(sihe die Anmerkungen zum nächstvorhergehenden)

preist seinen Stammgenoßen Rebî Ben Sijâd und dessen Brüder.

Bei Gott! die Söhne von Sijâh verscherzen
des Vaters angestammte Würde nie;

Die Söhne der Dämonischen, die Schwerter
gebar, nie gabs gestähltere als sie.

Von mir erkaufte Dank und Lieb' auf ewig
solange Gâlib's Stamm wird blühn, Rebî.

Anmerkungen.

Fâtime, die Mutter des hier gepriesenen, war eine der berühmten Mundschibat, d. i. Edelgebärerin, oder Heldenmutter. Gefragt, welcher ihrer Söhne den Vorzug verdiene, antwortete sie: Rebî der Stürmer? nein! Omâra der Geber? nein! Anas von den Reitern? — Gott neme mir alle drei, wenn ich weiß, welcher den Vorzug verdiene. Als neuvermählte sah sie im Traum einen Mann, der zu ihr sprach:

Sind zehn unangesehn
dir lieber, oder drei wie zehn?

Und erwachend, erzälte sie dieß Gesicht ihrem Gatten. Der sprach: Wenn es wiederkommt, so sag ihm: drei wie zehn. Sie schlief wieder ein, und sah und hörte wie vorher, und antwortete: Drei wie zehn. Darauf gebar sie drei Söhne, deren jeder der Vater einer Kabîle ward. — Es steht Kabîle, sollte aber wol Aschira (eine kleinere Stammabteilung) heißen, worauf das zehn, aschara, des Traums anspielt.

Zwischen Rebî, dem besungenen, und Kaiß, der ihn hier besingt, war eine kleine Fehde entstanden. Rebî nämlich wünschte von Kaiß einen Panzer zu kaufen, den dieser nicht ablaßen wollte. Rebî war zu Pferd und Kaiß zu Fuß, und jener hielt den Panzer vor sich auf dem Sattelknopf. Als sie nun nicht Handels eins werden konnten, spornte er sein Ross, und ritt mit dem Panzer davon. Darauf, als der Stamm nach einer neuen Waide auszog, faßte Kaiß den Zügel des Kamels, das die Fâtime trug, und wollte sie zum Pfand für seinen Panzer abführen. Aber sie sprach: Wo ist deine Besonnenheit hin, o Kaiß? Hoffest du Frieden zwischen dir und den Söhnen Sijad's, wenn du ihre Mutter rechts und links führest, und die Leute reden, was sie wollen? Denn

vom Bösen ists genug, zu hören. Und dieses letzte ward zum arabischen Sprichwort: hasbuka min scharrin simâ'uh. Da sah Kaiß, daß sie recht habe, und ließ sie reiten. Aber er streifte auf die Kamelherden Rebî's, und trieb diese als Beute weg. So stand es zwischen ihnen, als der Krieg zwischen Abs und Dhubjan, wegen des Wettlaufs der Rosse, Dahes und Gabra, sich entspann und Hodheifa von Dhubjan den Malik, Bruder des Kaiß erschlug. Da glaubte Kaiß, daß Rebî wegen jener Mishelligkeit ihm in der Blutrache für seinen Bruder nicht beistehn werde. Als er es aber gleichwol tat, sprach er das Lobgedicht.

Galib, im letzten Vers, ist ein Zweig des Absischen Stammes, nämlich Galib Ben Katia Ben Abs.

148.

El Rebî Ben Sijâd von Abs,

der im vorhergehenden Gedichte von seinem Vetter Kaiß Ben Suheir besungene, macht hier diesem Vorwürfe darüber, daß er, nachdem er den Krieg zwischen Abs und Dhubjan angeregt, sich selbst zurückgezogen habe. Dann beschuldigt er ihn, schon früher in einem Kampfe sich nicht gut gehalten zu haben.

Kaiß brachte gegen uns das Land in Brand,
und als es brannte, floh er aus dem Land.

Zu kosten gab er uns des Krieges Frucht,
und hat ihr bittres selber nicht versucht.

So eilig warest du, das Land zu räumen,
du namst dir nicht die Zeit dein Roß zu zäumen.

Wir hielten ritterlich uns bei Herir,
da schwankte stark der Sattel unter dir.

Da sprangen wir dir bei mit Kriegsmannschaft,
als beide Lippen dir am Mund geklafft;

Mit Kriegsmannschaft, der wir, als sie gezuckt
vorm Schwerterblitz, zuriefen vorgeruckt!

149.

Gallak Ben Merwan von Dhubjan,

schiebt die Schuld des Krieges auf die Verwandten des Kaiß Ben Suheir. Sihe die nächstvorhergehenden Gedichte.

Sie trennten das Verwandtschaftsband, das uns und sie umschloß,
erlaubten das Verpönte sich, und machten vestes los.

O wären sie von anderm Stamm, nicht einem mir so nah,
und hätte ihre Vettern nicht geboren Fatima!

Was Guts von Dahes Wettlauf denn begehrst du für dein Teil?
O Sohn der Wabra, selber ja entgiengst du ihm nicht heil.

Unselig regt' er auf den Haß der beiden Stämm', und trieb
vom Lande deinen Vater, der tot unter Fremden blieb.

Die Söhne Dhubjans waren euch einst Brüder und geehrt;
da tobtet ihr, da tobten sie, und Schädel traf ihr Schwert.

Und das Geschlecht Suheirs, es heißt seit manchem Kriegesjahr
unselig, und unselig wird es heißen immerdar.

Anmerkungen.

V. 2. Wären Fatima's Söhne, d. i. die andern Edlen von Abs, nicht ihre Verwandte! Ueber Fatima s. Nr. 147 Anmerk.

V. 3. Der angeredete Sohn der Wabra ist, wie aus V. 4 erhellt, ein Sohn des Kaiß. Ueber die hier angespielte Auswanderung des Kaiß s. Anm. zu Nr. 146.

V. 6. Suheir der Vater des Kaiß.

Erste Zugabe.

Von ihrem vierzigjährigen Kampf erschöpft und aufgerieben, konnten doch Abs und Dhubjan den Frieden nicht finden, weil jedes zuletzt vergoßne Blut von der einen Seite neue Rache von der andern forderte; bis endlich zwei Männer des Geschlechtes Gaith Ben Morra von Dhubjan, nämlich Häreth Ben Auf und Harem Ben Senân, die Blutsühne übernamen, mit ihren Kamelen allen denjenigen, die einen Toten zu rächen hatten, die Rache abzukaufen. Fast

aber wäre der so eingeleitete Friede wieder gestört worden durch einen Mann von Dhubjan, Hoßain Ben Damdam, dem von einem Absischen Manne ein Bruder war erschlagen worden, dessen Blut er mit Blut zu rächen schwor, und sich deshalb dem Beitritt zu den Friedensverhandlungen der beiden Stämme entzog. Er ersah auch seine Gelegenheit und erschlug einen Mann von Abs; da brachen die von Abs zu neuem Krieg auf, aber Hareth Ben Auf wußte sie durch Entgegensendung der Sühnkamele zu beschwichtigen. Die Großmut nun der beiden Friedensstifter preist der Dichter, gedenkt der vergangnen Kriegesgräuel, und hebt hervor, daß jene beiden selbst von diesen Gräueln, die sie mit ihrer Habe sühnen, unbefleckt geblieben seien; erwähnt dann der letzten gefährlichen Frevel des Hoßain Ben Damdam gegen Abs, und sucht diesen Frevel zu vergüten durch eine glänzende Schilderung des kriegerischen Mutes von Abs. Er selbst ist von der Seite Dhubjans, und ein Vetter des einen seiner beiden Besungenen, des Harem Ben Senân. Dann mahnt er beide Stämme zu treuer und aufrichtiger Haltung der Verträge, damit das Kriegsweh nicht neu geweckt werde, dessen Furchtbarkeit er malet, und mit Weisheitslehren, die ihm sein Alter eingibt, schließt er sein großartiges Gedicht, das an Gehalt hinter keiner pindarischen Ode zurücksteht.

Die Moallaka
des Suheir Ben Abi Sulma.

16. Beim Haus, um welches wallen mit betendem Geräusch
die Männer, die es bauten, von Dschorham und Koreisch,

17. Schwör ichs, daß ihr erfunden seid als die Fürsten zwei,
Einfaches und Verschlungnes zu ordnen, was es sei.

18. Von Gaith Ben Morra machten zwei edle Männer gut
das zwischen Stammverwandten solang vergoßne Blut.

19. Durch euch sind Abs und Dhubjan nun ausgesöhnt geblieben,
die mit der Salbe Manschams einander aufgerieben.

20. Ihr sprachet: Wenn erwirken wir können hier den Frieden
durch Gut und gute Worte, so ist uns Heil beschieden.

21. Ihr habt ihn wol und glücklich zu solchem Ziel gelenkt,
wo Niemand ist beleidigt, und Niemand ist gekränkt.

22. Erhabne auf den Firsten Ma'adds! Gott leitet euch.
Wer seinen Schatz der Ehre zum Opfer bringt, wird reich.

23. Die Wunden haben tausend Kamele heil gemacht,
von Männern, die den Krieg nicht verschuldet, dargebracht,

24. Ja dargebracht von Volke zu Volk als Blutschuldzoll,
da sie des Bluts vergoßen selbst keinen Schröpfkopf voll.

25. Da wurden reich die Leute von eurem Erbbesitz
an jährigen Kamelen, an deren Ohr ein Schlitz.

40. Sie, die den Blutdurst lange geweidet, und zur Flut
hinabgestiegen, welche von Waffen schäumt und Blut.

41. Dort spendeten einander sie des Verderbens Trank,
und suchten dann das Futter, das übel macht und krank.

42. Doch eure Lanzen wählten nicht zu des Frevels Ziel
den Ben Nuheil, noch jenen, der auf Muthallem fiel.

43. Sie wurden nicht im Kampfe vom Blute Naufal's rot,
die unerschrocknen, oder von Ben Muhassem's Tod.

44. Nun seh ich gleichwol jeden von euch zum Blutabkauf
den Kern der Herde treiben den Hügelhang hinauf,

45. Zur Sidlung eines Stammes, den seine Feinde scheun,
der wehrhaft in der Nacht ist, wo ihm Gefahren dräun;

46. An dem das Ziel der Rache kein Grollender erreicht,
aus dessen Schutz kein Frevler wird ausgeliefert leicht.

34. O edler Stamm, an welchem sich Damdam's Sohn Hoßain
vergieng, als den Verträgen er sich entzog allein;

35. Der in des Busens Falten den Grimm verborgen trug,
ihn hütend, daß zu früh er daraus hervor nicht schlug.

36. Er dachte: erst vollbring ich mein Werk, und schirme dann
mich vor den Feinden hinter dem Heer von Ross und Mann.

37. Da macht' er seinen Anfall, nicht scheuend Zelt an Zelt,
den Platz, wo ihr Rastlager die Geiermutter hält,

38. Den Platz, wo sich der Löwe dehnt, der in Waffen starrt,
der mähnige, dem niemals die Klau beschnitten ward;

39. Der kühne, der, beleidigt, Beleidigung geschwind
vergilt, und, unbeleidigt, Beleidgung selbst beginnt.

26. O bring den Bundsgenoßen von mir die Botschaft nur,
und auch dem Volk von Dhubjan: Vergeßt nicht euern Schwur!

27. Verberget nicht vor Gott, was ihr hegt in eurer Brust,
verheimlichend! was Gott ihr verbergt, ist ihm bewußt;

28. Sei es nun aufgehoben, und in das Buch gestellt
zum Tag der Rechnung, oder die Strafe gleich gefällt.

29. Der Krieg ist, wie gekostet ihr habet sein Gericht,
nicht ein vom Hörensagen mutmaßlicher Bericht.

30. Ja, wo ihr ihn erwecket, erweckt ihr eine Schand,
und wo ihr auf ihn störet, ist aufgestört ein Brand.

31. Das Weh wird euch zermalmen, schwer wie ein Mülstein ruht;
zweimal im Jahr wirds hecken, und werfen Zwillingsbrut.

32. Es wird euch Knaben hecken, die einst euch machen stöhnen,
wie Ahmer Aad, und wird sie groß säugen und entwöhnen.

33. Es wird euch Segen tragen, desgleichen Iraks Feld
nie eintrug seinen Bauern an Scheffeln und an Geld.

47. Ich bin der Lebensmühsal geworden satt; und wer
gelebt hat achtzig Jahre, o glaub mir, satt wird der.

48. Ich weiß, was da ist heute, und was da gestern war;
was aber morgen sein wird, ist mir nicht offenbar.

49. Ich sah das blinde Schicksal umtasten nach dem Fang;
wens greift, der stirbt, und wen es verfehlt, der altert lang.

50. Wer sich nicht in die Leute vilfältig schicken kann,
den wird ein Huf hier treten, und beißen dort ein Zan.

51. Wer seine Ehre wahret mit Huld, der mehret sie;
und wer nicht Tadel scheuet, entgeht dem Tadel nie.

52. Wer Gutes hat zu spenden, und karg es vorenthält,
den schilt man, und entbehrlich macht er sich selbst der Welt.

53. Wer Wort hält, meidet Rüge; und wer zur stillen Pflicht
sich mit dem Herzen wendet, kommt ins Gedränge nicht.

54. Vorm Stricke des Geschickes wer flieht, den wird er fahn,
Und legt er an den Himmel Strickleitern selber an.

55. Doch wer die Huld hinwendet, wo sie nicht angewandt,
dem wird das Lob zu Tadel, und Reu wird ihm bekannt.

56. Wer trotzt dem stumpfen Ende der Lanze, dem gebeut
mit Schreck das scharfre Obre, woran die Spitze dräut.

57. Doch wer nicht seinen Brunnen mit Waffen schützen kann,
reißt selbst ihn ein; und den, der nicht angreift, greift man an.

58. Wer in die Fremde wandert, verliert den Freund zu Haus;
und wer sich nicht auszeichnet, den zeichnet niemand aus.

59. Wer alles sich läßt bieten, was immer man ihm beut,
und keiner Schmach sich weigert, der hats zuletzt bereut.

60. Was immer ist im Menschen von angeborner Art,
ob ers verborgen halte, doch hat sichs offenbart.

61. Hat irgend dir gefallen ein Mann, solang er schweigt;
sobald er redet, fällt er im Wert dir oder steigt.

62. Des Menschen Zung' ist halb er, und halb er ist sein Mut;
das Uebrige an ihm ein Gebild von Fleisch und Blut.

63. Der Thorheit eines Greisen folgt keine Weisheit nach;
doch wenn ein Jüngling thöret, so werd' er weis' hernach.

64. Du batest, und man gab dir, batst wieder und man gab
dir wieder; bitte weiter, und endlich schlägt mans ab.

Anmerkungen zu der Moallaka.

Wir haben den für uns müßigen Eingang von 15 Versen weggelaßen, und im Gedichte selbst, wie die vorgesetzten Verszalen ausweisen, drei Partien gegen einander umgestellt, wodurch nun alles sich wol glidert und rundet, und die gewichtvolle Einfalt und Altersreife des Gedichtes wirksam hervortritt.

V. 16. Die Kaaba ist zwar, der Ueberlieferung nach, von Abraham selbst und Ismael erbaut; erneut aber und umgebaut heißt sie hier von Dschorham und Koreisch. Dschorham, der arabische Urstamm in Hidschas, Bruder von Jareb, dem Urstamm in Jemen, beide Söhne von Kahtan (Joktan). Aus Dschorham heiratete Ismael, und zeugte den gemischten Araberstamm, wovon Koreisch das Geschlecht Mohammeds.

V. 19. Die Salbe Manschams ist eine bildliche Bezeichnung des Kriegswehs, über deren Ursprung die Ueberlieferung zwiespältig ist. Mansch am soll der Name eines Weibes sein, die den Leuten eine gewisse Salbe zu verkaufen pflegte, mit der sie sich, wenn sie einen Krieg anfiengen, die Hände salbten, um sich dem Tode zu weihen, indem sie untereinander gelobten, keines Feindes Leben zu schonen, noch selber Schonung von einem anzunemen; oder auch der Name eines Weibes oder eines Mannes, von welchen Leichensalben verkauft wurden. Nach andern Berichten verschwindet die Persönlichkeit, und wird zur Anspielung auf irgend einen verschieden erzälten Vorfall; man scham selbst bedeutet: wer roch.

V. 22. Ma'add der allgemeine Stammname, Arabien überhaupt (mit Ausschluß von Jemen) bezeichnend. Sihe Nr. 243.

V. 25. Der Schlitz am Ohr ist ein Adelszeichen der jungen Kamele.

V. 42. 43. Erwähnung von vier, wahrscheinlich besonders bedeutenden Tötungen aus der letzten Zeit des Kriegs; drei Männer werden mit Namen genannt, von einem aber der Ort, wo er geblieben. (Muthallem ist wol derselbe Ort, der in der Moallaka des Antara V. 4. Mutathallem heißt, und das verschiedne Versmaß beider Gedichte erklärt die beiden gleichbedeutenden Formen).

V. 45. Zum Hochsitz des Stammes Abs, den die zwei Edlen von Dhubjan sühnen.

V. 46. Einen Frevler der Bestrafung auszuliefern, galt den Stammgenoßen oder dem Schutzherrn desselben für Schande.

V. 34. Sihe die Einleitung.

V. 36. Er hofft, daß sein Stamm (von Dhubjan) ihn beschützen werde.

V. 37. nicht scheuend den kriegerischen Stamm von Abs. — Die Geiermutter eine Bezeichnung der Kriegswut.

V. 32. Ahmer Aad, d. i. der Rote von Aad, sollte (nach dem Koran) heißen der Rote von Themud. Ahmer, der Rote, soll der Unglücksmann geheißen haben, der das göttliche Vertilgungsgericht über das Urvolk Themud brachte, das der Dichter, oder seine Sage, mit dem andern mythischen Volke Aad verwechselt, obgleich beide in ihren Wohnsitzen durch die ganze Breite von Arabien getrennt sind, Aad in Hadramaut an der Südküste von Jemen, und Themud in Hedschr an der nördlichen Grenze von Hidschas. Zu Themud ward der Profet Saleh gesendet, sie vom Götzendienst zur Anbetung Gottes zu bekehren. Sie forderten ein Zeichen der Beglaubigung seiner Sendung. Er ließ aus dem Felsen ein Kamel hervorgehn, dem sein Junges folgte. Diesem schnitt Ahmer die Kniekehle ein; worauf das Strafgericht hereinbrach. — (Auch andere Dichter sagen, wie unsrer hier, Ahmer von Aad, statt von Themud; z. B. Dschondob von Hudheil in den Scholien S. 421. Z. 2 des arabischen Textes).

V. 56. Das untere Ende des Schaftes hielt man, wenn man zum Kampf zog, einander entgegen, um den Frieden anzubieten; ward er verschmäht, so wandte man den Spieß um.

Zweite Zugabe.

Kaab Ben Suheir.

Der Sohn des vorhergehenden war ein nicht minder berühmter Dichter als sein Vater. Die Dichtkunst war in diesem Geschlechte erblich. Schon Suheirs Vater (oder Großvater) soll ein namhafter Dichter gewesen sein, und Suheir selbst hatte zu Dichtern einen Oheim, zwei Söhne und eine Schwester, Chansa. Die beiden Söhne sind Budscheir und Kaab. Ihr dritter Bruder würde villeicht auch ein Dichter geworden sein, wenn er nicht wegen seiner berufenen Schönheit den Hals gebrochen hätte. Denn einst ritt er, schön von Antlitz und Haaren, in schönem Gewande auf dem schönsten Rosse, als ein Weib, die ihn sah, bewundernd ausrief, daß sie nie einen schönern Ritter gesehn; da stürzte er vom Rosse und brach den Nacken. Budscheir hatte sich zu Muhammed, schon vor dessen Auswanderung, nach Mekka begeben, und war ein Gläubiger geworden, als welcher er sich später in den Kämpfen von Alfatch, Chaibar und Honein auszeichnete. Damals hatte auch Kaab seinen Bruder eine Strecke weit begleitet, war aber unterwegs zurückgeblieben, um dessen Nachrichten über Muhammed abzuwarten. Diese müßen nicht zu seiner Befriedigung ausgefallen sein; denn das Kitab Alagani hat uns folgende Verse aufbehalten, die Kaab an Budscheir gerichtet:

Bestellet an Budscheir den Gruß aus meinem Munde:
wohin, ach, ließest du von anderen dich führen!
Zu Leuten, wo du wirst den Vater und die Mutter
nicht finden, und wirst dort auch keinen Bruder spüren;
Wo Abubekr dich mit Ueberliefrung tränket,
und Mamun früh und spät dich lehret die Gebühren.
Der rechten Leitung Weg verfehlst du, jenem folgend;
o kann mein Wort, Budscheir, o kann es nicht dich rühren!

— Wer Mamun sein mag, ist nicht zu sagen; villeicht ist damit Mohammed selbst, der Sohn der Amina, gemeint. — Im letzten Distichon hab ich nach andern Vokalen übersetzt, als Freitag zu Kaab Ben Suheir S. XIX. —

Diese Verse nun zogen dem Kaab den Zorn Mohammeds zu, der den Dichter für vogelfrei erklärte. Da machte dieser, der keine Sicherheit sah als in der Ergebung, sich auf, im neunten Jahr der Hedschra, und kam nach Medina, wo Mohammed im Tempel im Kreise der Muhadschirun (Mitausgewanderten von Mekka) saß. Unter sie, die seinen Tod gelobet hatten, trat er und sprach sein Gedicht:

1. Soad entfloh, es blieb auf ihrer Spur mein Herz
in unlösbarem Band verstrickt von Lieb und Schmerz.

2. Was war Soad, als früh der Aufbruch ward beschickt?
Ein zartes Reh, das hold aus schwarzen Augen blickt.

3. Ihr Lächeln zeigt den Glanz des Zanes feucht und rein,
als sei er angetränkt und abgetränkt mit Wein,

4. Den man mit Frische dämpft der klaren Flut, die steht
in stiller Bucht Mittags vom Nordwind angeweht:

5. Der Hauch der Lüfte küsst den Schaum weg von der Fläche
der von Nachtwolkenguß weiß überwallten Bäche.

13. Am Abend weilt Soad in einem Land, wohin
nur weitausschreitende von edler Rasse ziehn;

14. Ja, hinziehn mag mit dir solch eine löwenhaft,
die bei Ermüdung auch zu Trott und Trab hat Kraft;

26. Die einen leichten Schritt mit schmächt'gen Läufen führt,
womit den Boden sie nur obenhin berührt.

27. Ihr brauner Fersenbusch macht Kiesel gehn in Splitter,
und gegen Klippen schirmt ihn keiner Sohlung Gitter.

28. Sie schleudert ihre Arm', indem der Schweiß ihr fließt,
wann um die Hügel sich des Luftdampfs Hüll ergießt,

29. An einem Tag, wo sich glüht der Chamäleon,
der auf der Sonnenseit ist wie gebacken schon;

30. (Zur Karawane spricht ihr Führer, wenn die Brut
der grünen Heuschreck er im Sand siht tanzen: ruht,

31. Und haltet Mittagsrast!) — So schleudernd ihre Arme,
steht eine Witw', umringt von anderer Witwen Harme,

32. Wehklagend, gliderschlaff; seitdem die Todespost
des erstgebornen Sohns ihr kam, blieb ihr kein Trost.

33. Den Busen sie zerfleischt mit Händen voll Entsetzen,
und um ihr Brustbein hängt des Hemds zerschlitzter Fetzen.

34. Die leiden Boten gehn geschäftig zu und ab,
und alle sagen nur: Ha, du bist tot, — o Kaab! —

35. So sagt auch jeder Freund, nach dem ich um mag schaun:
ich halte dich nicht auf, du kannst auf mich nicht baun.

36. Da sprach ich: Ei, laßt mich, ihr edlen Leute, gehn!
was der Barmherzige beschloßen, muß geschehn.

37. Ein jeder Sohn des Weibs, wielang er wandeln mag,
aufs schwebende Gerüst wird legen ihn ein Tag.

38. Vom Gottgesandten hat die Drohung mich betroffen,
doch Schonung ist beim Gottgesandten wol zu hoffen.

39. Halt ein! so leite dich Er, dessen Huld gesendet
dir hat den Koran, der Gebot und Mahnung spendet.

40. Halt ein, und straf mich um Verläumderrede nicht!
denn ich bin ohne Schuld, was auch die Rede spricht.

41. Wol hab ich solches hier zu hören und zu sehn,
daß, möcht ein Elefant an meiner Stelle stehn,

42. Er müßte zittern, wenn ihm nicht würd unverweilt
vom Gottgesandten Gnad in Gottes Huld erteilt.

43. Durchschnitten ohne Rast hab ich die Wüst, umschloßen
vom Saum der Dunkelheit, vom Kleid der Nacht umfloßen,

44. Daß ich die Rechte leg, und nie zieh ich sie fort,
in eines Edlen Hand, von dem ein Wort ein Wort;

45. Der furchtbarer mir ist, indem ich vor ihm stehe
zur Anred, und befragt um mein Geschlecht mich sehe,

46. Als einer von den Leun, die sich zur Ruh gestreckt
im Tal von Atthar, das Dickicht an Dickicht deckt.

47. Früh geht er aus und nährt zwei Löwlein, deren Speise
ist Fleisch von Männern, hingeworfnes stückenweise.

48. Wo von ihm wird bekämpft ein Gegner seinesgleichen,
mag ungeschlagen ihm der Gegner nicht entweichen.

49. Des Gau's Raubthiere sind durch ihn gemagert schmal,
und Menschenschaaren gehn nicht häufig durch sein Tal.

50. Nie fehlt in seinem Tal ein alzu kühn vermeßner,
zerfetzten Wappenrocks beraubter, aufgefreßner.

51. Ein Schwert ist der Gesandt', ein uns zum Licht geschicktes,
von Gottes Schwertern ein gestähltes, ein gezücktes,

52. Bei Männern von Koreisch, wo einer sprach im Tal
von Mekka: Gläubige! nun wandert aus zumal!

53. Da wanderten sie aus, nicht wanderten untüchtige,
im Sattel wankende, im Kampf entblößte, flüchtige:

54. Von Nasenbogen hoch, die Kämpen, deren Kleid
Davidischen Gewebs, in Schlachten ihr Geschmeid,

55. Ein wallend Panzerhemd mit so gefügten Ringen,
wie in einander sich des Epheus Ranken schlingen.

56. Sie freuen sich nicht sehr, wann irgend trifft ihr Sper
ein Volk, und sind, wo man sie traf, nicht ohne Wehr.

57. Weißen Kamelen gleich, so schreiten sie mit Kraft
sich schirmend, wo entfliehn die schwarzen krüppelhaft.

58. Der Stoß der Lanze trifft nur ihre Kehle vorn,
und scheu nie wichen sie zurück vom Todesborn.

Anmerkungen.

V. 3. Angetränkt und abgetränkt, Kunstwörter der Hirtensprache für die regelmäßige zweimalige Tränkung einer Kamel- oder Schafherde.

V. 13. 14. Mit der weitausschreitenden und der löwenhaften ist die Kamelin gemeint, die nun herkömmlicher Weise beschrieben wird. Doch, wie wir vom Nesib, oder der erotischen Einleitung, V. 6 — 12 weggelaßen haben, worin über Wankelmut und Falschheit der erdichteten Geliebten geklagt wird, so haben wir auch von der Beschreibung der Reitkamelin, V. 15 — 25, die deren Leibesbeschaffenheit ausführlich malen, unterdrückt.

V. 34. Ein höchst kühner, und gewis bei den Hörern, auf die er berechnet war, höchst wirksamer Uebergang, oder Uebersprung. Sie glauben den Dichter noch damit beschäftigt, die Anstrengung seiner Kamelin auszumalen, indem er das Werfen oder Drehen ihrer Arme, d. i. Vorderbuge, mit dem Ringen der Arme einer wehklagenden Mutter vergleicht, und erfahren plötzlich, daß diese Mutter die Mutter Kaabs ist, die ihren Sohn als tot beweint, weil Mohammed ihm den Tod gedroht hat.

V. 36. Der Barmherzige, der absichtvoll gewählte mohammedanische Name Gottes. Ein wirklich abgelegtes Glaubensbekenntnis darf man schwerlich darin sehen; der ganze Ton des abgenötigten Lobgedichtes ist heidnisch.

V. 41. Er sihŧ drohende Mienen von Mohammeds Gefährten, und hört ihre drohenden Worte.

V. 51. Für „ein Schwert“ ist eine schwächere Lesart „ein Licht.“ Wichtiger aber ist die Bemerkung der Scholien, daß Kaab die zweite Zeile ursprünglich so gesprochen habe:

Von Indiens Schwertern ein gestähltes, ein gezücktes,

der Profet aber habe verbeßernd dazwischen gesprochen:

Von Gottes Schwertern u. s. w.

Vergl. Nr. 321, Anmerk. zu V. 3.

V. 52. Einer, nach den Scholien, Omar Ben Chattab.

V. 57. Die weißen Kamele: die Belobten sind groß von Wuchs und hell von Farbe, Herren, nicht Knechte, vestwohnende, nicht wandernde Araber.

V. 58. „Als der Dichter dieß gesprochen, blickte der Profet im Kreise der Koreischiten umher, als winke er ihnen zu: hört, was er sagt!“ die Scholien. Dann aber nam er seinen Mantel von der Schulter, und hieng ihn dem Kaab um. Dieser bewahrte ihn als seinen kostbarsten Schatz, und als später Moawija ihm 10,000 Dirhem dafür bot, gab er ihn nicht dafür. Doch nach seinem Tode erhielt ihn Moawija von den Erben für 20,000. Das ist der grüne Mantel des Profeten, den die Chalifen, erst der Omeiaden, dann der Abbaßiden, sich vererbten, bis er im Jahr d. Fl. 653 bei der Einname von Bagdad durch die Tataren, von Holagu verbrannt wurde. Doch nach Muradgea d'Ohsson wird derselbe Mantel, aber schwarz (villeicht vom Brande) in Konstantinopel als Reliquie aufbewahrt.

Zu V. 51 ist einer in den Text des Dichters gekommenen Verbeßerung des Profeten gedacht worden. Eine ähnliche Unterbrechung berichten die Scholien zu V. 38, zu den Worten: Schonung ist beim Gottgesandten, wobei Mohammed gesagt habe: Schonung ist bei Gott; was aber nicht in den Vers aufgenommen werden konnte, weil es ihn nicht füllt. Diese kleinen Zwischenreden laßen sich etwa noch denken; aber ganz unbegreiflich ist eine vil ernstlichere Unterbrechung, die bei dem von uns übergangnen V. 11 stattgefunden haben soll. In diesem Verse nämlich vergleicht der Dichter die Meineidigkeit seiner Geliebten mit der eines sprichwörtlich dafür berühmten Mannes der Sage, Orkub, der bald ein Jude von Chaibar, bald ein Amalekite, bald aber auch ein Bewohner von Jethreb oder Medina genannt wird. Dieses letztere wußte der Dichter nicht, oder bedachte es nicht, als er den anstößigen Namen mitten in Medina nannte. Da erhoben sich, erzält das Kitab Alagani, die Muhadschirun, (die mitausgewanderten Mekkaner) und sprachen: Wer die Ansâr (die medinischen Anhänger Mohammeds) schilt, der lobt uns nicht. Doch Suheir, um sie zu beschwichtigen, sprach folgende Lobverse auf die Ansâr:

Wen edles Leben freuen mag, der bleibe nur
im auserwählten Häuflein der Ansâr;
Die ihre Seelen ihrem Gottgesandten weihn
am Tag des Kampfes gegen Feindeschaar.

Mit Augen blicken sie um sich, rotfunkelnden,
Wildeseln gleich, und suchen die Gefahr.
Das Feuer weisen sie von ihrem Glauben ab
mit Lanzen und mit Speren immerdar.
Die Reinheit des Gelübds erweisen sie mit Blut
selbst des Ungläub'gen, der lieb ihnen war.
Am Tag von Bedr schlugen sie die Heeresmacht,
demütigend die Nacken von Nisar.

Es wird nicht gesagt, ob nach dieser Episode der Dichter in seinem Hauptgedichte fortgefahren, oder es von vorne angefangen habe.

150.

Elmusawir Ben Hind Ben Kaiß Ben Suheir.

Ein Gedicht aus dem ersten Jahrhundert des Islam, als die Alleinherrschaft der Umeiaden noch nicht entschieden war, und in verschiedenen Gegenden sich eigene Parteihäupter aufwarfen. Der Dichter entschuldigt sich mit seinem Alter, nicht selbst mehr an diesen Kämpfen Teil nemen zu können; er beklagt die Spaltungen des Reiches, daß jede Provinz einen eignen Statthalter Gottes mit seiner Kanzel habe, doch läßt er nur den von seinem Stamme, dem Stamme von Abs, anerkannten gelten, und droht denen vom Stamme Dhubjan, wenn sie diesem sich nicht fügen wollten. Noch hier wirkt die alte Spaltung nach zwischen den Bruderstämmen Abs und Dhubjan, die vor den Islam um den Vorlauf ihrer Rosse Krieg führten, wie jetzt um den Vorrang ihre Emire Elmuminine. Der Dichter nennt den seinigen nicht namentlich; es könnte Suheir Ben Dschesime von Abs, aber wol auch ein früherer sein. Unser Dichter übrigens ist ein Enkel des Kaiß Ben Suheir von Nr. 146 und den folgenden. Der hier als Greis erscheinende spricht in andrem Ton, als kräftiger Mann, Nr. 142.

Verlaßen hat mich meine Jugend
und ihr Geleite;
Wo bleib' ich? Die Genoßen giengen
von meiner Seite.

Die Mädchen sehn mich an, und wenden
den Blick geschwinder
Gleich von mir wieder ab und sprechen:
ein alter blinder!

Sie sehn mein ganzes Haupt geworden
zum Angesichte,
Und nur noch um des Scheitels Borden
das Haar, das dichte.

Sie sehen mit gekrümmtem Rücken
den alten schreiten,
Sich oben mühsam aufwerts bücken,
und unten gleiten.

Nun seh' ich, macht den Männern bange
Zwietracht, die blinde,
Ihr Feuer rings ist angezündet,
das ungelinde.

In Spaltungen sind sie gespalten,
und die Provinzen
Jedwede hat nun eine Kanzel
und einen Prinzen.

Das wiße Dhubjan, wenn es weigern
sich sollte wollen:
Wir haben unsern Scheich, den hohen,
den würdevollen.

Wir haben auch rodeinische Lanzen,
die alle schräger
Zum Kampfe schon sich vorwerts neigen,
wie ihre Träger.

151.

Orwa Ben Elwerd von Abs.

(Von ihm Nr. 139.)

Ich sprach zu einem Häuflein Volks, im Zweiggeflecht gelagert,
am Abend da wir rasteten bei Mawan, abgemagert:

Erringt die Notdurft, oder laßt die Seele hingelangen
zu einer Ruhstatt, wo nicht mehr vorm Tod ihr dürfet bangen.

Und wer ein Mann wie ich ist, reich an Hausgesind, bestäubet
von Armut, wirft sich jeder Fahr entgegen ungesträubet,

Daß er Entschuldigung erlang', ob er auch nichts errungen;
wer sich vor sich entschuldigt weiß, dem ist es wie gelungen.

Anmerkung.

Orwa Ben Elwerd, genannt Orwat al Sa'âlik, d. i. Henkel der Armen, oder auch Winterlaub der Armen; denn Orwa, Henkel oder Handhabe, bezeichnet auch die im Winter grün bleibenden Bäume und Gewächse, woran sich dann die Kamele halten, wie an einen Henkel ihres Unterhalts. Als mehrere Misjahre das Gebiet von Ma'add betrafen, und die Leute großen Hunger litten, sammelte Orwa, selbst nicht reich, um sich die Notleidenden seines Stammes, und ernährte sie, auf Raub und Beute umherziehend, wobei sie in einer Laubhütte, zum Schutze gegen die Witterung errichtet, übernachteten. Eine solche Sidelung am Waßer Mawan, zwischen Nakda und Rabadha, wird in obigen Versen geschildert. Dort, als er auf Unterhalt seiner Leute bedacht, von ihnen entfernt auf der Lauer stand, bescherte ihm Gott (wie die Scholien sich ausdrücken) einen Mann, der eine Herde von hundert Kamelen trieb, womit er, in Begleitung eines Weibes, wegen eines Zwistes mit den Seinigen, von Haus aufgebrochen war. Orwa erlegte den Mann, nam sein Weib, das schön war, und seine Kamele, die er den Leuten der Laubhütte zuführte, gab ihnen davon zu melken, und sodann darauf zu reiten, bis sie in die Nähe ihrer Heimat zurückgelangten. Da verteilte er unter sie die Kamele, und nam selbst einen Teil wie einer der übrigen, das Weib aber wollte er für sich behalten. Doch sie sprachen: Nein, bei Allât! wir sind nicht zufrieden, bis du auch das Weib zu einem Anteil machest, den, wer da will, auf sein Loß neme. Da dachte er sie anzufallen und zu erschlagen, und zu nemen was sie hatten; dann aber besann er sich, was er ihnen Gutes getan, und daß, wenn er nun dieses täte, er alles jenes damit verdürbe, überlegte lange, und trug ihnen dann an, seinen Anteil von den Kamelen ihnen zu überlaßen, außer einem Reitthier, um darauf sein Weib nach Hause zu bringen; doch sie verlangten auch das Reitthier. Da trat einer unter ihnen auf, nam das Reitthier auf seinen Anteil, und lieh es dann dem Orwa, um es zurückzugeben, wann er es nicht mehr brauchen würde. So nach Hause gelangt, gedachte er dessen im Gedicht:

Die Leute von der Hütte hab ich eben auch befunden
wie Menschen, wenn sie werden reich und ihre Not verschwunden.

Gebieter war ich ihnen dort bei Mawan, als wir mager
umschweiften Tags, und ruhlos Nachts uns wälzten auf dem Lager.

Ihr wart das Mutterkind, ich war als Mutter euch gegeben,
die es mit ihren Thränen säugt, und opfert ihm ihr Leben.

Und wenn sie wachsen siht den Sohn, und hofft, daß er ihr nutze,
kommt eine neue Frau ins Haus und sinnt wie sie sich putze.

Und jener sitzt im Winkel, stützt das Haupt auf beide Arme,
und stöhnet unter dem was sie betraf mit schwerem Harme.

Und weiß nicht, was sie wünschen soll, denn wünschenswert ist keines:
den Tod des ungeratnen Kinds? und doch hat sie nur eines.

Diese rührenden Verse, welche die Scholien uns aufbewahrt haben, sind dort in ihrer Wirkung sehr geschwächt durch mehrere dazwischen geworfene, die sich auf andere Zustände beziehn, wovon die Scholien auch zum Teil vorher geredet haben. Nach unserem zweiten Verse folgen 6, und nach unserem letzten 4 solcher von uns unterdrückten Verse.

Noch etwas über Orwa.

Der in den Scholien enthaltene ausführliche Bericht des unerschöpflichen Geschichtsagenerzälers Abu Rijasch stellt, unbefangen gläubig, und durch lockere Verbindungen einen Schein der Einheit hervorbringend, Verschiedenes über Orwa zusammen, was, näher ins Auge gefaßt, sich widerspricht oder wiederholt, und einander ausschließt. Besonders auch wollen die eingereihten Verse nie ganz mit der Prosa in eine Ansicht zusammengehn, natürlich, weil die Luftspiegelung der Poesie die Gegenstände der Wirklichkeit unkenntlich macht. Dieses kommt, weit mehr als im vorligenden Falle, bei andern Gelegenheiten zum Vorschein, wo zu irgend einem kleinen Bruchstücke unserer Sammlung derselbe Erzäler manigfaltige, mehr oder minder bedeutende Begebenheiten, worein der Dichter verwickelt ist, berichtet, und dann an irgend einer Stelle sagt: Bei dieser Gelegenheit sprach er obiges Gedicht; welches doch zu seiner Erklärung ganz andere Umstände, als die beigebrachten voraussetzt, und innerhalb der beigebrachten sich nirgends unterbringen läßt. Doch hier ist ein leidlicherer Zusammenklang von Poesie und Geschichte geblieben, und wir wollen daraus noch Folgendes, was im Arabischen den Anfang macht, zum Schluße geben:

Orwa Ben Elward, des Stammes von Abs, im Gebiete von Gatafan, dem schönsten Teile von Ma'add, war, als die Misjahre eintraten, eben auf einer Reise abwesend, von der er nun selbst ohne Erwerb heimkehrte. Seine Kamele und Pferde waren ihm bis auf wenige gestorben, und er kam zu den Seinigen in üblen Umständen, und fand seine Geschlechtsgenoßen, des Zweiges Koßra, wie sie sich Baumhütten zu einem Verstecke gemacht hatten, weil ihnen die Nahrung ausgegangen war, und sprachen: Wir wollen darin sterben am Hunger, es ist beßer als daß uns draußen die Wölfe freßen. Da kam Orwa, und nam ihr Versteck von ihnen hinweg, und sprach zu ihnen: Kommt heraus! hier dieß mein Kamel, nemet und zerschneidet sein Fleisch zu Stücken, um sie getrocknet als

Reisezehrung mitzuführen, und auf diesem zweiten Kamele führet eure Waffen und Gerätschaften, bis ich euch gewinne, wovon ihr leben könnt, oder selber sterbe. Da zog er aus, rechts hin von Medina, und wollte nach dem Landstrich von Kodâ'a und Belkain (Benil Kain). Da traf er unterwegs auf Mâlek Ben Himâr des verwandten Stammes von Fesâra-Dhubjan (vergl. Nr. 146), und es war ihm bereits die Wegezehrung ausgegangen; da sprach Malek zu ihm: Weh dir! wo ziehst du hin mit diesen Männern? Du richtest sie umsonst zu Grunde. Er antwortete: Umsonst ist, was du mir sagst; laß mich, daß ich einen Unterhalt suche mir und meinen Leuten, oder sterbe! denn der Tod ist beßer als die Abzehrung. Malek sprach zu ihm: Wenn du mir folgst, so kehrst du um nach Harsein — das sind zwei Berge im Lande Fesara — Orwa sprach: Wie soll ich dort jetzt erscheinen vor Leuten, die ich selber sonst, wann sie zu mir kamen, und etwas begehrten, mit Aufgewärmtem bewirtete? Jener sprach: Man wird dich entschuldigen, wenn du nichts hast. Er sprach: Aber ich werde mich selbst nicht entschuldigen, wenn ich meine Reise nach Erwerb aufgebe. Bei dieser Gelegenheit sprach er obige Beits, deren aber mehrere sind. Dann gab Malek dem Orwa einen Kamelhengst; diesen zerteilte er unter seine Gefährten, und zog, bis er kam ins Land der Benil Kain, der Wüste Tih. Da stieg er in eine schluchtige Gegend herab, wo Waßer war, und sah Fußtritte, und sprach: Das sind Fußtritte von zum Waßer kommenden; verstecket euch! es ist euch wol Unterhalt beschieden im Lande der Benil Kain. Auch sehe ich hier eine Blöße an den großen Bäumen; die Leute haben, als der Mangel eintrat, sie beweidet und davon gelebt. Da hielten sie einen Tag stille, dann sahen sie ein Kamelfüllen heran zum Waßer kommen, und sprachen: laß uns, daß wir dieses Füllen fangen, und eßen, und davon einige Tage leben! Doch er hielt sie ab, indem er sprach: Wenn ihr die Leute dieses Füllens scheu macht, so werden sie nicht kommen, wie sie vorhatten, zur Abweidung dieser Bäume. Hinter diesem Füllen ist eine Kamelherde; darum laßet es gehn, damit die Herde komme! Da ließen sie es, doch bereuten sies darauf, und machten dem Orwa Vorwürfe. Doch nach fünf Tagen kam die Kamelherde, und es stiegen von ihr hundert Stücke mit ihren Füllen zum Waßer. Dabei war ein Reiter zu Pferde, der seine Waffen und seine Frau mit sich führte. Als nun die Herde zur Tränke gezogen war, schritt Orwa gegen den Reiter hervor, und schoß ihn ins Schulterblatt mit einem Pfeil, der an der Brustwarze wieder herausdrang; dann trieb er die Kamelherde und das Weib mit sich zu seinen Leuten, die er zu neuem Leben brachte, und bei der Gelegenheit Folgendes sprach. — Auch das folgende Gedicht passt nun nicht genau auf die Gelegenheit, doch schildert es sehr lebhaft und anschaulich einen im trotzigsten Jugendmut, der des künftigen Alters spottet, mit seinen Genoßen, um auf jede Art dem Mangel zu steuern, auf Raub umherziehenden Freibeuter. Dabei ist es unverkennbar, obgleich mit einem anderen Gesicht auftretend, derselbe Orwa, der hier spricht, und der sich auf Aehnliches bezieht, wie das was wir so eben gelesen von seinem Zusammentreffen mit dem Fesarischen Manne Malek, und dessen verschmähtem Rate, nach den Fesarischen Bergen Harsein umzukehren.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

O stehts nicht bevor mir einst, zu wanken am Stab gebückt,
wo Ruh hat ein Feind vor mir, und ich bin die Last im Haus,

Ein Pfand, das im Winkel ligt des Zelts all die Abende,
von Kindern gefoppt, und trippl' umher wie ein junger Strauß!

Wolauf, Lubna's Kinder, setzt den Schritt eurer Thier' in Gang!
der Tod ist für Männer nicht so schlimm, als zu magern aus.

Und eh'r völlig seh ich nicht an euch meinen Wunsch erreicht
und Zweck, als bis vor euch ligt die Grenze des Palmengau's.

Ja, würde mein Herz verschneit beim Anblick von Feindesland,
so daß ich nicht süß noch bitter vorbrächte, grob noch kraus;

So wär ich nach Harsein, als mir Mâlek es hieß, gekehrt
verhungernd; doch einen Mann wie mich schält man leicht nicht aus.

Villeicht daß mein Vordrang hin durchs Land, meine Sattelung
und Brustriemengürtung um ein Reitthier, ein rötlich grau's,

Mich führt eines Tages hin zum Herrn einer Waideschaar,
der diese beschirmt mit Trotz und Unlieb' und kargem Schmauß,

Der nichts ab im Guten gibt, und bös sich zur Wehre setzt,
wo drüber ich fahr einher mit Fußvolk und Reitersaus.

Wo bergab wir lenken einer Tränk in der Steppe zu,
wir stellen den Späher auf der Höh wie 'nen Felsen aus,

Der kreist rings umher im Land, dem ebnen, mit seinem Blick:
gestallt sind die Herden dort, und hier unser Topf im Braus!

Anmerkungen.

V. 3. Lubna ein weiblicher Name, eigentlich ein wolriechendes Harz, davon dann auch die Verkleinerungsform Lubeina. Die Scholien bemerken, daß nach der islamischen Ueberlieferung der Teufel eine Tochter Namens Lubeina hat.

V. 4. Der Palmengau, wörtlich der Wachsort der Palmen, Menbet Elnachli, ist nach den Scholien Jethreb oder Medina, so wie der Wachsort des wilden Baumes Ethl das Land der Benil Kain, worin sich, nach der vorhergehenden Prosa, eigentlich der Dichter befinden sollte. Villeicht also ist menbet

el'athli eine beßere Lesart für menbet elnachli, in der Reimstelle des Verses. Oder der Dichter ist eben in seinen Versen wo anders als in der Geschichtssage.

V. 5. Wenn ich Feindesland scheute, und nicht mir darin mit Feinheit oder Derbheit zu helfen wüßte.

Letzter Vers. Wir sind hier auf der Lauer, in Kampfmut kochend wie der Topf. Oder der Topf kocht schon wirklich in Erwartung der zu fangenden Kamele, die er verschlingen soll.

Nachträge.

Von Orwa sind auch folgende kleinere Gedichte, die im arabischen Texte an anderer Stelle sich finden, und die wir, zum Zusammenfaßen eines Gesamtbildes, hier mit beibringen wollen.

1.

(Text S. 519.)

Laß mich, Weib, ins Land ausziehn, umher zu kreisen,
ob ich auftreib etwas, mein Gesind zu speisen.

Hart genug, daß solch ein Unfall uns betroffen,
wo auf uns umsonst die Pflegbefohlnen hoffen.

2.

(Text S. 751.)

Ich höre früh beim Aufbruch die Mutter Hassans schelten,
mich mit dem Feinde schrecken, o schreckenhafte Weiber!

Wer weiß, ob das gerade, womit du mich willst schrecken,
von vorne, nicht zu Hause trifft den Zurückebleiber.

3.

(Ebendaselbst.)

Sprech' ich, nun kommt der Reichtum! gleich stellt sich mir dazwischen
ein Vater armer Kinder und hungerdürrer Leiber,

Ein Anspruch, dem die Pflicht nicht vermag sich zu entziehen,
ein Edler, aufgerieben vom Zeitlauf, dem Zerreiber.

4.

(Text S. 692.)

Frag nur den unverselnen Nachtpocher, Nachbarin,
der ankommt, wenn ich zwischen Kochtopf und Fleischbank bin:

Ob mein Gesicht sich aufhellt — was Gäste zuerst erquickt —
und ich ihm alles biete, außer was nicht sich schickt.

Anmerkung.

D. i. entweder die Fragen: woher? wohin? in welcher Absicht? oder: das Harem der Frauen. So ein andrer Dichter:

Ich sprach: Mach dirs bequem! dem Gast, der mich besucht
ist nichts entzogen als der edlen Frauen Zucht.

5.

(Text S. 723.)

Ich bin ein Mann, von dessen Schüßel
Gesellen speisen;
Du bist ein Mann, von dessen Schüßel
nur einer speist.

Spottest du meiner, daß du fett bist,
und daß du sihest
Geschrumpft mein Angesicht? Die Pflicht, ja
die Pflicht ergreist.

Ich teile meinen eigenen Leib aus
für vile Leiber,
Und ohne Milch trink ich das Waßer,
indem es eist.

152.

Abul Abjad von Abs.

Wißen möcht' ich, ob einst sagen werden Reiterschaaren,
eines Tages, wo sie heim von ihren Kämpfen fahren:

Ligen ließen wir (und durften Vögeln nicht versagen
seinen Leib) Abul Ajad den Absischen erschlagen.

O wie mancher hoffnungsreiche wartet auf mein Erbe,
und ich werd ihm wenig hinterlaßen, wann ich sterbe.

Denn mir blieb kein* andres Gut, als Helm und Panzerringe,
und die blanke feingeschliffne flutgestählte Klinge,

Und die bräunliche gerade scharfgespitzte Lanze,
und der glatte langgestreckte mit gehobnem Schwanze,

Den ich mit dem Schenkel decke vor des Kampfes Wunden,
und mit seinem Bug mich selber, ihm als Freund verbunden.

* Trenne: mâ lija. Z. 6 lies mâ'i.

153.

Hudba Ben Chaschram von Kodâ'a.

Der wehrhafte Volksdichter.

Ich bin der Mann Kodâ'a's; wer es angreift,
den greif ich an, vor Schmach zu schirmen denk ichs.

Nicht ein Poet von niedrer Art im Volkstamm,
ein Führer ich des Heers, in Schlachten lenk ichs.

Wer euch im Sang verspottet, den verspott ich;
doch dem der mich von euch verspottet, schenk ichs.

Anmerkungen nach Abu Rijasch,

(s. über ihn Nr. 151 die Anmerkungen nach dem zweiten Gedichte.)

Geschichte der Fehden im Stamme Kodâ'a, zwischen den Beni Amer auf der einen Seite, und den Beni Rakasch auf der andern.

Beide, die Beni Amer und die Beni Rakasch (auch Beni Korra genannt) sind zusammen Benil Hareth Ben Saad, von ihrem gemeinschaftlichen Stammvater Elhareth (deßen Ableitung von Kodâ'a diese ist: Kodâ'a, Elhaf, Eslan, Sud, Leith, Seid, Hudheim, Saad, Elhareth). Zu den Beni Amer insonderheit gehört die Familie des Hudba Ben Chaschram, unseres Dichters, zu den Beni Rakasch aber die Familie des Sijâda Ben Seid, der hinwieder mit Hudbas Familie verschwägert ist.

Haut Ben Chaschram, der Bruder des Hudba, gieng mit seinem Schwager Sijâda Ben Seid eine Wette ein auf den Lauf zweier Kamelhengste ihrer beiderseitigen Herden, und das Ziel ihres Rittes war auf einen Tag und eine Nacht, in der größten Hitze des Sommers. Sie namen Waßervorrat in ihre Schläuche ein, aber die Schwester des Haut, die Gattin des Sijâda, Selma, war ihrem Bruder gegen ihren Mann geneigt, und verdarb die Schläuche des Sijâda, so daß sein Waßer schwand vor dem Waßer seines Gegners (wodurch also wol Sijâda die Wette verlor, indem sein Thier, oder doch er selbst, durch das Ausgehn des Waßers an der Bestehung des Rittes verhindert wurde). Davon sprach Sijâda:

> Hineingetan hat sie mein Leben in ein Fell
> von schlechter Gerbung, und mit Rißen an mancher Stell,
> dann mich getrieben in eine Wüste ohne Quell,
> am Untag, wo der Samum wehte scharf und schnell,
> und Sommers Glutgestirn war aufgegangen hell.

(Er nennt das Waßer im Schlauch sein Leben, weil die Erhaltung seines Lebens und des Sieges davon abhieng).

Nach dieser Zeit (während die beiden Familien schon über die Wette veruneinigt sein mochten) befanden sich Hudba Ben Chaschram und Sijâda Ben Seid unter einem Trupp der Benil Hareth, welche die Wallfahrt zur Kaaba machten. Bei Hudba aber war seine Schwester Fatima, die die Wallfahrt mitmachte. Die Leute aber wechselten im Reiten ab. Da stieg Sijâda ab, und sprach scherzweise gegen Fatima:

> Halt dich zu uns, o Fatima,
> bleib andern fern, und reit uns nah,
> Und laß es nur so stäte gehn,
> daß man den Hengst nicht gar siht stehn,
> Den derben Hengst, der, stark gewiegt,
> Paßgängerinnen überfliegt,
> Und auf dem Bug trägt seinen Mann,
> wie Schiffe gehn auf Wellenbahn.
>
> Hei schneller Reiter, kehre mit
> vil Beute heim vom Kriegesritt!
> Ei werde stumm! was schmähst du mich?
> Verstehst du, Arzt, auf Liebe dich?

Brenneisen oder Amulet
hilft nicht dem Herzen, das vergeht
Vor Liebesweh, auch hilft das Sehn
nicht ohne flüsternd anzuflehn
Ein Dirnchen, welchem schwellen weich
die Backen zwei Sandhügeln gleich.
Das mag vil sänftlicher geschehn,
als dem Samum entgegengehn,
Und in der Wüste schrein verirrt
nach einem, der dein Kamel dir schirrt.

Da zürnte Hudba über die Freiheit, die sich Sijâda genommen, stieg ab, und reimte auf eine Schwester Sijâdas, die daheim war, genannt Umma Chasem, d. i. Mutter des Chasem, indem er bei sich dachte: Meine Schwester hört hier, was er sagt, seine aber ist abwesend (ich muß es also desto kräftiger machen):

Mir ist als ritt' ich erst noch heut
mit meinem Knecht, flink und gescheut,
Der starke Traber vorwerts treibt,
von denen keiner hinten bleibt,
Die dünngeleibt und schlankgebugt,
an allen Knochen wolgefugt,
Und denen nie die Frische schwand
trotz Magerung und Sonnenbrand;
Die, wann sie erst durch dürre Au'n
gerannt, und nun das Waßer schaun,
Weckt neu der Treiber ihr Gestöhn,
da schüttert ihrer Brust Gedröhn,
Daß man bis Merw hört das Getön,
wie Wechslergulden klingen schön.

Dann gehts zu Ummu Chasem fein,
und ihrem kleinen Chasemlein:
O sih mein Aug in Thränen stehn
aus Furcht, ich sei nicht gern gesehn!
Du hast durch Sprödigkeit gekränkt
einen Mann, der eine Stute lenkt,
Die matt klagt über Fersenwehn,
weil durch die Hitz ihr Leid geschehn,
Und die er neu an Huf und Fuß
besohlen und beschlagen muß.
Bei Gott, ein liebekrankes Herz
heilt nicht ein leichter Liebescherz,
Der Backen leise Streichelung,
ohne vertraute Schmeichelung,

Nicht daß mein Mund zu Munde bringt,
wo nicht sich Hauch mit Hauch durchdringt,
Und man mit allen Glidern ringt,
bis man im Kampf den Feind bezwingt.

Da sprachen die Aeltesten der Benil Hareth: Reitet ihr beiden! Gott müß euch auf der Reise nicht beistehn! Sind wir doch Wallfahrer; drum erlaßet uns dergleichen! So vermahnten sie die beiden, und diese ließen ab, vollbrachten die Wallfahrt, und kehrten heim.

Darauf aber begegnete ein Trupp von den Beni Amer, bestehend aus der Verwandtschaft des Hudba, darunter Abu Dschabr, ihr Oberhaupt, dem sie nie Gehorsam versagten, und Chaschram Hudba's Vater, ferner Sufar, Hudba's väterlicher Oheim, der die Veranlaßung zum Ausbruch der Fehde ward; diese begegneten in einem Tale einem Trupp von den Beni Rakasch, bestehend aus der Verwandtschaft des Sijâda, darunter Sijâda selbst und seine Brüder Abdarrahman, Neffa, und Edra, genannt der Sohn der Gassanerin. Da entstand Wortwechsel zwischen ihnen, und es zürnten gegen einander Edra, der Sohn der Gassanerin, und Abu Dschabr. Sufar aber, Hudbas väterlicher Oheim, wurde von der Gegenpartei einem Manne von den Beni Rakasch als Sohn zugeschrieben; darüber sprach Edra:

Laßt ihn uns! unser ist Sufar;
wir kennen ihn am Augenpaar,
am Blick, am Fußtritt und am Haar. — (Vergl. Nr. 104.)

Darüber ward Hudba zornig, und rief sein Volk, die Beni Amer, um Rechtsbeistand an gegen die Beni Rakasch. Und sie beriefen sich an die Obrigkeit in Medina; darauf wurden sie zufrieden gestellt damit, daß ihnen jener Edra, der die Abstammung ihres Stammgenoßen Sufar in Anspruch genommen hatte, überliefert wurde zur Abstrafung nach ihrem Befinden. Als er nun in ihrer Gewalt war, gaben sie ihm das rechte Maß Schläge, aber auf empfindliche Art; die Beni Rakasch aber hielten Ruhe, indem sie ihre Feindseligkeit verbargen. Davon sagte Abdarrahman, der Bruder des Sijâda:

Wer bringt von mir dem Abu Dschâber Botschaft:
zu hoffen zwischen uns ist kein Vergüten!
O sahst du nicht, als von euch unsre Leute
weggiengen, wie sie giengen weg und glühten?

Und die Fehde brach aus unter ihnen.

Da sprachen zu Sijâda seine Stammgenoßen: Mach ein Schmähgedicht auf Hudba und sein Volk! Doch er sprach: Ich habe nie meiner Zunge freien Lauf gelaßen gegen ein Volk, ohne daß sie sogleich mir dafür nach dem Leben trachteten, wegen der Heftigkeit meiner Schmähdichtung. Aber kommt, schlagen wollen wir ihn!

Da gieng Sijada mit seinen Stammgenoßen, darunter sein Bruder Neffa,

und suchten Hudba auf. Sie fanden sein Hausgesind abwesend, den Herden nachgegangen, und den Hudba mit seinem Vater allein, und schlugen beide mit ihren Schwertern, wie Leute die nicht tötlich treffen wollen. Chaschram bekam mehrere Beulen am Kopf, und Hudba auf dem Arm eine Kerbe wie der Einschnitt, den ein Armband macht. Neſſa aber rühmte sich, daß er jene Nacht nicht abgelaßen, bis er mit seinem Fuß auf das Knie der Reihana, der Mutter Hudbas getreten. Auch sprach einer von ihnen:

Wir schlugen dem Kopf des Chaschram der Wunden sieben,
und haben zerfetzt Hudeiba, da er uns schmähte.

So geht es dem Knecht! ein Knecht, wo du eines Tages
ihn gerbst mit dem Schwerte, wird er dir lind und stäte.

Da ließen wir in Oweinid Hußein das Fraunvolk
zu Hause, dieweil es ruhig die Perlen nähte.

Anmerk. V. 1. Hudeiba, Verkleinerung von Hudba, zu Spott und Schimpf.
V. 3. Sie rühmen sich, daß, während sie das fremde Haus zerstörten, ihre eignen Weiber ungestört daheim mit weiblichen Arbeiten sich beschäftigen durften.

Darauf antwortete Hudba:

Doch wahrlich die Zeit ist länger noch, die bevorsteht;
das kürzeste wars vom Uebel, was uns anwehte.

Ein Bruder des Krieges, wo ihn der Krieg empfindlich
gestrichen, er wird im Zorne nicht lind und stäte.

Hierauf sammelte Hudba einen Trupp von seinen Stamm- und Hausgenoßen, und sie zogen gegen Sijâda, im Frühling, mit nur geringer Zal, weil im Frühling die Leute an verschiednen Plätzen zerstreut sind; und sie kamen Nachts in ein Tal, genannt Chaschub, Sijâda aber und seine Zelten waren an einem Waßer, genannt Sahna. Als jene nun ihre Reitthiere antrieben, Hudba aber hatte einen Mann von seinen Genoßen auf der Kruppe, da zerriß der Brustgurt des Kamels, welches beide ritten, und Reihana, die Mutter Hudbas sprach: O Söhne von Amer, ich habe nie so böse Anzeichen wie diese Nacht gesehn; reitet nicht weiter in dieser Nacht! Da sprach er: Sollen wir uns in Furcht setzen laßen? Bei Gott, wir wollen reiten! Darauf band er mit einem andern Brustgurt, und nachdem er sein Kamel angetrieben, zerriß er wieder, und sie mahnte wieder vom Ritt ab, doch er ließ sich nicht abmahnen, und band mit einem dritten Gurt und ritt; doch ein Trupp von seinen Leuten gieng (durch die Anzeichen geschreckt) zurück, er aber zog, bis er den Sijâda mit dem Nachtüberfall überraschte. Als dieser sich überfallen sah, reimte er:

Von wannen kommen Amers Schandgenoßen?
Kein Gruß des Willkomms diesen Christensproßen!
Nemt Sühngeld nicht mit Schmach, wo Blut gefloßen!

Gebt in der Not nicht preis die Hausgenoßen,
bis ihr der Klingen Schärfe schmeckt entschloßen!

Und sein Bruder Nessa reimte:

Es weiß mein Weib, daß ich dem Kriegsruf folge schnell,
und kühn vors Haus mich mit dem schwanken Spere stell,
den Stoß nicht übereil, und feiglings ab nicht prell.
Ja, bei der graden Lanze, die im Schwung ich fäll,
ich zittre nicht vorm Tode, wo er ist zur Stell.

Hudba aber reimte:

Ja ich, wo der Verzagte flieht mit lahmem Grimm,
und wo die Rechte mir bewehrt ein blank Geslimm,
bin derb von Sper, es zittern nicht die Spitzen ihm,
und trage was zu tragen ist von Gut und Schlimm.

Doch dieses Lied ist lang, setzen die Scholien hinzu, die nur diesen Anfang davon geben. —

Hierauf stießen Hudba und Nessa auf einander, und Hudba traf den Nessa, und schnitt ihm die Flechse des Fußes entzwei, mit dem er sich gerühmt hatte, auf das Knie der Reihana, Hudbas Mutter, getreten zu haben. Andere erzälen dieses so: Sijâda hatte einst einen Wortstreit mit einem Manne von den Genoßen Hudbas, und sagte zu ihm: Was willst du gegen mich reden, da ich doch meinen Fuß auf das Knie deiner Mutter gesetzt habe! Da gelobte der Mann, jenem den Fuß abzuhauen. Bei jenem nächtlichen Ueberfall nun versteckte er sich bei der Wohnung Sijâdas unter dem Zeltsaum, und als Sijâda heraustrat, hieb er ihm den Fuß ab. Sijâda aber (nun gehn beide Berichte wieder in einen zusammen), stützte sich auf den Sper, und wehrte sich mit dem Schwerte, bis Hudba ihn übermannte und niederschlug. Einige sagen nun, daß Sijâda, während er sich so mit dem Schwerte wehrte, dem Hudba die Nase abhieb; andere, daß er den Hudba umfaßte, und ihm die Nase abbiß. Die Leute aber schlugen auf ihn, bis sie meinten ihn fertig gemacht zu haben. Dann zogen sie zur Wohnung des Edra fort, des Bruders des Sijâda, und riefen ihm zu, herauszukommen. Er kam heraus, und gieng zwischen ihnen hindurch. Als sie aber hinter ihm her waren, rief ihnen sein Weib zu: Was wollt ihr da von unserm Schäferlein? daß Gott euch schände! kommt hieher, Edra soll zu euch hinausgehn. Als sie aber zu ihr umwandten, und fragten: Wo ist er? sprach sie: Kein Edra ist für euch bei mir; er ist es, der zwischen euch hindurch gegangen; ich wollt ihm nur ins Freie verhelfen. Darüber sagt Hudba:

Maß Tawil.

Und Heilung der Seel hätt ich für alles, was sie betraf,
erlangt, hätte da mein Schwert getroffen den Edra.

Ich schwörs, hätt ich ihn erwischt, ich hätt ihm ein Kleid gemacht
aus Hieben, daß ihm die Knochen schlotterten etwa.

Darauf zog Hudba mit seinen Gefährten weiter; und er wußte noch nicht, daß ihm die Nase abgehauen war. Als er sich aber gegen eine Bergschlucht wandte, wo der Wind ihn anwehte und die Stelle der Nase traf, griff er danach, und sihe, sie war abgehauen, und er rief: O Kinder Amers, ich bin gestümmelt! Schnell wandte er um zu Sijâda, und fand dessen Leichnam hingestreckt zwischen den Frauen, die über ihn weinten, und, als sie den Hudba erblickten, ihm zuriefen: O Mann von den Benil Hareth, wir beschwören dich bei Gott für diesen Scheich der Benil Hareth (daß du nicht seinen Leichnam mishandlest)! Aber er schnitt ihm die Nase ab, und kehrte zu seinen Genoßen zurück. Doch diese sprachen: Sieg über deine Hände! Das ist nur Stümmelung für Stümmelung. Da wandte er noch einmal um zu Sijâda, und mit ihm zwei tollkühne Männer. Als ihn die Frauen sahen, riefen sie: O Fürst von den Benil Hareth, nicht solches hofften von dir die Frauen der Benil Hareth! Er aber hieb ihn in den Nacken mit dem Schwert, und spaltete ihn, daß die Lunge zwischen den Schultern zum Vorschein kam; dann gieng er heim, und sagte es seinen Leuten an, und der Krieg entbrannte zwischen den beiden Stämmen, und jeder einzelne Mann von beiden entfernte sich von seinem Genoßen aus dem andern Stamm. Die Stammgenoßen des Sijâda aber riefen den Sa'id Ben Alaßi, den damaligen Landpfleger in Medina, um Hülfe an. Der ergriff den Abu Numeir, einen Oheim des Hudba, und zwei andre Männer, und legte sie ins Gefängnis. Dann überlieferte Hudba sich ihm, damit Abu Numeir und dessen zwei Gefährten losgegeben würden. Seine Feinde aber klagten ihn an um Verwundungen und Weiberschreckung, und er ward ins Gefängnis gelegt. Damals sprach er:

Hat über dich nicht der Rabe gekrächzt am Mittag,
und hast du nicht drum im Munde den Staub vom Grabe?
Es kündet uns an der Rabe, daß uns entweichen
die Liebsten zumal; ha, säh ich dich tot, o Rabe!

Dann berichtete Sa'id an den Chalifen Moawija, und sandte ihm den Hudba zu. Da ergieng auch an Moawija eine Gesandtschaft von den Beni Nakesch, darunter Abdarrahman Ben Seid, der Bruder des getöteten Sijâda, und eine andere Gesandtschaft von den Beni Amer, dabei Abu Dschabr selbst, der Häuptling. Und Abdarrahman klagte um den Totschlag seines Bruders und um Schreckung der Weiber; Abu Dschabr aber redete etwas, als wolle er ihn widerlegen. Da sprach Moawija zu Hudba: Trag uns selbst deine Sache vor! Er sprach: O Fürst der Gläubigen, wenn du willst, in Versen, oder wenn du lieber willst, so erzäl ich. Jener sprach: Trag in Versen vor! villeicht überhebt mich dein Gedicht deiner Erzälung. Da sprach Hudba:

Maß Tawil.

Zu Hülf, o mein Volk, mir gegen Unglück und Schicksalshaß!

und so weiter, ein langes Gedicht (sagen die Scholien) bis zum Schluße desselben:

Wir schoßen, und schoßen auf einander, da traf der Schuß
im Herzen das vom Geschick dem Leben bestimmte Maß.
Doch du, der Emir Elmumenin bist du, und es bleibt
für uns hinter dir kein Weg, und außer dir kein Verlaß.
Ergehts nun an unser Gut, so kargen wir nicht damit;
und geht es an unser Blut, so geben mit Mut wir das.

Da sprach Moawija: Ich höre, daß du das Blut ihres Genoßen, um welches sie Klage führen, eingestehst. Und Hudba machte keine Einwendung, worüber Abu Dschabr, der Häuptling, unzufrieden war. Doch Moawija sprach: Hat Sijâda einen Sohn hinterlaßen? Man sprach: Ja! einen kleinen Knaben. Er sprach: Ich lege die Vergeltung nicht in deine Hände, o Abdarrahman, denn du würdest dich nicht scheuen, deinen Feind zu töten, ohne dich darum zu bekümmern, daß ein anderer (dein Neffe) das Gut (des Sühnepreises) nicht bekäme. Sondern ich behalte dieses dem Sohne des Sijâda vor, wenn er mannbar geworden sein wird; dann, wenn er will, töte er ihn, und wenn er will, neme er das Blutgeld. Darauf schrieb er an Sa'id, und befahl die Haft des Hudba, und die Abwartung des Heranwachsens des Miswar Ben Sijâda. Da sprach Hudba im Gefängnis vile Gedichte, davon manche überliefert, und manche verschollen sind. Und Hudba blieb im Gefängnis, solang es Gottes Wille war, bis Miswar Ben Sijâda groß geworden, das währte 5 bis 6 Jahre. Inzwischen kam Abdarrahman Ben Seid, Miswars Oheim und Vormund, nach Medina, und es redeten mit ihm die Koreischiten und andre, zu Gunsten Hudba's; denn die Leute von Medina hatten Mitleid mit Hudba wegen seiner Treue (weil er sich freiwillig gestellt und gutwillig bekannt hatte) und wegen seiner Dichtkunst, auch weil er der erste Gefangengelegte war, den sie in Medina gesehn seit der Zeit des Profeten; und fünf der vornemsten Männer boten doppelten Blutpreis für ihn, so daß der Blutpreis zehnfach ward, nämlich Hußein Ben Ali Ben Abu Taleb einen Blutpreis, und Sa'id Ben Alaßi, der Landpfleger selbst, einen desgleichen, Abdallah Ben Omar Ben Alchattab einen, Amru Ben Othman einen, und Abdallah Ben Dschafer einen. Abdarrahman aber weigerte sich beständig, und als sie ihm immer mehr boten, hub er an:

Um Sijada will mich jeder Muntre trösten,
nicht von Gram besucht in nächtgen Kummerfrösten.

Doch wie trösteten sich sein die Nahverwandten,
eh, die ihn in Tod gebettet, Rach empfanden?

Wo ich der Erschlagne wär und Er am Leben,
handelt' er ein Unumwundner, frei im Streben;

Nicht ein Hocker, der, wie ich, verschläft die Reise,
nein, der selber, wo er schlummert, schläft nur leise;

Gähauflodernd, wo man ihn zur Rach auffodert:
und zur Rache taugt auch nur, wer gäh auflodert.

Dieses Gedicht ward dem Hudba wieder gesagt, und er sprach: Dann ist noch Hoffnung (auf Anname des Blutgelds und Abstehn von der Blutrache), gehet hin und höret, was er weiter sagt! — Da sprach er, als sie wieder zu ihm kamen:

Pfui einem Mann, und pfui ihr, die mit ihm gestöhnt,
der Vieh eintreibt für'n Bruder, den er rächen soll!

Sijâdas nie vergaß ich einen Augenblick,
wo nicht sogleich mir sein Andenken neu erscholl.

Denn er war meiner Mutter Sohn, untadelhaft,
und schmachrein; so im Umgang ihn erprobt ich wol.

Und wie die Leute wähnen mögen ihren Wahn,
vest steh ich auf dem Grund, aus dem kein Zweifel quoll.

Und Abdarrahman sprach auch dieses Gedicht, das in die Hamâsa aufgenommen ist:

Abu Arwa's denk ich, und die Thräne rinnt
trüb im Auge, welches Klärung nie gewinnt.

Wie? nachdem auf Naf Kuweikib solch ein Pfand
mir verwahret ligt im Grab von Stein und Sand,

Rät man Schonung mir u. s. w.

Sihe Nr. 60, wo dieses Gedicht dem Sohne selbst des Erschlagenen, dem Miswar Ben Sijâda zugeschrieben ist, dem es nach den hier obwaltenden Umständen nicht zukommen kann. Wem das Lied auch gehören mag, damit wenigstens hat es seine Richtigkeit, daß es das entschiedenste Rachegefühl atmet, und das rechtfertigt, was hier Hudba davon sagt. Denn so fährt die Erzälung fort:

Als nun Hudba dieses Lied gehört hatte, sprach er: Bei Gott! er nimmt keine Sühne, laßet ihn! und Gott vergelts euch! Doch Abdarrahman starb noch in diesem Jahre, vor der Mannbarkeit seines Neffen Miswar Ben Sijâda. Sobald aber Miswar mannbar geworden war, kam man mit ihm in derselben Nacht nach Medina, und er schickte an Hudba, durch dessen Freunde von Koreisch, Leichenhemd und Totensalbe; dann schickte er wieder, und ließ ihn herausführen, das geschah unter der Herrschaft des Elwelid Ben Otba Ben Abu Sofjan. Da sprach Hudba:

Maß Tawil.

O tränkt mich noch einmal vor dem Klagruf der Klagefraun,
bevor aus den Rippen sich die Seele befreit mit Graun,

Bevor's morgen wird! o Seele, weh dir, auf morgen, weh,
wo heimkehren meine Freund', und heimkehrend mich nicht schaun.

Wo heimkehren meine Freund', indes ihre Augen thaun,
und ich bin verlaßen in den Steinen, die mich umbaun.

Sie sprachen: Ihr habt doch eurem Bruder gebettet gut?
doch gut wahrlich niemals ist ein Bett auf den öden Aun.

Und als er zum Volke herausgeführt ward, sprach er:

Maß Tawil.

O HErr auf dem Thron, ich bin ein Moslem, und flüchte mich
zu dir vor dem Feuer, ich, an Gram reich, dein Armer.

Verhaßt war das Unrecht mir, solang es mich nicht betraf;
doch störrisch durch Unrecht ward von Zorn ich ein warmer.

Doch ich, was auch sagen mag der Zwingherr und sein Gefolg,
und rings um die Pforten her der Schwarm reich- und armer;

Ich weiß: der Befehl ist dein Befehl; wo du strafst, bist du
der Herr, und erbarmst du dich, bist du der Erbarmer.

Als nun mit ihm der Oberste der Wache hinauszog, begegnete ihm Abdarrahman Ben Haßan Ben Thabet, der Ansarische, und sprach: Sag Verse her, o Hudba! Er sprach: Wie? in diesem Zustand? Jener sprach: O ja doch! und er sagte her:

Maß Tawil.

Ich war nicht ein Jauchzer, wann das Glück sich mir hold erwies,
und war nicht ein Zager, wann es wich auf die Seite.

Das Landübel wünscht' ich nicht, wo gehn mich das Uebel ließ;
doch tummelt' ichs tapfer, wo es galt, daß ichs reite.

Es hat mich gereizt zum Streit mein Freund, bis ich ihn erschlug;
und wo dich ein Oheimsohn zum Streit reizt, da streite!

Als jener nun von ihm gieng, hub er an zu seufzen, und man fragte ihn: Was ist dir? Er sprach: Ich gehe nicht anders zum Tod als ungern. Als er nun auf die Stätte kam, und niederkniete zur Hinrichtung, da stand das Weib Sijâdas auf, die Mutter Miswars, und sprach: Denkst du nun an deine Tag' und Nächte, daß Gott sie wollte heimsuchen an dir? Und sie war gegürtet, und zog das Schwert, gab es ihrem Sohn und sprach: Hau für deinen Vater und für deine Mutter! Da hieb er ihn mit einem Hiebe, der ihm das Haupt wegnam. Da sprangen die Verwandten des Hudba herzu, trugen ihn weg und begruben ihn.

Diese Mutter Miswars kann nicht jene Selma sein, die am Eingang der Geschichte vorkam, die Gattin Sijâdas und Schwester des Haut, also auch des Hudba, die durch Begünstigung ihres Bruders vor ihrem Manne den ersten Anlaß zu den verderblichen Händeln gab. Sie wird wol in Folge dessen von ihrem Mann entlaßen, und von ihm eine andre genommen worden sein, welche die hier erscheinende Mutter des jungen Bluträchers ist.

154.

Amru Ben Kulthum von Tagleb

(der Dichter der Moallaka, sihe von ihm die Anmerk. zu Nr. 163)

erwägt, was der Krieg seinem Volke gekostet.

Der Schlag von Schwert an Schwert hat uns gebracht vom hohen Lande
zum Dorngebüsch der Niederung und unfruchtbarem Sande.

Kampstage haben nach und nach das reiche Gut verschlungen,
ein Trüppchen Herdemütter blieb uns übrig ohne Jungen.

Drei Drittel: eins für Pferdekauf, und eins für Nahrungsmittel;
für Bußen, die wir schuldig sind, geht auf das letzte Drittel.

155.

Muthallem Ben Amru von Tenuch,

der Reiter des Rosses Samût.

Wolle Gott nicht, daß ich sterb und berge
in der Brust ein Leid gleich einem Berge,

Das die Lust des Weines mir verwehre,
ob die Mischung süß wie Honig wäre;

Eh den Reiter des Samût ich sehe
hinter einem Rossetrupp wie Rehe!

Bin kein Weib, bespangt, mit glatten Schenkeln,
weinend, wenn mein Fuß verstaucht die Enkeln.

Bin ein Mann Tenuch's, und Beistand schuldet
mir Tenuch; Kampf duld ich, wie es duldet.

Anmerkungen.

V. 3. Wenn die Angabe ihre Richtigkeit hat, daß der Dichter selbst der Reiter des Samût ist, so wünscht er: Gott laße mich nicht sterben, eh ich dieses die Brust beengende Verlangen nach Rache befriedige, das mir den Genuß des Weines verbittert, oder auch, um dessenwillen ich gelobt habe, keinen Wein zu trinken, bis ich es befriediget, bis ich mich selbst zu Rosse sehe, einen flüchtigen Reitertrupp verfolgend.

V. 5. Das Gedicht findet sich unter den Gedichten des Stammes Hudheil, einem Boreik Ben Ijas zugeschrieben, und für Tenuch in der letzten Zeile steht dort Hudheil.

Duplette.

Maß Munsarih.

⏓ – ⏑ – | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Nicht wolle Gott, daß ich müße sterben, solang
noch auf der Brust lastet wie ein Berg dieser Gram,

Der mir verbeut Lust am Trank des Weines, und ob
er süß gemischt, honiggleich, zum Munde mir kam;

Bis den Samût-Reiter ich gesehn, vor sich her
ein Reiterheer treiben, wie Kamele so zahm.

Ich bin kein Frauenzimmerheld, geschmeidig, und zart
von Schenkeln, der weinet, wann sein Thierlein wird lahm.

Ich bin ein Mann von Tenuch, ein Helfer im Kampf,
der auf sich nimmt irgend was ein Mann auf sich nam.

156.

Abdallah Ben Sebra.

Er hat nicht Lust in der Sommerhitze beim Heere des Emirs zu bleiben am Eufrat, der, durch die Hitze seicht geworden, ihm das Fortlaufen nicht wehrt.

Maß Tawil.

Wann hoch steht Orion und heraustaucht der Siebenstern,
die Furten des Eufrats alle sind zu durchwaten;

Wofern nun mit Urlaub der Emir karget gegen uns,
so kann doch mit Urlaub ich mich selber beraten.

Duplette.

Auf einem Feldposten jenseits des Eufrats benutzt er den niedrigen Waßerstand, um den vom Feldherrn ihm versagten Urlaub eigenmächtig zu nemen.

Im Steigen ist der Siebenstern, und hell Orions Gurt,
und jede Tief im Eufrat macht des Sommers Brand zur Furt.

Und wenn mit Urlaub der Emir zu kargen gut befand,
so kann ich selbst den Urlaub mir geben auf eigne Hand.

Anmerkungen.

Dieser Abdallah Ben Sebra, zubenannt Elharaschi, von Harasch, einem Orte in Jemen, übrigens seines Geschlechts vom Stamme Kaiß, war einer der wilden Raufbolde in den ersten Kriegszeiten des Islam, und von ihm erzält Abu Rijasch allerlei Abenteuer, die alle nicht vil ehrenwerter, wenngleich vil gewaltsamer sind, als das von ihm selbst oben besungene, nach der Auffaßung und Ausdeutung, die wir davon in der Ueberschrift gegeben haben. Wir werden ihm schwerlich damit Unrecht getan haben; ihm, der sich sonst blindlings in Fährlichkeiten stürzt, steht es schon an, auch einmal davon zu laufen, wo er zu bleiben nicht Lust hat. Aus den Ueberlieferungen des Abu Rijasch heben wir Folgendes aus:

Ein Grieche, der den sehr ungriechischen Namen Saad el Tala'i, d. i. Saad von den Vorposten, geführt haben soll, sei ins Sommerlager der Araber gekommen, und habe den Feldherrn aufgefordert, ihm eine Kriegerschaar mitzugeben, der er eine Blöße des griechischen Lagers zeigen wolle. Er dachte aber sie in die Irre zu führen, wo ein Hinterhalt der Griechen sie töten sollte. Als dieses ihm nicht gewährt wurde, bat er sich wenigstens einen Mann aus, ihn hinzuführen, wo er die Griechen irgend unvermutet überfallen könnte; und Abdallah Ben Sebra erbot sich dazu als Freiwilliger. Sie giengen mit einander, und kamen beide zu einem Walde; da sprach Saad zu Abdallah: Geh voraus! Doch Abdallah versetzte: Bin ich der Führer, oder bist du's? merkte seine Absicht, und schlug ihn tot. Als er darauf ins Lager zurück kam, und man ihn nach Saad fragte, sprach er:

Was aus dem Saad geworden, wollt ihr wißen?
Von Saad ward nicht das Leben mir entrißen.
Ich fuhr mit Saad den dunklen Waldespfad,
seitdem begegnet' ich nicht mehr dem Saad.

Dann soll ein Patrizius mit ihm einen Zweikampf bestanden haben, wobei die beiden Kämpfer zwei gleichzeitige Hiebe so gegeneinander wechselten, daß der

Araber mit seinem dem Griechen das Leben, dieser jenem mit seinem Hieb zwei Finger von der Hand wegnam, höchst wunderbar, wenn wir glauben sollen, daß dieß die rechte Hand gewesen, wie es doch wirklich das Ansehn bekommt nach einem Verse unseres Dichters in einer Kaßide, aus welcher der Erzäler mehrere Verse mitteilt, wir aber nur den einen:

Zwei Finger und ein Stümmel,
womit den Griff der Lanz ich halt im Kampfgetümmel.

Ein andres Abenteuer, worin unser Held als Nothelfer der Frauen seines Stammes Kaiß angerufen erscheint: Ein Mann Namens Feirus (Peros, ein Perser), in der Gegend am Eufrat, pflegte den Kaißischen Frauen Salben und Gewürze zu verkaufen. Einst kam zu ihm eine Kaißische, um dergleichen zu kaufen, wobei sie sich vorbückte, um nach etwas zu langen, da gab er ihr einen Patsch auf die Rückseite, da schrie sie: He Abdallah Ben Sebra! Doch kein Abdallah Ben Sebra war in der Nähe; aber der Ruf ward ihm in die Ferne zugetragen, da er bei Kali Kala war, wo dieses auch ligen mochte. Und er machte sich auf und rastete nicht, bis er den Feirus erreicht und erwürgt hatte. Davon singt er:

Gegen Feirus rückt heran der Untergang,
ob das Meer ihn, ob der Löwe ihn verschlang,
ob ein Skorpion, ob Halsweh ihn bezwang,
Oder eine Schlange, deren Kamm sich bläht,
oder ein Ergrimmter, von dem man nicht rät,
was er sinnt, und was er murmelt, nicht versteht.

Noch eins dergleichen: Ein kaißisches Mädchen, elternlos, wohnte in einer syrischen Stadt; an die sich ein Junggesell machte, der öffentlich um sie warb, und heimlich ihrer Zucht nachstellte. Da sah sie einst einen Männertrupp vorbeiziehn, und schickte ihre Magd hin, zu fragen, ob kein Mann von Kaiß unter ihnen sei? Ben Sebra war unter ihnen, und rief: Hier ist einer, was solls? Sie sprach: Ich bin die Magd einer kaißischen Frau, die dein bedarf. Und er gieng mit der Magd zu ihr, und sie erzälte ihm ihren Handel mit dem Junggesellen. Da sprach er: Laß ihn herholen, daß ich mit ihm rede! Sie ließ ihn holen, und er kam eilig, in Erwartung von anderm als er da finden sollte. Denn beim Eintreten erstach ihn Ben Sebra mit dem Schwerte. Dann scharrte er für ihn im Hause ein Grab nach der Leibeslänge, und sprach zur Magd: Kriech hinein und tu die Erde heraus! Und wie sie hineinkroch, schlug er sie tot. Da schrie das kaißische Mädchen, doch er sprach: Sei still! wenn du uns verrätst, sind wir mit einander verloren; und wo diese Magd lebte, hätte die Sache nicht geheim bleiben können. Doch sie klagte: Ich hatte auf der Welt Niemand als sie. Da schaffte er die Magd auch bei Seite, und gieng dann zu seinen Genoßen zurück, denen er schon zu lange ausblieb, so daß sie fürchteten, es sei ihm etwas übles begegnet. Als sie ihn nun deswegen mit Fragen bestürmten, sprach er: Laßt euer Fragen, und gebt mir euer Geld! Und sie gaben ihm, was sie hatten, und

er brachte für das kaißische Mädchen 70 Dinare zusammen. Diese brachte er ihr, und sagte: Kauf dir einen Knecht für die Magd! Auch hiervon dichtete er:

Mich rief ein Weib, sie wußte nicht, wie ich ihr dienen sollte,
ein Weib im Schleier, der zu Leib ein übler Freier wollte;
Daß ich ein schlimmes Ungemach vom Hals' ihr näm als Retter:
denn retten kann von Ungemach Gott und ein braver Vetter.
Doch als es war hinweggeschafft, da fieng sie an zu weinen,
und was zum Glücke war geschehn, wollt ihr ein Unglück scheinen.
Da weinte sie um eine Magd, die ihr der Tod entrißen,
die sterben mußt', um sicher ein vergrabnes Pfand zu wißen.
Ich sprach zu ihr: Sei unverstört! denn unsre Heimlichkeiten,
sie würden ruchbar, wenn wir selbst sie ließen uns entgleiten.
Dir räumt ich eine Furcht hinweg; der Herr des Himmelsthrones
ersetzt Verlornes, und Geduld im Leiden dient statt Lohnes.
Hier aber laß die Siebenzig dir dienen zum Ersatze,
in ihnen, denk ich, steckt ein Knecht, der dient an ihrem Platze.
Weg mit den Toten, und mit ihr nicht weg von seiner Seiten!
Im Grabe sei sie ihm gesellt, solang die Sterne schreiten.
Wo Güte nicht und Gottesfurcht den Unverstand kann bändgen,
da ist im Schwert die Bändigung für einen Unverständgen.
Die Schande wusch ich ab damit, und dachte wol zu schalten;
was aber soll geschehn, das ist im Lauf nicht aufzuhalten.
Ich sagte, da ich nachgedacht ob der Vergeltung Pfade:
mein Gott, vergib mir meine Schuld, denn groß ist deine Gnade!
Ich bin ein Mann der Sünde groß vor deinem Angesichte,
gebeugt von Furcht, die mich befällt, vor deinem Strafgerichte.
O weh mir, wenn du nicht verzeihst, und strafen willst als Rächer,
mir nicht am Tag der Fürsprach ist in deiner Huld ein Sprecher!
Zu den Genoßen kehrt ich dann, die schon das Schlimmste meinten,
die alle waren über mich in Sorg und Angst, und weinten,
Und sprachen: Speise haben wir gekostet nicht vor Kummer,
noch schmeckte, weil du uns gefehlt, ein Schlafender den Schlummer.
Da sprach ich: Gebt zufrieden euch! ich hatte, euch nicht näher,
etwas zu tun, Gott aber ist ein Hörer und ein Seher.
Drum neme Schmach ein Mann nicht an aus Furcht vorm Untergange,
noch hoff er, daß durch Hoffnung er Aufschub vom Tod erlange.

Wir wollen hierzu noch zweierlei bemerken, einmal: wie die ganz realistische Poesie dieser Lieder so völlig unfrei an ihrem Stoffe haftet, daß sie meist ohne diesen gar nicht aufgefaßt werden kann. Das letzte Gedicht wenigstens müßte ohne die vorhergehende Geschichtserzälung ganz unverständlich und wirkungslos bleiben. Erst vom eroberten Persien her sollte der Erobrerin ein Schwung idealer Erhebung sich mitteilen, doch nicht ohne Beeinträchtigung ihrer schönsten

Eigenschaft, eben dieses Festgewurzeltstehns im Boden der Wirklichkeit, welche selbst aber gleichzeitig sich so verändert hatte, daß sie aufhörte ein Standort für die Poesie zu sein. Denn damit die Poesie, in solcher Abhängigkeit von der Wirklichkeit, doch wirkliche Poesie bliebe, dazu gehörten so einfache, naturgemäße und volkstümlich beschränkte Zustände, wie die der arabischen Stämme vor deren gewaltsamer Aufrüttelung durch den Islam. Und hiermit sind wir beim Andern, das wir bemerken wollten, wie nämlich in dem Leben dieses Dichters, sowie in dem des nächsten unter den vorhergehenden, dem eine Lebensbeschreibung beigegeben ist, nämlich Hudba Ben Chaschram Nr. 153, der Einfluß des neuen Islam auf die alten Stammsitten als ein störender, ja zerstörender sichtbar wird. Die Unbefangenheit des heidnischen Heldentums, der eherne Mannesmut, den sein eignes Selbstgefühl in den Schranken der Ehre hält, ist gebrochen; die Schrecken des Gewißens sind erwacht, und ihnen gegenüber wird das Treiben der ungebändigten Kräfte in der Aeußerlichkeit nur desto wilder und roher, wüster und verworrner, und immer weniger gelingt es der Poesie, zwischen den immer wachsenden Zersplitterungen und Verwicklungen des Lebens und der Zustände, den Widerspruch von Innen und Außen befriedigend auszugleichen.

157.

Schanfera von Esd,

nachdem er durch seine Kriegsfrevel die Blutrache von allen Seiten gegen sich aufgeregt hatte.

Nicht begraben sollt ihr mich! nicht soll man euch gestatten
mein Begräbnis. O Hyäne, komm mich zu bestatten!,

Wenn man hat hinweggenommen meinen Kopf, darinnen
ist der beste Teil von mir, und wirft den Rest von hinnen.

Hier hoff ich kein Leben weiter, das mich könnt' erquicken,
wo mich so vil Frevel täglich mit Gefahr umstricken.

Anmerkung.

Von diesem Dichter, der wie Ta'abbata Scharran (von dem sogleich das nächste Gedicht) zu dem Geschlechte der alten unheimlichen Recken, im Gegensatze zu den späteren Helden und Rittern, gehört, ist an anderem Orte (s. die arabische Chrestomathie von de Sacy) folgendes größere Gedicht aufbewahrt, das den sieben Moallakas gleich steht, und von einigen dazu gerechnet wird.

157.[a]

Zugabe.

Schanfara's Kaßide.

Ihr Söhne meiner Mutter, laßt nur traben eure Thiere!
denn scheiden will ich nun von euch zu anderem Reviere.

Auf Erden steht dem Edlen noch ein Port vor Kränkung offen,
ein Zufluchtsort, wo er von Haß und Neid nicht wird betroffen.

Gesellen find ich außer euch, den Panther mit der Mähne,
den Wolf den abgehärteten, die struppige Hyäne;

Die Freunde, die ein anvertraut Geheimnis nicht verraten,
und ihren Freund nicht geben preis für seine Freveltaten.

Jedweder ist ein mutiger; nur, wo es herzufallen
auf Feindesvortrab gilt, bin ich der mutigste von allen;

Doch nicht, wo man die Hände streckt, Mundvorrat zu empfangen,
bin ich der schnellste, schneller ist der Gierigsten Verlangen.

Dieß, weil ich unumwunden will mich über sie erheben;
denn der verdient den höchsten Rang, wer ihn weiß zu erstreben.

Entbehrlich aber machen mir solch einen, den verbinden
nicht Guttat kann, in dessen Näh Verlaß nicht ist zu finden,

Die drei Gefährten, die ich hab, ein Herze kühn verwogen,
ein blankes wolgeschliffnes Schwert, ein langer brauner Bogen,

Ein klingender, glattschaftiger, solch einer, den Gepränge
von Knaufen und von Troddeln schmückt, samt seinem Wehrgehänge,

Der, wo von ihm der Pfeil entfliegt, aufseufzt, wie die betrübte
Klagmutter, die um Sohnes Tod Wehruf und Schmerzlaut übte.

Bin aber auch kein feiger Hirt, der Durst ungerne leidet,
wenn er das Vieh aus Unbedacht ins Waßerlose weidet,

Der von dem Trupp der Mütter dann der Kälber Rudel scheidet,
weil ihnen seine Gier das unbewehrte Euter neidet.

Bin auch kein blöder Ducker, der stets hockt bei seiner Frauen,
und alles, was er vorhat, ihr eröffnet im Vertrauen;

15. Und bin kein scheu furchtsamer Strauß, in dessen Brust zu wallen
ein Flug von Spatzen gleichsam scheint, zu steigen und zu fallen;

Kein zahmer Hausfreund, der gelernt zu kosen und zu klimpern,
am Abend und am Morgen salbt sein Haar und färbt die Wimpern;

Kein solcher Wicht, des Gutes aufgewogen wird vom Schlechten,
gewickelt ins Gewand, wo du ihn schreckst und schwach zum Fechten:

Bin keiner, dem im Dunkeln bangt, wenn er im irren Ritte
des ungestümen Thiers gelangt zu öder Wüsten Mitte.

Wo da der harte Boden ist berührt von meinen Hufen,
da wird daraus ein funkendes Gestieb hervorgerufen.

20. Den langen Hunger halt ich hin, bisdaß ich ihn ertöte,
ich schlage mir ihn aus dem Sinn, und denke nicht der Nöte.

Den Staub der Erde leck ich ehr, als daß ich es erlebe,
daß über mich ein Stolzer sich mit seinem Stolz erhebe.

Und wo ich nicht der Ungebühr aus Hochsinn wär entronnen:
wo flöße reicher als bei mir von Speis' und Trank der Bronnen?

Doch meine herbe Seele will bei mir nicht ruhig bleiben
im Druck der Schmach, ohn alsobald von dannen mich zu treiben.

Da schnür ich ein das schmächtige, mein leeres Eingeweide,
wie ein geschickter Spinner dreht und zwirnt die Schnur der Seide;

25. Und komm am Morgen dann hervor nach einem kargen Male,
alswie ein falber hagrer Wolf umrennt von Tal zu Tale,

Der nüchtern ist am Morgen, und dem Wind entgegen schnaubet,
sich in der Berge Schluchten stürzt, und suchet, was er raubet.

Und wenn die Beute ihm entgieng, wo er sie hatt' erwartet,
so ruft er, da antworten ihm Gesellen gleichgeartet,

Schmalbauchige, Grauköpfige, von scharfer Gier gerüttelt,
wie Pfeile anzusehn, die in der Hand ein Spieler schüttelt.

Ein Schwarm alswie ein Bienenschwarm, dem Weisel zugesellet,
den einzufangen auf der Höh ein Zeidler Stöck' aufstellet.

30. Sie reißen ihre Rachen auf, und ihre Kiefern gähnen,
dem Klaff gespaltner Klötze gleich, mit grimmgefletschten Zänen.

Der Alte heult, sie heulen in die Runde, anzuschauen
alswie auf einem Hügel steht ein Chor von Klagefrauen.

Er dämpft den Laut, sie dämpfen ihn; sie scheinen ihm, er ihnen,
zum Trost in Not, zum Muster in Bedürftigkeit zu dienen.

Er klagt, sie klagen mit; er schweigt und ruht, sie ruhn und schweigen;
und ja, wo nicht das Klagen hilft, ists beßer Faßung zeigen.

Dann kehrt er um, sie kehren um, und eilen nach den Bergen,
und suchen mit gefaßtem Mut ihr grimmes Leid zu bergen. —

35. Selbst Kran'che werden nur den Rest von mir zu trinken kriegen,
die Nachts mit lautem Flügelklang zur Morgentränk ausfliegen.

Sie hatten Eil und Eil hatt ich, doch war ihr Flattern schwächlich;
ich, als ihr Flügelmann geschürzt, flog ihnen vor gemächlich.

Und von der Tränke kehrt ich schon, als sie sich mit den Köpfen
drauf stürzten, und sich tauchten drein mit Hälsen und mit Kröpfen.

Dann um den Rand her war zu sehn und ringsum ihr Gedränge
wie der Kabilen Reisetrupp mit der Kamele Menge.

Ununterbrochen schluckten sie, und flogen endlich weiter,
wie von Ohâda mit dem Tag aufbricht ein Haufen Reiter. —

40. Bett' ich mich auf den Boden hin, so rühret seine Flächen
ein Rücken, an dem spröd hervor die Wirbelbeine stehen,

Und eine Schulter ohne Fleisch, mit Knochen, anzusehen
wie Würfel, die ein Spieler warf, die vor ihm aufrecht stehen.

Und wenn die Mutter Kastals nun auf Schanfara verzichtet,
so war vordiesem Schanfara ihr lang genug verpflichtet,

Jagdbeute der Geschicke, die sein Fleisch verloßt zum Spiele,
daß jedem erst=gekommenen sein blutges Opfer fiele.

Sie schlief mit offnen Augen ihm, so oft er schlafen wollte,
im Schlummer Unheil brütend, das ihn überschleichen sollte.

Ein Kamerad der Sorge, die mit regelmäßgen Plagen
ihn zu besuchen pflegte, wie das Fieber nach drei Tagen.

Ich wies, wo sie sich eingestellt, zurück sie, aber wieder
kam sie, und klomm von unten auf und fiel von oben nieder.

Wie manche schaur'ge Nacht, wo Pfeil und Bogen, wer sie führte,
zerbrach, und sich zu wärmen dran, ein Feur mit ihnen schürte,

Durch Regensturm und Finsternis zog ich auf ferne Strecken,
und mir Gefährten waren Frost und Hunger, Grimm und Schrecken.

Zu Witwen macht' ich Weiber da, und Kinder dort zu Waisen,
und kehrte, wie ich gieng, indess die Nacht fortfuhr zu kreisen.

Fern in Gomaißa saß ich schon, da wachten, als es tagte,
zwei Nachbarn auf, der eine ward gefragt, der andre fragte.

Gebellet haben unsre Hund' heut in der Nacht; wir sprachen:
Ist es ein Wolf, der einbrach, sinds Hyänen, die einbrachen?

Doch einen Klaff nur taten sie, und schwiegen. Wars ein Reiher
ein aufgescheuchter? sprachen wir, ein aufgescheuchter Geier?

Doch wenn es war ein Dschinn, war er ein schneller Nachtdurchfahrer,
und wenn er aber war ein Mensch — o nein, ein Mensch nicht war er!

Und manchem sommerglühnden Tag mit heiß geschmolznen Dämpfen,
wo sich auf dem durchglühten Sand die Schlange wand mit Krämpfen,

Hielt ich entgegen Brust und Stirn, die Kutte nicht noch Kappe
beschirmte, sondern überhieng gestreiften Zeugs ein Lappe,

Und ein Gelock, ein flatterndes, wenn drein die Winde bliesen,
mit Zotteln von der Seite her, die sich nicht kämmen ließen,

Der Salbung und der Säuberung entwöhnt seit langen Tagen,
mit Krusten, unentwaschenen, die da ein Jahrlang lagen.

Und manche kahle Felsenflur, glatt wie des Schildes Rücken,
auf deren Rücken nie den Tritt ein Treter durfte drücken,

Durchfuhr ich von dem einen her bis hin zum andern Ende,
gebrauchend hier den Fuß zum Stehn, zum Rutschen dort die Hände;

Da sprangen, wo empor ich stieg, des Berges derbe Ziegen,
im weißen Vließ, Jungfrauen gleich, um die Gewänder fliegen,

Die mich umtanzten abendlich, mich haltend für 'nen alten
sperrbein'gen Gemsbock schwergehörnt, aufklimmend ob den Spalten.

Anmerkungen.

V. 2. Nach diesem ist ein arabischer Vers übergangen, eben so einer nach V. 3. Dieser letzte übergangene ist sichtlich eine schwächende Duplette von V. 3. wo anders her eingeschoben, eben so vermutlich der nach V. 2.

V. 12 u. 13. Doppelübersetzung eines arabischen Verses, der doppelte Lesarten und Auslegung hat. — Das unbewehrte, d. i. das mit keiner Vorrichtung gegen das Aussaugen der Kälber versehne Euter.

V. 28. Ein Spieler, oder ein Zieher der Loßpfeile; s. Nr. 139. V. 6.

V. 29. Das Zeideln ist ein Lieblingszeitvertreib der altarabischen Recken; sihe den Genoßen unseres Dichters Ta'abbata Scharran Nr. 10. Doch dort sind es nur wilde Bienen, deren Honig ausgebeutet wird, hier aber überrascht es, ordentliche Bienenzüchterei anzutreffen, aufgestellte Stöcke, und eingefangne Schwärme.

V. 35—39. Ein ganz unübertreffliches Gemälde, das de Sacy für unübersetzbar erklärt, indem er selbst es nach seiner Art vortrefflich paraphrasiert. Der Dichter schildert mit reckenhaft übermütiger Uebertreibung die Schnellfüßigkeit, um die er berühmt ist. Denn er selbst heißt „Schanfara der Läufer," das arabische Sprichwort aber „ein Läufer wie Schanfara." Dieses schildert er, indem er sich an die Spitze einer Schaar zum Waßer fliegender Vögel stellt. Der Vogel Kata, für welchen wir bald Kibitz, bald Taube, bald wie hier, Kranich gesetzt haben, soll, nach neueren Naturkundigen, eine Rebhunart sein, was mir doch mit dem überaus schnellen Flug, wie er kaum dem Hünergeschlecht zukommen kann, unvereinbar scheint. Es gibt, nach den alten arabischen Beschreibungen, drei Arten von Kata; der hier gemeinte ist Elkudri, der aschgraue, der eigentlich sprichwörtlich berühmte. Von ihm sagt man: „Wahrhaftiger als der Kata", weil er genau seinen eigenen Namen schreit, und: „genauer sein Geschlecht angebend als der Kata", aus demselben Grunde. Ferner: „ein beßrer Führer als der Kata", weil er sicher zum Waßer führt, wer seinem Fluge folgt; was auch schon der Sinn des ersten Sprichwortes sein kann. Endlich: „schneller als ein Kata kata ruft." Die Kata's wohnen und brüten tief in den waßerleeren Wüsten. Mit der Morgenröte erheben sie sich schaarenweis aus ihren Nestern, und durchfliegen (heißt es) sieben Tagreisen vor Sonnenaufgang, laßen dann sich an einem Brunnen nieder, und tun einen ersten Trunk, Antrunk genannt, spielen dann 2 bis 3 Stunden um den Brunnen, nemen den zweiten oder

den Abtrunk ein, und fliegen in ihre Wüste zurück. Diese Bezeichnung von An- und Abtrunk, nehl und all, haben sie mit den Kamelen und Schafen gemein. Ihren Jungen aber bringen sie das Waßer in ihren Kröpfen mit. Abu Seid von Kelâb sagt: Sie suchen das Waßer auf eine Entfernung von 20 Tagereisen, mehr oder minder; dann fliegen sie vom Nest beim Aufgang der Morgenröte, und kommen zum Brunnen, wann die Sonne schon etwas herauf ist. Die aber ihr Waßer nur 10 Tagereisen weit zu suchen haben, fliegen erst bei Sonnenaufgang danach aus. Unter andern Eigenschaften wird dem Kata auch ein zierlicher, trippelnder Gang zugeschrieben, und Frauentritte den seinigen verglichen. Auch soll er zu Nacht nicht schlafen.

Nach V. 28 haben wir abermals eine Duplette ausgeworfen, die sich selbst als solche durch Wiederholung bedeutsamer Wörter verrät. In Vers 27 lese ich ʿanhu statt ʿanhâ.

V. 42. Die Mutter Kastals, eine arabische Bellona, aber noch weniger persönlich, und noch mehr bloßer Name, als die römische Göttin.

V. 46. Nach diesem sind 5 unbedeutende Verse übergangen, die hier den Zusammenhang unterbrechen, und zum Teil der Partie von V. 54 ff. vorgreifen, zum Teil in die von V. 12 ff. zurückfallen.

158.

Ta'abbata Scharran von Fehm,

(der Recke von Nr. 10—12).

Er freite um ein Weib von Abs, und sie hatte ihm zugesagt; doch eines Tages, als er zu ihr kam, fand er sie andern Sinns, und fragte: Was hat dich abwendig gemacht? Sie sprach: O, die Verbindung wäre wol ehrenvoll, aber meine Leute sagen: Was willst du mit einem Manne tun, der über kurz oder lang in einer seiner Fehden umkommen wird, und dann bist du wieder ohne Mann! Da gieng er von ihr und sprach:

Sie sagen ihr: Heirat' ihn nicht! sein Leben steht zum Ziele
dem ersten Pfeile, wo er sich stürzt in den Feind zum Spiele.

Und sie ist unverständig gnug, und fürchtet daß sie werde
zur Witwen eines, der bei Nacht nie scheute Kriegsbeschwerde;

Der selten kurzem Schlummer nickt, und des Gedanken wachen,
der Rache Blut zu fordern und an Schaaren sich zu machen;

Weil jeder sich am Helden will beim Volke Ruhm verdienen,
doch ihn machts weiter nicht berühmt, haut er die Schädel ihnen.

Der kargen Vorrat mit sich führt, das Leben hinzuhalten:
sein Hüftbein ragt, und eingeschnürt sind ihm des Leibes Falten.

Er nachtet beim Gethier im Wald, es tut ihm nichts zu Leide,
und nie am Morgen hat er sie vertrieben von der Waide,

Noch aufgelauert ihrem Gang, noch ausgespäht ihr Lager;
nur Kampf mit Männern lebenslang hat ihn gemacht so hager.

Und wer die Feinde hetzen muß, dem ist das Ziel gestecket,
daß von des Todes Streckungen einmal ihn eine strecket.

Ihr Thiere sehet einen Mann, dem Jagd nicht ligt am Herzen;
und wenn ihr grüßen könntet, ja, ihr grüßtet ihn von Herzen.

Der Milchkamele Herrn allein gedenkt er zuzusetzen,
die, einzeln bald und bald geschaart, bereit sind ihn zu hetzen.

Und wenn ich lebte nochso lang, ich wüßte doch, mir träfe
des Todes kahler Sper einmal mit einem Blitz die Schläfe.

158.[a]

Derselbe.

(Scholien zum Hariri S. 416.)

Arabisches Maß Mutekârib.

◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ –

Ich hüll ins Gewand mich der stockfinstern Nacht,
wie Nachts eine Jungfrau sich hüllt in den Flaus,
Und schreite hinan, wo ein Feuer sich zeigt,
und ruh auf der Anhöh beim Feuer mich aus.
Es leistet dabei mir Gesellschaft die Gûl;
o liebe Gesellschaft, wie bist du so graus!
Und wenn ihr nach meiner Gesellschaft mich fragt;
dort hinten im Sandwall da ist sie zu Haus.

Anmerkung.

Ueber den weiblichen Unhold der Wüste, die Gûl, wißen die Ausleger gewöhnlich nicht vil mehr, als die Stelle selbst, die sie auslegen sollen, besagt;

so auch hier: Die Gûl sucht in mancherlei Gestalten den einsamen Wanderer in der Nacht und der Wüste vom Weg abzulocken und ins Verderben zu führen durch Schrecknisse. Dazu zündet sie ein Feuer an, daß der Reisende es sehe und darauf zugehe, wo sie ihn dann überfällt und erschreckt. Wenn es aber ein mutiger herzhafter Mann ist, der es wagt und ihr nachgeht, und sie das merkt, so tut sie ihm nichts zu Leide; er darf sich an ihr Feuer setzen, und sie leistet ihm Gesellschaft. — Bloße Umschreibung der alten Verse des unheimlichen mit Nachtunholden verkehrenden Recken.

159.

Ein Ungenannter,

zum Lobe der Beni Kais Ben Tha'laba.

Als ich anrief Kais, da schürzten sich geschwind
saadische Recken, denen lang die Arme sind;

Die, wo Todes Furcht Volksherzen fliegen macht,
vest auf ihrem hohen Sinn stehn in der Schlacht.

159.ª

Mâlik Ben Elreib.

Ich denke, wer um meinen Tod einst weinen wird, und keinen
find ich als meinen Sper nur und mein Schwert, die werden weinen;

Dazu mein Falber, der den Schritt zum Waßer traurig lenket,
und seinen Zaum am Boden schleppt, weil starb, der ihn getränket.

Anmerkung.

Aus den Scholien zum ersten Vers der vorhergehenden Nummer.

160.

Saad Ben Malek Ben Dobeia,

(Großvater des Moallakadichters Tarafa Ben Elabd).

Er zürnt, daß einige Stamms- und Bundesgenoßen sich vom Kriege zurückziehn, und fordert zur Ausdauer auf. Der Krieg ist der so berühmte und lange von Bekr und Tagleb, den beiden Bruderstämmen von Wa'il. Das Geschlecht des Dichters, das von Kaiß, ist eine Abteilung von Bekr, dessen andere Abteilung das Geschlecht von Deschkur, gegen das die Vorwürfe gerichtet sind.

1 O Weh dem Krieg, der abgetan Mannschaften, die nun stille ligen!
den Leuten macht des Krieges Brand den Stolz und frohen Mut verfliegen.

Doch dauert uns in Not ein Held, dazu ein Roſs, gewohnt zu siegen,
ein dichtes Panzerhemd, ein Helm bekrönt, ein Sper, der nicht zu biegen.

Anhäng' und Schweife fallen ab, wo erst die rechte Not im Gang ist,
erneuter Angriff nach der Flucht, wo kein Vergnügen Stoß und Drang ist.

Der Krieg zeigt seinen Schenkel nackt, sein lautres Gift ist eingeschenket.
Denkt an die Eier des Gemachs! pfui, wer an Schaf' und Ziegen denket.

5 Wer scheut zurück vor seiner Glut? Ich, Sohn von Kaiß, will mich nicht schmiegen.
Steht ihm, ihr Söhne Kaiß, bis ihr erlegtet oder müßt erligen!

Wer Zuflucht sucht vor seinem Schreck, im Weg wird ihn das Schicksal hemmen;
es schneidet ab die Flucht der Tod, und Waffen zieht man aus den Memmen.

Was Leben?, seit geworden leer von uns die Höhn und Taleswiegen!
Wo sind die Helden hin, die Sper', und all die Großmut so gediegen!

Anmerkungen.

V. 3. Anhäng' und Schweife: Fremde, Mietlinge, Knechte.

V. 4. Die Eier des Gemachs, eine Bezeichnung der edlen Frauen, die im Frauengemache vor aller Verletzung bewahrt sind, wie das Ei im Neste, eben so weiß und zart, und unbefleckter Zucht. Dazu im Gegensatze sagt man: ein Ei des Feldes, oder Landes, von einem Mann unedler, oder unbekannter Herkunft. Doch auch umgekehrt im ehrenden Sinne wird dieses gesagt von einem

landberühmten Mann. So sagt die Tochter des Amru Ben Abdi Wudd im Totengesang um ihren Vater Amru, der von Ali Ben Abitaleb (dem Eidam des Profeten) im Kampf erlegt ward:

Wo ein andrer, als der ihn erschlug, ihn hätt erschlagen,
nie zufrieden geben könnt ich mich in allen Tagen.
Nun erschlug ihn einer, der ihm nicht gereicht zur Schande,
und zuvor war Amru schon genannt das Ei im Lande.

Vergl. Nr. 238. V. 4, wo die Eier des Landes die Autochthonie bezeichnen.

In der ersten Zeile des ersten Verses ist neben: dem Krieg, der abgetan Mannschaften, eine leichtere Lesart: dem Krieg, den abgetan Mannschaften; die, wie sie hier im Deutschen durch die Veränderung eines einzigen Buchstabens entsteht, so im Arabischen durch die verschiedne Setzung eines ungeschriebnen Vokalzeichens, nämlich für die schwerere Lesart lilharb illatî wada'at erâhita, und für die leichtre lilharb illatî wada'at erâhitu. Daß aber die schwerere Lesart die beßere sei, wird nicht nur durch ihren nachdrücklicheren Sinn bewiesen, sondern auch durch ein eignes geschichtliches Zeugnis bestätigt. Als nämlich Elhareth Ben Obâd Ben Dobeia, auf den der Dichter mit diesen Worten besonders soll gedeutet haben, weil er sich mit den Seinigen vom Kriege seiner Stammgenoßen zurückgezogen hatte — als dieser, von Blutrache, die ihn selbst betraf, aufgeregt, nun wieder in Waffen getreten war, sprach er zu unserm Dichter, seinem Geschwisterkind: Findest du, daß ich von denen sei, die der Krieg abgetan hat? nicht: die den Krieg abgetan haben: atarânî mimman wada'at'hulharbu, nicht atarânî mimmam wada'a-lharba.

Dieser Elhâreth Ben Obâd war einer von den Richtern Rebîa's, und von dessen namhaftesten Rittern. Er hatte sich zurückgezogen vom Kriege, und hielt sich still mit seinen Leuten, mit seinen Kindern, Bruderskindern und übrigen Anverwandten, entspannte die Senne seines Bogens, und nam ab die Pike seines Schaftes, knüpfte in Betreff des Krieges keinen Knopf und löste keinen Knoten, indem er sprach: Ich habe dabei keine Kamelin und kein Kamel; was zum Sprichwort ward. Und dabei verharrte er, bis bei den letzten Ereignissen jenes Kriegs einst Budscheir Ben Amru Ben Obad, des Hareth Brudersohn, ausgieng auf den Spuren einiger entlaufener Kamele, sie zu suchen; da stieß ihm auf Muhelhil, der Bruder des erschlagenen Kuleib von Wa'il, über dessen Tod der Krieg entstanden war, mit einer Schaar der Beni Tagleb, die den Stamm Bekr überfallen wollten. Und als er den Budscheir erblickte, erstaunte er über den Jüngling, und über die Schönheit und Art, die er an ihm sah, und fragte ihn: Wer bist du, o Jüngling? Er sprach: Ich bin Budscheir Ben Amru Ben Obad. Jener sprach (da der Befragte also seinen väterlichen, dem Frager wolbekannten Großvater genannt hatte): Und wer ist dein mütterlicher Großvater? Er sprach: Meine Mutter war eine Kriegsgefangne (indem er seinen Großvater von dieser Seite, als der kein Ehrenname war, nicht nennen wollte). Da streckte jener die Lanze gegen ihn, ihn zu durchstoßen. Doch Amrulkaiß Ben Eban, Muhelhils nächster Verwandter, einer der Angesehnsten von Tagleb,

und einer ihrer Fürsten, der lange Zeit an ihrer Spitze gestanden hatte, sprach zu Muhelhil: Tu es nicht! Denn, bei Gott, wo du ihn tötest, so wird um ihn aus eurer Mitte ein Widder getötet werden, nach dessen mütterlichem Großvater nicht gefragt wird, wer er sei. Hüte dich, für etwas Geringes zu achten Frevel und Gewalttat! Denn ihre Folgen sind preßhaft. Sein Oheim und sein Vater, und seine Familie, haben sich zurückgezogen von uns und von ihrem eignen Stamme, und die Kampfgenoßenschaft mit Bekr aufgegeben. Laß ab von ihm, und folge mir! Doch Muhelhil kehrte sich nicht an Amrulkaiß, sondern durchstieß jenen mit der Lanze, daß sie zu seinem Rücken hinausdrang, und sprach: Dieses für den Schuhriemen des Kuleib! Seine Rede und seine Tat ward dem Oheim des Jünglings, Elhâreth, hinterbracht; doch dieser, der eben so einer der mäßigsten wie der stärksten seiner Zeitgenoßen war, sprach: Heil dem Erschlagnen, der Frieden stiftet zwischen den beiden Bruderstämmen Wa'il, und ihre Thorheit hemmt, und ihr Blut stopfet! Da sagte man ihm: Muhelhil hat ihn nur getötet für den Schuhriemen des Kuleib, nicht für Kuleib selber. Doch Elhâreth gab dem nicht Gehör, und drängte noch nicht zum Kriege gegen jene, sondern sandte an sie und an Amrulkaiß: Wenn ihr den Budscheir getötet habt für Kuleib, und der Krieg dadurch abgeschnitten ist zwischen euch und euren Brüdern, so bin ich damit zufrieden, und ergebe mich gern darein, damit dieses Ding ruhe. Da sandte an ihn Muhelhil: Ich habe ihn nur getötet für den Schuhriemen des Kuleib. Da rüstete sich Elhâreth, um zu dem vereinten Stamm von Bekr zu stoßen. Er begehrte sein Roſs, welches Strauß hieß, schnitt ihm die Mähne ab, und berupfte den Schweif, nach andern schnitt er auch diesen ab. Ueber die Antwort aber des Muhelhil sprach er:

Maß Chafîf.

– ◡ – – | ◡ – ◡ – | – ◡ – –

Nicht Budscheir hat genug getan einem Toten;
für Kuleibs Stamm ist der Verwirrung kein Steuer.

Gebt den Handzaum des Straußes mir! Die Kamelkuh,
Krieg, die gelt gieng im vorgen Jahr, trägt nun heuer.

Von den Anschürern dieses Krieges war Ich nicht,
weiß es Gott, doch nun muß mich wärmen sein Feuer.

Gebt den Handzaum des Straußes mir in die Hand schnell!
Um den Schuhriemen ist ein Edler zu teuer. —

Nach Nuweiri (Rasmuss. hist. Ar. S. 114) hat Hâreth Ben Obâd bei dieser Gelegenheit nicht bloß diese vier, sondern ungefähr 100 Verse gesprochen, von welchen 50 mit dem obigen Kehrvers anhoben:

Gebt den Handzaum des Straußes mir —

Die nächste Folge dieser Schilderhebung war ein großer Kampftag zwischen Bekr und Tagleb, an welchem von der Seite der letztern jener Amrulkaiß, der

vergebens vom Frevel abgeraten hatte, als erstes und gröstes Opfer der erneuerten Kriegswut fiel. Von demselben Kampftag ist das folgende Kampflied.

161.

Dschahdar Ben Dobeia.

(Oheim des Dichters der vorhergehenden Nummer.)

Kampflied am Kampftage, genannt Tag der Lockenscherung.

Verwaist sei meine Tochter,
und Witwe meine Schnur,
Staub meinem Haar statt Salbe: *
halt' ich nicht meinen Schwur!

Gebt her mir das Geschwader,
das erste, das da fährt;
Steh ich ihm nicht, ** so stutzt mir
die Locken mit dem Schwert!

Die Mutter, als den Knaben
sie wickelt' in das Tuch,
Und drückt' ihn an den Busen,
erkannt' es am Geruch,

Ob für den Kampf, wo Kämpen
vestschnallen ihren Gurt,
Sie einen Mann geboren,
ob eine Misgeburt!

* Ich lese dihân statt rihân.
** Ich lese unâdschiz statt junâdschiz.

Anmerkungen.

Fortsetzung der Kriegsgeschichte des vorhergehenden Stückes. Als die Beni Bekr, nach dem Beitritt von Elhareth Ben Obad, sich versammelten und zur Schlacht gegen Tagleb rüsteten, sprach Elhareth Ben Obad zu ihrem Anführer Elhareth Ben Hemmam: Willst du mir willfahren, o Hareth, in dem was ich ins Werk zu richten wünsche? Jener sprach: Werd ich umhin können, dir zu willfahren und deinem Rate beizutreten? Da sprach Elhareth Ben Obad: Die Feinde haben dich und deine Leute gering geachtet in der Zal, das hat ihre

Kühnheit im Kampfe gegen euch gemehrt. So bekriege sie denn nun auch mit den Weibern, nicht bloß mit den Männern. Jener sprach: Und wie geschieht die Bekämpfung mit Weibern? Elhareth sprach: Laß jedes Weib von deinen Leuten einen Eimer Waßers umhängen und einen Stock in die Hand nemen, und stelle sie alle hinter euch. Das wird euren Eifer zum Kampfe mehren, und eure Tapferkeit verstärken. Machet euch aber ein Abzeichen, daran euch jene erkennen. Und wenn nun eine von ihnen an einem Erlegnen von euch vorbeikommt, den sie an dem Zeichen kennt, so tränkt sie ihn mit dem Waßer, und hilft ihm auf; kommt sie aber zu einem, der nicht von euch ist, und nicht euer Zeichen trägt, so schlägt sie ihn mit dem Stocke vollends tot. Da gehorchten sie seinem Rate und taten so. Und es schoren die Beni Bekr an diesem Tag ihre Häupter — der eben davon der Tag der Lockenscherung heißt — gleich solchen, die sich dem Tode weihen, und machten das zum Zeichen zwischen sich und ihren Weibern. Und keiner von ihnen blieb ohne sein Haupt zu scheren, außer Dschahdar, der Dichter des obigen. Denn er war ein unansehnlicher Mann, aber mit schönen Locken, übrigens einer der namhaften Ritter; (sein Name Dschahdar selbst ist ein aufgegebener, und bedeutet Knirps; sein eigner Name war Rebia.) Da sprach er: Ihr Leute, wenn ihr mein Haupt scheret, so beschimpft ihr mich; laßet mir meine Locken für den ersten feindlichen Reiter, der morgen vom Hügel herabkommt! (nämlich: den versprech ich auf mich zu nemen, zur Bezalung für meine verschonten Locken). Das taten sie, und er hielt Wort. Doch im Verlauf des Tages bekam er eine schwere Wunde und sank zu Boden. Da giengen an ihm die Weiber vorbei, und da sie ihn lockig fanden, hielten sie ihn für einen von Tagleb, und töteten ihn.

Diese Geschichte mag auf sich beruhn; schwerlich beziehn sich obige Verse darauf. Sie sind allgemeines Inhalts, und villeicht nur wegen der darin erwähnten Locken dem Dschahdar zugeschrieben, oder auch die Geschichte des Dschahdar selbst erst aus seinen Versen gebildet.

An demselben Kampftag der Lockenscherung war es, wo Amer Ben Teim Allat seinen Landsleuten von Bekr noch einen andern Anschlag gab. Ihr Leute, sprach er, schneidet die Knoten an euren Peitschen ab! denn mancher von euch trifft damit sein Roſs, und haut ihm den Bauch wund, ohne es zu wißen, oder lähmt es, oder zeichnet es doch mit einem häßlichen Zeichen. Das taten sie denn, und dieß war, wie man behauptet, der erste Kampftag, an dem man die Peitschenknöpfe abschnitt, und Amer Ben Teim Allat bekam davon den Ehrennamen Abschneider der Peitschen.

Als im Verlauf des heftigen Kampfes an diesem Tag die von Bekr wankten, und rückwerts weichen wollten, gewann ihnen einer der ihrigen, Auf Ben Malek Ben Dobeia (der Bruder desselben Malek, von welchem das Gedicht der nächstvorhergehenden Nummer ist), den Vorsprung ab, indem er den Hügel Kidda besetzte, und bei sich hatte er seine Mutter auf einer Kamelstute. Auf der Mitte des Hügels angelangt, hieb er dem Kamel die Kniekehle ein, daß es niederknickte und hocken blieb; dann rief er:

Ich bin der Hucker, ich hucke,
daß man an mich rucke!

zog sein Schwert und sprach: Bei Gott, kein Mann von Bekr Wa'il soll fliehend hier vorbei, den ich nicht treffe mit dem Schwerte! Was? an jedem Tag Flucht und Schmach! Davon dichtete er hernach:

Ich stopfte, wie Ben Bidh gestopft den Weg,
und keiner fand den Durchgang durchs Geheg.

Dieser Ben Bidh aber war in alten Zeiten ein Mann vom Volk Amâlek und Schutzpflichtiger des weisen Lokman Ben Aad, dem er eine jährliche Schatzung zu entrichten hatte, bestehend in Gewändern, die er ihm überlieferte. Nun wollte er sich von Lokman losmachen und trennen, getraute sichs aber nicht, aus Furcht vor ihm; bis er einst die Gelegenheit ergriff, da Lokman nicht Acht hatte, und sich aufmachte zu seinem Volke heimzukehren. Er fürchtete aber verfolgt zu werden, und wußte, daß er nicht ehr würde sicher sein, als wenn er glücklich über einen gewissen Hügel gekommen wäre, über welchen der einzige Weg führte, auf welchem ihn Lokman verfolgen konnte. Da nam er zuerst im Hause die Gewänder, die er bisher dem Lokman geliefert hatte, trug sie hinaus, legte sie hin auf dem Hügel, und gieng seines Weges. Als Lokman nun ihn vermisste, verfolgte er ihn, doch als er zu dem Hügel kam, und die Gewänder ligen sah, besann er sich, und sprach zu seinen Begleitern: Bei Gott, Ben Bidh hat uns den Weg gestopft, und uns mit unserm Rechte zurückgewiesen; ihn zu verfolgen wäre Unrecht. Laßet uns heimkehren! Nam die Gewänder und gieng heim; und seine Rede machten die Araber zum Sprichwort, das, wie im obigen Verse, besonders in solchen Fällen gebraucht wird, wenn man jemand von etwas unedlem abhält, weniger durch Gewalt, als dadurch, daß man sein Ehrgefühl und seine Großmut in Anspruch nimmt. Auf, Ben Malek aber bekam von dem andern Verse den Ehrennamen der Hocker, Elburek, sonst ein Wort von übler Bedeutung, einen Feigling bezeichnend, aber auch ein aufhockendes Gespenst, Nachtmar oder Alp.

Wie Auf hier seine Mutter, so hatte an demselben Kampftag Schehl Ben Scheiban, genannt Alfind, zwei Töchter bei sich, kecke Dirnen, deren eine sich entblößte, und sang, die Männer zum Kampf anzureizen:

O Chor, o Chor, o Chor, o Chor,
Getümmel in des Staubes Flor,
Wo Qualen und Hitze steigt empor;
Willkommen, wer am frühen Tag die Locken schor!

Und die andre:

Wir Kinder eines Recken
Ruhen auf weichen Decken,
Vordringende zu wecken,
Rückweichende zu schrecken.

Ein Abenteuer, das damals ihr Vater selbst bestand, schildert Nr. 169. Da nämlich die Weiber einmal mit im Kampfe waren, so mußten es auch ihre kleinen Kinder sein. Gegen ein solches Weib von Bekr Wa'il mit ihrem Kinde kam ein Reiter von Tagleb, der noch einen andern Mann, Namens Elbesbas auf der Kruppe hatte, durchbohrte das Kind mit der Lanze, und hob es daran in die Höhe, indem er rief: Weh der Mutter des Küchleins! Zu dieser Schandtat soll der Kruppenreiter Elbesbas seinen Vormann angespornt haben, und seine Landsleute von Tagleb verwünschten ihn deswegen, und machten den Elbesbas und die Seinigen zu einer Redensart, um Abscheu auszudrücken. Aber Alfind sah die beiden, ritt sie an, und spießte sie mit einem Sperstoß aneinander, wie das angeführte Gedicht Nr. 169 es beschreibt.

Der eigentliche Held des Tages aber war Elhareth selbst, der neu unter die Waffen getretene, der eine würdige Rache für seinen Neffen Budscheir suchte. Er rannte keinen Mann von Tagleb an, den er nicht niederstreckte. Aber besonders angelegt hatte ers auf jeden, der eine ausgezeichnete Stellung im feindlichen Heer einnam. Wo er den Standort eines solchen merkte, da drang er hinzu, raffte den Mann vom Sattel, und brachte ihn hin zu den Seinigen, ohne ihn noch zu kennen, indem er sich dann erst erkundigte, wer es sei, der in seine Hände gefallen (wegen seiner langen Zurückgezogenheit vom Kriege mochten die Helden des Tages ihm unbekannter sein), um zu sehn, ob dieser zur Sühne für das Blut seines Neffen ihm würdig scheine. Einmal raffte er wieder einen solchen, den er nicht kannte, der aber eine ganz ausgezeichnete Stellung eingenommen hatte, und wol einer der ersten Ritter sein mußte. Doch der Mann sprach zu ihm: „Schone mein! und ich will dich auf Adi Ben Rebiâ weisen." (Dieser Adi ist nach der einen Sage ein Bruder von Mohelhil, dem Mörder von Elhareths Neffen, nach der andern aber Mohelhil selbst, s. Anm. zu Nr. 40ª. und Nr. 305). Elhareth sprach: Weise mich auf ihn, und du bist sicher. Nein, sprach der Mann, nicht ehr als mich gegen dich schirmt dieser Scheich! womit er auf den nahen Auf Ben Mohallem deutete. Da sprach zu diesem Elhareth: O Auf, beschirm ihn gegen mich! Doch Auf sprach: Töte deinen Gefangnen! Beschirm ihn! sprach jener. „Ich beschwöre dich bei den Banden der Blutsfreundschaft, töt ihn!" „Nein, ich beschwöre dich bei den Banden der Blutsfreundschaft, beschirm ihn!" Aber Auf fürchtete, verräterisch an Elhareth zu handeln, denn er kannte jenen Mann wol, und der Mann kannte ihn, und sie waren vor diesem Kriege Freunde und Vertraute gewesen. Doch als Elhareth immer in ihn drang, sprach Auf: Nun, so laß ihn los, daß er hinter meinem Rücken zwischen meine Schultern trete! Und als Elhareth dieses getan, sprach Auf zu dem Manne: Sag ihm, wer du bist. Da sprach er: Ich bin der Adî Ben Rebiâ. Elhareth, seinen Unmut unterdrückend, sprach: Weise mich auf einen andern! Jener sprach: Ist Amrulkaiß Ben Eban dir recht? Ja, sprach er, wo ist er? Sihst du dort, sprach er, den Reiter des Fuchses, den er tummelt wie er will, den mit dem roten Tulbend umwundenen? Ja, sprach Elhareth, rannte auf ihn, umfaßte ihn, und trug ihn her zu seinen Genoßen, wo er ihn tötete für seinen Neffen Budscheir. Aber Elhareth sprach: Die Lanze des Feigen

ist am längsten; was zum Sprichworte ward, d. h. des Feiglings Leben ist am besten durch seine Feigheit und feige List beschützt; womit er seinem Unwillen über den ihm entgangenen Adî Luft machte. Eben davon sprach er im Gedichte:

Sei ungerochen, wer es sei! nicht ungerochen kann
ein Toter heißen, dessen Blut bezalt hat Ben Eban.
O Schade nur, Schad um Adî, daß den Adî ich fand
und selbst ihn nicht erkannte, da er war in meiner Hand,
Ein solcher Ritter, dessen Schwert Heerhaufen niederhaut,
zu welchem mit Bewunderung empor das Auge schaut!

Nachtrag.

Kriegsgesang der Frauen.

In den Anmerkungen sahen wir die kriegerischen Töchter des Elfind singend auftreten. Aehnliches wie hier die Sage berichtet uns auch etwas später die Geschichte, und zwar zum Gefechte bei Ohod, im dritten Jahr der Hedschra.

Die Koreischiten rüsteten sich, die bei Bedr erlittene Niederlage zu rächen. Es zogen aus Mekka 3000, darunter 700 Gepanzerte und 100 Reiter; ihr Anführer war Abu Sofjan Ben Harb, der geschworen hatte, bis er jene Niederlage würde gerächt haben, sich der Wolgerüche und der Frauen zu enthalten; ihn begleitete sein Weib Hind, die Tochter des Otba (Otba Ben Rebiâ, und sein Bruder Scheiba, und sein Sohn Welid waren die drei Vorkämpfer bei Bedr, die dort von Mohammeds Vorkämpfern Hamsa und Ali erlegt worden waren) mit vierzehn andern Weibern, welche Handpauken schlugen und die Toten beweinten, und ihre Männer, die Götteranbeter, zum Kampf gegen die Moslemin anreizten. Als nun die beiden Heere einander im Gesicht standen (Mohammed aber hatte nur 700 Mann, darunter 100 Gepanzerte, und zwei Pferde, deren eines er selber ritt, das andere Abu Borda) da trat Hind auf mit den übrigen Weibern, welche die Pauken schlugen hinter den Reihen der Männer, und sprach, die Beni Abd el Dar anredend, welchen des Tags die Fahne von Koreisch anvertraut war:

Wolauf ihr Söhne von Abd el Dar!
wohlauf ihr Schirmer in der Gefahr!
bringt eure blanken Schwerter dar!

Diesen Schlachtgesang hat uns Abulfeda aufbewahrt (I, 30 Reiske); er ist völlig kunstgerecht im arabischen Maß

– – ◡ – – – –

einer abgekürzten Art des gewöhnlichen Sarî' Maschtur

– – ◡ – – – ◡ – – – –

welche verkürzte Form in Freytags Metrik S. 246 nachzutragen ist.

162.

Schemmas Ben Aswad.

Dem Kaiß Ben Hassan hatte Harri Ben Damra dreißig Kamele weggetrieben, weil Kaiß einem Schützling des Harri eine Kamelkuh genommen hatte. Darauf rächte sich Kaiß an Harri durch Wegtreibung von noch mehreren Kamelen. Dazwischen richtete Schemmas, auf Kaiß Seite, an den Harri dieses Droh- und Hohngedicht.

Maß Tawîl.

Es hat dich bethört wol, daß man nennt Sohn von Darem dich!
doch auswirft man dich wie von Kamelen das räudige.

Geschaltet hat Kaiß mit euch, und nicht sich ans Recht gekehrt;
so treibt seinen Schimpf mit dir der Kampfbold, der freidige.

Ja, gib den Kameltrupp nur dem Kaiß Ben Hassan zurück!
So süß schmeckt, was dir geschah, als Dattel die zeitige.

Wenn Freundschaft du selbst mit Kaiß Ben Hassan nicht halten willst;
so lehrt sie dich halten wol der Schwertstrahl der schneidige.

Anmerkungen.

V. 1. Du bist eingebildet auf deine Ahnen, selbst giltst du aber nichts.

V. 3. So süß schmeckt, nämlich: mir, Schadenfreude; oder: dir, Sarkasmus.

Der hier gerühmte Kaiß (Ben Hassan Ben Amru Ben Marthed Ben Saad Ben Malek) ist ein Ururenkel des Saad Ben Malek von Nr. 160. Er hielt sich damals bei seinen mütterlichen Oheimen von Moschâdschi auf, die ihn bei diesen Fehden vertraten und unterstützten.

Der hier mishandelte Harri Ben Damra von Nehschel antwortete obigem Gedichte mit einem in gleichem Maß und Reim, wovon aber nur der erste unbedeutende Vers erhalten ist. Vorher hatte er sich der seinem Schützling, Amru Ben Amran geleisteten Hülfe in zwei längeren Gedichten gerühmt, von deren ersterem die Scholien nur folgendes Bruchstück geben:

Dem Amru Sohn von Amran gab ich eine ganze Herde
für eine magre Stute, daß ich nicht gescholten werde.
Als ich die derben dreißige ihm statt des einen brachte,
des Tags war meine Hülfe nicht, daß ich mich lang bedachte.

Und vom andern dieses:

Dem Amru Sohn von Amran gab ich eine ganze Herde;
ich sorgte, daß mein Schützling nicht mit Plack geschunden werde.
Ich sprach zu ihm: Nim hin das Gut, und freu dich des Erlangens!
es überhebt dich eines Tags vergeblichen Verlangens.

163.

Hodschr Ben Châled,

(Ben Masmud Ben Amru Ben Marthed Ben Saad Ben Malek, ein Nachkomme im fünften Glid von Saad Ben Malek dem Dichter von Nr. 160.)

preist seinen Stamm, den von Bekr Wa'il.

Wir fanden unsren Vater vor im hohen Ehrenhaus,
zu welchem Niemand reicht' empor, und Niemand trieb ihn aus.

Wir alle, wie wir streben, gehn gar weit ihm hinterdrein;
doch wer nach besten Kräften ringt, soll sein Nachfolger sein.

Ein Mann von zweitem Rang bei uns hat ersten anderwerts,
und ganz Ma'add zu bändigen hat unser Kind das Herz.

Wir sinds, bei denen Ehr und Gut der Schützling nie verlor;
manch andre brüten Hinterlist, taub gegen Schimpf ihr Ohr.

Uns brodeln große Stücke Fleisch in Füll in Wolgedeihn;
manch andre kochen ihre Schmach in Kinderschüßelein.

Es wäßert unsres Gastes Zan beim winterlichen Mahl
nach des Kamels Fettbuckel, den er nimmt nach seiner Wahl.

Wir schirmen unsren eignen Hag, und unsre Lanze frägt
danach nicht, was ein andres Volk für sich hat eingehegt.

Anmerkung.

Als er dieses vortrug in Gegenwart des Königs von Hira, Abu Kabus Noman Ben Mundhir, gab ihm sein Gegner, der berühmte Dichter von Tagleb, Amru Ben Kulthum, (von ihm sihe ein Gedicht Nr. 154) einen Backenstreich. In der Nacht darauf drang Hodschr in das Gemach Amru's, und gab ihm einen Backenstreich, der ihn tot niederstreckte. Am andern Morgen rief der Herold vom Palaste des Königs herab: Komm, Hodschr Ben Chaled! Du

hast sichres Geleit. Da gieng ich (erzält der Dichter) hinein zum König, und er fragte mich: Hast du den Mann getötet? Nein, sagte ich, sondern ihm einen Backenstreich gegeben. Er sprach: Weh dir! Doch Hodschr trug ein Loblied vor:

Wol von Taten andrer Täter hört' ich, aber keine
fand ich so voll Huld und Würd', Abu Kabus, wie deine.

Alle falben Wolken ziehn heran von allen Orten,
aufzuschlagen ihren Wall um deines Hauses Pforten.

Und von ihnen wird das Tal, wohin dein Zug sich lenket,
das die Frühlingsregen täuschten, doch mit Flut getränket.

Wo du schiedest, würde scheiden Macht und Vollgedeihen,
und des Krieges Zuchtkamelin gelt gehn und verseihen.

Nie hör', daß ein Fürst dir gieng voran im Ehrenpfade,
oder ein gemeiner Mann umsonst pries deine Gnade.

164.

Derselbe Hodschr Ben Chaled

preiset die Tapferkeit seines Stammgenoßen Elia Ben Abd, der allein mit seinen Leuten sich eines feindlichen Ueberfalls erwehrte, während der Stamm von ihm entfernt auf andern Weideplätzen war, der jetzt den Vorfall erfährt, und sich teilnemend danach erkundigt.

Bei Gott, Elia wechselte die Farbe nicht,
und zeigte sich als Mann, der hält, was er verspricht,

Am Morgen, da zum Ueberfall ihm Dschebbar kam
mit Ungestüm, und dann die Flucht vorm Kampfe nam.

Er aber löst' ihm auf der Flucht ein Schulterblatt
mit einer blanken, die oft Scheurung nöthig hat.

Wir hätten euch geholfen, waren wir dabei,
mit lanzenstarrender getösiger Reiterei.

Wir waren fern, und selber wart ihr euch genung,
doch nicht zu fern sind wir für Freundserkundigung.

165.

Hassan Ben Wa'la vom Stamme Morra,

an seinen Sohn, der sich bei seinen mütterlichen Verwandten vom Stamme Saad aufhielt.

Wenn du dich bei Saad aufhältst (und dorther ist die Mutter dein),
auf die mütterlichen Oehme bilde dir zuvil nicht ein!

Mit dem Sohne von der Schwester eines Stammes steht es schief,
der nicht gegen seine Oehm' auf wackre Väter sich berief.

Anmerkung.

Aehnlich sagt ein Vers:

Unsrer Söhne Söhne unsre Söhne sind,
unsrer Töchter Söhne fremder Leute Kind.

166.

Ein Mann von Dschuheina, von den Bundsgenoßen des Stammes Kelb.

Die zalreichen Glider des Geschlechtes der Omeiaden teilten sich in solche, die von Kelbischen, und solche, die von Kaißischen Müttern geboren waren, und befeindeten einander ebenso eifersüchtig wie ihre Mutterstämme Kelb und Kaiß. Unter dem Chalifen Abdalmelik Ben Merwan nun, wußte es dessen Vetter Chaled Ben Jesid Ben Moawia, von einer kelbischen Mutter geboren, dahin zu bringen, daß sein mütterlicher Oheim, Homeid Ben Bahdal, mit Vollmacht als Steuereinforderer unter die Stämme der Wüste gesendet wurde, welchen er anstiftete, diese Gelegenheit zu benutzen, um mit Waffengewalt den Stamm von Kaiß zu demütigen, und Kelb zu rächen.

Ward die Kunde schon im Land den Bundsgenoßen,
daß Homeid für Kelb geeifert unverdroßen?

Daß Homeid Ben Bahdal heil die Herzenswunde
Kelb's gemacht, und ihre Augen kühl zur Stunde?

Und gestürzt in Schmach den Kaiß? Denn abzubringen
ist vom Hochmut Kaiß allein mit solchen Dingen.

Derer, die Homeid Ben Bahdal ließ erschlagen,
ligen vile, wenig sind zu Grab getragen.

Wir und Kelb sind gleich zwei Händen im Gefechte;
wo die link ermattet, steht ihr bei die rechte.

Anmerkungen nach Abu Rijasch.

Solange Ben Subeir in Hedschas und Mekka seine Herrschaft gegen den Chalifen Abdelmelik Ben Merwan behauptete, waren die von Kaiß seine eifrigsten Anhänger (s. Nr. 210), und Sufar Ben Elhareth (der Dichter von Nr. 210) und Omeir Ben Elhobab machten feindliche Einfälle in die Wohnplätze derer von Kelb. Die Söhne aber von kaißischen Müttern unter den Omeiaden prahlten gegen die Söhne kelbischer Mütter mit den Taten von Kaiß gegen Kelb. Da sprach Chaled Ben Jesid Ben Moawija zu den Kelbischen: Ist unter euch kein tüchtiger Mann, der es unterneme einen Einfall zu machen auf die Leute von Kaiß in der Wüste, wenn ich ihm für die Folgen stehe von Seite der Regierung? Denn die Söhne der Kaißischen bringen uns um mit ihrem Hochmut und ihrem Stolz auf die Frevel von Kaiß, wie sonst im Heidentum, so jetzt im Islam. Da sprach Homeid Ben Bahdal (über Bahdal sihe Nr. 210): Ich nem es auf mich, wenn du für die Folgen stehest; wie aber willst du das? Er sprach: Ich werde dich als Steuereinforderer unter ihre Stämme in der Wüste senden, und dir dazu eine Vollmacht im Namen des Chalifen ausstellen; damit du unvermerkt deinen Zweck an ihnen erreichen und dann wieder abziehen könnest. Das geschah denn so; Homeid zog mit einer kleinen Schaar, bis er zu den Beni Abd Wadd und Beni Oleim, kelbischen Geschlechtern im Süden von Duma und Chabt gelangte (Chabt s. Nr. 116 V. 3); die verbündete er mit sich gegen Kaiß, indem er ihnen den Zweck seiner Sendung eröffnete, und rückte nun gegen Kaiß, zunächst gegen die Beni Fesâra. Diese waren rings im Lande auf den Weideplätzen zerstreut, und er traf zuerst von ihnen den Seid Ben Ojeina, vom Geschlechte der Beni Bedr, der sich am weitesten von den andern entfernt hielt. Denn er war einer Sklavin Sohn, übrigens ein rechtschaffner Mann, dem aber die Beni Bedr kein Weib aus ihrer Mitte geben wollten, weshalb er eine Fremde, von den Beni Baulan aus Tei, geheiratet hatte. Er hatte auch mehrere Söhne von ihr, die aber alle noch klein waren, und außer ihnen hatte er hier Niemand bei sich. Er sprach eben laut das Frühgebet, und der Ton seiner Stimme leitete die Feinde zu ihm, die ihn gewaltsam erwürgten und seine Heerde von 100 Kamelen wegtrieben. Dann trafen sie auf der Seite von Adschfur fünf Söhne des Anbas Ben Ojeina, Vettern des vorerwähnten, die weder Waffen noch Rosse bei sich hatten; auf die sie mit den Schwertern einhieben und sie für tot ligen ließen. Aber Gott sendete den Abendwind, der sie mit Sand zudeckte, und ihre Wunden heilten beßer als je auf der Welt Wunden geheilt wurden. Dem einen der fünf Brüder, Naschira, waren beide Genickflechsen durchhauen, und nur das Rückgrat selbst noch ganz, auch dieser erholte sich wunderbar. Die Kel-

bischen aber zogen die Nacht durch, bis sie morgens bei Elah ankamen, und trafen dort Abdallah Ben Ammar Ben Ojeina, wieder einen Vetter der vorerwähnten, der mit seinem Haushalt wanderte, und keinen Mann bei sich hatte außer seinem Sohn Dschaad, der, als er die Kriegsschaar erblickte, seine Waffen anlegte und sein Pferd bestieg, und vor den anrückenden sich zurückzog. Der Scheich Abdallah aber sprach zu ihnen: Wer seid ihr? Sie sprachen: Wir sind Einnemer, gesendet von Abdalmelik Ben Merwan zur Einforderung der Steuer von allen Arabern, die uns begegnen. Jener sprach: Habt ihr eine Vollmacht? (Und als sie das bejahten:) So gebt sie mir zu lesen! Da zeigten sie ihm Brief und Siegel von Abdalmelik Ben Merwan, ausgestellt für Homeid Ben Bahdal, zur Einforderung der Steuer von den Arabern, ansäßigen und wandernden; und wer sie ihm entrichte, und wenn er den Empfang bescheinige, der sei quitt; wer aber sich ihm weigere, der sage Gott, dem Profeten und dem Fürsten der Gläubigen den Gehorsam auf. Da sprach Abdallah: Wir hören und gehorchen; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Doch sie sprachen: Was hilft uns die Steuer deines Viehes? Er sprach: Was soll ich denn weiter tun? Sie sprachen: Du sollst dein Volk von Fesâra aufsuchen, und sie dazu vermögen, uns ihre Steuer zu bringen, uns aber einen Ort deiner Heimat bestimmen, wo wir auf dich warten, bis du uns ihre Steuer bringest. Er sprach: Das bin ich nicht im Stand. Fesâra hat keinen festen Ort, und ist nicht an einem Platze beisammen; ihr Anfang ist bei Modadschi, und ich bin hier am Ende, ein einzelner Mann. Ihr seid ehr im Stand sie aufzusuchen als ich. Ihr habt ja schon einen weiteren Weg, als den, gemacht, von Syrien bis hieher. Ich aber bin nicht mehr jung, und habe von meinen Kindern und Leuten nur einen einzigen Mann bei mir. Ziehet nur weiter, und ihr werdet jeden Tag einen Trupp von ihnen erreichen, einen nach dem andern, bis zum letzten; denn sie sind auf den Weideplätzen verstreut, und hüten jeder wo er Futter findet. Jene sprachen: Nein, sie entziehn sich nur mit der Steuer dem Fürsten der Gläubigen, entfernt von Gehorsam, und haftend am Trotz. Er sprach: O nein, bei meinem Leben, es sind gehorsame und ergebne Leute; sie gehn nur ihrer Weide nach, und ihr seid hier ganz in ihrer Nähe. Doch sie sprachen: Es hilft dir nichts, du mußt sie suchen, und uns für sie einstehn. Er sprach: Das bin ich nicht im Stande; hier ist die Steuer meines Viehes, nemet sie! Sie sprachen: Wie sollen wir glauben, daß du die Steuer gebest, und Gehorsam beweisest, da dort dein Sohn uns trotzet? Er sprach: Was geht euch mein Sohn an! nemt die Steuer meines Viehs, und geht weiter, wenn ihr Steuereinnemer seid! Sie sprachen: Dieß bestätigt es nur, daß ihr es mit den Ben Subeir im Kriege gehalten habt. Er sprach: Das haben wir nicht getan. Wir sind Leute der Wüste, und geben die Steuer dem, der sie holt. Da sprachen sie: Wenn du die Wahrheit redest, so laß deinen Sohn dort absteigen! Er sprach: Was geht euch denn mein Sohn an? Er sah Männer und Rosse und Waffen, da fürchtete er für sein Leben. Sie sprachen: So mög er absteigen, und er soll sicher sein. Da gieng der Alte zu seinem Sohn, und sagte: Steig ab! Doch dieser sprach: O Vater! ich sehe die Augen des Mordes. Gib ihnen, was du willst, und laß mich mein Leben be-

wahren. Da kehrte er zu jenen zurück, und sagte: Laßt ihn, nemt eure Steuer und geht! er ist einmal um sein Leben besorgt. Doch sie sprachen: Wir nemen nichts von dir, bis er absteigt. „Aber er will nicht absteigen, und ihr habt auch nichts davon, daß er absteige; nemt eure Steuer und geht!" Da riefen sie: Du willst nur Trotz bieten. He, Bursche, gib Dinte und Papier her! Wir haben genug hieran, und schreiben an den Fürsten der Gläubigen: Wir haben hier den Ben Ojeina gefunden, der uns von den Beni Fesâra abhielt. Er rief: Das sollt ihr nicht tun, denn ich habe das nicht getan. Doch sie schrieben einen Brief, und gaben ihn einem Kamelreiter zur Bestellung. Der Alte sprach: Ihr Leute, tut das nicht! Bürdet mir nicht auf, was ich nicht getan habe! Ich beschwöre euch bei Gott, macht mich nicht zu einem Empörer, da ich ein gehorsamer Untertan bin. Doch sie sprachen: Wenn du das bist, so laß deinen Sohn absteigen. Er sprach: O Gott, wir sind in Angst gesetzt durch euch; ist er auch sicher, wenn er absteigt? Ja, sprachen sie, und er nam ihr vestes Wort und Versprechen darüber, jenem, wenn er abstiege, nichts zu Leide zu tun, und von ihm selbst nichts zu nemen als ihre Steuer. Dann gieng er zu seinem Sohn und sprach: Gott soll mich verlaßen, wenn du nicht absteigst! Da stieg dieser ab, schlug sein Pferd vor die Stirne, warf seinen Sper weg, und rief: Schmach über dich von heut an! Und sein Vater führte ihn hin zu jenen; die schalten ihn erst und machten ihm Vorwürfe über seinen Trotz; dann, als er sich verantworten wollte, riefen sie: Greifet ihn! und führten ihn ab, um ihn zu erwürgen. Da wandte er sich zu seinem Vater, und grinste mit dem Kinnbacken gegen ihn, um ihn zu erinnern, wie er ihn den Leuten hingegeben. Davon sprach der Scheich in der Folge:

Eins vergeß ich nie im Leben,
wie der Dschaad mir grinste, da
Ich den Leuten ihn gegeben,
die ihn würgten auf Safa.

Den Alten selbst aber schlugen sie, bis sie meinten, daß er tot sei, dann zogen sie weiter, um anderwerts ähnliche Frevel unter dem Titel der Steuererhebung zu verüben, und als sie ihren Mut gekühlt hatten, zogen sie sich wieder aus der kaißischen Landschaft zurück. Aber an Abdalmelik Ben Merwan kamen Kläger aus den verschiednen beschädigten Horden, und er, um den Ausbruch blutiger Fehden abzuwenden, bewilligte ihnen Sühngelder für ihre Toten, deren Zal sie zum Teil höher angaben, als sie war. Diese Gelder aber wendeten sie an, Waffen und Rosse zu kaufen, und die Blutfehde von Kaiß gegen Kelb ward desto nachdrücklicher. Damals sprach Suheia von der oben geschilderten Mordtat:

Der Roße Stampfen wird um Dschaad zur Totenklag
und um Elah, wo er dem feigen Mord erlag.

Bei Benat Kain ward Kelb von Kaiß aufs Haupt geschlagen. Damals soll kein Mann davon gekommen sein, als ein einziger, der zu Fuße der Reiterei vorauslief, und den Reim rief:

Jedweder Mann wird heimgesucht am Morgen fruh,
und näher ist der Tod ihm als der Riem am Schuh.

Von dieser zur Flucht schnellen Reiterei sagt spottend Owaif Alkawâsî:

Da wars alsob der Reiterei
das Ziel der Rennbahn hinten sei.

Damals geschahs, daß Naschira Ben Ambas, dessen schwere Verwundung und wunderbare Genesung weiter oben erzält ist, alle erschlagnen Feinde aufsuchte und ihnen vollends den Garaus machte. Und als man ihn fragte: Was suchest du an diesen? sagte er: Mich mahnet mein Rückgrat! nämlich, daß auch Totscheinende wieder lebendig werden können. Das war also der Dank, zu dem er sich (gegen Gott) verpflichtet fühlte.

Nun kamen hinwieder die Klag- und Trauerboten von Kelb, wie kurz zuvor die von Kaiß, nach Damask gelaufen, mehr als einer mit zerrißnem Hemd, entfallnem Mantel und verlornen Schuhen, und berichteten ihre Niederlage dort ihren Oheimen am Hofe, deren nun, in Gegenwart des Chalifen selbst, die gegnerischen Oheime von Kaiß eben so spotteten, wie dieser vorher jene bei der Metzelei in Kaiß gespottet hatten. Abdalmelik mußte ihnen ernstlich Friede gebieten, und sah nichts übrig, um auch unter den Stämmen den Frieden herzustellen, als seinen gewaltigen Statthalter Hedschadsch Ben Jußuf aus Hidschâs zum Einschreiten aufzurufen. „Laß von den Beni Fesâra keinen mannbaren am Leben!“ schrieb ihm der Chalife, erzürnt darüber, daß die beiden Gesandten dieser Beni Fesâra, Halhala Ben Kaiß, und Sa'id Ben Eban, die ihnen großmütig bewilligten Sühngelder, statt zum Frieden, zum Kriege verwendet hatten. Und Hedschadsch rückte mit großer Heeresmacht gegen Fesâra, während ringsum alle Stämme von Gatafan und Kaiß sich zu einem Schutz- und Trutzbund gegen die drohende Gefahr vereinigten. Hedschasch aber hatte seine besonderen Gründe, grade Fesâra schonen zu wollen, und es kam ihm sehr erwünscht, als Halhala Ben Kaiß und Sai'd Ben Eban, um den Untergang Fesâras abzuwenden, sich freiwillig in seine Hände lieferten. Dieses meldete Hedschasch an Abdalmelik, und stellte ihm die Sache so vor, daß es rätlich sei, Fesâra zu schonen, da ganz Kaiß und Gatafan sich rüste, und dieß leicht einen Bruch geben könne, der sich so leicht nicht wieder heilen laße. „Du hast es gut und wol gemacht,“ antwortete ihm Abdalmelik, „sende mir nur die beiden Männer.“ Diese sollte nun die Rache allein treffen, aber sie giengen ihr mit hinlänglichem Trotz gewaffnet entgegen. Als sie vor Abdalmelik erschienen, gab er gerade Audienz, und Männer von Kelb waren die nächsten um ihn (er selbst war von einer kelbischen Mutter, Elsarka, die Grünaugige genannt) die sich ihres freien Zutritts zu ihm bedienten, und zwanglos ab und zu giengen. Da rief er: Halhal! Der Vorgerufene aber sprach: Nicht Halhal, sondern Halhala. Nein, Halhal, rief der Chalife. „Nein, Halhala, wie mich mein Vater genannt hat.“ Du hast, sprach der Chalife, dem Fürsten der Gläubigen die Treue gebrochen, die Verpflichtung gegen ihn verletzt, und sein Geld vergeudet. Nein, rief er, ich habe

mein Gelübd erfüllt, meine Rache gestillt, und meinen Mut gekühlt. „Aber Gott hat dir von mir vergolten.“ „Beim Himmel! Gott hat mir nicht übel vergolten.“ Da übergab ihn Abdelmelik der Gewalt seines Feindes, Suweir Ben Suweid, dessen Vater Suweid unter den Gebliebenen am Kampftag von Benat Kain war. Suweir fragte ihn: Wann hast du zuletzt den Suweid gesehn, o Halhala? Er sprach: Bei Benat Kain, wo man ihm den Sper in die Fülle des Mastdarms stieß. (Ueber diese Schande sihe die Anmerkung zu Nr. 145 V. 2). Beim Himmel, ich töte dich! rief Suweir. Das lügst du, sprach jener, dazu bist du zu schlecht, mich tötet der Sohn der Grünaugigen. Da sprach Bischr Ben Merwan, der Omeiade von einer kaißischen Mutter: Geduld, lieber Oheim! Da sprach er:

Ja Geduld, wie des Kamels, am Rücken wund,
dem der Brustgurt einschnitt und am Bauch der Bund.

Und Aehnliches sprach sein Gefährte, Sa'id Ben Eban, erst gegen den Chalifen, dann, als er einem andern Manne überliefert worden war, gegen denselben ihn zur Geduld ermahnenden Vetter von Omeia. Man erzält auch von Halhala: als er vor den Chalifen tretend, von den Umstehenden gemahnt ward, den Fürsten der Gläubigen zu grüßen, habe er gesprochen:

Ich grüß Adi's und Masen's Volk; dem Schamch neig ich zu Fuße;
grüßt auch den Abu Wahb von mir mit einem sondren Gruße! —
Wenn ihr mich tötet, tötet ihr mich doch, nachdem geheilet
ist meines Herzens Durst durch das, was ich dem Kelb erteilet!
An ihnen ward mein Auge kühl, als ihre Rott ich sprengte,
Schnee träufelte auf meinen Brand, da ich zum Tod sie drängte.
Das heilte mir die Seele, daß ein Becherchen, das süße,
ich jedem schenkt', und bot mit Stich und Stoß die Liebesgrüße.

Im ersten Distichon redet er seine Bundesgenoßen, im zweiten seine Feinde an. Denn zu künstlich wäre wol die Auslegung: wenn ihr (meine Freunde) mich tötet, d. i. wenn ich jetzt für euch sterben muß.

167.

Elmunachal von Jeschkur.

Lied.

1. Wenn euch mein Ding nicht Gnüge tut,
so geht nach Irak hin und ruht!

Nach großen Gütern fragt mich nicht;
betrachtet meinen hohen Mut!;

Wo Hengste tummeln sattelvest
die Ritter, kühn wie Feuerglut,

Anschließend an den Panzerknopf
das Hinterteil vom Eisenhut,

Gewappnet und gegürtet; denn
die Gürtung ist zum Streifzug gut.

Auf magern Rossen edler Art
die Reiter leicht wie Falkenbrut,

Herjagend durch geteilten Staub
mit Herdebeut und reichem Gut:

An solchen freut mein Herz sich, und
an Frauen hauchend Ambraglut.

Wenn an des Zelts gesäumter Wand
sich bricht der Wechselwinde Wut,

Handhaben findest du mich da
des Glückes Pfeile wolgemut.

Und oft hab ich am Regentag
besucht ein Mägdlein strenger Hut,

Schwellbrüstiges, schönglidriges,
schwimmend in Seid und Atlasflut.

Ich trieb, und treiben ließ sie sich
gern, wie ein Kibitz fliegt zur Flut.

Ich küsste sie, sie stöhnte auf,
alswie das Reh, verwundet, tut.

Sie schmiegt sich an: Munachal, ah!
wie dorrte dich die Sonnenglut!

„Nichts dorrte mich als deine Lieb';
gib dich zur Ruh, und sei mir gut!“

Ich liebe sie, sie liebet mich,
und selbst mein Hengst liebt ihre Stut.

Für großes und für kleines Weh
trink ich zu Zeiten Traubenblut.

Bin ich berauscht, bin ich der Herr
Chawarnaks, der auf Thronen ruht.

20. Und nüchtern, bin ich wiederum
des Schäfleins Hirtchen unbeschuht.

O Hind, wer löst die Feßeln mir?
o Hind, wer ist dem Armen gut?

Anmerkungen.

V. 1. 3. 2. kann allgemein bedeuten: geht weg, und kommt nicht wieder! Kann aber auch eine besondere Beziehung haben, wovon unten.

V. 10. Des Glückes Pfeile, das Glückspiel, wobei die kriegerischen Pfeile selbst statt der Würfel gebraucht werden. Der edelste Mannes-Zeitvertreib des Winters im Zelte, wann die stürmischen Winde keinen Ausritt erlauben. S. Pocock S. 313.

V. 11. Am Regentag, weil auch da kein ernstlicherer Feldzug unternommen werden kann.

V. 18. Im Arabischen steht bloß: für großes und für kleines. Wir haben Weh suppliert, die Scholien supplieren Vieh, Kamele und Schafe, die er vertrinkt, doch erlauben sie auch Geld zu verstehen, Dinare und Dirhems.

V. 19. Chawarnak der prächtige Palast der Könige von Hira am Eufrat. Auch hier, wie bei V. 1 reicht das Allgemeine aus: ich bin in meinen Gedanken ein König. Doch ligt es schon näher, an eine besondere Beziehung zu denken, die dann

V. 21. nicht mehr abzuweisen ist. Denn diese Hind ist, nach den Scholien, eine Tochter des Königs von Hira, Mundhir Ben Ma el Sama. An diesem kunstbeschützenden Königshof war der Dichter ohne Zweifel, wie so vile seiner sangberühmten Zeitgenoßen, aufgenommen und eingetan, und darauf kann sich dann schon V. 1 beziehn: Wenn ich euch hier in der Wüste ein geringer Mann scheine, so geht nur nach Irak, d. i. nach Hira in Irak, und seht, in welchem Ansehn ich dort stehe. Hier im letzten Verse aber macht er, sei es nun Ernst oder Scherz, der Prinzessin eine Liebeserklärung.

Die Scholien, nachdem sie gesagt, diese Hind, eine Tochter des Mundhir (III.) Ben Ma el Sama, sei die väterliche Tante des Noman Ben Mundhir (IV.) reden gar nicht weiter von einem Liebesverhältnis unseres Dichters mit dieser fraglichen Prinzessin, sondern dafür von einem mit der Königin Mutescherred, der leichtfertigen Gemalin des Noman Ben Mundhir, dem sie zwei Söhne geboren, welche nur die Söhne des Munachal genannt worden seien. Noman, so fahren sie fort, hatte einen Tag, wo er ausritt, und lange ausblieb, und immer zu einer bestimmten Zeit wieder heim kam. Da pflegte denn Munachal seinen

Besuch bei der Königin zu machen, und bei ihr zu verweilen, bis zur bestimmten Zeit der Heimkunft des Königs, wo sie ihn hinausließ. Eines Tags aber war er bei ihr, und sie ersann sich das eigne Liebesspiel, ihm und sich Feßeln um die Beine zu legen; und in dieser Lage überraschte sie der einmal vor seiner bestimmten Zeit heimkommende König. Er übergab Munachal dem Ikabb, seinem Kerkermeister, einem Mann von Lachm. Nach andern aber hieß der Mann Akabb, und war von Tagleb, wobei wieder die Stammfeindschaft von Bekr und Tagleb zum Vorschein kommt; denn unser Dichter ist von Jeschkur, einem Zweige von Bekr. Sihe Nr. 160 und vgl. 163. Darüber sind folgende Verse des Dichters, die an seine beiden Söhne, die Prinzen, gerichtet sein sollen, aufbehalten:

Wer bringt von mir den beiden Freien Kunde,
wie schlimm ihr Väterchen die Leute zwacken!
Makabb schleppt in Ma'abd mich um gefeßelt,
und stößt mich mit dem Prügel in den Nacken.

Und diese Klagen und Vorwürfe an seine Stammgenoßen:

Ungerochen unter Knechten ist mein Mord,
ohne Schuld, und meine Stammgenoßen dort
sorgen, daß sich ihre Schäflein pflanzen fort.

Kaum zu vereinigen mit obigem Bericht über das Verhältnis Munachals zur Königin Mutedscherred, ist eine andere, von den Scholien zum Eingang des Gedichts gegebene Nachricht des Abu Hilal: Munachal, der Gesellschafter des Königs Noman Ben Mundhir, habe bei diesem einen andern Hofdichter, den berühmten Nabega von Dhubjan, des Umgangs mit der Königin verdächtigt, weswegen Nabega den Hof von Hira geräumt, und sich zu den Nebenbuhlern der hirischen Könige, den Königen von Gassan in Syrien, begeben habe. Man müßte dann annemen, Munachal habe auf diese Art sich selbst erst eines Nebenbuhlers erledigt, und dann erst sein Hofamt bei der Königin angetreten. Aber die Identität des Dichters selbst wird zweifelhaft, wenn derselbe Abu Hilal sagt: Dieser ist Munachal Ben Maßud Ben Amer von Jeschkur; dagegen die von Abu Temmâm gegebne Ueberschrift Munachal Ben Elhareth von Jeschkur besagt. Villeicht zwei Dichter desselben Namens, beide von Jeschkur, und beide am Hofe von Hira, einer bei Mundhir Ben Ma el Sama, und der andere bei dessen Sohne und drittem Nachfolger, Noman Ben Mundhir. Da nun auch zwei verschiedne fürstliche Frauen, Hind und Mutedscherred, vorhanden sind, so mögen sich die beiden Dichter darein teilen. Der eine wäre der Dichter der Hind, von welchem das Lied dieser Nummer, der andere der Dichter der Mutedscherred, von welchem die Verse in den Anmerkungen.

Zugabe.

Nabega von Dhubjan.

Ueber Munachal und Nabega am Hofe von Hira gibt de Sacy, Chrestom. II. 416. aus Kitab Alagani, eine ähnliche Erzälung. Nabega machte eine Kaßide, in der eine Schilderung der Reize der Königin dem Dichter die Ungnade des Königs zuzog. Der Eingang dieser Kaßide ist, wie gewöhnlich, ein unschuldiges, ideales Liebesvorspiel, und lautet:

(Abschied von Majja.)

Von Majja soll ich gehn, und scheiden ohne Trost?
mit Reisekost versehn, doch ohne Reisekost!

Ein Reh, das links mir kam, sagt mirs auf morgen an,
der schwarze Rab auch hat's mit Krächzen kund getan.

Dem Morgen sei kein Dank geboten und kein Gruß,
wenn die Geliebtesten ich morgen laßen muß!

Nun ist der Abschied da; nur daß der Thiere Zug,
und mein Gepäcke noch (Herz, sei dir das genug!)

Ein Weilchen folgt der Spur von einer schön und hold,
die mit dem Pfeil dich traf, und hat es nicht gewollt.

Mit Perlen und Rubin schmückt sich die edle Magd,
mit Wechselreihen von Granaten und Smaragd.

Aber im Verlaufe des Gedichtes wird die Königin so geschildert:

(Die Ueberraschte.)

Ihr Schleier fiel, sie wollt ihn fallen laßen nicht,
sie griff danach, und barg inzwischen ihr Gesicht

Mit einer zarten Hand gefärbten Fingerspitzen,
gleich Blüten, die nicht vest an ihrem Stengel sitzen,

Und mit dem Lockenwurf, der krause Wellen schlägt,
wie Weinlaub überrankt den Pfeiler, der ihn trägt.

Ich sah in ihrem Blick ein ungestillt Verlangen;
so blickt ein Kranker auf, wenn er Besuch empfangen.

Diese Verse wurden entweder — denn die Nachrichten weichen hierüber ab — von einem treulosen Freunde (als welcher aber ein andrer als Munachal genannt wird), dem der Dichter sie mitgeteilt, dem König hinterbracht, oder auch vom Dichter selbst, zu unbesonnen, dem Könige vorgetragen, der daraus einen Argwohn schöpfte, welchen sodann Munachal zu nähren und zu benutzen wußte. Nabega mußte den Hof verlaßen, und diesem Unglück verdanken wir ein großes kunstreiches Gedicht, durch das er die verlorne Gnade des Königs wieder zu erobern sucht. Dieses steht ganz in Sacys Chrestomathie, und enthält 50 Verse, von denen wir die einleitenden 19 übergehen, in welchen zuerst, hergebrachter Maßen, die verlaßne Wohnstätte einer Geliebten, die hier ebenfalls Majja heißt, besucht und betrauert wird; dann, sich aufraffend, reitet der Dichter auf seinem schnellen Kamele davon, das er mit einem Hirsche vergleicht, und diese Gelegenheit benutzt, eine auf diesen Hirsch gemachte Jagd zu beschreiben. Dann aber fliegt er so unvermutet grade zu seinem Ziele:

Dem Hirsche gleich eilt mein Kamel, zu Noman mich zu tragen,
dem König, den ich nah und fern seh über alle ragen.

Und wirken, wie der König wirkt, seh ich von allen keinen,
und auszunemen wüßt ich von den Menschen auch nicht einen,

Als Salomon den einzigen, da Gott zu ihm geredet:
Steh vor der Schöpfung, daß du sie beschirmest unbefehdet!

Und unterwirf die Dschinnen dir! ich aber will gestatten
denselben, Tadmor aufzubaun mit Säulen und mit Platten.

5. Wer nun gehorcht, dem mögest du vergelten nach Gebühren,
wie sein Gehorsam es verdient, und ihn zum Rechte führen;

Wer aber trotzt, am Trotze sollst die Strafe du vollstrecken,
die ab vom Frevel mahnt; und nie mit Drohung sollst du schrecken,

Als ebenbürtge Gegner nur, und denen du willst rauben
den Vorsprung auf der Bahn, wo hin zum Ziel die Renner schnauben.

Urteile, wie geurteilt hat das Mädchen dort im Gaue,
als sie die Tauben fliegen sah hin zu des Baches Thaue.

Sie rief: O daß der ganze Flug von Tauben hier sich füge
zu meiner Taub', und obendrein die Hälfte, daß mirs gnüge!

Hin durch die Bergschlucht flogen sie; und, sie verfolgend, blinkte
ein Aug kristallklar, das sich nicht der Blödheit wegen schminkte.

Und als der Flug gezälet ward, da fanden, wie sie zälte,
sich neun und neunzig, keine war darüber, keine fehlte.

Da war das Taubenhundert voll durch ihre Taub' erschienen,
und nicht verrechnet hatte sie sich in der Eil an ihnen.

Doch du, beim Leben dessen, dem ich weihte unverdroßen
die Wallfahrt! und bei dem, was dort den Opferstein begoßen!

Beim Schutz, in dessen Sicherheit geschirmte Vögel gasten,
wo Mekka's Karawanen zwischen Gil und Sa'ad rasten!

Hab ich getan, was mir von dir verdiente Zorn zu bringen,
so müße nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

So müße Gott mit einem Leid mich strafen, dran sich weide
das Auge derer, die mich dir verläumdeten aus Neide!

Dieß sag ich, mich zu reinigen von dem, was mich beschmitzet,
vom Gifte, dessen Sprühungen mir heiß aufs Herz gespritzet.

Halt ein! Dein Leben sei erkauft um aller Menschen Leben,
um alles was von Herden mir uns Söhnen wird gegeben!

Ich bin berichtet, daß Abu Kabuß mich ließ bedräuen;
und wer verliert die Faßung nicht beim Brüllen eines Leuen!

Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,
beschirme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Ich suche nur Entschuldigung; und wirst du sie versagen,
so muß mich in die weite Welt unstetes Irren tragen.

Anmerkungen.

V. 4. Tadmor, oder Palmyra, das Wunder der Wüste, ist nach der arabischen Sage, die nicht erst mit dem Koran aufgekommen, von Salomon erbaut durch die Dienstbarkeit der seinem Ring gehorchenden Geister.

V. 8. Sie (nicht nur großmütig wie Salomon, sondern auch) scharfsichtig wie Serka, das arabische Mädchen mit dem hellblauen Auge, von welchem sie ihren Namen hat, welches sie mit der schwarzen Schminke salbt, nicht, wie sonst geschieht, um es von Blödheit zu heilen, sondern um seine natürliche Kraft und Schönheit nur zu erhöhen, womit sie einst einen Flug Tauben, in der stärksten Eile, wie wenn sie durch einen Engpaſs, und zur Tränke fliegen, schnell und richtig zälte, und die Zal rätselnd so angab:

Kehrten die Tauben ein
Zur einen Taube mein,
Und die Hälft oben drein,
G n u g würden mir hundert sein.

Es fand sich aber wirklich, als man sie hernach zälte (wie man das anfieng, darf man die Sage nicht fragen) daß es 66 Tauben gewesen, die mit der Hälfte 33, und mit der einen Taube, das hundert voll machten. Die Anspielung des Dichters scheint das notwendige Stichwort h u n d e r t ungebührlich auszulaßen. Doch das Reimwort „g n ü g e" deutet auf das „g n u g" im Rätsel, und das genügte dem Dichter.

Man darf weder, wie die arabischen Ausleger tun, die Anrede Gottes an Salomon bis zu V. 12 fortgehn laßen, so daß darin die Geschichte Serkas mitbegriffen sei, da diese ja freilich keine Zeitgenoßin Salomons, sondern des Dichters selbst gewesen ist; noch auch darf man, mit de Sacy, bei V. 7 abbrechen, und bei V. 8 die Anrede o Noman einschieben, da ja auch schon auf diesen nur, nicht auf Salomon, der nächstvorhergehende Vers passt. Sondern dem lobpreisenden Dichter ist Noman und Salomon so in eins verschmolzen, daß er selbst nicht weiß, wo der eine aufhört und der andere anfängt.

Nach V. 12. haben wir 5 eben so ungefüge als geringhaltige Verse (32 bis 36 des Arabischen) weggelaßen, desgleichen 5 andere nach unserm V. 18 (43 bis 47 des Arabischen).

V. 13. 14. Die Wallfahrt nach der Kaaba, wie sie vor Mohammed galt, dessen Zeitgenoße zwar, aber völlig von ihm unabhängig, der Dichter ist. Die Freistätte der Vögel, besonders der Tauben, beim Tempel in Mekka, so wie andrer Orten, ist bekannt. Gil und Sa'ad zwei stehende Gewäßer bei Mekka.

V. 19. Abu Kabuß der Vorname des Königs. Die Ehrenanrede der Araber geschieht immer mit diesem Vornamen, der den Mann als Vater (Abu) seines Sohnes bezeichnet, sei nun dieser Sohn (hier Kabuß) ein wirklicher, oder nur im Namen angenommener.

Aus diesem Lobgedicht hat das Kitab Alagâni, d. i. Buch der Gesänge (nächst der Hamâsa die wichtigste Quelle altarabischer Poesie, die uns jetzt eben auch durch einen Deutschen zugänglich gemacht wird) zwei Partien, die als Lieder in Ton gesetzt und gesungen waren, aufbewahrt, nämlich einmal das Urteil der Serka, V. 8 — 12. sodann aber in eigner Um- und Zusammenstellung V. 19. 18. 15. 20. (V. 48. 42. 39. 49. des Arabischen):

Ich bin berichtet, daß Abu Kabuß mich ließ bedräuen;
und wer verliert die Faßung nicht beim Brüllen eines Leuen!

Halt ein! Dein Leben sei erkauft um aller Menschen Leben,
um alles was von Herden mir und Söhnen wird gegeben!

Hab ich getan, was mir von dir verdiente Zorn zu bringen,
so müße nie mehr diese Hand die Peitsche können schwingen!

Den Lobpreis bring ich dar, ob mir dein Sinn zur Huld sich lenke,
beschirme Gottes Gnade dich! ich suche nicht Geschenke.

Auch in der Hamâsa mag das Meiste so zusammengeschoben sein. Diese Biegsamkeit der Glider ist zu bewundern, doch auch im obigen Beispiel nicht zu verkennen, wieviel stärker alles im größern Zusammenhang wirkt.

168.

Ba'eth Ben Soreim von Gobar Ben Jeschkur.

Frag bei Useijid, ob ich nicht für Wa'il brav mich wehrte,
ob ich mir von der Seele nicht gewälzt, was sie beschwerte!

Man sandte mit dem Eimer mich zu schöpfen aus im Lande,
und vollgefüllt mit roter Flut hab ich ihn bis zum Rande.

Bei dem, der aufgerichtet hat des Himmels luftge Bläuen,
schwör ichs, und bei dem Mond der Nacht, dem vollen und dem neuen:

Daß ich von ihnen keinen, dem ein Bart wuchs, treffen werde,
der jemals wieder weiden soll sein Aug an seiner Herde!

Anmerkungen.

Wa'il Ben Soreim, ein eben so schöner als beredter Mann, stand in Ansehn bei Amru Ben Hind, dem König von Hira, der ihn als Steuereinforderer unter die Geschlechter des Stammes Temim sandte. Schon hatte er die Abgabe von allen empfangen, außer von den Beni Usejjid Ben Amru Ben Temim. Er kam zu ihnen nach Tuweili, versammelte ihre Herden und hieß sie zälen; da, während er auf dem Rand eines Brunnen saß, setzte sich zu ihm ein Scheich von Usejjid, und fieng ein Gespräch mit ihm an; und, eh sich jener es versah, stürzte der Scheich ihn rücklings in den Brunnen, wo sie Steine auf ihn warfen, bis er tot war. Da sangen sie von ihm:

Da hast du unsern Eimer, Mann im Bronnen!
Ja, von den Leuten hast du Lob gewonnen.

Als sein Bruder Ba'eth dieses erfuhr, steckte er ein Panier auf, und führte seine Stammgenoßen die Beni Gobar gegen die Beni Usejjid, indem er schwur, von diesen für Wa'ils Blut so vile zu töten, bis er seinen Eimer (im Brunnen Tuweili) mit Blut füllen könnte. Er tötete von ihnen 80 im Gefecht, und nam eine Anzal gefangen, wovon er noch einen Mann, Namens Komâma, schlachtete, bis sein hinabgelaßener Eimer aus dem Brunnen mit Blut gefüllt heraufkam. Darauf fuhr er fort mit den Beni Gobar gegen sie zu streifen, und unter ihnen zu erschlagen, so daß die Frauen von Usejjid diese verwünschenden Reime sangen:

Verflucht sei Gobar,
sieglos immerdar,
regenlos jedes Jahr,
abnemend an Schaar.

Daß der mit Blut gefüllte Eimer nicht sagenhaft, sondern geschichtlich zu nemen sei, scheinen folgende Dichterzeugnisse zu fordern. Naßr Ben Aßem von Gobar sagt:

Von uns ist, der den Brunnen Tuweili stopfte
mit Schlachtungen von Blut, das schäumend tropfte.

Und Munacchal von Jeschkur, der berühmte Dichter unter des Amru Ben Hind nächstem Nachfolger, Noman Ben Mundhir (sihe die vorhergehende Nummer:)

Ba'eth hat Useid mit Krieg bewirtet,
hat ihr Land mit Feuersbrunst umgürtet,

Hat des Bruders Racheschwert geschwungen,
und erschlagen Alte samt den Jungen;

Eimer füllten wir mit Blut zum Rand,
abzukühlen unsrer Herzen Brand.

168.ª

Derselbe,

berühmt sich seiner Großtaten.

Manch* Heldenheer mit kampfgebräuntem Angesicht,
gleich einem Löwen, der für seine Jungen ficht;

* Lies bawâsilin statt des Druckfehlers biwâsilin.

An seine Spitze stellt ich mich in Waffenwehr,
und bracht' es in Gemeng mit einem gleichen Heer.

Wie mancher Trauten, die ihr stolzer Bettgenoß
verteidigte, macht ich zum Lauf die Knöchel bloß!

Und mancher Holden um ihr Haupt am Abend zog
ich vest den Schleier wieder, der zerrißen* flog!

* Druckfehler manash für munash.

Anmerkungen.

Im Arabischen machen diese Verse Ein Gedicht mit dem vorhergehenden; womit es sich so verhält, wie zu Nr. 216 erklärt wird. Im Arabischen steht unser V. 1 als 3 und 2 als 4. Die Verse gehören zu denen, die ihre Aufbewahrung durch den Sammler der Hamâsa hauptsächlich der Unverständlichkeit ihres Ausdrucks zu verdanken haben, die in der Uebersetzung etwas gemildert, doch nicht ganz verwischt ist.

V. 2. mit einem gleichen, nämlich Feindesheer.

V. 3. ich war durch unvermuteten Heerüberfall die Ursache, daß sie eilig floh.

V. 4. Eine Gefangenweggeführte unseres Stammes gibt am Abend die Hoffnung auf, durch uns wieder befreit zu werden (denn die Zeit des Streifzuges ist der Morgen nicht der Abend, vrgl. Nr. 144.a) und löst verzweifelnd ihren Schleier; da erschein ich ihr unverhofft, und mache, daß sie (befreit und beruhigt) den Schleier wieder umlegt. — Es ist besonders die gemeinschaftliche Wendung: ich machte ihr bloß, ich zog ihr vest, was die beiden letzten Verse auszeichnet. Die Scholien erläutern: Es ist ausgemacht, daß Ba'eth (unser Dichter) nicht die Bevestigung des Schleiers selbst besorgte, sondern er war nur die Ursache, daß das Weib ihn bevestigte; und das ist wie man sagt: Châled Ben Walid brachte den Mâlek Ben Nuweira um, d. i. er war derjenige, der zu dessen Umbringung half (ihn umbringen ließ); wirklich aber brachte ihn um Dirâr Ben Eleswar (sihe Nr. 258). Das heißt also: Ich beruhigte diese durch meine Erscheinung. Und das folgende Beit (bei uns das vorhergehende) ist das Gegenstück dazu.

169.

Alsind von Siman,

als er im Kriege der Beßus zwei Männer, die auf demselben Pferde saßen, mit einem Lanzenstoß aneinander spießte. (Sihe zu Nr. 161 die Anmerkungen.)

Nicht unerheblich war der Streich
von einem abgewelkten Scheich;

Ein Streich, der Trauer ruft hervor
und Wehgeschrei vom Klagechor.

Und hätte nicht des Alters Schaft
Gelenk' und Knochen mir erschlafft;

Ich hätt' auf Brust von Ross und Mann
noch einen andern Streich getan.

Wol folgten, wo im Glanz ich fuhr,
die Reiter meines Rößleins Spur.

Doch keinen läßt auf Dauer gar
der Zeitlauf bleiben, wie er war.

Den jungen spielt' ich heute so,
wo mancher meinesgleichen floh.

Da klaffte, wie der Hemdenschlitz
des alten Weibs, der breite Ritz.

Anmerkung.

Die letzte Vergleichung (im Arabischen mehr ausgemalt) ist wie die im Gedichte Nr. 2 V. 7 von demselben Dichter.

170.

Rebîa Ben Makrum,

rühmt seine Verläßigkeit für den Freund in Rat und Tat, und Tüchtigkeit gegen den Feind.

Dein Bruder ist dein Bruder, dem du darfst vertraun,
und wo du rufst um Hülf, auf seine Hülfe baun;

Der, wo du kämpfest, sich bereit zum Kampfe hält,
und sich mit seinen Waffen dir am nächsten stellt.

Mit meinesgleichen halte Rat verborgentlich,
und mit mir offen deiner Feind' erwehre dich.

Wo ich mit einem Gegner zog an einem Strick,
mußt er dem Zuge folgen oder brachs Genick.

Und wenn ich sterbe — manchem doch, der einen Groll
verbiß, und dessen Grimm in Flammen überschwoll,

Ich habs ihm eingetränkt, und was ihm widerstand,
er mußt' es schlucken, über oder bis zum Rand.

Ja, meine Droher sollen sehn um mich gereiht
Kampflöwen von Chafija, um die Schultern breit;

An deren Armen die gestrafften Sennen stehn,
wie Mooswuchs oder farb'ger Anstrich anzusehn.

171.

Sulmi Ben Rebîa von den Benil Sid Ben Dabba.

Seine Freundin Tumâdir hat ihn verlaßen, und schätzt ihn gering, da er doch der Vormann des Stammes ist, und der Unentbehrliche, der überall Rat und Hülfe schafft.

⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – | ⏑ – ⏑ – ⏑

1. Tumâdir schied, und hat im Feldsch nun ihre Stelle,
ich bin mit dem Gesind hier bei Liwâ und Helle,

Gesalbt sind wie mit Spikenarden mir die Augen
und mit Würznägelein, die ihre Thränen saugen.

Weint denn Tumâdir, wenn sie mich begraben haben,
daß meine Lücke füllen ihre kleinen Knaben?

Du irrst dich! Hast du einen Mann wie mich, gesehen,
in Reichtum und in Armut gleich, fürs Volk einstehen?

5. Ja einen Mann, der, wo ihm Wechselfälle kommen,
auch vor den allerlähmendsten ist unbeklommen.

Wie mancher Einkehr steuert' ich! wie manch ein Ritter
Tränkt' in des Rückens Welle meinen Lanzensplitter!

Und wo vom Rauch verschleiert Jungfraun sind, die zarten,
die ungeduldig auf des Topfes Kochen warten;

Da hat des Loßes Pfeil, in meiner Hand gerühret,
begier'gen Gästen feist Kamelfleisch zugeführet.

Den Riß im Stamme stopf ich schnell; und den Gesellen,
wenn er gefrevelt, weiß ich sicher auch zu stellen,

Mit gutem Rat such ich der Thorheit beizustehen,
und büßen laß ich nie das Volk für mein Vergehen.

Der nächste Freund wird nicht von meiner Schuld beschweret,
doch für Bedürftige zum Pfand mein Stall geleeret.

Anmerkungen.

V. 6. Einkehr, entweder wirkliche, Sidelung eines Reisetruppes, wofür er sorgt, oder figürliche, von unverhofften Unglücksfällen oder feindlichen Ueberfällen.

V. 8. s. Nr. 167 V. 10.

V. 9. vergl. Nr. 19.

172.

Ubei Ben Sulmi, der Sohn des vorhergehenden,

lobt sein Pferd.

Maß Mutekârib.

◡–⏓ | ◡–⏓ | ◡–⏓ | ◡–

Wie manch Rosseheer überholt' ich mit ihm,
dem Thier, das im Strecklauf den Boden verschlingt;

Das nachhaltig ist beim erneuerten Lauf,
und immer beim ersten den Vorsprung erringt;

Wo etwas es hemmt, in die Zäume sich stürzt,
und, straff wie ein Fels, die Ermüdung bezwingt.

Wir stürzen zum Raub her uns über das Vieh,
da wo es das Steinland zum Vorschein uns bringt.

Ja, flog je ein Hufthier, so flog dieß gewis;
nur eben daß keinem zu fliegen gelingt.

Und niemals ein Steinadler über der Höh,
dem scharf ist der Blick, und das Herz ist beschwingt,

Der fern einen Hasen erspäht in der Fläch',
und kömmt ihm zuvor, eh ins Buschwerk er dringt:
Ist schneller als es, und so schnell nicht ein Pfeil,
der hüpfend dem schütternden Bogen entspringt.

173.

Seid Elfawâris Ben Hoßain Ben Dirâr von Dabba.

Einleitung (nach Abu Rijasch).

Die Helden von Dabba, Seid Elfawâris, auf seiner Stute Schaula, Alkama Ben Merhub, und Hassan Ben Mundhir Ben Dirâr, ritten über Land, und kamen ins Gebiet der Beni Dschedila von Tai. Da kehrte Hassan ein bei Aus Ben Hâritha Ben Lam; Seid Elfawâris aber und Alkama Ben Merhub wollten nicht einkehren, sondern ritten vorüber. Da sprach Aus Ben Haritha zu seinem Gast: Wer sind die beiden mit dir gekommenen? Und als er ihm ihre Namen genannt, sprach er zu seinem Sohne Kaiß: Reit und hol sie zurück! Kaiß ritt zu ihnen, und sagte: Mein Vater läßt euch bitten umzukehren. Doch als sie es abschlugen, ward er heftig, und schwor: Bei Allat und Ossa, kommt ihr nicht gutwillig, so bring ich euch gefangen zu unsern Weibern heim! Da wandte Seid Alfawaris sich gegen ihn, und stieß ihn nieder. Alkama aber, als er den Hergang sah, wiewol er gegen Seid Alfawaris einen Groll hatte, schwor diesem doch, ihn nicht im Stich zu laßen, da er die üblen Folgen eines solchen Vorfalls im fremden Lande fürchtete. Davon sprach Seid Elfawaris:

Der Sohn des Aus schwur einen Eid, er wolle mich gefangen
heimbringen zu den Fraun des Zelts, den schönen Glutrührstangen.

Vom Hals der Schaula ließ ich da den Stoß auf ihn ergehen;
wer allen beisteht, darf ja wol sich selber auch beistehen.

Da rief mich Iben Merhub an, der jetzt vergaß sein Grollen.
Ich sprach: Ja Spere sind das Netz, in das wir fallen sollen!

Doch trit nur (sprach ich) links zu mir, und ich will deiner walten,
wo ein Abhalter je den Tod vermocht hat abzuhalten!

Anmerkung.

Doch es kam nicht zu einem solchen Aeußersten; der dritte des Kleeblatts, Hassan, der in der Einkehr bei Aus Ben Haritha zurückgeblieben war, wußte es

durch einen eignen Kunstgriff abzuwenden. Als nämlich dem Aus sein Sohn zu lange ausblieb, befürchtete auch Hassan, daß etwas geschehen wäre, und ritt mit zwei Begleitern nach der Stelle hin. Als er nun dort die Sache befand, wie sie war, sprach er zu Bureima, dem schlechtesten seiner Begleiter: Geh ins Haus zurück, und hole mir meinen Harnisch, den ich dort vergeßen habe; wenn dich aber der Hausherr fragt, wer du seist, so sag: ich bin der Ben Dirâr (Seid Elfawaris). Bureima gieng hin, und tat, wie ihm befohlen war. Als nun Aus Ben Haritha, der inzwischen die Ermordung seines Sohnes durch Seid Elfawaris auf andrem Weg erfahren hatte, den Bureima fragte, wer er sei, und dieser sich für den Seid angab, tötete ihn Aus, indem er sprach: Edler um Edlen.

174.

Rokâd Ben Almundhir von Dabba,

verwahrt sich gegen den Vorwurf, daß er im Gefechte bei Homâm gegen die Kabilen Audh und Buhtha, mehr auf Beute als auf Kriegsruhm ausgegangen sei. Nur ein unglücklicher Zufall habe ihn verhindert Außerordentliches zu tun, und ein andrer desgleichen sei schuld, daß er dießmal seinen Hauptfeind und seinen Hauptzweck verfehlet. Vgl. Nr. 195.

Das wißen Audh und Buhtha,
daß ich ins Tal Homam
Wahrhaftig nicht um Beute
allein zu machen kam.

Doch meine Gegner zogen,
sobald sie traf mein Blick,
Zum Schirm eilfertig hinter
Ben Esnam sich zurück.

Und als ich seine Stelle
erkannt, kehrt' ich alsbald
Ihm zu ein grades schlankes
Gesproß vom Tarfawald.

Und wenn die Lanze treulos
nicht splitterte vor mir,
So schuf vom Kern des Volkes
ich einen Zwilling ihr.

Und griff ich, statt des linken,
den rechten Flügel an,
So stände jetzt die Krumme,
und legte Trauer an.

Anmerkungen.

V. 4. Der Lanze einen Zwilling geben, heißt: mit ihr einen Feind zusammenspießen.

V. 5. Die Krumme, wo nicht der Name, doch eine Bezeichnung der alten Mutter seines Hauptfeindes, den er auf dem linken Flügel suchte, da er auf dem rechten war. Dieser muß aber ein anderer sein als der V. 3 genannte Ben Esnam.

175.

Derselbe Rokâd Ben Almundhir von Dabba

freut sich des Erwerbs eines edlen Fohlens, zu künftigen Kriegen bestimmt.

Wenn dieses braune Fohlen erst kann auf dem Rücken tragen,
dann gebe den Kabilen nur Gott Anlaß sich zu schlagen,

Und schüre zwischen ihnen an mit trocknem Holz ein Feuer,
an welchem wer sich wärmen will, es muß bezalen teuer!

Wenn mich und meine Waffen es zum Kampfe trägt geborgen,
denk' ich dem Wa'il friedlich nicht zu bieten guten Morgen.

Dem Manne, der mir in die Hand des Rößleins Strick gegeben,
weih ich zum Lösepreis mein Gut, mein Weib und Kind und Leben.

176.

Schamla Ben Alachdar Ben Hubeira Ben Almundhir von Dabba,

(ein Brudersenkel des vorigen).

Am Tag beim Sandwall Hasanein, wo fanden
die Beni Scheiban kürzeste Geschicke;

Die Lanzen stießen wir im Schwung der Rosse
ins Ohr dem Widder, Nacht wards ihm vorm Blicke.

Er sank aufs Bitterholz, ihm ward kein Kissen,
und nur vom Blute ward ihm eine Decke.

Anmerkungen.

Bei Schakikat Alhasanein im Lande der Beni Temim fiel Bistam Ben Kaiß von Scheiban, der im zweiten Vers als Widder, d. i. Anführer bezeichnete. Ihn erlegte Aßem Ben Chalifa von Dabba, der in der Jugend schwächlich gewesen. Einst sah ihn seine Mutter mit einem Eisen beschäftigt, und fragte: Was willst du damit machen? Er antwortete: Den Bistam töten! Da sprach sie: Das hat deine Mutter nicht auf dem Leibe! d. h. dazu bist du von Haus aus der Mann nicht. So trat sie ihm und sich selber zu nah, und hatte falsch profezeit. Er erlebte noch den Islam, und nam selbst ihn an. Als er beim Chalifen Omar Eintritt suchte, meldete er sich am Thore, um sich ein Ansehn zu geben, als Aßem, der Erleger des Bistam. — Ein anderes Gedicht auf Bistams Tod, in demselben arabischen Versmaß, und das sogar die vorletzte Zeile hier auch zur seinigen hat, s. Nr. 344.

177.

Hoßeil Ben Sudscheich von Dabba.

Das weiß der Gau, den ich besucht mit Krieges Morgengruße,
dort wo wir trafen die von Homs an des Gebirges Fuße:

Daß meines Rappen Brust ich bot dem Feindesvolk zum Ziele
der Stöße, bis er purpurrot herauskam vom Gewühle.

Volkshäupter scheucht ich da zurück, bis sie abstanden ächzend,
wie man Kamele treibt vom Bach, am fünften Tag durstlechzend:

Mit einer schlankgeschafteten, festknotigen, geschwungnen,
und einem scharfen, glänzenden, auf Helmeskamm erklungnen;

Mit einem schützenden Geweb, wie Davids Sohn gewoben,
das ich vor allen Kleidern mir zum Kampftag aufgehoben.

Und ehr nicht ließ ich ab, bis mich die Nacht von ihnen trennte,
indem ich einen Reiter um den andern niederrennte.

Es braucht dafür den Bruder nicht ein Heldenvolk zu loben,
weil er für sie zu streiten kühn die Waffen hat erhoben.

Anmerkungen.

V. 3. Solche Kamele, Fünfer genannt, weil sie erst am fünften Tage der Dürstung zur Tränke gelangen, sind in ihrer Gier nach Waßer schwer abzutreiben, wie hier die nach Blut lechzenden Feinde, deren Tapferkeit durch diese Vergleichung geehrt werden soll. Die arabische Sprache hat ein eignes nachdrückliches Zeitwort hierfür, das aber grade hier im Texte nicht gebraucht ist, nämlich ghammadha, welches besagt: Das Kamel, vom Waßer abgetrieben, stürzt mit zugedrückten Augen auf den Treiber, und dringt zum Waßer zurück.

V. 4. Umschreibung der Lanze und des Schwertes.

V. 5. Umschreibung des Panzerhemdes. Nach der arabischen Ueberlieferung, wie sie auch im Koran aufbehalten ist, hat David, von Gott angeleitet, allerlei Kriegsgeräte erfunden und gebildet. Daß hier statt Davids dessen Sohn erscheint, wollen die Scholien daraus erklären, daß die Dichter öfter einen Sohn statt seines Vaters, oder umgekehrt, nennten; was freilich nichts ist. Aber Davids Panzer, und deren Kunst, wird doch zunächst sein Sohn ererbt haben.

178.

Mohris Ben Muka'bar von Dabba,

verspottet die eilige Flucht des Feindes, Auf Ben Noman von Scheiban, Fürsten der Beni Hind.

Den Auf Ben Noman rettete von unsrer Lanze Stoß,
daß mit der Peitsche Stummel er setzt' in Galopp sein Roſs;

Eh er zu Dahna's Warte kam, war schwer im Sand der Trott,
und was auf Samman's Steingrund sie ausstanden, das weiß Gott;

Bis hin zum Waßer Dschauf die Schaar erschöpft am Mittag kam,
eilfertig, wie vor diesem nie gereist Ad und Iram.

Anmerkung.

Das Volk der Vorzeit, Ad, das durch ein, im Koran öfter erwähntes, göttliches Strafgericht aufgeschreckt, aus seinen Wohnsitzen floh. Iram ist eine andere Bezeichnung desselben Volks; Ad's Vater oder Mutter soll so geheißen haben, auch heißt so das irdische Paradies, das sie angelegt hatten, und das eben durch jenes Strafgericht zerstört ward.

179.

Amer Ben Schakik von Kus.

Huneida, die Gattin eines Edlen von Kus (sei's des Dichters selbst oder eines andern) verweilte friedlich bei den Herden, als in der Ferne die Männer ihres Stammes eine blutige Niederlage erlitten.

Zum Tale Kaw gezogen ist Huneide,
und ruht an Quellen auf Maßama's Weide.

So sahst du nicht, gut daß du's nicht gesehen,
die Lanz' in unsrer Faust in Splitter gehen,

Bei Dhu Firkein, des Tags, wo die Hyäne
vom Stamm Hobeib auf uns geknirscht die Zähne.

Dank Gott, daß fern dir blieb, was wir erlitten;
nun magst du Rache für die Söhn' erbitten!

180.

Abu Thumâma Ben Aseb von Dabba.

Er war, als der Stamm Dabba der Weide nachzog, bei einem Waßer zurückgeblieben, das ihnen gehörte. Da kamen Fremde, die sich des Waßers bemächtigen wollten. Dieß wendete er ab durch Kampfanstalten und Unterhandlungen; davon sagt er:

Das Waßer ich zurück an Dabba brachte,
als ihre Landschaft man zu plündern dachte.

Den Ritt versucht' ich, ob es möchte glücken,
auf Pferdesattel und Kamelesrücken;

Bald kampfbereit entgegen ihnen wandelnd,
bald sitzend, mit dem sitzenden verhandelnd.

Und wo dem Gegner auch ein ungefuges
Wort war entschlüpft, einholt' ichs durch ein kluges.

Den Streit vermeid ich, weil er ist vom weiten;
denn wenn er nah kommt, muß man ihn wol streiten.

181.

Derselbe

verhönt seinen Gegner Mohris vom Stamme Seid.

So sprach zu Mohris ich, da wir uns trafen:
Geh heim, eh Ohnmacht dich im Feld befiel!

Gnugtuung, du ein Mann von Seid, verlangst du?
Gnugtuung ists, daß euch verhönt, wer will.

Ist doch der Schützling deines Zelts ein Wildpret!
der Schützling meines Zelts ist außerm Ziel.

182.

Abdallah Ben Anama von Dabba

beklagt sich über seine Schutzfreunde, die Benil Hareth, die ihn und die Seinigen nun im Stiche laßen, nachdem er die Verbindung mit seinen Verwandten und seine Stellung in der Gemeinde Ribâb aufgegeben. Ribâb war eine Eidgenoßenschaft von fünf Stämmen, worunter der von Dabba obenan stand.

Wer sagts den Benil Hareth an, auf deren Hülf ich hofft'?
Doch bringt der Wechsellauf der Zeit nach straffem loses oft:

Wir gaben auf, und fanden nicht bei euch dafür Ersatz,
Oheim' und Vettern ehrenreich, und eignen Ehrenplatz.

Sonst war ich meines Rechts gewährt, und nicht gekränkt zumal,
in Mitten der Gemeine, wann von Männern schwoll das Tal.

O laßt nicht einen Schutzfreund nun mich finden, der entzwei
mir noch den Gurt haut, wenn er sieht, daß los mein Sattel sei!

Ein Freund, der, wo die Not ihn ruft, sich wickelt ins Gewand,
alsob zu Männerkampf er sei gelähmt an Fuß und Hand!

183.

Derselbe Abdallah Ben Anama von Dabba

spricht für sein Geschlecht, das dabbische Geschlecht Sid, gegen die Anmaßung anderer dabbischer Geschlechter, besonders des stolzen Ritters, Seid Elfawâris (s. Nr. 173), gegen den das Geschlecht von Sid nicht so unterwürfig sein will, wie die von Kus und Merhub.

Mit solchen Augen siht fürwahr das Haus von Sid nicht an
den Seid, womit ihn die von Kus und die von Merhub sahn.

Begehrt ihr Recht, wir geben gern sein Recht dem ders begehrt,
indes im Kasten Panzer ruht und in der Scheide Schwert.

Doch wollt ihr mehr, wir sind ein Volk, das hoch die Nase trägt,
das keine Schmach hinunter würgt, und lieber Gift verträgt.

Wehr' deinem Esel, daß er nicht abweidet unsern Hag!
sonst koppelt man ihn ungelind, und gibt ihm einen Schlag.

Bedenkt, was sich aus Dahes Lauf in Schib Alhaiß erhub
für Gatafan; gebt Acht, daß nicht euch Gleiches bring Orkub!

Anmerkung.

Was sich aus dem Laufe des Rosses Dahes in Schib Alhaiß für Gatafan erhob, war der vierzigjährige Krieg zwischen den beiden Gatafanischen Stämmen Abs und Dhubjan, siehe Nr. 146 ff. Orkub, das Ross des Seid Elfawâris, auf das und seinen Reiter die hier angeredeten sich so vil einbildeten; vermutlich ist darauf schon mit dem Esel im vorletzten Verse angespielt. Statt des Hengstes Orkub sahn wir Nr. 173 die Stute Schaula desselben stolzen Ritters.

184.

Alfadl Ben Aladhdar von Dabba

eifert für die Ehre seines Geschlechtes, des dabbischen Geschlechtes von Sid, von dem er doch weiß, daß es ihm selber nicht wol will.

Der du den Sid anbellest, wiß, daß ich es bin,
der ihm, dem fernen, mutvoll schirmt den Rücken.

Laß ab von Sid! Sid ist ein Stamm von Männern, die
für ihre Fraun am Nottag Schwerter zücken.

Doch, weiß ich, wünschen sie, ich läg im Brunnengrund
so tief, wo man hinab nicht reicht mit Stricken.

Anmerkung.

Ueber das Anbellen sagt ein Erklärer, Abu Hilal, etwas verwunderlich: Die Hunde der Araber pflegen die Wolken anzubellen, weil diese mit ihrem Regen sie plagen; wenn sie nun den Mond sehen, halten sie ihn für ein Stück Wolke, und bellen ihn auch an, schaden ihm aber damit nicht; daher dieses zur sprichwörtlichen Bezeichnung ward für solche, die einen Edlen angreifen und anfallen, ohne ihm damit schaden zu können.

185.

Sinân Ben Alfahl, vom Geschlechte der Beni Umm Ulkehf, vom Stamme Tai.

Ueber ein Waßer, das man ihm nemen wollte.

Sie sprachen: Du bist toll! ich sprach: Mitnichten!
nicht toll bin ich, noch trunken, wie ihr meint.

Ich bin am Recht gekränkt und möchte weinen
um meine Kränkung, oder hab geweint.

's ist meines Vaters, meines Ahnen Waßer,
der Brunn, den wir gegraben und gesteint.

Und mancher Feind hat vor dir schon bedrängt mich,
und nicht gezagt hab ich und nicht geweint,

Sondern die Stirn geboten und den Spieß ihm,
und meine Flut geschöpft, trotz Freund und Feind.

186.

Dschaber Ben Harîsch von Tai,

an die Sumaia.

Erinnerung an das friedliche Hirtenleben in den schönen Bergen und Tälern von Tai vor dessen Verstörung durch den fünfundzwanzigjährigen, sogenannten Frevelkrieg von Tai.

Noch seh ich, o Sumaia, uns in Ha'il's Tal,
in Kâmis und Karî, auf Aßfars Weide,

Am Bühle zwischen Dhobâa's und Roßâfa's Höhn,
am Berg Owârid auf der offnen Heide.

Kein Land, o Land, ist reich wie du am Straußenei,
an Bäche=Thau, und Triften grün von Kleide,

An hängewammigem herdeschirmendem Waldesstier,
dem, wo er Zorn schnaubt, braust das Eingeweide.

Dort fürchteten unsre Sänften Reiseschütteln nicht,
wo, vor dem Krieg, wir wohnten fern vom Leide.

Anmerkungen.

Zu V. 3 bemerken die Scholien, was uns auffällt, daß die Straußen nur an gras= und waßerreichen Orten brüten.

Im vorletzten Vers sind die Sänften auf Kamelrücken gemeint, worin die Frauen eines wandernden Stammes reisen.

Frevelkrieg, Harb ul Fesad, wurde dieser Krieg von Tai genannt, weil darin mancherlei sonst unerhörte Frevel verübt worden. Mancher trank aus dem Schädel eines getöteten Feindes, und heftete mit dem Ohr desselben seine Fußsohle, um Befriedigung der Rache zu zeigen. Natürlich auch Hungersnot herrschte damals; solche hatte Kaiß Ben Hodschr zu leiden, der Großvater des berühmten Dichters Tirimmach, als er endlich eine Dattel fand, und begierig darein biß. Da sah ihm ein Diener (oder Schützling) auf den Mund, und er warf ihm daraus die Dattel zu. Dessen rühmt sich Tirimmach:

Der erste war im Frevelkrieg mein Vater, der da bot
dem Schützling, was er hatt' im Mund, zur Zeit der Hungersnot.

Damals hatten auch vile Auswanderungen Statt; eine solche beschreibt das Gedicht Nr. 116. Selbst Hatem Tai, der Freigebige, Reiche, soll genötigt gewesen sein, die Heimat zu verlaßen, und Schutz in der Fremde zu suchen, und zwar bei

Rebi Ben Sijad von Abs, auf den das Lobgedicht Nr. 147 von einigen ihm, dem Hatem Tai, zugeschrieben wird. Doch starb er, reich wieder und geehrt, in der Heimat, und sein Grab ward ein Heiligtum auf einem der teijischen Berge, nämlich auf dem oben V. 2 genannten Owârid.

187.

Ijâs Ben Mâlek von Tai.

Kampf und Sieg seiner Stammgenoßen gegen ein Heer der Harurischen Rebellen (zur Zeit des Profeten).

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Wir zogen hin aufs Heer Harûri's (nachdem vor ihm
in Schreck waren die in Feld und Städten verkehren)

Mit solch einer Schaar, vor der die Anhöhen bückten sich,
die Firsten von Selma, samt den Warten, den hehren.

Nachdem wir hinangelangt, wo schon gegen uns heran
sie trug der Kamele Kraft, der rüstigen, schweren;

Da brachten entgegen wir dergleichen; doch unsre Kost,
in Schwertern bestand sie und in schwankenden Speren.

Von uns beide Heeresmassen strebten der Beute zu,
und Gott, er bescherte, was er mochte bescheren.

Und nie einen Tag noch sah ich, reicher an Plünderern,
Geplünderten auch, die sichs nicht konnten erwehren;

Noch reicher ein Volk, als wir, am Jüngling, der ruhmentbrannt,
und nackt selber, Gegner schlug in Panzer und Wehren.

Es sank nimmer unsre Hand, noch umbog sich unser Sper,
noch auch strauchelt' unser Glück und unsere Ehren.

Anmerkung.

V. 3 u. 4. Die beiderseitigen Kamele dienen zur Fortschaffung der Feldkost, und zum Reiten vor der Schlacht, indem man bis dahin die Rosse selbst ledig leitete, um sie für die Schlacht frischer zu erhalten.

188.

Elachram der Sinbisische von Tai.

Ruhm des Stammes, mit Seitenblick auf einen unwürdigen Nachbar.

Maß Mutekârib.

◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ –

Ein Mann ist der Kort, und ein andrer bin ich;
nicht so mich berat ich, wie er sich beriet.

Vom Ansehn entfernt, und entfernt von der Treu;
am glücklichsten ist, wer am weitsten dich mied.

Doch hoch steht das Ansehn von uns, das gebaut
hat Gott, der vor Alters uns Ruhmpreis beschied.

Des Ruhmpreises Denkmale dauern bei uns,
sie hat uns vererbt unser Vater Lebid.

Von unserer Hausflur der Schirmvogt ist scharf,
es spottet des Drohers das Zwieberggebiet;

Darin wachsen indische Ruthen von Erz
und Ried, und die Leu'n brüllen zwischen dem Ried.

Es sind achtzigtausend, ich zälte sie nicht,
ich riet, und es sind leicht noch mehr als ich riet.

Anmerkungen.

V. 5. Die taijischen Doppelberge, Adscha und Selma.

V. 6. Indische Ruthen von Erz, Schwerter; Ried, Rohrlanzen; Leuen, die Krieger im Schwerter-Lanzenwald.

189.

Markas, Abd Alrahman der Maanische von Tai.

Kampf der Beni Maan gegen dieselben Haruri's von Nr. 187.

Maan hat geschlagen einen Schlag einen freidigen,
wie Leute schlagen, die sich schön verteidigen.

Du sihst im Kampf den Knaben selbst, den schmeidigen,
der, wo er sich berühret fühlt vom Leidigen,
nur näher rückt, und wird zum doppelt freudigen,
sich reibend wie ein Räudiges am Räudigen.

Anmerkung.

Das Reiben der räudigen Kamele aneinander, als Bezeichnung des engsten Schlachtgedränges, ein beduinisches Lieblingsbild, das sich die Leser müßen gefallen laßen. Ueber die Dichtart s. Nr. 82.

190.

Obeid Ben Mâwija von Tai.

Lied:

Liebe, Tapferkeit, Dichtkunst.

Arabisches Maß Mutekarib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – (–)

O Gott grüß* mir Leila samt ihren Bereichen,
von Reia den Sand und die Berge der Eichen!

Erfreu ihr das Herz für die Sendung an mich!
Ihr Gruß hat erreicht, wen er sollte erreichen.

Ja, Ich bin der Ritter von bitterm Geschmack,
der Troẞ beut des Unfalls sich drängenden Streichen.

Ich schicke der Drohung die Warnung voraus,
um einen, der toll tut, vom Leib mir zu scheuchen;

Und führ einen Reim, gleich der Sperspitze scharf,
der nachbleibt, wenn der, so ihn sprach, mußt entweichen.

Aufs Beste bewirt ich bei Einem Gelag
die Gäste mit ihm und mit hundert ihm gleichen.

* Ich lese hajji statt hajja.

191.

Dschâber Ben Râlan der Sinbisische von Tai.

An die Tadlerin seiner und seiner Stammgenoßen Armut.

Als einen Trupp von Männern mit wenig Vieh im Stall
Soad sah; „ist, so sprach sie, dieß euer Reichtum all?“

Wenn unser Gut du sihest, daß Schaden es erlitt;
wir stopfen jeden Schaden seit alter Zeit damit.

Wol weiß das Volk am Tage des Auszugs, daß wir nicht
uns bergen hinter einem Vorkämpfer von Gewicht.

Nein, von uns sihst du einen und wieder einen Mann,
der hingestreckt gelaßen den Gegner auf dem Plan.

192.

Kabîßa Ben Alnaßrani von Tai

dankt seinen Freunden, den Beni Thual, daß sie wacker Wort gehalten, und im Angesichte der Beni Bedr, bei Loheim, im Kampfe gegen die Beni Schemedscha ihm zu seiner Blutrache verholfen.

Nie hab ich solche Reiterei gesehn wie diese leichte,
da sie die Beni Schemedscha bei Alloheim erreichte;

Noch Männerschaar worthaltender, und vorzudringen kecker,
als wir sind, und des Rachedrangs behendere Vollstrecker;

Am Abend, da das Freundschaftsband wir zwischen uns zerhauten
mit unsern Schwertern, und den Kampf die Beni Bedr schauten.

Da war ich meines Eides quitt am Morgen, als die Söhne
Thuals zurück mir brachten Rach und meines Liedes Töne.

Anmerkungen.

V. 1. 2. Wendung wie 144ª. V. 1. u. 2.
V. 4. Man verschwor Wein zu trinken, Frauen zu besuchen, eben so den

Gesang. Man sang nur, wenn man gesiegt, oder wenn man den Toten gerächt hatte. Ein Dichter sagt:

> Nun bin ich mit dem Weine wieder ausgesöhnt,
> ich hatte Grund solang mit ihm zu trutzen.
> Nun aber will ich trinken, ohn an Gott mich zu
> versündigen, und ohne zu schmarutzen.

193.

Ed'hem Ben Abil Sa'ra vom Geschlechte Maan, des Stammes Tai.

Auf den Kampf der Beni Maan gegen die Beni Kaiß und Eßed, bei Elmuntehab.

Frühmorgens grüßt der Stamm von Maan mit Heereskraft
den Stamm von Kaiß und seine Knecht' auf Muntehab,
wie auch den Stamm Eßed, mit starker Kriegsmannschaft,
gewaltiger, die nicht zusammen ist gerafft,
nein, stockarabisch, auserlesen, musterhaft,
von denen weint der Sper, wenn man nicht Farb ihm schafft
aus jeder Brustgrub und der Herzen Lebenssaft.

Anmerkungen.

Ueber die Reimweise s. Nr. 82.

Nach einem ausführlichen Bericht des Abu Rijasch in den Scholien, fällt die Begebenheit in die allerletzte Zeit der omeiadischen Herrschaft; also eins der spätesten Gedichte unserer Sammlung. Unmittelbar vor dieses, der Zeit und den Begebenheiten nach, gehört das Gedicht Nr. 206.

Die von Maan, oder Tai, rühmen sich hier, im fünften Vers, ihres reinen Arabertums, im Gegensatz zu denen von Kaiß, die durch ihre nähere Verbindung mit der Herrscherfamilie (wovon zum Gedicht Nr. 166 gesprochen ist) damals schon sehr verfälscht sein mochten, daher der zweite Vers sie Knechte nennt. Zusammengerafft, wie der vierte Vers sagt, war wirklich das in Tai einfallende Kriegsheer, das außer den Beduinen von Kaiß und Eßed, Leute von Medina und aus Syrien enthielt, zusammen auf 30000 angegeben.

Als ich — erzält Maadan Ben Obeid, des Geschlechtes Chaibari, der den Aufstand von Tai leitete — als ich mit 12000 auszog, und auf die Truppen des Omeia stieß, sihe da ein Gebirg von Stahl, und ein Heer, dessen beide Enden nicht abzusehen waren. Doch Tai zündete Feuer auf dem Berg Adscha an, und seine Männer versammelten sich, schlachteten Kamele, und machten sich aus den Häuten Schilde, und aßen das Fleisch. Da sprach ich: Ihr Söhne

Chaibari's, und ihr Geschlechter von Tai! Dieß ist, bei Gott, euer Tag, um auf ewig zu bestehn, oder unterzugehn! Wenn nun der erste Pfeilschuß fällt, so schände Gott von beiden Heeren das feigere, das zuerst die Flucht ergreift! Darauf boten wir dem Feinde die Schlacht an, und sie schoßen mit Pfeilen, doch wir griffen sie an mit Gesamtangriff wie Ein Mann, und nur ein Schwert oder zwei waren gewechselt, da fiel Haris (von Omeia zum Vorkämpfer seiner Truppen bestellt) und Sarhan von Kaiß, und der Kampf ward hitzig in Kaiß, weil sie den gefallnen Haris verteidigten. Da wurden aus Kaiß 300 getötet, und sie flohen mit schmählichster Flucht und wüstester. Nie hab ich ein fliehendes Heer so schreien hören.

Nach diesem verunglückten Unterwerfungsversuch wollte der Chalife Merwan ein anderes Heer gegen Tai senden, mußte es aber, im Drange der Umstände, erst gegen einen andern Aufstand in Rei ziehen laßen. Mit dem Haupte dieses Aufstandes knüpfte auch Maadan von Tai eine Verbindung an; und bald nachher rückte der siegreiche Abul Abbas Alseffah herbei, der Umstürzer der omeiadischen Herrschaft und Aufrichter der abbaßidischen. Ihm zog ich, erzält Maadan, mit zweihundert Männern von Tai entgegen, und er beschenkte mich mit 20000 Dirhem, Ehrenkleid und Pferd, gab auch jedem meiner Begleiter 300 Dirhem, mit Aussonderung von ungefähr dreißigen, denen er je 500, und zehnen, deren jedem er 1000 gab. Und bei Gott, nicht hat Merwan, noch sein Heer, noch seine Vögte, uns ein Schaf abgenommen oder ein Kamel, und ich war der erste, der an ihm Rache nam, und dem Geschlechte Mohammeds (den Abbaßiden) Beistand leistete.

194.

Elbordsch Ben Mushir von Tai.

Klage über einen Freund, der alle Verbindung mit ihm und den Seinigen abgebrochen hat.

Zu Gott ich klag um einen Freund, mir lieb und wert;
drei Stücke sinds, womit er mich hat schwer versehrt.

Das eine: daß nie unsre Zelten einen soll
ein Bach dazwischen; — Bach, dein Bett sei nie mehr voll!

Das andre: daß ich nie von ihm ein gutes Wort
erlangen soll, solange steht Owârid dort.

Das dritte: daß uns nie ein Feldzug auch vereint,
ein Feldzug, der doch bringt zusammen Freund und Feind;

Von welchem schon manch hartem Mann ist so geschehn,
als sei er ein aschgrau Kamel in Mutterwehn.

Gott leite dich! o such nur bei den Menschen dir
Söhn' eines Vaters, die zu Dienst dir stehn, wie wir,

Zu Dienst mit Gut und Blut und Eifer ungelähmt,
als hätt ein Zähmer unsre Herzen dir gezähmt.

Das Grab trennt früh genug, o wartetest du's ab,
statt mich zu legen bei lebendgem Leib ins Grab.

Anmerkungen.

V. 3. Der Berg Owarid Nr. 186. V. 2.

V. 4. 5. In einem Feldzug (vermutlich ist schon ein islamitischer gemeint) vergeßen die Einzelnen um der allgemeinen Sache willen ihre Feindschaften. Ein solcher kann auch einen harten schmeidigen, und den Wert eines Freundes ihm fühlbarer machen. Das aschgraue Kamel soll besonders empfindlich sein.

Abu Rijasch hat zu diesem Gedichte eine eigene Geschichte: Bordsch Ben Mushir von Tai und sein Oheim Abu Dschaber tranken zusammen, und das Weib des letztern saß dabei; da stieg dem Bordsch der Wein zu Kopf, und er küsste sie; dann sah er, daß sein Oheim es bemerkt hatte, und schämte sich, hielt sich zurück und sprach: Oheim! der Trunk hat mich übermannt. Doch jener sprach: Hab ich nicht gesehn, wie du, da du mich sahest, dich zurückhieltest, und dich schämtest? Hätte der Trunk dich übermannt, so würdest du dich nicht geschämt haben. Geh, und bei Gott, uns soll hinfort keine Wohnung vereinigen, und kein Feldzug, nirgends wollen wir zusammen sein, und ich werde nie ein Wort zu dir reden. Da sprach jener die Verse. Vermutlich eine von den Auslegern ersonnene Geschichte.

195.

Kabîßa Ben Alnaßrani von Tai,

(s. Nr. 192)

nach andern ein anderer,

entschuldigt sein Entweichen aus dem Kampf mit dem Scheuwerden seines Rosses. Vergl. Nr. 174.

O hast du nicht den Fuchs gesehen, wie seine Brust sich hob,
und er bog aus vom Schlachtgeschrei und von der Waffen Licht,

Und trug mich aus den Reihn hinaus der Jünglinge, die nie
mein Wille zu verlaßen war im Kampfgewühle dicht!

Er biß die Stang und setzte seinen Kopf durch gegen mich,
und gieng davon, wo jeder Mann und Gaul tat seine Pflicht.

Da sprach ich, als ich sah, was er im Sinne hatt': O weh!
was nützt ein Freund, der seinen Freund in Stich läßt, wo man ficht!

Einst werd ich jedem, den ich find, erzälen deine Tat,
und die es hören, denken wol, die Wahrheit sagt' ich nicht.

196.

Derselbe,

über denselben Fuchs,

für welchen er die Kamelstute von Saad's Tochter ausmelkte.

Saad's Töchterchen, bist du mir nicht mehr gut,
weil für den Fuchs ich melkte deine Stut?
O du kennst nicht des Thieres hohen Mut,
und wie mein Blick mit Wolgefallen ruht
auf seinen Weichen, wogend wie die Flut,
wenn er dahin rennt voll von Kraft und Glut.

Anmerkung.

Wenn nicht etwa damals in Arabien die edlen Pferde mit Milch getränkt oder gebadet wurden, so verkauft er villeicht die Milch, um dafür seinem Pferde Futter und Zeug anzuschaffen. Doch sihe Nr. 242. (3.) V. 4, wo die Scholien auch einen Vers anführen, aus dem abzunemen ist, daß man bei Mangel an grünem Futter die Pferde mit Milch ernährte. Uebrigens vergl. Nr. 44 u. 112.

197.

Derselbe.

Wunsch, einen tüchtigen Freund nicht zu verlieren.

Beim Leben des Vaters! nimmer von uns getrennt sei
ein Mann von Verlaß, der überall füllt die Lücke,

Ein nützender, schadenbringender Feindesdränger,
gewichtiger auf der Wag' und aus Einem Stücke,
An Trefflichkeit über alles hinaus, und tuend
ein Uebriges gern, wo andere stehn zurücke.

198.

Chosâf Ben Nadba

an Abbas Ben Mirdas.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ –

O Abbas, es wehren dem Zwist unter uns
von unübersteiglichen Schranken die vier:

Verbindung gemeinsamer Ehr und ein Bund,
zum dritten Verwandtschaft von edelster Zier;

Dann, daß nie die Anhöh des Schmähegedichts
erstiegen sei zwischen mir selber und dir.

Verhaßt ist mir, sie zu beschreiten, wo nicht
ich werde gedrängt wider Willen zu ihr.

199.

Mabad Ben Alkama.

Ich war abwesend, als man schlug Hotat.
O war ich dort, wo man ins Blut ihn trat,

Und mir zur Hand ein Stahl, fürs Recht gezückt,
der, wo man vorhält ihn, zurück nie schrickt.

Den zwei Geschlechtern Malek's sei es kund,
und ihrer Helfershelfer ganzem Bund:

Den Mord Hotats zu rächen, wehrt hinfort
mir weder heilge Zeit noch heilger Ort.

Anmerkung.

Die zwei letzten Strophen der Uebersetzung paraphrasieren Eine arabische. Das arabische Bruchstück hat darauf noch vier Strophen, die wir als eigne Nummer hier folgen laßen. Ueber solche Zerteilungen vergl. Nr. 56 u. 216.

200.

Derselbe.

Sag dem Suheir, wenn er will unsre Fürsten schmähn,
daß wir schmähsüchtige zu schmähen nicht verstehn.

Doch wehren wir dem Schimpf und trotzen ihm entgegen
mit manchem schneidigen und feingelippten Degen.

Es thören unsre Händ', und weis' ist unser Sinn;
wir schmähn nicht mit dem Wort, nur mit dem Tatbeginn.

Der Handel zwischen uns steht nun in deinen Händen,
ob du dich vorwerts willst, ob dich zurück willst wenden.

201.

Der Räuber von Tai.

Und als die beiden Söhne
Schumait's ich sah im Strauch
Am Weg von Tai, und fast war
der Paß verrannt mir auch;

Da ritt ich meinen Stecken,
wol wißend, wo man mich
Ergriffe, sei verfallen
dem Bändiger ein Gauch.

Ja, hätt' ich nur ein wenig
auf sie gewartet noch,
Sie hätten mich geschleppet
zum Scheich mit dickem Bauch,

Mit vestgefugten Schultern,
der gegen wechselndes
Geschick weiß auszuhalten,
und übt verschiednen Brauch.

Anmerkungen.

V. 1. Die beiden Söhne Schumait's waren vom Chalifen Ali ausgesandt, den berüchtigten Räuber einzufangen. Der Pass ist der militärische Grenzposten des Distrikts.

V. 2. Der Stecken soll der Name seines Rosses sein. Wer dieses will, lese lieber den Schecken für den Stecken; wer den Stecken beibehält, neme ihn für einen auch uns geläufigen Tropen. Der Bändiger, Muchajjis, Name eines Kerkers, den Ali in Kufa bauen ließ, nebst einem andern, genannt Näfi, der Nützliche. Ali rühmt sich dieser nützlichen Bändigungsanstalten in Versen:

Nun bändige die Dschinnen mir! denn ihnen aufgetragen
hab ich, daß sie mir Tadmor baun mit Säul' und Steingrundlagen.

Wodurch er sich mit Salomo vergleicht, dem die dienstbar gemachten Geister die Wunderstadt der Wüste bauten. Desgleichen:

Nennt den Verständgen mich und den Verständiger!
ich baute nach dem Nützlichen den Bändiger.

V. 3. Der Scheich mit dickem Bauch ist eben Ali. Der Profet soll von ihm gesagt haben: Sein dicker Bauch kommt von seinem vilen Wißen.

V. 4. Er übt verschiednen Brauch, d. i. wie die Scholien meinen: strenge Andacht, Wißenschaft, Tapferkeit u. s. w. Doch wenn sie hinzusetzen: Ali, als er die Verse des Räubers hörte (die demnach alsbald ein Schärid, oder landläufiges Gedicht müßen geworden sein), rief er aus: Bei dem, der das Saamenkorn spaltet, und den Hauch entfaltet! hätte ich ihn erwischt, ich würde seine Meinung gerechtfertigt haben: — so erhellt hieraus, daß jene Worte etwas anders sagen wollen, nämlich etwa: er weiß für Alles Rat zu schaffen, macht kurzen Prozeß, und dergl. Denn auf V. 2 wird man Ali's Wort nicht beziehen dürfen, oder man würde dem Gedichtchen seine Spitze nemen.

202.

Horeith Ben Annab.

Verraten und in Fährlichkeit verlaßen vom Geschlechte Nebhan, fand er Hülfe bei mehreren Männern von den Beni Amru Ben Auf, deren Namen er herzält, und alle preiset, den Preis vor allen aber dem zum Schluß genannten Bochtor Ben Atud zuerkennt.

Als Nebhan dort, der feile Knecht, in Stich mich ließ, umfangen,
vom Waßerschein der Wüste, wo auf mich die Schrecken drangen;

Da sprang mir Saad und Mansur bei, und Dschebbar, und die jungen
zwei Söhne des Muarrid; nein, Gott ist mir beigesprungen:

Ja, Gott, der diese Liebe mir verlieh von ihnen allen,
und meine Schenkel vestigte, da ich gedacht zu fallen.

Du sihest, wo sich machen auf den Weg die Heldenkinder:
zween Führer gehn vor ihnen her, ein sehnder und ein blinder.

Auch zwo Sprechweisen führen sie, darob man sie muß scheuen,
Tonarten zwo, zum Schrecken ein', und eine zum Erfreuen.

Von Amru's Söhnen jeder hat die Haltung eignes Mutes,
doch Bochtor ist ihr trefflichster für Schlimmes wie für Gutes.

Anmerkung.

V. 4. Nach den Scholien sind die beiden Führer Tag und Nacht; was nicht vil besagt. Ich denke: sie gehn halb blindlings, halb vorsichtig zu Werke, jenes aus Mut, und wo blindes Dreinschlagen gilt, dieses wo Klugheit oder Gelindigkeit angewendet ist. Dazu stimmen dann die bildlichen Bezeichnungen des folgenden Verses, so wie das Schlimm und Gut im letzten.

203.

Eban Ben Abda (oder Abîda).

Er kündigt, wegen der Verderbtheit der Glaubensherrschaft, dem geistlichen Oberhaupte den Gehorsam auf.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ (–)

Wenn Glaubensgehorsam so verdirbt schmählich, sag ihm: geh!
und gegen ein Haupt Ma'add's wir lenken die Zügel,

Mit blanken, geschliffnen, leichtgeschwungenen, schneidenden,
auf denen von David ist die Spur und das Siegel;

Mit blaulich gespitzten, die besiedert ein Edelaar,
dem dicht war von Flaum, und stark von Kielen, der Flügel;

Mit solch einem Heer, das Wüsten zudeckt: in Jethreb ist
sein Nachtrupp, sein Vortrab reicht an syrische Hügel.

Und wie wir dahinziehn zwischen Osten und Westen, wird
der Staub, wo er wacht, und wo er schläft, aufgewiegelt.

Anmerkungen.

V 1. Ma'add, d. i. ganz Arabien.

V. 2. Dem David wird sonst nur die Verfertigung von Panzern, nicht, wie hier, von Schwertern zugeschrieben.

V. 3. Umschreibung der Pfeile.

V. 5. Jethreb, Medina. Syrische Hügel; der Zug geht gegen Damask, dem Sitze der Omeijaden.

204.

Uneif Ben Hakim.

Das erlesene Heer.

(Sihe Nr. 31.)

Wir sammeln gegen euch ein Heer von Malek's Kampfgesellen,
das dient ein Warnungsbeispiel an Bastarden aufzustellen.

Bei Hasn hält seine Nachhut noch und bei Liwâ im Sande,
indes der leichte Vortrab schon streift im Dschedîser Lande.

Und unterm Hals der Pferde gehn erlesne Fußmannschaften,
mit Pfeilen, die bestimmt sind in der Herzen Grund zu haften.

An sie darf keine Kränkung sich und keine Schande wagen,
von Müttern so gesegneten hat sie der Schooß getragen.

205.

Kerawwas Ben Seid von Makal.

Du sihst, da Grauheit schon mich kleidet, dein Genügen
an mir, mein Volk, und hoffst; dein Hoffen soll nicht trügen.

Ja, Makal freuet sich an mir, dem Greisen, heute,
wie es am Knaben einst auf Ammenschooß sich freute.

Erwidert ward sein Schrei mit Freudenschrei von zarten,
nicht rauhen an der Wang' und an den Fingern harten.

Anmerkung.

D. i. von edlen und freigebornen Frauen, Töchtern eines wolhabenden Hauses, im Wolstand erzogen, und keine Spuren knechtischer Arbeit an sich tragend.

206.

Kawwal von Tai.

Bedrohung an einen Einforderer der Herdensteuer.

(Vergl. Nr. 168.)

Sagt jenem Mann, der kommt die Steuer einzutreiben:
Komm nur heran! dir soll der Sper nichts schuldig bleiben.

Wir haben Bitterklee des Todes, recht gebeizet,
wenn übersüttert dich vom Süßen, Bittres reizet.

Ich denk', eh du zum Vieh gelangst, das du willst holen,
begegnen Schwerter dir, die dir die Seel abholen.

Anmerkungen.

V. 2. Cholla ein süßes Kraut, und Hombh ein bittres, beide Kamelesfutter, jenes seine Kost, dieses seine Zukost genannt, welche es sucht, wenn es jener überdrüßig ist.

Der zur Eintreibung der Steuer in Tai und Eßed beauftragte Beamte war Omeia Ben Abdallah, unter dem letzten omeiadischen Chalifen Merwan; und diese Steuerverweigerung, wozu noch die andere Weigerung kam, einen jungen Landsmann, der einen von den Beni Bedr erschlagen hatte, zur gesetzlichen Vollstreckung der Blutrache an die Behörden auszuliefern, zog dem Lande Tai von Seiten des Statthalters in Medina einen gewaltigen Kriegseinfall zu, auf dessen Entscheidungskampfe bei Elmunteheb das Gedicht Nr. 193 sich bezieht.

207.

Waddach von Jemen,

auf einem Kriegszug in Syrien gegen die Griechen, an seine Geliebte Otheila in Jemen.

Mein Herz ist erregt und eilt zu dir mit Eile;
des Schlummers beraubt hat mich dein Bild, Otheile!

Jemanierin, die hier mich besucht, und zeiget
die Reize zum kleinsten, hüllet zum grösten Teile.

Hier wo mir der Bahre Töchter sind nah, erlaß mir
dein schwebendes Bild, das wandelt bei nächt'ger Weile;

Dann aber bestürme mich, wenn du Lust hast, wieder,
wann blicket mein Thier empor einst zum Soheile.

Denn sähst du die Reiter hier, wie sie rennen trutzig,
und Schleppen des Staubs sich nachziehn Meil' um Meile;

Auf Rücken der Rosse sähest du Dschinnen, gierig,
zu haschen den Raub, eh andern er wird zu Teile.

Anmerkungen.

V. 2. Auch das Traumbild verhüllt diejenigen Reize, welche die lebende Schöne selbst verhüllt trägt.

V. 3. 4. Die Töchter der Bahre, der Heerwagen, als nördliches oder syrisches Gestirn, im Gegensatz zu Soheil, Kanopus, dem südlichen oder jemanischen. Er erläßt ihr hier ihren Besuch, wo dieser ihn nur in seinen Kriegsgedanken irre machen kann, bis sein Reitthier dereinst nach beendigtem Zug ihn wieder nach Jemen tragen wird.

208.

Ein Ungenannter.

Mein Amt ist nicht des Hirten Amt, der ein die Herde treibt
am Abend, und bei seinem Hund und seinen Kälbern bleibt.

Und nicht des Tagelöhners Dienst, der neben dem Reiter muß
hertraben, bis zu Nacht ihm ist kein Schuh mehr ganz am Fuß.

[Wir haben nur das Schwert geerbt, vererben nur das Schwert,
und kennen nicht an uns und nicht an andern andern Wert.]

Wir legen keinem Knecht bei uns mehr auf, als leicht er trug;
doch was wir selber tragen, wär' auch Bergen schwer genug.

Wir sind gemäßigt, und es hält wol mancher uns für schlaff,
dann merkt er, unsre Schlaffheit sei am rechten Orte straff.

Anmerkung.

V. 3 ist eine Einschiebsel des deutschen Uebersetzers, um das Zusammenstoßen zweier unverträglicher Verse zu verhüten.

209.

Amru Ben Michlat der Kelâbische,

auf die Schlacht von der Heide, Merg Rahet, im Jahr 64 der Hedschra.

Ein rein historisches Gedicht, das eine Reihe von Namen herzält solcher Vornemen und Anführer der Subeirisch-Kaißischen Partei, die dort im Kampfe gegen die siegreiche Merwanisch-Kelbische, von welcher der Dichter ist, getötet oder verwundet wurden. Der Dichter läßt sich hier nicht ein auf die wichtigen Folgen des Kampfes, durch welchen die Herrschaft des Chalifen Merwan festgestellt wurde, sondern befriedigt nur seinen ererbten Stammhaß von Kelb gegen Kaiß.
Vergleiche darüber das Gedicht Nr. 166, sodann das hier zunächst folgende.

Arabisches Maß Tawil.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Am Tag, wo man Fahnen sah, den durstigen Vögeln gleich,
wenn einer in Lüften kreist, den Flug senkt der zweite;

Da trafen die Lanzen unsers Volks Thâbet, Bischr und Harn;
es ward jeder seinen Stammgenoßen zum Leide.

Wir stießen in seinen Steiß Sijâd, da zurück er gieng;
den Thaur aber traf von unsern Schwertern die Schneide.

Den Hemmam erreichte mit dem blanken, dem spaltenden,
ein amrischer langer Mann, ein Helfer im Streite.

Dem Kampf beider Heer' auch wohnte Amru Ben Mohris bei,
und eng ward die Heid' ihm da, wie weit war die Heide.

Und wem auf der Heide wol das Glück wollte, des Geschäft
daselbst war, daß er den Kaiß verstümml' und verschneide.

210.

Sufar Ben Elhâreth.

Der omeiadische Chalife Moâwia Ben Abi Sofjan erklärte seinen Sohn Jesid zu seinem Nachfolger, und die arabischen Stämme huldigten ihm, außer der Stamm Kaiß, die sagten: Bei Gott, wir huldigen nicht dem Sohn einer Kelbischen Mutter. Denn die Mutter des Jesid war Meisun, Tochter des Malek Ben Bahdal vom Stamme Kelb, den besonderen Feinden des Stammes Kaiß. (S. Nr. 166.) Dieß erregte in Jesid einen Groll, und es ward der Anfang zu den Mishelligkeiten zwischen den Beni Omeia und denen von Kaiß. Als nun Jesid starb, folgte ihm sein Sohn Moawia Ben Jesid, dessen Mutter ebenfalls eine Kelbische war, wie seine Großmutter Meisun; und Hassan Ben Malek, Ben Bahdal, Bruder der Meisun, war gleichsam unumschränkter Herrscher. Nach der ganz kurzen Regierung des Moawia Ben Jesid brachen die Subeirischen Unruhen aus, und die von Kaiß waren die Hauptanhänger des Ben Subeir. Da war Hassan, der Bahdalische, in großer Verlegenheit und Unschlüßigkeit, sodaß er bald die Stämme aufforderte, ihm selbst zu huldigen, bald irgend einem der Beni Omeia, welchem sie wollten; bis endlich die Wahl auf Merwan Ben Elhâkem fiel, mit dem die Bahdalischen sich vereinigten, und nun Merwanische genannt wurden (wie sie im nächst vorhergehenden Gedicht erscheinen). Im Laufe dieser Begebenheiten nun, doch als der Parteiname Bahdal noch galt, dichtete Sufar Ben Elhareth sein Lied gegen Bahdal für Ben Subeir. Dieser letzte hatte den Sitz seiner Herrschaft in Mekka, wo Sufar, als er zur Kaaba wallfahrtete, von ihm aufgefordert ward, ihm zu huldigen. Dieses that er, und ward nun für die Sache des Ben Subeir ein so begeisterter Verfechter, wie ihn das Gedicht zeigt:

Maß Tawil.

So wär' es denn Gottes Rath? der Bahdal, und Bahdal's Sohn
soll leben! der Sohn Subeir's soll werden erschlagen!

Ihr lügt! Ja, beim Haus des Herrn! er soll nicht erschlagen sein!
Zuvor soll ein Tag mit hellen Abzeichen tagen!

Zuvor soll die Lanze über euch helle Funken sprühn,
den Zinken der Sonne gleich, die aufgehend ragen.

Anmerkung.

Ben Subeirs Herrschaft hatte sich zuletzt über ganz Hidschas, Jemen, Irak, Chorasan, Dschebal und einen Teil von Syrien ausgedehnt, während er selbst in Mekka seinen Hauptsitz fortbehielt. Hernach aber übertrug der Chalife Abd Almelik dem Hedschadsch die Provinz Hidschas, und dieser belagerte alsbald den Ben Subeir in der Kaaba. Einst sprach Ben Subeir zu seiner Mutter Esma, Tochter des Abu Bekr: Der Hedschadsch verheißt mir Sicherheit, wenn ich mich zu ihm hinausbegebe. Da sprach sie: Daß du sterbest an Wunden, ist mir lieber als daß du sterbest gebunden. Er sprach: Ich fürchte, wenn er mich durch Gewalt gefangen bekommt, wird er meinen Leichnam mishandeln. Sie sprach: Wann das Schaf geschlachtet ist, tut ihm das Fell nicht weh. Darauf wehrte er sich, bis er unterlag, und auf Minâ kopfunterwerts gekreuzigt wurde. Vorher hatte er vilen Moschus gegeßen, um nicht übel zu riechen, wenn er gekreuzigt würde. Mit ihm zugleich aber ward eine Katze aufgehängt. Auf Ben Subeir gibt es wenig Lobgedichte, weil er sehr geizig war. Doch lobte ihn unter andern Amru Ben Seid:

Maß Tawîl.

Die Söhne Subeirs, o schau, sie haben verschworen sich
auf Ehr und auf Ruhm, solang Koreisch beten, fasten wird.
Koreisch ist ein Hort im Jahr des Mangels; ihr aber seid
der Hort von Koreisch, wo auch es reisen und rasten wird.

Koreisch, die edlen Geschlechter von Mekka.

210.[a]

Meisun, die Tochter des Mâlik Ben Bahdal, die Kelbische,

deren im Eingang zu dem nächstvorhergehenden Bruchstück gedacht ist, erscheint anderwerts als in der Hamâsa auch als Dichterin. Nachdem sie dem Chalifen Moawia den Jesid geboren hatte, hörte ihr Gemahl sie singen:

Ein Kleid von Woll', und frei das Herz von Leide,
ist lieber mir als ein Gewand von Seide.

Ein Zelt, an das der Wüste Winde schlagen,
ist lieber mir als der Paläste Ragen.

Ein hart Kamel im freien Feld zu reiten
ist lieber mir als Maulthiers sanftes Schreiten.

Ein Hund, der Gäste meldet durch sein Bellen,
ist lieber mir als der Handpauken Gellen.

Ein Bißen Brot im Winkel einer Hütte
ist lieber mir als eines Kuchens Schnitte.

Ein schlanker, rüstiger, von mir ein Vetter,
ist lieber als ein Tölpel mir, ein fetter.

Da sprach Moawija: Hattest du nicht genug, o Tochter Bahdal's, bis du mich zu einem fetten Tölpel machtest? (d. i. mußtest du es soweit treiben, mich einen fetten Tölpel zu nennen?) Geh zu den Deinigen! Und sie gieng in die Wüste zu Kelb, und ihr Sohn Jesid mit ihr. Dieser ward dort erzogen, und unter seinen mütterlichen Oheimen, den Beni Kelb, lernte er die Wolredenheit der Wüstenbewohner, und verfaßte Gedichte. In seinem 35sten Jahre ward er seines Vaters Nachfolger, und im 38sten starb er, als sein Sohn Moawia zwei Jahre alt war. Abulf. I. 398.

211.

Hassan Ben Aldschaad,

an einen Beschützer, Abdallah Ben Chasem, zu dem sich der Dichter in Hoffnung guter Aufname begeben hatte, und den er nun wieder verläßt, weil er sich von ihm und den Seinigen vernachläßigt siht.

Sags nur den Beni Châsem, daß von ihnen ich mich trenne,
und spreche zum gesattelten Kamel am Morgen: renne!
Ich bin ein Mann, der nicht Behag in einem Hause finde,
wo man nach meiner Schärfe nicht, noch fragt nach meiner Linde.

212.

Elkattal der Kilâbische.

Lob eines Mannhaften.

Wo eine Sorg' er sorgte,
da war ihm keine Nacht
Zu finster, und kein Reitthier
für ihn zu ungeschlacht.

Die Sorge, wo sie einsprach,
bewirtet' er mit Mut;
Und morgens sprang der Schakal,
wo er des Nachts geruht.

So derb als edelmütig,
von Sitt' und Sinnesart,
Des allerbesten Schlages,
der je gebildet ward.

Nicht auf die Eßensstunde
war er bei Hunger aus,
Und fastete mit Gleichmut,
wenn ihm entgieng der Schmaus.

Er wußte, daß ein Gutes
auf Schlimmes folgt, und daß
Das Gute, wo es weilt,
nicht bleibt ohn' Unterlaß.

Anmerkung.

Dieses Gedicht ist eins von denen, die ihre Stelle in der Sammlung, wie es scheint, mehr ihren Spracheigentümlichkeiten, die in einer Uebersetzung größtenteils wegfallen, als ihrem Gehalte zu verdanken haben. Wol deswegen auch sind die meisten derselben besonders lückenhaft, da nur die sprachlich bedeutenden Verse ohne Rücksicht auf den Zusammenhang ausgehoben sein mögen. Dieses hier ist noch rund genug für sich, doch war es ursprünglich villeicht ein Teil, und zwar der letzte, eines Totenliedes, wie deren das zweite Buch unsrer Sammlung mehrere bringt. Zu dem zweiten Verse bringen die Scholien als Parallele diese drei von Bal'a Ben Kais bei:

Die Sorge, wo sie einspricht,
bewirt ich sie bei mir
Mit Mute, mag Bedrängnis
einkehren auch mit ihr.

Den Geist halt ich von Täuschung
der Hoffnungen zurück;
Denn wo dein Hoffen schwindelt,
da schwindelt auch dein Glück.

Oft sträubt sich dem die Seele,
worin dein bestes ist,

Und läßet auf Verkehrtes
sich treiben vom Gelüst.

Und zum vorletzten Verse die beiden folgenden von Hâtem Tai:

An Reichtum und an Armut waren
wir wechselnd reich;
Denn diese beiden Becher tränken
die Welt zugleich.

Doch macht' uns nicht der Reichtum gegen
Verwandte rauh,
Noch unsre Armut in der Pflege
der Ehre lau.

213.

Aus Ben Habna.

Offenes Bekenntnis der Selbstsucht.

Dem Manne, welcher dir Demütgung angetan,
tu ihm Demütigung, wär er dein Blutsfreund, an.

Und wenn du jetzo nicht demütigen ihn kannst,
so laß ihn gehn, bis du dazu die Kraft gewannst.

Verkehre freundlich, wo dir sonst nichts übrig blieb,
und haue, wo du ihm versetzen kannst den Hieb.

214.

Ein Ungenannter.

Aufforderung an die Geliebte, während der Nachtreise des Stammes, wann die Männer auf ihren Thieren schlafen, die Gelegenheit zu einem Gespräch mit ihm zu benutzen.

Und wenn die Leute leiser unterreden sich,

Wenn hin und her sie wanken wie der Brunnenstrick,

Und mancher sich hat vestgebunden säuberlich;

Dann sprich mit mir, o Schöne, sprich nicht über mich!

Anmerkungen.

V. 1. Wenn sie immer leiser miteinander reden, und nach und nach einschlafen.

V. 2. Wenn sie im Schlafe hin und her wanken, wie ein Brunnenstrick, der in steter Bewegung hin und her gezogen ist.

V. 3. Wann mancher, um nicht im Schlafe vom Sattel zu fallen, sich darauf angebunden hat.

V. 4. Dann sprich mit mir, sprich nicht mit einem andern über mich.

So hat das rätselhafte Gedichtchen einen Sinn, gehört aber dann nicht hieher, sondern zu den erotischen im zweiten Teil. Die Scholien legen V. 1 aus von dem Köpfezusammenstecken und Ratschlagen bei einem Notfall oder Kriegsgefahr, und von der Unruhe ebendabei V. 2. Dann aber ist keine Verbindung mit dem Folgenden. Denn V. 3 erklären die Scholien selbst vom Festbinden gegen das Herabfallen im Schlaf; und von der Frauensperson im letzten Vers schweigen sie gar. Diese ist freilich im Arabischen nur als weiblicher Imperativ zugegen, doch im Deutschen, wo der Imperativ kein Geschlecht unterscheidet, mußten wir sie im eingeschobnen Vocativ, o Schöne, zum Vorschein kommen laßen, sonst wäre sie ganz verloren gegangen, und der Sinn des Gedichtes mit ihr. Daß andere dieses auf ähnliche Weise wie wir verstehen mochten, ist aus den Scholien zu ahnen, wenn sie sagen, daß man V. 1 auch von dem Reden mit sich selbst im Schlafe, oder vom Träumen, auslege, und V. 2 vom Wanken im Schlaf; doch das zuerst von ihnen angegebne sei das Rechte.

215.

Mutalammes.

Er trotzt auf seinen Mut und auf die braune Burg, Aldschaun, in Jemâma, gegen den König Noman von Hira, den er zum Kampf herausfordert.

O sihst du nicht, daß jeder Mann steht einem Tod zu Pfande,
ob er verzehrt vom Vogel sei, ob eingescharrt im Sande!

Drum nim du keine Schmach auf dich aus Furcht vor einem Sterben,
und stirb es als ein freier Mann, des Haut nicht Striemen färben.

Sich selbst verstümmelte Koßeir, um Rache zu erlangen,
und Beihes mit dem Schwert drang auf den Tod ein ohne Bangen,

Na'âma, der, nachdem das Volk die Brüder ihm erschlagen,
mit seinem Kleid andeutete, was er im Sinn getragen.

Was ist ein Mann? was er erfuhr, was ihm die Zeit berichtet;
und was ist Weibischkeit, als wer auf Wehr und Tat verzichtet!

Was Mut, als daß sein Leben man auf eine Nachtfahrt wage;
und Feigheit, daß man sonne sich und schlaf' am hellen Tage.

Sihst du die braune Zinne dort, die eingewurzelt raget,
um die der Flug der Tage kreist, und die davor nicht zaget!

Dem Tobba trotzte sie, da er die Städte rings zerrüttet;
denn ihre Mauern sind gefugt, und jeder Stein gekittet.

Hei komm nur an und sih hier im Gefild die Saaten wogen,
und an der Schöpfmaschinen Schwung die Räder aufgezogen!

Die Zeit ists, wo im Tal von Ird die Mücken sind lebendig,
Hornißen, und dem Schwarm voran die blaue Flieg' unbändig.

Anmerkungen.

V. 3 u. 4. Zwei sagengeschichtliche Beispiele, mit denen er sich befeuert. Koßeir, oder Kaßir, kann aus dem deutschen Hariri bekannt sein. Beihes ist derselbe wie Na'âma, ein Mann von Fesâra, dem sieben Brüder erschlagen wurden, und der sich toll stellte und närrisch kleidete, um die Rache, die er brütete, zu verbergen. Wenn man ihn darüber zur Rede setzte, sprach er:

Für jede Lage leg ein eignes Kleid an,
leg eins zur Lust, ein anderes zum Leid an.

Letzter Vers. Daß der Dichter mit der „blauen Flieg' unbändig", sich selbst meine, braucht weniger gesagt zu werden, als daß er selbst davon seinen Ehrennamen erhalten hat. Im Arabischen nämlich steht in der Reimstelle Mutalammes, d. i. der begierige Sucher, als Beiwort der blauen Fliege, die dort männlich ist. Sein eigentlicher Name ist Dscherir Ben Abd Alossa, oder auch Ben Abd Almeßih. Es ist seltsam, daß sein Vater gleichgültig „Verehrer der Göttin Alossa" und „Verehrer des Messias" heißt, gleich als ob er nach oder auch neben einander Heide und Christ gewesen sei. — Ueber die blaue Fliege vergl. Nr. 127.

216.

Derselbe,

von kleineren Fehden.

Nadhir wird von dem Rücken
mir sein ein Schild;
Dschulei und Ahmas helfen
im Kampfgefild.

Bring nur den Beni Korran
von mir den Gruß:
Gebt euch nicht ab mit dem was
uns macht Verdruß!

Wenn ihr zum Frieden nahet,
so nahen wir;
Doch trotzet ihr, so trotzen
wir mehr als ihr.

Wenn lahm für uns Hobeib ist,
doch ist uns treu
Ein Häuflein, das zum Werk nicht
die Nacht macht scheu.

Anmerkungen.

Im Arabischen machen dieses Gedicht und das vorhergehende zusammen eines aus. Es sind zwei von einander unabhängige, im Ton ganz verschiedene Stücke, deren mehrere von gleichem Versmaß und Reim den gemeinschaftlichen Rahmen einer Kaßide zu füllen pflegen. Vergl. Nr. 56, 199, 232. —

Der hohe und stolze Sinn des Dichters, der in dem ersten der beiden Bruchstücke sich so schön episch entfaltet, erscheint gnomisch gleichsam zusammengedrängt in folgendem, das uns beim Geschichtschreiber Tabari (Koseg. I. 18.) aufbewahrt ist:

Gefallen läßt Mishandlung sich sonst keiner auf der Welt
als nur der Esel der Gemeind und als der Pflock am Zelt:
Den einen läßt man hungrig stehn, geknebelt an dem Strick;
den andern klopft man, und beklagt ihn keinen Augenblick.

217.

Saad Ben Nascheb,

verteidigt sich gegen seine Mutter, die ihm seine Strenge als Häuptling zum Vorwurf gemacht.

Maß Tawîl.

⏑–⏓ | ⏑––– | ⏑–⏓ | ⏑–⏑–

Mich tadelt um das, was sie gewahret von Heftigkeit
und Strengheit an mir, die Mutter Saad's, und nicht weiß sie was.

Da sprach ich zu ihr: Fürwahr, der Edle, wie süß er sei,
nach Umständen findet man ihn bittrer als Kolokaſs.

Gelindheit ist Schwäche, Streng' erzeugt Scheu; und wo man nicht
dich scheut, setzt man dich auf jeden Gaul, der dir nicht zu Paſs.

Nicht fahr' ich mit Härte gegen den, der mir linde kommt;
nur hart bin ich, trotzig, gegen Anmaßung oder Haß.

Den Hals richt' ich jedem grade, der ihn aus Stolz gekrümmt,
und zieh ihn am Nasring, bis er umkehrt zum rechten Maß.

Und nun, schiltst du mich, so schiltst du einen, der nimmer kargt,
der Ruhm fand, wo Not ihn traf, und mitteilt, wo er besaß;

Der, was er sich vornimmt, vest den Vorsatz im Auge hält,
und durchdringt mit Schweigen, wie ein Schwert schneidend, nimmer laſs.

218.

Derselbe

an den Charedschiden (Rebellen) Belâl, mit dem er und sein Stamm es zwar bisher gehalten, von dem sie sich aber weiter keine Unbilden gefallen laßen wollen.

Ha, drohe nur uns nicht, Belâl! denn wenn auch wir entzwei
nicht brachen des Gehorsams Stab, sind wir doch Männer frei.

Und wenn wir dich bisher gescheut, doch bleibt ein Weg dahin,
wo wir nicht mehr dich dürften scheun; die Zeit bringt mancherlei.

O bring uns nicht, nachdem du uns geneigt-ergeben sahst,
dahin, zu wählen zwischen Bruch und zwischen Sklaverei!

Denn wir sinds, die, wo Kriegeswut den Schleier abgelegt,
und vor ihr ihre Söhne fliehn, ihr stehn in Treuen bei.

Und nie auch kehren wir* aus Furcht des Todes ein im Haus
der Schmach; wir fürchteten daß unbequem dieß Haus uns sei!

* Lies bimohtallina. In den Scholien lies aufaka für arfaku.

219.

Korad Ben Abbad.

Vom Werte der Verwandten.

Da wo für einen Mann, der zürnt, nicht auch mitzürnen Ritter,
die, wo es heißt: nun reitet ein! einreiten ins Gewitter;

Und wo nicht Beistand ihm verleiht ein Häuflein Ehrenreicher,
die mutig an den Handel gehn, vor dem sich scheut ein weicher;

Da wird er auch des kleinsten Feinds nicht können sich erwehren,
und wird, wie scharf er selber sei, zurück mit Kränkung kehren.

Verbrüdre dich, mit wem du magst, im Frieden; doch dein Retter
im Kriege bleibt, das merke dir, kein andrer als dein Vetter.

Dein Vetter ists, dein Vetter, der, wo du ihm rufst im Streite,
antwortet willig, und sein Blut verspritzt an deiner Seite.

Darum verlaß den Vetter nie, ob Frevel ihn bestricke;
denn er ist deines Kleides Riß, und deines Kleides Flicke.

220.

Säher Abu Kerram (nach andern Kidam) von Temim,

erhebt, um sich selbst damit zu erheben, die Tapferkeit des von ihm erlegten Teim von Jeschkur, eines namhaften Ritters, der in der Schlacht ihm zum Einzelkampfe entgegen getreten war.

Arabisches Maß Kâmil.

⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ – ⏑ – | ⏑⏑ – ⏑ (–)

Gott über Teim! welch eine Lanze zum Jagen
fand ihn der Tod, welch eine Klinge zum Schlagen!

O ein Kriegesbrand, und ein Vornedran, der entgegen trat
dem Verderben, ohne zu weichen oder zu zagen.

Wie der Löwe, welchen nicht ab vom Vorwertsdringen beugt
des Erligens Furcht und der Waffen dröhnendes Schlagen.

Ein Vergeuder seines Geblütes da, wo aus Todesfurcht
sich entziehn die Helden, und nicht die Waglinge wagen.

Des Verderbens Becher, ich habe solchen ihm eingeschenkt,
auf geschliffnen Spitzen gezückter Spere getragen.

Und ich schlug, indessen das Heer im Staube des Kampfes stand,
ihm den breiten Spalt, wo die Purpurström' ausbrachen.

Wie ich aus nur holte, da wars als hätte die Hand von mir
und der Tod von ihm um Zusammenkunft sich vertragen;

Und er stürzt', und schäumende Lebensfüllen entsprudelten
von des Bauches Quell in ununterbrochenen Lagen.

221.

Amru von den Lanzen
preist die Tapferkeit der Seinigen.

Die, wo sie mit den Lanzen auftauchen aus der Flut
des Tods, einander rufen: Noch einmal drein mit Mut!
Da kehren sie noch einmal als Helden, Zwerge nicht,
zum Treffen, unter ihnen kein Zager und kein Wicht.
Wer übertrifft an Adel mein Volk am Tage dort,
wo ruft des Todes Herold: Schirmt eurer Ehren Hort!

222.

Feresdak

gegen das Fürstenhaus der Merwaniden (Omeiaden, s. Nr. 210), und ihren Statthalter und Feldherrn, Hedschadsch.

Haus Merwan's, gebt uns unser Recht, und nah sind wir euch gerne;
doch wo ihr dieses uns versagt, so laßt uns in die Ferne!

Denn offen steht und frei uns noch von euch ein Weg, ihr Fürsten,
mit unsern falben, welche nach dem Hauch der Wüste dürsten,

Gebändigten, vollausgezahnt, mit Nasenringen prangend,
zur Nachtfahrt und zur Frühreis' auf, und keine Rast verlangend.

Wol eine Freistatt gibt es vorm Bedränger noch auf Erden,
und Wohnort ist mir jeder Ort, wo nur gewohnt kann werden.

Und was vermöchte Hedschadsch auch uns weiter anzuhaben,
sobald uns erst im Rücken ist Sijâd'es Waßergraben.

Hedschadsch! bei deines Vaters Wamms, und deiner Alten Röcklein!
vom Schmalvieh, das die Niederung beweidet hat, du Böcklein!

Wo Merwan's Fürstenhaus nicht war, der Sohn des Jußuf wäre
noch, was er war, ein Sklave vom ejadischen Sklavenheere,

Wie damals, da er dort, der Sklav, ein schlechtes Kleid anhabend,
des Städtleins Kinderherde trieb früh aus, und ein am Abend.

Anmerkungen.

V. 5. Sijâd's Waßergraben, der Kanal des Sijâd Ben Abîhi in Irak, die Grenze von Hedschadsch'es damaliger Statthalterschaft.

V. 6—8. Der furchtbare gewaltige Hedschadsch Ben Jußuf, emporgehoben durch das Ansehn der Merwaniden, dann aber noch mehr deren Ansehen selbst emporhebend, war in der Jugend Schulmeister im Städtchen Ta'if.

222.[a]

Ein Ungenannter.

Die im Gedräng rückweichenden erkannten dann,
Wo man die Schwerter zog aus ihrer Scheiden Bann,
Daß nicht die Flucht das Lebensziel verlängern kann.

Anmerkung.

Versweise von Nr. 82.

223.

Schubeil von Fesâra.

Klage um erschlagne Feinde, vormalige Bundesgenoßen.

O weh um die, die sonst zum Kampf ich anrief,
daß sie für mich den starken Arm erhöben;

Nicht jetzt aus Schwäche sind sie überwunden,
vilmehr wie Leu'n erlegen sind vor Löwen.

Wo nicht den Vorsprung unser Pfeil gewonnen,
fernhin sie treffend, eh heran sie schnöben;

So ließen sie des Todes Pfuhl uns schlürfen,
bis unsre Fliehnden auseinander stöben.

224.

Katari Ben Alfudschâ'a.

Ausforderung zum Zweikampf, eines Vorfechters an den feindlichen Vorfechter.

Wenn du den Vorkampf suchst, so folge meinem Wink,
und kosten laß ich dich des Tods Giftbecher flink.

Im Kampf einander Tod zutrinken ist nicht Schmach
für wacker zechende; komm, tränke mich und trink!

225.

Derradsch,

an sein Weib, Ummi Kahmas, auf der Walstatt, wo er selbst verwundet zwischen Verwundeten und Toten ligt.

Umm Kahmas, leg mir den Verband an dicht,
Fürcht dich vor abgehaunen Armen nicht,
Vor Köpf' und Rumpfen; tu nur deine Pflicht!
Denn hier sind wir so übel zugericht,
Wie räudige Kamele, die man picht.

226.

Arkat Ben Na'bal Ben Kuleib von Anbar,

auf einen Kampf, den er allein mit seinem Sohne Nedschm gegen eine Räuberschaar bestand, wobei der Vater zu Pferde mit einem Säbel, der Sohn zu Fuß mit einem Bogen bewaffnet war.

Auf Mâsen's Steinland hielten Nedschm und ich
uns gegen eine Menge ritterlich.

Er deckte sich mit meines Rosses Bug;
ein Säbel und ein Bogen war genug.

Sie schoßen her, wir schoßen hin gemach,
und hieben einen Hieb, der war nicht schwach.

227.

Waddak Ben Thumeil.

Lobgedicht auf seine Beschützer, die Beni Mâsen.

Mein Leben sei geweihet Mâsen's Söhnen,
den widerspenstigen, trotzigen Kriegesfürsten!

Die, wo man ihnen zwischen Kampf und Unglimpf
die Wahl gelaßen, nach dem Tode dürsten.

Sie hegen ihr Gehege wol; ihr Haus ist
erhöhet auf des Adels Bergesfirsten.

Anmerkung.

Schon das erste in der Reihe dieser Gedichte ist ein Lob auf Mâsen's kräftigen Schutz gewesen. Und wir bringen hier nach, was dort zum zweiten Verse die Scholien bemerken: Die Beni Mâsen sind bekannt um ihren Stammadelstolz und Ruhmwetteifer, und dafür von den Dichtern belobt. So sagt

Ein Ungenannter,

zur Beschämung seiner eignen läßigen Kampfhelfer.

Was springt ihr mir nicht bei alswie ein Trupp von Mâsens Rittern?
Sind meine Bürgen ihnen gleich im Kampf, wo Lanzen splittern?

Auf deren Heldenmienen hell geprägt Goldstücke scheinen,
ob angerieben ihr Gepräg auch sei von Schlachtgewittern!

Sihe diese Verse im Buch der Schmäh- und Rügelieder.

228.

Sewwâr,

an Dschenub, seine Frau.

(Vergl. Nr. 28.)

Dschenub, o hättest du dort gesehn die Reisigen,
am Strande dort, wo sich eilig drängte die feige Schaar

Im breiten Weg, aus Furcht vor der Gefangenschaft,
als hart die Reiterei auf ihren Fersen war.

Da riefen sie Sewwâr! als Lanzen wurden rot;
und überall wo Not ist, ruft man nur Sewwâr!

229.

Der Bruder (nach andern der Sohn) des Hosâba.

Auf Okba Ben Suheir, der mit einem kleinen Häuflein einen Kampf gegen ein ganzes Heer Türken bestanden. Das einzige Gedicht unserer Sammlung, worin andere Feinde als Araber gegen Araber erscheinen. Doch vergl. Nr. 207.

Wenn je ein andrer Mann gestutzt, und ihm der Mut gewankt
beim Schirmekampf, daß er der Fahr nicht zuschritt mit Vertraun;

Doch Okba wankte nicht, es stutzte nicht der Sohn Subeirs:
als auf ihn drang ein Türkenheer, zeigt' er nicht Furcht noch Graun.

Dem Tod entgegen schürzt' er hoch vom Schenkel sein Gewand,
wo hinter Kleiderfalten sich die Memme will verbaun.

Er stürzt' in Tod und in den Feind; voran das blanke Schwert,
indes die Pferde am Gebiß des Todes Schlinge kaun.

Sie sind vil hunderttausende, und mit ihm ist ein Trupp,
der hoch die Nasen trägt, und liebt auf Recken einzuhaun.

Anmerkung.

Die Hyperbel der vorletzten Zeile erklären die Scholien so hinweg, daß nicht das angreifende Türkenheer, sondern das ganze Volk der Türken gemeint sei, mit welchem Okba gleichsam im Geiste bei dieser Vorprobe es aufnimmt.

230.

Aus, Ben Tha'laba.

Aufraffung und Ausdauer.

Arabisches Maß Besit.

⏓ – ⏑ – | ⏓ ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Das Band der Lust schneid' ich ab, und dring' hindurch mit Entschluß,
vom Schlafe wach, wann im Geist sich ernste Sorge geschaart.
Und keine Nacht, kein Gefild zeigt mir ein finster Gesicht,
und vom Geschäft schrecket ab mich keine Mühe der Fahrt.

231.

Ein Ungenannter von den Beni Mâsen.

Frohlocken über einen Erlegten, und Verhönung desselben, daß über ihn gekommen, was er einem andern gedroht habe.

So sprach ich, als mein Schwert im Nacken saß des Recken,
und er dahinsank wie der Palm' entlaubter Stecken:

Auf dich ist nun der Sturz gekommen, nicht gekommen
auf Schoba! weg mit dir, geschlagener mit Schrecken!

Ihm trank Verderben zu ein Schwert, das, wo es blinket,
des Tods gefletschter Zahn anlacht aus allen Ecken.

232.

Derselbe.

Gegen die Beni Idschl, die, in Fehde mit den Beni Mâsen, zu ohnmächtig sich an diesen selbst zu rächen, einen wehrlosen Schützling derselben, einen Fremden von Machseb, getötet hatten.

Idschl, edles Volk, ha Idschl, ihr Mörder! so im Grimme
den Fremdling unter uns von Machseb hinzustrecken!

Ihr freveltet, indem ihr Recht zu nemen glaubtet,
am armen Gast, an dem nicht Schuld war zu entdecken.

Den Schützling töten, der entfernt vom Schützer weilet;
kann, wer auf Rache zielt, sich das zum Ziele stecken?

Nicht Rach habt ihr erzielt; ihr Idschlischen, und kamet
durch das, was ihr getan, weit ab von rechten Zwecken.

Die Spere scheutet ihr von Mâsen nur, und lenktet
davon wo anders hin, doch dort ist kein Erklecken.

Einmal ums andre zwar habt ihr uns schon gekostet;
kennt ihr uns noch nicht recht? noch einmal sollt ihrs schmecken!

Anmerkung.

Die beiden obigen Gedichte des Ungenannten gelten im Arabischen für ein einziges, womit es sich so verhält, wie wir zu Nr. 216 bemerkt haben, nur daß die beiden Bruchstücke hier an Ton und Inhalt einander näher stehn als die dort, weswegen wir diese auch in gleichem Maß und Reim übertragen haben. Die Scene des ersten Bruchstückes kann früher als die des zweiten, aber auch später, als eine lyrische Versetzung, gedacht werden, in jenem Falle als eine der Niederlagen, welche die von Idschl durch die Ermordung des unschuldigen Schützlings rächen wollten, im andern Falle als eine Folge des, wegen dieser Ermordung, von Mâsen gegen Idschl erneuerten Krieges, oder auch beide Begebenheiten können von einander unabhängig sein.

233.

Bagther Ben Lakit von Eßed,

der Reuelose.

Mit Schwertes Schärfe fordert' ich Hakîm's Gehirn,
und wies die Mittagsruhe seinem Schädel an.
Und wenn ich erst zum Schreckenswerk getrieben bin,
nie sag' ich hinterdrein: o hätt' ichs nicht getan!

234.

Ein Mann der Beni Numeir.

Stammruhm.

Ich bin ein Sohn der Viertenden von Amru,
ein Sohn der Kanzelritter von Dschenab.

Ein Mann von uns gibt preis im Kampf sein Antlitz
dem Stoße, das er preis der Schmach nie gab.

Die Fürsten von Numeir sind meine Väter,
die Mutterbrüder Fürsten von Kilab.

Anmerkung.

V. 1. Der Viertende ist der Häuptling, der den vierten Teil der Kriegsbeute nam. In der heidnischen Zeit sagte man: er hat geviertet, wie im Is=

lam: er hat gekünstelt. Die Kanzelritter sind die Chalifen, nach den Scholien tropisch: die statt aufs Ross sich aufs Minbar, den Gebetstuhl oder die Kanzel schwingen; wie umgekehrt Thabet Ben Kotba, als er in Chorasan die Kanzel bestieg, und in seiner Rede stecken blieb, herabstieg und sagte:

Nun wenn ich unter euch kein Kanzelredner werde,
bin ich am Kampftag doch ein Redner mit dem Schwerde.

Doch hier ists einfacher: die zugleich Ritter und Prediger sind, geistliche Fürsten.

235.

Elhudhlul Ben Kaab von Anbar,

als sein Weib ihn auf der Handmüle malen sah, und verwundert ausrief: Wie! ist das mein Mann?

Sie rief, und ihre rechte Hand war auf die Brust gezücket:
Ist dieser an der Müle da mein Mann, der so sich bücket?

Da sprach ich: O ich bitte doch dich nicht zu übereilen,
und anzusehn mein Tun, wo's gilt das Kampfgedräng zu teilen!

Bin ichs nicht, der den Gegner so zurückweist, daß mit Schrecken
er abzieht, und in seiner Brust der Lanze Spitzen stecken?

Der auf sich nimmt die schwere Wucht, und aushält unterm Gießen
der Todeseimer, wo zur Flucht die Kühnsten sich entschließen?

Der weiß des Unfalls Nachtbesuch mit Gleichmut zu empfangen,
wo manchen der Besuch erfüllt mit unentschloßnem Bangen!

Wo alle stutzen, stürz ich kühn mich in des Strudels Brausen,
vor welchem auch dem Sprudelkopf und Wagehals mag grausen.

Bei deines braven Vaters Haupt! ein Diener meiner Gäste
bin ich, und wo zu Ross ich sitz, ein Ritter wie der beste.

So kauf ich reichen Ruhm mir ein, der nie mir soll versiegen,
und laße meinen Gegner dumpf im Schlaf der Trägheit ligen.

236.

Kensa, die Mutter Schamla's.

Sie war eine Sklavin unter den Beni Minkar; wo Bord, ein Mann von Minkar, sie kaufte, und mit ihr einen Sohn, Schamla zeugte, von welchem sie ihren Beinamen führt. Auf diesen ihren Sohn tat sie sich vil zu gut, und als er einst auf eine Fehde ausgezogen war, sang sie von ihm:

Wenn mich nicht meine Meinung triegt, und sie wird mich nicht triegen,
von Schamla; wird er sie dort heut in tüchtge Bande schmiegen.

Auf, Schamla, schürz dich, triff sie nur mit dem, was dich getroffen!
Du nimmst nicht Sühnegeld, und nicht Ersatz bloß, will ich hoffen.

Nicht bloß Ersatz, Vergeltung von Gleichem mit Gleichem, sondern einen Ueberschuß von Rache.

Und bei einem andern Auszug desselben, nach dem Wolfenanger, sang sie wieder:

Weh übers Volk, das dort sich schaart, beim Anger zu den Wölfen!
Heut wird kein Ali ihnen dort und auch kein Amru helfen.

Und wenn nicht meine Meinung irrt, und sie wird ja nicht irren,
von Schamla; wird er sie dort heut in tüchtge Bande schirren.

237.

Schubruma Ben Tofeil,

den jungen edeln Weichlingen.

Ja, vor Ben Mohris Thür dort ein Gazellchen, das sich schniegelt,
sanftnäselnd flüstert, armbespangt, und glatt die Locken striegelt,

Das ist euch lieber, als ein Haus wie dieses hier, vom Klirren
der Spieß' und Schwerter aufgeführt, wodurch die Winde schwirren.

Ich sage zu den Jünglingen, die von Dhirâr entsproßen,
wo sich im Feld zum Lanzenstoß aufstellten die Genoßen:

Wolauf! setzt nur die Ross' in Gang, und wißt, daß euren Seelen
ist anberaumt ein Sammelplatz, den keine darf verfehlen!

Anmerkung.

V. 2. Im offnen Felde Schwert und Sper eingepfählt, und das Kleid darüber gespannt, als Sonnenschirm oder Wetterdach für arme Krieger. Vergl. Nr. 151.

238.

Kabîßa Ben Dschâber,

rühmt sich und seinen Stamm Tei gegen die Beni Heißam.

Arabisches Maß Wâfir.

◡–◡◡–|◡–◡◡–|◡–◡

O Söhnelein Heißam's, habet ihr wol erprobet,
ob läßig an Kunst ich sei, wo es gilt zu fechten?

Ich habe gekaut, mich haben gekaut, Gefahren,
als sei ich ein Mann von vorigen Volksgeschlechten.

Nicht Kinder der schwachgebrüsteten Erstlingsmutter,
die Kinder sind wir von dauernden Kampfesmächten.

Die Eier des Landes heckten uns aus, so sind wir
die Söhne von seinem Schroffen und seinem Schlechten.

Für uns sind die beiden Vesten, Adscha und Selma,
ihr östlicher Hang ist unser mit guten Rechten;

Und Teima's Höh, für welche wir seit den Zeiten
von Ad mit den Spitzen unserer Lanzen fechten.

Anmerkungen.

V. 3. Die schwachgebrüstete Erstlingsmutter (Kamelin) ein Bild des unbedeutenden oder erst leicht anfangenden Krieges, wo noch nicht vil Blut fließt, wie nicht vil Milch bei einer solchen Kamelin.

V. 4. Die Eier des Landes, vergl. Nr. 160. Anmerk. zu V. 4.

239.

Salem Ben Wâbißa.

Der Sichere.

Geh du nur deinen Gang, und tu, was steht in deiner Hand!
denn nie vorm Angebornen hält das Angelernte Stand.

Auf manchem Posten stand ich, der des Schwertes Schneide glich,
tat meine Schuldigkeit, und sah die Blick' auf mich gewandt.

Vom Rande glitt ich nicht, und ließ Entehrendes nicht sehn,
da wo in gleicher Lage wol ein andrer glitt vom Rand.

240.

Amer Ben Tofeil.

Der Gewißenhafte.

Gott fügt es wol dem Manne
in manchem Drang, zu gehn
Den rechten Weg, und manchem
Gelüst zu widerstehn.

Weib, muß ich dirs erst sagen?
wenn frevelnd ein Gesell
Mich einlädt zu dem Frevel,
folg ich ihm nicht so schnell!

241.

Mudschamma' Ben Hilal.

Als er, 109 Jahr alt, von einem Kriegszug beutelos zurückkehrte, fand er beim Waßer Elhujeima die Beni Mudschâschi', die er überfiel, mehrere tötete, und andere gefangen fortführte, darunter das Weib des getöteten Häuptlings von Mudschaschi. Davon sang er:

(Er gehört zu den alten Recken von Nr. 157 und 158.)

Und sei ich hochbejahrt ein Greis, und lang die Frist zumal
des Lebens mir, doch find' ich den Ertrag des Lebens schmal.

Geburtstag' hundert giengen, die ich auszog wie ein Kleid,
und fünfe nacheinander noch, darauf noch vier an Zal.

Manch Reiterheer, von mir geführt, dem Kranichzuge gleich,
und gleich der Regenwolke Guß, worin des Todes Stral;

Ich war dabei, und manche Beut' errafft' ich, manche Lust
genoß ich; der Genuß doch war nichts als ein flüchtges Mahl.

Die strauchelnde, die ich am Tag Hujeima's vor mir sah,
wie ihr beengt die Herzwand war von der Verzweiflung Qual;

Ununterbrochen in der Brust, Bewäßrungsrinnen gleich,
quoll ihr das Weh, und ihrem Aug entfloßen Ström ins Tal;

Sie sprach — ich aber hatte sie geschieden vom Gemahl —:
O sei unglücklich, wie du mich gemacht hast, Ben Hilal!

Ich sprach: O nein, das Unglück traf Modschâschi's Mutter und
die deinen; denn dein Antlitz heut ist kummerbleich und fahl.

Gerichtet hab ich meinen Sper, den langen, gegen ihn,
und vornedran die Spitze, gleich geschwungnem Feuerpfahl.

Und wie manch anderm edeln Weib der Stämme ließ ich so
die Nagelspur der Trauer um Söhn' oder Ehgemahl!

242.

Elachnas Ben Schihâb von Tagleb.

Bruchstücke einer Kaßide.

(Vergl. Anmerk. zu Nr. 124. 216. 232.)

1.

Er besucht die verlaßene Wohnstätte der Geliebten, die mit ihrem Stamme wo anders hin gezogen ist.

Wer verlaßne Sidelungen je besucht' am Abend,
und die Trümmer dort befragte, die nicht Antwort gaben;

Doch die Flur, wo Hittan's Tochter eingedrückt die Spuren,
nicht mit dieser Flur vergleichen darf man andre Fluren.

Denn wie ein geschickter Schreiber glänzend rein die Schriften
prägt auf Pergament, so glänzen dort von ihr die Triften,

Die verlaßnen, wo jetzt einsam Strauße wandeln ragend,
Mägden ähnlich, die man Abends heimtreibt holzeintragend.

Dort verweilt' ich, stand und weinte, wo die Schmerzgedanken
mich befielen, wie das Kopfweh Chaibar's Fieberkranken.

Anmerkungen.

V. 2 u. 3 sind Erweiterung Eines arabischen Verses, um die Vergleichung der Fußtapfen der Geliebten mit Schriftzügen etwas anschaulicher zu machen.

V. 5. Die Gegend von Chaibar ist wegen heftiger Fieber verrufen.

2.

Wie er vom Rausch der Jugend zur Besinnung des Mannes gekommen.

Eine schöne Zeit verlebt' ich mit leichtfertgen Thoren,
die zu Umgang und Gesellschaft ich mir hatt' erkoren;

Ein Genoße Liederlicher, mit dem zu befaßen
sich die Blutsverwandten scheuen, und ihn laufen laßen.

Doch abtrug ich das Geborgte von der Jugend Brause,
und den Sparer und Erwerber hab ich nun im Hause.

3.

Ruhm des Stammes.

Sih, um unsre Zelte schwärmen Rosse freigelaßen,
wie Geißherden von Hedschas, die keine Ställe faßen.

Alle Stämme von Ma'add, sie haben ihre Spalte,
um darein sich zu verkriechen, ihre Rückenhalte.

Aber wir sind Männer, die nicht haben Wall und Brücken,
und nicht andre Burgen suchen als der Rosse Rücken.

Morgens werden sie mit Milch getränkt, mit Milch am Abend,
aber schlank und hager bleiben sie, beständig trabend.

Ihre Ritter sind von Tagleb, Tagleb, Wa'il's Kinde,
Krieger, Sieger, ungemischt mit fremdem Hausgesinde;

Die des Heeres Leitbock fällen, dessen Stahlhelm stralet,
und mit seinem Blute wird ihm das Gesicht bemalet.

Und wenn kurz sind unsre Schwerter, dienet zum Ersatze
unser Schritt dem Feind entgegen, einzuhaun am Platze.

Gottes Segen sei mit jedem Volk, das unserm gleichet,
das vor keines Königs Thron im Vorrang keinem weichet.

Jedes andre Volk hält, seh ich, seinen Hengst am Bande,
doch wir laßen unsern frei, er schweift umher im Lande.

Anmerkungen.

V. 4. Vergl. Nr. 196. Anmerk.

Zum letzten Vers. Der Hengst des Stammes ist, nach den Scholien, der Häuptling desselben. Passender werden wir ihn als bildliche Bezeichnung des ungebundenen Kriegsmutes nemen. Vgl. im zweiten Teil Nr. 619, V. 6.

Zwischen den beiden ersten Partien 1 und 2 sind zwei arabische Verse übergangen, die ohne allen Zusammenhang, eine bloße Probe von überlieferungsweise verstümmelten Redensarten, und wol ursprünglich nur Varianten Eines Verses sind; sie möchten im Deutschen ungefähr so lauten:

Ihr zwei Freunde, kehrt nun um vom Traben einer flinken
Stut', auf der ein Reiter, wie des Schwertes düstres Blinken.

Ihr zwei Freund', es kehrt sich um im Traben eine flinke,
und gerippter Stahl, bereit zu seines Herren Winke.

Wenn man nun doch hierin einen Sinn finden will, so kann V. 1 sagen: Ihr beiden Freunde, die ihr mir so weit das Geleite gegeben habt, kehrt nun um und laßt mich allein weiter traben auf einer solchen flinken Kamelstute, auf der ich solch ein Reiter bin. Und V. 2: Seht, ihr Freunde, es trabt mit mir nun dahin die flinke und (begleitet mich) ein solches geriefeltes Schwert, das mir nicht versagt. — Die Scholien knüpfen (mit Uebergehung von V. 1) den V. 2 notdürftig an das Vorhergehende so: Die Rede deutet an, daß seine Gefährten ihn verlaßen und nicht für gut befinden ihm beizustehn beim Verweilen auf der Wohnstätte der Geliebten.

243.

Odeil Ben Elfarch von Idschl.

Rede zum Frieden zwischen den verschiednen Zweigen des Stammes Nisâr.

Von Nisâr Ben Ma'add Ben Adnan Ben Ismael, und zwar von seinen beiden Söhnen Modâr und Rebia leitet fast ganz Hidschâs seine Geschlechter ab.

Sei mir gegrüßt, geschmückte mit dem Halsband und der Spange,
geschmückte mit dem blanken Zahn und schwarzem Lockenhange,

Und mit dem zarten Fleisch des Zahns, und weichem Rand der Lippe,
der sprühenden, alsob von ihrem Thau man Honig nippe,

Alsob die Zähn' allabendlich zur Tränke gehn im Weine,
dem besten, der seit Jahren wuchs auf hohem Felsgesteine.

Bei Gott, ein Unglücksvogel flog jüngst hin ob meinem Haupte,
der mir beim schicksalsvollen Flug nicht freie Wahl erlaubte,

Sodaß den eignen Brüdern ich zutrank vom Todesweine,
den Brüdern, deren Vater ist in Scherz und Ernst der meine.

Wir beide rufen ja „Nisâr", ihm beiderseitge Kinder;
und zwischen uns soll sein im Schwang das Lanzenrohr der Inder?

Nisârsche Hengste, wettstreitvoll, umpanzert bis von oben
mit Ringeln, wie sie David wob, die man in Sogd gewoben!

Wenn wir einreiten einen Ritt, stehn unsern Kampfgewalten
die ihren gleich, mit Klingen, die von Schultern Arme spalten.

Und greifen wir zu Fuß sie an, mit scharfen Schwertern hauen
sie ein auf Eisenhemden, wie sie uns einhauen schauen.

Betrübt genug, daß immer ich muß triefen sehn hernieder
von meinem Sper Blut meiner Brust, Blut meiner eignen Glider.

Beim Himmel, wenn ich gegen sie will ziehn den Kriegespfad,
mit Kaiß auf Kaiß, und gegen Saad mit Auf, dem Sohn vom Saad,

Und schäd'ge Amru und Ribâb und Dârem, o bei Gott,
und kränk' Amru Ben Odd (o wie enthalt' ich mich von Odd!);

Gleich' ich nicht einem, der die Flut aus seinem Schlauche gießet
hin in den Wüstendampf auf Fels, wo ihm kein Hälmchen sprießet?

Gleich der, die fremde Kinder säugt, und die von ihrem Leibe
verkommen läßt; das ist der Pfeil, der fehl geht von der Scheibe.

Drum rat ich beiden, folget beid, ihr von Nisâr zwei Triebe,
dem Rate des, der Gutes rät aufrichtig und aus Liebe.

Nicht unter Schädeln soll der Krieg mit meinem Schädel spielen,
und nicht auf meinem Grab sollt ihr nach euch mit Pfeilen zielen.

O fürchtet ihr das Feuer nicht für eures Vaters Söhne?
und hoffet nicht von Gott für euch das Paradies, das schöne?

Der Staub der Erde, wenn er wär aus allen Höhn und Talen
gesammelt, wäre mehr nicht als Nisâr's Geschlecht * an Zalen.

Die zwei Eckpfeiler sind sie, die, wo sie erschüttert worden,
erschüttert wird die Welt vom Süd bis hin zur Maur im Norden.

Und hab ich einst befeindet sie, und sie bekämpft mit Erze,
so schneidet das, was weh tat ihrem Herzen, mir ins Herze.

Denn bei des Herds Verteidigung ihr Vater ist mein Vater,
ihr Oheim ist mein Oheim, ihr Großvater mein Großvater.

Auch ihre Lanz ist völlig gleich an Länge unsrer Lanze,
und zugeschnitten ist für uns nach gleichem Maß das Ganze.

* Schreibe min 'ibnai (– – –) mit Hamsa, nicht mit Waßl (⏑ – –).

Anmerkungen.

Dieses herrliche Gedicht ist ein Ganzes, das sich ganz aus sich selber erklärt. Wir brauchen nur wenige Anmerkungen zu den einzelnen Versen beizufügen.

V. 1—3. Das kurze Teschbib, oder Liebesvorspiel, leitet vortrefflich die weiche Friedensstimmung des Gedichtes ein.

V. 4. Es ist milde, daß der Dichter die Verirrung des Bruderkampfes als eine Schicksalsbethörung ansiht, höchst eindringlich aber, daß er alles das an sich selber darstellt.

V. 5. Im Texte: Rohrlanzen von den Rohrlanzen des Chattischen (Landes) oder von den Rohrlanzen Indiens. Eine Doppelbezeichnung desselben Gegenstandes. Die Rohre kommen aus Indien nach Chatt, wo Lanzen daraus gemacht werden, die daher bald indische, bald chattische heißen.

V. 7. Eine ähnliche Doppelbezeichnung: Panzerhemde aus Sogd im nördlichen Persien, kunstreich wie die dem David von der Sage zugeschriebnen.

V. 8. Anerkennung gleicher Macht und Tapferkeit von beiden Seiten.

V. 10 u. 11. Lauter stammverwandte Namen nisarischer Geschlechter.

V. 16.a Ich will nicht in diesem Bruderkriege umkommen, mein Schädel soll nicht Fortsetzung der Kriegswut und Rache predigen. Die Zeile wird im Arabischen mit verschiednen Vokalen gelesen, und jede der drei von den Scholien erwähnten Lesarten (die man leicht noch um zwei vermehren könnte) gibt eine gleich gute Abschattung desselben Sinnes. Im Deutschen könnte man eben so sagen:

Nicht unter Schädeln soll den Tod mein Schädel weiter spielen.

V. 19. Die Mauer im Norden ist die mythische von Jadschudsch und Madschudsch, oder Gog und Magog, deren Wirklichkeit die kaspischen Thore sein mögen.

Der in der Ueberschrift angegebne Dichter, Odeil Ben Elfarch, war ein Zeitgenoße des Hedschadsch Ben Jußuf, auf den er ein Schmähgedicht machte (wie wir eins auf denselben Allgewaltigen vom Dichter Feresdak Nr. 222 haben), worauf er zum griechischen Kaiser entfloh, dann aber doch in die Gewalt des Hedschadsch fiel, und sich mit einem Lobverse löste:

Des Islams Kuppel baute neu er, der vor Menschen geht
durch rechte Leitung aus der Irr ein anderer Profet.

Aber nach Abu Rijasch gehört unser Gedicht (das nach ihm nur ein Teil einer langen Kaßide ist) einem andern Dichter, Abul Achjal von Idschl, der etwas später, in die letzten omeiadischen Zeiten fällt. Er gieng als Abgesandter an Omar Ben Hubeira von Fesara; und als diesem angesagt wurde: Abul Achjal von Idschl steht draußen und bittet um Einlaß; sprach er: Bei Gott, es soll ihn kein andrer einlaßen als ich selber! stand von seinem Sitz auf, gieng ihm zur Thür entgegen, nam ihn bei der Hand, ließ ihn neben sich auf dem Soffa sitzen, und sprach dann: Trag mir deine Munsifat vor! — Ueber diese Bezeichnung des Gedichts sihe Nr. 145 die Einleitung. Doch bekommt hier das Wort einen höheren Sinn. — Darauf entließ er ihn beschenkt mit einem Ehrenkleid und 30000 Dirhem.

244.

Atika, Tochter des Abd Almottaleb, Mohammeds Vaterschwester.

Auf einen Kampf derer von Koreisch gegen die von Kaiß, der in Okad vorgefallen, als Mohammed in seinem zwanzigsten Jahre stand.

Frag' unsre Nachbarn, wer wir sind!
gnug haben kannst du am Berichte.

Frag' Kaiß und sein geschaartes Heer,
von dem die Schmach nie wird zunichte,

Mit seinen Speren, Rüstungen,
mit seiner Ritter Glanzgewichte,

In Okad, wo die Augen fast
geblendet wurden von dem Lichte.

Doch ihren Fürsten schlugen wir,
und ihn verließen seine Wichte.

Die Rosse ließen ihn im Feld
gestreckt, Hyänen zum Gerichte.

Anmerkung.

Die zweite Zeile des ersten Verses sagt im Arabischen wörtlich: Dir genüge vom Bösen es zu hören. Den Ursprung dieses Sprichworts sihe bei Nr. 147.

Auch von einer andern Tochter des Abd Almottaleb, Safijja, ist uns ein politisches Fragment aufbewahrt im zweiten Teil der Hamâsa S. 779 des arabischen Textes, wo wir es übergangen haben als zu unbestimmt in seinen Beziehungen, doch wollen wir es hier beibringen:

Wer bringt von mir hin an Koreisch die Kunde?:
„Wozu blieb uns die Herrschaft bis zur Stunde?

Ihr wißt, von jeher führten wir das Steuer,
nie ward uns auf Verrat geschürt ein Feuer.

Und alle Ehrenpreise sind uns eigen,
da sich manch andre wol zur Schande neigen."

Anmerkungen.

Nach den Scholien handelt es sich um eine Anmaßung der Beni Umejja gegen das Geschlecht des Profeten; und die im zweiten Verse angeredeten, mit ihren Ansprüchen zurückzuweisenden, sind eben die Umejjaden. Schwerlich hat die Tante des Profeten so lange über dessen Tod hinaus bis zu der Zeit gelebt, wo die Umejjaden gegen Ali und dessen Söhne auftraten, und sie aus der Herrschaft verdrängten; sondern es ist wol ein früheres Zerwürfnis in Mekka zwischen dem Nebenast von Umejja und dem Hauptstamm von Koreisch gemeint.

V. 2.b Von dem auf Verrat geschürten Feuer sagen die Scholien: Die Araber, wenn sie einen als Verräter öffentlich bezeichnen wollten, schürten sie ein Feuer, wozu sich die Leute versammelten, und wobei ein Herold ausrief: Der und der hat Verrat geübt. — Nie ward uns ein solches Feuer geschürt, sondern ehr wol euch. Versteckter Vorwurf, wie auch V. 3.b

---

Den beiden politischen Dichterinnen von Koreisch können wir noch eine dritte zugesellen.

Als Hußein Ben Ali, mit funfzig seiner nächsten Verwandten, Söhnen, Brüdern und Vettern, bei Kerbelâ in Irak, verlaßen von seinen übrigen Anhängern, im ungleichen Kampfe gegen die Schaaren der umeijischen Feldherrn umgekommen war, und die gefangenen Weiber und Kinder der Getöteten vom Chalifen Jesid nach Medina zurückgesendet wurden, kamen ihnen dort die Frauen der Beni Haschem wehklagend entgegen, unter ihnen die Tochter des Okail Ben Abi Taleb, welche weinte und sprach (Abulf. I. S. 392.):

Was wollt ihr sagen, wenn euch der Profet wird fragen:
„Was habt ihr, denen ich den Islam aufgetragen,

Getan den Meingen, seit mein Staub im Grabe ruht,
die* teils in Feßeln sind gestürzt, teils in ihr Blut?

Ist** das der Lohn dafür, womit ich euch beschenket,
daß ihr mit Bösem mich an meinen lieben*** kränket?"

Okail, der Dichterin Vater, war Ali's Bruder und dessen Feind, der es mit Moawija hielt. Aber sein Sohn, Moslem Ben Okail, war Hußein's (Ali's zweiten Sohns) Anhänger, und mehrere andere Söhne Okails kamen zugleich mit Hußein um. Ibn Kotaiba nennt deren neun, und führt davon den Vers an (Abulf. I. S. 390 und Note 161.):

Schwimm, o Aug, in Thrän' und Weh, und wenn du je
klagtest, klag um des Profeten Stamm, der fiel.
Sieben Söhne von**** den Lenden Ali's all
traf des Todes Loß und neune von Akil.

Der Name ist also eigentlich Akil; wenigstens reimt er hier so im Arabischen.

* wa ist zu streichen.
** Für mâ ist a zu lesen.
*** Für dhi ist dhawi zu lesen.
**** Lies lisulbi.

245.

Abd Elkaiß Ben Chofaf von Bordschom.

Männliche Besonnenheit nach jugendlichem Thören.

Arabisches Maß Mutekârib.

◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ – ⏓ | ◡ – (–)

Erwacht zur Besinnung, verließ mich mein Thören,
bei Gott, es verließ mich seit längeren Tagen.

Und eilfertig sihst du mich nicht um zu schmähn,
und nicht um das Fleisch meines Bruders zu nagen.

Jedoch nicht entrinnt mir der heimlichste Groller,
der fernste, sobald ich dem Groll nach will jagen.

Ich trage gerüstet auf Wechselgeschick
die maallose Ehr und das Schwert ohne Zagen,

Die treffende Zung auch wie Spitzen des Spers,
den Schaft einer Lanze mit schwankendem Ragen,

Das wallende Hemde des ringelnden Panzers,
das klingeln du hörest vom Schwert angeschlagen,

Gekräuselt wie Teichflut, wenn Westwind sie hebt,
und fließend bis nieder zum Fuße getragen.

246.

Ein Weib von den Beni Amer

(nach andern von den Beni Koscheir)

droht im Namen ihres Stammes einem feindlichen Stamme: wenn im bisherigen Kriege die andern ermatten, werden wir ihn desto nachdrücklicher gegen euch führen.

Den Krieg, von dessen blutiger Beträuflung in die Runde
das Volk unmutig stöhnt, wie ein Kamel, das rückenwunde;

Ihn geben auf die schwachen, daß an seiner Glut sich wärmen
die Söhne solcher Mütter, die sich, sohnberaubt, nicht härmen.

Und wenn nicht meine Ahnung täuscht, und sie wird mich nicht täuschen,
von euch und eures Unverstands höchst windigen Geräuschen:

So wird, wie man ein Thier abtut, im Nu von unsren Schaften
die abgebrochne Spitze neu in eurer Leber haften.

Anmerkung.

Die erste Hälfte von V. 3 ist ein epischer Kehrvers, der oben Nr. 236 zweimal da war, auch dort, wie hier, im Mund einer Dichterin, alsob er den Frauen eigens angehöre.

247.

Omeia Ben Abi Salt

(nach andern ein anderer).

Klage des Vaters über den ungeratenen Sohn.

(Vergl. Nr. 596.)

Den neugebornen füttert' ich,
den wachsenden ich nährte;
Getränket wardst du und gespeist
mit dem, was ich gewährte.

Wenn eine Nacht du wurdest krank,
wacht ich an deinem Bette,
Und stöhnt, alsob die Krankheit mich,
nicht dich befallen hätte.

Und als du zu den Jahren kamst,
dem Ziel, wo nun erfüllen
Sich alles sollte, was mein Herz
von dir gehofft im Stillen;

Nun fängst du an, zu meinem Lohn*,
mich vor den Kopf zu stoßen,

* Schreib dschazâ'i statt dschazâji.

Dich zu gebärden gegen mich
vornehm gleich einem Großen.

Und wenn du auch das Vaterrecht
an mir nicht wolltest ehren;
So solltest du, wie einem Knecht
sein Herr, mir Schutz gewähren.

Du durftest mit dem Namen mich
Blödsinnigen benennen!
In deinem Sinn ist Blödigkeit;
o könntest du's erkennen!

Allein, auf Trotz gerichtet ist
sein Sinnen und sein Denken,
Als hätt' er eigens den Beruf,
die Beßern nur zu kränken.

Anmerkung.

In V. 2 sind zwei Verse des Arabischen zusammengezogen.

248.

Ein Weib vom Stamm der Beni Hisan, genannt Ummu Thewab.

Klage der Mutter über den ungeratenen Sohn.

Ich zog ihn auf, da war er
alswie das Vöglein kaum,
Das Haut nur ist und Knochen,
und auf der Haut ein Flaum.

Dann wuchs er auf zum Schafte
des Palmbaums, dem man nimmt
Am Stamm die untern Aeste,
daß niemand ihn erklimmt.

Nun zerrt' er mich am Kragen,
und stieß mich her und hin;
In meinen alten Tagen
will mich das Kind noch ziehn!

Wie er das Haar sich kämmet
auf seiner Scheitel hoch,
Den Bart sich streicht, ich sehe
daran mein Wunder doch.

Zu ihm sein Weib sprach neulich,
sie sprachs, daß ich es hört':
„Ei, laß an unsrer Mutter
uns tun, was sich gehört!“

Und wenn sie auf 'nem Feuer
mich ligen säh', in Ruh
Ansähe sie's, und legte
noch gern ein Scheitchen zu.

249.

Ibn Elsuleimani

macht sich Vorwürfe darüber, daß er sich bei Sal von den Feinden habe fangen laßen.

Bei meiner Seel! ich mache mir Vorwürfe seit dem Tage,
dem Tag von Sal; was hilft es mir, daß mich der Vorwurf nage!

Wie konnt' ich in des Feindes Hand mich liefern so geflißen!
Weh über das was ich versehn! o konnt' ich es nicht wißen!

Ja wenn beim Eingang eines Dings dem Manne sichtbar wäre,
was er beim Ausgang siht, so flöß' ihm nie der Reue Zähre.

Bei meiner Seele! weit genug war zwischen Tal und Hügel
der freie Raum, und rabenschwarz der Nacht gesenkter Flügel.

Das Land war mir nicht unbekannt, und jeder Schlupf im Lande,
und offen blieb ein Ausweg wol mir von dem Haus der Schande.

Ja, wollt' ich nur, so gieng es schon; mir unterm Sattel trabte
solch eine weitgeschenkelte, die leicht den Weg handhabte;

Auf ihr ein Reiter, der am Tag der Wüste Richtung wählte,
indes ihr sichrer Fußtritt nicht bei Nacht die Spur verfehlte.

250.

Ein Ungenannter

beschreibt mit Wolbehagen sein Kampfgeräte.

Maß Munsarih.

⏓ – ⏑ – | – ⏓ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Gerüstet hab ich ein feingewebtes am Leib,
und einen Zweizink, durchbrechend Ringel und Blatt',

Und einen weitwölbgen Nabasproß, und gefüllt
den Köcher pfeilschwer, ein jeder Pfeil wie ein Blatt;

Und einen Scharfblitz von Erjach her, und ein Thier,
gewohnt des Vorsprungs, dichtmähnig, übrigens glatt:

Das auf der Hausflur dein Aug erquickt, und genug
dir tut im Lauf, auch zum zweiten Gange nicht matt.

Anmerkungen.

V. 2. Einen Bogen von Nabaholz. Ein Pfeil wie ein Blatt, nämlich wie das pfeilförmige Blatt mancher Bäume, nach den Scholien insbesondere des Baumes oder Gewächses Elhowwa.

V. 3. Ein Schwert von Erjach in Syrien.

251.

Katâda Ben Maslama von Hanîfa,

nach einem zweifelhaften Gefechte mit den Beni Temim.

Sie trat zu mir im Unverstand, und ließ mich an
mit Schelten; Unverstand, zu schelten ihren Mann!;

Nachdem sie sah, daß ich an meiner Reiterschaar
beschädigt, und mein Leib voll Striem' und Wunde war.

Ich bin der erste nicht, dem einen Streich versetzt
das Glück und Kämpen, deren Schwert ist scharf gewetzt.

Mit ihnen schlug ich mich, bis breit des Kampfes Strom
sich wälzte, und der Rosse Huf im Blute schwom;

Als hinter Helden von Mokâ'is sich Temim
barg vor der Schwerter und der Lanzen Ungestüm.

Nie sah ich Ritter ihnen gleich an Wehr und Wucht,
in Flucht zu schlagen oder zu nemen selbst die Flucht.

Beim Treffen der Geschwader, als der Lanzen Stoß
schon wechselt', und den Kampf die Wolke Staubs umschloß,

Im Staubgewölke finsterer Gesichter Glühn,
und Augen, die des Todes düstres Feuer sprühn:

Rannt' ich der Herde Widder an mit einem Schlag,
davon aufs Antlitz stürzend er im Blute lag.

Um mich die Löwen von Hanîf' im Kriegerschmuck,
die Stirnen kahlgerieben von der Helme Druck;

Solch eine Mannschaft, die, mit Stahlkleid angetan,
im Panzer stralen wie die Stern' am Himmelsplan.

Und hab ich's Leben, nun so zieh ich auch ins Feld,
wo Beute heimgeholt wird, — oder fällt ein Held.

Anmerkung.

Letzter Vers. Ein Held; die Scholien erklären richtig, daß der Dichter damit sich selbst meine.

252.

Die Beni Jeschkur an die Beni Dhul und Benil Butah.

He Bote, bring den Beni Dhul die Kunde,
sags auch den Häuptern der Benil Butah:

Erschlagen haben wir auf Almuthanna
von euch Obeida und Abul Dschulah.

Wenn ihr zufrieden seid, sind wir zufrieden;
und weigert ihrs, so sind die Spere nah,

Die schlanken, und die blankgeschliffnen Klingen,
die Schädel spalten, eh sichs wer versah.

253.

Dschureiba Ben Elaschjam von Fakas.

Kriegsgesang.

Arabisches Maß Mutekarib.

◡–⏓ ◡–⏓ ◡–⏓ ◡–(–)

1 O Heil meinen Abzeichen=tragenden Rittern,
im Kampfstaube, Vettern und Oheimen traut!

Sie haben den Schreiern die Mäuler gestopft,
daß ihnen vor Schande der Kopf ist ergraut.

Es ächzten die Rosse ein Falkengeächze,
wir ritzten mit Stummeln der Peitsch' ihre Haut.

Wo irgend das Schicksal die Zähne dir fletscht,
da schau du es herb an, wie dichs angeschaut;

5 Und werde nicht zaghaft im Uebel erfunden:
bekränkt dich ein Weh auch, so mach es nicht laut!

Wir boten den Angriff zu Fuß ihnen an,
es hat vor dem Angriff zu Fuß sie gegraut.

Sie sahn unsre Roff' an für Vorratskamele,
und fanden daß schlecht sich die Dattel verdaut.

Anmerkungen.

V. 3. Die Scholien: Wenn die Rosse ächzten und scheu vor dem Lanzenstoß zurückweichen wollten, zwangen wir sie, Stand zu halten und vorzudringen. Aehnlich sagt Chidasch Ben Suheir:

Es ächzen die Rosse wie Falkengeächze
vorm Schafte, der einsteigt zur Tränk' und heraus.

Das Falkengeächz ist ein einziger kurzer Laut.

V. 4. Wörtlich:

Wo irgend der Hundszahn des Schicksals dich beißt
im Kriegsweh, da kau du's, so wie es dich kaut.

Vergl. Nr. 238. V. 2.

V. 7. Sie hatten beim Anblicke unserer vorrückenden Reiterei über die Rosse gespottet: Es sind Lastkamele mit Kriegsproviant für uns beladen. Aber der Proviant bekam ihnen schlecht. Die Ladung besteht entweder aus Datteln, nach der einen Lesart in den Scholien, oder aus Korn, nach der Lesart des Textes:

Sie fanden, daß schlecht unser Korn sich verdaut.

254.

Schakîk Ben Suleik von Eßed

entschuldigt vor dem Emir Abu Anas Aldahhak sein Zuhausebleiben vom persischen Feldzug.

Vom Abu Anas wurde Drohung
mir hinterbracht,
Der Zorn Aldahhak's hat am Leibe
mich siech gemacht.

Doch ich, nie Trotz geboten hab' ich
ja dem Emir,
Den Abu Anas nie beleidigt
mit Ungebühr.

Uns kam das Aufgebot, da war uns
die Wahl gestellt,
In Schulden uns zu stecken oder
zu ziehn ins Feld.

Doch schrecklich waren die Gebirge
von Sogd für mich,
Von Chowaresm die Gebirge
mir fürchterlich.

Da loßt' ich mit den Aufgebotnen,
und sie mit mir,

Und mich betraf das Loß zu bleiben
im Standquartier.

Die Löhnung gab ich einem jüngern,
dem glühendwarm
Die Brust war von Begier des Todes,
vom Stamme Dscharm.

Anmerkungen.

V. 3. Es ist anzunemen, daß die Zuhausebleibenden für die Ausziehenden Ausrüstung und Sold aufzubringen hatten.

Letzter Vers. Die Scholien wißen auch den Namen dieses Mustamit, oder Todeslustigen, nämlich Hittan Ben Chufaf Ben Suheir Ben Abdallah Ben Rumh Ben Arara Ben Nehar, der Vater des Dschuweirija.

Gleichsam ironisch schließen die Heldenlieder mit diesem negativen; wozu dann die Scholien noch folgende Parallelen beibringen, die sie aber für Scherz erklären:

Ein Ungenannter,

der nicht gegen die Beni Eßed in Krieg ziehn will.

Maß Besit.

⏓ ⏑́ ⏑ – | ⏑́ ⏑ – | ⏓ – ⏑ ⏑́ | ⏑ ⏑ –

Ich fleh um Schutz an die Ruh, daß sie nicht weise mich hin
zu den Beni Eßed, daß zu Staub im Kampf ich sie reib.
Mohellib hat diesem Volk die Todesliebe vererbt,
mir aber hat Heldenmut vererbt kein Mann und kein Weib.
Den Feinden nah kommen, ist, sovil wir wißen, ein Ding,
das Scheidung oft pflegt zu machen zwischen Seele und Leib.

Und ein anderer:

Ja durch ein Paar von uns wird Einer wol besiegt,
wenn wir einander helfen und er schlafend ligt.

Vergl. Nr. 36. Anderes ähnliches s. unter den Scherzliedern Nr. 817.

Zweites Buch.

Totenklagen.

Nr. 255—390.

Buch der Totenklagen.

255.

Abu Chirâsch von Hudheil.

Sein Sohn Chirâsch und sein Bruder Orwa waren in die Hände zweier feindlicher Horden gefallen, die sich darüber entzweiten, ob sie die Gefangenen töten oder am Leben laßen sollten. Orwa ward von der einen Partei bei Kusa (V. 2.) getötet, den Chirâsch aber nam ein Mann von der andern Partei bei Seite, warf ihm seinen Mantel über, und hieß ihn entlaufen, was er dann gegen die Ansprüche der andern mutig und vest verantwortete. Diesen, von Namen ihm unbekannten (V. 4.) edlen Woltäter lobt der Dichter als einen mannhaften Helden.

Ich danke Gott, nach Orwa's Tod, daß doch Chirâsch entrann;
da leichter man ein Leid als noch ein zweites tragen kann.

Zwar nie vergeßen werd ich den Erschlagnen, der mich kränkt,
am Abhang Kusa's, nie, solang mein Fuß zum Tritt sich senkt.

Doch jede Wunde heilt zuletzt, und auf das Nächste sind
wir hingewiesen, wasauch uns betroffen ungelind.

Wer seinen Mantel dem Chirâsch dort zuwarf, weiß ich nicht;
doch zog den Mantel aus ein Mann des Ruhmes klar und licht;

Gewis kein Herzverschneieter, Gedunsner, der die Zeit
der Jugendkraft vergeudet hat in schlaffer Weichlichkeit;

Vilmehr ein Mann, der oft im Kampf Entbehrungen bestand,
mit mutiger Entschloßenheit aufstrebend unverwandt.

Anmerkung.

Die Scholien nemen V. 5 und 6 für die Belobung des getöteten Orwa; was im größeren Gedicht, woraus das Bruchstück genommen ist, wol auch der

Fall war; doch wie die Verse jetzt ligen, scheinen sie vil beßer den unbekannten Retter des Chirasch zu loben, und das Gedicht erhält dadurch seine schönste Kraft und Abrundung. Um die beiden Verse auf Orwa zu beziehn, muß man V. 5 für „gewis“ „er war“ lesen; wie auch wirklich im Arabischen steht.

256.

Abda Ben Eltabîb.

Totengruß an Kais Ben Aßem.

Gruß von Gott dem Kais Ben Aßem sei beschert
und Erbarmung, alsolang Erbarmung währt.

Gruß von einem, der nun steht an Todes Rand,
der sonst immer dich zuerst gegrüßt im Land.

Eines Einzlen Tod ist nicht der Tod von Kais,
mit ihm trümmert seines Volkes Ehrenpreis.

Anmerkung.

V. 2. Abu Mohammed Elarâbî erklärt: „Kais Ben Aßem hatte dem Abda so vil und so große Woltaten erwiesen, daß dieser schwor, nie eine Reise zu machen, ohne sich von ihm zu verabschieden, und sooft er von einer Reise zurückkehrte, ihn zu besuchen und zu begrüßen. Das tat er sein Lebenlang, und auch nach seinem Tode hielt er es so mit dem Besuch seines Grabes.“ Es ist nicht zu verbürgen, ob Abu Mohammed Elarâbi, der seine Vorgänger in der Auslegung beständig meistert und alles beßer weiß, nicht diese Geschichte ersonnen hat, um den Bezug des Verses, den jene unerklärt gelaßen, nachzuweisen; doch hat er wenigstens etwas Gutes und Passendes ersonnen. — Dieser Elarâbi pflegt seine Collegen immer mit einem Sprichwort oder Denkvers abzufertigen. So hier mit diesem:

Den wilden Esel fehlte dein Erlahmen,
dafür geschoßen hast du einen zahmen.

Das heißt nach unserm Sprichwort: einen Bock schießen.

Weil du hast die Geiß verfehlt,
hast du den Bock zum Schuß gewählt.

257.

Hischâm Ben Okba,

Auf den Tod seines Bruders Aufa, dem der Tod seines anderen Bruders, Gailan, gefolgt war.

Aufa vergaß ich über Gailan,
der nach ihm schied,
Vergaß ihn, aber Thränen schwellten
das Augenlid.

Die Reiter, die, vom Ritte kehrend,
des Aufa Tod
Ansagten, brachten eine Kunde
von herber Not:

Vom Tod des Helden, welchen andre
ersetzen nie;
Die tauben Berge, die 's vernamen,
fast barsten sie.

So wie das Bethaus einst verfiel, als
Ben Dalham starb;
Mit Aufa so das Ansehn seines
Geschlechts verdarb.

Vergeßen macht ihn nicht, was nach ihm
uns widerfuhr;
Die Wunde wieder aufgerißen
schmerzt doppelt nur.

Anmerkungen.

Gailan, unter dem Beinamen Dhul Rumma als Dichter aus der ersten Zeit des Islam berühmt, wird hier seinem im Tod ihm vorausgegangenen Bruder Aufa weit nachgesetzt V. 1 u. 4. — Der Brüder waren viere, außer den drei genannten noch Meßud, dem von andern auch das obige Gedicht zugeschrieben wird; andere nennen den vierten Bruder Chirfas. Alle vier Brüder waren Dichter, doch Dhul Rumma ward berühmter als die übrigen. — Ben Dalham, mit dessen Verlust der Verlust des Aufa verglichen wird (V. 4), hatte im Gebiete des Stammes ein Bethaus gegründet, das nach seinem Tode verfiel.

Das sagen deutlich die Scholien zu diesem Verse: „Ben Dalham war der Verursacher der Gründung des Bethauses (Mesdschid), auf das hier gedeutet wird; und als er starb, stand dasselbe leer und verfiel, weil er die Aufsicht darüber geführt und die Sorge für dessen Erhaltung gehabt hatte. Der Dichter will gleichsam sagen: Aufa war die Stütze seines Stammes; und nachdem er gestorben, sind ihre Angelegenheiten in Verwirrung geraten, und sie sind nach seinem Tode geworden wie jenes durch den Tod des Ben Dalham verlaßene Bethaus." Wir haben diese Scholien so ausführlich und wörtlich angeführt, um damit die Ueberschrift des arabischen Textes zu widerlegen, die diesen Ben Dalham mit dem besungenen Aufa selbst identificiert, indem sie sagt: „Heschâm Ben Okba, Bruder des Dhul Rumma, trauert um den Tod des Aufa Ben Dalham." Aufa, Sohn des Dalham, könnte dann nicht der Bruder, wenigstens nicht der rechte Bruder des Heschâm, des Sohnes von Okba, sein; und die Ueberschrift sagt auch nichts davon. Aber dadurch verlieren V. 1 und 4 ihren Halt, die den Verlust zweier Brüder bezeichnen. Gleichwol wird die Ueberschrift nicht auf einem bloßen Irrtum, sondern auf einer andern Ueberlieferung beruhen. Solche Zwiespältigkeit der Angaben herrscht bei gar vilen Stücken der Sammlung, ohne daß wir überall wie hier darauf eingehn durften. Wenn demnach Aufa und Ben Dalham hier nur einer sind, dann ist V. 4 so zu construieren, wie er im Arabischen auch wirklich construiert ist:

Das hohe Bethaus fiel in Schutt, als
Ben Dalham starb;
Mit Aufa's Tod das Ansehn seines
Geschlechts verdarb.

258.

Mutammim Ben Nuweira.

Auf den Tod seines Bruders Mâlek, der auf Abu Bekr's Geheiß von dessen Feldherrn Châled Ben Elwelid verräterisch hingerichtet worden war. Er ist in Dekâdek begraben, sein Bruder aber weint um ihn bei allen Gräbern, die er zufällig siht.

Mein Weinen bei den Gräbern
schalt mein Gesell,
Da mir vom Auge strömte
die Thränenwell'.

Er sprach: O willst du weinen
bei jedem Grab

Um den, dem bei Dekâdek
man seines gab?

Ich sprach: Ja! weil ein Kummer
den andern ruft;
Laßt mich! hier alles dieses
ist Mâleks Gruft.

Anmerkungen.

Die Scholien bringen vile kleine Einzelheiten bei aus dem Feldzuge, den auf Abubekr's Geheiß der Feldherr Châled gegen diejenigen Araber machte, die nach des Profeten Tode wieder vom Islam abgefallen waren, unter denen der hier besungene Mâlek Ben Nuweira sich auszeichnete. Sein Bruder Mutammim scheint ihn mit gar vilen Liedern beklagt und gepriesen zu haben. Eines von den Bruchstücken in den Scholien ist an den Mann gerichtet, durch dessen Hand Mâlek den Tod fand, nachdem er sich auf feierliche Sicherheitszusage ergeben hatte, eine Tat, die selbst die eifrigsten Moslems streng tadelten und laut gegen den Täter ihren Unwillen äußerten. Da sprachen, sagt der Bericht in den Scholien, die Muhâdschirun (Mohammeds ehmalige Begleiter auf der Auswanderung von Mekka nach Medina, die noch unter dem Heere von Châled waren): Wer kann* einen Moslem töten (oder auch: einen, der sich auf Treu und Glauben ergibt) als nur Dirâr Ben Eleswar von Eßed von den Beni Kus! (vergl. Anmerk. zu Nr. 168[a]). Diesen Ben Eleswar nun redet Elmutammim in diesem Bruchstück an, das durch die schöne Bildlichkeit und Eigentümlichkeit des Ausdrucks sich auszeichnet:

Heil dem Erschlagnen, wann am Pferch der Windstoß wühlt,
deinem Erschlagnen Heil, Ben Eleswar!
Wie? riefst du ihn in Gottes Schutz, und schlugst ihn dann?
Rief er dich so, nicht schlug er dich fürwahr.
Heil dem, was seinen Panzer füllt' am Tag der Schlacht,
Heil in der Frostnacht seinem Feuer klar!
Er barg Unehrbars unter seinem Kleide nicht,
der spröd von Zaum, von Gurte züchtig war.

Ein anderes Bruchstück in ganz anderm Ton findet sich bei den Geschichtschreibern, und in den Noten zu Hariri von de Sacy S. 242:

Den beiden Trinkgenoßen Dschedhîma's glichen wir
solange, bis wir galten für unzertrennlich hier.
Und nun wir sind geschieden, ists alsob keine Nacht
ich je und Mâlek hätten vereinigt zugebracht.

Diese schönen Verse haben hier die Scholien nicht, aber mehrere andere

* Statt ataktolu ist ajaktolu zu lesen.

ohne Zweifel aus demselben Gedichte, wie die Gleichheit von Versmaß und Reim zeigt, die aber in ihrer Abgerißenheit nicht zu übersetzen sind, doch enthalten sie Anspielungen auf zwei interessante Einzelheiten, die in Prosa so erzält werden: Nachdem Châled mit dem Schwert im Land aufgeräumt hatte (die Toten aber unbegraben hatte ligen laßen), kam ein Mann Elminhal Ben Isma von Riâch mit Leuten von den Beni Rijâch, um die Toten zu begraben. Er trug aber mit sich zwei Stücke jemanisches Zeuges. So oft sie nun zu einem Toten kamen, den sie kannten, sprachen sie: Bekleide diesen damit, o Minhal! Doch er sprach: Nein! erst muß ich damit den Struppigen bekleiden. Damit meinte er * den Mâlek, der diesen Beinamen von seinem starken Haarwuchs bekommen hatte. Es war aber gerade ein sehr windiger Tag, und Wind und Staub hinderten die Leute, den Mâlek herauszufinden. Da wehte auf einmal der Wind das Haar des Toten in die Höhe, und zwar am andern Ende des Platzes, als wo sie nach ihm suchten; und Minhal erkannte ihn daran, und bekleidete ihn mit dem jemanischen Zeuge. — Dafür wird nun dieser Elminhal in dem anspielenden Verse belobt, hingegen ein andrer, Elmohill, angeklagt, daß er vor Mâleks Leichnam vorbeigegangen, und in schadenfroher Weise seinen Tod beklagt habe. Von diesem Elmohill erfahren wir bei der Gelegenheit aus dem Verse eines andern Dichters, daß dessen Kinder, oder Nachkommen, ein eignes Mittel gegen die Hundswut besaßen:

Die Heiler der Hundswut, die Kinder Mohills.

Der von seinem Bruder so vilfach besungene war auch selber ein Dichter wie denn das ziemlich sich von selbst versteht. Von ihm hat uns Ibn Nobâta (Rasmuss addit. 7.) diese beiden Bruchstücke aufbewahrt.

Mâlek Ben Nuweira.

1.

Ich weiß es wol, es hilft kein Widerstreben,
mich rafft der Zeitlauf; doch, sihst du mich beben?

Er hat Moharriks Stamm und Aad gerafft,
und sie zerstreut ** und das, was sie geschafft. ***

Ich zält' all meine Väter, die begraben,
und rief sie an, die mir nicht Antwort gaben.

Sie giengen, nie hol ich sie ein; betroffen
hat sie der Nachtgraus und der Weg alloffen.

* Nach aldschafûla fehlt ja'ni; doch gleich darauf ist noch eine Lücke, und in der nächsten Zeile noch eine größere.

** Schreib fataraknahum.

*** Schreib adschma'û oder auch dschamma'û.

Anmerkung.

In diesen Versen atmet noch ganz der Geist des Heidentums, und sie geben das beste Zeugnis, daß es mit Mâleks Bekehrung zum Islam kein rechter Ernst gewesen. Daher auch die fromme Anekdote (Rasm. S. 5.): Als Omar Ben Alchattab den Mutammim die Totenklagen über seinen Bruder Mâlek vortragen hörte, sprach er zu ihm: Ich wollte, du hättest meinen eigenen Bruder Seid mit solcher Totenklage besungen, wie deinen Bruder! Doch jener (der inzwischen ein guter Moslem geworden war) antwortete: Wenn ich wüßte, daß mein Bruder an den Ort (des Paradieses) hingelangt wäre, wohin dein Bruder gelangt ist, so würde ich ihn gar nicht beklagen.

2.

Sie sagten mir: Ergib dich, und fürchte nicht Verrat!
Ich sprach: Ergebung wäre von mir Verrätertat.

Wozu zum Bettgenoßen hätt ich ein blankes Schwert
und eine schwanke Lanze, im Todeskampf bewährt?

Wenn ihr hernach mich tötet, so ist ein Augenblick
mein Tod, und nach mir bleibet der Rache Groll zurück.

Anmerkung.

Diese Verse könnte er gesprochen haben auf eine erste Aufforderung von Seiten Châled's, sich auf Sicherheit gefangen zu geben, eh er sich dann doch gefangen gab, und dadurch wirklich an sich selbst zum Verräter ward.

259.

Abu Atâ von Sind,

auf den Tod seines Bruders Hubeira in Wâset.

Ein Auge, das am Tage von Wâset nicht geweint
um dich den Strom der Thränen, o, ist es nicht versteint!

Als dort von Klagefrauen der Chor am Abend stand,
zerfleischt von ihren Händen die Wang und das Gewand.

O, wenn nun deine Halle von dir geworden leer;
einst warst du dort umrungen von Volksgesandter Heer.

O, du bist nie entfernet von dem, der dein gedenkt;
doch, ach, entfernt ist immer, den man in Staub versenkt.

260.

Ein Ungenannter

beklagt den Tod seiner Brüder, von deren Beistand entblößt, er eines Fremden, der sich seines Brunnens anmaßt, sich nun nicht erwehren kann. Er nennt den einen Bruder Himâr, und bezeichnet ihn als den, der eigentlich vorm Riße gestanden. Die Gräber beider Brüder aber bezeichnet er nach ihren Orten, Sindschar und Kahed.

Maß Besit.

⏓ – ⏑ ⏑́ | ⏓́ ⏑ – | ⏓ ⏑́ ⏑ – | ⏑ ⏑ ⏑́

Wo dieß Himâr's Tränke wär, getrunken hättest du wol
in Ewigkeit nie daraus, wo's nicht erlaubte Himâr.

Allein die Tränk eines Manns ist dieses nun, dem die Zeit
die Brüder nam, daß er ward das Ei des Feldes fürwahr.

Ja, wenn es Brauch wär, und ich ihn übte, Toten das Leid
zu klagen, das einen traf, der lebt nach ihnen in Fahr;

Zu solcher Klag hätt ein Grab, und der's bewohnt, mich gebracht,
ein teures Grab auf Kahed, und eins dort in Sindschâr.

Anmerkungen.

V. 2. So verlaßen wie ein Straußenei, das die Mutter hinlegt und oft nicht wieder zu ihm zurückkommt. Nach andern ist das Ei des Feldes ein Pilz, der vom Vieh zertreten und abgefreßen wird. Vergl. Nr. 160. Anmerk. zu V. 4.

Ueber die Lebensverhältnisse des Dichters sind in den Scholien verschiedene, sich widersprechende Nachrichten verwirrt und unkritisch aneinandergeschoben. Die eine Nachricht bringt vier Beits vor unsern obigen vieren bei, die nichts taugen, oder doch zu unsern vieren nicht taugen.

Wenn Abu Temmâm auf solche Art durch Auszüge aus mittelmäßigen langen Gedichten vortreffliche kurze zu machen verstand, so verdient er unsern Dank wie unsere Bewunderung.

261.

Ein Mann von Chatham

klagt, daß die Zeitläufte alle Edlen seines Stammes vor ihm hinweggerafft, wodurch er selbst zu einer unerfreulichen Alleinherrschaft gelangt sei.

Hinabgeschlungen, nicht mit mäßgem Durste, hat
die Zeit das Haus Esweb, das Haus Attâb,

Sie alle, deren Hand freigebig spendete,
wenn Windstoß rüttelt' an des Zeltes Stab.

Und heut noch, eine Herde, welche treibt der Tod,
gehn diese Morgens, jene Abends ab.

Das Land ist leer, und ich ein Herrscher herrschaftlos,
o schlimme Herrschaft über einem Grab!

262.

Muhammed Ben Beschîr der Charedschide.

Auf einen Edlen, der bei Elbaki umgekommen.

O welch ein Mann, um des Verlust durch Schicksalshand
am Tag von Elbaki der Schmerz entbrannte;

Der leicht von Zutritt, wo du nahtest seinem Thor,
des Hand war offen, dessen Diener rannte.

Kam ihm ein Bruder und ein Freund, du merktest nicht,
wer von den beiden sei der ihm Verwandte.

263.

Derselbe.

Zu Ehren Sa'ibs.

Freigebigkeit und Milde sucht ich,
und fand die Not;

Was sucht ich auch freigebge Milde
nach Sâ'ib's Tod!

Der Dürftge, der zu Sâ'ib's Hofe
war eingekehrt,
Nicht weilt' er ungeehrt, noch wandert'
er ungewährt.

Ich sprach, wo nicht die Leute wußten,
an wessen Grab
Sie standen: Welch ein Mann, den man hier
dem Grabtuch gab!

Doch jeder Mann wird eines Tages
durch Schicksalsmacht
Auf fremden oder Freundes-Schultern
zur Gruft gebracht.

264.

Doreid Ben Alsimma.

Ueber den Tod seines Bruders Abdallah, getötet durch einen feindlichen Ueberfall auf einem Kriegszuge, bei welchem der Dichter seine Stammgenoßen (Ared und Beni Sauda V. 1) vergeblich vor der drohenden Gefahr und der feindlichen Uebermacht (V. 3) gewarnt hatte.

1. Dem Ared riet ich Gutes und der Genoßenschaft,
dem Stamm der Beni Sauda; den Leuten ist bekannt.

Auf Munaradsch Liwâ gab ich ihnen guten Rat;
das Heil ward erst von ihnen am andern Tag erkannt.

Ich sprach: Bedenkt! Zweitausend, und vollgerüstete,
die Führer ganz umrungen von persischem Stahlgewand!

Doch als sie mir nicht folgten, da trat ich ihnen bei,
wiewol ich sie verirret und mich verraten fand.

5. Mit wem als meinem Stamme ständ ich? Wo irr er geht,
irr ich, und wo er recht geht, da bin ich recht gerannt.

Sie riefen: Einen Ritter warf nieder uns der Feind.
Ich rief: Ist der Geworfne Abdallah nicht genannt?

Ich kam und sah die Lanzen in ihn geschlagen so,
wie Einschlag in die Webe, vom Weber aufgespannt.

Da glich ich der Kamelin, die ihr geraubtes Kind
aufsuchend, seine Haut nur, die ausgestopfte, fand.

Ich wehrt ihm ab die Rosse, bis sie verschnaubeten,
und bis auf meinem Antlitz die dunkle Röte stand,

Mit eines Manns Anstrengung, der für den Bruder kämpft,
und weiß, daß hier kein Leben hat ewigen Bestand.

Wenn seinen Platz Abdallah nun hat geräumt, so war
er doch vordem kein Hocker, noch kraftlos seine Hand;

Von Gurt behend geschürzet, den halben Schenkel bloß,
von Schäden frei, ein Steiger der steilen Bergeswand;

Von wenig Klag im Unfall, und wol an seinem Tag
bei jeder Tat bedenkend die morgende Sag' im Land.

Du sahst ihn knapp von Bauche, ob nah auch war und voll
der Futtersack, und frühauf trug er zerschlitzt Gewand.

Wo Darbnis ihn und Mangel betrafen, mehrte das
an ihm nur die Verschwendung des Guts in seiner Hand.

Jung tat er als er jung war, und als das graue Haar
ihm auf das Haupt kam, sagt' er Lebwohl dem Thorentand.

Das tröstet meine Seele, das nie zu ihm ich sprach:
Du lügst! und nie mit etwas ihm kargt' in meiner Hand.

Anmerkungen.

V. 1. Ared, den wir für irgend einen Anführer nemen, ist nach den Scholien ein anderer Name für Abdallah, der seltsamerweise drei Namen soll gehabt haben, nämlich außer diesen beiden den dritten Namen Châled, sowie auch drei Kunjat (oder Sohnsnamen) nämlich Abu (Vater von) Aufa, Abu Dschofâfa, und Abu Fu'ran.

V. 2 steht im Texte nach V. 4.

V. 8. Von der Kamelin und ihrem ausgestopften Jungen, dessen sie sich, wie des lebenden, mit Mutterliebe annimmt (wie hier der Bruder des Leichnams des Bruders), sihe im ersten Buch Nr. 93.

V. 9. Die feindlichen Rosse, daß sie ihn nicht zerträten.

265.

Derselbe,

auf denselben Abdallah, seinen Bruder, und seine übrigen in der Blutrache gefallenen Brüder und Verwandte des Hauses Simma.

„O weinst du nicht um deinen Bruder?"
sprichst du zu mir gewandt.
O, wol ist hier der Ort zu weinen,
doch Duldmut ist mein Stand.

Sprich, soll ich um Abdallah weinen? –
um jenen dort, der ligt
Durch Abubeker? — dort, um jenen
im Grab auf Bergeswand?

Auch Abd Jaguth, um den im Kreise
die Schaar der Vögel hüpft —
O Uebermacht der Misgeschicke!
Grabrand an Grabesrand!

Nur wißen will von Simma's Hause
der Tod, und Simma's Haus
Vom Tod allein; so bietet Schicksal
und Schicksal sich die Hand.

Sihst du nicht unsres Blutes Ströme
beständig ausgesetzt
Bluträchern, die in ihnen suchen
zu löschen ihren Brand?

So ists bekannt, daß wir* die Speise
des Schwertes selber sind;

* Lies ſa'innâ statt ſa'inna.

Und daß wir Speise selbst ihm geben,
ist auch nicht unbekannt.

Auf uns mit Blutes Forderungen
wird eingerannt, an uns
Den Mut zu kühlen, und hinwider
von uns wird eingerannt.

So teilen wir auf zwei Geschäfte
die Stunden zwischen uns,
Und keine geht, die nicht auf eines
von beiden sei verwandt.

266.

Ta'abbata Scharran,

(s. Nr. 158)

als Bluträcher seines mütterlichen Oheims, der in blutigen Fehden mit seinen Stammgenoßen von Hudheil erschlagen war.

In der Talschlucht, unter einer Felsenwand,
ligt ein Toter, dessen Blut dahin nicht schwand.

Als er gieng, legt' er auf mich die Bürde schwer,
mit der Bürde schreit ich aufrecht grad einher.

Und ein Schwestersohn zur Rache tritt mir nach,
der ein Mann ist, dem man nicht den Gurt zerbrach;

Der zu Boden, Gift im Blicke, finster glüht,
wie die Otter blickt, wie Gift die Natter sprüht.

Ja, getroffen hat uns eine Kunde hart,
eine große, durch die klein das größte ward:

Eines Helden machte Schicksals Raub mich baar,
dessen Schützling vor Beschämung sicher war;

Der im Frost war ein Besonner, und wo schwül
glomm der Hundstern, ein Beschatter sanft und kühl.

Dürr an Lenden, doch aus schnödem Geize nicht;
feucht an Händen, kühn, voll stolzer Zuversicht.

Mit ihm fuhr der Heldenmut, soweit er fuhr;
lagert' er, so lagert' er mit ihm sich nur.

10. Wo er schenkte, war er Wolkenüberschwang,
aber Löwentrotz, wo er zum Kampf andrang.

Frei zu Hause ließ er flattern dunkles Haar,
wie ein struppger Wolf schritt er zur Kriegesfahr.

Zwei Geschmäcke hatt' er, Honigwab und Gall,
und zu schmecken gab er die zwei überall.

Auf dem Schrecken ritt er einsam, kein Gefährt
ihm zur Seit, als schartenvoll allein ein Schwert.

Dann mit Mannschaft reist' er, die durch Mittagsglut
fährt und Nacht durch, und bei Tagesanbruch ruht;

15. Jeder Mann scharf, und der selbst ein scharfes trägt,
das, gezückt aus seiner Scheide, Blitze schlägt.

Wenn Hudheil ihm nun die Spitze hat geknickt,
ei, so hat er selbst Hudheil einst schlimm beschickt;

Hat sie selbst doch einst im üblen Stall gestallt,
wo die Klaue wund am harten Steine prallt;

Hat sie selbst doch heimgesucht in ihrem Haus,
wo nach Totschlag man die Beute trieb heraus.

Doch nun haben wir die Rach ihm angefrischt,
und von den zwei Stämmen ist nicht vil entwischt.

20. Schlummerodem schlürften sie und nickten tief,
doch zum Schrecken weckt ich sie, daß alles lief.

Solch ein Kriegsbrand traf Hudheil an meiner Statt,
der nicht satt wird ehr als man von ihm wird satt;

Der früh antränkt seinen Sper, und angetränkt
gleich zur zweiten Tränk' ihn durstig wieder lenkt.

Nun gehoben haben wir des Weins Verbot,
ja, gehoben haben wir's mit mancher Not.

O Sawâd, Sohn Amru's, gib mir nun den Wein!
denn der Tod des Oheims goß mir Eßig ein.

25\. Die Hyän' itzt ob Hudheil's Erschlagnen lacht,
und der Wolf hat frölich sein Gesicht gemacht.

Edle Geier über ihnen schreiten her,
die mit vollem Bauch empor sich schwingen schwer.

Anmerkungen.

V. 1. Dessen Blut „dahin nicht schwand", d. i. nicht ungerächet blieb.

V. 2. Die Bürde der Blutrache.

V. 8. „Feucht an Händen", d. i. freigebig, gabmilde. Die Milde als Feuchte, und der Thau als Spende der Großmut und überfließenden Fülle, sind im Arabischen Synonyma.

V. 11. Vergl. 356. V. 6.

V. 14. Diese Art zu reisen ist aus dem deutschen Hariri bekannt.

V. 16. Ueber den Gedankengang vergl. Nr. 355. Anm. zu V. 3.

V. 19 u. 20 stehn im Arabischen zwischen unserm V. 15 u. 16. — Die zwei Stämme: zwei Abteilungen des Stammes Hudheil.

V. 21 u. 22. Ein Kriegsbrand; der Dichter meint damit seinen Neffen und Gehülfen der Blutrache von V. 3. Doch läßt die arabische Construktion auch zu, daß er sich selbst meine.

Dieses im Tone von den andern Totenklagen so sehr abstechende Gedicht (eine Uebersetzung davon, nach dem Lateinischen des Schultens, steht im Anhang von Goethe's Diwan) wird von andern statt dem Ta'abbata Scharran, einem Schwestersohn desselben auf diesen seinen Oheim selbst zugeschrieben. Immerhin gehört es dem Geschlechte des unheimlichen Recken an, und trägt dessen Gepräge. Merkwürdiger ist, als fast einziges Beispiel solcher Kritik, daß ein arabischer Kritiker es beiden, dem Oheim und dem Neffen, abspricht, und es für unächt und spät erklärt. Aber die inneren Gründe, die er vorbringt, sind schwach, nämlich 1) einige übertriebene Redensarten, dergleichen sich die alten Dichter nicht sollen erlaubt haben; das Beispiel, auf das er sich beruft, V. 5ᵇ bedeutet wenig, wie dieß selbst ein andrer Kritiker bemerkt; 2) daß der in V. 1 erwähnte Ort Sal' bei Medina lige, da doch Ta'abbata Scharran in den Bergen von Hudheil umgekommen sei, und zwar in einer Höle Rachman, deren Ta'abbata's Schwester in einem Totenlied auf ihren Bruder gedenke. — Dieses in der Anname, daß das Gedicht nicht von Ta'abbata, sondern auf Ta'abbata sein solle. Aber jenes Sal' braucht kein Ortsname zu sein; es bedeutet Bergspalte,

und wir habens Felsenwand übersetzt. 3) Das in andern alten Gedichten nicht vorkommende* Versmaß (Madîd)

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ – | – ⏑ – –

(In der deutschen Uebersetzung ist der mittlere Fuß ans Ende gestellt.) Aber es ist zu bemerken, daß einzelne Dichter vorzugsweise sich mancher sonst wenig vorkommender Versmaße bedienen; so der Elfind im ersten Buch Nr. 2 und Nr. 169, beidemale des Maßes (Hesedsch)

⏑ – – ⏓ | ⏑ – – ⏓ | ⏑ – – ⏓ | ⏑ – – –

Und so findet sich wirklich auch das obige angestrittene Maß (Madîd), nur in einer abgekürzten Form:

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ –

oder auch in einer verlängerten, wenn man die zwei Zeilen für eine nimmt:

– ⏑ – – | – ⏑ – | – ⏑ – – | – ⏑ –

und zwar in einem Gedicht, wenn auch nicht von Ta'abbata selbst oder auf seinen Tod, doch auf ihn von seiner Mutter, die ihn tot glaubt, also wenigstens auch zu dieser Familie gehörend. Das Gedicht steht im Arabischen der Hamâsa an einer späteren Stelle (S. 414), doch wir wollen es der Verwandtschaft wegen gleich hier beibringen:

* Doch s. Nr. 300.

267.

Die Mutter des Ta'abbata Scharran,

auf ihren landflüchtigen, verloren geglaubten Sohn.

Rettung suchend schweift' er um
vor dem Tod, dem nichts entflieht.

Wüßt ich, was den Untergang
dir gebracht, und welch Gebiet!

Ob du Kranker unbesucht
starbest; ob dich Feind verriet;

Oder dich ein Unfall traf,
der die Beute stets ersiht.

Schicksal lauert überall
auf den Mann, wohin er zieht.

Was ist schön an einem Mann,
welches Gott nicht dir beschied!

Doch den Tod bringt Alles dir,
wo dich dein Verhängnis zieht.

Lange Zeit genoßest du
deinen Wunsch, durch nichts bemüht.

Schwere Hindrung ists, die nun
deine Antwort mir entzieht.

Dein entschlagen will ich mich,
weil mich deine Antwort flieht.

Ach, daß einen Augenblick
ich des Grams um dich entriet'!

Ach, daß dich vom Tod mein Leben
löste, das ich gerne biet'!

Anmerkungen.

Im vierten Vers steht als arabisches Reimwort **il sulak**, das ich nicht zu erklären weiß. Aber villeicht hängt es zusammen mit einer von unserer Ueberschrift abweichenden Angabe, die das Gedicht, statt der Mutter des Ta'abbata Scharran, der Mutter eines späteren berühmten Räubers, **El Suleik ben el Sulaka** zuschreibt. Dann könnte der Vers allerdings besagen: oder ob dich betraf, was im Zeitlauf den Sulak (den Ahnen des Suleik und aller Sulaka's) betroffen hat. Doch wir wollen dieses einen Wortes wegen, das Gedicht nicht der Mutter unseres Helden nemen laßen, und wir bedienen uns des, bei dem vorhergehenden Gedicht ihres Sohnes, angefochtenen Versmaßes hier im Gegenteil als eines Grundes, ihr dieses anzueignen. Noch fügen wir hier aus den Scholien bei, die oben (in der Schlußanmerkung zu Nr. 266) erwähnten Verse von Ta'abbata's Schwester auf dessen Tod:

Welch einen Mann erschlugt ihr in Rachmân
Mit List: Thabet Ben Dschaber Ben Sufjân:
Er schlug den Feind, und trank mit dem Kumpan.

Gewis die allereinfachste, ursprünglichste Form, gleichsam die Mutter der Totenklage, wie El Fâtiha die Mutter des Koran heißt; zu vergleichen mit dem eben so einfachen Päan, und Vater aller Päane, dem Verspaar in der Iliade, das Achilleus ausruft, als er siegreich mit der Leiche Hektors aus der Schlacht kehrt. — Der lange Name in der zweiten Zeile ist der eigentliche Geschlechtsname des Helden, dessen Ehrenname bloß Ta'abbata Scharran ist, der (bekanntlich) bedeutet: Er trägt ein Unheil (Schwert) unter der Armgrube.

Nun aber wollen wir auch nicht unterschlagen, was die Scholien Merkwür-

diges von dem Räuber Elsuleik Ben Elsulaka wißen, da wo sie unser Gedicht der Mutter desselben auf dessen Tod oder Verschwinden zuschreiben.

„Suleik (mit seinen Raubgenoßen) zog aus von Teim Elribâb, und folgte dem Hügelsaume, bis hinaus über Faccha zwischen dem Gebiet der Beni Okail und Saad Temim; da traf er einen Mann von Chat'am, Namens Mâlek, mit seinem Weibe von Chafâdscha, Namens Nawâr. Und der Mann von Chat'am (nachdem der Räuber ihn überwältigt hatte) sprach zu ihm: Ich will mich von dir loskaufen; (laß mich heim nach Chat'am, um dort das Lösegeld aufzubringen.) Da sprach Suleik: Es sei dir bewilligt auf die Bedingung, daß du mich nicht verratest, noch einen von Chat'am auf meine Spuren weisest. Das versprach ihm Mâlek und zog heim, indem er (als Pfand seiner Wiederkehr) sein Weib bei dem Suleik zurückließ. Suleik gewann darauf des Weibes Gunst, und sie hub an zu sagen: Hüte dich vor Chat'am! ich fürchte von ihnen für dich. Er aber redete sie mit diesen Versen an:

Vor Chat'am warnt sie mich, zu sein auf meiner Hut,
und weiß doch, daß ich bin ein Mann voll Mannesmut!
Und Chat'am ist ein Volk von feigen Knechten nur;
zu nichts als Feigheit wächst und blüht es auf der Flur.

„Aber in Chat'am erfuhren zwei Männer, Schibl Ben Kilâda, und Ins Ben Mudrika, (Vettern und Freunde des Mâlek, durchs Gerücht) den Hergang der Sache, und ohne dem Mâlek davon zu sagen, zogen sie (mit gewaffneter Mannschaft) aus, (die Unbilde zu rächen). Und Suleik erfuhr nichts davon, bis sie ihn plötzlich des Nachts überfielen; da sprach er dieß Gedicht:

Wer sagt es nun dem Harb, daß ich bin tot! —

„Harb ist der Name seines Sohnes und er selbst hieß davon Abu Harb. —

Wie manchen Strauß pflückt ich ums Morgenrot!
Wie manchen Waghals warf ich in den Kot!
Wie manch Jungfräulein zart bracht ich in Not!
Wie manch Gefangnem gab ich freies Brot!
Und zog durch manches Tal, in dem ein Löwe droht!

„Doch Ins sprach zu Schibl: Wenn dirs recht ist, nem ich die übrigen Leute (des Räubers) auf mich, und du nimmst auf dich den einen Mann.* Schibl sprach: Nein! ich will die Leute auf mich nemen, nim du den Mann auf dich. Da nam Ins seinen Anlauf gegen ihn und erschlug ihn, Schibl aber mit seinen Begleitern erschlug alle, die mit ihm waren.

„Aber Auf Ben Jarbû von Chat'am, ein Vetter des Mâlek (als er später daheim in Chat'am diesen Hergang erfuhr), sprach (erzürnt über das, was er als einen Treuebruch betrachtete): Bei Gott, ich erschlage den Ins (der den Räuber erschlagen), weil er das (dem Räuber gegebene) Versprechen meines Vettern gebrochen hat. Und darauf ergiengen zwischen den beiden hierüber mehrere Kampfgedichte; wovon hier eines, das Ins sprach:

* Corrig. alradschula.

Wie manchen werten Bruder schon hatt' ich zu scharren ein,
doch vest blieb ich bei seinem Tod, alsob ich wär ein Stein.

Nie beugt ich einer Mislichkeit des Zeitlaufs mein Genick,
noch senkt ich meinen Blick vor dem, was mitbringt das Geschick.

Ein Malmstein ich des Kampfs, und wol betreib ich den Betrieb,
wo mancher andre wehrlos gleich dem Opfertiere blieb.

Und jetzt will man mich büßen für Suleik, den ich erlegt,
wie man den Stier, wenn saufen nicht die Kühe wollen, schlägt!

Weil ich für einen Mann gezürnt, des Ehren ich verfocht,
als schmählich ihm sein Eheweib von hinten ward bejocht.

„Die Araber" — sagen die Scholien zur Erklärung von V. 4 — „wenn sie die Kuhherde zur Tränke trieben, und sie nicht trinken wollte wegen Trübe des Waßers, oder * weil sie keinen Durst hatte, pflegten sie den Herdestier zu schlagen, daß er ins Waßer gienge, weil die Kühe ihm ebenso folgen, wie die Kamelstuten dem Hengste, und die wilden Eselinnen dem Wildesel. Sie glaubten auch wol, daß die Dschinnen (Feldgeister) es seien, die einen Stier vom Waßer abscheuchten, daß die ganze Rinderherde nicht trinken möchte und lieber verdurstete. Aber Abulalâ (ein eben so übertrieben spitzfindiger Dichter als Dichterausleger) sagt: Manche behaupten, der Stier in diesem Gleichnis sei die Waßerpflanze Tolhob (die ein Gewäßer so überzieht, daß die Thiere davon nicht trinken mögen), die der Dichter Stier nenne und mit den Kühen zusammenstelle, um damit für den Hörer zu rätseln. Wenn das richtig ist, so ist der Sinn ein feiner, und darin allerdings ein Rätselspiel, insofern damit das Waßermoos gemeint ist. Doch das richtige ist das obige; und der Dichter hat diese Gleichnisrede (oder dieß Sprichwort) eben nur gebraucht zur Bezeichnung der Ungebür und der unstatthaften Anwendung einer Sache; wie man desgleichen sagt: Ich bin daran so schuldig wie die Sochr; d. h. ich bin unschuldig daran. (Die Sochr ist eine mythische Schwester des mythischen Lokman, der man alles Gute, was sie tat, mit Bösem vergalt.) Und so ist denn auch der Stier unschuldig daran, wenn die Kühe nicht saufen wollen. Das haben aber irgendwelche Hirten getan, die die Schuld dem Stier beimaßen, und daraus ein Sprichwort machten. Doch in dem Verse des A'scha:

Ja, wie der Stier, wenn ihm der Dschinner schlägt den Rucken,
doch er unschuldig ist, wenn Flut nicht Kühe schlucken;

ist der Dschinner der Name des Hirten, nach andern aber ein Einzelner von den Dschinnen." — Und unter diesen sprachlichen Erörterungen ist den Scholien der Faden der Geschichte abgerißen.

* Lies au statt wa.

268.

Suweid Elmarâthid von Hâreth,
nach andern:
Suweid Elmarâthî d. i. Suweid von den Totenklagen.

Der den Tod Suweid's euch ansagt, läßt die Stimm' erschallen
laut, indem er ausruft: „Euer Ritter ist gefallen!“

Bote, ja! Er war's, der sprach und tat, und nimmer stockte;
der, wo er ein Wort sprach, aus dem Sand Quellwaßer lockte.

Solch ein rüstiger, dem das Alter nicht die Züg'* entstellte,
nur daß, wie ein Bliz die Nacht, sein Haar ein Lichtstreif hellte.

Wo der derbe Krieg ihm winkte, trat er ihm entgegen,
klirrend um die Hüften, stets der erst' auf seinen Wegen.

Nicht verschuldet hatt' er ihn, verschuldet hatten seine
Freund' ihn nur, doch stand er ihm, als schuld' er ihm alleine.

Anmerkung.

V. 2. Sprichwörtlich: Er unternam nichts ohne es durchzuführen, wie ein tüchtiger Brunnengräber, wo er einmal sagt: „Hier muß Waßer sein“, nicht abläßt, bis er das Waßer gefunden.

Die arabische Ueberschrift schreibt das Gedicht dem Suweid als Dichter zu, der es demnach auf sich selbst gemacht hätte, wobei nur das auffallend ist, daß die Scholien diesen besonderen Umstand nicht besonders erwähnen. An sich ist es weder unstatthaft noch unerhört, daß ein kriegerischer Dichter seinen eignen Tod (etwa wo er ihn wirklich vor Augen siht) zum voraus besinge, und das Eigenlob ist dabei eben so natürlich, wie sonst das Lob auf einen andern Toten. Und kämpfende Helden, die sich verloren geben, schicken ihren Totenboten in die Heimat, wovon ein Beispiel Nr. 114.

* Lies wadsch'hahu statt des Druckfehlers wadschahtu.

269.

Rubeia, der Vater des Dhuab von Eßed.

„Dhuab hatte am Kampftage von Chaw den Oteiba Ben Hareth Ben Schihab von Jarbu' getötet, und war darauf von den Jarbu'ischen gefangen genommen,

und zwar hatte ihn gefangen genommen Elrabî', der Sohn des getöteten Oteiba, ohne ihn als den Töter seines Vaters zu kennen, und hatte ihn gefangen mit sich nach Hause gebracht. Darauf kam Rubeia, der Vater des Gefangenen, und unterhandelte mit Elrabi' über den Lösepreis, und ward mit ihm einig, daß die Auswechslung auf dem Jahrmarkte von Okad geschehen sollte. Als nun die heiligen Monate (der Waffenruhe und des Marktbesuches) kamen, stellte sich Rubeia mit den zum Lösepreis bestimmten Kamelen auf dem Markte ein, Elrabî aber, durch ein Geschäft verhindert, blieb aus mit dem Gefangenen. Da schloß Rubeia, Elrabî möchte erfahren haben, daß der Gefangene der Töter seines Vaters sei, und möchte dafür ihn selber getötet haben. Deswegen beklagte er ihn als Toten in folgenden Versen. Diese kamen aus von ihm, gelangten zur Kenntnis der Jarbuischen, und sie erfuhren nun erst daraus, daß ihr Gefangener jener Töter sei, und ließen ihn mit dem Leben büßen." Die Scholien. Eine interessante Veranlaßung zu einem an sich unbedeutenden Gedichte:

Dem Haus von Dschafer melde, wenn du ihnen nahst
(ich frage nichts nach Dschafer Ben Kilâb):

Daß Fried' und Freundschaft zwischen uns ist abgetan,
wie ein zerschlitztes Kleid getan ist ab. —

O Sohn, nicht hab ich dich verschenkt, noch auf den Kauf
zu Markt getrieben Schlachtvieh, o Dhuab!

Wenn sie dich schlugen, brachst du doch auch ihren Hort,
Oteiba Ben Elhareth Ben Schihab,

Den ungestümsten unter ihnen auf den Feind,
und den vom Freund betrauertsten im Grab.

Anmerkungen.

V. 1. Das Haus von Dschafer Ben Kilâb muß, nach obiger Geschichte, ein jarbuisches Geschlecht gewesen sein, zu dem Oteiba selbst gehörte.

V. 2. Das vereitelte Friedensgeschäft der Auslösung.

V. 3 enthält möglicherweise eine Anspielung auf den Markt von Okad, wohin der Dichter die Kamele getrieben, womit er seinen Sohn loskaufen wollte; aber die Beziehung ist dunkel, und obige Geschichte villeicht von einem witzigen Ausleger ersonnen. Für sich betrachtet, würde der Vers besagen: Ich habe dich nicht verschenkt, d. i. die Blutrache für dich deinen Mördern geschenkt; oder nach anderer Lesart (lam ahintu für lam ahabtu): dich nicht gering gehalten, d. i. die Blutrache nicht vernachläßigt; was auf dasselbe hinausläuft. Auch habe ich nicht nach deinem Tode, unbekümmert um denselben, mich mit Handelschaft auf dem Viehmarkt abgegeben; oder auch: dich selbst nicht wie Schlachtvieh verkauft, d. i. mich für dich mit Schlachtvieh als Blutpreis abfinden laßen.

Beides nach den Scholien zu diesem Verse; was dann aber eine andere Geschichte voraussetzt.

V. 4. Durch diesen Vers soll der Vater erst denen von Jarbû seinen Sohn als den Töter ihres Helden verraten, und dadurch dessen Tötung veranlaßt haben, die er als schon geschehen voraussetzt. Doch der Vers braucht für sich keine solche Anname, und das ganze Bruchstück fordert nur so vil Geschichte: Der Dichter kündigt dem Hause Dschafer die Freundschaft auf, und die Blutfehde an (V. 1 u. 2) für seinen Sohn Dhuab, den die von Dschafer getötet haben, dessen Blutrache er nicht gutwillig aufgeben, noch über Handelsgeschäfte vernachläßigen, oder sich mit Blutgeld abkaufen laßen will (V. 3). Inzwischen tröstet er sich über den Tod seines Sohnes mit der Erinnerung seiner Großtat, wodurch er den Tod gefunden. Haben sie dich mir zum Leide getötet, so hast du doch selbst zuvor ihnen zu gleichem Leide ihren besten Helden getötet. (V. 4 u. 5.)

270.

Elhoreith Ben Seid Elchail,

auf den Tod seines Vettern, Aus Ben Chaled.

Den Aus Ben Chaled suchten die Gehrenden früh und spät,
zur Mangelzeit, den Bruder, wenn streng die Frostluft weht.

Wenn mit Verrat den Aus ihr erschluget, nun so ließ
ich selbst den Abu Sufjan dem Sattel angenäht.

O sag von Aus der Mutter: Betrüb dich nicht! dem Tod
entgeht nicht, wer da baarfuß, und wer auf Sohlen geht.

Manch edlen Trupp um unsre Erschlagne schlugen wir,
nicht haben schlechte Datteln für sie uns aufgebläht.

Und wär im Leid von andern nicht Trost, so lebt ich nicht;
doch, wo ich will, grüßt einer, dem es wie mir ergeht.

Anmerkung.

V. 1. Lobpreis der Freigebigkeit und Gastfreiheit des Getöteten, die sich besonders zur allgemeinen Mangelzeit, im Winter, gezeigt hat.

V. 2. Trost der Rache. Abu Sufjan, villeicht selbst der Töter des Aus, wird von dessen Bluträcher im Reiterkampf mit der Lanze auf den Sattel gespießt.

V. 3. Trost für die Mutter des Getöteten, der leidige allgemeiner Sterblichkeit.

V. 4. Trost um alle mit oder für Aus Getöteten: wir haben all ihr Blut mit Blut gerächet, und dafür kein Sühngeld (schlechte Datteln) genommen.

V. 5. Der letzte leidige Trost, socios habuisse malorum: jeder, der mir begegnet, hat, wie ich, erschlagne Freunde zu beklagen. —

So erläutert sich das Gedicht genüglich aus sich selbst. Aber die Scholien geben ihm eine Geschichte, womit es sich wie mit den meisten dergleichen, auch mit der des vorhergehenden Gedichtes, verhält, daß sie die Wirkung des Gedichtes schwächt statt verstärkt, indem sie Hauptsachen beibringt, die im Gedichte gar nicht oder unzulänglich berührt sind. Diese Geschichte ist:

Der Chalife Omar Ben Elchattab schickte einen Mann, Namens Abu Sofjan (doch nicht den Haschemischen, noch auch den Umeiischen dieses Namens) in die Wüste, um die Leute aus dem Koran hersagen zu laßen; und wer nichts herzusagen hätte, den sollte er schlagen. (Auch Abubekr sandte früher mit ähnlichem Befehl den Chaled, der ihn ebenso vollzog.) Abu Sofjan kam zu den Beni Nebhan, und verhörte den Aus Ben Chaled Ben Amru, einen Vetter von Seid Elchail, und er wußte nichts; da schlug er ihn, daß er starb. Aber Horeith, der Sohn von Seid Elchail griff den Abu Sofjan, und tötete ihn und seine Gefährten.

271.

Abu Hibâl Elbarâ von Fak'as.

Klage um seine acht Brüder.

Da Lebewohl ein Bruder mir nach dem andern bot,
was hoff ich noch vom Leben, und fürchte noch vom Tod?

Acht, jeder eine Locke an seines Volkes Haupt;
zu geben und zu weigern war mir durch sie erlaubt.

Die Brüder lautrer Treue, deren Verlust mich kränkt;
ist doch aus einzlen Fingern die ganze Hand geschränkt.

O Gott, so muß ich klagen um manches Bruderherz,
von dem man sich gefallen darf laßen Ernst und Scherz;

Dagegen mit Gesellen, die keinen Mann mir stehn,
und die ich leichter misse, bin ich nun wohl versehn.

272.

Motî Ben Ijâs,

auf Jahja Ben Sijâd, den mütterlichen Oheim des Abul Abbas Elsaffah.

Ein modernes Gedicht, worin an die Stelle des wehrhaften herben Beduinentums zahme städtische Geselligkeit getreten ist. Dasselbe gilt von einer ganzen Reihe der nächstfolgenden. — Motî, sagen die Scholien, ward beschuldigt der Freigeisterei und der Ausschweifung (zwei Verbrechen, die als solche erst der Islam gestempelt hat); er war ein Einwohner von Kufa, und vertrauter unzertrennlicher Freund von Jahja Ben Sijâd. Von diesem letztern ist das Gedicht Nr. 275, in dessen Ueberschrift von den Scholien Jahja selbst ein solcher Ketzer genannt wird. Beide waren also gleiches Schlages.

O weinet um ein Herz, ihr Männer,
das bluten muß,
Und um ein Auge, das verströmet
der Thränen Guß.

Mit Jahja ist man weggegangen;
o wenn das Glück
Willfahrt mir hätte, nie von dannen
trug ihn ein Fuß.

O bester aller der, um welche
das Weinen ziemt
Das Weinen heute, wie dir gestern
des Lobes Gruß.

Nun überwältigt ist die Freude
von unserm Schmerz,
Und eingenommen hat die Stelle
der Lust, Verdruß.

273.

Derselbe auf denselben.

Zur Wolke sprach ich, welche zog mit Stöhnen,
und Regengüße niedergoß aufs Land:

O geh von hier zum Grab, das ich dir nenne,
und bad in Strömen jenes Grabes Rand.
Nicht recht ist, daß du geizest gegen einen,
von dem im Leben nie gegeizt die Hand.

Anmerkung.

Gehaltreicher als diese beiden Totengesänge ist von diesem Dichter ein allgemein berühmt gewordenes, an die berühmten beiden Palmen von Holwan (zwischen Hamadan und Bagdad) gerichtetes Liebesklagegedicht, das Meidâni zu dem Sprichwort:

Unzertrennlicher als die beiden Palmen von Holwan,

(Freytag II. S. 47.) so anführt:

An die beiden Palmen von Holwan.

Helft mir, o ihr beiden Palmen Holwan's,
helft mir weinen ob der Zeit Verdruß!
Wißet ihr nicht, daß die Zeit beständig
Leben und Lebendge trennen muß!
Fühltet ihr wie ich den Brand der Trennung,
euch wie mir auch flöße Thränenfluß.
Helft mir, und laßt für gewis euch sagen,
daß auch euch einst trennt des Schicksals Schluß.
Oft schon traf der Tage Lauf mit Trennung
mich von Freundesblick und Liebeskuſs;
Doch nie traf mein Herz ein Schlag wie heute,
da das Pächterskind ich missen muß,
Die, o Leid, mein Auge nicht kann sehen,
und sie kann nicht hören meinen Gruß.

274.

Aschdscha' Ben Amru, der Lobredner Alraschid's und der Barmekiden.

Auf den Tod von Ben Sa'id.

Hingieng der Sohn Sa'id's zur Zeit, als nicht sich fand
Ost oder West, wo nicht ihm ein Lobredner stand.

Und nicht wußt ich, wievil von seinen Hulden habe
das menschliche Geschlecht, bis er verschwand im Grabe.

Da lag er morgens tot in seiner Höle schmal,
dem lebend weit genug nicht waren Berg und Tal.

Dich weinen werd ich, bis die Thränen mir versiegen,
dann bleibt noch in der Brust dein stilles Weh mir ligen.

Und nie wird ein Verlust, wie groß er sei, mich schmerzen,
noch freuen eine Lust, noch deinem Tod, im Herzen;

Alsob nie wer als du gieng in des Todes Grauen,
und nie auf einem Grab gestanden Klagefrauen.

Wenn schön um dich nun ist des Klageliedes Getön,
doch war das Loblied einst um dich gewis auch schön

275.

Jahja Ben Sijâd der Harethische.

(Sihe Nr. 272.)

Zwei Todesboten sagten nächtlich
von Amru's Fall,
Uns schreckend, und es bleibt erschrocken
das Herz vom Schall.

Das Kleid, das man dir mitgegeben,
bleibt unbeschmitzt,
Wiewol die arge List der Nächte
es hat zerschlitzt.

Wir wendeten das Weh der Tage
mit deiner Hand,
Und haben es, da dich es suchte,
nicht abgewandt.

Er gieng, und mit ihm ist gegangen,
woran erfrischt
Mein Auge seine Wonne schaute,
das nun erlischt.

Gegangen ist mein Freund, nun dränget
die Zeit heran,

Mich zu erlegen; mich erlegen
wird sie und fahn.

Anmerkung.

V. 2. Das dir mitgegebne Totenkleid, dein Nachruhm, bleibt unbefleckt, nachdem das Kleid deines Lebens, dein Leben selbst wie ein Kleid, zerrißen ist. Es sind zwei Bilder (zwei Kleider) in eines zusammengewickelt. — So nach der Auffaßung der Scholien; doch das Bild ist richtiger so zu faßen: Das dir (von den himmlischen Mächten) für dein Leben mitgegebene Kleid der Ehre u. s. w. Es ist eine besonders den persischen Dichtern geläufige Redeweise, die diesem moderneren arabischen Gedichte wol geziemt, von den unbekannten jenseitigen Mächten die dritte unbestimmte Pluralperson, sie, zu gebrauchen, für die wir unser herkömmliches „man" setzen.

276.

Ibn Elmukaffa.

Starb Abu Amru, welchem gleich
kein Mann gelebt!
Gott! welchen Mann die Ungebühr
der Zeit begräbt!

Wenn du uns nun verlaßen hast,
und uns ein Schatz
Entgieng, für den der Mangel uns
nie hofft Ersatz;

Hat einen Nutzen dein Verlust
uns doch gebracht,
Daß künftig uns kein Trauerfall
mehr Kummer macht.

277.

Ein Mann von Eßed, des Geschlechtes Adan, verbündet mit Tai.

Wein', o Weib, um die Erschlagnen von Adân,
die nun halten lange Rast im Tal Berâm.

Gegen Feinde waren sie des Sengers Glut,
und für Freunde eine Hut ob aller Hut.

O verzage nicht zum Tod! ich trau noch auf
unsre Lanzen und der Tage Wechsellauf.

Tai's Gebräuche sind auch auf Eßed vererbt,
Spere sattgetränkt und Schwerter rotgefärbt.

Anmerkung.

V. 2. Der Senger oder Brenner Muharrik, der Beiname des Königs von Hira, Amru Ben Hend, als Bezeichnung eines Kriegsfürsten, ja des Krieges überhaupt. Sihe Nr. 126. V. 5.

277.[a]

Ein Ungenannter.

(Vgl. Nr. 347, Anm.)

Tot gesagt wird Abu Mikdam, daß die Welt
schwarz mir vor dem Aug wird, und das Ohr mir gellt.

Augenwaßer presst herauf das Herzeleid;
wenns zurücktritt, faßt es nicht das Eingeweid.

278.

Ein Ungenannter.

Schon von manchem Trauerfall
wurden wir betroffen,
Doch es blieb nach dem Verlust uns
Sehn und Hören offen.

Du bists, der von Sehn und Hören
uns nur einen Splitter
Uebrig ließ, und unser Leben
bitter wards, o bitter.

279.

Elschemerdel Ben Scherik

nach andern:

Nehschel Ben Harri.

Ihr zwei Freunde, die ihr meine
Thränen habt verzehret
Tropfenweise, bis der Kummer
mein Gemüt verheeret!

Gieng es nicht wie mir vil andern,
würd ichs nicht ertragen;
Doch wo ich nur will, gibt Antwort
Klage meinen Klagen.

Anmerkung.

Der zweite Vers steht oben Nr. 270, 5 in anderer Faßung. Vergl. den Schluß des nächstfolgenden.

280.

Derselbe.

Er, stralend wie die Leuchte in wolkendunkler Nacht;
verschmähend niedre Zehrung, auf edle nur bedacht:

Ein Bruder, der am Tage des Kampfes treu mir blieb,
alswie das Schwert des Amru, dem nie versagt sein Hieb.

Um meinen Freund den Kummer erleichtert eins mir nur:
daß jeder, der mich grüßet, auch einen Freund verlor.

Anmerkungen.

Der, dessen Tod beklagt wird, soll sein Mâlek Ben Harri, Nehschels Bruder, genannt Abu Mâdschid, gefallen im Kampfe für Ali in der Schlacht von Siffein. Der Dichter wird also von den beiden zur vorhergehenden Nummer angegebnen der zuletzt genannte sein.

V. 2. Das berühmte Schwert des Amru Ben Madikarb, genannt Semsâma, das dieser dem Omar Ben Elchattab schenkte.

V. 3 steht im Arabischen vor V. 2.

281.

Elaswad Ben Sama'a Ben Elmottalib.

„Die von Koreisch hatten nach der Schlacht von Bedr verboten, die Toten zu beklagen, indem sie sprachen: Mohammed und die Seinigen würden ihre Freude daran haben; wir wollen unsre Toten nicht beweinen bis wir sie gerächet haben. Elaswad aber liebte seinen Sohn Sama'a, der bei Bedr gefallen war, und er hatte schon drei Söhne verloren, außer Sama'a noch Okail und Elhareth, und wünschte um die Toten zu klagen, doch scheute er sich das Gebot seines Volkes zu übertreten. Da hörte er eines Tages das Weinen einer Klagenden und sprach zu seinem Führer (denn er hatte das Gesicht verloren): Sihe, was dieses Weinen sei! villeicht beweint Koreisch seine Toten; so will ich beweinen den Abu Hakima, d. i. Sama'a: denn mein Herz ist verbrannt. Da sprach der Führer: Es ist das Weinen eines Weibes um ein Kamel, das ihr verloren gegangen ist. Da sprach jener die Verse:"

Sie weint, daß ihr verloren ein Kamel gieng;
das kann vom Schlummer wach ihr Auge halten!

Wein' um ein junges Thier nicht, wein' um Bedr,
wo die uns sind erlegen, die einst galten.

O walten nicht nach ihrem Fall nun Männer,
die ohne Beder's Tag nicht würden walten!

Anmerkung.

V. 3 zielt, nach den Scholien, auf Abu Sofjan Ben Harb, der nach der Schlacht von Bedr an die Spitze von Koreisch trat.

282.

Ein Ungenannter.

Wacht auf, ihr beiden Freunde! so lange ruht ihr nun;
im Ernste, wollt ihr niemals den langen Schlaf abtun!

O wißt ihr nicht, daß außer euch beiden nirgend hier
in Râwend und Chosâk ist ein Freund geblieben mir!

Auf eure Gräber gieß ich des edlen Trankes Duft;
und wenn ihr ihn nicht trinket, so tränkt er eure Gruft.

Ich steh ohn auszuruhen die Nächt' an eurem Grab,
bis * eine Totenstimme von euch mir Antwort gab.

Ja werd ich um euch weinen, bis mir der Tod erscheint;
was aber kann mir helfen die Thrän um euch geweint!

Gedrungen ist der Schlummer euch zwischen Fleisch und Haut,
alsob ein Schenk euch hätte den Rauschtrank eingethaut.

* Lies judschiba für judschibu.

Anmerkung.

Die Scholien geben zu dem Gedichte eine überflüßige vage Geschichte, die villeicht auf Veranlaßung von V. 3 ersonnen ist. Nämlich: Zwei Männer von den Beni Eßed zogen nach Isspahan, und verbündeten sich dort mit einem Landwirt in einem Orte, Râwend genannt. Da starb einer, und der andere blieb über mit dem Landwirt, und die beiden hielten ihr Gelag bei dem Grabe, tranken zwei Becher und goßen einen aufs Grab. Dann starb auch der Landwirt, und der übriggebliebene Mann von Eßed hielt nun allein sein Gelag bei den beiden Gräbern, sang dieses Lied, trank einen Becher, und goß zwei auf die Gräber. — Diese Geschichte erinnert an die von dem mythischen König, der bei seinen einsamen Gelagen den beiden Sternen Farkadein zutrank. — Die Scene des Gedichtes ist nach Persien gelegt, und es trifft sich eigen, daß gerade dieses Gedicht vor andern der Hamâsa sich durch eine eigentlich persische Reimweise auszeichnet, indem nämlich jeder Reimsilbe ein Anhängepronomen, hier das dualische **Kumâ**, euch beide oder euer beider, nachtritt; in welcher Art es im Deutschen so übersetzt lauten würde:

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Erwacht, o mein Freundespaar! solang habt geschlafen ihr;
im Ernst? wollt ihr abtun nie den Schlaf, der umfloßen euch?

O wißet ihr nicht? ringsum in Râwend und in Chosâk
hat keinen mein Herz doch als, ihr zwei Herzgenoßen, euch.

Ich gieß aus auf euern beiden Gräbern von meinem Wein;
und trinket ihn nicht, so sei der Staub doch begoßen euch u. s. w.

283.

Abdelmâlik Ben Abdelrahîm, der Harethische, zubenannt Abul Walîd, ein syrischer Redner und Dichter.

Ich neide die Genoßen
der Gräber nun,
Seitdem bei den Begrabnen
Sa'îd muß ruhn.

Von ihm ward ich verlaßen,
als groß die Schaar
Der Feind', und er mir einzig
ein Helfer war.

Ich ward, wie wer entwunden
sein Schwert sich siht,
Wann gegen ihn ein Todfeind
das seine zieht.

Wir giengen ihn besuchen
im engen Haus,
Und fanden Grambewirtung
und Kummerschmaus.

Heimtrugen wir im Busen
die stille Saat
Des Wehs, die von den Thränen
Bewäßrung hat.

Wir wohnten seines Erbes
Verteilung bei,
Und fanden daß es Ruhm nur
und Großtat sei.

Und hörten, wie er schweigend
uns Antwort gab;
O wolberedter Redner,
der spricht im Grab!

Anmerkung.

Zu dem beliebten Redewitz des letzten Verses führen die Scholien folgende Parallelen an. Abul Atâhia:

Du gabst mir oft im Leben gute Lehren,
doch weit der beste Lehrer bist du heut.

Und Sâleh Ben Abd Elkoddus:

Was wehrt dir, Antwort uns zu geben,
gewandter Redner, klug und weise?

Nie predigtest du laut im Leben
wie heut du predigst still und leise. —

Das Totenlied von Abul Atâhia, woraus die Scholien den einen Vers geben, steht in den Scholien zu Harîra (Sacy S. 107) so:

Dir weint' ich, Bruder, meines Auges Zähren,
und fand, daß sie mein Leid nur konnten mehren.

O Leid, zu wickeln dich ins Grabgewand,
und Staub auf dich zu streun mit meiner Hand!

Einst lebtest du Ermahnung mir zu geben,
und nun mahnst du mich mehr als einst im Leben.

284.

Ein Weib von den Beni Scheiban,

auf die Helden ihres Stammes, die im Kampfe bei Obâg gefallen waren.

Sie sprechen: „Einen Edlen schlugen wir von euch.“
So ists; in Edle ist verliebt der Pfeil.
Am Quell Obâg wir haben mit dem Tod geteilt,
da nam von uns der Tod das beßre Teil.

285.

Otei Ben Malek von Akîl,

auf seinen Freund Abda.

O Abda, wer versorgt nun
die Läuferinnen wund

Am Hufe? wer die Einkehr
der Gäst' in nächtger Stund?

O Abda, blieb dem Leben
nach dir noch eine Lust,
Und ruht ein Freund behaglich
noch an des Freundes Brust?

O Abda, was mich kränket
um dich, ist nicht gering;
Und faßt ich mich, die Faßung
wär auch kein gutes Ding.

Anmerkung.

V. 3. Gegen das Sprichwort: Faßung (Geduld) ist ein gutes Ding: sabrun dschamîl. Vergl. den Schluß von 287 und andern, dann dagegen den Schluß von 346 und andern.

285.[a]

Derselbe auf denselben Gegenstand.

Erinnerung an die gemeinschaftlichen Reisen mit dem Verstorbenen.

Nun ists, alsob mit Abda
ich nie die Nacht durchritt,
Und nie erschöpft mit Spornen
der Dromedare Schritt;

Nie stapelten wir unser
Gepäck in Wüsten fern,
Und drangen, bis er nachgab,
in finstrer Nächte Kern.

Anmerkung.

Die Verse sind von denen, über die zu Nr. 347 gesprochen wird. — Ueber diese Art von Erinnerungen, die eine stehende Form sind, vergl. zu Nr. 371.

286.

Abul Hadschna,

auf den Tod seines Freundes Ben Ka'ka'.

Ben Ka'ka's edle Rosse sind verteilet schon
den nächsten Erben ohne Dank und ohne Lohn.
Du machtest sie zu Erben, und sie tröstten sich,
und nur den Kummer und die Trauer erbte ich.

287.

Ein Ungenannter.

Maß Tawîl.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

O herrlicher Mann, der früh auf Hâ'il's Gelände dort
am Schlachttag zur Speise ward dem Sper, dem unhuldigen.

Bei Gott, nicht gefällt ligst du ein Schwächling, noch einer, der
der Freigebigkeiten Thor verschloß mit Entschuldigen.

Um dich werd ich weinen ohne Schonung des Thränenquells,
und ohn in Geduld zu suchen Lohn der Geduldigen.

Anmerkung.

V. 3. Lohn der Geduld ist die Tröstung, nach den Scholien. Parallel mit dem Schluß von 285.

288.

Chalaf Ben Chalîfa,

um seine Toten auf Deir, im Friedhof Baki von Medina.

Ich schalt mich, daß ich lächeln konnt in einer frohen Stunde;
doch ein Bekränkter lächelt wol mit Gram im Herzensgrunde.

In Deir sind meine Wunden, ach! und o wie mancher andre
Herzwunde hat ums Bethaus von Baki dort seine Wunde.

Die Hügel dort um Hügel her, wenn du bei ihnen einkehrst,
so laden sie zum Weh dich ein mit ihrem stillen Munde.

Ist das nicht Trennung weit genug, daß von mir keine Botschaft
zu dir gelangt, und mir von dir kommt keine sichre Kunde!

289.

Abdallah Ben Tha'laba von Hanîfa.

Die Leut all haben ein Begräbnis
um ihre Höfe her;
Sie selber werden immer minder,
und ihre Gräber mehr.

Nie fehlt es sich, daß eine Wohnung
veraltet und zerfällt,
Und immer neu ist auf dem Hofe
ein Totenhaus bestellt.

Sie sind die Nachbarn der Lebendgen,
und ihre Nachbarschaft
Ist nah, doch der Verkehr mit ihnen
entfernt und zweifelhaft.

Anmerkung.

Wo begraben sie ihre Toten? In den alten Heldenliedern ligt der Tote auf dem Hügel oder in dem Tal begraben, wo er erschlagen worden; in Medina ligen die friedlichen Schläfer auf dem geweihten Friedhof versammelt: so im vorhergehenden Gedicht. Hier ist gleichsam eine Mitte zwischen beiden: die Gräber der Toten ligen um die einzelnen Wohnungen der Lebenden her.

290.

Ein Ungenannter.

Gott halt' uns nah die Brüder,
die von uns giengen hin,

Die da hat aufgerieben
die Zeit von Anbeginn.

Wir senden ihnen täglich
von uns Verstärkung zu,
Und keiner kehret wieder
zu uns aus seiner Ruh.

291.

Elgatammasch von Dabba.

Gott will ichs klagen, nicht den Menschen,
daß ich muß sehn
Die Erde bleiben, und die Freunde
von hinnen gehn.

Ihr Freunde, traf euch eine andre
als Schicksalshand,
So zürnt ich; doch dem Tode zürnen
ist Unverstand.

292.

Artat Ben Suheia von Morra.

Auf dem Grabe seines Sohns, des Sohns der Leila.

Wirst du, wenn ich wart', o Sohn der Leila, heim am Abend
mit mir reiten, oder heim am frühen Morgen trabend?

Auf dem Grab des Sohnes der Leila weilt ich unter Klagen,
und vom Weilen hatt' ich nichts als Thränen und Verzagen.

Hadre mit dem Schicksal nicht! ihm ist nichts anzuhaben,
und auf andres richte deinen Sinn, als was begraben.

Anmerkung.

Den Versen ist wieder eine apokryphische Geschichte beigegeben, vilmehr die Verse selbst sind sichtlich zu einer Geschichte gemacht, die also lautet:

„Es starb ihm ein Sohn, Omar, Sohn der Leila. Da gieng er ein Jahr lang zu seinem Grab jeden Morgen und sprach: O Omar! wenn ich bis zum Abend wartete, würdest du dann wol mit mir heimkehren? Und am Abend kam er wieder (was ein Widerspruch ist, denn er müßte ja bis zum Abend dort gewartet haben) und sprach Aehnliches, und gieng. Als nun das Jahr um war, wandte er den Vers von Lebîd auf sich an (in welchem der sterbende Lebîd seinen Töchtern die Frist eines Jahres zur Trauer um ihn vorschreibt; sihe de Sacy's Lebîd, in der Lebensbeschreibung):

— bis um das Jahr ist; dann ob euch sei Friede!
Genug getan hat, wer geweint ein Jahr.

Und darauf sprach er obige Verse.“ Vergl. die Geschichte zu Nr. 282.

293.

Ein Vater auf den Tod seines Sohnes.

Gestürzt ist mein Sohn von glänzenden Höhn,
vor denen dem eignen Adler bangt;

Gestürzt von den Firsten ragender Wart',
ihm ausgeglitten ist Fuß und Hand.

Er hat keine Mutter, die ihn beweint;
er hat keine Schwester, die ihn verlangt.

Gestürzt von harten Felsen ist er,
sein Herz zersprang an der Felsenwand.

Ich werde gescholten, daß ich geweint,
da ich ihn sucht und ihn nicht fand.

Warum soll gescholten werden ein Mann,
bekümmert und alt, dem der Sohn hinschwand?

Anmerkungen.

Die Scholien geben dießmal keine Geschichte, die wir ihnen gern erlaßen, aber auch keine Andeutung des Geschichtlichen, die wir ihnen danken würden. Gewis ist die Höhe, von der der Sohn gestürzt, hier nicht, wie sonst wol, die bildliche des Ruhms, sondern eine wirkliche.

V. 5. Das nach der Auslegung der Scholien mit „suchte“ übersetzte Wort, heißt eigentlich „befühlte“; und villeicht ist es beßer so zu verstehn, dann aber

„nicht fand" zu nemen für „nicht lebend, als ein Nichts fand"; und also statt des Obigen zu setzen:

Ich werde gescholten, daß ich geweint,
da ich ihn befühlt' und nichts von ihm fand.

294.

Ein Ungenannter.

Als nach deinem Verlust die Geduld ich rief und die Thräne,
hörte nicht die Geduld, aber die Thräne geschwind.
Wenn von dir nun die Hoffnung ist abgeschnitten, so bleibet
doch, solange die Welt bleibet, die Trauer um dich.

295.

Nâbega, Sohn der Atika,

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Den Menschen soll nicht wohl bekommen
ihr Waidetag,
Was von Gesind und Vieh sich einer
zueignen mag,

Sohn Atika's, nachdem du zogest
in jenes Land,
Wo Vaters= nicht noch Mutter=Bruder
dir ist bekannt.

Wie menschenfreundlich du den Loßpfeil
geworfen hast
Um's Buckelthier, nicht Schulden scheuend
für deinen Gast!

Weit trennet zwischen zween Genoßen
ein Raum der Erd',
Auf welcher der, und unter welcher
sich der verzehrt.

Anmerkung.

V. 3. Das Fleisch eines geschlachteten Kamels nach dem Loße (wozu man sich der Pfeile bediente, vergl. Nr. 167. V. 10) unter seine Gäste zu verteilen, und selbst Schulden zu machen, um ein solches Kamel, wenn man selbst keins mehr hatte, zur Bewirtung der Gäste beizuschaffen: höchstes Lob der Gastfreiheit.

296.

Muweilik Elmesmum,

auf den Tod seiner Frau Omm Elalâ.

Geh übern Hügel hin, und ruf, wo eingekehrt
Omm Elalâ, ob sie wird Antwort geben!
Wie bist du eingekehrt, und warst so furchtsam sonst,
am Ort, dem Tapfre nahn nicht ohne Beben!
O Gottes Segen über dich, Vermisste mir;
nicht ziemt dirs daß dich Oeden so umgeben.
Und eine kleine mitleidswürdige ließest du,
die nicht, was Weh ist, weiß, und fühlt* es eben.
Sie misst von dir die zarte Pflege, wacht, und weckt,
und mühet die, so tragen sie und heben.
Da fühl ich, wenn ich hör ihr Winseln in der Nacht,
wie mir um dich ins Auge Thränen streben.

* Lies fatadschza'u für den Druckfehler fatahza'u.

297.

Hafs Ibn Elahnaf (nach andern Elachjaf, Elachnaf oder Elagnaf).

Er begrüßt den Grabhügel des Rebia, indem er ihm auf einer Kamelin reitend vorbeikommt.

Rebia, Sohn Mukeddem's, sei nicht fern von uns!
und mache Regenguß das Grab dir grünen!

Es scheute meine Traberinn vorm schroffen Grund
der Steine, die zum Bett des Milden dienen.

Mein Thier, du darfst zurück nicht scheun vor diesem Mann,
dem Zecher brav, dem Kriegesbrand dem kühnen.

Wenn nicht die Fahrt wär' und die weite wüste Streck;
ich ließ' es niederhucken auf die Schienen.

Anmerkungen.

V. 1. Ueber die Totenformel: sei nicht ferne! s. im ersten Buch die Anmerkung zu Nr. 36, und vergl. Nr. 300, 321 u. a.

Der letzte Vers kann heißen: Ich stiege ab und ließe mein Thier hier rasten, wenn ich Zeit hätte und nicht der weite Weg durch die Wüste vor mir wäre. Man kann aber auch mehr darin finden, nämlich: ich würde mein Kamel beim Grabe schlachten, um den Begrabenen durch ein in seinem Namen gehaltenes Gastmal zu ehren. Und darauf bezieht sich folgende Sagengeschichte, wie die Scholien aus Abu Rijâsch sie mitteilen:

„Nubeischa Ben Habib zog aus mit Reitern von den Beni Suleim, auf Rache gegen die Beni Firâs. Und als sie in der Nähe des Steinlands von Kenâne waren, stießen sie bei Dhu Aßal von Emedsch, auf Rebîa Ben Mukeddem, der einen reisenden Trupp Frauen seines Stammes, der Beni Firâs, geleitete. Als dieser den Staub von weitem sah, sprach er zu den Frauen: Eilet zu entkommen! Ich bin nicht sicher, daß dieses nicht ein feindlicher Angriff sei. Verfolgt ihr eueren Weg, ich aber halte hier, bis ich sehe, was hinter dem Staub ist; und wenn ich etwas für euch fürchte, so täusch ich sie und lenke sie vom Weg ab. Ihr aber erwartet mich im Steinland am Hügel Gasâl oder Osfan. Und wenn ich euch bei einem dieser Orte nicht mehr einhole, so seid ihr dann schon zum Land eures Volkes hinabgekommen. Darauf spornte er sein Pferd gegen den Staub hin; die Weiber aber sprachen unter einander: Rebia flieht! Und es rief seine Schwester Omm Amru:

O Grauen, schmählichs Grauen!
Verläßt ein Mann die Frauen,
Bevor die Schenkel ihm von Blute thauen!

Als er das hörte, wandte er sich auf der Stelle und sprach:

Wie? glaubt wol Ommu Amru*, daß ihr Bruder fleucht,
Und schwenkt den Sper nicht gegen Feinde, ringt und zeucht
Zurück den Schaft nicht ohne daß die Spitz ist feucht?

Dann wendete er sich gegen die Beni Suleim, doch diese, in Verfolgung der Spuren des Truppes begriffen, bemerkten ihn nicht; da zeigte er sich ihnen aus den Bäumen hervor, und als sie ihn erblickten, richteten sie sich gegen ihn, in der Voraussetzung, daß die reisenden Frauen in seiner Richtung voraus seien, und er ihren Rücken decke. Er aber war der geschickteste Bogenschütze, und er fieng an

* Corrigiere: 'amrin za'amat.

sie zu bekämpfen und zu beschießen, bis er von ihnen mehrere getötet oder verwundet und die Thiere Anderer gelähmt hatte. Wenn er sie nun so eine Weile hingehalten hatte, spornte er sein Pferd hinter den ziehenden Frauen her, und trieb sie an; wenn dann die Feinde nachkamen, kehrte er sich wieder gegen sie, und seine Mutter feuerte ihn an, indem sie sprach:

Kind, weiche nicht! ein Schützer darf nicht weichen;
beschäftige das Volk mit tüchtigen Streichen!

Und auf diese Art trieb er es, bis der Vorrat seiner Pfeile erschöpft war, und sein Pferd ihm Gehorsam versagte; und er war zum Steinland gekommen, da war es Abend. Jene aber drängten und verfolgten, und waren sehr ergrimmt auf ihn. Da fieng er an sie anzugreifen, einmal mit der Lanze und ein andermal mit dem Schwert, und traf mehrere von ihnen. Da ritt gegen ihn Nubeischa Ben Habib, und versetzte ihm einen schweren Lanzenstoß und rief: Ich hab ihn getötet. Doch jener sprach: Dein Mund redet fehl, o Nubeischa. Da roch Nubeischa an der Spitze seiner Lanze und sprach: Du lügst, ich finde den Geruch deiner Eingeweide hieran. Rebîa aber sprengte in vollem Ritte, bis er den Frauenzug erreichte; aber auf dem Hügel Gasâl sprach er zu seiner Mutter: Gib mir zu trinken. Sie sprach (indem sie die tötliche Verwundung ihres Sohnes erkannte): Mein Kind, wenn ich dir zu trinken gebe, so stirbst du hier auf der Stelle, uns aber fängt der Feind; drum so halt aus, daß wir villeicht entkommen. Nach andern sprach sie: Du bist tot, das Waßer ist für die Lebenden. Da sprach er: So verbinde mir meine Sperwunde. Diese verband sie ihm mit ihrem Schleier, und er kehrte zurück und wehrte den Feind ab auf der Spitze des Hügels, und die Frauen zogen frei von dannen. Rebîa aber hielt auf seinem Pferde, und als er den Tod fühlte, stützte er sich auf seinen Sper. Da rückten die Suleimischen heran, doch als sie ihn auf dem Pferde sahen, wichen sie zurück von ihm, und standen lange Zeit, indem sie ihn nicht anders als für lebendig ansahn. Endlich schoß von ihnen Ben Gâdia sein Pferd mit einem Pfeil, da sprang es zur Seite mit ihm, und er fiel tot herab; sie aber kamen und zogen ihm die Kleider aus, wagten aber nicht den Zug weiter zu verfolgen. Man kennt keinen Ritter unter den Arabern, der die Frauen beschützt hat lebend und tot, wie er. Und es kam ein Mann von den Feinden, stieß ihm die untere Spitze des Speres ins Auge und sprach: Gott schände dich! du hast die Frauen beschützt lebend und tot. Die Frauen aber erreichten das Land (ihrer Stammgenoßen) der Beni Firâs, und gaben ihnen Nachricht von dem Vorfall. Da ritt Musâmi Ben Chalaf Ben Kawwâla, der mütterliche Oheim des Rebîa, mit Reitern, bis sie hinkamen zu Rebîa auf der Spitze des Hügels, wo er tot lag und ausgezogen; und sie ließen ihn so ligen und zogen auf Verfolgung des Feindes, bis die Nacht sie überfiel, ohne daß sie diesen erreicht hatten; da kehrten sie um zu Rebîa und begruben ihn auf der Spitze der Hügels Gasâl, und machten über ihn ein Steinmal von schwarzen Steinen. — Und darauf kam kein Araber daselbst vorüber, der nicht dort für den Toten ein Kamel schlachtete. Der erste, der dieß unterließ, war ein Mann von Teima, nach andern von Koreisch, ein

hochbejahrter Greis, der sprach: Ich werde ihm mein Kamel nicht schlachten, aber dafür ihn besingen. Andere nennen dafür den obigen Hafs Ben Elachjaf."

298.

Ein Ungenannter.

O Nachbar, mein Verlangen fühl ich
zunemen stets nach dir,
Und nur zunemen fühl ich deine
Entfernung stets von mir.

O Nachbar, kaufte man ein Leben
mit anderm Leben frei,
Dich kauft ich frei mit meinem Leben
und meinem Gut dabei.

Ich hoffte deiner zu genießen
noch eine gute Frist;
Getreten zwischen unsre Hoffnung
der Ratschluß Gottes ist.

Nun sterbe, was da will, nachdem du
gestorben, o mein Gut!
Denn nur um deinetwillen war ich
vorm Schicksal auf der Hut.

299.

Fâtima, die Tochter des Adschham von Chosâa,

auf Eldscherrah (ihren Gatten).

O du mein Auge, wein' um jedes Morgenlicht,
um Eldscherrâh mit deinen Schätzen geize nicht! —

Du warst ein Berg, in dessen Schatten ich mich barg *;
nun steh ich frei im offnen Feld, wo Schirm gebricht.

* Lies alûdhu statt alûdu.

Ich stand, solang du mir gelebt, in guter Hut;
und wo ich hingieng, warst du meine Zuversicht.

Heut muß ich mich demütigen dem Niedrigen,
und mit der Hand abwehren jeden argen Wicht.

Ich drück ein Auge zu und weiß, daß mich verließ
die Schärfe meiner Ritter und ihr Spergewicht.

Und wann die Turteltaube ruft aus Kümmernis
auf ihrem Ast, so ruf ich aus: o Morgenlicht!

Anmerkungen.

V. 1. Mit deinen Schätzen; dafür steht im Arabischen: mit vieren. Die Ausleger wißen nicht, ob die vier Stücke oder Näthe des Schädels, oder die vier Augenwinkel, oder vier Adern des Auges gemeint seien.

V. 4. Die Ausleger erkennen den für uns natürlichen Sinn nicht an, daß sie sich vor Mishandlungen mit eigner schwacher Hand zu wehren habe; sondern wenden es verschiedentlich, entweder so: Man wehrt sich mit Waffen oder Männern; wer sich mit seiner Hand wehrt, erniedrigt sich und erreicht die bezweckte Abwehr nicht; oder: ich schmeichle meinem Mishandler und flehe ihn mit der Hand um Schonung an, wie die um ihr Leben bittenden zu tun pflegen.

Diese altertümlichen Verse der Fâtima, Tochter des Abschham, soll Fâtima, die Tochter Mohammeds (nach Andern A'ischa, seine Wittwe) beim Tode des Profeten angewendet haben. Der Vater jener Fâtima war, nach den Scholien, verheiratet mit Châlida, der Tochter des Hâschem, eines Sohns von Abd Elmuttaleb, dem Großvater des Profeten.

300.

Dieselbe,

auf den Tod ihrer Brüder, die jung und kinderlos gestorben.

Maß Madîd.

– ⏑ – – | – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Meine Brüder, o entfernet euch nie!
doch, bei Gott, entfernt sie haben sich schon.

Hätte länger sie beseßen mein Volk,
Ruhm zu ernten, oder blieb' auch ihr Sohn;

Leichter trüg' ich diesen Kummer um sie,
leichter trüg' ich, was mich kränket hievon.

Doch wer lebt, wie hoch er herrsche, besucht
diese Tränk' einst, der auch sie nicht entflohn.

Anmerkung.

V. 1. Die Totenformel wie Nr. 297. V. 1.

301.

Elodscheir von Salul.

Uns verließ ein Gästevater
auf Merw in windgen Nächten,
Und ein Malmstein jedes Feindes,
der ihn wollt' anfechten.

Uns verließ ein Mann, von welchem
Not und Hunger wußten,
Daß, wo sie sich eintun mochten,
sie ihm erligen mußten.

Solch ein Mann, gestählt gleich eines
Schwertes Stählung, mächtig,
Der an Brust und Schenkelsennen
war nicht schlaff noch schmächtig.

Ernstet' er in ernsten Dingen,
war sein Ernst gefällig;
Und sein Scherz, wo Scherz du wolltest,
war dir nicht mishellig.

Wo du Schutz vor fremdem Frevel,
Schutz bei eignem fandest;
Was du ihm zu tragen gabst,
als Träger ihn erkanntest.

Wann ihm Gäst' einkehrten, tat er
aufs Gesind im Hause

Ungebärdig, unwirsch, bis
der Keßel stand im Brause.

Anmerkungen.

V. 3 u. 6 kehren wieder Nr. 356. V. 2 u. 3.
V. 5a s. Nr. 19 im ersten Buch und den letzten Vers der nächsten Nr. 302.

302.

Elhadschna, Schutzverwandter der Beni Eßed,

auf den Tod seines Beschützers.

Der du mein Weh schiltst! wen betraf,
was Hadschna traf, mag klagen
Beständig und nach dem Verlust
Leibsprößlingen entsagen.

Solch einer, des Genoßenschaft
die Leute froh genießen,
Wenn andere Genoßen schmäht
der Sack, den sie verschließen.

Er war der Menschen Eintrachtsband,
sie zur Vereinung leitend,
Und gegen wechselnden Geschicks
Angriffe für sie streitend.

Ich probte von ihm, was ich probt',
und fand es stets zu loben;
Und wol kannst du die Menschen nicht
erkennen als durch Proben.

5 Nicht rasch zur Huld, jagt' er nicht nach
des Rückenwendigen Liebe,
Und trat auch schnell entgegen nicht
des Grollers zorngem Triebe.

Wenn ich die Folgen fürchtete
von was ich auch begangen,

Beruhigte sein starker Arm
gleich meines Herzens Bangen.

Anmerkung.

V. 1 letzte Zeile vergl. Nr. 335. Anm. zu V. 3.

303.

Ein Ungenannter.

Auf Walid Ben Ed'hem.

Ward eines Toten Tugend je
von Lebenden gepriesen,
So sei Walid Ben Ed'hem nie
von Gottes Huld verwiesen.

Er freute nie sich übers Maß,
wenn Glück bei ihm verweilte,
Und rückte nicht die Woltat vor
nachdem er sie erteilte.

Der Rufer um der Nacht Eintritt
rief laut aus seinen Namen,
Wenn ihren Rückzug ins Versteck
elende Karger namen.

So wahr du lebst! das Grab bedeckt
nicht seine Tatenfülle,
Es deckt von ihm die Knochen nur
und des Gewandes Hülle.

Anmerkungen.

V. 1. „Von Gottes Huld verwiesen" kann im religiösen Sinne des Islam verstanden werden, wenn das Gedicht einem moslemischen Dichter angehört, aber auch im alten heidnischen, wie Nr. 297. V. 1: Er ist wert des Nachrufes: entferne dich nicht von uns, verlaß uns nicht!

V. 3. Der Rufer, der Einlader zum Gastgebot.

304.

Abul Schagab von Abs,

auf Châled Ben Abdallah, den Kaßrischen, der in Thakif von Jußuf Ben Omar gefangen gehalten ward.

(Der Gefangene wird ebenso wie ein Toter beklagt.)

Bei Gott, der Menschen bester im Leben und im Tod
ligt in Thakif gefangen, und trägt der Ketten Not.

O, wenn ihr zu des Kerkers Insaßen habt gemacht
den Châled, und zum Schreiten des schweren Schritts gebracht:

Einst hat er Ruhm und Ehre doch seinem Volk erbaut,
und Spend' in allen Zwecken, und ohne Zweck, gethaut.

Drum, wenn ihr ihn einkerkert, ihr kerkert ihm nicht ein
den Namen, und was dankbar ihm die Kabilen weihn.

305.

Muhelhil,

auf den Tod seines Bruders Kuleib Wâ'il.

Wol das älteste der Totenlieder, deren Alter verbürgt ist. Des fürstlichen Kuleibs Tötung führte zum Ausbruch des langen Krieges zwischen Bekr und Tagleb, der von seinem ersten Anlaß der Krieg der Beßus heißt, s. im ersten Buch Anm. zu Nr. 40 und zu Nr. 160. Vergl. den deutschen Hariri, Mak. 16. (arab. 19. S. 192.) der ersten Ausgabe.

Ich höre, daß nach deinem Tod man Feuer schürt,
nach deinem Tod, Kuleib, schmäht bei Gelagen,

Und über alles Wichtige nun Reden führt;
vor dir nicht würde man zu muchsen wagen.

Sehn könntest du nun hier entblößtes Angesicht
und Arme mancher Weinerin unterm Kragen,

Die weint um dich; ich tadle nicht ein freies Weib,
das sich um dich mit Seufzen letzt und Klagen.

Anmerkungen.

Wir wollen doch den uns schon bekannten Abu Rijâsch eine Episode des in Rede stehenden trojanischen Kriegs unserer Wüstenhelden erzälen laßen.

Kuleib, sagt er, hieß eigentlich Wâ'il. Er hatte aber ein Hündlein (Kuleib die Verkleinerungsform von Kelb, Hund), das er koppelte oder an den Füßen band und es hinwarf auf die Wiese, und friedigte so das Bereich seines Bellens ein; (d. h. soweit man das Hündlein des Wâ'il bellen hörte, sollte kein anderer die Wiese bewaiden dürfen. Vergl. über solche Einfriedigung, Himâ, die Anm. zu Nr. 387.) Da sagte man denn: das ist die Stimme des Hündleins von Wâ'il. (Und davon erhielt Wâ'il seinen Namen. Denn in der Stimme seines Hündleins, die vom Waidegeheg ausschloß, hörte man gleichsam seine eigne davon ausschließende Stimme. Es ist aber dabei noch zu bemerken, daß Wâ'il nicht bloß der Name dieses Mannes ist, sondern auch der seines Stammvaters, des Stammvaters beider Stämme Bekr und Tagleb, und daß insonderheit Bekr gewöhnlich Bekr Wâ'il genannt wird. Wenn man nun also den Mann Kuleib Wâ'il nennt, so heißt das eigentlich: Wâ'il vom Stamme Bekr Wâ'il.) Als nun Ma'add (d. i. die ganze arabische Stammgemeinschaft von Hidschâs; s. Nr. 243 im ersten Buch) um Kuleib vereint war am Kampftage von Chasâsâ (d. h. vom Berge der [beiden?] Kriegsfeuer), und er mit ihnen die Macht von Jemen bekämpfte und schlug, und Jemen eroberte: da erwuchs dem Kuleib neues Ansehn zu seinem Ansehn, und neuer Stolz zu seinem Stolze, so daß auf ihn das Sprichwort entstand und bis heute währt: Stolzer als Kuleib Wâ'il. Jene Großtaten bezeugt Feresdak in einem Gedichte (indem er einem andern Stamme seine Unberühmtheit und Ohnmacht vorwirft):

(1) Frag heim bei dir, was deine Ahnen taten,
und was die Ahnen Taglebs vorger Zeit!;
Die Könge schlugen und ihr Heer, und schürten
zwei Feuer über alle Feuer weit.
Wo nicht die Ritter Tagleb-Wâ'ils waren,
hätt' überschwemmt der Feind dich weit und breit. —

Kuleib aber hatte geheiratet die Dschelîla und die Mâwia, beide Töchter des Morra Ben Dhuhl Ben Scheiban, derer beiden Mutter Hâla, die Tochter des Munkidh von Temîm, und ihre Großmutter,* die (weiterhin in Betracht kommende) Beßus war. Die Bekrische Familie aber, zu der Kuleib gehörte, die Beni Dschuscham Ben Bekr, wohnten zusammen mit den Beni Scheiban (dem so eben genannten Geschlechte des Morra, Schwiegervaters von Kuleib), aus Liebe zu gesetzlicher Ordnung und zur Vermeidung von Spaltungen; und Dschessas, der Sohn des Morra, hatte sein Zelt am Zelte des Kuleib. Dschessas aber hatte zehn Brüder: Hemmam Ben Morra, Nadla, Dubb, Kißr, Sejjar, Dschondab, Saad, Hâreth und Budscheir (das sind aber nur neun, Dschessas selbst ist also der zehnte, und es sollte von zehn Söhnen des Morra, statt von zehn Brüdern

* Lies dschaltatuhumâ mit dem Dual.

eines seiner Söhne, die Rede sein). Der erstgenannte Hemmam Ben Morra ists, der in einem Gedichte von seinem jüngern Bruder Dschondab sagt:

(2) Wo's Kriegsungemach gibt, ruft man mich dazu;
den Dschondab ruft man, wo's gibt Dattelbutter.

(Datteln mit Butter oder Rahm zubereitet, Haiß genannt, eine Festspeise.)

Bei Gott, das ist die reine Schmach, das soll nicht sein,
oder haben will ich Vater nicht noch Mutter! —

Kuleib aber hatte vier Brüder: Adî, Amrilkais, Salama und Abdallah. Amrilkais aber ist derselbe, der Muhelhil heißt (der Dichter obigen Totenliedes auf seinen Bruder Kuleib. Nach anderer, villeicht beßerer Ueberlieferung, ist Adî, nicht Amrilkais, der Muhelhil; sihe im ersten Buch Nr. 40ª. 3). Darauf nun machte Kuleib einen Landstrich vom Hochland zum verbotenen Gehege, wo Niemand waiden durfte, als wer ihm darüber den Krieg erklären wollte. Ein Mann aber von Dscharm, Namens Saad, kam mit einer Kamelin, Namens Serâb,* und kehrte ein bei der Beßus, der Tante und Schutznachbarin** des Dschessas, welche eine Verwandte von ihm war. (Die Beßus, die hier eine Tante des Dschessas heißt, ist oben, wo sie zuerst genannt wird, die Großmutter der Schwestern des Dschessas; eine Zwiespältigkeit der Sage, wie die in den Anmerkungen zu Nr. 336 erörterten.) Da gieng nun die Kamelin des Saad mit der Kamelherde des Dschessas auf die Waide; Dschessas aber war Kuleibs vertrauter Freund, und ihre beiden Kamelherden waideten zusammen. Kuleib nun war ausgegangen, um sein Waidegehege zu begehn; da sah er eine Lerche auf ihren Eiern sitzen, die, als sie ihn erblickte, schrie und mit den Flügeln schlug. Da sprach er: Beruhige dich! deine Eier sind in meinem Schutze. Dann sprach er die Verse:

(3) He du o Lerche dort in den Gehegen,
Frei ist der Raum dir; Eier magst du legen,
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!

Nach diesem gieng er wieder hinaus und im Feld umher, da sah er die Spur eines Kamels, die er nicht kannte, das hatte die Eier zertreten und zerquetscht; das verdroß ihn, und er sprach: Bei den Opfersteinen Wâ'ils! nicht hat gewagt mein Schutzgebiet zu verletzen ein Kamel von den Herden Wâ'ils! (sondern ein fremdes Kamel muß das getan haben). Und gieng heim in seine Wohnung, und man sah den Zorn auf seinem Gesichte. Bis des andern Morgens früh, da gieng er aus und Dschessas mit ihm, um ihre vereinten Kamelherden zu mustern, und deren Waidung zu sehn. Da erblickte Kuleib die Kamelin des Saad (unter der Herde des Dschessas), und vermutete, sie sei es, die die Eier zerbrochen; da sprach er: Gib acht, du, gib acht! Es dünkt mir, und wenn ich wüßte

* Scherab, bei de Sacy zu Hariri S. 266.

** Villeicht ist zu lesen: dschâreti dschessâs; wakila châleti dschessâs. Vgl. de Sacy am angeführten Orte, Z. 11 u. 12.

daß es wirklich so wäre, so würde ich machen, daß diese Kamelin nie wieder mit dieser Kamelherde hieher kommen sollte. Dschessas aber dachte, daß Kuleib dieses nur sage, um seine, des Dschessas, Kamelherde aus dem Waidegehege zu vertreiben, und er ward zornig und sprach: Doch, bei Gott, sie soll wieder her, wie sie hingieng! und meine Kamele sollen ihre Köpfe an keinen Ort hinstecken, wohin nicht auch diese Kamelin ihren Kopf hinsteckt. Da sprach Kuleib: Dein Sattel ist über das Wirbelbein vorgerutscht (d. i. du hast über die Schnur gehauen), o Dschessas! und bei Gott, wenn sie wieder herkommt, so soll mein Pfeil in ihrem Euter stecken! Da sprach Dschessas: Bei den Opfersteinen Wâ'ils! Wenn du deinen Pfeil in ihrem Euter stecken machst, so mach ich meine Lanze in deinem Rückgrat stecken. Darauf trieb Dschessas die Kamelin mit seiner Kamelherde, und tat sie außerhalb des Waidegeheges, dem Kuleib aus dem Wege. Kuleib aber gieng heim voll Zornes; da sprach zu ihm Dschelila, seine Gattin: Was hast du, daß du zornig bist? Und er sagte es ihr nicht, doch sie ließ nicht ab damit, bis er sagte: Kennst du einen, der gegen mich seine Schutznachbarn verteidigen dürfte? Sie sprach: Ich kann das von Niemand denken, als von meinem Bruder Dschessas. Er sprach: Und Dschessas, wird er gegen mich seine Schutzverwandten verteidigen? Sie sprach: Ja, wenn er's gesagt hat; hat er's denn gesagt? Da sprach Kuleib:

(4) Er hats gesagt; doch, was man sagt, hat kein Gewicht,
Und geht nur fehl, wo es an Nachdruck ihm gebricht.

Doch Dschessas (als das von Kuleib ihm hinterbracht wurde) sprach:

(5) Den Schaden merkt man, eh man im Gedräng ist, nicht;
Und mancher Droher lügt mehr als er Wahrheit spricht.
Zu jeder Miene taugt nicht jedes Angesicht.*

Und zwischen ihnen Beiden wechselten vile Gesänge der Art. Wenn nun aber Kuleib ausreiten wollte, hielt ihn Dschelila zurück, und beschwor ihn, nicht seinem Schwager zu trotzen oder das Verwandtschaftsband zu zerreißen, und sie beschwor auch Dschessas, ihren Bruder. Unter diesen Vorgängen zwischen ihnen sprach Muhelhil (der nachherige Dichter des Totenliedes) zu Kuleib (die Worte zeigen, daß er sie ihm nur zu Gehöre redet, doch nicht ihn, sondern sich selbst damit anredet):

(6) Gleich** ist ein Freund und Bruder; wenn du ihn kränkst, den Wall
des Glückes wirst du kränken, und auf dich fällt sein Fall.

Wie zwischen diesen beiden wirst du nun stellen dich?
Du sihst, daß von den beiden vom Rechte jeder wich.

Ich steh da an zwei Gruben, die eine voller Blut,
und bittre Koloquinthen sind in der andern Flut.

* Wörtlich: num (est) indoles, nisi ei (aptae sint) creaturae?
** sejji'un muß hier = sawijjun sein.

Schand ist in diesen Dingen und Schaden gleich im Lauf,
und zwischen euch das Unheil tut weit den Rachen auf.

Tust du schmachvolle Kränkung, du wirst dich des nicht freun;
und kränken dich zu laßen mit Schmach, wird auch dich reun.

Darauf antwortete ihm Kuleib:

(7) Ich will zu Leib ihm gehen, und würde mir, o schau,
vollführt' ich, was ich sinne, die Stirne drüber grau;

Damit nicht jemand sage: Er stützt nicht seinen Wall,
und seiner Größe Bau bringt ein Fällender zu Fall.

Dann sprach er noch zu Muhelhil: Du bist, bei Gott, nichts als ein Weiberspürer (s. Nr. 40.a 1. Anm. zu Vers 6.); und werd' ich getötet, so nimmst du für mein Blut nur Milch zum Ersatz. (Milch d. i. Kamele als Blutsühnung, statt der Blutrache.) Darauf hielt sich Kuleib einige Tage inne, dann erfuhr er, daß die Kamelin im Waidegehege sei, und ritt hinaus mit seinen Waffen, doch fand sie nicht dort. Dann hielt er sich wieder einige Tage inne, dann ritt er hinaus; und seine Kamele giengen zur Tränke, und die Kamele des Dschessas folgten ihren Spuren. Da wurden die Kamele des Dschessas aufgehalten, und einige Hengste von ihnen (die sich nicht so leicht aufhalten ließen) wurden gekoppelt; unter ihnen auch die Kamelstute des Saad von Dscharm (des Gastes der Beßus, der Schutznachbarin des Dschessas). Als aber die Kamelstute das Waßer sah, rüttelte sie ihre Koppel und sprengte sie, und folgte den andern Kamelen. Die Hirten scheuchten sie von der Tränke, doch sie überwältigte die Hirten, und tränkte sich, während man sie wegstieß. Kuleib glaubte erst, es sei ein Thier von der Herde des Dschessas; dann aber faßte er Verdacht auf sie, und fragte über sie. Da ward ihm gesagt: Es ist die Kamelin des Mannes von Dscharm; und Kuleib glaubte nun, sie sei ihm zum Trotz (von Dschessas) herausgelaßen, zielte auf sie, und traf ihr Euter mit einem Pfeil, der es durchbohrte. Da lief sie fort und kam heim zu ihrem Stallort, unter lautem Brüllen, während ihr Euter zwei Fäden von Milch und von Blut rinnen ließ. Als die Beßus sie sah, sprang sie auf und riß ihr Vortuch vom Kopf, und schrie: Ach, der Schmach! und schlug ihr Gesicht. Und es schrie auch der Mann von Dscharm, und rief Wehe; und Beßus sprach: Ach der Schmach! der Schmach am Gast, ach, ach! Inzwischen hub Kuleib an ein Gedicht zu sprechen:

(8) Die Leute Morra's werdens nun gewar,
daß preisgegeben mein Geheg nicht war,

Und ihres Gastes Milchkamel daheim
nun morgens bleibet, morgens immerdar.

Als die Serâb auf ihre Hufe sank,
ward Unterschied von Weh und Wohlsein klar.

Nun merkt, daß ich der Mann zu schaden bin,
so wie ich einst der Mann zu helfen war.

Und wenn die rechte Hand die linke schlägt,
womit erwehrt sich diese der Gefahr?

Dschessas aber sprach zu der (noch immer fortschreienden) Beßus: Schweige still, und dir soll für deine Kamelin eine andere, größer als sie, werden. Doch sie wollte sich nicht zufrieden geben, und es giengen ihr zehn Tage darüber hin; da, als es Nacht geworden, hub sie an ein Gedicht zu sprechen, indem sie den Saad anredete, aber die Stimme laut erhob, um von Dschessas gehört zu werden:

(9) Saad, sei nicht unbesorgt für dich! sei auf der Hut, mein Kind!
denn ich wohn unter Leuten hier, die tot für Nachbarn sind.

Da nim zu dir, nim unter dich mein klein Kameltrüpplein;
ich fürchte, daß hier nachgestellt wird meinen Töchterlein.

Bei deinem Leben, hätt ich dort in Minkars Hause Rast,
gekränkt nicht wäre worden Saad, als meines Hauses Gast.

Allein zu Haus bin ich nun hier bei einem solchen Stamm,
wo, wenn der Wolf zugreifen will, er greift nach meinem Lamm.

(Anmerk. zu V. 3. Minkar mag ihr Vater oder ein väterlicher Verwandter sein, der sie ehmals zu Hause beßer beschützte, als jetzt ihr Schutzfreund Dschessas. Aber bei de Sacy zum Hariri steht statt Minkar: Munkidh; und so heißt hier weiter oben der Mann, der nach der dortigen Verwandtschaftsangabe ein Bruder der Beßus oder auch ihr Mann sein könnte. Eine neue Zwiespältigkeit der Sage, die wir unerörtert laßen müßen. Uebrigens stehn bei de Sacy zu Hariri S. 266 nur die beiden letzten Verse, und der letzte mit einer Variante, die dem Gedichte die Bitterkeit nimmt: bei einem fremden Stamm.)

Da sprach Dschessas: Schweige still, o Weib! denn, bei Gott, morgen soll ein Hengst geschlachtet werden, dessen Schlachtung den Beni Wâ'il höher zu stehn kommt als deine Stute. Die Araber aber nannten diese Verse der Beßus die „anstiftenden" (weil sie damit die Tötung des Kuleib und den daraus folgenden Krieg anstiftete). Als aber Kuleib die Rede des Dschessas erfuhr, sprach er (indem er die darin enthaltene Drohung nicht auf sich selbst bezog): Dschessas enthält sich, mich zu töten, und will nur den Olajjân schlachten. Doch vor der Schlachtung Olajjâns sind auch noch Dörner im Wege, bei der Nacht, wo der Mond nicht scheint! — Olajjân aber war ein edler Kamelhengst des Kuleib, und Kuleib glaubte, daß Dschessas diesen meine.

Dschessas aber sprach:

(10) Wißet, daß mein Nachbar ist der
allernächste mir zumal,

Und der Nachbarin Kamelin
gleich dem Hengst in meinem Stall.

Kränkt ihr meinen Nachbar, kränkt ihr
mich an meinen Männern all.

Gnug tun will ich meinem Nachbar,
daß man merken soll den Fall,

5. Und ihr seht, daß meine Rechte
für die Linke führt den Stahl.

Von uns kann der Nachbar fordern,
Schmach zu wehren mit Lanzenprall.

Drum so schmäht nicht! all mein Gut ist
für des Nachbars Gut ein Wall.

Das ist Rechtens ohne Zweifel,
bei dem Götterstein Ijal!

(Was hier Ijâl, in den Wörterbüchern aber Iwâl heißt, ist dasselbe wie oben die Opfer- oder Göttersteine des Stammes Wâ'il. — V. 5 bezieht sich weit hinauf, auf den letzten Vers des zweitvorhergehenden Gedichtes.)

Nun hielt sich Dschessas eine Weile inne, und zog Nachrichten von Kuleib ein; und wenn er erfuhr, daß er mit seinen Waffen aus sei, gieng er ihm nicht nach, bis eines Tages Kuleib ausgieng und seine Waffen nicht mit hatte, da eilte er ihm nach, er und Amru, der Sohn von Abi Rebia Elmusdelif, vom Stamme Dhuhl Ben Scheiban; nach Andern: Amru, Sohn des Hâreth von Scheiban; bis beide ihn im Waidegehege erreichten. (Daß der Stamm Dhuhl Ben Scheiban mit dem Stamme Bekr Wâ'il friedlich zusammen wohnt, unter Anerkennung eines oberherrlichen Ansehns von Kuleib, deren Stammhaupte von Bekr Wâ'il, und wie beide Stämme in ihren Häuptern verschwägert sind, indem Kuleib von Bekr Wâ'il die Töchter des Morra von Dhuhl Scheiban, dem Vater des Dschessas, zu Weibern hat, also des Dschessas Schwager ist; wollen wir uns aus dem Anfang dieser Geschichte hier ins Gedächtnis zurückrufen. Der Uebersetzer bemerkt noch, daß er bei den nächstfolgenden rätselhaften Wechselreden eben nichts weiter tun konnte, als sie möglichst wörtlich übersetzen.) Da sprach Dschessas (zu seinem Gefährten): Trit mir vor ihn hin, damit ich ihn töte! — Denn Kuleib pflegte sich niemals umzudrehn aus Stolz. Dann rief Dschessas ihm zu: Nim dich in Acht! ich will dich töten. Da sprach Kuleib: Trit vor mich her, wenn du Wahres sagst; denn du weißt, daß ich mich nicht umdrehe. Doch Amru sprach (zu Dschessas): Er ist billig gegen dich, und ich denke nicht, daß du's tust. Doch Dschessas stieß ihn mit der Lanze von hinten, daß er fiel, und wandte sich zur Flucht. Da sprach jener: Gib mir zu trinken, o Dschessas! denn ich kann dir nichts mehr tun. Doch jener sprach: Das Waßer ist (weit) vor dir. Nach Andern sprach er: Du bist hinaus über Elachaß und Schubeith. Das aber sind die Namen zweier Gewäßer. Nach Andern sprach Amru Ben Elhâreth: Bei Gott, ich glaube

nicht, daß du etwas ausgerichtet hast, und fürchte, du hast uns nur in einen schlimmen Handel gebracht. Worauf er sich zu Kuleib wendete, und es schnell mit ihm ausmachte, d. i. ihn vollends tötete. Darauf bezieht sich der Vers des Muhelhil:

(11) Wol ein Erschlagner, den erschlagen Amru
und Dschessas, Morra's Sohn, ein ehrenvester.

Dschessas aber floh nach Hause zu, bis ihn sein Vater ansichtig ward, der eben in der Versammlung (seiner Stammgenoßen von Scheiban) saß, da sprach er: Bei den Göttersteinen von Wâ'il! Dschessas hat gewis eine schwere Tat getan. Sie sprachen: Warum das? Er sprach: Weil ich an ihm eine Stelle (des Leibes bloß) sehe, die ich nie sah, seit er seinen Gürtel schnallte. — Es war nämlich an seinem Schenkel ein Aussatzfleck; und während er schnell ritt (nach der Erzälung bei de Sacy S. 218 war er schon zur Verfolgung des Kuleib, und zwar auf einem ungesattelten Pferde, ausgeritten), ward der Fleck bloß, und seinem Vater sichtbar. Als er nun zu ihnen gekommen war, sprach sein Vater: Was ist hinter dir? (Was bringt dich in solcher Eile hieher?) Er sprach: Ich habe den Kuleib getötet. Da sprach sein Vater: Nun, deine Schuld behältst du für dich, an diese hier aber bist du gehalten durch ein Band, darin mögen sie dich töten. Bei den Göttersteinen von Wâ'il! nie mehr wird Wâ'il im Guten zusammen sein nach dem Tode des Kuleib; und schlimm ist, was du über dein Volk gebracht hast, o Dschessas! Du hast getötet ihr Oberhaupt, und gespalten ihre Gemeinschaft, und den Krieg zwischen sie geworfen. Da sprach Dschessas:

(12) Nun rüste dich, dein Helmband fest zu stricken;
denn für solch Werk wird sich kein Kopfbund schicken.

Ja, einen Krieg zog ich dir zu, der Greise
am lauteren Quellwaßer macht ersticken.*

Doch das Gedicht ist ein langes (setzen die Scholien hinzu, wir aber: die sprichwörtliche Redensart der letzten Zeile besagt: das sonst heilsamste wird jetzt verderblich werden).

Darauf nam ihn sein Vater, legte ihm Feßeln an, und tat ihn in ein Zelt; dann berief er die Geschlechter von Bekr Ben Wâ'il, und sprach: Was denkt ihr von Dschessas? Er hat Kuleib getötet; und sihe, er ist in Feßeln, und wir warten, bis sie (die Bluträcher) ihn suchen, daß wir ihn ihnen geben. Doch (einer der dabei gleichfalls gegenwärtigen Häupter der Beni Scheiban) Saad Ben Mâlek Ben Dobejja Ben Kais, sprach: Nein, bei Gott, wir werden ihn ihnen nicht geben, sondern werden für ihn streiten, bis wir alle mit einander umkommen. Und er rief nach einem Opferthier, und das ward dann geopfert, und dann schworen sie zusammen aufs Blut und sprachen (zum Vater des

* Lies togass il scheicha bilmâ ilkarâhi statt ilkarâri.

Dschessas): Gib dem Dschessas sein Wort zurück (antworte ihm auf sein obiges Gedicht)! Da trug Morra vor:

(13) Hast du mir einen Krieg gebracht, so bin ich
kein Schwächling mit zerknickten Waffenstücken,

Nein, rasch auf dem Alât, der den am Morgen
die Feinde tränkenden Tod trägt auf dem Rücken.

Wo Lanzenspitzen sich im Kampf verflechten,
weiß ich die Wunde mit dem Sper zu spicken.

Bei deinem Leben! wo ein Krieg mir zukommt,
frag ich nichts nach verhängten Todsgeschicken.

5. Antu' ich sein Gewand, um mir vom Leibe
am Tag des Kampfs Unehr und Schmach zu rücken.

Ich jauchze schon, und mein Verlangen brauset
den Rossen zu, die in die Lanzen blicken —

mit andern Versen, die dazu gehören. (Wir bedauern, daß diese der Berichter uns vorenthalten hat, und erklären von den mitgeteilten: V. 2. Alât muß der Name seines Streitrosses sein, das ihn selbst als Feindetod auf dem Rücken trägt. — V. 3. Die Wunde mit dem Spere spicken, ein Kunstausdruck der arabischen Kriegssprache: den Sper so einbohren, daß ihn der Verwundete mitschleppen muß. — V. 5. Sein, des Krieges, Gewand).

Darauf löste er dem Dschessas die Feßeln, und trug vor:

(14) Der Frevel ist ein Führer hin zur Trauer,
und Gott ist für die Menschen auf der Lauer.

Weil Wâ'il uns gekränkt hat, muß er missen
jetzt bei der Frühruh unterm Haupt ein Kissen.

Auch das sind mehrere Verse; und die Araber sind reich an Gesängen über die Tötung Kuleibs und über dessen Frevel.

Nachtrag.

Blicken wir noch einmal auf den ersten idyllischen Anlaß des vierzigjährigen Vertilgungskrieges zurück! Der stolze Kuleib friedigt ein Waidegeheg ein, und nimmt eine brütende Lerche in seinen fürstlichen Schutz. Eine Kamelin zertritt die Eier im Neste, und Kuleib, um seinen Schützling zu rächen, schießt die Kamelin mit einem Pfeil ins Euter. Worauf Kuleibs eigner Schwager, dessen Schützlingin die Eigentümerin dieser Kamelin ist, die Verwundung derselben mit dem Tode Kuleibs rächet; worüber dann der große Kampf entbrennt.

Die drei Verse, die Kuleib der Lerche zuruft:

He du o Lerche dort in den Gehegen,
Frei ist der Raum dir, Eier magst du legen
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!

sind in den Noten zu de Sacy Hariri S. 192 mit zweien vermehrt, die über das Ziel hinausgehn, nämlich:

Fort gieng der Jäger, freue dich deswegen,
Doch hüte dich, einst wird er dich erlegen.

Dieser Zusatz kommt aus einer andern Quelle. Nämlich obige drei Verse mit noch drei andern werden gewöhnlich dem Moallakadichter Tarafa zugeschrieben, und zwar mit dieser Geschichte (Prolegomena zu Tarafa von Vullers, S. 2):

Tarafa als Knabe machte eine Reise mit seinem Oheim, und als sie an einem Waßer eine Tagrast hielten, gieng er mit Sprenkelchen Lerchen zu fangen, und fieng den ganzen Tag nichts. Nachdem er seine Sprenkeln abgehoben, zog er ab mit dem aufbrechenden Truppe, da sah er die Lerchen, wie sie die von ihm gestreuten Körner pickten, und sprach:

He du o Lerche dort in den Gehegen,
Frei ist der Raum dir, Eier magst du legen,
Zwitschern und Körner picken meinetwegen!
Fort gieng der Jäger, Furcht darfst du nicht hegen,
Die Sprenkel hob er ab, sei froh deswegen;
Doch gib nur Acht, einst wird er dich erlegen!

Tarafa und Kuleib sind Landsleute; welcher von beiden hat nun die Verse vom andern? Doch wol der jüngere vom ältern. Und ich denke, Kuleib ist vil älter als Tarafa. In der Sagengeschichte sind Zeitbestimmungen schwierig; doch sovil scheint mir sicher, daß der Krieg der Beßus, der mit Kuleibs Tötung anfängt, und 40 Jahre gewährt haben soll, lange vor dem König von Hira, Amru Ben Hind, mit welchem Tarafa verkehrte, und welcher in der zweiten Hälfte des sechsten Jahrhunderts regierte (563—579), muß beendigt gewesen sein. Tarafa's Großvater ist der Saad Ben Mâlek in unserer Nr. 160, der erst gegen das Ende dieses Krieges handelnd auftritt. Demnach ist das Verhältnis der Autorschaft so zu stellen: Die drei Verse gehören dem Kuleib, und der Knabe Tarafa wendet sie an, und vermehrt sie mit drei andern.

Ueber den Namen des Vogels ist noch zu bemerken: Bei Tarafa, und auch bei de Sacy, steht konbara, was eine Haubenlerche bedeuten mag (konba und kobba, Kappe, Kuppel, Haube); in den Scholien der Hamâsa aber steht dafür hommara, was Rötling bedeutet. Da aber Rotkelchen und Rotschwänzchen nicht auf der Erde nisten, so möchte etwa Ammer zu setzen sein, die dann auch beßer als die Lerche zu Tarafa's Vogelstellerei passte.

306.

Ein Ungenannter.

In Beidha ligt ein Toter, am Abhang Elhimâ's,
der stattlich unter Reitern und unter Trinkern saß.

Es stehn die Oheimstöchter um ihn, die lechzenden;
ihr Dürsten, o es stillet kein frisches Waßer das.

Sie werfen mit den Händen den Staub auf ihn, und daß
sie ihn mit Staub bewerfen, geschihet nicht aus Haß.

307.

Ein Mädchen,

die ihre Mutter verloren hatte, und von ihrer Stiefmutter gequält ward.

Zu Ommu Saad o käme hin mein Bote,
käm er zur Mutter, die mein Leid verdroß!

Zu der, ach, kommt er, zwischen deren Herzen
und meiner Liebe Riegel ist und Schloß;

Der es nicht weh tut, wenn der Kopf mir schmerzet:
denn Zärtlichkeit ist nur im Mutterschooß.

Anmerkung.

V. 1. Der Bote kann, wie im Lateinischen, auch die Botschaft sein, also Gruß. Man kann annemen, das Kind klagt um die Mutter; statt dieser hört es nur die Stiefmutter.

308.

Omm Elsarîh die Kendische.

Auf die bei Dscheischan gefallenen Helden des Stammes.

Ach über ihre Mutter! als
auf Dscheischan sie erlagen,

Was lag für Heldenherrlichkeit
an ihnen dort erschlagen.

Sie weigerten sich, als die Sper'
an ihrer Kehle saßen,
Zu fliehen und vorm Tode scheu
zu spähn der Rettung Straßen.

O wären sie geflohn! es sollt
uns niemand sein geehrter;
Allein sie sahn Standhaftigkeit
im Tod für ehrenwerter.

Anmerkung.

Zum letzten Vers: O wären sie geflohn u. s. w. Der Ausleger Elnemerî sagt darüber: „Das Aeußere der Rede ist unziemend; denn wenn jeder, der flöhe, hoch geehrt wäre, so wäre es auch der Feige. Aber die Rede deutet darauf, daß sie beim Kampf im Stiche gelaßen wurden von ihren Freunden, und die feindliche Reiterei sie übermannte durch Ueberzal; daß sie sich tapfer gehalten und erlegen, und wo sie flohen, entschuldigt gewesen wären und nicht getadelt, wegen der Augenscheinlichkeit ihrer Entschuldigung, und weil sie schon vor diesem als tapfer bekannt waren; so daß, wenn sie nun geflohen wären, man es ihnen als Klugheit, nicht als schmähliche Flucht würde angerechnet haben; wie Aus sagt (Maß Tawîl):

Die Flucht an dem heutgen Tag ist Schmach nicht für einen Mann,
von welchem die Tapferkeit erprobt worden gestern."

Ueber diese Gewißenhaftigkeit der arabischen Ausleger und ihre Eifersucht auf die Ehre ihrer Dichter und deren Helden, vergl. die Anm. zu Nr. 33.

309.

Elhußein Ben Muteir von Eßed.

Auf Maan's Grab.

Tretet her zu Maan, und sprecht zu seinem Grabe:
Tränke dich Frühwolkenströmung, Lab' um Labe!

Grab von Maan, die erste Grube du von Erde,
die man grub, daß sie der Milde Lager werde.

Grab von Maan, wie kannst du zu der Großmut Hülle
taugen, die gewesen Lands und Meeres Fülle!

Ja, die Fülle faßest du in dir, die tote,
die dich, wo sie lebte, zu zersprengen drohte.

Solch ein Mann, von dessen Huld nach seinem Scheiden
lebt die Welt, wie, wo ein Strom floß, grünen Waiden.

Großmut schied, als Maan uns schied, aus unsrer Mitten,
und der Hoheit ist die Stirnlock' abgeschnitten.

Anmerkung.

Letzter Vers. Wir haben nicht gewagt wörtlich zu übersetzen:

Und der Hoheit Nasenspitz ist abgeschnitten.

Wäre das Gedicht ein echt altertümliches, so wäre auch an dem letzten Bilde für uns kein Anstoß; der kühne Geist des Heldentums hätte den kühnen Ausdruck übertragen helfen. Aber hier sind wir bei einem späteren Zierredner und Kunstdichter, einem, wie die Scholien sagen, der Hengste unter den Neuzeitigen, der unter den Beni Umeia lebte, und mehrere derselben lobte; er erreichte auch noch die Zeiten der Benil Abbas, und lobte unter andern den Chalifen Mahdi mit folgenden Versen:

Er hat einen bösen Tag, wo Menschen Bösem nahen,
und hat einen guten Tag, wo Menschen Guts empfahen.

An dem Tag der Großmut thauen seine Hände Spenden,
und am Tag des Zornmuts thauet Blut von seinen Händen.

Wenn am Tag der Großmut er ganz öffnete die Rechte,
bliebe nicht ein Dürftger unterm menschlichen Geschlechte.

Wenn am Tag des Zornmuts er gäb offnen Lauf der Rache,
bliebe kein Verbrecher übrig unterm Himmelsdache.

310.

Ein Ungenannter.

Auf den Tod des Wathira Ben Simâk.

O was Wathîra Ben Simâk ließ rinnen
Thränen von Weinern und von Weinerinnen!

Er schied, an welchem hieng der Blick Gefangner,
der Hoffnungshauch auf Bitten ausgegangner.

Anmerkung.

Den Namen Wathira lesen andere Watira, Wubeira, Masira. So unsicher ist die Verewigung eines Namens im Liede.

311.

Aschdscha' Ben Amru der Sulamische,

auf Mohammed Ben Mansur Ben Sijâd, Finanzminister des Chalifen Harun Alraschid.

Der Milde sag' ich tot den Mann der Milde,
desgleicher nicht ist in des Seins Gefilde;

Mit dessen Tod den letzten Thau die Erde
einschluckt, der das Gewächs ernährt das wilde.

Die Ehre sihet ihren Schild zertrümmert,
und hoffet nicht Herstellung ihrem Schilde.

Nun wird Freigebigkeit zu Falle kommen,
und niederrennen wird der Geiz die Milde.

Anmerkung.

V. 1. Das zweimalige „der Milde" am Anfang und am Ende der ersten Zeile macht den Vers fürs Ohr undeutlich, weniger aus Schuld des deutschen Uebersetzers, als der deutschen Sprache, die in der Declination so schlecht unterscheidet, und besonders mit der und die so barbarisch vildeutig ist. Wenn wir künftig declinierten:

Nom. di Milde
Gen. dera Milde
Dat. deri Milde
Acc. dia Milde;

so würde obiges deutlich und wolklingend heißen:

Deri Milde sag' ich tot den Mann dera Milde.

312.

Abdallah Ben Sabîr von Eßed.

Die Wehklage der Frauen des Stammes Harb.

Ein Schlag des Schicksals traf die Harb'schen Fraun,
darüber sie bestürzt zu Boden schaun,

Der färbet ihre braunen Locken weiß,
und ihre weißen Angesichte braun.

O, wenn du Hind und Ramla weinen sihst,
und wie sie mit der Hand die Wange haun:

Du meinest, Eltern weinen um ihr Kind,
ihr einziges, das sie dem Grab vertraun.

313.

Muslim Ben Elwalîd.

Auf den Tod seines Weibes.

Sehnsucht und Hoffnungslosigkeit, wie kommen sie zusammen!
In einem Herzen wohnen sie, die von zwei Enden stammen.

Sie gieng, als ihr der Erde Staub ward trauter als ihr Trauter,
zur Herberg, ach, der fernen, die dem Auge nah mit Schauder.

Das ist erst Schmerz, wenn ganz das Aug erschöpft hat seine Thränen,
und sich in Krampfes Zuckungen die Eingeweide dehnen.

Anmerkung.

Der Dichter lebte unter Harun Alraschid und dessen Nachfolgern, und war der Lobredner dieses Chalifen, der Barmekiden, und mehrerer anderer Minister, auch des Mohammed Ben Mansur Ben Sijâd, auf welchen Nr. 311 geht. Der gleichfalls von ihm besungene „Doppelminister“, (Dhul Riâsetein) des Chalifen Mamun, machte ihn zum Chef der Justiz in Dschordschan. Als Liebesdichter hat er den Beinamen: Erschlagner der Schönen, sarî' algawâni, von seinem Verse:

Was ist Genuß des Lebens,
als Abends Nektar saugen,
Und früh erschlagen ligen
von Wein und schönen Augen!

314.

Derselbe.

Das Grab auf Holwan.

(Auf den Tod irgend eines seiner vornemen Gönner.)

Ein Grab auf Holwan birgt in seinem Schoße
so Großes, davor klein wird alles Große.

Die Reisesättel sind durch dich geleeret,
die Reisenden entmutigt heimgekehret.

O schwinde, wie die Morgenwolke schwand,
mit Dank begrüßt von Hoch- und Niederland.

Araber klommen dir zu Ruhmhöhn nach;
nun du gestrauchelt bist, wer führt sie aufwerts, ach!

Anmerkungen.

V. 2. Die Reisenden, die aus allen fernsten Gegenden deine Großmut in Anspruch zu nemen kamen.

V. 3. Dank für ihre Milde, ihre Thauspenden.

315.

Abu Hanasch von Hilâl.

Auf seinen Gönner, Jakub Ben Dawud, den Wesir des Chalifen Elmehdi, nach dessen Einkerkerung und Hinrichtung.

Bleib uns, und wende Gott, o Jakub, deinen Fall! —
Nun weinen wir nach deiner Lenzhuld Regen.

Als dich das Weh heimsuchte, namst du wol es auf;
das Weh ist ja auf aller Edlen Wegen.

Nun nagen Leute dich, die du einst reich gemacht,
und ihre Not verwandelt hast in Segen.

Wenn all dein Gutes Böses ihnen ward, die dir
entgegen sind, es ist dir nicht entgegen.

Anmerkung.

Der eigentliche Name des Dichters war Chodheir Ben Kais vom Stamme Numeir aus Basra; er war ein Hafidh, d. i. Auswendigwißer des Korans, und ward 100 Jahr alt. Schol.

316.

Die Safijja von Bâhila,

auf den Tod ihres Bruders.

Wir waren gleich zwei Stämmen auf Einer Wurzel Grund,
schön wachsend wie nur immer ein Baum auf Auen stund.

Und als man von uns sagte: Schon sind sie lange vereint,
nun ist ihr Schatten lieblich, und ihre Frucht erscheint;

Da riß des Schicksals Tücke meinen Einzigen von mir:
o, was verschont das Schicksal und läßt es dauern hier!

Wir alle waren Sterne von Einer Nacht, und er
ein Mond, die Nacht erleuchtend; nun leuchtet der Mond nicht mehr.

317.

Elteimi

auf Mansur Ben Sijâd

(s. Nr. 311).

Weh mir um dich, o weh um jeden Armen, der
nun deinen Schutz sucht, und kein Schützer lebt ihm mehr.

Nun wohnlich sind durch deines Grabes Nachbarschaft
die Gräber worden, und Wohnstätten grabesleer.

Wie Groß und Klein traf seine Huld, so Groß und Klein
trifft nun sein Weh, denn alle sind sein Söldnerheer.

Dich ehrt mit Preis hier einer, dem du selbst kein Gut
verliehn hast, nur weil du verdienest Preis und Ehr.

Das Leben geben seine Edeltaten ihm,
Erweckungsodem haucht von ihrem Hauch ihm her.

Denn alle Menschen sind um ihn ein Trauerchor,
und laut in jedem Haus ist seiner Klage Mähr:

O Wunder, wie vier Ellen breit und fünfe lang
solch einen Berg umfaßen kann, so hoch und hehr.

Anmerkungen.

V. 7. Oder nicht vilmehr: vier Ellen tief und fünfe weit? Im Arabischen: vier im Verhältnis zu fünf. Beim deutschen Volksdichter: Vier Breter und zwei Bretchen.

V. 4. Nicht so uneigennützig, wie er hier sich rühmt, mag der Dichter andere Große gelobt haben. Abu Hilâl sagt in den Scholien von ihm: Sein eigentlicher Name ist Abdallah Ben Ejub, zubenannt Abu Mohammed, ein Stadtaraber aus Jemâme, ein geübter Wolredner. Der Wesir Elfadhl Ben Sehl sprach zu Abul Chattab von Esd: Wer ist der gröste Dichter von den noch Uebrigen? Jener sprach: Muslim. Nein, sprach der Wesir, sondern der Teimische. Dieser hatte ihn aber mit folgenden Versen gelobt:

Bei deinem Leben! alle Fürsten
im Lande sind,
Wie groß sie seien, nur für Fadhl
das Hausgesind.

Die Großen sihst du untertänig,
naht er von fern,
Und untertänig ist Elfadhl
selbst Gott dem Herrn.

An Demut wuchs er, wie an Hoheit
ihn Gott erhob,
Und es demütgen alle Hohen
sich ihm darob.

Es wird nicht gesagt, womit der Doppelminister diesen Dichter belohnte, den er einem andern vorzieht, dessen glänzender Belohnung zu Nr. 313 gedacht ist.

318.

Nehâr Ben Tausi'a,

ein Dichter des Stammes Bekr Wâ'il (nach den Scholien der gröste Bekrische Dichter in Choraßan).

Auf den Tod seines Bruders Itban.

Itbân, ich war ein Mann, der wußte wo aus und ein,
bis mich dein Tod traf; abwerts gehts mit dem Glücke.

Stolz schaut ich in der Gemeinde drein und rücksichtslos,
grad auf mein Ziel, und beugte trotzge Genicke.

Nun miss' ich meine Brüder, ach, durch die ich einst
gab nach Gefallen oder hielt zurücke.

Zu wem nun soll ich sagen, wenn ein Unfall kommt:
gib Rat mir! und wo ist der Rettung Brücke!

Ja, jedem kommt sein Tod einst, wo verhüllt um ihn
man weint, und ihm die Kraft erlosch im Blicke.

Anmerkungen.

V. 2. Ich finde in einer früheren Uebersetzung diesen Vers so lauten:

Ich blinzt in der Versammlung, blindlings schritt ich zu;
nun seh ich klar, mein Hals ist gradgerichtet.

Gradgerichtet, nämlich der sonst aus Hochmut schief getragene Hals, den die Demütigung grad richtet; eine, wo ich nicht irre, schon oben einmal besprochene arabische Sprechweise, die der unsrigen ziemlich grad entgegengesetzt ist. Ich weiß nun nicht, ob diese Auffaßung des Verses nicht die richtige ist; darnach würde dann unsre zweite Verszeile, mit Anbequemung an den hier gewählten Reim und an unsre deutsche Redeweise, so lauten:

Nun seh ich klar, und senke mein Genicke.

Der arabische Vers lautet:

fanathartu kasdî wastakâm alachda'u,

wörtlich: da schaute ich mein Ziel, und gradgerichtet ward der Nacken.

V. 3. D. i. durch deren Beistand ich tun und laßen konnte, was ich wollte, eine, wie ich glaube, auch schon dagewesene Phrase.

319.

Jesîd Ben Amru von Tai.

Er will sich nicht abhalten laßen, seine gefallenen Stammgenoßen, deren Wunden er früher verpflegt, dann sie bestattet hatte, nun im Tode zu beweinen und ihre Totenstätte zu besuchen. Es ist anzunemen, daß die Gefallenen Verfehmte waren, auf deren Bestattung öffentlich eine Strafe gesetzt war.

Der Brand des Unmuts kommt und bringet
die Thrän in Gang,
Der Kummer meiner Nacht kehrt wieder
und macht sie lang.

Wer sah je solch ein Heer, die Männer
ein Palmenwald!
Da kommt ein Beil und streckt sie nieder
am Boden lang.

Die wunden pflegt ich, und die toten
bestattet ich;
Ich weiß, daß nicht ist auszuweichen
dem Schicksalszwang.

Was sagt ein Weib?: „Wer geht nach ihnen,
den treffe Weh."
Jesîd Ben Amru geht, nach ihnen
lenkt er den Gang.

320.

Kaßâma Ben Rawâha von Sinbis, eines Stammes von Tai,

zürnt seinen Stammgenoßen, daß sie ihre, im Kampfe von Nisâh gefallenen, bei Alidsch unbegraben ligen gebliebenen Brüder nicht am feindlichen Stamme (einem andern Stamme von Tai) mit Blut rächen, sondern sich mit Wegtreibung schlechter Beute begnügen.

Welch übles Teil für eure Brüder
habt ihr erwählt,
Wenn ihr Kamelchen wegtreibt oder
Kamele stehlt!

Die bei Nisâh gefallnen, ligend
bei Alidsch dort,
Ihr Blut so frisches als geronnens
es währet fort.

Den Adler von Darijja rufet,
heran zu nahn,
Der Ruf des ausgegoßnen Blutes
beständig an.

Ich hoffe, daß ein Tai noch künftig
im Stande sei,
Der Eingeweide Brand zu löschen
im andern Tai.

Anmerkungen.

V. 3. Darijja soll, nach den Scholien zu diesem Verse, eine Stadt, Karja, sein, und zwar auf dem Wege von Basra nach Mekka, worin eine Kanzel (also ein Mesdschid). — Es scheint aber diese Stadt bloß von Raubthieren und Raubvögeln bewohnt. So sagen die Scholien zum letzten Vers: „Abul Alâ sagt: Darijja ist der Name eines Ortes, von dem das Fieber von Darijja seinen Namen hat. Die Genealogen meinen, Darijja sei die Tochter des Rebia Ben Nisâr Ben Ma'add Ben Adnan, die jenem Orte den Namen gegeben. Ein Dichter sagt:

Maß Tawîl.

O Adler im Felsennest, im Felsnest Darijja's dort,
dich tränke das Frühgewölk, o Adler im Felsennest.

Und (setzen die Scholien hinzu) dieser Vers und der obige der Hamâsa bezeugen, daß Darijja von Raubvögeln bewohnt ist."

V. 4. Ein Tei am andern Tei. „Tei besteht aus mehreren Stämmen, die unaufhörlich Krieg mit einander führen." Die Scholien. Vergl. Nr. 186.

321.

Suleiman Ben Katta von Adai

(nach andern: Abu Ramdsch von Chosa'a)

auf die Niederlage der Aliden in Taff Irak

(Abulf. IV. 340. 348).

Am Zeltplatz vom Geschlecht Mohammed's
gieng ich daher,

Und fand ihn, wie er einst bewohnt war,
nun so nicht mehr.

O nie die Wohnung samt der Wohnung
entfern' uns Gott,
Wiewol die Wohnung uns zu Leide
geworden leer.

Die Toten Taff's, vom Stamm des Hâschem,
wie beugten sie
Die Nacken von Koreisch, gebeugt sind
die Nacken sehr.

Sie waren einst ein Hort, und sind nun
ein Kummer uns,
Und ach, wie groß ist dieser Kummer,
wie schwer ist er!

Anmerkungen.

V. 2a. Die Totennachrufformel von Nr. 297. V. 1 u. a.

V. 3. Für „die Nacken von Koreisch" steht im Texte „die Nacken der Moslems." Aus den Scholien ersiht man, wie diese letzte Lesart statt jener von uns hergestellten in den Text gekommen ist; sie berichten nämlich: „Suleiman Ben Katta hatte (im obigen Verse) gesprochen:

(Maß Tawil.)

Die Nacken von dir, Koreisch, gebeugt sind die Nacken sehr.

Da sprach Abdallah Ben Hußein (der Alide, dem der Dichter sein Trauergedicht vortrug):

Die Nacken der Moslemin, gebeugt sind die Nacken sehr.

Und Suleiman sprach (verbindlich): Du bist, bei Gott, ein beßrer Dichter als ich." — Der Alide meinte, nicht bloß Koreisch, sondern alle Moslems habe der sein Geschlecht betreffende Schlag betroffen. — Sihe eine auf gleiche Veranlaßung entstandene Lesart: Nr. 149, zweite Zugabe, Anm. zu V. 51.

322.

Koteila, Tochter (nach andern: Schwester) des Nadr Ben Elhâreth, des Haschemiden,

den der Profet, trotz der nahen Blutsverwandtschaft mit ihm, wegen geringer Vergehungen hinrichten ließ. Es war ihm unter andern Schuld gegeben, den

Arabern persische und andere ausländische Geschichten vorgelesen, und den Koran dagegen herabgesetzt zu haben. Die ausführliche Geschichte erzält **Kitâb Alagânî** 14—16 und gibt mehrere (schlechte) Varianten, und einige (überflüßige) Zusätze zu unserm Gedicht.

1. O Reiter, nach Otheil gelangen kannst du wol
am fünften Tag, wenn nichts dich unterbrochen.

Grüß einen Toten dort von mir! ihm tragen Gruß
stets Reitertruppe, deren Herzen pochen,

Stets ihm von mir, mit Thränen, die dem schöpfenden
voll strömen, während andr' im Busen kochen.

Dich höre Nadr aldort, wo du ihn rufest an,
wenn je ein Toter gehört hat oder gesprochen.

5. Der Vatersöhne Schwerter haben ihn gestreift;
Gott, wie des Blutes Band ward dort zerbrochen!

Mohammed, Schatzkind einer Edlen ihres Stamms,
und eines Hengstes echt von Blut und Knochen!

Was tat dirs, wenn du schontest, und nicht rächtest dich?
Schon manch Erzürnter hat sich nicht gerochen.

Von allen, die du schlugst, war Nadr am nächsten dir,
am würdigsten, zu werden freigesprochen.

Anmerkungen.

Zusätze aus Kitâb alagânî.

5b. Zum Tode ward er mit Gewalt, mit Schmach geführt,
wie ein gekoppeltes Kamel erstochen.

7b. Wie? oder Lösgeld namest? Lösgeld brächten wir,
mehr als du gäbest aus in Jahr und Wochen.

Kitâb Alagâni rühmt das Gedicht „als das edelste einer Gekränkten, das gemäßigteste, rückhaltendste und besonnenste. Mohammed habe gesagt: Hätt ich es zuvor gehört, ich würde ihn nicht getötet haben." — Aber wie konnte er das Gedicht auf einen von ihm Getöteten vor dessen Tötung hören?

323.

Ein Ungenannter,

auf einen Verschwundenen.

O welch ein Mann, den wir am Tag
Tuweili's ließen,
Am Abend, als wir grüßten ihn
und sahn ihn grüßen.

Da warf er seines Reitthiers Brust
dem Wind entgegen,
Und niemand weiß, wohin's ihn trug
auf seinen Wegen.

O Huldvergelter, o vergilt
ihm Huld mit Huld,
Und wenn er sündigte, vergib
ihm seine Schuld.

324.

Schabîb Ben Awâna.

Um Abu Hodscher mögen Weiber
in Thränen thauen,
Wo über seinem Grabe stehen
die Klagefrauen.

Akil ließ ihn hinab zum Brunnen
des Grabs im hellen
Gewand, und Chims stand unten, schöpfte
der Erde Wellen.

O Recke, der den Sattel füllte,
die Bügel hiengen
Ihm tief, alsob zum Brunnen nieder
zwei Eimer giengen.

325.

Ein Ungenannter.

O Abu Chäled, welch ein Schaden
Wa'add betraf
Am Tage, da du eingegangen
zu deinem Schlaf.

Wol mögen schadenfroh nun jauchzen
die Feind' umher;
Sie gehn vorbei an deiner Wohnung,
und sehn sie leer.

Nun, wenn der Lauf der Zeit dich tilgte
in Eiligkeit,
Doch soll dein Angedenken tilgen
den Lauf der Zeit.

326.

Ein Weib von Kenda.

Sagts nur, sagt es allen Menschen,
daß ihr ließt im Stich
Euren Fürsten! Wo ihr kämpftet,
so erwehrt' er sich.

Um den Mann klag ich, ob welchem
nie die Sonn antrat
Einen Tag, an dem er nicht
Wol oder Wehe tat.

327.

Ein Weib vom Stamme Eßed.

Freunde, kehrt nun um! ich habe noch ans Grab ein Wort,
Ohban's Grab, die Donnerwolke tränk es fort und fort!

Denn es ist ein Mann, ein ganzer Mann, in dieser Gruft,
zwischen dem und einem Hocker war die weitste Kluft.

Wo das Volk zusammensitzend Redekampf begann,
war er stumm nicht, und nicht lästig seinem Nebenmann.

328.

Kaab Ben Suheir,

zu Ehren des Dschuwei von Museina, und der Stammgenoßen desselben.

Dschuwei des Stammes Museina (von Gassan in Jemen) war auf einer Reise zufällig zu einem Gefechte gekommen zwischen den beiden feindlichen Stämmen von Medîna: Aus und Chasredsch: und hatte sich dabei, um mitzukämpfen, auf die Seite von Aus gestellt, weil Aus Bundsgenoßenschaft mit Museina hatte. Als er in diesem freiwilligen Kampfe fiel, verhönte ihn darüber einer derer von Chasredsch (und zwar der Dichter Thâbet von Medîna); da schwur er sterbend, sein Stamm müße zur Blutrache für ihn funfzig Männer erlegen; und der Stamm erfüllte das Gelübde seines Stammgenoßen durch einen blutigen Krieg gegen Chasredsch.

1. Dschuwei hat seinen Schwur getan auf Männer,
die nie den Bruder ungerochen ließen.

Fielst du, Dschuwei? Dazu noch drängte jeden
sein Dränger hin; laß dich es nicht verdrießen.

Du fielst, Dschuwei, doch blieben, wie du hofftest,
die Rächer, die des Krieges Glut anbliesen.

Nicht eitel war dein Hoffen, als du schwurest
auf Sperestoß; Wort hielten, die ihn stießen.

5. Freut einen Toten seines Volkes Ruhmtat,
so freue dich an den gezückten Spießen!

Für dein Gelübd — Gelübde sind zu halten —
die Schmäher ließen wir der Schmach genießen.

Wol, als sie dir dein Kleid auszogen, sahst du
voraus, was ihnen würde draus entsprießen,

Von uns, wo man fürs Schaf das Reh nicht schlachtet,
und nicht die Sucher ihre Funfzig ließen.

Das Volk von Chasredsch grüßten scharfgewetzte,
die ihren Schmidt durch unsre Hände priesen.

Anmerkungen.

V. 8a. Das Reh für das Schaf opfern, ist ein Sprichwort, des Sinnes: eine Ausflucht für die Erfüllung eines getanen Gelübdes suchen. — „Unter den heidnischen Arabern pflegte es zu geschehn, daß einer sagte: Wenn meine Schafherde zu der oder der Zal anwächst, will ich davon ein Schaf oder einige Schafe schlachten und die Armen damit speisen. Wenn dann seine Herde jene Zal erreicht hatte, geizte er damit und mochte sein Gelübde nicht erfüllen; da machte er Jagd auf ein Reh oder einige Rehe, und schlachtete sie statt des Schafviehs.“ Schol. — 8b. Die Sucher, die Bluträcher, die jene von ihrem Stammgenoßen auf sie gelobten funfzig Mann richtig aufsuchten und lieferten.

V. 9b. Die ihren Schmidt u. s. w. Der arabische, von Reimzwang etwas verdunkelte Vers sagt wörtlich: „deren Herrn (Nominat.) die Herren ihres (der Schwerter) Ursprungs klar machten.“ Wir nemen die Herren der Schwerter für deren Handhaber im Kampf, und die Herren ihres Ursprungs für ihre Verfertiger; woraus dann der obige Sinn sich ergibt. Die Scholien dagegen nemen die ersten Herren der Schwerter für deren Schmidte, und die von ihnen klar gemachten, oder bezeichneten Herren des Ursprungs, für die Fürsten und Herren, zu deren Gebrauch oder zu deren Lebenszeit sie jene Schwerter geschmiedet, so daß sie etwa auf die Klingen selbst die Namen jener Herren geprägt hätten. Uebrigens geben die Scholien den Vers als einen bloßen Zusatz, den nur einige Handschriften haben. Aber die Abrundung des Gedichtes fordert einen solchen Zusatz, der vom Besondern des vorhergehenden zum Allgemeinen zurückführe.

Wir wollen nun anhangsweise die Geschichte, von der wir das zum Verständnis des Gedichtes Notwendige diesem vorausgeschickt haben, nach der Erzälung der Scholien vollständig, und in ihrer eignen Ausdrucksweise anfügen:

Dschuwei, ein Mann von Museina, kam an Aus und Chasredsch vorbei, da sie mit einander kämpften. Die von Aus aber waren Bundsgenoßen von Museina; da stellte sich der museinische Mann zu seinen Bundsgenoßen, und ward getroffen. Da gieng an ihm vorbei Thâbet Ben Elmundhir Ben Hesâm Abu Hassan, der Dichter, und sprach: Mann von Museina, was hat dich in diesen Stall gestallet? Bei Gott, du bist von einem Volke, das dich nicht schirmen mag. Da richtete Dschuwei sein Haupt gegen ihn auf, indem er mit dem Tode rang, und sprach: Ich trage Gott mein Vermächtnis auf, getötet müßen werden von euch funfzig, unter denen kein einäugiger und kein lahmer! Und es gieng sein Wort bis es kam nach Amk, dem Lande von Museina, und sie rüsteten sich

zur Rache über die Rede des Thâbet; und Thâbet erfuhr, daß Museina gegen sie käme, um das Blut des Dschuwei zu suchen, da sprach Thâbet:

(Maß Besit.)

Museina kommt her von Amk, zu schrecken uns mit dem Heer;
Museina, fleuch! schwankend steckt in deinen Steißen der Sper.

Aber die von Museina trafen jene bei Bo'ath und schlugen sie mit ganzem Schlage, und namen Thâbet Ben Elmundhir gefangen. Da schwor Mokarrin Ben Gâ'idh, der war ihr Häuptling, er wolle ihn nicht anders losgeben, als für einen schwarzen hörnerlosen Bock. Das erzürnte die Ansar (d. i. die von Chasredsch, sihe unten die Schlußbemerkung), und sie sprachen: Nie werden wir das tun. Aber Thâbet sprach (d. i. ließ aus seiner Gefangenschaft ihnen sagen): „Ei, wenn sie nicht anders wollen, so nemet euren Bruder (d. i. mich), und gebt ihnen ihren Bruder"; nämlich den Bock. Und als sie sahen, daß es nicht zu ändern war, kamen sie mit einem schwarzen hörnerlosen Bock, und Mokarrin nam denselben in Empfang auf dem Markte von Okad in der Versammlung der Leute, schlachtete ihn, und gab den Thâbet los. Darauf zogen die von Museina heim, und als sie ihrem Gaue nahe kamen, zog hervor das Weib des Mokarrin und bewillkommte ihn und sprach zu ihm: Du hast einen Handel über dich genommen, und ich möchte wißen, wie du ihn geführt hast. Da hob er an:

Da, fragst du (und nicht schwer ist dir die Zung,
und schwere Zung auch bringt wol Frag in Schwung)

Nach meinem Kampfstag in Bo'âth, wo her
schritt Gassan mit dem Schwerte scharf und Sper;

Und wie den Thâbet ich im Kampf umschlang,
wo um den Preis der Tapferkeit man rang.

Dann gab ich ihn um den stumpfhörnigen Braunen
früh morgens in Okâd zum Leuterstaunen.

Kein andres Lösgeld fand ich ihm gerecht;
kein andres auch galt je für sein Geschlecht.

Ich bin ein Mann, der Scham und Ehr bewahrt,
und schnöde Red ist nicht in meiner Art;

Von einem Stamm, der Hengst und Helden kennt
und Leun des Dickichts, wo die Schlacht entbrennt;

Wo feurge Kämpen unterm Panzer glühn,
wie Funken, die dem Holz Gadâ entsprühn.

Schlußanmerkung.

Dadurch, daß in obiger Geschichtserzälung aus den Scholien, Ansar für die von Chasredsch steht, ist für uns die Zeit dieser Begebenheiten angedeutet, nämlich die Zeit nach Mohammeds Flucht von Mekka nach Medina, wo die vom Stamme Chasredsch seine Anhänger wurden, und den Ehrennamen Ansar, Helfer, annamen. Nun ist aber der Dichter des vorstehenden Ehrengedichts auf die Feinde dieser Ansar, derselbe Kaab Ben Suheir, den wir im ersten Buch vor Mohammed und den Ansaren auftreten sahn, und es erhellt aus diesem Umstand um so mehr die Fährlichkeit seiner dortigen Stellung. Sihe Nr. 149, zweite Zugabe.

329.

Ein Ungenannter,

zu Ehren Subeir's.

Als tot ich hörte melden
Subeir, da sprach ich das:
Tot meldest du den Helden
von Nedschd und von Hedschas,

Den schenkelraschen Renner
durch Wüsten ohne Spur,
Der seiner Freunde Knecht war,
sonst ein Gebieter nur.

330.

Rokaiba von Dscharm,

auf den Tod des jugendlichen Helden Rifâ'a.

Ich sprach, als lag im Totenhemde
der weiße schön und groß,
Wie ein Erâkbaum, auf den Wangen
des jungen Flaumes Sproß:

Ists wahr, ihr Knechte Gottes, soll ich
nie mehr auf dieser Flur
Von heut-an den Rifâ'a sehen,
als in Gedanken nur?

Ich schwörs, nie hab ich aufgetragen
ihm etwas, schwer genug
Um einen Helden selbst zu drücken,
daß er nicht leicht es trug.

Und niemals sprach ich: Stille! wenn ihm
der Zorn im Herzen stieg,
Und er im Volksverein aufbrauste,
daß er nicht lächelnd schwieg.

331.

Ein Ungenannter,

zu Ehren des Nâschira von Hanthala.

Wol blieb kein Mann uns nun nach Nâschira dem Mann,
noch Menschenfreundlichkeit, nachdem er uns entrann;

Der Mann von Hanthala, in dessen Heergeleit
Huld gieng und unbekannt war Unerkenntlichkeit.

Gott schände sie, die dich verlaßen und geschwenkt
zur Flucht die Hengste, die du ihnen selbst geschenkt!

332.

Ein Mann von Chosâ'a,

auf den Fall des Stammes durch den Tod seines Helden Abulkâsem.

Das Volk Chosâ'as füllte das Land sonst nah und weit;
ihm hat des Kleides Säume gestutzt der Lauf der Zeit.

Nun wohnet Abulkâsem dort auf dem Steingebiet,
wo ungehindert jeder Zugwind vorüberzieht.

Sie hauchen, weil sie wißen, daß ihm der Hauch entwich;
wo er entgegen schnaubte, scheu ducketen sie sich.

Er bleibt zu Todes Gastmal nun auf dem Steingebiet,
der sonst dem Tod ein Gastmal im Graus der Schlacht beschied.

333.

Akil Ben Ollafa,

zu Ehren des Ben Akil (seines Sohnes?).

Nun mag der Tod einkehren im Lande wo er will,
es wird ihm niemand wehren, weil tot ist Ben Akil;

Ein Mann, des Schutzbefohlne gewohnt auf hohem Rand:
die Schutzbefohlnen wohnen nach ihm am niedern Strand.

Er, lang von Schwertgehänge, und mannhaft; wo zur Wehr
du ihn aufriefest, stürmte für dich ein ganzes Heer.

Der Tod scheint aufzusuchen von uns die besten nur,
als grollt' er ihnen eigens und kennte recht die Spur.

334.

Musâmi' Ben Hudheifa von Abs,

zu Ehren der Söhne Amru's.

Nach der Söhne Amru's Tod sollt ich vom Leben lieben
etwas künftges oder um vergangnes mich betrüben?

Wenn du etwas hast verloren, bleibt, es zu ersetzen,
nichts dir als Geduld; so magst du an Geduld dich letzen.

Söhne Amru's, Gruß * dem Orte, wo ihr ruht im Glanze,
Schmuck der Volksversammlung und des Panzers und der Lanze!

Männer waren sie des Guten und des Bösen beides,
alles Lieben was uns treffen mocht' und alles Leides.

* Es ist selâmun für selâmu zu lesen.

335.

Elrabî Ben Sijâd,

bei der Ermordung des Mâlek Ben Suheir von Abs.

1. O Hâreth, offen bleibt mein Aug und schläft nicht mehr,
seit durch das Land die bösen Kunden giengen.

Um solchen Mann sind Fraun am Abend ohne Schleir,
und stehn mit Klag' auf bei des Tags Entspringen.

Wie hofften Frauen nach dem Tod des Ben Suheir
noch Sprößlinge der Reinigung zu bringen?

Nach seinem Falle seh ich für Vernünftge nichts,
als auf Kamele sich in Sättel schwingen,

5. Daneben Rosse, die die Fohlen stoßen weg
vor Eil und keinen Bißen Futter schlingen,

Und eine feur'ge Schaar, gefärbt von Waffenrost,
alsob auf Wangen Krusten Peches hiengen.

Anmerkungen.

V. 1. Die bösen Kunden von der Ermordung des Mâlek.

V. 2. Ohne Schleier, als Wehklagende, die das Gewand zerreißen.

V. 3. Scholien: „Sie pflegten ihren Frauen unmittelbar nach der Reinigung beizuwohnen, und behaupteten, daß das edlere Kinder gebe. Wenn sie aber Rache zu nemen hatten, so gelobten sie, solange bis sie genommen sein würde, keinen Wolgeruch anzurühren, noch ihren Frauen beizuwohnen, noch Wein zu trinken, noch überhaupt sich zu vergnügen.“ Also sagte der Vers: Der Tod des Helden macht alle Frauen des Stammes gleichsam zu hoffnungslosen Wittwen, weil die Männer wegen des Geschäftes der Blutrache sich ihrer enthalten. Villeicht aber sagt er auch nur: Die Frauen hoffen nicht Knaben zu gebären, die einen solchen Helden ersetzen könnten. Vergl. Nr. 302. V. 1.

V. 4—6. Kein andrer Rat ist jetzt als Mâlek zu rächen, und dazu mit einer feurigen Schaar in rostabfärbenden Waffen auszuziehn; wobei man nun zuerst auf den Kamelen reitet, und die Rosse ledig daneben traben läßt, um diese dann erst beim Kampfe zu besteigen. Die Rosse haben aber hier solche Eile, daß sie weder ihre nachlaufenden Jungen saugen laßen, noch selbst Futter nemen.

336.

Derselbe,

bei demselben Anlaß.

Wer bei dem Tode Mâleks sich noch freuen mag,
der komm' am Morgen früh zu unsern Frauen;

Er wird sie finden schleierlos wehklagend ihn,
die Wangen schlagend bei des Tags Ergrauen.

Sie bargen unterm Schleier sonst ihr Angesicht;
doch heut, wo sie es geben uns zu schauen,

Verwunden sie ihr Angesicht um solchen Mann,
der war ein Bild der Zucht in unsern Gauen.

Anmerkungen.

Diese vier Verse sind im Arabischen mit den nächstvorhergehenden in gleichem Reim verbunden, wo sie dann für uns nichts als eine lästige Amplification des zweiten jener Verse sind.

Beide vorstehende Gedichte, die im Arabischen Ein Gedicht sind, gehören in den sagen- und liederreichen, vierzigjährigen Krieg der Bruderstämme Abs und Dhubjan, von welchem im ersten Buch von Nr. 146 bis 149 die Rede ist. Wir wiederholen hier von dort das Wesentlichste: Kaiß Ben Suheir in Abs, und sein Schwager Hudheifa Ben Bedr in Fesâra-Dhubjan veruneinigten sich über einen Wettlauf ihrer beiderseitigen Rosse, des Hengstes Dâhes und der Stute Gabra, indem der Dâhes des Kais von der früheren Erreichung des Rennzieles hinterlistiger Weise durch die Leute des Hudheifa abgehalten worden war, und Hudheifa dem Kais die Entrichtung des verabredeten Wettlaufpreises verweigerte. Bei der darüber ausgebrochenen Fehde erschlug Kais einen Bruder des Hudheifa, den Auf, sühnte aber das Blut desselben mit 100 Kamelstuten. Doch trotz der angenommenen Blutsühne erschlug Hudheifa dagegen den Bruder des Kaiß Ben Suheir, nämlich eben den Mâlek Ben Suheir, auf dessen Tod unsre beiden Gedichte gehn. Ihr Dichter, Rebia Ben Sijâd, ein Mann, schon sonst von höchster Geltung in Abs, als Kais dort noch unangefochten neben ihm galt, mochte noch bedeutenderes Ansehn und wichtigeren Einfluß auf die Leitung des Stammes gewonnen haben, seit Kais in die Fehden mit Hudheifa und dessen Anhänger verwickelt war. Daher bewarb sich Kais angelegentlich um die Herstellung des guten Vernemens mit ihm, das durch einen Streit über einen dem Kais vom Rebia genommenen Panzer, bedeutend gestört worden war (Nr. 147).

Und hier sehn wir nun diesen Rebîa Ben Sijâd wirklich mit allem Nachdruck sich der Rache für den getöteten Bruder des Kais annemen.

Nun aber, zur Vervollständigung der Einzelheiten des Krieges, wie wir sie stückweise zu Nr. 146 bis 149 beigebracht haben, wollen wir so wortgetreu als möglich das anfügen, was die Scholien im Nachtrag zu diesem Gedichte geben, wobei einige Zwiespältigkeiten und Widersprüche mit unterlaufen, wie solche in einer Sagengeschichte natürlich sind, und auch andres mit vorkommt, was nicht zur Geschichte gehört:

„Die Geschichte dieser Verse ist diese: Mâlek Ben Suheir von Abs war verheiratet bei den Beni Fesâra an einem Orte, genannt Ellosâdha, nahe an Elhâdscher. Da sendete an ihn sein Bruder, Kais Ben Suheir, als dieser den Sohn des Hudheifa (1) getötet hatte, und ließ ihm sagen: Zieh weg von ihnen bei Nacht! Dabei sandte er ihm auch diese Verse (2):

O Mâlek, traue nicht Fesâra, fürcht es!
wenn du Fesâra traust, bist du verloren.
O Mâlek, hältst du dort für gut dein Weilen,
so bist du nicht mit rechtem Sinn geboren.

Aber Mâlek erwiderte ihm: Ich habe den Beni Bedr (3) nichts zu Leide getan, nur du hast das getan; und ich will meine Wohnstätte nicht verlaßen um das, was du angerichtet hast. Dazu sandte er ihm diese Verse:

Laß dir genügen, Kais, an dem was du getan,
und laß mich bei Fesâra hier in Ruh.
Meinst du, Hudheifa wird um ein Vergehn mich fahn,
das ich verwirkt nicht habe, sondern du? — (4)

Kais erwähnt in einem Gedichte seiner Fehde gegen Rebîa (5), sowie seines Sieges im Wettrennen über Hudheifa, und wie dieser ihm sein Pferd vom Rennziel abgetrieben, und was derselbe und die Leute desselben gegen ihn gefrevelt:

Vernamst du nicht, und ruchtbar ist die Kunde,
was traf die Stuten der Beni Sijâd?,

Wie sie bei dem Koreischer stehn zu Pfande,
das Schwert* und Panzer auszulösen hat! (6)

Was (7) von Hamal Ben Bedr und seinen Brüdern
mir widerfuhr dort bei Dhat Alißâd; (8)

Die ohne Grund zum Trotze Trotz mir boten,
und meinen Hengst abtrieben von dem Pfad.

Und weiterhin sagt er in dem Gedichte:

* wa vor biadrâ'in ist wegzustreichen.

Ich schweift und schweifte lang um, bis ich Freunde
fand gleich dem Freunde des Abu Duwâd.

((9) Der Freund des Abu Duwâd ist Elhâreth Ben Hemmam Ben Morra Ben Dhul Ben Scheiban. Ihn hatte Abu Duwâd von Ejâd zum Nachbarfreunde; so oft nun von der Herde des Abu Duwâd etwas draufgieng, ersetzte es ihm Elhâreth; was aber der Herde desselben zuwuchs, das blieb ihm. Und die Araber machten ein Sprichwort daraus auf großmütige Freundnachbarschaft. Tarafa sagt:

In aller Sorge, die ich sorgt, schirmte mich
ein Freund wie der berühmte von Hodhâke.

Abu Duwâd nämlich war vom Stamme Hodhâke.)

Als nun (10) Kais Ben Suheir von den Beni Bedr entwichen war bei seiner Tötung des Nadba Ben Hudheifa, stand er an der Scheide des Weges und sprach zu seinen Gefährten: Wohin sollen wir uns wenden? Bei Gott, mit allen Arabern bin ich in Krieg, und nun ist auch zwischen mir und den Beni Sijâd der Handel, wie ihr wißt. Doch ich fürchte, mir begegnet ein Gleiches überall wo ich einen Fremden um Schutz angehe, daß ich abziehn muß, und man sagt: Kais ist da gewesen. Es ist daher kein andrer Rat, als daß ich zu meinen Stammgenoßen zurückkehre, und da steht mir dann zweierlei in Aussicht: entweder daß Rebîa sich mir wieder zuwendet, oder daß Abs, ohne sich darein zu legen, mich meine Sache mit ihm ausfechten läßt. Da sprach zu ihm sein Bruder (11): O Kais, du hast für dich und uns keine Liebe unter den Beni Abs übrig gelaßen, so wie keine unter den Beni Dhubjan; und ich sehe, daß du für zu gering anschlägst, was du dem Rebîa getan, wenn du hoffst, daß er sich wieder dir zuwende. Bei meinem Leben, du brauchst weniger vor den Beni Bedr zu fliehn als vor Rebîa; und begib dich doch nicht dahin zurück, wo du einmal entgangen bist! — Doch Kais wollte nichts anders als zu seinen Stammgenoßen zurückkehren; darauf suchte er den Rebîa und dessen Brüder sich geneigt zu machen, und dichtete:

Wenn ich vertrau auf die Beni Suheir, (12)
vertrau ich auch auf die Beni Sijâd.

Sagt dem Rebî: Dir kommt ein Gast; sei nicht
Ausstoßung das Geschenk, das er empfaht.

Laß, was vergangen ist und was nicht frommt;
tu das, so bleibst du stät im vesten Pfad!

Als dieses Gedicht zu Rebîa Ben Sijâd kam, sprach er zu seinen Brüdern: Fürwahr, Kais hat mir Größeres angetan, als ich ihm. Ich nam ihm seinen Panzer wegen eines Anspruches darauf; er aber nam meine Kamele mir zum Schimpfe. Nun sucht er Rückkehr, und will, daß ich ihn beschütze gegen die Beni Dhubjan, und ihm helfe gegen die Beni Amer, und daß er wieder ein Haupt werde, nachdem ihn Gott zum Schweife gemacht hat. Was meint ihr

dazu? Da sprach sein Bruder, Omâra Ben Sijâd: Ich meine das Beste, Erstlich, wenn du sagst, da er dir Größeres angetan, als du ihm; nun, wenn die Leute nur nach dem Maße des Vergehns einander vergölten, so täte ja keiner dem andern ein Unrecht. Aber du hast angefangen, und er hat das Maß überschritten. Nun denke: wen die Not zu dir treibt, der demütigt sich vor dir; darum nim ihn auf. Da sprach Rebîa: Ich weiß nicht, was ich dir hiegegen sagen soll; und hub an zu dichten:

Nicht möcht ich drauf bestehn Kais abzuweisen,
noch möcht ich kränken die Beni Sijâd. (13)

Doch das Gedicht ist ein langes. Als dieses Gedicht nun zu Kais kam, sprach er: Bei Gott, Rebîa nimt mich an; nun will ich ihnen (14) ein Kriegsfeuer im Land anschüren. Hierauf zog er durch die Wohnplätze der Beni Abs bis an die Grenze; doch die Araber traten zwischen ihn und Hudheifa, bestürmten den Kais und sprachen: Du sollst keinen Riß in Gatafan (15) reißen, der nicht wieder zu flicken ist. Und sie ließen nicht ab von ihm, bis er dem Hudheifa hundert Kamelstuten, Zehnterinnen (16) überlieferte als Blutsühne für dessen Sohn Nadba. (Nach andern war der Getötete Auf Ben Bedr (17), den Kais auf einem Streifzug gegen jene getötet hatte.) Nun waren die Menschen befriedet, und die einen wohnten unter den andern (18). Aber Hudheifa übte Verrat, und schickte gegen Mâlek Ben Suheir Leute, die ihn töteten, indem er vorgab, die Beni Eßed, als mütterliche Oheime des Nadba, hätten es getan ohne sein Vorwißen (19). Rebîa war damals des Hudheifa Gast; doch als sie nun den Mâlek getötet hatten, kam er zu Hudheifa und sprach: O Hudheifa, gib mir ein Reisegeleit, weil ich dein Gast bin. Da gab er ihm ein Geleit auf drei Nächte. Rebîa aber führte mit sich einen Vorrat Weines. Da schickte Hudheifa ihm heimlich Reiter nach, zu denen er sprach: Verfolgt ihn! und wenn nun drei Nächte (20) vorbei sind — er führt aber einen Vorrat Weins mit sich — wenn ihr dann findet, daß er ihn weggegoßen hat, so eilet er, und ihr mögt nur wieder umkehren. Findet ihr aber, daß er ihn nicht weggegoßen hat, dann verfolgt ihn, und ihr werdet ihn finden eingekehrt in der nächsten Herberge, sich gütlich tun und zechen; da tötet ihn! Und sie verfolgten ihn, und fanden, daß er den Schlauch ausgeleert hatte und fort war, da kehrten sie wieder um. Rebîa aber gelangte zu den Beni Abs. ((21) Als die Reiter dem Rebîa und seinen Begleitern nachritten, verfolgten sie eilig beim Aufsuchen ihre Spuren, und fanden einen Teil ihres Gepäckes, das sie von sich geworfen hatten um sich zu erleichtern; da kehrten sie wieder um nach drei Nächten, ohne ihm etwas anhaben zu können.) Hamal Ben Bedr aber sprach zu seinem Bruder Hudheifa: Ich habe den Rebîa beßer gekannt als du! — Hamal nämlich hatte (22) zu Hudheifa gesagt: Du hast übel getan: den Mâlek hast du getötet (23), und dem Rebîa das Band gelöst; nun, bei Gott, wird er dir ein Kriegsfeuer im Land anschüren. Halt ihn jetzt vest, eh er dir entgeht; sonst, denk' ich, wirst du ihn nicht wieder einholen. — Rebîa aber sammelte nun die Beni Abs zu einem Zug gegen die Beni Fesâra. Doch als die Kunde davon zu Hudheifa gelangte, kam

er ihnen zuvor und streifte gegen sie, erbeutete einiges Vieh, und tötete einige Leute. Dagegen streiften nun auch die Beni Abs gegen Fesâra, erbeuteten Vieh, doch töteten keine Menschen. Dann zogen die Beni Fesâra mit vereinter Macht gegen die Beni Abs; und die Beni Abs schaarten sich zusammen. Als es aber zum Treffen kam, standen die Beni Fesâra still und scheuten sich vor den Beni Abs, als sie ihre Menge und ihre Schaarung sahn. Da rief Dschuneidib Ben Chalifa von Abs den Auf Ben Bedr an: O Auf, zeige dich mir! uns verbirgt die Eisenrüstung einander; und sih, ich zeige mich dir. Da ritt Auf gegen ihn hervor, und sie wechselten ein Paar Stöße, und Dschuneidib tötete ihn (24). Da flohen die Beni Fesâra, und wurden völlig geschlagen. Dann aber rüstete sich Hudheifa wieder (25), und betrieb eifrig den Kampf gegen die Beni Abs; das erfuhren die Beni Abs, da sprach Kais Ben Suheir zu Rebîa Ben Sijâd: Was rätst du mir? Er sprach: Ich rate dir, ihnen zu tun, wie sie getan. Da sprach Kais: Sollen wir sie nicht lieber begütigen? denn sie sind unsre Stammverwandte; und wir haben ihnen den Auf (26) getötet, und sie uns den Mâlek: so will ich nun zu Hudheifa reiten, und wenn er es zufrieden ist, den Mâlek als Ersatz für den Auf anzunemen (27), und uns die Kamele zurückzugeben, die wir für Auf ihm gebüßt haben, so kann uns das lieber sein: wo nicht, so sollen die Araber nicht sagen hören, daß wir ihm seinen Bruder bezalt haben, er aber nicht uns unseren Bruder. Darauf ritt Kais und mit ihm Omâra Ben Sijâd (28), zu Hudheifa, und beide trugen ihm den Handel an. Doch er geriet darüber in Zorn. Da stand-auf Homaida von Fesâra, der seine mütterlichen Oheime unter Abs hatte, und dort im Ansehn stand, und ebenso stand-auf Beiheß von Gorâb, der Schwäher des (29) Mâlek Ben Suheir, und der bei Fesâra in Ansehn und Ehren * stand, und beide sprachen: O Hudheifa, du hast deine Stammgenoßen bekränkt, und hast den Anfang gemacht mit dem Frevel und mit der Spaltung. Jene haben dir den Wettlauf abgewonnen, und du hast ihnen den Wettlaufspreis nicht gegeben. Dann hast du ihre Kamelherden gebeutet; und darauf ist mit Auf geschehn, was geschehn ist (30). Doch sie haben ihn dir gebüßt (31); du aber hast darauf den Mâlek getötet freventlich. Auf aber ist nicht beßer als Mâlek. Nun suchen deine Stammgenoßen an dich den Frieden: wenn du nun den Auf für den Mâlek (32) annimst, so ist es gut; weisest du das aber zurück, so bist du der Frevler. — Und beide ließen nicht ab, bis er versprach, jenen ihre Kamele zurückzugeben. Dann aber ward von andern dem Hudheifa der Rat gegeben, daß er ihnen die Kamele wiedergäbe, aber ihre Jungen zurückbehielte. Denn es waren darüber (33) zwei Jahre hingegangen oder mehr. Daraus entstanden dann weitere Kriegsgefechte und Beutezüge unter ihnen, die zu berichten und die dabei gesprochenen Gedichte anzuführen hier der Ort nicht erlaubt."

Anmerkungen.

(1) Dieß ist schon eine der angedeuteten Zwiespältigkeiten. Ein Sohn des Hudheifa, weiterhin Nadba genannt, wird mit dem Bruder des Hudheifa, dem von uns oben angeführten, und auch weiterhin hier (17) vorkommenden Auf vermengt.

* Es ist dschâhun für hâhun zu verbeßern.

(2) Wir wollen uns die Situation ganz deutlich machen: Kais ist durch die Tötung des Sohns (oder Bruders) des Hudheifa von Fesâra-Dhubjan mit den Beni Fesâra überhaupt in Kriegsstand, und will seinen dort wohnenden Bruder von dort wegziehn.

(3) Hudheifa Ben Bedr und dessen übrige Brüder.

(4) Hier bricht der Faden der Erzälung ab, und Mâlek verschwindet einstweilen. Weiter unten kommt der Erzäler von einer andern Seite wieder auf ihn.

(5) Der Fehde wegen des genommenen Panzers, deren wir im Eingang zu obiger Uebersetzung aus den Scholien gedacht haben.

(6) Diese Stuten hat er in der Fehde dem Sijâd Ben Rebîa und dessen Brüdern abgenommen. Der Koreischer, bei dem sie zu Pfande stehn, ist der Wettrennhengst Dâhes, den Kais aus der Fremde von seinen Kriegszügen, und zwar von den Koreischiten in Mekka mit nach Hause gebracht hatte. Diese Stuten sind nur durch Waffengewalt auszulösen, d. h. ihm wieder abzunemen. Villeicht ist aber in Panzer und Schwert eine Anspielung auf den Anlaß der Fehde, den von Rebîa dem Kais weggenommenen Panzer, s. (5).

(7) Wir haben durch den dazwischen gesetzten Strich angedeutet, daß das folgende Bruchstück nicht unmittelbar mit dem vorhergehenden zusammenhängt. (Im Anfang des arabischen Verses ist das noch mehr sichtbar. Um ihn einigermaßen ans Vorige anzupassen, müßte man das anfangende Kamâ in Wamâ verwandeln.)

(8) Der Ort des Wettrennens.

(9) Hier schalten die Scholien eine erklärende Note ein, die wir in zwei Halbkreisbogen einschließen.

(10) Das Folgende schließt sich genau an den letzten aus dem Gedichte des Kais angeführten Vers, und ist gleichsam eine Erzälung dessen, worauf jener Vers anspielt, nämlich warum Kais landflüchtig geworden, und welchen Schutz er endlich wieder gefunden. Zugleich erhellt aus dem Folgenden, daß Kais, als er in Fesâra den Sohn des Hudheifa tötete, bereits aus Abs wegen der Fehde mit Rebîa Ben Sijâd gewichen war. Nun entweicht er auch aus Fesâra-Dhubjan, und fragt ratlos, wohin?

(11) Nicht der uns oben (4) entschwundne Bruder Mâlek, der in Fesâra zurückbleibend gedacht werden muß, sondern ein anderer ungenannter Bruder von ihm. Oder: die Sage ist auch hier zwiespältig.

(12) D. i. auf meine eignen Brüder.

(13) D. i. die Meinigen; ich möchte diese nicht kränken, an ihrem Gut und Leibe durch die Fehden, die aus der Aufname des Kais entstehn werden; oder auch: an ihrer Ehre, oder ihrer Gesinnung, so weit sie dem Kais feind sind.

(14) Nämlich dem Hudheifa und den Beni Fesâra-Dhubjan.

(15) Gatafan, der gemeinschaftliche Stammname von Abs und Dhubjan.

(16) Was für Kamelstuten unter Zehnterinnen zu verstehn, ist in der Anmerkung zu Nr. 146 erklärt.

(17) Der Bruder statt des Sohns, s. oben (1) und unten (23); was aber hier nur als eine Abweichung vom Hauptbericht eingeschaltet ist, wird zuletzt

zum Hauptberichte selbst, und ist eigentlich das rechte, wie bei (26) und (27) gezeigt wird.

(18) Leute von Kais unter Fesâra, und Leute von Fesâra unter Kais.

(19) Nach den Scholien zu Nr. 146 hat Hamal, Hudheifa's Bruder, den Mâlek getötet.

(20) Die drei Nächte des ihm bewilligten sicheren Geleites.

(21) Das in Halbbogen eingeschloßene ist ein zweiter Bericht über denselben Hergang, in einer weniger mythischen Faßung. Sonst bringen die arabischen Sagenerzäler dergleichen Abweichungen der Sage bei mit einem: Andere berichten; und eine solche Verbindungsformel ist villeicht hier nur ausgefallen.

(22) Wann er dieß gesagt hatte, siht man aus den Worten selbst, nämlich gerade als Hudheifa den Rebîa von sich laßen wollte.

(23) Vergl. (19).

(24) In den Anm. zu Nr. 146—149 wird dieser Auf Ben Bedr, Bruder des Hudheifa, überall an die Stelle des Nadba, Sohns von Hudheifa, s. (1) und (17) gesetzt, als von Kais selbst erschlagen gleich im Anfang der Fehde. Und in dem Gedichte Nr. 42 sagt Kais selbst, daß er ihn samt dessen Bruder Hamal erschlagen habe; was aber dort zur Not auch bedeuten könnte, daß einer der Seinigen ihn erschlagen. Im Gedichte Nr. 141 nennt Kais nur den Hamal als von ihm getötet.

(25) Das „wieder" haben wir nur eingeschoben, um das Folgende ans Vorhergehende anzuknüpfen; aber aus der folgenden Anm. (26) erhellt, daß hier eben ein andrer mit dem vorhergehenden nicht zusammenhängender Bericht vorligt.

(26) Daraus, daß Auf hier vor Mâlek genannt ist, scheint anzunemen, daß hier nicht der nächstvorhergehende Bericht (s. 24) zu Grunde ligt, wonach Auf erst ganz zuletzt in diesen Fehden umkam, sondern der andere (s. 17), wonach Auf, der Bruder, an die Stelle von Nadba, dem Sohne des Hudheifa gesetzt ist, als gleich zum Anfang der Fehde getötet. Dieses bestätigt sich dadurch, daß nun hier sogleich die hundert Kamelstuten, Zehnterinnen, erwähnt werden, als für Auf zum Sühnpreis gegeben, da dieselben oben (16) als für Nadba gegeben erscheinen. Daß aber nicht etwa zweimal solche hundert Kamelstuten gegeben worden, einmal für Nadba, das anderemal für Auf, sondern beide eins sind, scheint aus der ganz gleichen eigentümlichen Bezeichnung Kamelstuten, Zehnterinnen, und dem daran geknüpften weiteren Verlauf der Geschichte, ziemlich sicher zu folgern. Dieser Verlauf ist in der Anm. zu Nr. 146 im Wesentlichen übereinstimmend mit der Stelle-hier berichtet.

(27) Hieraus „den Mâlek für den Auf" folgte noch nicht notwendig, daß Mâlek nach dem Auf getötet sei; denn die Phrase erscheint weiterhin auch umgekehrt (32). Aber desto notwendiger folgt es aus allem sogleich Folgenden, besonders dem, was wir im Text unterstrichen haben.

(28) Dieser erscheint auch weiter oben als der friedliebende, oder auch als der dem Kais geneigte, wo er seinem Bruder Rebîa Ben Sijâd zur Aufname des landflüchtigen Kais rät.

(29) Des Getöteten, um dessen Sühne gegen den andern Getöteten (Auf) es sich handelte.

(30) Die Tötung deines Bruders Auf war nur die Folge deiner Frevel.

(31) Mit den hundert Kamelstuten, Zehnterinnen.

(32) s. (27).

(33) Und die Kamelstuten hatten also inzwischen vile Junge bekommen, die villeicht den Wert der Alten selbst aufwogen. Das versteht sich im Arabischen von selbst, zumal statt unseres „darüber“ gesagt ist „über sie“ nämlich die Kamelinnen, waren die zwei Jahre hingegangen.

337.

Kaab Ben Suheir,

auf den Tod des Ubei, der nicht im Kampfe gefallen, sondern auf einer Reise, zwischen Kaw und Elsulei, verdurstet war.

Traun, nicht gefürchtet hätt' ich für Ubei
den Unfall zwischen Kaw und Elsulei;

Gefürchtet hätt' ich für Ubei den Tod
nur unter Lanzenstoß und Kriegsgeschrei.

Im Männerkreis war süß und bitter er,
bei Fug und Unfug war er stets dabei.

O weh den Witwen, weh den Waisen nun,
o weh den Fraun, die klagen um Ubei.

338.

Ein Ungenannter

auf den Tod des Diâma Ben Tu'ma, der auf einer Reise starb.

Auf einer Landfart unbesorgt
der Tod den Sohn des Tu'ma nam,

Der ihm von hinten nachgestellt,
und ihm von vorn entgegen kam.

Der Mann ist töricht, welcher hofft
zu leben ewig ohne Gram.

Ach, allen war unheilbar noch
das Uebel, das dich traf, Diâm!

339.

Gowajja Ben Sulmi Ben Rebîa Ben Sebban,

gibt der Geliebten (Umâma) den Abschied, um die gefallenen Helden seines Geschlechtes zu beklagen.

Umâma, mich zu quälen, will das Tal
verlaßen, doch das macht mir keine Qual.

O magst du bleiben, oder magst du ziehn,
ich laße dich, du hast die freie Wahl.

Sollt' eines Weibes Abschied rühren mich,
nachdem der Ritter fiel von Dhu Tilâl!

Abd Amru und Abu Rebîa auch,
nicht minder Meßud und Abu Hilâl;

Sie traf, die herrlichen, des Tods Geschick:
gegrüßt sei ihre Gruft im Morgenstral.

Um sie zu klagen, steht mir wol, die mir
mehr galten als Gesind und Gut zumal.

Anmerkung.

V. 3. Dhu Tilâl, der Name entweder seines Rosses oder des Ortes wo er fiel.

340.

Korâd Ben Gowajja, der Sohn des Vorhergehenden,

an seinen Pflegesohn Muchârik.

Maß Tawil.

◡–⏑ | ◡––– | ◡–⏑ | ◡–◡–

O wär es mir kund, was einst, Muchârik, du sagen wirst
am Tag wo mit Totenvögeln mein Totenvogel fliegt;

Nachdem ich hinabgelaßen sein werd in jenen Schacht,
worüber der Staub hinweht, wo lang mein Gebein nun ligt;

Nachdem man gesagt wird haben: Geh nicht von uns, o Mann!
O Mann der Gewalt und List, wo Kämpe mit Kämpen kriegt.

Gegangen ist freilich wol ein Mann, wenn entzogen ist
dem Volk meine Hochgestalt und Tapferkeit unbesiegt. —

Ob weinen du wirst, wie, wenn du ehr starbst, ich weinen würd';
ob danken du wirst die Huld der Gabfüllen unversiegt?;

Daß ich dir ein Oheim war an Mild, und ein Vater dir
an Lieb, eine Mutter, die dich zärtlich in Schlaf gewiegt.

Anmerkungen.

V. 1. Es ist bekannt, daß die Araber die Seele des Getöteten als einen Vogel dachten, der in der Wüste oder im Grabe wohnend, solang um Blutrache schrie, bis der Getötete gerächet worden. Dieser Totenvogel ist vil häufiger in diesen Gedichten, als er in der Uebersetzung erscheint, die ihn bald durch Grabstimme, Abgeschiednen, Schatten und anderes hat ersetzen müßen.

V. 3. Die Formel: Geh nicht von uns! ist zum öftern erläutert.

341.

Elmisdschah Ben Sibâ' von Dabba,

der gealterte, der erwachsene Söhne verloren, und spät nachgeborene nur mit Sorge betrachtet.

Umhergeschweift bin ich durch Länder, bis ich
verwittert, und nun Zeit ists zu vergehn.

Hinschwinden machte mich, was selbst nie schwindet,
der Tag, die Nacht, die kehren wie sie gehn;

Der Monat, der sich nach dem Monat lichtet,
das Jahr, nach welchem neue Jahr' erstehn;

Verluste schwer verlorener, betroffen
vom Tod, und neugeborne Hoffnungen.

Anmerkung.

Letzter V. Die Scholien bemerken fein, daß diese Worte (außer dem Bezug auf verlorne Söhne und nachgeborne Spätlinge) auch allgemein als Bezeichnung des Zeitwechsels, der nie schwindet, aber uns schwinden macht, verstanden werden können. Darnach wäre die Ueberschrift allgemeiner zu faßen: Betrachtung eines Lebensmüden, dann aber ist das Gedicht keine Totenklage mehr.

342.

Hasâs Ben Amru von Abd Menât,

über den Hingang der Edlen seines Geschlechtes.

Es weint mein Weib, daß ich vertrink ein Kalb;
wie töricht weint sie eines Kalbes halb!

Warum nicht über Seid, des Ritters, Tod,
warum nicht über Amru's Totesnot

Weinst du mit unversiegtem Thränenbach?
warum nicht der Beni Naßr Ahnen* nach?

Die mich dem Zeitlauf durch ihr Weggehn bloß
gestellt, daß mich von ihm trifft jeder Stoß!

Die sind der Kummer, der mich überfällt,
wo man den Glückspfeil der Verloßung hält.

Sie, die besonnen stets auf jedem Schritt
sich zeigten, wo der Sinn der andern glitt;

Von denen unter ihrem Volke war
zu hoffen und zu fürchten Schutz und Fahr.

Anmerkungen.

V. 2. Seid der Ritter, der berühmte Seid Elfawâris von Dabba.

V. 5. Die arabische Festlust der Verloßung eines geschlachteten Kamels durch gezogene Pfeile.

V. 6. u. 7. Im arabischen Ein Vers, dessen Gehalt nicht gleich in einen deutschen gehn wollte.

* Vokalisiere salasaj für salasa.

343.

Suweihir Ben Elhâreth Ben Dirâr,

auf den Tod seines Schwestersohnes Mu'thir.

Mir kam des Tages, als von hinnen Mu'thir fuhr,
der lautre Tod; o hätt er mich getötet nur!

Und minder nah nicht hat mich, als er selbst, berührt
sein Weib, als morgens ihr Kamel ward abgeführt.

Er war die Säul' und war das Ei in unserm Haus;
und alles, was ich nach ihm finde, reicht nicht aus.

Anmerkung.

V. 2. Sie verläßt die Familie ihres Mannes, und kehrt zu ihren Eltern zurück.

V. 3. Das Ei, das sorgsam behütete Schatzgut, oder der hellglänzende Schmuck.

344.

Ben Anama von Dabba,

auf den Tod des Bistam Ben Kais, den Häuptling der Beni Scheiban, getötet von Aßem Ben Chalisa von Dabba.

Der Dichter wohnte als Schutzfreund unter den Beni Scheiban; und nach der Tötung ihres Häuptlings Bistam fürchtete er für seine eigne Sicherheit, weil er selbst von dem Stamme Dabba war, dem der Erleger des Bistam angehörte. Ein höchst archäologisches Gedicht.

Maß Wâfir.

◡ – ◡◡ – | ◡ – ◡◡ – | ◡ – –

1. Dem Boden sei Weh um das, was er hat bedecket,
da wo sich der Pfad hindrängt an des Haßan Fuß.

Wir teilen dein Gut nun unter uns, ach, und rufen,
Abul Sahbâ, am Abend dir unsern Gruß.

So soll ich denn also nimmer dich sehn, ja nimmer,
wie hin das Kamel dich trägt in des Laufs Erguß,

Bepackt mit dem Panzerhemd und des Rosses Sattel,
und ledig daneben tanzt das gepflegte Roſs,

5. Dahin zu dem Heer, das droht wie ein Berg und dunkelt,
umwiehert von seiner mutigen Hengste Gruß;

Zu jenen, bei denen Viertel dir ward und Auswahl,
Verfügung und Munterbeute und Ueberschuß.

Ihn raubeten uns die Kinder von Seid Ben Amru;
und Bistam's Blut ersetzet von Blut kein Fluß.

Er sank auf das Bitterholz, und ihm ward kein Kissen;
die Stirne von ihm war glatt wie des Erzes Guß.

Anmerkungen.

V. 1. Haßan ein schöner großer Sandhügel, an mehreren Orten, besonders einer, dem gegenüber ein anderer kleinerer, der dann Hußein, beide zusammen aber Alhaßanâni, die beiden Haßane, heißen. Haßan bedeutet der schöne, und Hußein, die Verkleinerungsform davon, das Schönchen. Eben so heißen bekanntlich Ali's beide Söhne, von denen aber die vil ältern Sandhaufen nicht den Namen haben, am wenigsten der im obigen Gedicht, das noch völlig aus dem Kerne des Heidentums ist.

V. 2. Abul Sahbâ, der Ehrenname (Sohns- oder Tochtername) des Mannes.

V. 4. Die Kamele, auf denen man den Kriegszug antrat, müßen außer den Reitern auch Waffen, Sattel und Zeug der ledig danebenhergeführten Rosse tragen, um diese ganz frisch für den Reiterangriff zu erhalten. Vergl. Nr. 335, V. 4. u. 5.

V. 6. Viertel, Mirbaʿ; der vierte Teil der Kriegsbeute gehörte dem Häuptling im Heidentum, im Islam der fünfte.

Auswahl, Safijja, Plural Safâjâ, ein Stück der Beute, das der Häuptling für sich zu nemen das Vorrecht hatte. Davon machte noch Mohammed öfter Gebrauch.

Verfügung, hokm. Wenn ein Reiter einen feindlichen Reiter vor der Schlacht zum Zweikampf forderte, ihn erlegte und ihn auszog, so stand die Verfügung über das ausgezogene Gewaffen dem Häuptling zu, der es entweder dem Sieger zusprechen oder zur allgemeinen Beute schlagen durfte.

Munterbeute, naschita, was die Reiterei unterwegs fand, ehe sie zum Ort des Kampfes gekommen. Gieng als Vorrecht des Heerführers im Islam ein.

Ueberschuß, was nach geteilter Beute übrig blieb. Gieng im Islam gleichfalls ein.

Ein anderes im Islam eingegangenes Vorrecht des Häuptlings oder Heer-

führers war noch die Kamelin naki'a, die der Häuptling vor der Teilung der Beute zur öffentlichen Mahlzeit schlachtete.

V. 7. Die Beni Seid Ben Amru müßen ein Zweig von Dabba sein, dem der Dichter selbst nicht angehört; indem er ihnen den Tod des Häuptlings seiner Schutzfreunde zuschreibt, reinigt er sich selbst davon bei diesen.

V. 8. Die erste Zeile steht wörtlich ebenso Nr. 176 im letzten Vers. Jenes Gedicht ist auf den Tod desselben Bistam, aber von einem feindlichen Dichter. Der Vers könnte nun ein volkstümlich überlieferter sein, der, in mehreren von einander unabhängigen Gedichten vorkommend, von keinem derselben dem andern abgeborgt zu sein braucht. Aber hier wäre es doch ein gar zu seltsamer Zufall, ihn in zwei Gedichten auf denselben Helden zu finden; und wahrscheinlicher ist er doch durch die Verwechslung mündlicher Ueberlieferung aus dem einen Gedichte in das andere gekommen; und zwar, glaub ich dann, aus jenem ersten in dieses hier, wo er weniger im Zusammenhang ist als dort.

345.

Hudheil Ben Hubeira,

zu Ehren des Châled vom Hause Selma des Stammes Dschendel Ben Nehschel Ben Dârem Ben Mâlek.

Kein Totengedicht.

Der Dichter, um seinen bei zwei Brüdern vom Stamme Dschendel gefangen gehaltenen Sohn zu lösen, wandte sich zuerst an einen dortigen von Mutterseite ihm verwandten, Ben Goraira,* doch ohne Erfolg. Von diesem wendet er sich dann weg und an einen andern Vertreter, den Chaled vom Hause Selma in Dschendel, mit folgendem Ehrengedichte:

Komm, laß den Ben Goraira in seinem Wert beruhn,
und leite mich zu Châled vom Hause Selma nun.

Ich suche nichts in Mâlek, wo in ihm Dârem fehlt,
und suche nichts in Dârem, wo Nehschel mit nicht zält,

Und suche nichts in Nehschel, ist Dschendel nicht dabei,
wo irgend ruft ein Herold zu Waff' und Kriegsgeschrei;

Und suche nichts bei Dschendel, wo Châled fehlt, der Mann,
der Gäst empfahn und einen Gefangnen lösen kann.

* So im arabischen Text; in den Scholien Gariza.

Anmerkung.

V. 2 bis 4. D. i. Unter dem Stamme Mâlek ist die Abteilung Dârem die bedeutendste, die ihm allein seinen Wert gibt, unter Dârem die Abteilung Nehschel, unter Nehschel die Abteilung Dschendel, und unter Dschendel der Mann Châled. Gewis ein sehr wirksamer Klimax, mit dem auch der Dichter die Lösung seines Sohns durch den so gepriesenen Châled bewirkte.

346.

Ijâs Ben Elaratt,

vom Tode seiner Freunde, Abu Aus, Kirwasch Ben Leila und Amer.

Als die Früh' ich zeigen sah ihr Angesicht,
rief ich Abu Aus, und Antwort gab er nicht.

Trennung traf von einem werten Freunde dich,
der zu Wol und Weh die Kraft verband in sich.

Kirwasch, Sohn der Leila, folgt' und Amer nach,
deren Todestag den Halt der Freude brach.

Nie das Leben mehr zu kosten war mein Sinn;
Faßung doch ist ehrenhafter immerhin.

Anmerkung.

V. 2. Zu Wol und Weh, zum Nutzen seiner Freunde, und Schaden seiner Feinde; wie Nr. 326, 2, und sonst so oft variiert.

347.

Kabîßa Ben Elnasrâni von Dscherm-Tai,

über die gefallenen Helden seines Geschlechtes.

Schick, Auge, dich, und wein' um einen Mann,
dem nichts der Sturm der Zeiten abgewann.

Was weinst du nicht um das, was Hawt betraf,
und Seid, und beider Oheimsohn, Dhufaf!

Abdallah auch, o welch ein Held ein schmucker!
in Seid Menât auch duckte sich kein Ducker.

O wie ist gegen den Verlust gering,
was nur dem Fleischtopf unsrer Küch' entgieng!

Anmerkungen.

Diese Verse sind von denen (z. B. Nr. 277.ª 285.), die der Sammler der Hamâsa hauptsächlich nur um der Seltsamkeit oder Schwierigkeit eines Ausdruckes willen in seine Sammlung aufgenommen zu haben scheint. Einen solchen Ausdruck enthält nämlich

V. 3 in der zweiten Zeile, die wir wörtlich genug übersetzt haben, da das Arabische

wemâ jachfâ bizeidi menâta châfi

wirklich Wort für Wort sagt: und nicht verbirgt sich in Seid Menât ein sich verbergender. Im Deutschen wird man leicht den Sinn finden: Es steckt in ihm kein Ducker, d. i. er ist selbst kein Ducker. Und diesen Sinn suchen die Scholien auch aus dem Arabischen herauszubringen, wenn sie sagen: Die Phrase ist wie die: in Seid traf ich einen Löwen; oder auch wie die des Korans: es genügt an Gott zum Zeugen, für: Gott genügt zum Zeugen. Die erste Vergleichung ist ganz richtig, die zweite nur halb, und ganz schief ist eine dritte, die wir übergehn.

V. 4 ist schwieriger. Das Arabische lautet: Wir fanden, wahrlich, als leichtestes Gut an Verlust das, wozu du den Herdstein zurechtrücktest, d. h. (sagen die Scholien) das, was geschlachtet und gekocht ward; also: der Verlust unsres Viehs ist gering und leicht, schwer und groß nur der Verlust unsrer Männer. — Wir müßen hinzudenken, daß die Herden gemeint seien, die in demselben Kriege drauf giengen, der die Männer hinraffte.

348.

Abû Sa'tara von Baulan,

auf Sukeira und dessen Brüder, die Kinder seines verstorbenen Bruders.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Sukeira, und seiner Mutter Söhne, mir Sorg und Wunsch,
um die, wo ich sie nicht seh, das Herz sich Gedanken macht.

Geliebt sind sie mir mit solcher Liebe, mein Eingeweid
durchgährt sie und leuchtet an der Hüft in der finstern Nacht.

Die Söhn eines Mannes: wenn er lebte, so ständ er auch
mir bei gegen jeden Feind, der jetzt mir zu schaffen macht.

349.

Elgatammasch von den Beni Schakara von Dabba.

Ich sprech, indem des Auges Ströme rinnen:
die Erde bleibt, ihr Freunde geht von hinnen.

Erlagt ihr andern als des Schicksals Mächten,
so rechtet' ich; mit ihm ist nicht zu rechten.

Anmerkung.

Im Arabischen gehn diesen zwei Versen drei andre vorher, die nicht hieher in das Buch der Totenklagen, sondern in das der Schmähungen gehören. Man weiß (s. zu Nr. 216 mit den dort angeführten Stellen), wie in den größern arabischen Gedichten Partien ganz verschiedenen Inhalts aneinander geknüpft sind. Dergleichen hat sonst wol der Sammler der Hamâsa in seine Fächer vereinzelt, hier aber hat er aus Versehn, oder ausnamsweise zwei verschiedene Stücke beisammen gelaßen. — Doch die beiden obigen Verse stehn, mit geringer Abänderung der ersten Zeile, schon oben Nr.. 291 und zwar demselben Dichter zugeschrieben. Es ist also damit, wie unten mit Nr. 363, wovon auch zwei Verse, als ein Gedicht für sich, weiter oben standen, wo wir sie aber weggelaßen haben.

Die hier im Texte weggelaßenen drei Schmähverse lauten also:

Wol mancher, der mich schmäht, wünscht, daß ich wäre
sein Vater, daß ihm würde Namens Ehre,

Mit seiner Mutter Ehren, oder Schanden,
wenn nur sie hätt ein edler Hengst bestanden.

Such, statt im Bösen, meine Lieb' im Guten!
Wo läßt ein Mann sich Drohungen zumuten?

Vergl. Anm. zu Nr. 378.

350.

Ein Weib.

Wehklage um ihren Vater.

Stell deiner Augen Weinen ein! du sihst in deinem Leben
nie einen solchen Vater mehr, dem zu die Ehren streben.

Das wißen wol die Leute, daß nicht seine Töchter lügen,
wenn sie um ihn wehklagen, noch daß sie der Wahrheit gnügen.

Anmerkung.

Diese Verse gehören zu den vilen dieser Sammlung, die der Sammler augenscheinlich wegen einer geistreichen Wendung oder einer epigrammatischen Spitze, aus größeren Gedichten herausgehoben hat. Oft wirken sie so in der Vereinzelung villeicht beßer als im größern Zusammenhang, oft aber auch vermisst man diesen ungern, oder wird doch, ohne ihn gerade vermisst zu haben, dann, wenn man ihn dazu findet, davon gründlicher befriedigt. Und das ist hier der Fall. Abu Rijâsch nämlich, der unerschöpfliche Geschlechtssagenberichter, von dem wir hin und wieder schon so manches in unsern Anmerkungen aufgenommen haben (und wir bedauern nur, daß wirs nicht noch öfter getan) bringt zu diesem Gedichte diese Geschichte bei:

Nach meinem Dafürhalten sind diese Verse von Mohammed Ben Beschîr, gedichtet auf den Tod des Abu Obeida Ben Abdallah Ben Sama'a Ben Elaswad, Vaters der Hind, der Mutter des Mohammed und des Ibrahim, der beiden Söhne des Abdallah Ben Haßan Ben Haßan Ben Ali. Jener Sama'a Ben Elaswad aber war einer der sogenannten Reisevorräte von Koreisch. Dieser Reisevorräte gab es drei, die beiden andern waren Musâfir Ben Abi Omar Ben Umeia, und Heschâm Abu Umeia Ben Almugaira. Wenn einer dieser drei mit einem Trupp von Koreisch nach Syrien reiste, ließ er keinen des Truppes sich mit eignem Vorrat versehn, sondern beköstigte selbst all seine Gefährten; daher der Beiname Reisevorrat von Koreisch. Als nun Abu Obeida (der Enkel jenes Reisevorrates Sama'a) starb, und seine Tochter Hind untröstlich war, rief deren Gatte Abdallah den Mohammed Ben Beschîr, dem er früher Woltaten erzeigt hatte, und bat ihn, die Hind zu trösten mit einigen Versen, die er dichten möchte. Da sprach er: Ich habe schon welche gedichtet; und von Abdallah zur Hind eingeführt, trug er vor:

Da wo des Reisevorrats Sohn sich Abends läßt vermissen,
kommt Herzweh, daß kein hungriger sich legen mag aufs Kissen.

Steh auf, Hind, und dein Auge schlag! du sihst in deinem Leben
nie einen solchen Vater mehr, dem zu die Ehren streben.

Sooft du wolltest, konntest du mit einem Vater prangen,
der dir zum Schmuck gereichte, wie dem Arme seine Spangen.

Das wißen wol die Leute, daß nicht seine Töchter lügen,
wenn sie um ihn wehklagen, noch daß sie der Wahrheit gnügen.

Da stand sie auf und wehklagte schreiend, sie und ihre Mägde, und er wehklagte schreiend mit ihnen. Abdallah sprach zu ihm: Ich rief dich her sie zu trösten, und du reizest sie erst zum Weinen. Der Dichter sprach: Und womit

sollt ich denn die Tochter des Reisevorrats trösten? wer tröstet mich selber um ihn? — Der Dichter nennt hier die Hind Tochter des Reisevorrats wie er in seinen Versen ihren Vater Sohn des Reisevorrats genannt hat. Ihr Vater, dessen Tod beklagt war, ist nach Obigem eigentlich der Enkel des Mannes, der jenen Ehrennamen führt, und sie selbst also die Urenkelin desselben. Aber ihr Vater hatte wol von seinem Großvater und Vater den Ehrennamen geerbt; oder wenigstens beehrt ihn der Dichter damit. — Den andern dieser Reisevorräte, Heschâm Ben Mugaira, besingt ein Bruchstück in den Anmerk. zu Nr. 387.

351.

Elkolâch,

zu Ehren des Ben Aßas.

Es tränke den Arîb Ben Aßas
in seinem Grab
Die Wolke, die noch vor dem Donner
den Regen gab!

Vest saß er, wo er niederlegte
den Reisestab,
Doch wie ein Bergstrom fuhr durch Ebnen
sein Reisetrab.

O welcher Mann! ob wir ihn suchten
auch hier und dort,
Wen fänden wir an seiner Stelle
zum Volkeshort?,

Zum Tag der Notwehr, abzuwenden
ein Ungemach,
Wann einem Träger von der Bürde
die Schulter brach:

Mit solcher Schirmkraft, daß im eignen
Revier der Leu
Nicht mutger ist, vor keines Gegners
Ausfordrung scheu.

Du durftest seine Hand nur faßen,
so folgt' er dir,
Um jede Pflicht zu tun, und schmiegte
den Nacken dir:

Ein Mann voll Schamgefühl, der wußte,
es harre sein
Das Grab, wo von ihm bleiben würde
die Mild' allein.

352.

Der von Dabba.

Zu Ehren des Ubei.

Ubei! o scheid nicht! doch nicht bleibt hienieden,
was lebt, und wer da starb, der ist geschieden.

Ubei! bist du verfallen nun zum Pfande
der Statt von holer Tief' und glattem Rande!

Doch manch Bedrängtem sprangest du einst bei,
und machtest ihn, wo Vettern zusahn, frei,

Aus Heldenzorn, weil du als Wehrer standest,
wo du zur Wehr die Schirmer läßig fandest.

Und dem Gefangnen löstest du das Band,
dem Armen gabst du, da wards kund im Land;

Er pries dich, und den Preis* verdientest du
und legtest, wenn er Zulag heischte, zu.

* Lies thenâ'ihi statt des Druckfehlers nethâ'ihi.

Anmerkungen.

V. 1. Abermals Variation der Formel des Totennachrufs lâ taʿbad. Vrgl. Nr. 300. V. 1.

V. 2. Wo seine Vettern, die ihn verteidigen sollten, müßig zusahn.

353.

Ikrischa Abul Schagb,

auf den Tod seines Sohnes Schagb.

O hätte Gott dir Leben
geschenkt, du wärst fürwahr
Ein Stolz, an welchem nährte
den eignen Stolz Modâr.

Dich miss' ich, da das Alter
zu krümmen mich begann;
O Kindestod und Alter,
das ist ein schlimm Gespann.

O daß bei deinem Falle
die Berge stürzten ein
Mit Krachen, daß von ihnen
nicht bliebe ganz ein Stein!

Anmerkung.

V. 1. Die große Stammgemeinschaft Modâr in Hedschâs, sihe Nr. 243.

354.

Ein Ungenannter,

gleichfalls auf den Tod seines Sohnes.

(Vom Sammler, villeicht aus dem Gedächtnis als Parallele angefügt.)

Deinen zwei Begrabern mußt' ich staunen, denen nicht ward bang
in der Grube dich zu laßen, da der Bart dir kaum entsprang;

Hausgenoß bei einem Volke, das einander nie besucht,
und wer sie im Haus besuchet, findet frostigen Empfang.

Anmerkung.

V. 1. Ich sehe, daß statt der zwei Begraber im Texte Begraber überhaupt stehn; doch die arabische Vilzal wird zur Zweizal durch die Umsetzung eines

Vokalzeichens von unten nach oben: und wirklich sind sonst zwei Begraber tätig, einer der oben steht und den Toten hinabläßt, und einer unten, der ihn aufnimmt, s. Nr. 324. V. 2. Nr. 368. V. 3.

355.

Lebîd,

beim Tode seines Bruders Arbed, den der Bliz erschlagen.

(Sihe de Sacy zur Moallaka des Lebîd.)

Bei meinem Leben! wenn die Boten Wahrheit sagen,
hat um ein Misgeschick der Stamm Dschafer zu klagen!

Ein Bruder, der, was ich nur forderte, verlieh,
sowie er, was an ihm ich fehlte, gern verzieh:

Nun, wenn getroffen er vom Stral der Wolke ligt,
doch hat er sonst im Kampf gestanden und gesiegt.

Anmerkungen.

V. 3. Die Wendung ist wie Nr. 352 V. 2 u. 3. und sonst öfter, besonders ausgeführt 264 V. 10. ff. u. 266 V. 16.; nur ist das Fragmentarische hier fühlbarer. Im größern Gedichte, dem die Verse entnommen sind, folgte wol eine längere Schilderung von Arbads früherem Heldentume, das für sein endliches Geschick trösten soll. Auf ähnliche Art sucht Amrilkais sich selber zu trösten s. II. 27, 4.

Ein längeres Gedicht des Dichters auf den Tod desselben Bruders ist von de Sacy am oben bezeichneten Ort aus Kitâb Alagâni, das deren noch mehrere enthält, mitgeteilt, und lautet so:

Wir altern, und nie altern, die auf und niedergehn,
die Stern', und nach uns bleiben die Berg' und Burgen stehn.

Ich wohnt' im sichern Schirme des besten Freunds zuvor,
bis meinen Freund und Helfer in Arbed ich verlor.

Was hilft es nun zu zagen, wenn uns der Zeitlauf schied,
von dessen Weh betroffen einmal sich jeder siht?

Was sind die Menschen anders? ein Zeltplaz und sein Heer;
und wenn das Zelt sie räumen, so bleibt die Wüste leer.

Abziehn sie nach einander, und darnach ist das Land,
als schlößen sich die Finger um eine hole Hand.

Der Mensch, was ist er anders, als wie ein Flämmchen blinkt,
das, wie es sich erhoben, in Asche niedersinkt!

[Der Mensch, was ist er anders, als was er Frommes denkt?
und was sein Gut, als etwas auf Widerruf geschenkt?]

Und steht es mir bevor nicht, wenn sich mein Tod verzog,
am Stab zu gehn, um welchen sich her der Finger bog;

Geschichten zu erzälen vom vorigen Geschlecht,
und hingebückt zu scheinen da wo ich steh aufrecht!

Ein Schwert bin ich geworden, mit abgerißner Scheide,
sein Schmied ist längst gestorben, doch ist noch scharf die Schneide.

Verlaß uns nicht, o Toter! der Tod ist unsre Frist
der Einigung, die nahet und schon genahet ist.

Mein Tadler, o was weißt du, vermuten kannst du nur,
ob einer wiederkehret, wenn er von dannen fuhr!

Ich schwör's, es weiß doch keine Sandwurfweißagerin,
kein Vogelflugausleger, was sein mag Gottes Sinn.

Anmerkung.

Mit einiger Scheu vor dem Meister hat dessen dankbarer Schüler, der Uebersetzer, einige der vorstehenden Verse anders gefaßt, als er, der Meister, de Sacy, besonders den drittletzten Vers, mit der Totennachrufsformel von Nr. 352 u. a. — Der oben eingeklammerte Vers, der in mehreren Handschriften fehlt, ist villeicht eine fromme Glosse von einem moslemischen Abschreiber, eine Gegenstelle, die ihm beim Abschreiben einfiel; doch immerhin könnte der Gedanke auch dem Lebîd selbst gehören, der ja durch Anhörung einer Sure des Korans zum Islam bekehrt worden sein soll, obgleich der Charakter seiner Poesien sonst noch rein heidnisch ist. In den drei letzten Versen aber dämmert ein seltsames Zwielicht, das wir nicht weiter uns mühen wollen aufzuhellen. Ein zweites Einschiebsel vor dem letzten Vers, ein Gemeinplatz von der Unvermeidlichkeit des Todes, ist unbedenklich ausgeworfen worden.

356.

Seinab, die Tochter der Tathrijja,

über ihren Bruder Jesid, den Sohn der Tathrijja, unter den Beni Amer in Hedschâs.

1 Die Zipress' im Tal Akik,
meine Nachbarin,
Steht noch, aber den Jesid
raffte Tod dahin:

Einen Jüngling, zugeschnitten
nach des Schwertes Schnitte,
Schmächtig nicht noch aufgedunsen
um die Brust und Mitte.

Wann bei ihm die Gäst' einkehrten,
war er aufs Gesind
Unwirsch, bis er sah, daß auf
gestellt die Keßel sind.

Von ihm erbten wir ein altes
Panzerhemd, nicht enge,
Und ein indisch Schwert, ein blankes,
lang von Schwertgehänge.

5 Seinen Sper zur Tränke führte
er mit seiner Hand,
Und sein Spenden drang zum letzten
Wohngemach im Land.

Milde war er, freundlich lächelnd,
wo der Ruh er pflog,
Aber wilden struppgen Hauptes,
wo ins Feld er zog.

Wo man ihn im Haus besuchte,
war er dienstbereit,
Zu dem besten, was man wünschte,
fertig allezeit.

Seine beiden Schlächter sahst du
rennen unverwandt,
Und von altem trocknen Holze
ward geschürt sein Brand.

Die zweikalbge ward geschlachtet,
deren bester Knochen
Ward dem Nachbar: keiner Pflicht ward
etwas abgebrochen.

Anmerkungen.

V. 5. Vergl. Nr. 266. V. 11.

V. 8. Von altem trocknen Holze, um nicht durch Rauch die Gäste zu belästigen oder zu vertreiben.

Das Gedicht hat im Arabischen gleiches Versmaß und gleichen Strophenreim mit dem von Nr. 301 und daher mit diesem auch einige Verse gemein, die durch die mündliche Ueberlieferung vom einen ins andere gekommen sein werden, nämlich hier V. 3 ist dort 2 und hier V. 2 dort 6, der Schlußvers. Hier ist wenigstens der freilich schöne V. 3 ganz entbehrlich neben V. 7—9.

Der hier totgeklagte Bruder, Jesid Sohn der Tathrijja, erscheint unter den Liebesdichtern Nr. 533.

357.

Abu Hakîm von Morra,

der auf seinen heranwachsenden Sohn Hakim gedichtet hatte:

Ich sehe gern, wiewol ich
mich schwinden seh mit ihm,
Der Tag' und Nächte Schwinden,
damit nur wachs' Hakim;

Aus Furcht, mich möchte raffen
von ihm hinweg der Tod,
Daß er in fremdem Hause
müß' eßen Waisenbrot —

dichtete auf desselben Tod:

Ich hoffte daß Hakim sollt
an meinem Grabe stehn,

Und unter meiner Bahre
dahin bemantelt gehn.

Nun gieng vor mir die Bahre
von ihm, davon ich ward
Bemantelt; weh, o weh mir,
des Mantels übler Art!

358.

Monkidh von Hilâl.

Geknüpft hat unsern Bund der Zeitenlauf,
und nun löst' ihn der Zeitlauf wieder auf.

So fährt der Zeiten Lauf mit Ungestüm,
und Rache nemen kannst du nicht an ihm.

Mit dem einst geizt' ich, was ich dann verlor;
nun es mich traf, halt' ich mir Tröstung vor.

Was dir bei Misgeschick am meisten frommt,
ist daß Geduld mitkomme, wenn es kommt.

359.

Majja, Tochter des Dirâr von Dabba,

auf den Tod ihres Bruders Kabîßa Ben Dirâr.

O geh nicht von uns! (doch ein jedes Ding vergeht)
Schmuck der Versammlung und des Festes, o Kabîße!

Wo Geiz die Schlößer sperrte, schnürt' er knapp den Bauch,
daß nicht unwürdiges Futter er genieße.

Anmerkung.

Ein Denkstein für den Abgeschiedenen, bezeichnet mit dessen Namen, der bereimet wird. Vergl. Nr. 367.

360.

Ikrischa von Abs,

auf seine Söhne, die er bei Kinnesrin in Syrien begraben zurückließ.

(Vergl. Nr. 353)

Nun möge Gott die Gräber, die ich im Rücken ließ,
im Weichbild von Kinnesrin, mit Strömen Thaues tränken!

Sie giengen, und am Abend nicht kehren wollten sie,
sie hat der Schlag betroffen, den die Geschicke lenken.

O könnten sie heimkehren, sie kehrten heim mit mir
am Abend, und erwachten früh auf der Höh und tränken.

Sowahr ich leb, es hüllen und halten ihre Grüfte
in Haft die stärksten Arme, den braunen Sper zu schwenken.

Ins Angedenken bringt sie mir Gutes was ich seh
und Schlimmes, ledig nimmer gibt mich ihr Angedenken.

Anmerkung.

Zum letzten Vers. Die Scholien laßen uns die Wahl zwischen zwei Erklärungen des Guten und des Schlimmen.

1) Beim Guten gedenk ich, daß sie so waren; beim Schlimmen, daß sie vil anders waren.

2) Ich denke, wievil Gutes sie den Freunden, wievil Schlimmes sie den Feinden taten. — Das letztere ist die hier so häufig wiederkehrende Charakteristik eines Mannes und Helden.

361.

Ein Ungenannter von den Beni Eßed,

auf seinen Bruder, der auf einer Flucht-Reise gestorben.

Vor deinem Tag hinweg namst du die Flucht,
und bliebst, wo dich das Schicksal aufgesucht.

Wenn Hut je wäre vorm Verderben gut,
dich hätt erretten müßen deine Hut.

Gott gnade dir, des Treu unwandelbar,
und dessen Lautres ohne Trübes war.

Hin geht die Zeit, es schwindet wo sie fuhr,
das Wißen, und vergeht des Wirkens Spur.

362.

Die Ommu Kais von Dabba,

zu Ehren des Häuptlings Ben Saad.

Wer ist nun da für Feinde, wann sie nahn mit lautem Trosse,
nachdem Ben Saad dahin gieng? wer für hochgenackte Rosse?

Und für den Sammelort, da wo sich Volkshäupter hochgeschätzte
gesammt vereinigten, und er ausbleibende ersetzte.

Da fandest Rat und Hülfe du mit unverworrner Zunge,
wo's Landesschirmung galt, und mit des Herzens kühnem Schwunge.

War irgend eines Mannes Sper ernidrigt und erschlaffet,
Ben Saad doch schwang den seinigen von derbem Holz gestraffet.

363.

Nâbega von Dscha'da,

an sein Weib,

über den Tod seines Sohnes und seines Bruders.

Du weißt es, ich verlor Muhârib, unsern Lieben,
und nichts ist mir von ihm, und nichts ist dir geblieben.

Und so zuvor verlor ich einen Edelaar,
der meiner Mutter Sohn und Herzenstrauter war:

Ein Mann vollkommen gut, nur daß er sich erwies
so milde, daß von Gut er wenig übrig ließ;

In welchem alles war, des sich die Freunde freuten,
nur daß in ihm zugleich war, was die Feinde scheuten.

Anmerkung.

Die beiden letzten Verse, nur in umgekehrter Ordnung, stehn schon vorher einmal im Arabischen, wo wir sie übergiengen, als eignes Gedichtchen, als eine besonders zierliche Redeblume nach arabischer Aesthetik und zwar wegen ihrer Satzfügung, indem die Ausname „nur daß" einen Tadel nach dem vorhergehenden Lob erwarten läßt, und nun im Gegenteil das Lob bestärkt und erhöht. Für den letzten Vers werden unsre Leser das leicht zugeben; bei dem vorhergehenden müßen wir nur bedenken, daß die völlige Erschöpfung des Gutes durch Freigebigkeit dort das höchste Lob ist.

364.

Ein Ungenannter von Hilâl.

Auf den Tod eines Vetters, vom Geschlechte Mâ'is, wohnend in Marran, begraben auf Naaf.

O wie? nachdem auf Naaf muß der von Mâ'is rasten,
hofft wol ein Sohn des Wegs auf Marran noch zu gasten?

Der für Nachtreisende war eine Morgenrast,
und eine Mittagsruh dem morgendlichen Gast;

Sohn einer züchtigen von Mâlek's edlen Frauen,
die dazu Söhn' erziehn, um weit das Zelt zu bauen.

Anmerkung.

V. 2 b. Ueber die Sitte der Nachtreise, von der man bei Tagesanbruch rastete, s. den deutschen Hariri, Mak. 4: die Morgenrast.

365.

Kibd Elhaßât von Idschl (einem Zweige des Stammes Bekr),

auf Elmukessir, den Helden des Stammes.

Maß Wâfir.

◡ – ◡ ◡ – | ◡ – ◡ ◡ – | ◡ – –

So ist denn dahin Mukessir, o Männer Beker's,
der adlige Ruhm dahin und der starke Degen!

So ist denn dahin Mukessir, und Ruhe haben
die Rosse mit wundem Huf und die Höf' entlegen.

Anmerkungen.

V. 2. Die Rosse, die er auf seinen Streifzügen bis zur Wundheit des Hufes abmüdete, und die entlegenen Gehöfte, die er mit diesen Streifzügen heimsuchte.

Mukessir bedeutet Zerschmetterer, und ist nur des Mannes Ehrenname, dessen eigentlicher Name Jesîd Ben Hanthala Ben Tha'laba Ben Sejjar. Er ist es, der in der Schlacht bei Dhi Kâr gegen die Perser, an der Spitze der Seinigen reitend, den Schlachtruf tat:

Ich Sejjar's Sohn, den ihr zu Rosse schaut!
Wer heute flieht, der flieht vom Freunde traut,
Vom besten Nachbar und von seiner Braut;
Schuhriemen soll man schneiden aus seiner Haut.

Er nennt sich Sejjars Sohn, dessen Urenkel er ist.

Früher — und unser Gedicht gedenkt nur dieser früheren Großtaten, und übergeht den Perserkampf mit Stillschweigen — führte er Fehden mit den Kabilen von Tai. Als ein Haufe von Tai den Stamm Bekr überfallen und ihm Viehbeute abgenommen hatte, fiel Mukessir über andere Haufen von Tai her, die dabei nicht beteiligt waren, fegte ihre Herden weg und nam Kriegsgefangne. Darauf überfiel Seid Elchail von Tajischer Seite die ganz unschuldigen Beni Teim Allât, indem er rief:

Wenn Idschel sich um Andrer Frevel
an uns gerieben hat,
So reiben wir um Idschel's Frevel
uns nun an Teim Allat.

Idschl bedeutet Kalb, und Bekr junge Kamelkuh; und es trifft sich eigen, daß Idschl und Bekr in demselben Verwandtschaftsverhältnis miteinander stehn, wie Kalb und Kuh.

366.

Ben Uhban von Fakas,

zu Ehren seines Bruders Hemmam.

Um einen Mann wie Hemmam
da mögen wol ihr Kleid
Betrübte Fraun zerreißen,
und zeigen frei ihr Leid.

Er war der Mann zu Hause,
und außerm Haus; allein,
Und wo zusammen kamen
die Männer zum Verein.

Wo er bei andern sitzend
Gespräches Kampf begann,
War er nicht blöd, und lästig
nicht seinem Nebenmann.

Von langem Schwertgehänge,
von Unterleibe schmal;
Doch jeder fands zu loben,
der bei ihm sucht' ein Mahl.

Anmerkung.

V. 3 steht mit geringer Veränderung Nr. 327. V. 3.

367.

Ben Ammar von Eßed,

auf seinen Sohn Ma'in, der ihm auf einer Reise in Persien starb.

In Chosru Schabur weilt' ich dir zur Seite;
und wach hielt mich dein Stöhnen, o Ma'in!
Sie schliefen all, ich wachte dir, und endlich
rief dich der Tod und nam dein Stöhnen hin.

Anmerkung.

Ein Gedenkvers, der den Namen bereimt, wie Nr. 359.

368.

Tarîf Ben Abi Wahb von Abs,

an sein Weib Râbia, über den Tod seines Sohnes Abdallah.

1 Laß diese Klagen, Râbia! wol steht dirs sie zu laßen;
auch eine Grenze hat der Schmerz, und schön ists sich zu faßen.

Um welchen deine Thräne fließt, der ist dir vorenthalten
vom Erdenstaub und von der eng gewölbten Höle Spalten.

Sein Bett dort haben Sibrikân und Hâreth aufgeschlagen;
und Menschen haben schon vor dir auf Erden Leid getragen.

O welchen Mann dort haben sie begraben, und die Spenden
des Staubes um ihn ausgestreut und aufgehäuft mit Händen!

Da ward mir eng der Erde Raum in seinen weiten Schranken,
und seine Vesten schienen mir zu schüttern und zu schwanken.

Wol schärft nun mancher gegen mich den Blick, der, weil im Leben
mein Obeidallah war, den stumpfen Blick nicht durft' erheben.

Nun, wenn Abdallah seinen Ort geräumt hat und geleeret,
zur Zeit, da meine Jugend selbst in Alter sich verkehret;

So ist an mir ein Lanzenschaft ein derber doch geblieben,
ob Kümmernis und Welkheit auch mir hat die Haut gerieben.

Und auf der Welt kein Zustand ist, der, wie er steht, bestehet,
nicht in den andern übergeht und dann zu Ende gehet.

Anmerkungen.

V. 3a. Zwei Begraber wie Nr. 354. V. 1.

V. 6. Er nennt seinen Sohn mit dem Schmeicheldiminutiv, dem Hypokoristikon, Obeidallah statt Abdallah. Abd heißt Knecht, Obeid Knechtchen. Wie häufig die Diminutiva im Arabischen sind, kann man schon aus den vilen diminutivischen Namen in diesen Liedern abnemen; ein solcher Diminutiv ist nämlich jeder, der in der ersten Silbe ein o oder u (was im Arabischen Vokalismus eins ist), und in der zweiten Silbe ein ei (oder ai) hat, z. B. nur in den Ueberschriften der nächsten: 352 Ubei; 348 Sukeira; 345 Hudheil Ben Hubeira; 343 Suweihir; 340 und 339 Gowajja; 337 Suheir und Ubei.

369.

Der von Otba,

über den Verlust eines Sohnes, nach dem Verluste mehrerer.

Das Schicksal teilt' in meine Söhne
mit mir sich gleich, und dann,

Als seinen Teil es hingenommen,
griff es den meinen an.

O wär ich selber nicht geboren,
eh mein Geborner fiel!
Hätt ich den Vorsprung, als wir beide
gerannt nach Einem Ziel!

„Dein Vater“ war mein liebster Name;
hör ich mich nun genannt
Mit diesem Namen, macht die Thräne
mir feucht das Brustgewand.

So Zahn als Nagel gegen Feinde
hatt' ich vordem zur Wehr;
Nun fürchten keinen Zahn an mir sie
und keinen Nagel mehr.

Anmerkungen.

V. 1. Wenn er z. B. vier Söhne gehabt, so beklagt er nun den Verlust des dritten.

V. 3. Wenn dieser Sohn z. B. Ali hieß, so nannte sich der Vater von ihm Abu Ali, d. i. Vater des Ali; und so sagt er nun hier zu diesem gestorbenen Sohne: der Name „Vater des Ali“, d. i. der Name „dein Vater“, war mein liebster Name.

370.

Ein Weib,

beschreibt ihre Empfindung, wenn sie zufällig den Namen rufen hört, den ihr verstorbener Vater geführt hat. Sie erschrickt V. 1 und zürnt V. 2.

Ich bebe, wenn man „Ali“ ruft,
wie die Kamelin, die
Ihr Jungs verloren, bebt, so oft
der Hirt anrufet sie.

Wie mancher gleichbenannte gleicht
dem gleichbenannten nicht,
Wenn man ihn auch beim Namen ruft,
und er „hier bin ich“ spricht.

Anmerkung.

V. 2. Nicht jeder, der Ali heißt, ist der Ali vorzugsweise; doch, wenn man Ali ruft, glaubt jeder Ali sich gerufen, und gibt Antwort als solcher.

371.

Ein Ungenannter von Kelb,

auf seine beiden nach einander gestorbenen Brüder.

Verdamme Gott den Zeitlauf, der
mehr Bös als Gutes bringt! —
Das Grab, das Ma'bad erst verschlang,
nun Seifi auch verschlingt.

Nun ists, alsob Seifi, mein Freund,
und ich, in keiner Nacht
Gesagt zum Feuerschürenden:
das Feuer angefacht.

O teure Brüder, die die Macht
des Schicksals überschlich!
Wie soll ich klagen, oder wie
soll ich ermannen mich!

O wenn von beiden Händen mir
die eine nur gebrach!
Doch einer meiner Hände gieng
nun auch die andre nach.

Ich schwör's, um keinen Scheidenden
trag ich mer Leid; ich trug
Genug um einen Scheidenden,
genug des Leids, genug.

Anmerkung.

V. 2. Nun ists, alsob wir nie beisammen gewesen wären, und nie zusammen in der Nacht das gastliche Feuer hätten schüren laßen. — Dieser und der vierte Vers obigen Gedichtes sind vom Uebersetzer hier eingereihet, wo sie

im Arabischen fehlen, und dafür weiter vorne, mit Zugabe desselben Schlußverses wie hier, als eignes Bruchstück stehn, wo wir sie denn übergangen haben.

372.

Ein Ungenannter.

Verdamme Gott den Zeitlauf, der
mehr Bös als Gut's gebracht!
Er hat mit uns gerechtet, und
sein Rechten arg gemacht. —

Ein Mann war's, der nie knappen Geiz
in seine Seele schloß,
Wann seine beiden Seelen sich
berieten in der Nacht.

Anmerkung.

Ein Bruchstück, das vom Sammler aus zweierlei Gründen hier angefügt sein kann, einmal wegen der gleichen Eingangsformel mit dem vorhergehenden, dann aber auch wegen der seltenen Redensarten, zum Teil schon in der zweiten Hälfte des ersten Verses, noch mehr aber im zweiten. Ueber die beiden Seelen sagen die Scholien sehr verständig: Der Mensch hat keine zwei Seelen; aber man sagt von einem über etwas Nachdenkenden: er fragt seine beiden Seelen um Rat. Und das deswegen, weil, indem er irgend etwas erwägt, das ihm anligt, sich ihm oft eine Ansicht bietet, die ihn dazu antreibt, dann aber wieder eine andre Ansicht, die ihn davon abscheucht; und dieses setzen sie als zwei Seelen in ihm.

373.

Ubeirid von Jarbû'

auf seinen Bruder Bureid.

Als mir vom Tode des Bureid
die Trauerkunde scholl,
Zerbrach mein Halt, und ward die Welt
von Schreckgestalten voll.

Auf meine Seele drangen so
die Heergewalten ein,
Alsob ich trunken taumelte
und hätt' im Kopfe Wein.

Ein Mann, der, hatt' er Ueberfluß,
die Fülle goß umher;
Und wenn er Mangel hatte, drückt'
auch Armut ihn nicht schwer.

Zu jedem Grösten strebt' er auf,
und keins blieb unerreicht
Vor Schwierigkeit, es wurde bald
das Schwierige selbst ihm leicht.

Ein Mann, nicht glaubend, mit der Milch
genugzutun der Pflicht
Der Gastbewirtung, tät er selbst
dazu das Schlachtvieh nicht.

Ihr Männer Gottes, ist es wahr,
und soll ich den Bureid
Nie wieder sehn solang das Reh
trägt sein geflecktes Kleid!

374.

Salama von Dschof,

auf den Tod seines leiblichen Bruders.

Maß Tawil.

◡ – – | ◡ – – – | ◡ – – | ◡ – ◡ –

Ich sprech in der Einsamkeit zur Seele, und schelte sie:
O weh dir! was soll von dir der Trotz und das Widerstehn!

O weißt du es nicht, daß ich den Bruder, da über sein
Gebein sich das Grab gewölbt, ich nie werde wiedersehn!

Die Trennung auf Eine Nacht war sonst mir alswie der Tod;
wie nun diese Trennung, die nur endet das Auferstehn!

Doch das lindert meinen Schmerz, daß künftig auf seiner Spur
ich gehn will noch manchen Tag, wielang sich mein Pfad mag drehn.

Ein Mann, der am Schreckenstag beim Kampfruf sein Recht antat
dem Schwert, und beim Schmaus das Meßer ließ übers Thier ergehn.

Ein Mann, den der Reichtum näher brachte zu seinem Freund,
und fand er sich arm, so hieß die Armut ihn ferne stehn.

Anmerkung.

Zum letzten Verse, die Scholien: Mit seinem Reichtum sich von andern abzusondern, hielt er für Schmach, und machte vilmehr seine Freunde desselben teilhaftig; wogegen er im Fall des Güterverlustes und der Verarmung die Näherung an die Freunde für einen Anspruch auf ihr Gut ansah, und darum sich von ihnen entfernt hielt.

375.

Amra die Chathamische,

auf den Tod ihrer beiden Söhne.

Ceremonielle Parentation.

Man meint, daß über ihren Tod ich mich stell ungebärdig;
doch, ruf ich nun: mein Haupt um euch!, ist das wol Ungebärde?

Kampfbrüder waren sie dem Mann, der keinen Bruder hatte,
sobald er angerufen sie bei drohender Gefärde.

Sie kleidete als schönstes Kleid der Ruhm, und ganzer Seele
sie geizten nur nach ihm, und nicht nach Mehrung ihrer Herde.

Zwei edle Flammen unter uns geschürt, und dann erloschen;
des Nachtdurchwandrers Leuchte war der Glanz von ihrem Herde.

Und wenn sie wo herbergeten im Land des Todesgrausens,
so hielten sie vom Herzen sich die Furcht mit ihrem Schwerte.

Sie waren, wenn sie waren reich, die Freunde jedermannes,
und hielten nicht ihr Gut zurück daß es der Freunde werde.

Doch, darbten sie, so lagen sie nicht still aus Furcht vorm Tode,
und nie von ihnen spürete ihr Vetter die Beschwerde.

Wie kränkt mich dieß, daß unbemannt nun altern ihre Frauen,
und mit verletztem Hufe stehn entsattelt ihre Pferde!

Nun werden beide Hallen auch, die sie gestützet hatten,
nachdem die Stützen sanken hin, sich neigen zu der Erde.

Anmerkung.

Nach einer Bemerkung von Abu Rijâsch, im Nachtrag zum letzten Vers obigen Gedichtes, gehört dieses „nach seinem Dafürhalten" einer andern Dichterin an — für eine Mutter ist es allerdings sehr förmlich leichenrednerisch — und zwar der Dermâ, Tochter des Sejjar von Dschahdar, die es gedichtet auf den Tod ihrer beiden Brüder. Der eigentliche Anfang des längeren Gedichtes, wovon obiges nur ein Auszug unseres Sammlers ist, lautet nach diesem Bericht:

Die Leute, sagen mögen sie nichts als: o beide, beide!
ständ' es bei uns, so wären es zwei andre als sie beide.

Söhn' einer Alten, deren Haus das Schicksal hat geweihet,
und der nach ihnen beiden nur Gott übrig blieb im Leide.

376.

Ein Ungenannter,

auf seinen Freund Mudrik, der auf einer Reise umkam. Die Reisegesellschaft, mit der er ausgezogen war, und die er wol nach seiner Freigebigkeit unterwegs frei gehalten hatte, kehrt ohne ihn heim; und die zu seinem Empfang entgegenkommenden sind betroffen, ihn nicht zu finden. — So hat der Uebersetzer das Bruchstück zu enträtseln gesucht, für dessen Wortverständnis im Einzelnen die Scholien ganz gut gesorgt, aber auf den Zusammenhang im Ganzen sich gar nicht eingelaßen haben.

1 Gott müße Mudrik, meinen Freund,* mit seiner Huld
am Tag der Rechenschaft und Zeugschaft decken!

„Ein guter Mann!" pries sein Gefährt' und Nachbar ihn,
wenns auf die Neige gieng bei Futtersäcken;

* Ich habe, villeicht mit Unrecht, saßiji für saßijjai gelesen.

Wo Reiter Abends ruhten, früh dann brachen auf,
bis zu der Mittagsruh auf fernen Strecken.

Die Reiter spornten, und die müden Thiere trieb
Sang zweier Sänger und des Treibers Stecken.

5 Und als wir sahn, daß nicht zu sehen Mudrik war,
da legten sich die Händ' aufs Herz vor Schrecken.

Da wars, alsob mir in der Brust nach seinem Tod
die gelbe flog von einem Flug Heuschrecken.

Anmerkungen.

V. 5. Im Texte steht: als sie sahn — da legten sie u. s. w.

V. 6. Er vergleicht das Zittern seines Herzens mit dem Schwirren einer Heuschrecke. Die gelbe Heuschrecke ist, sagen die Scholien, die männliche, und deswegen gewählt, weil sie leichter zum Fluge ist, als die von vilen Eiern beschwerte weibliche.

377.

Elschammach

auf den gewaltsamen Tod des Chalifen, Omar Ben Abil Chattab.

1 Vergelte Gutes Gott dem Fürsten,
und sei gethaut
Aus Gottes Händen Segen seiner
zerfleischten Haut!

Wer könnte, rennt' er oder ritte
auf einen Strauß,
Einholen, was du Gutes alles
gesandt voraus!

Du hast geschlichtet Reichsgeschäfte,
und läßest nun
Unheile, die in ihren Hüllen
verschloßen ruhn.

O wie? nachdem der in Medina
erschlagen ligt,

Hat Abends in der Luft die Esche
sich noch gewiegt!

5 Die züchtgen Erstlingsmütter bringet
zur Fehlgeburt
Die Kunde, die das Land durchreiset
auf Rosses Gurt.

Das dacht ich nicht, Ihn sollte fällen
ein solch Geschick
Durch einen trotzgen blaugeaugten
mit Finsterblick.

Anmerkungen.

V. 2. Die Koranvorstellung, daß der Gute seine guten Werke sich in die Ewigkeit vorausschickt.

V. 3 ein profetischer Vers, erfüllt durch die Schicksale von Omars beiden Nachfolgern.

V. 4 wie Nr. 356. V. 1. Eine andere Parallelstelle bringen die Scholien bei:

O Châburbaum, was blühest du
an Zweigen hoch und tief,
Als nämst du dir zu Herzen nicht
den Tod von Ben Tarîf!

V. 6. Abu Lulu, ein griechischer Sklave, nach andern von Ispahan, der den Omar beim öffentlichen Gebet ermordete.

378.

Sachr Ben Amru, der Bruder der Chansâ.

Auf den Tod seines Bruders Moawia, den Ben Sirma bei Lijja getötet hatte, und zu dessen Sühnung der Dichter selbst einen Bruder des Mörders erlegte.

Wenn jemals einen Toten
ein Mann gegrüßt hat hier,
So grüße Gott der Herr dich,
Moâwia, von mir!

O Held, dem dort Ben Sirma
der Waffen Schmuck abnam,

Als Abends dein Kamelhengst
gebückt und nackt heimkam.

Wo Brüder man erwähnet,
fließt meine Thräne nun,
Und Totenreste grüß ich,
die dort bei Lijja ruhn.

Doch tröstet mich, daß nie ich
ihm sprach das harte Wort
„Du lügst,“ und daß ich nie ihm
gegeizt mit meinem Hort.

Nun hab ich Brüderbande
auch mit der Lanze Stoß
Getrennt, so wie mich selber
sie machten bruderlos.

Anmerkung.

V. 4 ist schon oben einmal dagewesen.

Diesen fünf Versen gehn im Arabischen zwei andere voraus, die nicht zur Totenklage gehören, sondern zur Fehde um den getöteten Bruder. Die beiden Verse lauten:

Sie sagen: Dicht' ein Schmählied
auf Hâschem's Ritterschaar.
Bewahr mich Gott vor Schimpfen,
und nochmals Gott bewahr!

Ich will und mag nicht schmähen,
denn mir getroffen ward
Das Herz, und überhaupt ist
das Schmähn nicht meine Art.

Man sieht hieraus, daß solche Totenlieder (wenn auch nicht alle) nur Teile größerer Gedichte von manigfaltigem Inhalt sind. Ganz eben so ist es oben mit Nr. 349, wo drei Schmähverse, wie hier zwei Nichtschmähverse, der Totenklage voranstehn; und umgekehrt werden wir unten bei den Schmähliedern einem eine Totenklage beigefügt finden.

379.

Die Schwester des Mokassas von Bâhila,

auf den Tod ihres Bruders.

O Länge meines Tags auf Alkalib, als gar
kein Schleier die Mittagssonne wollt' umwallen! —

Ja, euch gehört Mokassas an, nicht uns, solang
nicht kommt, wer Rache fordert von euch allen. —

Wie mancher, der dich fern geglaubt, da sahst du ihn,
da sah er dich, eh es ihm beigefallen;

Da triebst du weg die roten Stuten bergeshoch
und Hengste, feist wie Mastvieh aus dem Stalle.

Ein muntrer Mann am Rand des Tisches, wann am Seil
des Zeltes rüttelten des Sturmwinds Pralle;

Der Waisen Vater, die im Hof dir wuchsen auf
wie junge Würmer in des Grases Schwalle.

Anmerkungen.

Die sehr lückenhaften Verse haben dadurch einigen Zusammenhang gewonnen, daß von uns der vierte Vers des Arabischen zu unserm zweiten gemacht worden.

V. 1. Auf Alkalib hatte sie (so ist anzunemen) ihr Bruder gelaßen, als er einen Beutezug unternam, um ihn da zurück zu erwarten. Er blieb aus, und sie erfuhr zuletzt, daß er getötet worden. Der lange werdende Tag ist entweder der des vergeblichen Wartens, oder auch schon der der Totentrauer.

V. 2. Der gefallene gehört nicht ehr uns wirklich, bis wir seinen Tod gerächet haben; solange gehört er euch, seinen Mördern.

V. 3. 4. Sie erinnert sich nun der früheren Heldenweise ihres Bruders, wie er unvermutet Feinde überfallen und Beute gemacht. Die Stuten und Hengste sind Kamele. Die Stallfütterung ist von den Scholien anerkannt; verschiedene Lesarten ergeben: Mastvieh des Kleefeldes (der Lucerne), oder Mastvieh des Schlächters.

V. 5. Des Helden Gastlichkeit in der stürmischen Jahrzeit.

V. 6. Statt der jungen Würmer hat der Text allerdings junge Vögel; doch die laßen die Scholien nicht gelten, vermutlich weil dergleichen dort nicht im Grase wachsen, sondern bestehn auf jungen Würmern; die wir denn auch gern annemen, weil sie für uns so gut zu den Waisen passen.

Abu Rijâsch im Anhang der Scholien erzält eine Geschichte des Mokassas, die gar keinen Bezug zu unserem Gedichte darbietet, außer dem Ortsnamen Elkalib, aber ein anschauliches Bild gibt von der Verworrenheit und Gewaltsamkeit der damaligen öffentlichen Zustände, weswegen wir mit einigen verdeutlichenden Glossen übersetzen wollen:

Mokassas, einer der Beni Samût von Abdallah Ben Kilâb, zog aus in den Tagen der Unruhen des Ben Subeir (s. Anm. zu Nr. 210), und forderte (in Ben Subeir's Namen) den gesetzlichen Zehenten von allen, die er auf seinem Weg antraf (über diese tumultuarische Art der Abgaben-Beitreibung vergl. Anm. zu Nr. 166), bis er zu den Beni Konfudh, einem Zweige der Beni Suleim, kam, in der Nähe des Hügellandes von Elkalib, und nam auch von ihnen den Zehenten. Dann sandte er an Hilâl, einen der Beni Simâl Ben Auf: Sende uns deine Tochter! Da sprach Hilâl (zu dem Boten): Solls zur Ehe sein, so komm er zu uns, denn er ist gut genug. Doch jener sprach (durch seinen Boten): Sie soll uns nur die Haare kämmen und mit uns kosen. Da schlug Hilâl den Boten; darauf ritt Mukassas mit drei Reitern zum Angriff auf die Sidelung. Doch sie rückten aus gegen ihn, und unter den mit Hilâl ausrückenden waren zwei Jünglinge von den Beni Konfudh, Namens Elmustaudhih und Elhaßan Ben Elaswad. Sie plänkelten nun ein wenig mit Mukassas, der drang dann ein auf Hilâl, und dieser fürchtete einen Lanzenstoß zu bekommen, da er ungewaffnet war. Da sah er einen Herdstein in der Asche stecken, riß ihn heraus und warf jenen damit. Der zog getroffen ab, und starb davon, und seine Gefährten ergriffen die Flucht. Sie kamen aber unterwegs bei Dscha'da Ben Abdallah, einem der Beni Gaith Ben Mâlek, vorbei, und erschlugen ihn (als eine Vergeltung für Mokassas). Hilal aber sprach zu Ehren seiner beiden Gefährten (die ihm beim Ueberfall des Mukassas beigestanden hatten):

Mir stehn bereit für jeden Kampf auf freiem Plan,
Und für die Misgeschicke, die mir künftig nahn,
Mustaudhih und der Sohn Elaswad's, Elhaßan.

Als nun der Krieg des Ben Subeir (durch dessen Tod) beendigt war, ritten die Gefährten des Mukassas (um einer Anklage zuvor zu kommen), zu Hedschadsch (dem Statthalter der siegenden Omeiaden), und erzälten ihm die Geschichte ihres Herrn, und auch die Begebenheit mit dem Gaithischen Mann (daß sie nämlich diesen zur Blutrache für jenen getötet hätten). Doch Hedschadsch erklärte das Blut des Mokassas (als Anhängers des gestürzten Ben Suheir) für rache-anspruchlos, und büßte deswegen dessen Gefährten für den getöteten Gaithischen Mann. Da sprach die Schwester des Mokassas, sie heißt aber Meißun, jene Verse. — So Abu Rijâsch; aber sein Mokassas von den Beni Samût u. s. w. ist wol gar nicht der Mokassas von Bâhila unsers Gedichtes. Vergl. Nr. 316, wo auch ein Weib von Bâhila den Tod ihres Bruders besingt, nur daß, umgekehrt wie hier, dort die Dichterin genannt ist, Safijja, der besungene aber ungenannt.

380.

Amra, die Tochter des Mirdas,

auf den Tod ihres Bruders.

Nicht hab ich euch betrogen, ihr Augen, noch getäuscht;
es haben Zeit und Schicksal die Faßung mir gewehrt.

Nicht dacht ich, daß ich sollte, wo man mein Brüderlein
tot sagte, mich gebärden wie ein Kamel versehrt. —

Die Feinde kehrten ab sich von meinem Brüderlein
aus Scheu, kein Tischgenoße hat ihm sich abgekehrt.

381.

Reita, die Tochter des Aßem,

um den Fall der Helden ihres Volkes.

Ich stand und mußte weinen
um meines Stammes Loß,
Als um ihr Leid ich weinen
sah Frauen schleierbloß.

Ihr stiegt wie indische Schwerter
zur Todestränk hinab
Am Morgen, die am Abend
euch nicht zurücke gab.

Die Ritter, die beschirmten
mein Frauenheiligtum
Mit vorgedrängten Lanzen
und mit des Todes Ruhm!

O hätte Selma's Rücken
zu tragen solch ein Leid
Wie unsres, er erläge;
doch Amer trägt sein Leid.

Anmerkung.

V. 4. Selma der Berg in Tai. Amer von Tai der Volksstamm der Dichterin.

382.

Atika, die Tochter des Seid.

Totenklage um ihren ersten Mann, Abdallah, Sohn des Abubekr.

Ich schwör es, nimmer bleibe
mein Auge unbethaut,
Nie über dich im Kummer
unstaubig meine Haut.

Wo nam mit Lust ein Auge
solch einen Mann in Acht,
So stürmend und so schirmend
so standhaft in der Schlacht!

Wo sich die Lanzen senkten
zum Angriff, o da bot
Sich seine Brust dem Tode,
und o der Tod ward rot.

Anmerkung.

Abu Rijâsch erzält hierzu: Ihr Mann Abdallah ward in der Schlacht von Tajef, wo er auf der Seite des Profeten kämpfte, von einem Pfeile getroffen, der ihn nicht tötete. Er starb daran erst unter dem Chalifat seines Vaters Abubekr. Vorher geschah es einst, daß sein Vater ihn zufällig an einem Freitag mit Atika scherzen sah, und sprach: So entzieht sie dich dem Gebete! Ich werde nicht ruhn bis du dich von ihr scheidest. Abdallah liebte sie aber, und schied sich nur ungern von ihr. Darnach überraschte ihn einmal Abubekr, als er Verse sprach, worunter dieser:

Nie sah ich meinesgleichen
der ihresgleichen ließ,
Noch ihresgleichen eine,
die schuldlos man verstieß.

Da sprach Abubekr: Nim die Atika wieder, o Abdallah! Doch Abdallah sprach: Bleib hier! und rief einem Sklaven, der zugegen war: Komm! du bist frei im Angesicht Gottes! sei mir Zeuge, daß ich die Atika wieder genommen

habe. Nachdem er darauf starb, klagte sie um ihn mit Obigem. Dann heiratete sie Omar Ben Elchattab; und als er Hochzeit mit ihr hielt, sprach Ali zu Omar: Erlaube mir mit Atika zu reden! Jener sprach: Keine Eifersucht gegen dich! rede mit ihr! Da sprach Ali zu ihr: Bist du's, die da gesagt hat:

Ich schwör es, nimmer bleibe
mein Auge unbethaut
Von Thränen, und ohne Bleichheit
um dich nie meine Haut.

Da rief sie: So hab ich nicht gesagt (sie hat wirklich oben nicht ganz wörtlich so gesagt); und weinte und fiel in ihren Kummer zurück. Da sprach Omar zu Ali: Warum wolltest du sie mir abwendig machen? Nachdem nun Omar ermordet worden, freite sie Subeir; und als auch dieser ihr starb, meuchlerisch getötet von Amru Ben Dschormus, klagte sie so um ihn:

Ben Dschormus hat belistet einen Ritter,
der nie am Tag der Schlacht zur Seite wich.
O Amru, wo du offen ihn bestandest,
du fandest einen tapferern als dich.
Sohnlos sei deine Mutter! einen Moslem
erschlugst du! treffe Pein dich ewiglich!

Darauf warb Ali um sie; doch sie sprach: Dem Islam blieb kein Mann außer dir, und ich will dich nicht dem Tode aussetzen (den alle Edlen fanden, die mich geheiratet). — Da sie zweier Männer, des ersten und des dritten, Tod besungen, ist zu verwundern, daß sie den zweiten übergangen habe. Doch nur Abu Rijâsch hat ihn übergangen; ihr Totenlied auf ihn kommt sogleich Nr. 385.

383.

Ein Weib von Tai,

auf das Ausbleiben (und den Tod) von Ben Aschadd (ihres Gatten, Sohns oder Bruders).

Zu meinem Auge ist sein Kummer,
sein Gram gekehrt;
Ich hoff auf einen, dessen Rückkehr
so lange währt.

Sein Säumen rechn' ich nach, und halte
die Seele noch

Mit Täuschung hin, und endlich schwindet
die Täuschung doch.

O weh um dich, weh deiner Kampfschaar,
Sohn des Aschadd,
Die mutig sonst mit dir den Sperstoß
und Schwerthieb tat.

Wo ihn zur Kriegsnot ruft ein Rufer,
hört er geschwind,
Wann Andrer Ohren taub verschloßen
zur Antwort sind.

Der glänzende, der weiße; träfe
von ihm der Glanz
Die Firsten Rejjan's, splittern würde
der Bergeskranz.

384.

Aura, die Tochter des Subai'.

Ich wein' um Abdallâh! Geschürt
vor Tagesanbruch ward sein Brand.

Sein Bauch im Hunger knapp geschnürt;
nicht los zur Schmach sein Gürtelband.

Wo Ehren sucht' ein karger Mann,
tat er ihm zaumlos Widerstand.

Anmerkung.

V. 1. Der Brand des gastlichen Feuers, die Nacht hindurch unterhalten, wird vor Tagesanbruch neu angeregt, für die Nachtdurchreisenden die gegen Morgen einkehren. Vergl. 364, 2. mit 371, 2.

385.

Atika, die Tochter des Seid,

auf den Tod ihres zweiten Gatten Omar Ben Elchattab.

Nachtrag zu Nr. 382.

Ach, wen hat die Seele, die ihr Gram besucht,
und das Auge, das versehrt des Schlummers Flucht?

Einen Leichnam, eingewickelt in sein Kleid.
(Gott erbarme sich ob ihm und unserm Leid!)

Arme Schutzverwandte sind in ihm gekränkt,
denen Gott kein Flöckchen zum Gewand mehr schenkt.

Anmerkung.

V. 3. Die Omar sonst bekleidete.

386.

Ein Weib von den Benil Häreth.

Ach, ein Ritter, den man hin dem Raubthier warf!
Zag und weich nicht war er, sondern derb und scharf.

Wollt' er fliehn, so flöge wol mit ihm ein Thier,
rasch und stramm von Bug, von Mähnen glatt und schier;

Doch zu stehn im ernsten Kampf war seine Art,
und des Tods Geschicke sind von schneller Fahrt.

387.

Dscherîr,

auf den Tod des Kais Ben Dirâr.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Es weint manch ein Weib um Kais und seine Entfernung; ja!
Von Kais die Entfernung ist die ferneste Reise.

Ich glaube, die Strömung meiner Thränen versieget nie
dem Auge, bis ihm erlosch das Schwarz und das Weiße.

Dem Kai ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen,
zu schlachten das Bausbackthier, dem* leicht ward die Speise.

* Lies in statt an.

Anmerkungen.

V. 3. Als ein Beispiel der Rätselhaftigkeit so vieler Verse dieser Sammlung, und der Zwiespältigkeit der Auslegung der arabischen Ausleger, wollen wir solche Erklärungen derselben, welche sonst von den unsrigen ausgeschloßen blieben, ausnamsweise zu diesem Verse beibringen. Doch zuvor bemerken wir noch: Es sind gerade die berühmten Namen, die Dichter von Beruf, wie hier Dscherîr, und weiter vorne Nâbega, der Dschadische, (Nr. 363), von denen solche Bruchstücke, ihres seltnen oder schwierigen Ausdrucks wegen, ausgehoben sind.

V. 3 also, und zwar die erste Zeile:

Dem Kais ziemt' es preiszugeben alle Befriedungen:

bedeutet nach Abu Mohammed Ben Elarâbi: Kais in seinem Leben pflegte alle Befriedungen der andern preiszugeben, ihre Befriedungen nicht zu achten, und dagegen seine eignen gegen andre zu verteidigen. So sagt Hadschr Ibn Châled:

Maß Tawîl.

Die Einfriedung schirmten wir von uns, während unser Sper
die Einfriedung preisgab jedes Volksstammes futterreich. —

Wir setzen hinzu: Solche Einfriedungen, d. i. Waideplätze, die ein Häuptling oder ein Held für sich einschloß, und alle andern davon ausschloß, kommen häufigst vor, und bieten sich im obigen Verse dem Gedanken am natürlichsten dar. Vergl. besonders die Anm. zu Nr. 305. — Dagegen erklärt Elnemerî, des Elarâbi beständiger Gegenmann im Erklären: Die Sitte des Einfriedigens eines Waideraums und des Preisgebens oder Durchbrechens eines von andern eingefriedigten, wird hier übertragen aufs Herz; so sagt nun der Dichter: Es ziemt sich, oder würde sich ziemen, für Kais, oder für den Schmerzensschlag seines

Todes, aufzutun die zuvor verschloßenen Einfriedigungen des Herzens, ihm die Herzen preis zu geben, wohin nie zuvor Lust noch Wehe drang. So sagt Kutheir in einem Liebesgedichte von einer Schönen: (Maß Tawil)

Die Einfriedung gab sie preis, wo nie jemand weidete,
und kehrt' ein an Bächen, wo zuvor nie ward eingekehrt.

D. h. (setzen wir zu): Sie bemächtigte sich für ihre Liebe solcher Herzen, über die nie eine Liebe Macht gehabt hatte. — Wozu dann diese erläuternde Geschichte gehört: Ein Mann hatte Umgang mit einem Weibe, und verreiste darauf; als er dann zurückkehrte, hatte sie seine Stelle ersetzt; und als er nun nach früherer Gewohnheit zu ihr gehen wollte, sprach sie: (Maß Tawil)

O sihst du, das Waßer läuft, und macht anderm Waßer Platz;
im Tale des Herzens ward nach dir wieder eingekehrt.

Da antwortete er:

Und ward eingekehrt im Tal, so gibt es der Täler mehr,
wo Antrunk und Abtrunk meinem Reitthier nicht wird verwehrt. —

Soweit die erste Zeile des obigen Verses; nun die zweite:

Zu schlachten das Bausbackthier, dem leicht ward die Speise:

die Elarâbi so erklärt: Er pflegte auch im Leben, wenn der Vorrat, den die Kamele trugen, nicht zureichte zur Bewirtung seiner Freunde, die bausbackigen Kamele selbst zu schlachten. So sagt Sa'îd Ben Eläßi Ben Umejja auf den Tod des Heschâm Ben Elmugaira: (Maß Tawîl)

Der Mann unsrer Hoffnung starb, der edle, der werte,
die Speise des Reisetrupps, wo heimwerts er kehrte.

Und wo Speise nicht sich fand, da fiel scharfer Kling' anheim,
was reiten sich ließ und was das Reiten verwehrte.

D. h. bändiges oder störriges Kamel ohne Unterschied. — Wir bemerken noch hierzu: der hier bezeichnete Heschâm Ben Elmugaira, den der Vers selbst „die Speise des Reisetrupps" nennt, ist eben jener dritte von den drei Männern, die den Ehrennamen „Reisevorrat von Koreisch" führten, von denen zu Nr. 350. — Dagegen erklärt nun Elnemerî: Es ziemte sich, auf seinem Grabe das Kamel zu schlachten, wenn der Vorrat, den es trägt, nicht zureicht eine Mahlzeit zu Ehren des Toten dort zu geben. — Bei dieser weithergeholten Auslegung (noch weiter her als die der ersten Zeile) hat er im Auge die alte heidnische Sitte, von der zu Nr. 297 geredet ist.

388.

Ein Ungenannter,

auf seinen Bruder.

Maß Tawil wie vorher.

Ein Bruder, ein Vater, eine leibliche Mutter mir:
getrennt wohnt die Liebe sonst, die mir war in ihm vereint.

Er bracht' in Vergeßenheit mir jeden, der vor ihm kam;
und machte mich stumpf für jeden, der mir nach ihm erscheint.

389.

Ein Vater,

über seinen Sohn.

Du giengst, als du am schönsten mir erschienst; da kam
das Alter, und die Jugend gieng mit dir.
Wein' ich, so hab ich Grund zum Weinen; faß ich mich,
so ziemt die Faßung einem Mann wie mir.

390.

Ein Ungenannter.

Von Lust ist eingeladen Leid, zwei Schwestern sinds;
das Pfand verfällt heut Abends oder morgen.
Hörst du, daß einer gieng, sein Weg ist auch dein Weg,
bedenks, um Reisezehrung zu besorgen!

Zusatz.

Verbleichte Gräberschrift zu lesen müht' ich mich;
als mir die Kunde kam: ein lieber Freund erblich.

Soll ich für Fremde nur die Leichensteine rücken,
nicht einem Nähern auch ein stilles Plätzchen schmücken?

Noch lebt in meiner Brust dein liebevoller Blick,
doch dich hat hingerafft frühzeitiges Geschick.

Trost sei den Deinigen, Heil aber dir und Friede!
Du lebst im Lichte dort, und hier in meinem Liede.

Zugabe

zum zweiten Buch, dem der Totenklagen,

Dupletten früherer Uebersetzungen.

Zu 255.

Abu Chirâsch von Hudheil,

auf den Tod seines Sohnes Chirâsch, und die Rettung seines Bruders Orwa durch einen Unbekannten.

Maß Tawîl.

⏑–⏓ | ⏑––– | ⏑–⏓ | ⏑–⏑–

Ich lobe, nach Orwa's Tod, den Herrn, daß entronnen ist
Chirâsch; leichter ists ein Leid, als noch eins, zu tragen.

Bei Gott! nie vergeß ich den, der dort hingerafft mir ward
auf Kûsa, solang mir nicht die Füße versagen.

Jedoch, es vernarbt sich eine Wund', und wir halten uns
ans Nächste, wie groß auch sei Vergangnes zu klagen.

Wer umwarf dem Orwa dort den Mantel? gewis, er war
entsproßt solchen, die in Ehr' und Herrlichkeit ragen;

Kein herzeingefrorner, aufgedunsner, der hingebracht
die Jugend in Schlemmerei und müßgem Behagen;

Vilmehr einer, der des Hungers Ausfordrung oft bestand,
ein nachhaltger vesten Sinns, bereit um zu wagen.

Zu 258.

Mutammim Ben Nuweira,

auf den Tod seines Bruders Mâlik.

Maß Tawîl wie vorher.

Es hat um mein Weinen bei den Gräbern gescholten mich
ein Freund, da die Thrän' er sah mir gießen vom Aug herab.

Er sprach: Weinst du über jedem Grab, das du sihst, um den,
dem seines man zwischen Elliwâ und Dekâdik gab?

Ja, sprach ich zu ihm, fürwahr! ein Leid weckt das andre Leid;
O laß mich! denn wo ich seh ein Grab, seh ich Mâlik's Grab.

Zu 271.

Abu Hilâl von Fak'as,

auf den Tod seiner Brüder.

Maß Tawîl wie vorher.

Was bleibt nach der Brüder Tod, die giengen einander nach,
vom Leben zu hoffen mir, vorm Tode zu zagen?

An Zal warens ihrer acht, die Stirnlocken ihres Volks,
durch die, was ich wollt, ich geben konnt und versagen.

O Brüder der lautern Treue, dich ich verlor! was ist
die Hand, der man Finger ab um Finger geschlagen!

Ja hat mit dem Tode solches Freundes, der ungestraft
mir selbst durfte grollen, mich das Schicksal geschlagen;

Und hat andre Freunde, die zu haben nicht nützt, und die
zu missen nicht Schaden bringt, mich wollen vertagen.

Zu 280.

Elschemerdel Ben Scharîk,

auf den Tod seines Bruders.

Maß Tawîl wie vorher.

Ein stralender gleich der Kerz im Dunkeln; er sondert' aus *
die Spelzen der Kost, um sich am Reinsten zu weiden.

Und das lindert meinen Schmerz um ihn, daß ich, wo ich will,
begegn' einem Mann, der einen Freund sah verscheiden.

Ein glorreicher Bruder, der am Wahlplatz mich nicht verließ,
dem Schwert Amru's gleich, dem nie versagte die Schneide.

* Nach der Lesart in den Scholien jantaki statt der im Texte jattaki.

Anmerkung.

V. 3. Das Schwert Amru's, die berühmte Klinge Samsâma, die nie stumpf ward. Sie begehrte zum Geschenk Omar Ben Elchattab von Amru Ben Maadikarb, und dieser gab sie ihm. Aber man sagte dem Omar, jener habe die Samsâma für sich behalten, und eine andere Klinge untergeschoben (weil sie nämlich, muß man zu diesem Berichte der Scholien hinzudenken, bei irgend einer Probe, die Omar mit ihr anstellte, ihre gepriesene Kraft nicht beweisen wollte). Das sagte Omar dem Amru, da sprach dieser: Gib sie her! und gieng damit in die Stallung der Zehentkamele, und hieb mit einem Hieb einem Kamelhengst den Kopf ab, und bewährte so die Klinge, worauf er zu Omar sprach: Ich habe dir das Schwert gegeben, doch nicht auch den Arm dazu.

Zu 295.

Nâbiga Sohn der Atika,

auf den Tod seines Bruders von Mutterseite.

Maß Besit.

⏒ – ◡ – | ⏒ ◡ – | ⏒ – ◡ – | ◡ ◡ –

Die Menschen soll freun hinfort das Gras der Waide nichtmehr,
und nicht der Trieb ihres Viehs, und nicht ihr Haus und Gesind!,

Nachdem der Sohn Atika's verbannet wohnt auf Emer,
in einem Land, wo von ihm nicht Vetter wohnet noch Kind.

Der von Gemütsart war schlicht, und gern mit loßendem Pfeil
zum Buckelthier trat, und trug Schuldlasten freundlich gesinnt.

Zwei Freunde trennt weit genug die Erde zwischen den zwein,
indess' auf ihr einer weilt, und einer drunter zerrinnt.

Zu 303.

Ein Ungenannter.

Maß Tawil.

◡ – ⏓ | ◡ – – – | ◡ – ⏓ | ◡ – ◡ –

Dafern je die Woltat eines Toten ein Mann gelobt,
so müße von Gott nie sein entfernt Ed'hem's Sohn Welid!

Der nie übermütig ward im Glück, wo es ihn betraf,
und niemals mit Vorwurf kränkte den, dem er Guts beschied.

Und laut rief der Rufer seinen Namen bei erster Nacht,
indess' mit der Nacht der niedre Karger zurück sich zieht.

Sowahr als du lebst! der Staub bedeckt seine Taten nicht;
und was er bedeckt von ihm, ist nichts als Gewand und Glid.

Zu 323.

Ein Ungenannter.

Maß Tawil wie vorher.

O was für ein Mann, von dem am Tag von Tuweili' wir
uns trennten; da grüßten wir, und sahn ihn uns grüßen.

Entgegen dem Sturmwind warf er seines Kameles Brust,
und niemand erfuhr, wohin's ihn trug mit den Füßen.

O der du vergiltst mit Huld den Menschen! vergilt ihm Guts
mit Gutem, und frevelt' er, so laß ihn nicht büßen!

Zu 326.

Ein Weib von Kinda.

Maß Besit.

⏓ – ⏑ – | ⏓ ⏑ – | ⏓ – ⏑ – | ⏑ ⏑ –

Den Leuten sagt andres nicht, als daß ihr eueren Mann
im Stiche ließt; hättet ihr gekämpft, so war er geschützt.

Ich klag um solch einen Mann, dem auf die Sonne nie gieng
an einem Tag, daß er nicht geschadet oder genützt.

Anmerkung.

V. 2. Geschadet seinen Feinden, genützt seinen Freunden. Und ohne dieses beides (sagen die Scholien zu einer andern ähnlichen Stelle) ist niemand ein rechter Mann.

Zu 332.

Ein Mann von Chosâ'a,

auf den Tod des Stammeshelden Abulkâsim.

Maß Besit wie vorher.

Chosâ'a's Volk füllte sonst das Land soweit als es war;
nun hat gestutzt seinen Saum der Tag' und Nächte Verrat.

Nun wohnt Abûlkâsim dort im Haus auf ödem Gebiet,
wo über ihn weht der Wind den Staub vom staubigen Pfad.

Er weht, und weiß, daß er dürft', ob jener lebte, nicht wehn,
und daß er sonst unterlag, wo er entgegen ihm trat.

Dem Tod ein Gastmahl ist er, ein Pfand im öden Gebiet,
der sonst zum Gastmahl den Tod im Feld der Schrecknisse bat.

Zu 333.

Akîl Ben Ollafa,

auf den Tod des Ben Akil.

Maß Tawîl.

◡–⏓ | ◡––– | ◡–⏓ | ◡–◡–

Nun kehre der Tod ein, wo er will! denn es steht ihm frei
und offen das Land, nachdem der Mann starb, der Ben Akil.

Ein Mann, dessen Vettern sonst auf Berghöhen hauseten;
nun wohnen im Tal am Bach die Vettern, nachdem er fiel.

Der lang war von Schwertgehäng, und mannhaft; es war, wo du
um Hülf an ihn riefst, alsob nicht helf' einer, sondern vil.

Es scheint, daß der Tod hat einen Groll auf die Edelsten
von uns, und es führt ein guter Wegweiser ihn zum Ziel.

Anmerkungen.

V. 1. Bereimter Name, s. Nr. 359.

V. 2. Die Berghöhn sind, nach den Scholien, entweder eine Bezeichnung der Ehre und Würde, oder der Freigebigkeit und des Reichtums, Gäste zu bewirten, wozu die Feuer, um weithin einladend sichtbar zu sein, auf den Anhöhen geschürt werden. Die Wohnung im Tal das Gegenteil von beiden; am Bach aber bezeichnet zugleich die Unsicherheit: ausgesetzt jeder Ueberschwemmung.

Zu 346.

Ijâs Ben Elarett,

auf den Tod mehrerer Freunde.

Maß Tawîl wie vorher.

Und als ich den Morgen sah, wie herschien sein Angesicht,
da rief ich Abû Aus an, und nicht mir antwortet' er.

Herankam die Trennung dir vom Bruder, der dich beriet;
verzwillingt in ihm war Gut und Böses zu Gab' und Wehr.

Dahin giengen Kirwasch Sohn der Leila, und Amir auch;
am Tag, da sie starben, ward die Stätte der Freude leer.

Ich dachte, des Lebens Speise nimmer nach ihrem Tod
zu kosten, doch vester ist die Faßung und ehrender.

Zu 354.

Ein Ungenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Tawil wie vorher.

O Wunder, die dich am Abend eingruben, hat sie's nicht
geschaudert, zu betten dich, den bartlosen, so in Staub!

Genoß' eines Volks, das unter sich nicht Besuche macht;
und wer sie besucht und grüßt, besucht Leute stumm und taub.

Zu 357.

Abu Hakîm der Morrische,

auf den Tod seines Sohns Hakim.

Maß Tawil wie vorher.

Ja wol hatt' ich einst gehofft, Hakim, daß du solltest stehn,
mir, wo sie sich niederließ, die Bahr' aufzuheben.

Dahin gieng vor mir von ihm die Bahr', und ich hob ihn selbst;
o weh, was mir da ward aufzuheben gegeben!

Zu 361.

Ein Mann von den Beni Eßed.

Maß Munsarih.

– ⏓ ⏑ – | – ⏑ – ⏑ | – ⏑ ⏑ –

Du lenktest weit weg vom Todestage die Flucht;
und nicht entrannst du als er dir zu war gedacht.

Wo im Bedacht wär Errettung aus dem Verderb;
dich hätt' aus dem, was dich traf, errettet Bedacht.

Genade Gott dir, treuer Bruder und Freund,
des Lauterkeit trüb kein falscher Tropfen gemacht.

So geht die Zeit hin, und so vergehet mit ihr
jegliche Weisheit und schwindet jegliche Macht.

Anmerkung.

Die Ueberschrift im Arabischen gibt die Situation des Gedichtes fälschlich so an, daß der Besungene in der Fremde krank geworden, sich von seinem Bruder, dem Dichter, habe fortschaffen laßen, und unterwegs gestorben sei. — Nicht dieses ist die im Gedicht angedeutete Flucht vor dem Todestag, sondern irgend eine Fährlichkeit, Nachstellung u. dergl., die jener durch Klugheit und Vorsicht, doch vergebens zu vermeiden suchte.

Zu 369.

Elotbi.

Maß Tawîl.

⏑ – ⏓ | ⏑ – – – | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏑ –

Zur Hälft hat das Schicksal meine Söhne mit mir geteilt;
und als seine Hälft es hatte, griff es die meine an.

O daß meine Mutter nicht geboren mich hätt'; o daß
vor dir ich gefallen, als wir giengen auf Einer Bahn!

Nach ihm zubenannt war ich; sooft man mich zubenennt
nach ihm jetzo, spült der Strom der Thränen die Brust mir an.

Ja wol hatt' ich gegen meinen Feind Zahn und Nagel einst;
und jetzt scheut von mir man keinen Nagel und keinen Zahn.

Zu 371.

Ein Mann von Kelb,

auf den Tod seiner beiden Brüder.

Maß Tawîl wie vorher.

Das Jahr schände Gott, des Böses mehr als sein Gutes ist!
O Leid, das um Seifi nach dem Leid ich um Ma'bed fand!

O hätt' ich von beiden Händen Eine verloren nur;
allein es verließ mich Eine Hand nach der andern Hand.

O Seifi, mein Freund, nun ists, als hätten wir nie gesagt
dem Anzünder gegen End der Nacht: Zünde an den Brand!

Ich schwörs, nie empfind um einen Toten ich Weh hinfort;
genug ist des Wehs um einen Toten, das ich empfand.

Anmerkung.

V. 1. Im Arabischen, dießmal nicht im Deutschen, bereimter Name wie Nr. 333. V. 1 und 359. Im Arabischen reimt jed, Hand, auf Ma'bed.

Zu 386.

Ein Weib von den Benil Häreth.

Maß Ramal.

⏒ ⏑ – – | ⏒ ⏑ – – | ⏒ ⏑ –

Ach, ein Ritter ligt zum Fraß, ein rüstiger,
nicht ein stumpfer, noch der sich auf andre lehnt'.

Wo gewollt er, trug ihn fort ein feuriges
hüftenschlankes, brustgedrungnes, wolbemähnt;

Doch am Kampfort vest zu stehn war seine Art:
und der Zeitlauf bringt den Ausgang, eh mans wähnt.

Zu 389.

Ein Ungenannter,

auf den Tod seines Sohnes.

Maß Mutekârib.

⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – ⏓ | ⏑ – (–)

Du giengest zur Zeit, als dein Anblick mich freute;
da floh mir die Jugend, und kam die Erkaltung.

Und wein' ich, so wein' ich um was es verdient;
und halt' ich mich stark, so geziemt mir die Haltung.

Zum Schluß

aller Totenlieder geben wir noch eines, das sich durch eigentümliche Haltung vor allen auszeichnet, in Kitâb Alagâni S. 30 aufbewahrt ist, und zugeschrieben wird dem Dichter

Elachwas,

auf den Tod des Hausherrn.

Maß Ramal.

⏓ ⏑ – – | ⏓ ⏑ – –

Meine Nacht ist mir vergangen
wie dem Kranken in Verdruß,

Und des Kummers Lispel war mir
näher als mein Bettgenoß.

Wenn das leere Haus ich sehe,
fließet meiner Thränen Fluß:

Leer ist es von einem Herren,
der es wôl hielt in Beschluß;

Scheltet uns nicht, wenn uns sinken
will der Mut, ja sinken muß!

Coburger Landes-Bücherei

Hamâsa.

II.

H.S.C. BIBLIOTHEK COBURG

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Rückert, Friedrich,

Hamâsa oder die ältesten arabischen Volkslieder

Bd.: 1

1846

Coburg, Landesbibliothek -- D I 6/30(1/2)
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11939500-9